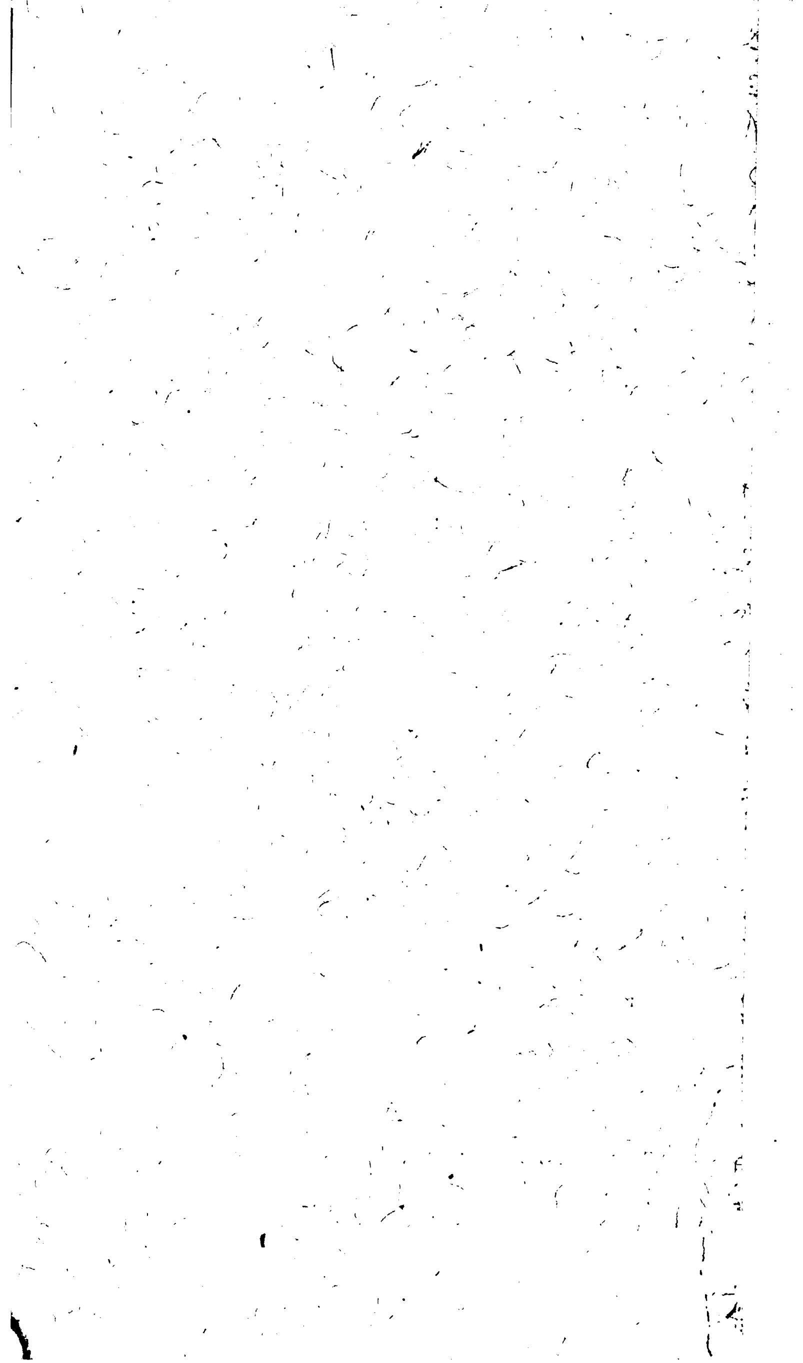
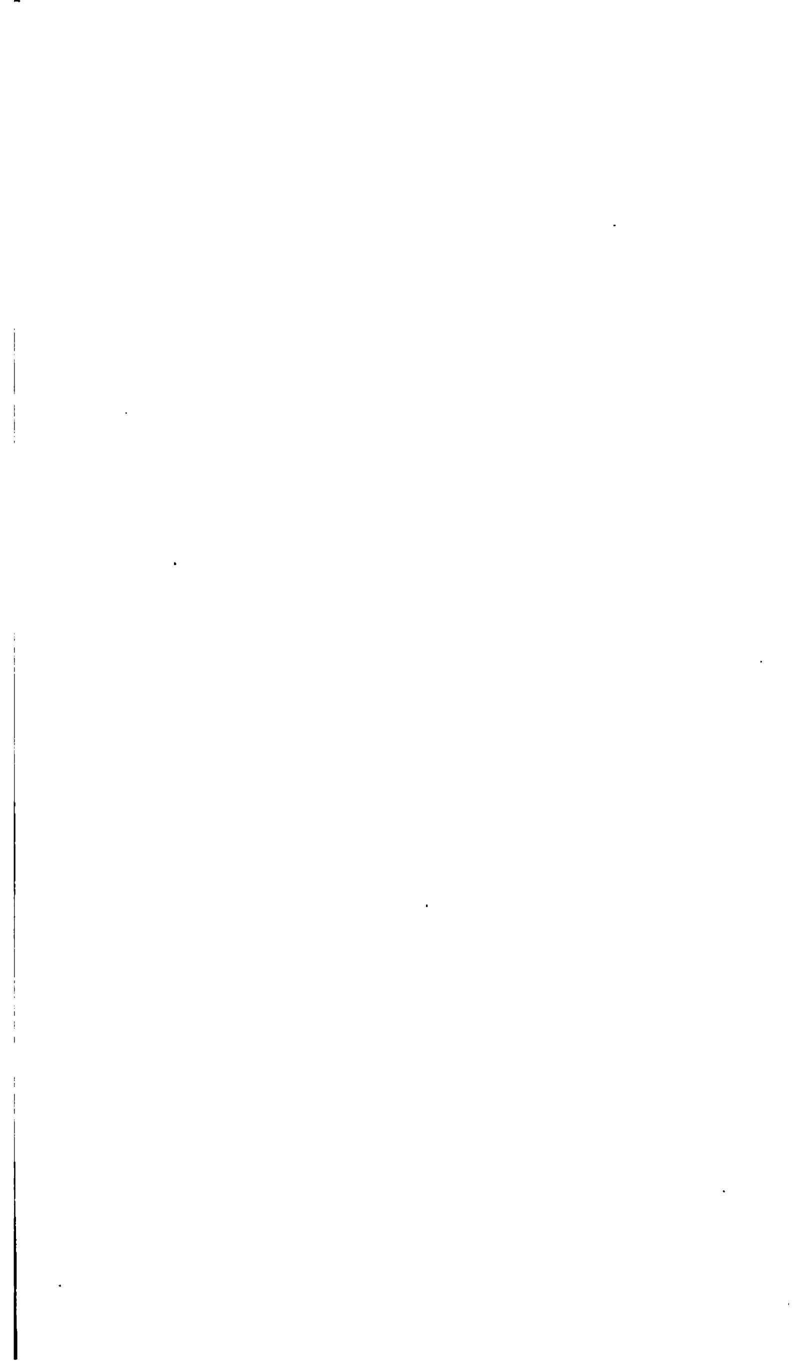
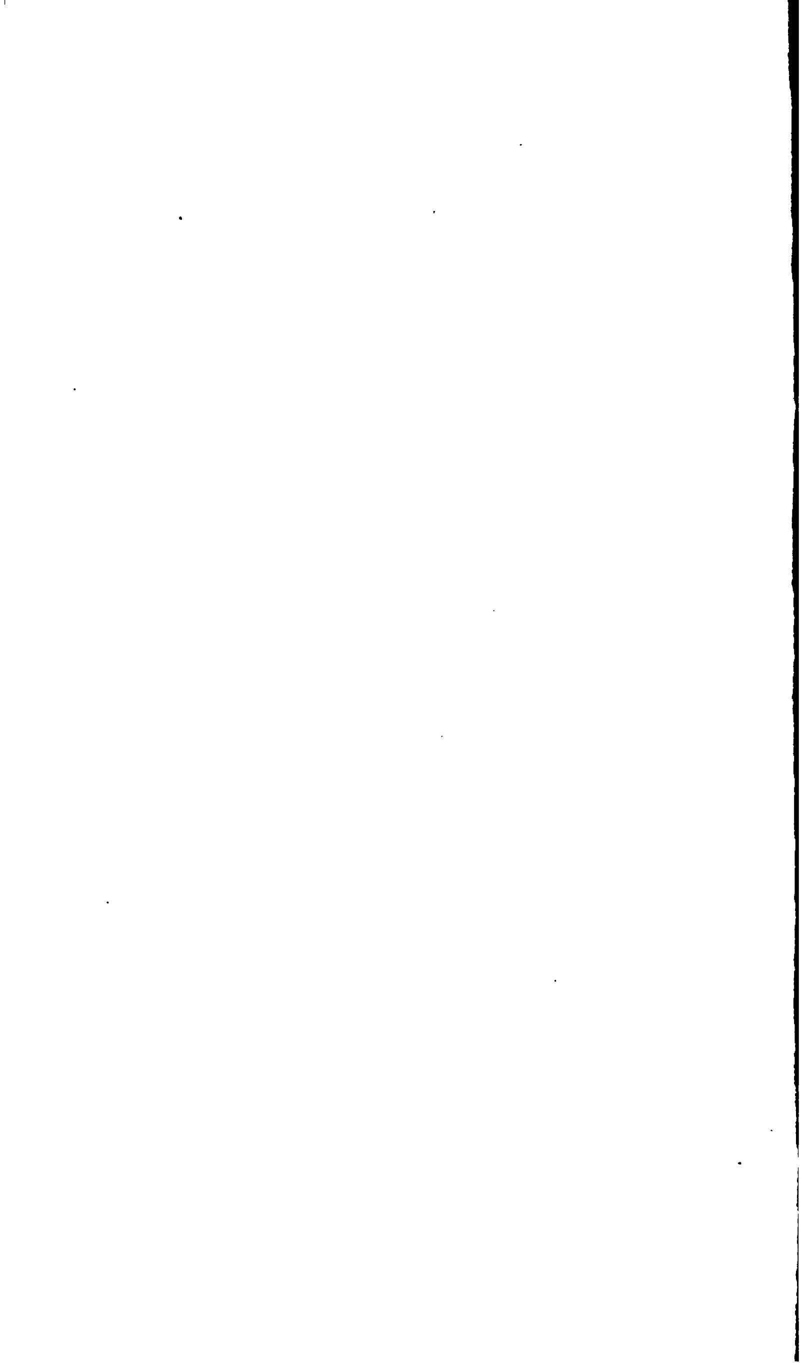
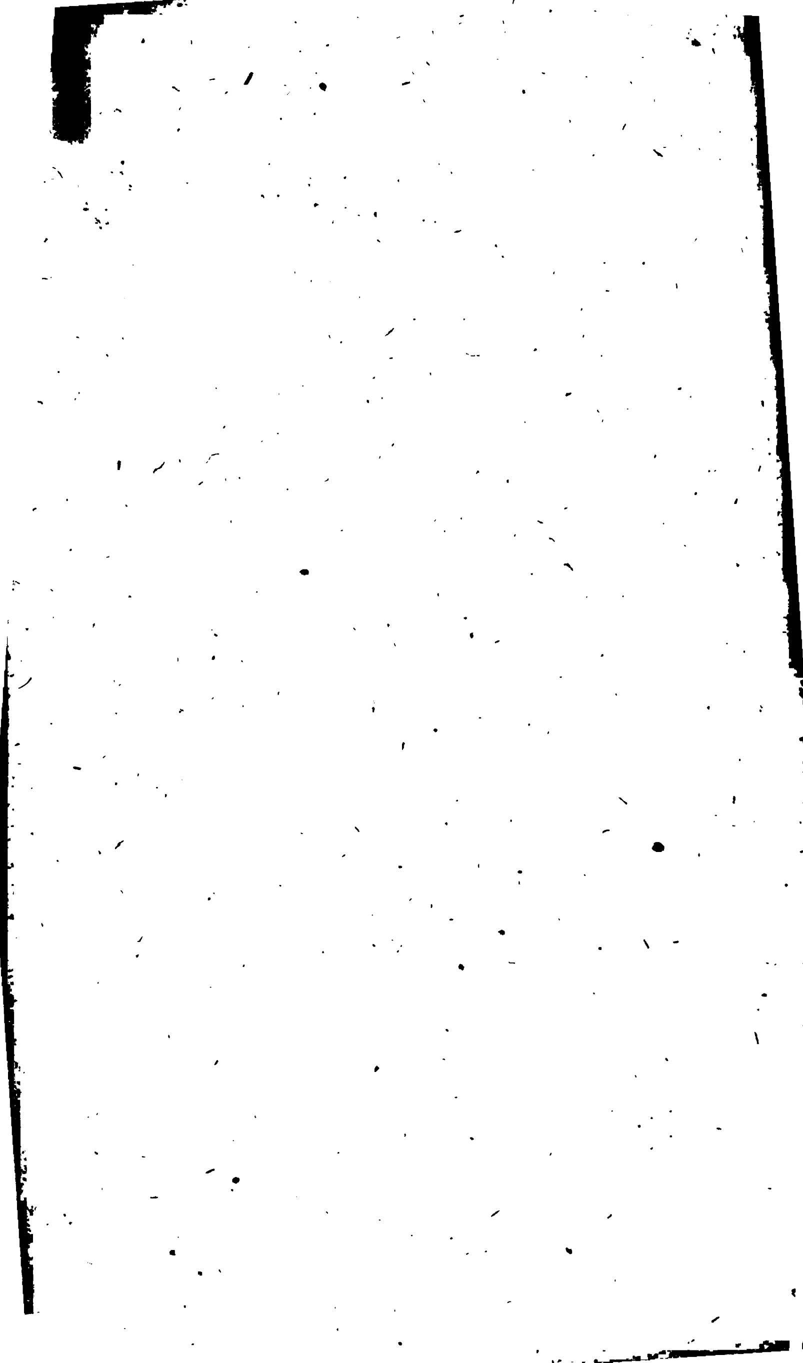














H. A. O. REICHARD.

Herz. Sächs. Kriegsrath zu Gotha
geb. daselbst d. 3. Octb. 1752.

Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

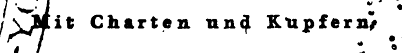
und herausgegeben

von

F. J. Bertuch,

Doctor der Philosophie; Herzogl. Sachsen-Weimar. Legations-Rathe, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Sieben und dreiſsigster Band.

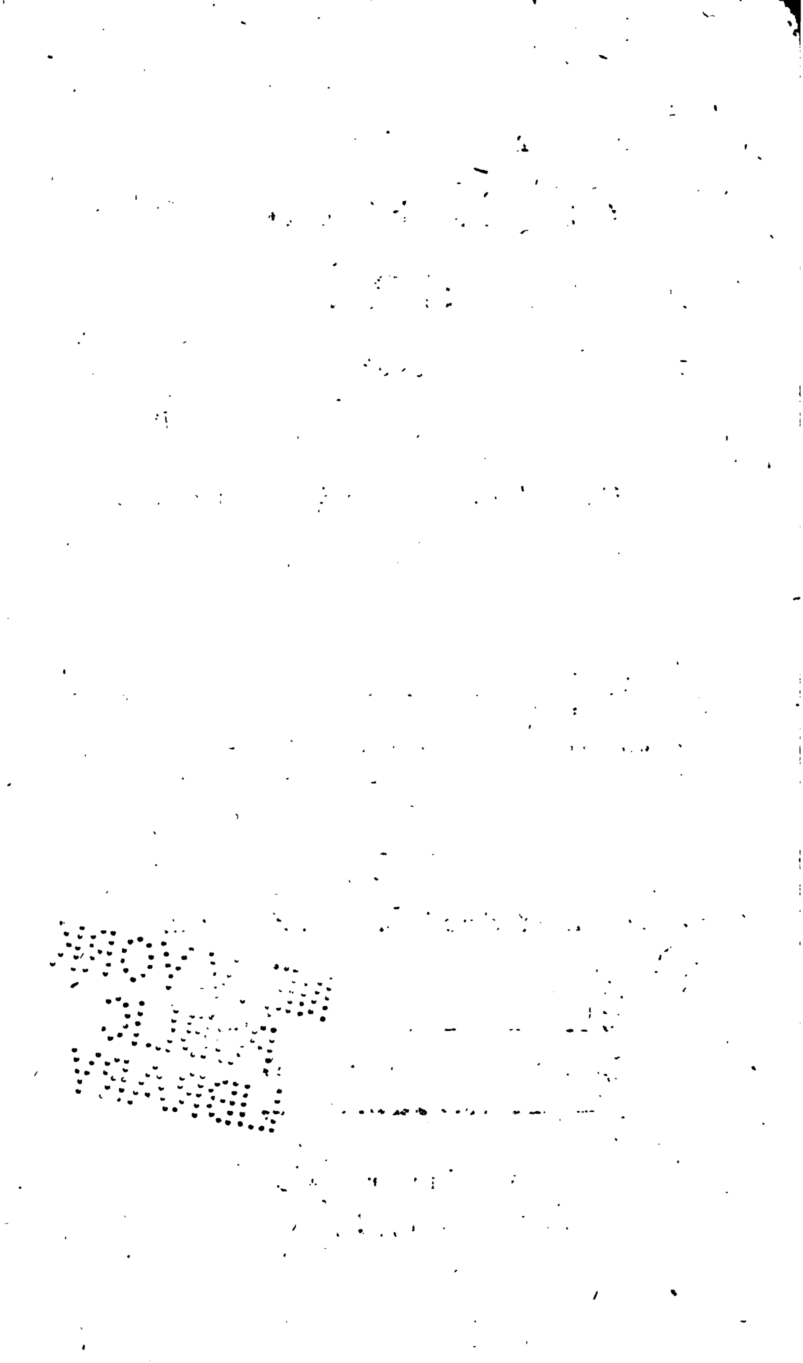


Mit Charten und Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1812.



Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXVII. Bds. erstes Stück. Januar. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber den jetzigen Zustand von Grönland, seine Producte und Einwohner. *)

Grönland ist eines von denjenigen Ländern des fernsten Nordens, die noch am allerwenigsten bekannt sind. Nachdem es im X. Jahrhunderte von Norwegischen Seefahrern entdeckt worden war, verlor man es in der Folge der Zeit wieder ganz aus dem Gesichte, und erst im vor-

*) Aus der *Gazette de France.*

igen Jahrhunderte ist es wieder aufs Neue aufgefunden und von *Dänemark* in Besitz genommen worden. Wenige Reisende besuchen die Küste desselben, denn sie ist den größeren Theil des Jahres hindurch mit schwimmenden Eismassen umringt, durch welche die Landung an derselben äußerst erschwert wird. Man kann daher nur durch die Handelsagenten und durch die Missionäre Nachrichten von daher erhalten; diese beiden Menschenclassen allein, wovon die ersteren durch einen höchst unsichern Gewinn dahin gelockt werden, die anderen aber die wohlthätigen Lehren der christlichen Religion daselbst auszubreiten bemüht sind; diese allein setzen sich den Gefahren eines fast beständig stürmischen Meeres aus, und trotzen den schädlichen Wirkungen des kältesten Klima's. Auf diese Art haben wir von *Egede* und *Cranz* Beschreibungen von *Grönland* erhalten, die aber noch Vieles zu wünschen übrig lassen; und seit ihrer Zeit ist fast gar keine Nachricht mehr von diesem Lande zu uns gekommen. Aus der nämlichen Quelle hat nun aber wieder ganz neuerlich die Dänische Regierung sich eine genaue und umständliche Beschreibung von *Grönland* zu verschaffen gewußt, woraus man den neuesten Zustand dieses Landes kennen lernen kann, und diese Beschreibung ist vor Kurzem in Dänischer Sprache durch den Druck bekannt gemacht worden. Aus derselben will ich hier einen gedrängten Auszug mittheilen, und alles dasjenige ausheben, was mir in Rücksicht auf Geographie, Naturkunde, Industrie, Bevölkerung, Sitten und

Gebräuche der Einwohner, und die daselbst errichteten Missions-Anstalten am Interessantesten und Merkwürdigsten zu seyn scheint.

Grönland erstreckt sich, so viel man es bis jetzt kennt, vom 59. bis zum 81sten Grad nördlicher Breite. Nach den Scandinavischen Chroniken haben die *Norweger*, die es zuerst entdeckten, auf der Ostküste desselben gelandet; und da das Land, so sie vor sich sahen, mit Pflanzen und Bäumen bedeckt war, und mit einer üppigen Vegetation prangte, ihm aus dieser Ursache den Namen *Grönland* oder *grünes Land*, beigelegt. In neueren Zeiten hat man sich alle ersinnliche Mühe gegeben, um dieses schöne, von der Natur so sehr beglückte Land wieder aufzufinden; allein Alles war vergebens; längs der ganzen Ostküste hat man anstatt der lachenden Thäler und der grünenden Bäume nichts als auf einander gehäufte Eismassen angetroffen, die das ganze Jahr hindurch liegen bleiben, und auch die allerkühnsten Seefahrer zurückschrekken. Es ist daher kaum glaublich, daſs die *Norweger* zuerst auf dieser Küste gelandet sind, sondern höchst wahrscheinlicher Weise geschah dieses auf der Westküste, wo sie auch, weil sie einige Spuren von Vegetation daselbst bemerkten, verschiedene Colonieen anlegten. Auf der nämlichen Westküste befinden sich auch die Niederlassungen, die seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts wegen des Wallfischfanges und wegen eines, übrigens sehr geringfügigen Tausch-

handels mit den Eingebornen, daselbst errichtet wurden.

Solcher Niederlassungen giebt es heut zu Tage 14 daselbst. Die südlichste derselben, die den Namen *Julianehab* führt, liegt im 61sten Grade; die nördlichste aber, die *Upernawick* heifst, erstreckt sich mit ihren Zubehörungen bis zum 80 Grade. Die Producte, die aus *Grönland* nach *Dänemark* geschickt werden, bestehen in Fischthran, gesalzenen und getrockneten Fischen, und in Eiderdunen. Diese Ausfuhrartikel belaufen sich jährlich auf 170,000 bis 200,000 Rthlr. an Werth. Die Einfuhrartikel bestehen in Mehl, Bau- und Brennholz, Wolle, Tüchern, verschiedenen Zeuchen, Tabak, Branntwein und Gewürz; ihr Werth macht jährlich eine Summe von ungefähr 75,000 Rthlr. aus, und sie werden unter die Colonisten und Eingebornen vertheilt.

Zu *Julianehab* herrscht die meiste Thätigkeit, und hier finden auch die Colonisten die meisten Mittel zum Unterhalte des Lebens. Sie halten Kühe und Schafe, und bauen auch einige Gemüse. Die Birken, die in einiger Entfernung im Innern des Landes wachsen, liefern ihnen einen Theil ihres benöthigten Holzes. Wahrscheinlich war auch auf der nämlichen Stelle die Niederlassung, welche vor alten Zeiten die *Norweger* in *Grönland* errichtet hatten; denn es wurden daselbst mancherlei Ruinen von Häusern und Kirchen gefunden. Aber was ist aus diesen *Norwegern* geworden? Durch was für eine Begeben-

heit ist dieser Versuch zur Verbreitung einer grösseren Cultur wieder zernichtet worden? Zu *Rom*, diesem uralten Mittelpuncte aller Welterreignisse, hat man auch die Nachricht von einer, unter dem Pol erfolgten, Revolution gefunden. In einem Briefe des Papstes *Nicolaus V.*, an die Bischöfe von *Island*, von welchem noch heut zu Tage eine Abschrift vorhanden ist, wird ausführlich erzählt, daſs ungefähr im Jahre 1418 *Grönland* von einer feindlichen Flotte angegriffen, alle Häuser und Kirchen daselbst geplündert und verbrannt, die sämmtlichen, in die Gewalt der Feinde gefallenen Einwohner aber von diesen als Kriegsgefangene mit fortgeschleppt worden wären. Hierbei entsteht nun aber noch die Frage, wer denn diese Feinde gewesen sind? Mehrere Gelehrte waren der Meinung, daſs diese feindliche Flotte aus dem nahe gelegenen Lande der *Eskimeaux* gekommen wäre; allein es ist weit wahrscheinlicher, daſs sie aus dem nördlichen *Schottland* abgeschickt wurde, dessen Einwohner von den ältesten Zeiten dergleichen feindliche Heereszüge sehr häufig unternommen haben. In der oben genannten Epoche wurde aber *Norwegen*, das Mutterland der Grönländischen Colonieen, gerade von Pest, Krieg und Hungersnoth zu gleicher Zeit auf das fürchterlichste heimgesucht, so daſs es sich um *Grönland* unmöglich bekümmern konnte. Das Land wurde seinem unglücklichen Schicksale überlassen, und blieb über drei Jahrhunderte hindurch ohne alle Verbindung mit *Europa*.

Bis jetzt ist noch niemals ein eigentlicher, gelehrter Naturforscher nach *Grönland* gereiset, um die dasigen Naturproducte zu untersuchen; allein seit der Zeit, daſs *Dänemark* wieder in erneuerter Verbindung mit diesem Lande steht, sind dennoch durch Kauffahrteischiffe, die von Zeit zu Zeit dahin segeln, mancherlei für das Studium der Naturgeschichte höchst wichtige Gegenstände aus den drei Reichen der Natur mit zurückgebracht worden. Alle diese Seltenheiten sind aber in einer Menge von Privatcabinetten zerstreut, so daſs kein Gelehrter im Stande ist, sie in ihrem Zusammenhange zu beurtheilen. Es ist daher äuſserst erfreulich und lobenswerth, daſs die Handelsdirectoren neuerlich den Beschluſs gefaſst haben, ein besonderes Grönländisches Museum anzulegen, in welchem alle merkwürdigen Producte, die aus diesem Lande nach Dänemark geschickt werden, aufbewahrt werden sollen.

Es giebt in Grönland mehrere sehr hohe Gebirge, deren Gipfel und Seitenflächen mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind; dasjenige darunter, welches der Colonie *Goothaab* am nächsten liegt, kann von der offenen See aus schon in einer Entfernung von 20 teutschen Meilen gesehen werden. Auſser verschiedenen anderen Mineralien enthalten diese Gebirge auch Asbest, und eine Art von buntem, weichem Stein, woraus sich die Eingebornen mancherlei Gefäſse und sonstige Geräthschaften verfertigen. In einem anderen Berge hat man eine ziemlich reichhaltige Grube von Kupfererz entdeckt; allein man

hat bis jetzt noch nicht mit Gewifsheit ausmitteln können, ob regelmäfsige Gänge davon vorhanden sind. Auf der Insel *Disko*, in der Bai gleiches Namens, befindet sich eine Steinkohlengrube, die den zunächst gelegenen Colonieen in den letzteren Zeiten die vortrefflichsten Dienste geleistet hat. Unter der Regierung *Christian's IV.* glaubten auch einige habsüchtige, aber schlecht unterrichtete Speculanten, eine Art von Sand gefunden zu haben, der Gold enthielte, und brachten deshalb zwei starke Schiffsladungen davon nach *Copenhagen*, wo sie ihre gemachte glückliche Entdeckung mit Enthusiasmus ausposaunten; allein bei näherer Untersuchung durch Sachverständige zeigte es sich sogleich, dafs es nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Sand war. Auf der Insel *Omartock*, unter dem 60. Grade, giebt es drei warme Quellen, aus denen das Wasser das ganze Jahr hindurch siedend heifs heraussprudelt.

Die *Flora von Grönland* ist zwar nicht sehr mannichfaltig und reich, aber dennoch verdient sie Aufmerksamkeit, weil sie einen neuen Beweis abgiebt, dafs die Natur durchaus nichts ohne Zweck hervorbringt, und dafs sie auch bei den schwächsten Hülfsmitteln den Saamen der Fruchtbarkeit ausstreut. Der *Grönländer* pflückt sich dicht neben dem Schnee mancherlei Arten von Beeren, die ihm auf seinen langen und beschwerlichen Streifzügen den Durst stillen, und ihm neue Kraft einflöfsen; in einem schlechten, unfruchtbaren Boden findet er Pflanzen, die sei-

ner Gesundheit zuträglich sind, wie z. B. das Löffelkraut und die Engelwurz. Die Lichen, oder Flechten, machen jedoch das vorzüglichste Product des Erdbodens in *Grönland* aus, und man hat deren gegenwärtig schon 23 verschiedene Arten daselbst gefunden, wovon einige in der Färberei gebraucht werden können, andere in mancherlei Krankheiten heilsam, und noch andere als Nahrungsmittel zu benutzen sind. Man ist jetzt in *Dänemark* ernstlich darauf bedacht, alle diejenigen darunter, welche Farbestoffe enthalten, zu einem Handelsartikel zu machen, und sie in den Manufacturen zu benuzzen. Vielleicht bringt es bald die Industrie des Menschen dahin, dafs die Luxuswaaren und der Putz des schönen Geschlechtes aus einer Pflanze, die auf den kahlen Felsen eines Polarlandes hinkriecht, einen neuen Glanz erhalten.

Unter den Thieren in *Grönland* ist der weifse oder Eis-Bär wegen seiner Gröfse, seiner langen und dichten Haare und seiner Gefräfsigkeit merkwürdig. Er streicht immer an dem Ufer hin, um Fische und Seehunde aufzusuchen, und da es eben so schwer ist, ihn zu tödten, als ihn zu fangen, so verbreitet er überall Schrecken, wo er sich sehen läfst. Weiter hinein in dem Innern des Landes treffen die *Grönländer* auf ihren Streifzügen auch wilde Rennthiere, Haasen und Füchse an, auf die sie mit dem glücklichsten Erfolge Jagd machen; ferner stellen sie auch wilden Vögeln nach, besonders denen, die sich an dem Ufer des Meeres aufhalten, und

sie wissen mit grofser Geschicklichkeit aus dem Neste des Eidervogels die zarten und kostbaren Federn, die überall unter dem Namen der Eiderdunen bekannt sind, zu hohlen. Dieser letztere Zweig der Industrie ist ihnen sogar durch ein besonderes, vom König von *Dänemark* gegebenes Gesetz, ausschliefslich überlassen, so dafs die Colonisten sich durchaus nicht damit abgeben dürfen. Aufserdem wirft ihnen auch der Wallfischfang einen, zuweilen sehr beträchtlichen, Gewinn ab; weil sie aber die dazu erforderlichen Werkzeuge und Geräthschaften nicht selbst besitzen, so müssen sie ihn in Gemeinschaft mit den *Dänen* betreiben. Ist nun der auf sie kommende Antheil an dem Ertrage dieses Fischfanges so beträchtlich, dafs sie ihn in ihren Haushaltungen nicht verbrauchen können, so wird er ihnen von den *Dänen* für Europäische Waaren abgekauft. Mit dem Fange von anderen Fischen geben sie sich nicht gerne ab, ob sie sich gleich dadurch eine reiche und sichere Quelle von Lebensmitteln verschaffen könnten, und man hat sich bisher vergebens alle mögliche Mühe gegeben, um sie von der Wichtigkeit dieses Erwerbzweiges zu überzeugen.

Wenn die Cocospalme den Reichthum des *Indianers* ausmacht, und das gezähmte Rennthier für alle Bedürfnisse des *Lappländers* hinreicht, so besitzt der *Grönländer* in dem Robben oder Seehunde (*Phoca*) einen Schatz, der ihm alle andere Hülfsquellen entbehrlich macht; er tödtet entweder dieses Thier vom Ufer aus

mit Pfeilen, oder er fängt es in Schlingen, die er daselbst ausstellt, oder er fährt hinaus in die See, und wirft ihm Harpunen in den Leib. Ob nun gleich diese letztere Jagd äufserst mühsam und gefährlich ist, so ist es dessenungeachtet diejenige, deren sich die *Grönländer* am gewöhnlichsten bedienen, und in welcher sie von ihrer frühesten Kindheit an abgerichtet und geübt werden. Das Fleisch von den Robben giebt ihnen ein Nahrungsmittel, das Fett derselben das benöthigte Brennöl, und aus der Haut machen sie sich Kleider und Decken für ihre Zelte. Ihre Vorstellungen von dem Glücke einer zukünftigen Existenz beziehen sich daher auch gröfstentheils auf die Robbenjagd, und die mancherlei Genüfse, die ihnen diese Thiere verschaffen.

Die eingebornen *Grönländer* besitzen ziemlich viele Anlagen zu mechanischen Künsten; sie bauen nicht ohne Einsicht ihre Kähne; und verfertigen auch auf eine sehr geschickte Art ihre Ruder und Harpunen. In der Colonie *Goothaab* haben sie eine Art Werkstätte errichtet, worin sie aus dem oben genannten weichen Steine, der in ihren Gebirgen gefunden wird, Lampen, Kessel und Kochgeschirre verfertigen. In anderen Colonieen verrichten sie die Arbeiten der Zimmerleute, Bötticher und Schmiede. Die Frauenspersonen besitzen eben so viele Einsicht als Muth und Stärke; und es ist kein seltener Fall, dafs sie auf ihren Seefahrten nicht nur das Ruder, sondern auch sogar das Steuer füh-

ren. Auf ihren Landreisen tragen sie alles erlegte Wildpret, und häufig begegnet man einer Frau, die ein sehr grosses Rennthier, das ihr Mann getödtet hat, auf den Schultern trägt. In ihrem häuslichen Leben bestehet ihre vorzüglichste Beschäftigung im Nähen, indem sie Kleider, Schürzen, Tabaksbeutel aus den Häuten wilder Thiere verfertigen. Alle diese Arbeiten sind sehr sorgfältig gemacht, und geben einen unverkennbaren Beweis von ihrer Geduld und Geschicklichkeit. Die Art von Zwirn, deren sie sich zum Nähen bedienen, wird aus den Sehnen von Seethieren verfertigt.

Bei der Lebensart, welche die *Grönländer* führen, ist es nicht möglich, die ganze Volksmenge genau und bestimmt anzugeben; so viel weiss man aber mit zuverlässiger Gewissheit, dass die Anzahl der Einwohner in einem ungeheuern Missverhältnisse mit der Grösse des Landes steht. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts konnte man in diesem unermesslichen Lande, das sich auf 250 bis 300 teutsche Meilen von Süden nach Norden hin erstreckt, bei der sorgfältigsten Zählung doch nicht mehr als 5,500 Einwohner von beiden Geschlechtern zusammenbringen, und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, wo diese Zählung wiederholt wurde, belief sich die Anzahl derselben auf ungefähr 6000, worunter aber auch die Colonisten begriffen waren, die zwischen 2 und 300 Seelen ausmachen. Nur allein auf der Küste und in einigen naheangränzenden Gegenden findet man Spuren von

menschlichen Bewohnern; das Innere des Landes ist eine unermeſsliche Einöde, wo die Elemente allein ihre Wirksamkeit und Stärke entfalten. Vielleicht kann es jedoch in der Folge der Industrie und dem Muthe des Menschen noch glücken, auch in diese Einöde einzudringen, und die Gestalt derselben umzuwandeln; denn in den neueren Zeiten hat die Bevölkerung schon wenigstens um etwas zugenommen, und die angebauten Wohnplätze der Einwohner haben an Anzahl und Umfang gewonnen. Es sind ja auch schon andere Länder, die nicht weniger nahe am Pole liegen, als ein Theil von *Grönland*, wie z. B. *Island*, *Finnland*, der Norden von *Ruſsland*, *Schweden* und *Norwegen*, urbar gemacht und angebaut worden, und sogar auch *Lappland* hat man schon angefangen, mit dem Pfluge zu bearbeiten. Der Mensch besitzt den ganz eigenthümlichen Vorzug, daſs er in allen Klimaten leben, und sogar durch die anhaltend fortgesetzte Bearbeitung des Erdbodens den Einfluſs der Atmosphäre verbessern kann. Die Natur erkennt seine Rechte an, giebt der Gewalt, die er überall ausübt, nach, und tritt ihm willig, sobald er es ernstlich verlangt, auch sogar in der Nähe des Poles neue Länder ab. Freilich gehören aber Jahrhunderte dazu, um eine solche Revolution vollständig zu begründen, und die Resultate, die endlich entstehen, müssen dennoch denen weit nachstehen, welche der menschliche Fleiſs unter einem günstigeren Himmelsstriche hervorbringt.

Ungeachtet ihres starken Verkehrs mit Fremden haben die *Grönländer* dennoch bis auf den heutigen Tag ihren ursprünglichen National-Charakter fast ganz unverändert beibehalten. Vergebens rühmt man ihnen das glückliche Leben, das die *Europäer* genieſsen, um ihnen den Wunsch einzuflöſsen, desselben ebenfalls theilhaftig zu werden; höchstens geben sie zu, daſs dieses Lebensglück dem ihrigen gleich komme, aber sie läugnen durchaus, daſs es dasselbe an Reizen und Annehmlichkeiten überträfe. Die Wenigen unter ihnen, die sich haben bereden lassen, eine Reise nach *Copenhagen* zu machen, geriethen nicht in Erstaunen beim Anblick dieser Hauptstadt, und gaben auch auf keine besondere Art ihre Verwunderung zu erkennen; sie äuſserten vielmehr während ihres ganzen Aufenthaltes daselbst bei jeder Gelegenheit das lebhafteste Verlangen, sobald als möglich wieder in ihr Vaterland zurückzukehren. Wenn sie von Zeit zu Zeit in die Niederlassungen der *Dänen* kommen, so halten sie sich immer nur so kurz, als möglich, daselbst auf, und sehnen sich nach ihren Zelten und ihren Jurten zurück. Nur allein die Liebe trägt zuweilen bei dem schwächern Geschlechte den Sieg über diese Anhänglichkeit an ihre Penaten davon. Einige eingeborne *Grönländerinnen* haben *Europäer* geheurathet, sind ihren Männern gefolgt, und haben auch, aus Liebe zu ihnen, eine ganz andere Lebensart, und andere Sitten und Gebräuche angenommen.

Der *Grönländer* hat äuſserst wenige Bedürfnisse, und alle seine Wünsche sind sehr leicht zu

befriedigen. Um zufrieden und glücklich zu seyn, braucht er nur Unabhängigkeit, von der er höchst selten einen Mifsbrauch macht, und diejenigen Genüsse des Lebens, deren er, weil die Natur sie in seine Nähe gepflanzt hat, leicht habhaft werden kann. In der weniger rauhen Jahreszeit wohnt er unter leichten, mit Robbenfellen bedeckten Zelten: Im Winter aber zieht er sich in Erdhütten zurück, welche von übereinander gelegten, und mit Moos und Erde zusammen befestigten Steinen erbauet sind. Selten ragen diese Hütten mehr als drei bis vier Fufs über die Erde empor; der Rest der erforderlichen Höhe wird durch Ausgraben der Erde bewirkt. Eine einzige solche Wohnung ist zuweilen für sieben oder acht Familien hinreichend, und es herrscht in derselben gewöhnlich eine solche Hitze, dafs Männer und Weiber an dem obern Theile ihres Körpers gänzlich nackt zu gehen pflegen. Die Betten bestehen aus Bänken, die mit Robben-Fellen bedeckt sind, und den Tag über zum Sitzen dienen. Die Erbauung der Hütten, so wie auch die Unterhaltung derselben, wird durchgängig von den Frauen besorgt, allein sie werden bei dieser mühsamen Arbeit von ihren Männern durch Rath und That treulich unterstützt. Jede Familie besitzt eine Anzahl von Hunden, die sie zum Ziehen der Schlitten gebrauchen; wenn jedoch ein Mangel an Lebensmitteln eintritt, so dienen ihnen dieselben auch zur Nahrung.

Die eingebornen *Grönländer* haben sich der stärksten und ununterbrochensten Gesundheit zu

erfreuen, und wenn auch einmal einer von ihnen von einer leichten Krankheit befallen wird, so bedienen sie sich keiner andern Heilmittel als der Ruhe und der um sie herum wachsenden Pflanzen. Im Jahre 1773 aber hatten sie das Unglück, dafs die Kinderpocken unter ihnen ausbrachen, die ein aus *Dänemark* zurückgekommener *Grönländer* mitbrachte; die Krankheit breitete sich aufserordentlich schnell unter ihnen aus und die Bestürzung war allgemein. Da die Kranken das Uebel, von dem sie befallen waren, nicht kannten, so gebrauchten sie Mittel, wodurch das Gift immer noch bösartiger und ansteckender wurde, so dafs eine grofse Menge von ihnen, nach ausgestandenen fürchterlichen Schmerzen starb. Im Jahre 1800 brach diese abscheuliche Krankheit abermals unter ihnen aus, und dieses Mal war sie durch einen von ihnen von einem Englischen Schiffe geholt worden, mit welchem er einiges Verkehr gehabt hatte. Auch jetzt richtete sie die schrecklichsten Verheerungen an, und zwar nicht allein unter den Eingebornen, sondern auch unter den Colonisten; es gieng so weit, dafs eine von den Dänischen Niederlassungen fast gänzlich dadurch entvölkert wurde. Dies gab aber Veranlassung, dafs die Handels-Directoren in der Einimpfung der Schutzpocken erfahrene Wundärzte mit dem erforderlichen Vorrath von diesem Schutzgifte nach *Grönland* schickten, und der Erfolg hat gezeigt, dafs diese wohlthätige Verfahrungsart daselbst eben so, wie in allen andern Ländern, die erwünschtesten Wirkungen hervorbringt. Eine sehr grofse Anzahl von *Grönländern* ist auf diese

Art geimpft worden, und es ist zu hoffen, dafs die Kinderpocken niemals mehr unter ihnen ausbrechen werden.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, dafs die *Grönländer* ein sanftes, gutmüthiges und aufrichtiges Volk sind, dafs sie unter einander selbst beständig in Frieden und Eintracht leben, und dafs sie auch Alles dazu beitragen, um diese Eintracht mit den Fremden zu unterhalten. Die Aeltern haben eine grofse Liebe für ihre Kinder, und behandeln sie mit einer aufserordentlichen Zärtlichkeit; die Mütter tragen sie beständig auf dem Rücken herum, und nähren sie mit ihrer Milch bis ins vierte Jahr ihres Alters. Dagegen erweisen aber auch die Kinder, wann sie erwachsen sind, ihren Aeltern die gröfste Achtung, und helfen ihnen bei allen ihren Arbeiten. Ein Sohn, der heurathet, stellt immer seine Mutter, wenn sie Wittwe ist, an die Spitze seiner Haushaltung. Die Heurathen werden gewöhnlich nach sehr vernünftigen Ansichten geschlossen; die jungen Männer wählen sich nämlich Frauen aus, die im Nähen geübt sind, und sich auf das Häuserbauen, die Führung des Ruders und die Besorgung der Küche verstehen, und die Mädchen nehmen keinen zum Mann, der nicht furchtlos und unerschrocken die Wallfische und Robben verfolgt, und ein geschickter Jäger ist. Die Aussteuer der Mädchen besteht blofs in einigen Kleidern, einer Lampe und einem Messer, und an dem Hochzeittage sitzt die Braut immer still und nachdenkend neben dem Bräutigam, der, weniger bescheiden und weniger furcht-

sam, an den Freuden des Hochzeitmahles lebhaften Antheil nimmt. Man findet unter ihnen zwar auch Beispiele von Vielweiberei, allein in den neuern Zeiten werden sie immer seltner. Ferner soll auch noch der Gebrauch bei ihnen Statt haben, dafs die Männer zuweilen ihre Frauen auf eine gewisse Anzahl von Nächten oder Wochen unter einander vertauschen.

Man hat bei den *Grönländern* weder Tempel, noch Priester, noch Götzenbilder gefunden; dessenungeachtet haben sie aber einige Begriffe von Religion, und glauben besonders an Genieen, von denen einige wohlthätig, andere aber die Ursache von allen sie betreffenden Unglücksfällen sind. Zuweilen denken sie auch über das Schicksal nach, das ihrer nach diesem Leben erwartet, und ihre Einbildungskraft stellt ihnen ein Paradies vor, in welchem sie sich ihrer jetzigen Lieblings-Beschäftigungen und ihrer vorzüglichsten Genüsse in einem erhöheten Grade und mit verdoppeltem Vergnügen werden zu erfreuen haben. Es giebt Zauberer bei ihnen, die den Namen *Angekoks* führen, und in grofsem Ansehen stehen, weil man glaubt, dafs sie mit höhern Geistern Umgang pflegen. Sie verleiten oft die leichtgläubigen *Grönländer* zu den seltsamsten Ausschweifungen, und machen sie Handlungen begehen, die ganz gegen ihren, von Natur sanften und mitleidigen Charakter sind. Unter andern wird ein noch ganz neues Beispiel angeführt, wo ein Vater und eine Mutter ihr Kind lebendig begraben haben, weil die *Angekoks* ver-

sichert hatten, dafs es ihnen bei der Jagd und dem Wallfischfang Unglück brächte.

Ausserdem bringt auch der Branntwein, den die *Europäer* den *Grönländern* zuführen, die nachtheiligste Wirkung auf ihren sonst so gutmüthigen und harmlosen Charakter hervor. Während des Wallfischfanges, wobei sie häufig Gelegenheit haben Branntwein zu trinken, sind sie zänkisch, streitsüchtig und weit schwerer zu behandeln. Es hat aber auch eine auffallende Verschiedenheit unter denjenigen *Grönländern* Statt, die in den südlichen Gegenden dieses Landes wohnen, und denen, die weiter gegen Norden hin leben, denn diese letztern stehen in einem stärkern Verkehr mit den Matrosen der fremden Schiffe, die des Wallfischfanges wegen dahin kommen, und haben nicht nur mehrere Laster von ihnen angenommen, sondern überhaupt auch manche interessante Züge ihres ursprünglichen Charakters gänzlich verloren.

Besonders hat man aber auch während des Wallfischfanges häufige Gelegenheit, an den *Grönländern* die gänzliche Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit in Rücksicht der Zukunft zu bemerken, die bei allen noch im Zustande der Natur lebenden Völkern gefunden wird. Der Antheil, der ihnen von dem Ertrag des Fanges zukommt, wird sogleich ganz aufgezehrt, oder sie verkaufen einen Theil davon für andere Producte, die aber ebenfalls noch an dem nämlichen Tage, oder doch längstens am folgenden verzehrt werden. Ganze Familien verkaufen oder verpfänden oft

ihre Zelte, und ihre wenigen Geräthschaften, um sich irgend einen vorübergehenden Genufs zu verschaffen, und gerathen alsdann in eine solche Armuth, dafs sie nur durch Wohlthaten Anderer ihr Leben fristen können. Es gereicht jedoch der Menschheit zur Ehre, dafs diese Opfer ihrer eigenen Sorglosigkeit niemals ohne die thätigste Unterstützung bleiben, und dafs Alle, die sich noch im Wohlstande befinden, stets bereit sind, ihren Ueberflufs mit den Unglücklichen zu theilen. Diese Wohlthätigkeit hat sich auch den dasigen *Europäern* mitgetheilt, und sie haben den edeln Gedanken gefafst, die Wirkungen dieses wohlwollenden Instinctes der Natur durch eine regelmäfsige, fortdauernde Einrichtung zu befestigen und noch mehr zu erhöhen. Zu diesem Ende haben die Handels-Agenten eine Hülfs-Casse zur Unterstützung für Arme, Kranke und Greise errichtet, in die jeder *Grönländer* einen geringen, keinesweges lästigen Beitrag von seinem jährlichen Gewinn beim Wallfischfang abzuliefern hat. Aufserdem haben sie auch den Beschlufs gefafst, den *Grönländern* ihren Antheil an dem Ertrag dieses Fischfanges in Zukunft nicht mehr auf einmal verabfolgen zu lassen, sondern ihnen darüber mehrere, in gewissen Terminen zahlbare, Obligationen auszustellen, um sie dadurch nach und nach an Ordnung und Sparsamkeit zu gewöhnen. Ein Plan aber, diese Obligationen in Geld auszuzahlen, ist verworfen worden, und man hat die bisherige Methode, den ganzen Handel durch gegenseitiges Austauschen von Natur-Pro-

ducten zu führen, als weit zweckmäfsiger und den Sitten der *Grönländer* angemessener, beibehalten.

Besonders aber haben die dänischen Handels-Vorsteher auch dadurch einen grofsen Beweis von Weisheit und Menschenliebe gegeben, dafs sie den *Grönländern* noch durchaus niemals eine körperliche Züchtigung zuerkannt haben; denn diese einfältigen, unwissenden Naturmenschen haben schlechterdings noch keine richtigen Begriffe von den gesellschaftlichen Verhältnissen, und bestrafen unter sich selbst einen Menschen, der sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hat, auf keine andere Art, als durch Spott und satyrische Erzählungen. Wollten nun die Europäer sie anders behandeln, so würden sie dieselben ohnfehlbar für gefährliche Gäste halten, und entweder allen Umgang mit ihnen vermeiden oder gar sie gänzlich zu vertilgen und ihrer los zu werden suchen. Da sie aber ausnehmend viel Vergnügen an kleinen Erzählungen haben, so ist man jetzt eben damit beschäftigt, eine Sammlung davon in ihrer Sprache für sie verfertigen zu lassen, um dadurch den ersten Grundsätzen der Moral auf eine leichte und fafsliche Art Eingang bei ihnen zu verschaffen.

Diese Arbeit ist den dasigen Missionären übertragen, deren Anzahl sich gegenwärtig auf 5 oder 6 beläuft. Das Christenthum breitet sich nach und nach immer weiter unter ihnen aus, aber freilich schränkt es sich blofs noch auf die Ceremonie der Taufe und einige, besonders in

die Sinne fallende, religiöse Handlungen ein. Einige *Grönländer* haben jedoch schon grösſere Fortschritte darin gemacht, und sind sogar im Stande, die Missionäre in ihren Geschäften zu unterstützen. Die letztern haben mit auſserordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und müssen vor allen Dingen die Landessprache lernen, die äuſserst schwer auszusprechen ist, und durchaus mit keiner andern Sprache, als mit der der *Esquimeaux*, Aehnlichkeit hat. Auf ihren Reisen müssen sie ungeheure, mit Eis und Schnee bedeckte Strecken durchwandern, um zu einer Anzahl von Zelten oder Hütten zu gelangen; oft treffen sie mehrere Tage lang kein menschliches Wesen an, und laufen Gefahr, vor Hunger und Durst umzukommen. Nur allein der glühende Eifer für die Ausbreitung der Religion, die Hoffnung, guten und friedlichen Menschen nützlich zu werden, und die Aussicht einer ehrenvollen Versorgung bei ihrer dereinstigen Rückkehr ins Vaterland können die Geduld und den Muth dieser frommen Männer aufrecht erhalten.

Der erste, der es gewagt hat, sich diesem mühsamen und gefährlichen Geschäfte zu widmen, hat ein sehr ruhmvolles Andenken an sich zurückgelassen. Es war *Joh. Egéde*, ein Norwegischer Geistlicher, der von religiösem Eifer getrieben, seine Stelle niederlegte, mit seiner ganzen Familie nach *Bergen* reisete, und dort erklärte, daſs er sich nach *Grönland* begeben wolle, um das Christenthum daselbst zu predigen. Er hatte die Hoffnung, daſs die Kaufleute zu *Ber-*

gen ihm die Mittel zu dieser Reise verschaffen, und die Plane des frommen Bekehrungs-Eifers mit ihren Handels-Speculationen verbinden würden; allein er irrte sich. Niemand wollte ein Capital in eine Unternehmung stecken, von der kein sicherer Gewinn zu erwarten war, und alle religiösen Gründe des Geistlichen waren nicht hinreichend, um es dahin zu bringen. Dessenungeachtet liefs *Egéde* den Muth nicht sinken; er wandte sich an den König von *Dänemark*, und brachte es nach langem Bitten endlich auch dahin, dafs ihm die Regierung ein Schiff und die nöthigen Lebensmittel verwilligte. Er schiffte sich im Jahr 1721 mit seiner Frau und seinen Kindern ein; unterwegs überfiel ihn ein heftiger Sturm, in dem er beinahe umgekommen wäre. Endlich langte er auf der westlichen Küste von *Grönland* im 64sten Grad der Breite an. Damals war in diesem Lande noch nirgends eine Niederlassung errichtet, und aller Verkehr mit demselben hatte sich einen Theil des Jahres hindurch auf den Wallfischfang längs der genannten Küste eingeschränkt. *Egéde* erbaute sogleich mit Hülfe der *Grönländer* einige Hütten, in denen er den Winter, entblöfst von Allem und in dem schrecklichsten Elende zubrachte. Im folgenden Jahre bekam er jedoch Unterstützung aus *Dänemark*, und da er sich unterdessen mit der Landessprache einigermafsen bekannt gemacht hatte, so fieng er an zu predigen und zu lehren. Die Eingebornen bekamen eine solche Ehrfurcht für ihn, dafs sie ihn für ein übernatürliches Wesen hielten. Die Kranken liefsen sich zu ihm

bringen, in der Meinung, daſs er sie durch seinen Athem wieder gesund machen könne; seine Ankunft in ihrem Lande schien den *Grönländern* eine besondere Wohlthat des Himmels zu seyn, und wurde bei ihnen der Anfang einer Zeitrechnung, nach welcher sie noch heut zu Tage alle wichtigen Vorfälle und Begebenheiten zu berechnen pflegen. Funfzehn volle Jahre hielt sich *Egéde* in *Grönland* auf, während welcher Zeit er mit dem unermüdlichsten Eifer an der Ausbreitung des Evangeliums arbeitete, und zugleich auch den Grund von den jetzt daselbst befindlichen Dänischen Colonieen legte. Er erhielt hierauf eine vortheilhafte Anstellung in *Dänemark*, wo er im J. 1758 starb.

2.

Hrn. Tolfrey's Nachricht von den Casten auf Ceylon. *)

Die Epoche, worin wir jetzt sind, heiſst die *Mahabadre Calpaya*, **) vor welcher 1000 Mil-

*) Aus den Beilagen zu Lord *Valentia's* Travels, Bd. I. S. 433 der Ausgabe in 8. Da die Teutsche Uebersetzung bereits so sehr angewachsen war, konnte der folgende Aufsatz, der besonders wichtig ist, nicht mehr aufgenommen werden; die übrigen Beilagen sind von geringer Erheblichkeit.

Rühs.

**) *Mahabadre Calpaya.* Die *Cingalesen* haben zwei Arten, die Dauer dieser Zeit zu berechnen. Fünf

tionen von Millionen Sackvals oder Welten durch Feuer verzehrt sind. Nur zwei blieben übrig, die Welt des Brahma in der höchsten, und die Welt der Winde in der niedrigsten Region. Da alle lebende Geschöpfe mit den zerstörten Sackvals umkamen, wurden sie in der obersten Region als Brahma's ohne allen Casten-Unterschied wiedergeboren. Einige derselben kehrten zu den Sackvals, die sie ehemals bewohnt hatten, nach Wiederherstellung derselben zurück, waren aber durch Geiz so entartet, daſs sie zu stehlen anfiengen. Hierauf entstanden unter ihnen Streitigkeiten, und da kein Oberhaupt war, um sie zu entscheiden, überlegten ihre weisen Männer, daſs die Welt ohne eine Art von Regierung nicht in gehörigem Stande seyn würde. Hierauf kamen sie zusammen, und wählten unter sich eine, ihrer Weisheit wegen berühmte, Person, die sie mit den Worten zum König bestimmten: „Du

Antagh Kalpas machen eine *Mahābadre Kalpeé.* In dem Laufe eines Jahrtausends wächst die Höhe der Erde einen Finger breit. Eine Spanne, *Viyata* oder 12 Fingerbreiten, machen eine *Riyana* oder Elle. Sieben *Riyanas* machen eine *Yaté*; 20 *Yatés* eine *Assumba*; 80 Assumba eine *Kosa*; 4 *Kosa* eine *Gouwa*, und 7½ Gouwa eine *Antagh Kalpa.* Oder sie giebt einen Stein von 4 Quadratellen; über diesen Stein geht ein in weiſsen Mousselin gekleideter Gott einmal in einem Jahrhundert; das durch den Wind bewegte mousselinene Gewand berührt den Stein, wie er vorübergeht; wenn durch die Reibung die es verursacht, der Stein zu der Gröſse eines Senfkorns heruntergebracht seyn wird, ist ein *Antagh Kalpe* verstrichen.

bist unser König, wir wollen dir einen zehnten Theil des Vermögens geben, den wir erwerben, sey du ein Richter und Herrscher über uns.“ Dieser König ward *Maha Sammata* genannt; das Wort bedeutet eine grofse Versammlung, um anzuzeigen, dafs er durch die Einwilligung vieler Leute gewählt sey. Dieser König theilte nach seiner Wahl seine Unterthanen in folgende Casten; nämlich:

Rajah wānsaya, die Königs-Caste, die von dieser Zeit die höchsten Gebieter auf Erden wurden.

Brahmana wānsaya, die Caste der in Wissenschaften erfahrnen Brahminen.

Wanija wānsaya, die Caste der Kaufleute.

Gowi wānsaya, die Caste der Gowis, das Feld zu bauen.

Diese letzte Caste ist in *Ceylon* unter dem Namen *Wellal* bekannt, welches jedoch kein Cingalesisches Wort ist. Die *Gowis* oder *Wellals* gehören zu der höchsten Caste auf der Insel, weil es Keine aus den drei oberen Casten giebt, aufser dem Könige von *Candy*, der zur ersten gehört.

Die obigen machen die vier höheren Casten aus. Die folgenden sind zu ihrem Dienst bestimmt:

Danduwaduyo, Zimmerleute.
Wiyanno, Weber.

Radubo, Wäscher.
Aymbattdyo, Barbiere.
Hannäly, Schneider.
Rata Kārayo, Wagenmacher.
Badālu, Metallarbeiter.
Mālākārayo, Pflanzer wohlriechender Gesträuche und Verfertiger von Blumenkränzen.
Kumbalu, Töpfer.
Sittaru, Maler.
Gahalayo, Verfertiger der Wände in den Häusern.
Kullupatto oder *Hinnāwo*, Sieb- und Mattenmacher.
Liyana Waduwo, Drechsler.
Achāri, Grobschmiede.
Diyāluwo, Wasserträger.
Wenākārayo, Musicanten auf einem Saiteninstrument.
Aiwaduwo, Pfeilmacher.
Nalā Kārayo, Flötenspieler.
Ayttalayo, Elephantenhüter.
Pupa welendo, Kuchenhändler.
Rawelendo, Toddyverkäufer.
Sepidiwyjii karayo, Zauberer.
Sukari kayos, Schweinschlächter.
Magawi Kayo, Hirschfäller.
Sākani Kayo, Vögeltödter.
Waguri Kayo, Fischer mit Netzen.
Bāri Kayo, Lastträger.
Baak ayo, Höker.
Dāsayo, Sklaven.
Chandā Layo, Bewohner der Wälder, die Thierfelle abstreifen, um zum

Dienst des Königs Riemen zu machen.

Viddo, ein Volk, das wild in den Wäldern lebt, und wilde Thiere tödtet.

Die obige Ordnung der Casten ist aus den Cingalesischen Büchern *Jinālan Karaya*, Danksagungen des Budhu, *Jan Indaya*, das Glück des Volks, und einem Wörterbuche von *Pali*, durch *Andries Mohundrum*, einen gelehrten Eingebornen, der diese Werke besitzt, ausgezogen. Diese verschiedenen Casten werden von den Buddhisten überhaupt anerkannt, aber nicht alle auf der Insel gefunden. Eine andere Einrichtung traf *Vyia Rajah*, erster König von *Lakdiva* oder *Ceylon*, die in einem, von ihm selbst in Cingalesischer Sprache geschriebenen Buche, *Nitiyah* genannt, aufgestellt ist.

Vyia Rajah war der älteste Sohn des Königs *Sinhabā*, der in einer nach ihm benannten Stadt lebte, in dem Königreiche *Lādadésaye*. Er kam in *Ceylon* an im 56. Jahre der Aere des letzten Budu, sieben Tage, nachdem Budu *Nivani* *) geworden war, d. i. vor 2290 Jahren, denn das jetzige Jahr ist das Jahr Budu's 2346. *Vyia Rajah* brachte 700 Riesen mit sich. Zur Zeit seiner Ankunft war die Insel nur von Teufeln bewohnt;

*) *Nivani* wird dargestellt als ein Zustand des Glücks, ist aber der Tod der Seele, die nach dem Glauben der Buddhisten, sterblich wird, sobald sie einen Zustand der Reinigkeit erreicht hat.

diese zerstörte er, und machte *Ceylon* zu einem Aufenthalte für menschliche Wesen. Er herrschte 38 Jahre, und errichtete die folgenden Casten und Classen, um im Pallaste des Königs Dienste zu leisten, und die Verbrecher zu bestrafen.

Durāvos. Dies ist die Caste, die gewöhnlich *Chandos* heiſst, welches kein Cingalesisches Wort ist. Der Name *Durāvo* ist aus zwei Worten zusammengesetzt, die „*von weitem gekommen*" bedeuten. Es giebt 10 Unterabtheilungen dieser Caste in folgender Ordnung:

Pati Karayo, Kuhhirten.
Porawo Karayo, Holzfäller.
Haro Durāvo, eigentliche Durāvos.
Magul Durāvo, Reiter der Elephanten des Königs.
Aynadi, Diener der vier vorhergehenden Classen, die ihre Pingòs (Lasten) Umbrellàs (Sonnenschirme) u. s. w. tragen.
Kuttādi, Tänzer.
Balibattu, Personen, deren Amt ist, den Bildern der 9 Planeten Reiſs zu opfern. Diese Personen haben allein Erlaubniſs, diesen Reiſs zu essen.
Pannayo, Elephantenfütterer.
Nattambu, Toddy-Abzieher.
Hiwattayo, die Wäscher dieser Caste.

Karāwo. Es giebt 9 Unterabtheilungen dieser Caste, die gemeiniglich die Fischercaste heiſst; sie leitet ihren Namen von einem zusammengesetzten Wort her, das „Uebelthäter" bedeutet,

weil das Geschäft dieser Caste im Tödten von Thieren besteht, was durch die Religion des Budu verboten ist.

Dunuwayeli, Bogenschützen.
Williya, Vogelsteller.
Wadekayo, Henker.
Ugulwaydi, Verfertiger von Vogelnetzen.
Kayman wadi, Leute, die Fische mit einem Werkzeuge fangen, Kaymann genannt.
Paksiwayd, Vogelfänger.
Muhududayl waydi, Leute, die in der See mit Netzen fischen.
Kaywulo, Fischer mit Angelschnüren.
Maswikunanno, Fischverkäufer.
Pass méhé karuyo, die fünf Vollzieher des Dienstes.
Danduwaduwo, Zimmerleute.
Wiyanno, Weber.
Radda, Wäscher.
Ambayttayo, Barbiere.
Sommāru, Schuhmacher.

Naywaymiyo, die neun Dienste.

Diese neun Personen dienen den vier höchsten Casten; nämlich:

Sittaru, Maler.
Achāri, Eisenschmiede.
Liyana waduwo, Drechsler.
Gul waduwo, Steinschneider.
Ee waduwo, Pfeilmacher.
Tarehallo, Goldschmiede.
Yamānu, Metallöther.

Oli, Maskenmacher.
Hommāru, Leute, die die todten Körper der Thiere wegschaffen, und ihre Felle bereiten.

Tolil Kārayo, besonderer Dienst.

Hannāli, Schneider.
Hakuro, Köche.
Hunna, Chunammacher.
Berawayo, Tomtomschläger.
Paduwo, *Kulis*, die Palankins tragen.

Die folgenden 21 sind untere Casten.

Ganraykawallu, Dorfwächter.
Andi, Bettler, vermöge der Caste.
Wallu, Sklaven.
Pidayni danno, Leute, die den Teufeln opfern.
Gatalayo, Gassenfeger.
Horu, Diebe.
Kannu, blindgeborne Personen.
Koru, lahmgeborne Personen.
Hinganno, Bettler aus Armuth.
Dés ayrawo, Fremde, die zum Vergnügen reisen.
Yakaduro, Verehrer des Teufels.
Pilu, taubstumm geborne Personen.
Kustarogiyo, Aussätzige.
— — Personen, die die Teufel durch Tanzen ehren.
Kappuwo, Tempelwächter.
Hénāwalayo, Verfertiger feiner Matten.
Pali, Wäscher für die unteren Casten.

Kinneráye, Mattenmacher.

Rodiyo, Personen, die Thiere abziehen, und in den Wäldern leben.

Kontayo, Leute, die das Gerüst tragen, worauf der Palankin des Königs gesetzt wird, wenn er reiset.

Hinnäwoh, Wäscher für die Gehalayos.

Der siebente König von *Vyiah Rajah* hieſs *Petissa II.*; er fieng an zu regieren 270 Jahre nach der Ankunft des *Vyiah Rajah*, und herrschte 70 Jahre. Auf sein Verlangen schickte *Dormasoká*, ein groſser König, entsprossen von dem vorhin erwähnten Geschlechte von *Mohasomme*, der damals *Dambadva* beherrschte, und in der Stadt *Peleloop* lebte, nebst dem Zweige des Baumes *Sre Maha Bodi*, *) 8 Prinzen aus dem Geschlechte des *Saki*, um ihn zu erhalten; zugleich nebst folgenden Casten:

Die Braminen-Caste, Segen zu ertheilen.

Die Sitty-Caste, Almosen darzubringen.

Die Kaufmanns-Caste, um Weihrauch, Oel und Licht zu bringen.

*) Bogahr (*Ficus religiosa*). Dieser Baum wird zu Anarajapoora in den Wanni, einer von *Ptolemäus* erwähnten Stadt, die noch einige Spuren von deren ehemaligen Gröſse aufzuweisen hat, gezeigt. Der Baum soll noch daselbst blühen, und der Ort wird deswegen von andächtigen Personen aus allen Theilen der Insel besucht.

Die Bogenschützen, um die Vögel zu verscheuchen.

Acht Personen aus jeder von diesen Casten:

Tracheyer, um eine Art Sonnenschirme, *Seysans* genannt, zu verfertigen.
Kulingayan, um Blumen zu bringen.
Kappakayan, um Nahrung zu bereiten.
Balaltayan, Thürhüter.
Pera Karayan, um leinene Seigetücher zum Wasserfiltrisen zu bereiten.

Dies ist die Caste der *Chalias* *) oder *Caneelschäler*, die fortfahren, Seigetücher zu machen.

Kumba Kārayan, Töpfer.
Mālā Kārayan, Blumenflechter.
Ganda Kārayan, Verfertiger von Wohlgerüchen.
Sinda Kārayan, Schneider, die Flaggen, Dekken und Vorhänge machen.
Supa Kārayan, Köche.
Kamma Kārayan, um Rasiermesser und Scheeren zu machen.
Loha Kārayan, Verfertiger von goldnen und silbernen Zierrathen.

*) Diese Caste macht den Fischern den Rang streitig. Das Geschäft Caneel zu schälen, hat wegen seiner Wichtigkeit für die Europäer ihnen ein Uebergewicht gegeben, das die Eifersucht und den Unwillen der anderen angesehenern und weniger nützlichen Casten erregte.

Svarna Kärayan, Verfertiger goldner und silberner Töpfe.

Wadda Kärayan, Zimmerleute.

Chitta Kärayan, um Sessats oder Sonnenschirme zu malen.

Atochimada Kärayan, um alle Arten von Trommeln zu schlagen.

Chalta Karayan, Sonnenschirme zu machen.

Uyana Palian, blühende Sträucher zu pflanzen.

Diese Einrichtung der Casten in der Religion des *Budu* ist einer von den starken Zügen der Aehnlichkeit mit der braminischen, die auf ihren gemeinschaftlichen Ursprung deutet.

In den Unterscheidungen der hier aufgeführten Gewerbe ist es klar, dafs einige eher Classen, als Casten nach der Indischen Bedeutung des Wortes sind; aber da sie in den ursprünglichen Schriftstellern, woraus dieser Bericht geschöpft ist, Casten genannt werden, so habe ich nicht gewagt, die Benennung zu ändern. *Columbo* 10. Jan. 1804.

3.

Einige Bemerkungen über die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Wilden im holländischen Guiana, insonderheit der Arawacken, Warauen und Karaiben.

Von C. Quandt*).

Die männlichen Wilden in *Surinam* haben zwar wenig Beschäftigung, weswegen sie oft viele Zeit müssig in ihren Hangmatten zubringen; sie sind aber deshalb gar nicht träge, oder langsam in ihrer Arbeit, im Gegentheile, sie arbeiten flink und munter; es geht ihnen hurtig von der Hand. Ihre Arbeiten bestehen jedoch blofs darin, dafs sie jagen und fischen, ihre Hütten bauen, und das Gehölze von den Stellen wegräumen, die ihre Weiber, auf welchen die ganze Sorge des Feldbau's ruht, dann anbauen müssen. — Ihre Nebenarbeiten bestehen in der Zubereitung und Verfertigung ihrer Waffen, ihrer Jagd und Fischerwerkzeuge, ihrer Kähne und allerlei Arten von Flechtwerk aus Rohr und Bast.

*) Ausgezogen, zusammengetragen und bearbeitet aus dessen *Nachricht von Surinam* etc. *Görlitz*, 1807. 8. Der Verf. war in den J. 1768 bis 1780. dort als Missionär der Brüder-Unität, und beweist sich als einen glaubwürdigen Berichtgeber.

Sie bedienen sich der Flinten, wenn sie welche haben können; doch fehlt es ihnen oft an Pulver und Blei, das sie nicht immer sich anzuschaffen im Stande sind; daher behalten sie immer noch ihre alten Waffen, Pfeile und Bogen bei. — Die Pfeile haben sie zu mancherlei Gebrauche, auch mancherlei verschiedene Arten, z. B. Pfeile, mit welchen sie Fische im Wasser schiefsen, Harpunen, u. s. w. Sie wissen mit allen sehr geschickt umzugehen. Die mit den *Europäern* in einiger Verbindung stehenden *Indianer* vergiften ihre Pfeile nicht mehr, wie sie ehemals thaten. Sie wufsten ein äufserst gefährliches und schnell tödtendes Gift zu diesem Ende zu bereiten. — Ausserdem haben diese Wilden noch ein Mordgewehr, das einer Keule oder einem Streitkolben ähnlich ist, *Mussi* genannt, gewöhnlich aus hartem Eisenholze verfertigt, und nur im Handgemenge gebraucht wird.

In allen ihren Arbeiten äufsern diese Wilden sehr viele Geschicklichkeit; sie verfertigen aufser anderen Geräthschaften aus Rohr hübsche, ziemlich wasserdichte Kistchen und Kästen, worin sie ihre Habseligkeiten verwahren, und die sehr bequem sind, weil man sie wegen ihrer Leichtigkeit ohne Mühe auf dem Kopfe von einem Orte zum andern tragen kann. Nicht minder verräth auch der Bau ihrer Kähne, die sie aus Baumstämmen mit Feuer zurechtmachen, viele Geschicklichkeit.

Die Weiber besorgen, wie gedacht, den kleinen Feldbau, den diese Wilden treiben, und den

hauptsächlich in dem Anpflanzen der Kassave, oder Maniekwurzeln besteht, welche hier vollkommen die Stelle des Getraides ersetzen müssen. — Ausser denselben werden auch auf den, von den Männern vom Holze gereinigten und abgebrannten Kassave-Feldern hie und da einige Ananasse, Pataten und dergleichen, auch etwas Mais und Zuckerrohr, jedoch bloss zur Näscherei, gebaut. — Diese *Indianerinnen*, die überhaupt sehr arbeitsam und beinahe immer beschäftigt sind, bereiten Brod und Getränke aus den Kassave-Wurzeln, so wie sie überhaupt allein die Küche versehen. Sie müssen auch alles Brennholz herbeischaffen. Ferner spinnen sie Baumwolle, die sie selbst einsammeln, an Spindeln, und flechten aus dem gut gezwirnten Garne sehr bequeme und dauerhafte Hangmatten; sie drehen Schnüre aus feinem Baste und der inländischen Art von Hanfe; sie verfertigen bloss mit den Händen aus Thon und dem Staube einer zu Kohlen verbrannten Baumrinde sehr gute und dauerhafte Töpfe, Schüsseln und andere Geschirre, die ihrer Vorzüge wegen selbst von den *Europäern* geschätzt und gekauft werden. — Endlich ist es auch das Geschäft der Weiber dem Wilde, das die Männer erlegt haben, das Fell abzuziehen, welches aber nicht häufig geschieht; denn gewöhnlich werden bloss die Haare abgebrüht, und das Wild dann — wie das Schweinfleisch — sammt der Haut zubereitet und gegessen.

Um sich zu putzen, überschmieren sich vorzüglich die *Karaiben*, auch die *Arawacken*; aber weit seltener die *Warauen* den ganzen Körper

mit einem Oele und färben sich dann mit Orlean oder Rocu ganz roth. Zuweilen färben sie auf diese Weise nur die Hände und die Füfse, so dafs es dann aussieht, als ob sie rothe Handschuhe und Stiefeln trügen. Sie glauben und sagen, die rothe Farbe schütze sie vor dem bösen Geiste oder Teufel der *Europäer*.

Dieses schwätzen ihnen ihre sogenannten *Bogajer*, d. h. Gaukler oder vermeintliche Hexenmeister vor, von welchen keiner sich jemals einem *Europäer* nähert, ohne sich vorher roth gefärbt zu haben.

Bei öffentlichen Lustbarkeiten und bei feierlichen Tänzen bemalen sie sich den ganzen Körper mit allerlei Figuren von Schlangen u. s. w. in schwarzer Farbe. Dieses ist eigentlich das Geschäft der Weiber, welche oft ganze Tage damit zubringen. Bei solchen Tänzen tragen sie auch eine Art Mäntel, entweder von blauen Cotton oder von gefärbten Schilfe, und an die Knöchel der Füfse befestigen sie eine Art von Schellen, die aus hohlen Nüssen gemacht werden. Diese Tänze sind gewöhnlich bildliche Vorstellungen von Jagden.

Zu dem Putze der Weiber gehören vorzüglich die kleinen, mit Corallen durchwirkten, cottunenen oder aus Baumrinde geflochtenen Schürzen, die oft nicht gröfser sind, als ein Quartblatt. — Die Weiber der *Karaiben* tragen keine solche Schürzchen, sondern eine Art Hosen von Cotton, welche aber nur die Hälfte des Schenkels bedecken.

Die Weiber der *Warauen* bohren sich so große Löcher in die Ohrläppchen, daſs sie einen Korkstöpsel hindurch schieben können, in welchen sie ihre Nadeln stecken. Oft haben sie auch den Rand der Lippen mit Nadeln besteckt. Viele Männer ziehen sich einen Faden durch den Nasenknorpel und hängen ein Stückchen Silberblech daran.

Man sollte nicht glauben, daſs es bei so rohen, wilden, oder mehr als halbwilden Völkerschaften, wie die *Karaiben*, *Arawaken* und *Warauen* sind, so viel Complimentirsucht und ceremoniöse Steifheit gebe, als man hier wirklich findet. Nach dem teutschen Sprachgebrauche spricht bei den *Arawaken* ein Kind von seinem Vater und von seiner Mutter immer in der mehrfachen Zahl, und sagt z. B. wenn man nach seinem abwesenden Vater fragt: *Sie sind nicht da!*

Wenn diese Leute mit einander sprechen, so wenden sie das Gesicht weg; denn sie halten es für unschicklich, einander beim Sprechen anzusehen.

Die Jüngeren beweisen den Aeltern Ehrfurcht und lassen ihnen den Vorrang; wenn der Unterschied des Alters auch nur einen Tag betrifft.

Wenn diese Wilden Einem, der sie besucht, einen Schemel zum Sitzen hinstellen, so wissen sie sich nicht genug wegen der schlechten Beschaffenheit dieses Sitzes zu entschuldigen, den sie aus lauter Bescheidenheit äuſserst herabwürdi-

gen; wogegen ihn der Besuchende über alle Massen lobt.

So weit geht hier die Complimentensucht! Dieselbe Scene wird bei jedem Essen, bei jedem Trunke, der dem Gaste vorgesetzt wird, wiederholt. Der Wirth hört beinahe nicht auf, sich zu entschuldigen, und der Gast, der nicht eher essen darf, als bis er, Jeder für sich insbesondere mit lauter Höflichkeiten dazu genöthigt wird, hört nicht auf, das ihm Vorgesetzte über alle Gebühr zu loben. *)

Bei jedem Besuche muss, so fordert es der Wohlstand, Essen und Trinken vorgesetzt werden. Die Weiber tragen zwar das Essen auf, speisen aber immer allein in der Küche.

Die feierlichen Complimente werden in einem singenden Tone vorgetragen, und eben so beantwortet; wobei der Antwortende die letzten Worte des Gesagten wiederholt, und seine Bestätigung hinzusetzt.

Wenn ein solcher *Indianer* heurathen will, so läst er zuerst bei den Aeltern der Braut nachforschen, ob er um ihre Tochter anhalten dürfe. Erst dann, wann er davon versichert ist, erscheint er selbst, und schildert, nach den üblichen Bewillkommungs Complimenten, die traurige Lage, in welcher er sich wegen Mangels einer Frau befinde. Dieses Alles wird gehörig beantwortet, und dann setzt die Braut ihrem Freiwerber zu essen vor, und isst dieser, so ist der Bund geschlossen; die Mutter hängt abends die Hängmatte

*) In mancher Gegend *Teutschland's* möchte man hierüber wohl sagen können: *C'est tout comme chez nous!*

ihrer Tochter neben die des Bräutigams auf, und der ganze Handel ist abgethan.

Einer Wittwe wird der Kopf geschoren; sie darf dann nicht eher zur zweiten Ehe schreiten, als bis das Haar seine gehörige Länge wieder erhalten hat. Dies ist nicht sowohl ein Zeichen der Trauer, als ein Mittel, die Weiber zu nöthigen, eine bestimmte Zeit lang unverheurathet zu bleiben.

Die bereits gedachten Gaukler, welche die *Holländer Bogajer*, die *Indianer* aber *Semmati* nennen, sind nicht sowohl Priester (denn von einem wirklichen Götzendienste findet sich bei *diesen* Völkern keine Spur) als Aerzte, oder vielmehr betrügerische Geisterbanner und Hexenmeister, welche den Aberglauben dieser unwissenden Wilden zu ihrem eigenen Vortheile benutzen, indem sie ihnen weifsmachen, alle Krankheiten rührten blofs von bösen Geistern her, welche nur sie austreiben können, wozu sie eine seltsam aufgeputzte Klapper gebrauchen, die in einem mit Stückchen Krystall und Steinchen gefüllten Flaschenkürbis besteht; diese Klapper schütteln sie unter heftigem Geschrei und tausenderlei Possen. Da sie den Kranken dabei in eine dicht verschlossene Hütte bei starkem Feuer einsperren, und ihn auch noch durch die Angst, welche sie ihm einjagen, zum Schwitzen bringen, so geschieht es nicht selten, dafs derselbe durch diesen Schweifs oder auch durch ein Brechmittel, die Hauptarznei dieser Wilden, glücklich geheilt wird. Stirbt er aber, so liegt die Schuld blofs darin, dafs der Teufel zu mächtig war.

Nach dem Tode eines Wilden dieser Völkerschaften wird sein Andenken durch ein solennes Saufgelag gefeiert, wobei der aus der Kassavewurzel bereitete berauschende Trank *Baiwar* in Menge vorhanden seyn muſs. Dazu werden nun alle Bekannte und Freunde eingeladen. Das Sonderbarste dabei ist, daſs der Veranstalter dieses Trankfestes ungefähr vier Stück derbe Peitschen verfertigt, womit die ankommenden Gäste so sehr um die Waden gehauen werden, daſs Manche an den Wunden sterben; jeder Angekommene hat dann auch das Recht, auf die Nachkommenden loszupeitschen. Wann das Fest ansehnlich ist, so bringt Jeder seine eigene Peitsche mit, die aber nur für *einen* Tag dienen darf.

Dieses *Peitschenfest* möchte nun wohl den Namen eines tollen Gebrauchs verdienen; denn ein vernünftiger Grund läſst sich nicht wohl von demselben angeben; es sey denn, daſs man annähme, man wolle dadurch Schmerz erzwingen, oder die später kommenden für ihre Zögerung bestrafen.

Doch genug hiervon; die Sache ist nicht so wichtig, daſs sie eine nähere Untersuchung verdiente! —

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Traité de Géodésie, ou exposition des Méthodes Astronomiques et Trigonométriques, appliquées soit à la mesure de la Terre, soit à la confection du canevas des Cartes et des Plans, par L. Puissant, Professeur des mathématiques à l'Ecole Impériale militaire etc. etc. à Paris, chez Courcier 1805. 4. (XXI Seiten Vorrede u. Inhaltsanzeige, 318 Seiten Inhalt, 16 Hülfstafeln zu geodätischen Rechnungen und 10 Kupfertafeln.)

2.

Traité de Topographie d'Arpentage et de Nivellement, par L. Puissant etc. etc. à Paris, chez Courcier 1807. 4. (Ohne Dedication XX S. Vorrede u. Inhaltsanzeige, 331 S. Inhalt und Register, 6 Hülfstafeln zu Rechnungen und anderen Zwecken, 6 Kupfertafeln.)

Die Ursache der Verzögerung dieser Anzeige liegt in dem Umstande, dass mit der Anzeige von No. 1

die von No. 2. verbunden werden sollte, welches Werk zu erhalten, erst vor Kurzem gelungen ist.

Dafs das erstere der beiden in Rede stehenden Werke eine brauchbare Sammlung von Theorieen zur Ausübung grofser, zum Behufe von Gradmessungen erforderlicher, geodätischen Operationen enthalte; dafs das andere aber für seinen besonderen Zweck im Ganzen an Brauchbarkeit dem ersteren nicht nachstehe; diese vortheilhafte Seite beider Bücher wird dem gröfseren Theile des bei ihnen interessirten Publicums schon bekannt seyn. Derselbe Theil unserer Leser wird aber auch wissen, dafs in beiden Büchern neben manchen Mängeln sich auch manches Ueberflüssige finde, und dafs sowohl von dieser Seite, als von Seiten der guten Anordnung beide nicht mit Unrecht getadelt werden konnten. Wir hoffen, diese Aussage für diejenigen unserer Leser, welchen beide Werke noch nicht bekannt seyn sollten, schon durch eine kurze Anzeige des Inhalts hinlänglich rechtfertigen zu können, wobei wir einer Beurtheilung der Methoden selbst uns ganz wohl glauben überheben zu dürfen, indem der Verf. keine eigenen, sondern nur die zu seinem Zwecke gehörenden Arbeiten Anderer gesammelt und zum Theil auch commentirt hat.

Wir fangen mit dem *Traité de Géodésie* an, der fünf Bücher und einen Anhang enthält.

Im *ersten Buche* sucht der Verf. in vier Capiteln die ersten Begriffe von der Sphäre, von der eigenen Sonnenbewegung, dem Zeitmaase, der Bewegung der Erde um die Sonne, und der geographischen Länge und Breite zu geben; seine Belehrungen sind aber zum Theil so dürftig, zum Theil so wenig gut geordnet, dafs sie schwerlich von Nutzen seyn können. Dies durch Stellen des Buches besonders zu bestättigen, kann inzwischen ganz füglich unterlassen werden, da wir dies ganze erste Buch des *Puissant*'schen Werkes, auch wenn gegen die Art, wie die eben genannten Gegenstände in demselben behandelt worden, nichts einzuwenden wäre,

für etwas durchaus Ueberflüssiges erklären müssen, indem von denjenigen, die sich an die Ausführung der zu Gradmessungen erforderlichen Arbeiten machen, doch wohl zu verlangen ist, daſs sie zuvor mit Astronomie und mathematischer Geographie sich bekannt gemacht haben. Derselbe Tadel trifft aus denselben Gründen auch die beiden ersten Capitel des zweiten Buches, in welchen der Verf. analytische Darstellungen der am häufigsten zur Anwendung kommenden Sätze der ebenen und sphärischen Trigonometrie giebt.

Das *dritte Capitel* dieses Buches enthält nützliche Bemerkungen über einige besondere Fälle der Trigonometrie, in welchen entweder wegen Gröſsen der, in den Formeln vorkommenden Bestimmungsstücke beim Gebrauche der gewöhnlichen Tafeln keine hinlänglich genauen Resultate würden erhalten werden, oder wo durch Vernachlässigung sehr kleiner Gröſsenunterschiede die Rechnungen sich abkürzen lassen. In diesem Capitel kommt auch der bekannte *Legendre*'sche Satz über die Berechnung sphärischer Dreiecke von nur unbedeutend gekrümmten Seiten vor.

Das *vierte Capitel* dieses Buches leitet aus den Formeln für die Kegeloberfläche analytische Ausdrücke für Kegelschnitte, und die Eigenschaften der stereographischen Projection her, und ist nach unserer Ansicht ebenfalls etwas Ueberflüssiges, indem die stereographische Projection entweder nur beiläufig in Verbindung mit der Lehre von den Projectionen überhaupt oder gar nicht abgehandelt werden muſste; denn wir wüſsten eben nicht, wie sie zum Behufe von Charten, in welchen die Resultate groſser geodätischer Operationen dargestellt werden sollen, eine solche Auszeichnung verdiente.

Im *dritten Buche* hat der Verf. nun endlich mit seinem eigentlichen Gegenstande, mit den geodätischen Operationen zu thun, von denen er im *ersten Capitel* dieses Buches, welches „*allgemeine Betrachtungen über die Aufnahme der Plane und der geographischen Charten*“

überschrieben ist, eine kurze Uebersicht giebt. Nachdem er darin die Bedeutung festgesetzt hat, in welcher er sich des Wortes *Geodäsie* bedienen wolle, nämlich zur Bezeichnung desjenigen Theils der praktischen Geometrie, dessen Gegenstand die zur Bestimmung der Hauptpuncte großer Länderstrecken erforderlichen Operationen ausmachen, zeigt er diese Operationen selbst nach ihrem Zusammenhange an.

Im *zweiten Capitel* ist die Rede von der besten Beschaffenheit der, zur Festlegung der Hauptpuncte einer Vermessung nöthigen Dreiecke, und von der Construction der Signale.

Das *dritte Capitel* liefert eine Beschreibung des Wiederholungskreises nach seiner frühesten Einrichtung, und giebt Anweisung, wie man Zenithdistanzen und andere Winkel, sowohl beim terrestrischen, als astronomischen Gebrauch damit zu messen habe.

Das *vierte Capitel* beschäftigt sich mit der Correction der gemessenen Winkel, wegen der Excentricität der Fernröhre des Wiederholungskreises. Hier scheint uns etwas Wesentliches ausgelassen zu seyn, nämlich die Angabe: auf welche Weise die angeführte Excentricität sich mit Genauigkeit ausmitteln lasse.

Im *fünften Capitel* wird die Reduction der gemessenen Winkel auf andere Ebenen, und insbesondere der Horizontalwinkel, auf diejenigen Winkel, welche von den, zwischen den Stationen gezogenen, Chorden gebildet werden, nach *Delambre* gelehrt.

Im *sechsten Capitel* die Centrirung, sowohl wenn die Mittelpuncte der Stationen von außen her sichtbar und zugänglich sind, als auch wenn dies nicht Statt findet.

Im *siebenten Capitel* wird die Verbesserung der beobachteten Winkel, wegen ungleicher Erleuchtung der gesehenen Signale gezeigt.

Das *achte Capitel* handelt von der Messung der Basis und von der Art, sie auf eine und dieselbe Temperatur und auf die Höhe des Meerspiegels zu reduciren. Bei diesem Capitel vermifst man ungern eine gröfsere Umständlichkeit in der Auseinandersetzung der zur Basismessung nöthigen Operationen, besonders aber auch eine Anzeige der Art, wie man zu verfahren habe, um sich versichert halten zu können, dafs man die Operation am folgenden Tage von eben dem Puncte anfange, bei welchem Tags vorher abgebrochen wurde. Hinzugefügt ist in diesem Capitel eine kurze Notiz über die Beschaffenheit und Anwendung der bei der letzten französischen Gradmessung gebrauchten Platinastäbe.

Das folgende *neunte Capitel* hat es wiederum mit der Auflösung sphärischer Dreiecke von nur sehr wenig gekrümmten Seiten zu thun, von welcher schon im dritten Capitel des zweiten Buches gesprochen wurde. Der ebendaselbst angeführte *Legendre*'sche Satz wird hier auf ein Beispiel in Zahlen angewandt.

Das *zehnte Capitel* zeigt, wie die gegenseitige Lage mehrerer Oerter auf der Erdoberfläche, durch ihre Distanzen vom Meridian irgend eines dieser Oerter, und von der durch diesen Ort gezogenen Perpendicularlinie bestimmt werden könne, und giebt den dazu gehörigen Calcul an.

Das *eilfte Capitel* beschäftigt sich mit der Untersuchung und Darstellung der Formeln, welche Theile eines Meridians als Function der Breite in der Voraussezzung ausdrücken, dafs die Erde ein Ellipsoid sey. Als Beispiel ist eine Anwendung der Formeln auf die französische Gradmessung gegeben. Um aus den mit Messungsfehlern behafteten verschiedenen berechneten Meridiantheilen, die wahrscheinlichste Ellipse zu finden, wird die von *Legendre* in seiner Schrift über die Kometenbahnen, nach der Methode der kleinsten Quadrate der Irrthümer ausgeführte Berechnung jener Meridiantheile, hier nur in die Centesimaleintheilung des Quadranten übersetzt, mitgetheilt. Beiläufig bemerken wir,

daſs, ausser *Legendre* auf diese Methode auch *Gauſs* gekommen ist, und daſs der letztere *zuerst* eine mathemathische Ableitung derselben aus Sätzen der Wahrscheinlichkeits-Rechnung gegeben hat. (S. dessen *Theoria motus corporum coelestium* etc. p. 208.). Die *Legendre*'sche Rechnung giebt die Abplattung zu $\frac{1}{148}$, eine in Rücksicht der, aus anderen Phänomenen mit geringerer Unsicherheit geschlossenen, unstreitig zu groſse. Wollte man unter einer zu $\frac{1}{310}$ vorausgesetzten Abplattung, die wahrscheinlichste Ellipse aus den Meridiantheilen der französischen Gradmessung bestimmen, so würden die Fehler in den astronomischen Breitenbestimmungen der Endpuncte jener Meridiantheile gröſser werden, als die Genauigkeit der Instrumente und Beobachter, und die Zahl der angestellten Beobachtungen sie anzunehmen verstattet. *Legendre* schlieſst deshalb am angeführten Orte den Appendice sur la méthode des moindres quarrés, und seine Rechnungen mit den Worten: „Il resulte de l'existence bien constatée de ces anomalies, que la longeur des arcs du méridien est moins propre que celle du pendule, à la détermination d'une mesure universelle; et il n'est pas étonnant que des observateurs d'ailleurs très-exacts, ne se soient pas accordés dans les mesures, qu'ils ont prises des degrés du méridien, puisqu'à raison des attractions locales, les latitudes de deux lieux également éloignés de l'équateur, pourraient différer entre elles de plusieurs secondes." Inzwischen können die erwähnten Anomalien weniger Einfluſs zeigen, wenn die Krümmung der Erdmeridiane aus bedeutenderen und in Breite sehr verschiedenen Meridiantheilen der Erde hergeleitet wird, so daſs der Nutzen genauer Gradmessungen doch noch höher anzuschlagen seyn möchte, als in dieser letzten Zeit hin und wieder wohl geschehen ist.

Uebrigens bemerken wir, daſs die von unserem Verfasser in den vorangezeigten Capiteln des dritten Buches vorgetragenen Methoden gröſstentheils auch in *Delambre's Méthodes analytiques pour la détermination d'un*

arc du méridien, welches Werk im Jahre 1798 erschien, zu finden sind.

Das *zwölfte Capitel* giebt zwei Methoden, die *Legendre*'sche und *Delambre*'sche, zur Berechnung der Breite, Länge und des Azimuths eines Ortes, aus den bekannten Abständen vom Meridian eines anderen und der daselbst auf diesen Meridian gezogenen Perpendicularlinie, nebst einer Anwendung beider auf einen wirklichen Fall.

Das *dreizehnte Capitel* enthält die gebräuchlichen Methoden zur Entwerfung des Netzes einer Charte, nebst drei geodätischen Aufgaben, von welchen wir die bekannte: der Bestimmung der Lage eines Ortes aus den Winkeln, welche die, von diesem nach drei anderen Orten von bekannter Lage gezogenen Gesichtslinien unter einander machen, und die letzte: der Berechnung des Flächenraumes eines triangulirten Landes — hier anführen.

Im *vierzehnten Capitel* commentirt der Verfasser den 38sten Satz des dritten Buches der *Mécanique céleste* (Tom. II. p. 169). Am Schlusse dieses Capitels sagt er zum Theil wörtlich mit *Laplace*: „Maintenant pour déterminer l'ellipsoïde osculateur en partant des mesures de la terre, il conviendrait de comparer à la figure elliptique les degrés mesurés du méridien et nous verrions que cette comparaison donne, pour la figure de ces méridiens terrestres, des ellipses différentes, qui s'éloignent trop des observations pour pouvoir être admises; d'où l'on doit conclure que la terre n'a point la forme régulière, que l'on serait d'abord tenté de lui attribuer." Dieser Ausspruch möchte jetzt sehr zu modificiren seyn. Manche seitdem zur Sprache gekommenen Umstände haben das Zutrauen zu früheren, zum Theil nicht mit gehörig genauen Instrumenten, zum Theil nicht mit gehöriger Umsicht und Sorgfalt unternommenen Gradmessungen geschwächt. Die Vergleichung genauerer Gradmessungen aber unter einander,

und mit der unterm Aequator gemachten, giebt Resultate, die nahe genug unter einander, mit dem, was aus genauen Pendelversuchen folgt, und mit den Abplattungen, die *Laplace* aus zwei von der Erdgestalt abhängenden, Längenungleichheiten des Mondes abgeleitet hat (*Mécanique céleste.* Tom. III. p. 282 u. 285) übereinstimmen, um die Gestalt der Erdfläche für viel regelmäſsiger halten zu können, als früher geglaubt wurde. *Delambre* findet nämlich die Abplattung aus Vergleichung der, in Frankreich und unter dem Aequator gemessenen, Grade $\frac{1}{308,65}$, Hr. *Bohnenberger* (S. dessen *Astronomie*, S. 207) aus Vergleichung des ganzen, in Frankreich gemessenen Meridianbogens mit der neuesten Lappländischen Messung $\frac{1}{321,555}$; nach den Berechnungen des Hrn. *Biot* (S. dessen *Astronomie physique* T. III. Additions p. 169) ergiebt sie sich aus den auf *Formentera*, zu *Figeac*, *Bordeaux*, *Clermont*, *Paris* und *Dünkirchen* von Französischen Astronomen angestellten, Pendelversuchen zu $\frac{1}{297,7}$; aus den vorhin erwähnten Längenungleichheiten des Mondes findet sie endlich *Laplace* an den angeführten Orten zu $\frac{1}{305,05}$, und $\frac{1}{308,8}$, welche Resultate alle erträglich genug zusammentreffen.

Das *fünfzehnte Capitel* handelt von der terrestrischen Refraction, und von Hülfsmitteln zu ihrer Bestimmung.

Das *sechszehnte Capitel* von der Bestimmung der Höhenunterschiede auf der sphärischen Erdfläche auf geometrischem Wege.

Das *siebenzehnte Capitel* aber, mit welchem das *dritte Buch* endet, von den Barometrischen Höhenmessungen. In diesem Capitel wird die *Laplace*'sche Theorie dieser Messungen commentirt, und eine Anwendung solcher Messungen zur Bestimmung horizontaler Distanzen vorgeschlagen, bei welcher zwei Beobachter gegenseitig die Zenithdistanzen der von ihnen bestiegenen und barometrisch bestimmten Berghöhen gleichzeitig messen. Die Methode giebt begreiflich nur Resultate, wenn beide Berggipfel nicht in einerlei Niveau

D 2

liegen, und um so weniger ungefähre, jemehr der Höhenunterschied beider beträgt. Dessen ungeachtet kann sie da, wo es auf ungefähre Bestimmung abgesehen ist, welcher Fall z. B. eintritt, wenn ein Kriegsschauplatz schnell aufgenommen werden soll, von Nutzen seyn. Hr. *Alex. v. Humboldt* hat sich einer ähnlichen Methode, selbst zur Bestimmung solcher Distanzen bedient, bei welchen schon Rücksicht auf die Krümmung der Erdoberfläche genommen werden muſste, (wobei beiläufig gesagt, eine andere als die *Puissant*'sche Formel in Anwendung kommt) und so viel sich aus anderen Umständen schlieſsen lieſs, sehr erträgliche Resultate erhalten, was freilich bei der Unsicherheit der terrestrischen Refraction, wie es scheint, groſsentheils einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben war.

Bevor wir in unserer Anzeige nun zum *vierten Buche* übergehen, sey es uns erlaubt, hier die Bemerkung zu machen, daſs der im *dritten Buche* abgehandelte, eigentlich geodätische, Theil des Werks uns noch nicht praktisch genug zu seyn scheint. Wir hätten nämlich besonders ausführliche Untersuchungen über den Einfluſs, welchen Fehler des Sinnes, der Instrumente oder ihrer Stellung, und Fehler der gemessenen Stücke auf die daraus herzuleitenden haben können, verbunden mit einer Anzeige der Ausmittelung jener Fehler und der Berichtigungsmethoden der Instrumente von einem Werke dieser Art erwartet, um es durchaus praktisch zu nennen.

Das *vierte Buch* hat es in seinen vier Capiteln mit astronomischen Problemen zu thun; nämlich: mit der Berechnung der Sonnenabweichung für einen anderen als den Tafelnmeridian; mit der Berechnung der Durchgangszeit des Polarsterns durch den Meridian; mit der Berechnung der astronomischen Strahlenbrechung aus den Tafeln; und endlich: mit der Berechnung der Parallaxen für Zenith-Distanzen.

Das *fünfte Buch* handelt in seinen fünf Capiteln von den zur Ortsbestimmung dienlichen astronomischen Beobachtungen.

Im *ersten Capitel* ist die Rede von der Zeitbestimmung, sowohl durch correspondirende und absolute Sonnenhöhen, als auch durch Sternbeobachtungen. Auf drittehalb Seiten dieses Capitels werden die Benennungen und gegenseitigen Lagen einiger Constellationen beschrieben, was füglich hätte wegbleiben können.

Im *zweiten Capitel* wird von den Beobachtungen und Rechnungen zur Bestimmung der Ortsbreiten gesprochen.

Das *dritte Capitel* giebt die *Delambre*'sche (*De la détermination d'un arc* etc. p. 52.) Untersuchung über die Gröfse des Irrthums, der bei Höhenmessungen aus einer Abweichung der Ebene des Instruments von der Verticalebene entstehen kann.

Das *vierte Capitel* führt einige zur Längenbestimmung dienliche Beobachtungen an, nämlich Beobachtungen der Jupiterstrabanten und der Pulversignale, und wie aus ihnen, oder vermittelst guter Chronometer, Meridianunterschiede gefunden werden können. In einem so ausführlichen Werke, als das vorliegende ist, hätte hier die Anführung des Gebrauches beobachteter Sonnenfinsternisse und Sternbedeckungen zu demselben Behufe, nebst dem dazu gehörigen Calcul, wie uns scheint, nicht fehlen dürfen.

Das *fünfte Capitel* handelt von Beobachtungen und Rechnungen zur Bestimmung des Azimuths irgend einer der Dreiecksseiten der Messung, in Beziehung auf einen, durch einen Endpunct jener gehenden, Meridian.

Im Anhange giebt der Verf. zuerst eine mehr ins Einzelne gehende Beschreibung des Wiederholungskreises, als im Werke; dann ein Supplement zur geometrischen Bestimmung der Höhen auf der Erdfläche; und endlich eine Uebersicht einiger, in der Geodäsie oft zur

Anwendung kommenden Zahlgröfsen. Den Beschlufs des Werks machen 16 Tafeln, zur bequemen Ausführung verschiedener, im Werke angegebenen Rechnungen.

Die *zehn Kupfertafeln* des Buchs, von welchen acht Abbildungen des Wiederholungskreises und seiner Theile enthalten, sind von sehr reinem und nettem Stich und auf gutem Papier abgedruckt.

Was nun die, in der vorstehenden speciellen Anzeige hin und wieder getadelten, Ueberflüssigkeiten und Mängel des Buchs betrifft, so scheinen sie uns zum Theil in zu großer Eilfertigkeit, gröfseren Theils aber darin ihren Ursprung zu haben, dafs der Verf. sich kein bestimmtes Publicum für sein Buch vorstellte. Pag. 62 sagt er z. B. „Nous allons entrer dans des détails plus circonstanciés sur ces matières importantes (die geodätischen Operationen sind gemeint), *et nous tâcherons que ceux mêmes à qui l'analyse et la géométrie ne sont pas familières, retirent tout le fruit possible de la lecture de cet ouvrage.*" Pag. 89 giebt er gar eine Nachweisung über die Zeichen der trigonometrischen Linien, nach ihrer verschiedenen Lage in vier auf einander folgenden Kreisquadranten. Unmöglich konnte Hr. *Puissant* in diesen beiden Stellen an ein Publicum denken, dem man die Ausführung der Rechnungen des vierten Capitels im dritten Buche seines Werks, ja überhaupt das Verständnifs des gröfsern Theils seiner Rechnungen zumuthen durfte. Wäre der Verfasser in dieser Rücksicht mit mehr Ueberlegung verfahren, hätte er am Eingange einen gewissen Kreis von Kenntnissen vorausgesetzt, und allenfalls eine Nachweisung der Werke, aus welchen sie geschöpft werden können, gegeben; hätte er ferner bei der Abhandlung seines Gegenstandes beständig vor Augen behalten, dafs er zu aufmerksamen Lesern jener Werke spreche; so würde er den wesentlichen Inhalt seines Buchs in einen weit geringern Raum haben bringen können, und vielleicht wäre er alsdann darauf gefallen, seinen theoretisch nicht ungebildeten Lesern, hin und wieder noch etwas mehr Praktisches zu sagen.

Wir wenden uns jetzt zu Nr. 2., welches *zweite Werk* aus fünf Büchern und einigen Anhängen besteht.

Die beiden ersten Bücher, beinahe die Hälfte des Ganzen, sind, genau zu reden, ein Nachtrag zu Nr. 1. und gehören nach dem, was der Verf. selbst in Nr. 1. p. 59 und 60 über Geodäsie und Topographie sagt, eigentlich nicht in dieses Werk. Betrachtet man inzwischen beide Werke als ein einziges, wie das der Verf. nach mehreren zerstreuten Aeufserungen allerdings will, so trifft dieser Tadel nur die Anordnung des Ganzen, in welchem nun theils dieselben Materien an verschiedenen Orten verschieden abgehandelt vorkommen, theils, was zusammen gehörte, sich zerstükkelt vorfindet.

Bei der speciellen Anzeige der eben erwähnten ersten beiden Bücher des Werks, werden wir nur solche Nachträge ausheben, die zur Materie des Ganzen etwas hinzufügen.

Im ersten Capitel des ersten Buches geschieht dies durch Formeln für sphäroidische Triangel, nach *Legendre*. Bei dieser Gelegenheit führt Herr *Puissant* an, dafs nach *Legendre's* Untersuchungen für das gröfste Dreieck der französischen Gradmessung der Unterschied der sphärischen und sphäroidischen Winkel kleiner als eine Sexagesimaltertie sey, und dafs die Länge der längsten Dreiecksseite dieser Messung wegen der doppelten Krümmung noch nicht um ein Centimeter geändert werden würde. Dieselben Resultate hat *Delambre* durch seine, über denselben Gegenstand sehr einfach und elementar angestellten, Rechnungen erhalten; so dafs man also selbst bei Gradmessungen die sphäroidischen Dreiecke, ohne einen für das Resultat bedeutenden Irrthum befürchten zu dürfen, wie sphärische behandeln, und ihre Auflösung mit Hülfe des *Legendre*'schen Theorems sogar auf die Auflösung geradlinigter Dreiecke zurückführen darf. Eine andere Abtheilung dieses ersten Capitels enthält nach *Prony* und *Delambre* Formeln, die bei einigen, mit grofsen geodätischen Operationen zusammenhängenden, Rechnungen theils als Verificationsformeln, theils dazu dienen

können, die Veränderungen zu bestimmen, welche einige Resultate solcher Rechnungen erleiden, wenn andere Gröſsen, von welchen jene abhängen, um ein Geringes verändert werden.

Am Schlusse des zweiten Capitels, dessen Gegenstand ein Nachtrag zur Berechnung der Höhenunterschiede auf der Erdfläche ausmacht, wird eine Tafel nach *Cavendish* zur Correction der Barometerhöhen wegen der Haarröhrchen-Wirkung, welche früher vom Verf. nicht berücksichtigt war, gegeben.

Im *dritten Capitel* wird die Bestimmung der Erdoberfläche aus Pendel-Beobachtungen gelehrt, und zugleich die mechanische Theorie des einfachen Pendels mitgetheilt. Bei den Rechnungen über ein Pendel mit ausdehnsamen Faden, welche Hr. *Puissant* ganz nach *Poisson* giebt, sind die Erinnerungen nachzusehen, welche *Paoli* (*Monatl. Corresp.* Bd. XIX. p. 301. u. ff.) gegen die *Poisson*'sche Rechnung gemacht hat. Am Schlusse dieses Capitels macht Hr. *Puissant* eine Anwendung der gegebenen Theorieen, zur Bestimmung der Erdabplattung aus mehreren beobachteten Pendellängen. Die Rechnung ist hier dieselbe und aus denselben Datis, wie sie von *Laplace* in der *Mécanique céleste* T. II. p. 147. u. ff. geführt ist; ja Hr. *Puissant* scheint diese Rechnung bloſs abgeschrieben zu haben; denn nach Herrn *Bohnenberger's* Erinnerung (S. dessen Astron. S. 452. Anmerk.) ist der Coëfficient von y in der 10ten der, von *Laplace* mit A'' bezeichneten Gleichungen, die sich auf *Gotha*ische Beobachtungen bezieht, unrichtig berechnet; diese Gleichungen sind aber die nämlichen, welche Hr. *Puissant* mit A' bezeichnet hat, und die eben erwähnte unrichtige kommt ebenfalls als die zehnte, und mit demselben unrichtigen Coëfficienten von y bei Hrn. *Puissant* vor. Uebrigens bemerken wir hier beiläufig, daſs die *Laplace*sche Rechnung nicht bloſs wegen jenes unrichtigen Coëfficienten, sondern auch wegen der zu groſs angenommenen Breite von *Gotha* zu 56, Gr. 63 (Centesimal-Eintheilung) einer Aen-

derung bedarf. Hr. *v. Zach* hat nämlich die Breite von *Gotha* in der ersten Ausgabe seiner Sonnentafeln (*Gotha* 1792) zu 50° 56′ 17″, in seinen neulich herausgekommenen *Tables portatives du soleil* (*Florence chez Molini, Landi et Comp.* 1809.) aber zu 50° 56′ 7′, beides nach Sexagesimal-Eintheilung des Quadranten bestimmt. Hieraus erhält man bis auf Hunderttheile des Centesimalgrades 56,$^{Gr.}$ 59 also 0$^{Gr.}$ 04 weniger als *Laplace* annimmt. Der Coëfficient von *y* in der mehr berührten 10ten Gleichung wird demnach 0,60277. Wäre die Breite von *Gotha* 56° 63′, wie sie *Laplace* voraussetzt, so würde er 0,60339 seyn; bei *Laplace* und also auch bei Hrn. *Puissant*, ist er 0,57624.

Das *vierte Capitel* enthält eine Angabe von Messungen, die der Verf. auf der Insel *Elba* gemacht hat. In den folgenden Capiteln dieses Buchs werden diese Angaben in Rechnung genommen, und so zu mehrern vorher auseinandergesetzten Theorien und Methoden Beispiele gegeben.

Im *zweiten Buch* wird von den Projectionen, nach einem *Lacroix*schen Aufsatz, und von der Construction der Landcharten gehandelt. In dem ersten Capitel dieses Buchs wird von der stereographischen und der orthographischen Projection gesprochen, im zweiten aber die Praxis dieser Projectionen gelehrt. Im *dritten Capitel* hat es der Verf. mit Projectionen, die sich auf Abwickelungen beziehen, und welche vorzüglich zu Specialcharten angewendet werden, zu thun. Nach dem Anfange dieses Capitels zu urtheilen, scheint der Verf. mit fast allen Gelehrten, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, in der Meinung zu stehen, daſs *Claudius Ptolemäus* sich der stereographischen Projection bedient habe. Diese Meinung ist aber nicht gegründet, wie vom Hrn. Prof. *Mollweide* in einem Aufsatze über die Mappirungskunst des *Claudius Ptolemäus*, der durch mehrere Hefte der monatlichen Correspondenz fortläuft, ausführlich dargethan worden ist. Uebrigens wird in diesem Capitel ausführlich nur von einer

modificirten, *Flamsteadschen* Projection gesprochen, die keine andere, als die unter dem Namen der *Bonneschen* bekannte ist, und die ihrer Eigenschaften wegen mit Recht den Vorzug zur Darstellung grofser Länderstrekken vor allen übrigen verdient. Dafs sie den Flächeninhalt der Länder proportional ihrem wirklichen Flächeninhalt auf der Kugel abbilde, hat in *Teutschland* zuerst Hr. *Albers* bemerkt, und Hr. Prof. *Mollweide* in der *monatlichen Correspondenz* bewiesen. Das *Dépôt général de la Guerre* in *Frankreich*, hat sie für die Charten, welche vereinigte Detailaufnahmen darstellen sollen, ausschliefslich erwählt. Andere Projectionen sind in diesem Capitel von Hrn. *Puissant* fast nur erwähnt, welche Kürze wir wiederum an einem so ausführlichen Werke glauben tadeln zu müssen.

Im *dritten Buche* des Werks kommt der Verfasser endlich zu den, auf dem Titel desselben genannten Gegenständen, indem in diesem Buche von den zur Topographie und Ackervermessung gehörigen Operationen und Aufgaben gehandelt wird. Im ersten Capitel desselben werden von den, bei Detailmessungen gebräuchlichen Instrumenten, der Mefstisch, die Boussole und das Feldmesserkreuzmaafs, ihrer Zusammensetzung und Anwendung nach, beschrieben, nachdem zuvor von der Mefskette gesprochen worden. Unter allen diesen Instrumenten möchte wohl der Mefstisch, wenn er so eingerichtet ist, dafs durch Verschiebung einer obersten Platte jeder Punkt derselben leicht und genau vertikal über irgend einen beliebigen Punkt des Erdbodens gebracht werden kann, den Vorzug behaupten, sowohl was Sicherheit, als was Bequemlichkeit betrifft; zumal wenn bei gröfseren Stationen dioptrische Absehen angewendet werden. Einem solchen Mefstische steht auch die *Zellmannsche* Scheibe, die in einigen Gegenden *Teutschlands* vorzüglich im Gebrauch ist, und deren Vortheile selbst schon durch einen gewöhnlichen Mefstisch erlangt werden können, weit nach. Hat der Feldmesser nicht blofs ein schon festgelegtes Dreiecksnetz anzufüllen, sondern wie bei Gemeinheitstheilungen

und Aufnahmen ganzer Marken der Fall eintritt, zuerst die festen Punkte für seine Messung zu bestimmen, so wird er freilich sich auf keines der obengenannten Instrumente verlassen können, sondern er wird diese Fixpunkte sich entweder vermittelst mehrerer, durch die ganze Mark abgesteckter und gemessener Linien, oder durch ein über dieselbe mit Hülfe eines kleinen, aber guten Winkelinstruments (am besten mit Hülfe eines Theodoliten) gelegtes Dreiecksnetz zu verschaffen suchen. Im zweiten Capitel wird die Ausmittelung des Areals der Flächen aus den gemessenen Stücken derselben gelehrt. Im dritten die Theilung gegebener Flächen. Vor dem Anfange der 197sten Seite scheint uns in diesem Capitel, vielleicht durch ein Versehen beim Abschreiben, folgendes ausgelassen:

> 67. „*Partager le triangle ABC en trois parties* „*égales, par des lignes droites partant d'un point* „*D donné dans l'intérieur de ce triangle.*"

Alle folgende Nummern dieses Capitels müssen alsdann um eins vermehrt werden. Diese Veränderung der Nummern rechtfertigt sich durch die neunte Zeile der 198sten Seite, wo es heifst: *Il existe de ce problème une solution analogue à celle du Nr. 66 etc.* Offenbar kann diese Aeufserung nicht selbst zu Nr. 66 gehören, ohne unsere Aenderung aber würde sie es. Die Aufgaben dieses Capitels sind übrigens die gewöhnlichen, d. h. grofsentheils nicht praktisch; denn Theilungen, wie sie in diesem Capitel an Dreiecken vollzogen werden, möchten in der Anwendung selten, vielleicht niemals, vorkommen, weil gröfsere Feldstücke, und von solchen kann bei Theilungen nur die Rede seyn, unter allen regulären Formen, die trianguläre wohl am seltensten haben werden.

Das 4te *Buch* enthält die Theorie des Nivellirens und Einiges über Erdwerke, Aufhöhungen sowohl, als Gräben (*remblais et déblais*). Im ersten Capitel werden die allgemeinen Grundsätze des Nivellirens abge-

handelt, es wird darin vom Einfluſs der terrestrische Refraction auf dies Geschäft gesprochen, und am Eingange zum Ueberfluſs auch, obgleich kurz, eine analytische Theorie des Gleichgewichts der Flüssigkeiten mitgetheilt. Das zweite Capitel beschreibt die Nivellirinstrumente. Diese sind die Canalwage, das Niveau mit der Luftblase und dem Fernrohre, die gewöhnliche Setzwage und ein von *Chezy* eingerichtetes, mit einer Libelle versehenes Instrument, um den Winkel welchen irgend eine nicht horizontale Linie mit dem Horizonte macht, messen zu können. Zugleich lehrt der Verf. in diesem Capitel die nöthigen Rectificationen, und wie man bei allen diesen Instrumenten die Horizontale erhalte. Bei Gelegenheit der Canalwage wird die Haarröhrchen - Wirkung der Glaswände erwähnt, und angeführt: daſs *Laplace* und *Lavoisier* bei der Füllung von Barometerröhren gefunden hätten, daſs durch langanhaltendes Kochen das Quecksilber seine convexe Oberfläche immer mehr verliere, und endlich gar eine concave bekomme, wovon, wie *Laplace* glaubt, die Ursache darin liege, daſs zwischen den Glaswänden und dem Quecksilber sich gewöhnlich Feuchtigkeit befinde, durch welche die gegenseitige Wirkung des Quecksilbers und Glases auf einander geschwächt werde; durch langes Kochen werde diese Feuchtigkeit weggeschafft, und dann zeigten sich bei vollkommener Berührung zwischen Quecksilber und Glas dieselben Wirkungen, wie zwischen Wasser und Glas. Wir heben diese Erfahrungen *Laplace's* nicht aus, um sie unsern Lesern erst bekannt zu machen, sondern um zu zeigen, wie Hr. *Puissant* zuweilen seines Zweckes ganz vergiſst, denn welche Anwendung sich von diesen Erfahrungen auf den Gebrauch der Canalwage machen lasse, sehen wir wenigstens nicht ein. Das dritte Capitel enthält die Praxis des Nivellirens. Endlich ist im vierten die Rede von den Erdwerken nebst den dazu gehörigen Rechnungen und Messungen.

Das *fünfte Buch* beschäftigt sich mit der Reduction der Charten und Zeichnungen, und giebt in einem

Schema eine Anleitung, Memoires, zur Kenntnifs der Länder, anzufertigen. Nachdem der Verf. im ersten Capitel die Copirmethoden, welche sich auf das Durchscheinen der Zeichnung gründen, und das Copiren vermittelst eines über das Original gelegten, oder gezeichneten Quadratnetzes gelehrt hat, trägt er im zweiten Capitel die Theorie und Anwendung des Storchschnabels vor. Nach einer Aeufserung am Schlusse des ersten Capitels zieht er, für Zeichnungen mit vielem Detail und vielen gekrümmten Contouren, das Copiren mit dem Storchschnabel, den in jenem Capitel gelehrten Methoden vor; wir können darin, wenn von einer genauen Copie die Rede seyn soll, aus Gründen, die in der Construction des Storchschnabels liegen, und bekannt genug sind, seiner Meinung nicht beistimmen. Aufser dem Storchschnabel wird im 2ten Capitel noch von einem Mikrographen gesprochen, welches Instrument wir dem Wesentlichen nach vom Storchschnabel nicht verschieden finden. Uebrigens glauben wir hier bemerken zu müssen, dafs in einem Werke, in welchem vom Copiren der Zeichnungen sogar gesprochen wird, eine Anweisung zur Darstellung der aufgenommenen Gegenstände oder zur topographischen Zeichnung wohl hätte erwartet werden können. Das dritte Capitel enthält das oben erwähnte Schema zur topographischen Länderbeschreibung, durch welche die Charten in allem, was auf ihnen nicht auszudrücken ist, ergänzt werden sollen. Solche Beschreibungen zu machen, ist unstreitig kein Geschäft des Geodäten, sondern vielmehr des Geographen; und in der Ausdehnung, wie das Schema des Verf. abgefafst ist, sogar ein Geschäft des Historikers und philosophischen Beobachters, wir müssen daher auch diefs Capitel für überflüfsig erklären.

Die Anhänge enthalten Verbesserungen und Ergänzungen einiger, im Buche vorgetragenen Theorieen.

Ein sechs Seiten starkes Register über beide angezeigte Bücher, und mehrere Hülfstafeln zur Rechnung

und Zeichnung, beschliefsen das Werk. Auf der Rückseite der letzten von diesen Tafeln, stehn die *Legendre*schen Formeln für sphäroïdische Dreiecke abgedruckt.

Von den Kupfertafeln läfst sich eben das Gute sagen, was von den zu Nr. 1 gehörigen gesagt wurde.

Am Schlusse unserer Anzeige können wir nun zu bemerken nicht unterlassen, dafs, obgleich kein teutsches praktisches Werk für Messungen grofser Landstrecken vorhanden ist, eine Uebersetzung des *Puissant*schen Buches doch keineswegs wünschenswerth seyn würde, weil auf eine solche Uebersetzung die Ordnung, oder vielmehr Unordnung jenes Werkes, unfehlbar einen nicht vortheilhaften Einflufs haben würde. Allerdings aber würde es verdienstlich seyn, wenn jemand es unternähme, aus den Quellen des Hrn. *Puissant*, aus andern, und aus eigener Praxis und Untersuchung, dem oben erwähnten Mangel abzuhelfen. Wir würden alsdann aber, je besser die Ausführung geriethe, um so mehr gewifs auch in Allem, was Darstellung anlangt, ein vom *Puissant*schen verschiedenes Buch erhalten, ein Buch, wie es bei einer blofs verkürzenden und ergänzenden Uebersetzung sicher nicht zu Stande kommen würde.

2.

Μελετιου γεωγραφια παλαια, και νεα, συλλεχθεῖσα ἐκ διαφόρων Συγγραφέων παλαιῶν και νεων, καὶ ἐκ διαφόρων ἐπιγραφῶν τῶν ἐν λίθοις, καὶ εἰς κοινὴν διάλεκτον ἐκτεθεῖσα, χάριν τῶν πολλῶν τοῦ ἡμετέρου Γένους. Πλείστοις δὲ σημειώμασιν

ἐπαυξηθεῖσα μετὰ καὶ τινῶν Παραρτημάτων, καὶ πέντε Γεωγραφικῶν πινάκων, καὶ ἐπιδιορθωθεῖσα, ἐξεδόθη ἤδη τὸ δεύτερον ὑπὸ Ἀνθίμου Γαζῆ. Ἐν Βενετίᾳ. 1807. 4 Voll. 8.

Alte und neue Geographie des Meletius, gesammelt aus verschiedenen alten und neuen Schriftstellern, und aus verschiedenen Inschriften, und in Neugriechischer Sprache verfasst zum Besten Vieler aus unserem Volke. Mit vielen Anmerkungen, Berichtigungen und fünf Landcharten vermehrt, von Anthimos Gaza. Zweite Ausgabe. Venedig, 1807. 4 Bände. 8.

Im Jahre 1728 erschien die erste Ausgabe dieser Geographie zu *Venedig*, in einem Foliobande; als sie aber vergriffen war, liess sich der würdige Archimandrit *Anthimos Gaza* bewegen, wie er selbst in der Vorrede sagt, diese neue Ausgabe zu besorgen, die 1807 zu *Venedig* in vier Bänden in 8. gedruckt ward. Wir haben die erste Ausgabe nicht zur Hand, um genau anzugeben, in wiefern der Text beider übereinstimmt; wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir nur die Anmerkungen und einige hinten angehängte Berichtigungen dem neuen Herausgeber zuschreiben. Eine sorgfältige Vergleichung könnte auch dem Teutschen Leser nicht interessant seyn, da ihm bessere Hülfsmittel zu Gebote stehen, und schon eine geraume Zeit seit der Erscheinung dieses Werkes verflossen ist. Nach einer allgemeinen Inhaltsanzeige wollen wir daher nur vorzüglich die Nachrichten über *Griechenland* herausheben, da man hier, wo *Meletius* von seinem ihm so theuren Vaterlande spricht, und der Herausgeber am leichtesten, wo jener irrte, ihn berichtigen konnte, vor allen sol-

che Nachrichten erwarten darf, die auch für den Ausländer Interesse haben.

Ueber das Leben des *Meletius* selbst theilt uns der Herausgeber Einiges mit, was wir dem Leser nicht vorenthalten wollen. Er war zu *Foannina* in *Epirus* geboren; besuchte zuerst die dortigen Lehranstalten, und gieng dann als Priester nach *Venedig*, wo er Philosophie und Mathematik trieb, und sich eifrig auf das Studium der Medicin legte. Früh zeichnete er sich auch als Redner aus. Er kehrte dann nach *Foannina* zurück, ward an einer der Schulen daselbst als Lehrer angestellt, und schrieb ein Werk über Astronomie. Auf Verlangen der Einwohner von *Arta* ward er, als das Metropolit *Bartholomäus* gestorben war, zu *Adrianopel*, wo sich damals der Patriarch von *Constantinopel* aufhielt, im Jahre 1692 zum Metropoliten von *Naupactus* und *Arta* ordinirt, und erhielt den Namen *Meletius*. Vier Jahre darauf litt *Arta* durch einen kriegerischen Ueberfall, und man beschuldigte den *Meletius*, dafs er im Einverständnisse mit den Feinden gewesen sey. Zufällig war er damals in *Joannina*, und um den Verfolgungen seiner Feinde zu entgehen, hielt er sich, auf Anrathen seiner Freunde, 2 Monate lang verborgen, und wendete diese Muse zu literarischen Arbeiten an. Er begab sich alsdann nach *Naupactus*, das damals den Venetianern unterworfen war, verweilte dort 3 Jahre, und arbeitete seine Geographie aus.

Sobald der Friede zwischen den *Türken* und *Venedig* geschlossen war, gieng *Meletius* nach *Constantinopel*, und von dort, im Auftrage des Patriarchen, nach dem *Peloponnes*. Von Vielen angefeindet, besafs er doch Geschicklichkeit genug, sein Geschäft glücklich zu beendigen, erwarb sich als Prediger grofsen Beifall, und kehrte dann nach der Hauptstadt des Reichs der *Moslemin* zurück. Als er sich dort einige Zeit aufgehalten hatte, erbaten sich die *Athenienser*, die mit ihrem obersten Geistlichen unzufrieden waren, den *Meletius* für diese Stelle. Im J. 1702 gieng er nach *Athen*, ver-

waltete 11 Jahre sein Amt, und schrieb eine Kirchengeschichte, die den Zeitraum von Christi Geburt bis aufs Jahr 1700 umfaſst.

Als indessen der Metropolit *Clemens* zu *Joannina* gestorben war, wünschte man, daſs *Meletius* diese Stelle erhalten möchte. Durch Liebe zu seinem Vaterlande bewogen, verlieſs er *Athen*, und machte sich auf den Weg nach *Constantinopel*, um seine Versetzung zu betreiben. Eine heftige Krankheit überfiel ihn auf der Reise; vergebens warteten der Patriarch und die Synode mehrere Tage auf seine Ankunft; und da ein Zufall auch die Absendung seiner Briefe verhinderte, so glaubte man endlich, er habe seinen Entschluſs geändert, und die Stelle in *Joannina* ward einem Anderen gegeben, der durch kräftige Fürsprache empfohlen war. Als *Meletius* nach *Constantinopel* kam, fand er die Stelle schon besetzt; er wollte ruhig eine andere Anstellung abwarten, ward aber aufs Neue krank, und starb nach einigen Tagen. Er hatte mehrere, noch nicht vollendete, Abhandlungen über philosophische und medicinische Gegenstände mitgebracht, sie wurden aber, so wie viele seiner Predigten, gleich nach seinem Tode entwendet. Er starb im Jahre 1713, erst 53 Jahre alt.

Dem Werke selbst geht eine Einleitung voran, über den Nutzen des Studiums der Geographie und der Geschichte. Wir heben folgende Stelle aus, die, nebst dem, was der wackere Herausgeber über denselben Gegenstand sagt, kein uninteressanter Beitrag ist zu den seit einiger Zeit hier und da öffentlich mitgetheilten Bemerkungen über die *Neugriechen* in literarischer Hinsicht. „Da ich fand, daſs Viele unseres Volkes durchaus gar keine Kenntniſs der Geographie besaſsen, selbst viele nicht, die doch Lehrer der Anderen seyn wollten, die daher, wenn sie die alten Geschichten lesen, den Namen der Städte nicht kennen, und nicht wissen, zu welchem Reiche sie gehören; (daher sie auch von der Geschichte nichts verstehen, und unerfahren sind in Allem, was sonst zum menschlichen Leben nöthig ist);

so habe ich sorgfältig die alten und neuen Geographen durchstudiert, und habe nichts übersehen, wo ich irgend etwas für meinen Zweck Merkwürdiges finden konnte. Steine, Inschriften, Alles, was aus dem Alterthume auf uns gekommen ist, habe ich aufgesucht; ich führe die Inschriften an, in welchen die Namen der alten Städte vorkommen. Auf diese Weise habe ich in 8 Jahren dieses Buch verfafst, zum Nutzen aller Leser, die nicht nur alle Reiche und Provinzen der alten und neuen Welt angegeben finden, sondern auch die alten und neuen Städte, auch andere merkwürdige Sachen, interessante Begebenheiten, nebst einer Uebersicht der Geschichte der Reiche und Aufzählung der Völker, die nach und nach jedes Land bewohnten." Hier sehen wir zugleich, was der Verfasser beabsichtigte; wie es ihm gelungen ist, seinen weit umfassenden Plan auszuführen, werden wir weiterhin zeigen.

In dem Vorworte des Herausgebers finden wir ebenfalls Klagen über die gänzliche Vernachlässigung des Studiums der Geschichte und Geographie unter den Griechen; wobei er zugleich darthut, dafs man die Ursache dieser Fahrlässigkeit hauptsächlich in der fehlerhaften Methode des Unterrichts fast in allen Schulen suchen müsse. Er theilt dann seine Ansichten über den Unterricht der Jugend und über die Stufenfolge mit, die man beobachten solle, um allmählich vom Leichteren zum Schwereren überzugehen.

Aus Allem erhellt, dafs neue Reisende, die von *Griechen* heftig dafür angefeindet wurden, nichts Unwahres berichteten, wenn sie über die elende Beschaffenheit der meisten Schulen in *Griechenland* offen sprachen. Sobald die Kinder lesen und schreiben können, verlangt der Herausgeber, Hr. *Gaza*, sollen sie statt der langweiligen, nach alter Art verfafsten, Religionsbücher, die ihnen und den Lehrern gleich unverständlich sind, mit unterhaltenden Fabeln, mit der Geschichte und Geographie bekannt gemacht werden. „Nach dieser Ansicht, fährt er fort, scheint auch *Meletius* seine Geographie

ausgearbeitet zu haben; daher sind überall Fabeln und Geschichten eingewebt. Dies Ganze erscheint jetzt zum zweiten Male im Drucke, von mir vermehrt und berichtigt, so viel Zeit und Umstände es erlaubten. Ausserdem habe ich noch 5 Landcharten hinzugefügt, *Europa*, *Asia*, *Afrika*, *America* und *Griechenland*." — Am Ende des vierten Theils hat der Herausgeber, um nichts im Texte zu ändern, eine Uebersicht der politischen Eintheilung *Europa's* im J. 1807 angehängt.

Meletius erklärt sich, in der Einleitung, für das System des *Ptolemäus*, daher in einer Note auf *Lalande's* Astronomie, wovon eine neugriechische Uebersetzung erschienen ist, verwiesen wird. Wie wir schon früher bemerkt haben, so ist auch bei den folgenden Absätzen der Text des *Meletius* unverändert gelassen; dafür aber wird in den Anmerkungen Nachricht gegeben, wo über den verhandelten Gegenstand etwas Besseres zu finden sey; Seite 30 zum Beispiel wird bei der Uebersicht der neuen Geographen bemerkt, dafs die Geographie von *Guthrie* eine der besseren sey, so wie die von *Büsching*, (Βισιγγ) und dafs *Sprengel's* Sammlung der Reisen nachgeholt zu werden verdiene.

Das *erste Capitel* der Einleitung handelt von der Geographie im Allgemeinen, und von den Theilen derselben; das *zweite* von dem Weltsystem. Im *dritten Capitel* spricht der Verfasser von den verschiedenen Kreisen der Sphäre, so wie im *vierten* von den Zonen und Klimaten; hieran schliefst sich eine chronologische Uebersicht der Schriftsteller, die seit *Homer* über Geographie geschrieben haben, bis auf *Wilhelm Sanson*; sie ist freilich nicht vollständig, doch kann man dem Verfasser das Lob nicht versagen, dafs er mit Fleifs gearbeitet habe. Das *sechste Capitel* enthält Bemerkungen über die Lage der verschiedenen Bewohner der Erde gegen einander, und über den Schatten; das *siebente* handelt von den Winden und Weltgegenden. Ueberall bemerkt man, dafs der Verfasser dem *Strabo* folgt, aber er hat sich auch bemüht, seine eigenen oder aus

Anderen entlehnten Ansichten mitzutheilen. Große Genauigkeit und Umsicht darf man nicht erwarten; bedenkt man aber die Zeit und die Umstände, unter welchen er schrieb, so wird man den Mann nicht tadeln können, der doch so Vieles zu geben vermochte, und so eifrig war.

Die folgenden Capitel handeln von der dreifachen Sphäre, von der geographischen Länge und Breite, von den verschiedenen Maasen, die bei alten und neuen Geographen erwähnt werden. In einem der folgenden Capitel wird von der Größe der Erde gesprochen; dann geben die nächsten Nachricht über die verschiedenen Arten der Projection, wie die Erde auf Globen, auf Charten dargestellt werde. Es folgen Erklärungen der Benennungen aller verschiedenen Theile des festen Landes, des Meeres, mit Angabe der wichtigsten Reisen, und der bei jeder Fahrt entdeckten Meerbusen, Meerengen u. dergl. Im *sechszehnten Capitel* werden die Leser über die Namen der verschiedenen Theile des Weltmeeres und der Buchten und Busen desselben belehrt, wie im folgenden Capitel die verschiedenen Theile des Mittelmeeres aufgezählt werden. Dann wird von der Eintheilung der Erde gesprochen; und bei der Gelegenheit werden die verschiedenen Vertheilungen nach der Angabe der heiligen Schrift und Anderen aufgezählt. Ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller fabelhaften Völker, die bei den Alten vorkommen, schließt diesen Abschnitt.

Darauf wendet sich der Verfasser zur Beschreibung der einzelnen Erdtheile und der Reiche derselben. Er macht mit *Europa* den Anfang, und geht, von *Portugal* anfangend, die Reiche einzeln durch. *Strabo* und *Ptolemäus* sind auch hier gewöhnlich seine Führer, doch vorzüglich der erste, an dessen Nachrichten er dasjenige anreiht, was ihm neuere Geographen und Reisebeschreiber gaben.

Auf welche Weise er die einzelnen Staaten behan-

dält, ist im Allgemeinen schon aus den früher mitgetheilten Bemerkungen und aus der Einleitung bekannt; bedauern müssen wir nur, dass es dem Herausgeber nicht gefallen hat, öfter Bemerkungen und Berichtigungen einzuschalten, da die mitgetheilten Verbesserungen zeigen, wie sehr er im Stande war, die Fehler des Vorgängers zu finden, und etwas Besseres dafür zu geben. Doch wir übergehen alles über die anderen Staaten Gesagte, und wenden uns nach *Griechenland*, da es jedem Ausländer interessant seyn muss, einen Eingebornen darüber zu hören.

Man erwarte indess nicht zu viel. Mehreres ist offenbar falsch, obgleich keine Berichtigung mitgetheilt ist; Vieles hat sich seit jener Zeit geändert. *Strabo* und *Pausanias* sind in *Griechenland* vorzüglich des *Meletius* Führer gewesen; er hat daher auch gewöhnlich die alten Eintheilungen angegeben, ohne gehörig auf die neueren Rücksicht zu nehmen. Er giebt die ehemaligen Gränzen an, nennt die vorzüglichsten Gebirge, Flüsse, Seen u. dergl., wobei dem Geographen die Angabe der jetzt gebräuchlichen Namen, die gewöhnlich von den ehemals üblichen so sehr abweichen, am merkwürdigsten ist. Dann wird gewöhnlich ziemlich weitläuftig, oft ohne das Richtige zu treffen, über die Ableitung des Namens der Provinz, des Landes, gehandelt, wobei häufig die seltsamsten Dinge vorkommen. Alsdann zählt er die Städte auf, die ehemals blühenden, neben denen die jetzt noch stehen, und oft sieht man sich vergebens nach einer Bemerkung um, ob diese oder jene Stadt noch ihren ehemaligen Ruhm behaupte, oder ob sie gesunken sey, ob sie vielleicht zerstört daliege, oder, wie es oft der Fall ist, ihre Stätte gar nicht mehr gefunden werde. Dazwischen werden Bruchstücke aus der Geschichte, gewöhnlich aus der fabelhaften, oft mangelhaft genug mitgetheilt. Ueber die jetzige Beschaffenheit des Landes, über seine Erzeugnisse, über die Menschen und ihren Verkehr, über Schulen, Handel u. dergl. erfährt man nichts. Seinem Versprechen, Inschriften mitzu-

theilen (s. oben), bleibt der Verfasser getreu; mehrere haben mannichfaltiges Interesse.

Um unseren Lesern einen deutlicheren Begriff zu geben, wie *Meletius* seinen Gegenstand behandelt habe, wollen wir den Abschnitt über *Attika*, dem die übrigen mehr oder weniger ähnlich sind, mittheilen. (2. Th. S. 350.)

„Nach *Megara* folgt *Attika* oder *Aktika*, das seinen Namen von *Akte*, Ufer, ableitet, oder von *Akteus*, einem Könige, es hiess auch *Akte*, *Atthir*, *Mopsopia*, nicht von *Mopsus*, dem Sohne des *Mantho*, sondern von einem anderen. *Kekropia* vom *Kekrops* (wir lassen hier die weitläuftig erzählte Geschichte dieses altberühmten Königs aus). Ferner hiess es *Ogygia*, *Jonia* u. s. w. Es läuft in das Vorgebirge *Sunium* aus, das südlichste von *Hellas*. Ehedem war dies die herrlichste Provinz, weltberühmt; die Einwohner hiessen Erdgeborne, Autochthonen, vom *Erichthonius* so genannt, der auf folgende Art geboren ward. (Auch hier übergehen wir die umständlich erzählte fabelhafte Sage vom *Erichthonius*.)

„Die bekanntesten Berge in *Attika* sind: der *Hymettus*, auch *Cekropium* genannt, jetzt *Telebuni*, berühmt durch seinen Honig, der auch als Arzenei treffliche Dienste thut, und der *Hymettische* hiess. Der *Parnes*, oder *Parnethe* nach *Athenäus*, jetzt *Pentele*, enthielt treffliche Steinbrüche und Weinberge. Dort war ein Tempel der *Athene*, jetzt eine Kirche der heiligen Jungfrau. *Brilessus*, jetzt *Ozeia*. *Lykabettus*, ein hoher Berg, nahe beim *Hymettus*, durch sein Oel bekannt. *Karydalos*, zwischen *Eleusis* und dem *Piräeus*.

„Zu den bekannten Flüssen gehören: der *Ilissus*, jetzt nicht sehr bedeutend, heisst jetzt *Callirrhoe*; er fällt ins Meer zwischen den beiden Häven *Piräeus* und *Munychia*. Der *Cephissus* und *Eridanus*. In dieser Gegend waren viele Tempel, Haine, Altäre. — Die ein-

zeln angeführten wollen wir übergehen, so wie manche eingeflochtene Fabel. —

„Zu den merkwürdigsten Städten und Flecken werden folgende gerechnet; am Meere: *Eleusis* oder *Eleusia*, auch *Eleusina* genannt, ehemals eine Stadt, jetzt kaum ein Flecken, zwischen *Nisäa* in *Megara*, und dem *Piräeus* gelegen, am *Saronischen* Busen, der daher auch der *Eleusinische* heifst. — (Die Bemerkungen über den Namen der Stadt und die eben nicht tief eingehenden Betrachtungen über die Eleusinischen Mysterien wollen wir nicht anführen, so wie mehrere Inschriften, die *Meletius* fand.) Nicht fern von *Eleusis* fliefst ein kleiner Flufs, der die Gränze von *Megara* macht. Bei *Eleusis* ist das *Therasische* Feld; der Weg von *Eleusis* nach *Athen* hiefs der heilige. *Salamis* gegenüber ist das Vorgebirg *Amphialae*, das durch einen nicht breiten Sund von der Insel getrennt ist; oberhalb dieses genannten Vorgebirges liegt *Latanion*. — Dann werden einige Tempel und einige Flecken bei *Eleusis* aufgezählt. — Oestlich vom Vorgebirge *Amphialae* ist das Cap *Koloias*, dann der Haven *Phaleteus*, wo die *Athener* auch Schiffe bauten, und wo ihre Kriegsschiffe lagen, da der *Piräeus* früher nur zum Handel gebraucht ward, den erst *Themistokles* zum sicheren Haven einrichtete, so dafs er 400 Schiffe fassen konnte; er heifst jetzt *Peiraieus*; der Haven von *Athen*, der *Porto Draço*, die Italiener nennen ihn *Porto Leone*, von den steinernen Löwen, die grofs und sehenswerth waren, und am Haven standen, im Jahre 1687 aber, als die *Venetianer Athen* plünderten, fortgeschafft wurden. Einige wollen den Haven *Phalereus Porto Leone* nennen. Der *Piräeus* ist 35 Stadien von der Stadt entfernt, und man hatte ihn mit der Stadt durch zwei lange Mauern, gleich zwei Armen, verbunden; jede 40 Stadien lang. Man sieht jetzt nur Trümmer davon, so wie von den Gebäuden, und viele trockene Brunnen. Dann kommt die Mündung des Flusses *Ilissus*, darauf der Haven *Munychios*, jetzt der Haven der *drei Thürme* genannt. —

(Die Bemerkungen über die Ableitung des Namens *Munychios*, so wie mehrere Anekdoten, übergehen wir.) — „Es folgt der Haven *Hyphormos*, und ohnweit die Insel des *Patroklus*, der auf dem festen Lande *Alope* gegenüber lag, so wie der Altar der unbekannten Götter u. a. Nicht ferne davon ist der Haven *Laurium*, wo früher in den Bergwerken Silber gewonnen ward, nach *Pausanias*. Dann folgt das Vorgebirge *Sunium*, das bekannteste und südlichste in ganz *Achaja*, oder *Hellas*; es heifst auch das *heilige Vorgebirge*, oder *Capo Colonne*, von den Säulen des Tempels der *Athene*, der oben auf dem Vorgebirge stand, und dessen Säulen noch zu sehen sind. Dort ward der *Zeus* von *Sunium* verehrt. Nicht weit von diesem Vorgebirge ist der Haven der *Athene* von *Sunium*; zwischen diesem und dem Flekken *Keratia* waren früher Bergwerke, auch lagen dort mehrere Flecken und Städte. Vom Vorgebirge *Sunium* fängt die östliche Seite von *Achaja* an, nach *Ptolemäus*. Nach dem genannten Vorgebirge folgt der Haven *Panormus*, jetzt *Porto Raphte*, nahe dabei stand ein Tempel der zwölf Götter. Zwischen *Sunium* und *Porto Raphte* setzt man *Zoster*, *Thurium* und den Haven *Kapsus*. Jenseits des Havens *Panormus* lag der Tempel der *Artemis*, dann kam das Vorgebirge *Cynosura*, jetzt *Cabo Sidro*, noch beim Ausfluſs des *Asopus*. Dann kommt man nach *Oropus*, das ehemals zu *Böotien* gehörte.

„Mitten im Lande liegen folgende Städte: *Oenoe*, nahe an der Gränze *Böotiens*, zwischen *Theben* und *Athen* in der Mitte, 35 Millien nördlich vom *Isthmus*. — *Myopolis*, sonst *Eripeion*, dann *Petrogeraki*, an einem Bergstrom, der oft im Frühjahr übertritt. — *Athen*, die Hauptstadt *Attika's*, ehemals weltberühmt." — Was über diese Stadt angeführt wird, übergehen wir; kurz werden die Tempel, Prachtgebäude etc., wie sie *Pausanias* und *Strabo* angeben, genannt; die Lobsprüche, die von mehreren griechischen Schriftstellern der heiligen Athen beigelegt werden, folgen alsdann; hieran schlieſst sich ein Verzeichniſs der Männer, die *Athen* verherrlichten. Dann nennt der Verfasser diejenigen

Oerter, die durch Philosophen bekannt geworden sind, die Akademie, das Lycäum u. s. w. Kurz schildert er dann S. 359, wie die Stadt nach und nach anderen Herren, besonders im Mittelalter, unterworfen war. „Jetzt, fährt er fort, ist sie der Sitz eines Metropoliten, ist von *Theben* 40, von *Korinth* 44, von *Sparta* 145 Millien entfernt. Jetzt ist sie, o Jammer! ganz herabgesunken, und liegt in Barbarei. Viele Ruinen, und eine Menge von Inschriften, erinnern an die alten Zeiten.“ Von diesen indeſs führt er nur eine an.

Er nennt dann noch mehrere Flecken in *Attika*, *Rhamnus*, nicht weit von *Oropus*, bekannt durch den Tempel der *Nemesis* oder *Adrastea*, und giebt einige Bemerkungen über die von *Phidias* verfertigte Bildsäule dieser Göttin. — *Brauron*, jetzt *Braonas*; *Marathon*, gewöhnlich *Marathonas*, 35 Millien von *Athen*; dabei giebt *Meletius* einige Notizen aus *Pausanias*.

Das Capitel schlieſst mit der Angabe der um *Attika* liegenden Inseln; bei jeder wird angemerkt, ob sie der Sitz eines höheren Geistlichen ist, und durch welche Fabelsagen man den Namen zu erklären gesucht hat.

Unsere Leser werden schon hieraus sehen, daſs für die eigentliche Geographie wenig aus dem Werke des *Meletius* zu lernen sey, und daſs der gröſste Gewinn darin besteht, daſs man den neugriechischen Namen vieler Städte, Berge, Flüsse kennen lernt, obgleich auch diese nicht überall angegeben sind, und neuere Reisende in manchen Gegenden auch in dieser Hinsicht eine reichere Ausbeute geben. *Meletius* beschreibt auch bei den anderen Ländern überall zuerst, wie das Land ehemals beschaffen war, nach *Strabo*, *Pausanias* und einigen anderen griechischen Geographen. Oft nennt er uns kaum den neuen Namen des alten Ortes, den er beschreibt, und die aus den Alten entlehnten Nachrichten sind ebenfalls nicht immer zuverlässig, und keinesweges vollständig. Häufig irrt er auch, indem er alte Städte mit neuen vergleicht. Vorzüglicher in dieser

Hinsicht, obgleich auch nicht vollständig, ist eine im J. 1790 in *Wien* erschienene Geographie (Γεωγραφια νεωτερικη) von *Demetrius Daniel Philippides*, der aus dem Flecken *Miliaïs*, am Fufse des *Pelion*, nicht fern vom Meerbusen von *Volo*, herstammt. Auch in diesem Werke ist es hauptsächlich die Geographie der Europäischen *Türkei*, die den Teutschen interessiren kann, da er sonst gewöhnlich der Geographie des *Nicolle de la Croix* folgt, und dem *Dictionnaire de Géographie moderne de l'Encyclopédie methodique.* Am umständlichsten hat er folgende, von ihm selbst besuchte Provinzen beschrieben: die Gegend von *Thessalien*, um den *Pelion*, jetzt der District von *Zagora* genannt; den Berg *Athos*, einige Inseln im *Archipelagus*; mehrere Districte von *Thracien;* die *Bulgarei*, die *Wallachei* und *Moldau.* Ueber *Maina* und die *Mainotten* theilt er Nachrichten mit, die er von einem Bischof aus ihrer Mitte erhielt, und die im Ganzen das bestätigen, was über diesen Volksstamm in dem 1784 zu Amsterdam erschienenen Werke: *Précis historique de la Maison impériale des Comnènes* gesagt ward.

3.

De Nicobariske Oers, naervarende Tilstand samt Nytten for den danske Handel at befolke samme. (*Gegenwärtiger Zustand der Nicobarischen Inseln, und Nutzen für den Dänischen Handel, sie zu bevölkern.*) (*Kjöbenhavn* 1804.) XL u. 328 S. *Af* B. Prahl.

In der Vorrede giebt der Verf. einige Nachrichten von seinem Leben; er ist zuerst Procurator auf St.

Thomas gewesen; hat hernach aber über 14 Jahre in königlichen Diensten zu *Trankebar* zugebracht. Freilich hat er sich während dieser Zeit höchstens nur einige Meilen weit entfernt, indessen keine Gelegenheit versäumt, um sich über *Ostindien* näher zu unterrichten. Es kommen in seinem Buche manche gute und treffende Bemerkungen über die Dänischen Colonieen in *Ostindien* und das Dänische Colonialsystem überhaupt vor, und es scheint daher dem Rec. diese Anzeige auch jetzt noch nicht zu spät zu kommen, da die Schrift in *Teutschland* ganz unbekannt geblieben ist.

Schade, dafs der Verfasser sich eines gewissen burschicosen Styls bedient, der kräftig und, wenn Gott will, genialisch seyn soll, und in dem sich leider! noch so manche Dänische Schriftsteller gefallen, der aber auf jeden ruhigen Leser einen widerlichen und störenden Eindruck macht. Hr. *Prahl* beginnt seine Schrift mit einer Skizze der verschiedenen Factoreien oder *Logen*, welche die *Dänen* in *Ostindien* besafsen; von *Calicut*, wo die *Engländer* sich zuerst der Dänischen Factorei bemächtigten; der Dänische Interimsresident, der aus *Tippu's* Diensten entflohen war, hatte sie bei seiner Annäherung verlassen, und der Eroberer machte das leere Gebäude zu einem Pferdestall; die *Engländer* verweigerten die Zurückgabe der Loge, unter dem Vorwande, dafs sie dieselbe ihrem Feinde *Tippu* entrissen hätten.

Die Loge zu *College*, im Gebiete des *Rajah* von *Travancor*, war von gröfserer Wichtigkeit, weil es noch seine Unabhängigkeit behauptete; der Fürst schlug sogar den *Engländern* das Verlangen, ihnen den Pfefferhandel gegen den Marktpreis allein zu überlassen, unter der Entschuldigung ab, dafs bei einem Monopol kein Marktpreis Statt finde.

Porto novo ward vom *Tippu Saib* nicht geplündert, ungeachtet ihm die *Dänen* Ursache zum Mifsvergnügen gegeben hatten; sie hatten unter dem Vorwande gar keine Munition zu verkaufen, ihm seine Forderung ab-

geschlagen, dagegen aber dem *Nabob* von *Carnatic*, seinem Feinde, Kriegsbedürfnisse überlassen. Sein Betragen gegen die *Dänen* wird gerühmt. Für den Dänischen Handel ist die Factorei ganz unbedeutend.

Ballazore, am Auslaufe des *Ugly*, liegt sehr günstig, aber die *Dänen* trieben daselbst nur einen geringen Verkehr. Der Verf. legt einen grofsen Werth auf die dortige Dänische Factorei in der Voraussetzung, dafs einst die *Maratten* Indien's Gebieter werden dürften. Zu *Patna* besafsen die *Dänen* eine prächtige Niederlassung, die aber in mercantilischer Hinsicht gar keinen Werth hat. *Trankebar* selbst ist kein Ort, der von der Natur besonders begünstigt ist; er hat nur eine offene Rhede, und war überhaupt aller Vertheidigungsmittel beraubt; er konnte daher unmöglich zu einem bedeutenden Handelsstaat wachsen. Die Kosten der Colonie beliefen sich noch einmal so hoch, als die Einkünfte, die sie dem Staate gewährte.

Fridrichsnagor hat zwar manche Vorzüge, aber der Einlauf ist sehr beschwerlich. Ueberhaupt, schliefst der Verf., sind die Dänischen Besitzungen in *Ostindien* bei der herrschenden Uebermacht der *Britten* von geringem oder gar keinem Werthe; denn diese haben es in ihrer Macht, jeden Augenblick den Dänischen Handel zu vernichten, dem sie ohnehin schon viele Fesseln angelegt hatten. Dagegen schlägt er vor, mit denjenigen Indischen Ländern Verkehr zu treiben, die noch frei vom Joche der Londner Kaufleute sind; insonderheit scheint ihm die Colonisation der *Nicobarischen* Inseln wichtig, um von hier aus mit dem östlichsten *Indien* zu handeln, wo die Englische Herrschaft die Speculationen fremder Völker weniger beschränkt.

Der Verf. giebt erst eine kurze Beschreibung von diesen Inseln aus dem *Eastindia Pilot*. Sie waren den *Arabern* bereits im neunten Jahrhundert unter dem Namen *Negebalu* und *Legebalu* bekannt. Zu einer Colonie für *Dänemark* eignen sich die Inseln durch die Man-

niehfaltigkeit ihrer Producte, ihre Lage in einem Meere, das keinem gehört, durch ihren sicheren Haven, der zu allen Jahreszeiten zugänglich ist, und endlich durch das Recht, das die *Dänen* durch ihre früheren Anlagen darauf haben, und das von keiner anderen Nation in Anspruch genommen ist. Durch verschiedene Freunde war der Verf. von der Wichtigkeit der *Nicobarischen* Inseln überzeugt worden, und suchte 1787 darum nach, Resident auf denselben zu werden.

Im zehnten Capitel beginnt die Geschichte der früheren Versuche Colonieen auf *Nicobar* anzulegen. Der Prediger *Huusfeld* übergab im J. 1754 der Direction der Dänischen Asiatischen Compagnie eine Vorstellung von den Vorzügen der *Nicobarischen* Inseln, und forderte sie auf, dieselben in Besitz zu nehmen. Seine Vorschläge wurden mit Beifall aufgenommen, und im folgenden Jahre ward ein Commando abgeschickt, das am 1. Januar 1756 feierlich Besitz von der Insel *Groſs-Nicobar* nahm; die Colonie erhielt den Namen *Neu-Dänemark*; allein unter den Ansiedlern entstanden gefährliche Seuchen, die ihre Zahl auf ein Fünftel heruntersetzten. Ueberdies waren die Anführer gar nicht zu ihrem Posten geeignet; es herrschte unter ihnen keine Eintracht, und sie wuſsten bei ihren Untergebenen keine Disciplin zu erhalten. Der Secretär *Wollquarr*, der bald hernach, als Director hingeschickt wurde, fand den zur Colonie gewählten Ort unbequem und ungesund, er verlieſs ihn, und führte die Anbauer nach *Kamorte*, das *Neu-Seeland* (Kornland) genannt ward. Die Insel war unbewohnt, und die Einwohner der übrigen Eilande traten sie den *Dänen* freiwillig ab; allein die Niederlassung hatte kein besseres Schicksal, als die vorige; Krankheiten richteten schreckliche Verheerungen an, sie entstanden hauptsächlich aus dem Mangel der Disciplin, und der dadurch bewirkten unordentlichen Lebensart. Indessen hatten sie nachgelassen, die Colonisten fiengen an sich einzurichten, und die Producte des Eilandes einzusammeln, als durch das Schiff, das den neuen Gouverneur brachte, und vorher bei *Siambolang*

einige Eingeborne eingenommen hatte, wiederum eine ansteckende Seuche auf *Kamorte* verbreitet ward; die Ansiedler nahmen ab, eine allgemeine Muthlosigkeit bemächtigte sich ihrer, und die mitgekommenen Schwarzen behandelten die wenigen, die noch übrig waren, mit Verachtung und Uebermuth, so dafs sie endlich das letzte Rettungsmittel ergreifen, und nach *Achin* auf *Sumatra* fliehen mufsten.

Die Directoren der Ostindischen Compagnie versetzten im J. 1760 eine herrnhuthische Colonie nach den Dänischen Besitzungen in *Ostindien*; nach *Nicobar* kamen die Herrnhuther erst im J. 1768, aber ihre Anzahl von 18 Personen überhaupt, war zu geringe, und sie wurden nur schlecht unterstützt. Sie landeten zuerst auf *Kamorte*, wo jede Spur von den früheren Anlagen verschwunden war; sie verliefsen dieses Eiland, und begaben sich nach dem gerade gegenüber liegenden *Nancowry*; die Einwohner erlaubten ihnen, sich niederzulassen; die Krankheiten wirkten ihrer besseren Lebensart wegen weniger verderblich auf sie, als auf die früheren Colonisten. Die Regierung von *Trankebar* schickte, durch den guten Anfang ermuntert, eine Verstärkung von 24 Mann, die aber in kurzer Zeit fortliefen. Mifsvergnügt hierüber, wurden die *Nicobarischen* Inseln im J. 1772 ganz aufgegeben. Nur einige Herrnhuther blieben zurück, die dann und wann von *Trankebar* aus ergänzt wurden; ihr unsträfliches und ruhiges Betragen sicherte ihnen die Achtung der Eingebornen, die sie jedoch beständig ihre Uebermacht fühlen liefsen. Die Mährischen Brüder pflanzten Europäische Gartengewächse, Reifs, Kaneel, Näglein, Pfeffer, Kaffee, Baumwolle, und Alles gerieth vortrefflich

Im Jahre 1787 verliefsen sie die Insel, die Ursache giebt jedoch der Verf. nicht an; selbst für die nähere Kenntnifs der Inseln hat ihr Aufenthalt wenig genutzt; seitdem wurden von Seiten der Dänischen Regierung zwei schwarze Soldaten daselbst angesetzt, um durch die

Unterhaltung einer Flagge ihr Territorialrecht zu bewahren.

Im Jahre 1778 wurde ein Versuch vom kaiserl. Hofe gemacht, die Inseln zu besetzen; eine Fregatte ward von *Livorna* ausgesandt; die kaiserlichen Befehlshaber suchten die Mährischen Brüder zu überreden, sich dem Schutze des Kaisers zu unterwerfen, was sie aber abschlugen. Unterdessen legten die *Oesterreicher* eine Colonie auf *Kamorte* an, warfen eine Schanze auf, und lieſsen einige wenige Europäer zurück. Der Gouverneur von *Trankebar* protestirte jedoch gegen diese Besitznahme, die ohne weitere Folgen blieb, denn die Colonisationsideen wurden ganz von *Oesterreich* aufgegeben. Es sind späterhin verschiedene zweckmäſsige Vorschläge zu Niederlassungen auf diesen Inseln gemacht worden, die man aber nicht berücksichtiget hat.

Im 67. *Capitel* fängt der Verf. eine nähere Beschreibung der *Nicobarischen* Inseln an, die aus den Berichten der verschiedenen Colonisten geschöpft ist. Zwischen den Inseln *Groſs*- und *Klein-Nicobar* finden sich treffliche Häven. *Groſs-N.* ist durchaus mit Holz bewachsen, hauptsächlich mit Palmen- und Cocosbäumen von ungewöhnlicher Höhe, die zu Masten taugen; Pisangs, Limonen, Arekabäume; Kauris giebt es im Ueberfluſs. Die Inseln ernähren Papageien, Hühner und Schweine. Die Gewässer wimmeln von Fischen; die Eingebornen wissen sie jedoch nicht zu fangen. Die Bewohner sind stark und groſs, aber dumm und einfältig; *Groſs-Nicobar* hatte zur Zeit des ersten Colonisirungsversuchs etwa 1000 Seelen; ihre Waffen sind Lanzen und Wurfspieſse; auch sieht man bisweilen eine Art stählerne Messer bei ihnen.

Es ist sehr Schade, daſs der Verf. nicht angieht, ob die Nachrichten, die er mittheilt, neu oder bereits gedruckt sind, wie letzteres offenbar der Fall mit den Tagebüchern der ersten Colonisten ist, die schon in *Henning's* Nachrichten von den Besitzungen der Europäer

in *Ostindien* stehen, die dem Rec. aber in diesem Augenblicke nicht zur Hand sind, um eine genaue Vergleichung anstellen zu können. Die Producte der Inseln, die schon in ihrem rohen Zustande Handelsartikel geben, sind Cassia, eigentlich *Cassia lignea Cinnamomea*, Sassafras, von sehr aromatischem Geruche und Geschmacke; Cocosbäume, deren Früchte in ganz *Indien*, ja auch in *Sina*, eine courante Waare ausmachen; Arekapalmen, Betel, Producte, die in *Indien* immer den sichersten Abgang finden; Tekbäume, die Holz zum Schiffbau und zu Möbeln geben, dünnes Rohr, das besonders in *Sina* sehr gesucht wird, Seeigel, welche die *Sinesen* wahrscheinlich bei ihren Färbereien gebrauchen, eine Muschelart, Shanck, die nach *Bengalen* geführt, geschliffen und zu Armbändern verarbeitet wird; Vogelnester, Kauris. Die Inseln haben gewiſs noch manche andere schätzbare Erzeugnisse, die aber theils nicht gekannt, theils nicht benutzt sind. An Nahrungsmitteln wird es industriösen Anbauern nicht fehlen; denn in dem trefflichen Boden gedeihen alle mögliche Früchte, und überdies haben die Eilande einen unerschöpflichen Reichthum an allerlei eſsbaren Thieren.

Der Oberst *Bolz*, der die verunglückte Oesterreichische Expedition leitete, lieſs Hornvieh zurück, das sich unglaublich vermehrt hat. Eine Menge Producte könnten durch den Anbau theils vervielfältigt, theils neue angepflanzt werden. Baumwolle, Zucker (das Zuckerrohr wächst wild auf *Nicobar*), Kaffee, Pfeffer, Gewürznägelein, Cardamomen, Muscatnüsse, Sago. Der Verf. kommt noch einmal auf die Vorzüge zurück, die den *Nicobarischen* Inseln ihre geographische Lage gewährt, besonders auf den vortrefflichen Haven, der durch die Inseln *Kamorte*, *Tricut* und *Nancowry* gebildet wird.

Im 18. *Capitel* giebt der Verf. ein historisch-geographisches Panorama über *Indien*, das jedoch sehr oberflächlich ist; es sind Auszüge aus verschiedenen Büchern, nicht ohne mancherlei Fehler. Den *Dänen* ist es nach S. 191 oft angeboten, eine Colonie auf *Sumatra*

anzulegen, und der Gouverneur von *Trankebar*, *Krogh*, errichtete mit dem König von *Achin* einen Vertrag über die Abtretung eines beträchtlichen Landstrichs, der ihnen mit allen Privilegien überlassen werden sollte; die Sache ist aber nicht zur Ausführung gekommen. Endlich kommt der Verf. noch einmal auf die bisherigen Dänischen Niederlassungen in *Indien* zurück, giebt eine kurze Geschichte von ihrer Entstehung, und von *Trankebar's* Schicksalen. Die Colonie trieb einen bedeutenden Verkehr, und ward sehr wohlhabend; die Einwohner legten sich auf Kaperei, und der Verf. versichert, im Archiv der Stadt ein Document mit der Unterschrift: „Ich *Hans Peter Hansen*, Seeräuber," gefunden zu haben."

Das Manufacturwesen war eine Zeitlang sehr blühend, aber seit die Asiatische Compagnie ihre Niederlassungen an den Staat abgetreten hat, ist es verfallen. Der Handel hob sich einigermaſsen während des Kriegs, erweckte aber die Eifersucht der *Engländer*. Der Landbau ist sehr ergiebig, nur mit zu drückenden Abgaben belastet; der Reiſs erfordert eine sehr mühsame und sorgfältige Behandlung; man hat überdies noch verschiedene andere Getraidearten und Hülsenfrüchte. Der Cocosbaum müſste häufiger angepflanzt werden. Ueberhaupt könnte das Land weit besser benutzt werden; es fehlt selbst an Brennholz, auch auf den Weinbau legt man sich zu wenig. Indigo wächst wild; überhaupt dürfte ein tüchtiger Botaniker noch manche nützliche Entdeckungen machen. Weitläuftig verbreitet sich der Verf. über den Umfang, den der Dänische Handel gewinnen würde, wenn die *Nicobarischen* Inseln den Mittelpunct desselben bildeten; besonders könnte von denselben aus ein vortheilhafter Verkehr mit *Sina* betrieben werden.

Endlich entwickelt Hr. *Pr.* seine Ideen über die Art, wie die *Nicobarischen* Inseln colonisirt werden müssen. Die Schwierigkeiten, an denen so viele Colonisationsversuche gescheitert sind, werden mit Einsicht und Be-

urtheilung aus einander gesetzt; sie lagen hauptsächlich in verfehlter Wahl der Anführer, in mangelhafter Kenntniss des Oertlichen, und endlich in kraftloser Unterstützung. Zur ersten Bevölkerung schlägt er 500 Ehepaare vor, und die erste Auslage berechnet er auf eine Million Reichsthaler. Die Niederlassung muss allein von den Kaufleuten, unter dem Schutze und mit Unterstützung des Staates gemacht werden; sie muss von *Europa* ausgehen, und nicht dem Gouvernement von *Indien* unterworfen seyn; der Kern der Colonisten muss in Europäern und zwar in jungen raschen Männern bestehen; übrigens aber schlägt er vor 2 bis 300 Paar Negern in *Afrika* zu kaufen, doch nicht zu Sclaven, sondern zu freien Colonisten, und daher sollen sie aus den besten Stämmen gewählt werden. Man könnte die *Nicobaren* auch mit den *Tamulern* bevölkern; der Verf. vertheidigt den Charakter derselben gegen die Vorwürfe, die ihnen gemacht werden; sie würden gewiss leicht durch kleine Vorschüsse und Religionsfreiheit veranlasst werden, sich auf *Nicobar* niederzulassen; auf jeden Fall würden die *Sinesen* bewogen werden, sich daselbst anzusiedeln. Nothwendig ist es, eine Sprache in der Colonie einzuführen, die in *Indien* gebraucht wird. Die Unbekanntschaft mit den Indischen Sprachen ist auch für die Justizpflege und den Handel der *Dänen* in *Indien* sehr nachtheilig gewesen; in *Trankebar* wird ein verdorbenes Portugiesisch gesprochen; man sollte dafür das Malajische einzuführen suchen; auch die Malajische Tracht ist dem Lande und Klima angemessen.

Zuletzt vertheidigt der Verf. seinen Plan gegen verschiedene Einwendungen, die dawider gemacht werden können. — Unter anderen Umständen als den gegenwärtigen, scheinen uns die Vorschläge des Verf. allerdings die grösste Aufmerksamkeit zu verdienen; es ist wirklich auffallend, dass *Dänemark* die Vortheile, die ihm die Besitznahme der *Nicobarischen* Inselgruppe zu versprechen schien, nicht früher und besser benutzt hat; jetzt hat es, allem Ansehen nach, seine Indischen Besitzungen auf immer eingebüsst, denn die *Britten* wer-

den, schon um ihr Indisches Reich zu consolidiren, *Trankebar* nicht zurückgeben; anders würde der Fall einer Colonie auf den *Nicobaren* gewesen seyn, die ohnehin, wenn sie nur einigermaſsen in einem blühenden Zustande gewesen wäre, sich leichter gegen feindliche Angriffe hätte vertheidigen können.

4.

Göa. Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, von August ZEUNE, *Vorsteher der Blindenanstalt, und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite vollkommnere Auflage. Mit Kupfern und Karten.* Berlin, bei J. E. Hitzig. 1811.

In der *ersten Auflage* hatte der Verf. sein Buch *Gea* genannt, von dem griechischen Wort γεα, die Erde; in der *zweiten* erhält die Göttin, unter deren Panier der wissenschaftliche Versuch in die Welt tritt, ein *oe* statt des *e*, aus dem Grunde, weil in der nordischen Mythologie eine *Göa* vorkommt (welcher Name so viel heiſst als „die *Freudige*, von *geuden*, sich freuen, woher noch *vergeuden*, und das Fränkische *gai*,") und weil der Verfasser glaubt, daſs die bekanntere *Hertha* der Teutschen nur der gemeine Name der Erde gewesen sey; *Göa* aber die *Göttin* der Erde in dem nordischen Mythos bedeutet habe.

Rec. gestehet, daſs die *Göa* viel Anstöſsiges für ihn hatte, und er daher nicht ohne einige Abneigung das Buch zur Hand nahm. Wenn es auch mit der Bedeutung der *Göa*, statt *Hertha*, seine Richtigkeit haben

sollte, so kann doch diese veraltete und vergessene Göttin für ein Werk, das unter ihrem Schutze erscheint, kein günstiges Vorurtheil erwecken. Das Haschen nach altteutschen Namen erinnert an den Unfug der seynsollenden *Teutschheit*, wo man, aus Unvermögen sich in die Gegenwart zu finden, die Vergangenheit sehr ungeschickt zurückführen möchte, und zwar durch Worte, durch Schellentöne und Reimgeklingel. Auch sieht der Tribut, der hier, auf Kosten der griechischen γεα, der nordischen *Gna*, (nach der Isländischen Mundart) gebracht wird, so ziemlich der Groſsmuth des heiligen Crispinus ähnlich.

Was könnte man also von einer *Wissenschaft* erwarten, die sich so seltsam ankündigt? — Zwar beruft sich der Verfasser in der Vorrede auf die günstigen Beurtheilungen zweier bekannten gelehrten Zeitungen, und einiger zum Theil unbekannten Schriftsteller. Aber wer mit den Geheimnissen literärischer Gerichtshöfe bekannt ist, kann durch ihr Lob nicht bestochen werden.

Endlich muſs eine Geographie, die Wissenschaft seyn soll, schon an und für sich verdächtig scheinen, wenigstens demjenigen, welcher mit dem bisherigen Zustande derselben bekannt ist, und es einsieht, wie viel noch fehlt, ehe die nöthigen Materialien zu einem einigermaſsen künstlichen Gebäude herbeigeschafft werden. Von der anderen Seite aber, wenn man auch die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Methode in der Aufstellung einer Erdkunde eingesteht, muſs man einen seltenen Verein von naturgeschichtlichen und historischen Kenntnissen voraussetzen, um den Vorrath der bisherigen Länderbeschreibung prüfen, das Wahre vom Falschen, das Vermuthete vom Zuverlässigen sondern, und in einer systematischen Ordnung verbinden zu können.

Indem Recensent durch den wunderlichen Titel im Voraus gegen das Buch eingenommen, und bei seinen Anforderungen nicht geneigt war, Gnade für Recht ergehen zu lassen, entschloſs er sich gleichwohl, eine

nähere Bekanntschaft mit der *Göa* anzuknüpfen. Und hier kann er nicht läugnen, daſs mit jeder Seite er weiter von seiner vorgefaſsten Meinung zurückkam, sich mehr über die tüchtige Ansicht des Verfassers freute, und mit Achtung für ihn erfüllt wurde, die um so unparteiischer war, als sie der Stimmung, in welcher er das Buch zu lesen angefangen hatte, unähnlich war.

Der Verfasser bemüht sich, die Erde als ein *Werdendes*, in Hinsicht der gesetzlichen Veränderung, und als ein *Ganzes* von einem höheren Standpuncte, wie z. B. vom Monde aus, gesehen, aufzufassen und sinnlich darzustellen. Die unbefangene geniale Ansicht des Verf. ist so wenig zu verkennen, als der Gewinn, den von derselben die physische Geographie erwarten könnte. Er erhebt sich in Gedanken über die Erde, und betrachtet sie aus der Ferne, wie wir den Mond ansehen, oder wie vom Monde aus gesehen, unsere Erde erscheinen würde. Hier können die *politischen* Gränzen, als willkürlich und veränderlich, nicht in Betrachtung kommen; sondern die Länder der Erde werden durch Wasser und Gebirge abgesondert. Indem der Verf. diese natürlichen Gränzen aufsucht, verwirft er mit Recht den einseitigen Eigensinn einiger Schriftsteller, die entweder bloſs Höhen, Berge, oder bloſs Tiefen, Gewässer, als Gränzlinien annehmen wollen; denn Höhen und Tiefen correspondiren mit einander, und ein Fluſsgebiet ist nur die Verlängerung und Abdachung einer Gebirgskette.

Bei der Eintheilung der Erde in Länder, welche die Natur selbst abgesondert hat, und bei ihrer Begränzung durch Höhen, durch die Richtung der Gebirge und den Lauf der Flüsse, erhält man für jedes Land die nothwendigen Bedingungen des demselben angemessenen physischen Lebens, dessen Einfluſs auf die moralische Natur des Menschen, und mithin auf die Geschichte der Völker, Niemand läugnen wird.

Indem also durch diese Behandlung, die sich nur an feste unveränderliche Gränzen hält, die Länderkun-

de, als ein Gemälde des politischen Zustandes, zu verlieren scheint, gewinnt sie auf der anderen Seite an Dauer und Consequenz, und wird, als das Bleibende im Wechsel, zur Erklärung dieses Wechsels die wichtigsten Beiträge liefern. Auf dieser Höhe, — wird der Geograph sagen können, — von diesen Gebirgen (Granit, Kalk, Basalt, oder was immer für eine andere Steinart) umgeben, an dem Ufer dieses Stromes, muſs dieses oder jenes physische Klima (das sich nicht nach mathematischen Breiten richtet) herrschen, daher müssen diese oder jene Pflanzen, diese oder jene Thiere hier gedeihen; daher wird der Mensch in dieser Umgebung dieses oder jenes Interesse haben, und aus diesem Interesse wird sich seine Geschichte, aus diesem Klima, bei dieser Nahrung, zum Theil sein Charakter erklären lassen. Vieles von dem, was geschehen ist, war nur an seinem Orte und unter den gegebenen Umständen möglich; diese zu kennen, und dem Geiste zu vergegenwärtigen, war stets das Bestreben der Natur- und Geschichtsforscher. Der Völker Sclavensinn, die Freiheitsliebe, die Eroberungssucht der einen, wie die Genügsamkeit der anderen, sind nur Folge äuſseren Einflusses; so wie die Gesinnungen und Handlungen der Menschen, ja die Religion selbst, entweder die verblichene oder frische Farbe des Locals tragen.

Der Natur dieses Locals nachzuforschen, ist, man muſs es gestehen, bisher nur wenigen Geographen eingefallen; daher die Bemühung des geistvollen Verfassers, sich selbst eine Bahn zu brechen, um so verdienstlicher ist. Natürlich hat, bei dem Mangel brauchbarer Materialien, sein Werk nur ein Versuch seyn können, wie er es selbst bescheiden auf dem Titel angezeigt hat. Von einem *Versuche* aber wird man nicht die Vollendung erwarten, und sonach die Lücken entschuldigen, die, bei dem bisherigen Zustande der Geographie, unvermeidlich waren, die aber wiederum der Wissenschaft nützlich werden können, indem sie den Forscher aufmerksam machen, worauf er seine Beobachtungen vorzüglich zu richten habe.

Gegen die Hauptidee des Verfassers, der *Eintheilung nach Naturgränzen*, läfst sich nichts Erhebliches einwenden. Die Theilung selbst könnte eher angefochten werden, wenn man gegen einen ersten Versuch strenge seyn wollte. Dies müfste aber nur die bekannten Länder betreffen. Wenn der Verf. bei weniger bekannten oder unbekannten Ländern, z. B. dem Inneren von *Afrika*, *Vermuthungen* äufsert, so könnte man wohl Zweifel dagegen vorbringen; aber so lange man nichts Gewisses davon weifs, würde man nur Vermuthung gegen Vermuthung aufstellen.

Von einem Werke, dessen Eigenthümlichkeit nicht in der Neuheit der vorgetragenen Sachen, sondern in der Methode ihrer Anordnung besteht, läfst sich nicht gut ein Auszug liefern, ohne entweder ganz bekannte Dinge mit anzugeben, oder unverständlich und bizarr zu scheinen. Wir können hier also nur im Allgemeinen die Eintheilung des Verf. anzeigen.

I. *Ostveste*, oder die alte Welt.

a. *Südwestlicher Theil*, oder *Afrika.*

1. *Atlasland.*
2. *Nilland.*
3. *Lupataland*, westlich durch das Lupatagebirge begränzt.
4. *Schneegebirgsland*, vom 35° bis 50° O. L., und 26° bis 34° S. B.
5. *Zaire-Land.* Hauptstrom *Zaire*; von 26° bis 42° O. L., 29° S. B. bis 4° N. B.
6. *Kongoland.* Kongogebirge von 2° bis 30° O. L., und 5° bis 12° N. Br.
7. *Senegal-Land.*
8. *Mondgebirgsland.*

b. *Nordöstlicher Theil*, oder *Europa.*

1. *Pirenäenland*, Spanien und Portugal.
2. *Alpenhalbeiland.* Italien.

3. *Balkanhalbeiland.* Griechenland.
4. *Karpatenland.* Ungarn etc.
5. *Harzland.* Teutschland etc.
6. *Sevennenland.* Frankreich.
7. *Nordseeeilande.* Groſsbrittannien etc.
8. *Ostseehalbeilande,* von 22° bis 42° O. L. und 55° bis 71° N. B. Schweden und Dänemark.
9. *Wolchonskiland.* Europäisches Ruſsland.

c. *Asien.*

1. *Altailand.* Sibirien.
2. *Amurland.* Tungusien.
3. *Jerkenland.* Mongolei.
4. *Dschihoeland.* Tatarei.
5. *Taurusland.* Anatolien oder Klein - Asien.
6. *Fratland.* Armenien, Syrien.
7. *Rothesmeerland.* Arabien.
8. *Grünesmeerland.* Persien.
9. *Westbrumaputerland.* Vorderindien.
10. *Nordbrumaputerland.* Tibet.
11. *Ostbrumaputerland.* Hinterindien.
12. *Hoangland.* Schina.
13. *Eilandsflur* (Inselwelt). Stillesmeerländer — Gewürzeilande nebst Südindien.

II. *Westveste.*

a. *Südöstlicher Theil,* oder *America.* (Südamerica.)

1. *Andenland,* von 40° bis 63° W. L., und von 55° S. B. bis 12° N. Br.
2. *Chiquitosland,* von 17° bis 48° W. L., und von 0° bis 34° S. Br.
3. *Guajanaland,* von 32° bis 49° W. L., u. 3° S. B. bis 9° N. B.

b. *Nordwestlicher Theil,* oder *Columbia* (Nord - America).

1. *Anahuakland*, von 60° bis 150° W. L., und von 7° bis 70° N. Br.
2. *Apalachenland*, von 42° bis 73° W. L., und von 25° bis 48° N. Br.
3. *Hudsonsbailand.*

In der Beschreibung dieser Länder giebt der Verf. zuerst die mathematische Länge und Breite und die Ausdehnung in Geviertmeilen an; beschreibt sodann die Urgränzen, den Strich, die Verkettung und Abdachung der Gebirge, den Lauf der Flüsse, das Pflanzen-, das Thierreich und den Charakter der vernünftigen Bewohner, den Geist des Menschen, ferner Erfindungen etc. Zuletzt verfolgt er den Ursprung der Flüsse bis zu ihrer Mündung, und beschreibt in Kürze die Städte an ihren Ufern.

Dies ist, was wir im Allgemeinen über die Einrichtung des Werkes sagen können.

Die Achtung, die Rec. dem geistvollen Verf. schuldig zu seyn glaubt, verpflichtet ihn, sich nicht auf ein allgemeines Lob zu beschränken, sondern zum Beweise, dafs sein Werk mit Aufmerksamkeit gelesen wurde, hier einige Bemerkungen herzusetzen, auf welche, bei einer künftigen Bearbeitung seines Versuches, der Verf. vielleicht Rücksicht nehmen wird.

Seite 14 behauptet der Verfasser, dafs bei einer grofsen *Urflut*, welche unserer Erde ihre gegenwärtige Gestalt gegeben hat, und von der sich alte Sagen bei allen Völkern finden, „diese Polflut vom Südpol nach dem Nordpol geströmt haben müsse.“ Es fehlt uns hier an Raum, sein ganzes Raisonnement herzusetzen. Wir bemerken nur, dafs, so viel man weifs, alle Nordländer Seegrund ausweisen, dafs die grofse Wüste, *Cobi*, in *Mittelasien*, ehedem ein Meer gewesen zu seyn scheint, dafs die auffallende Verwandtschaft der Neger-Völker von *Madagaskar* bis nach *Borneo*, *Celebes*, *Neuguinea*,

ja bis *Otaheite*, wo noch Spuren vorhanden sind, dafs die Negerrasse die Ureinwohner waren, es wenigstens nicht unglaublich machen, dafs ein grofses Südland überschwemmt worden sey, von dem nur noch die Inseln, als die Höhen und Gebirge sich über der Flut mit einigen Bewohnern erhielten; dafs also die Flut vielmehr von Norden nach Süden gekommen sey. Was die Bildung der Spitzen in *Südamerica*, *Afrika*, *Vorder*- und *Hinter-Indien*, und jene der grofsen Busen betrifft, so können jene entweder als Höhen übrig geblieben, oder auch bei einer *Rückflut*, die man bei der grofsen Anströmung gegen Süden nothwendig annehmen mufs, gebildet worden seyn.

Dafs der Verfasser das sogenannte *Südindien* mit zu *Asien* rechnet, widerspricht der Natur, welche der Inselwelt, von den *Sundainseln* bis nach *Neu-Seeland* und den *Sandwich-Inseln*, sowohl in der Formation des Landes, als in der belebten Schöpfung einen ganz eigenthümlichen Charakter gab, und hier offenbar einen eigenen Erdtheil bildete. Wir verweisen auf die Schriften von *Fleurieu*, *Desbrosses*, *Dalrymple*, auf *Forster's* Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, *Otto's* Naturgeschichte des Meeres u. A., wo sich mehr hierher Gehöriges findet.

Bei der Beschreibung der einzelnen Länder scheint der Verfasser zu viel auf die Unfehlbarkeit seiner Autoritäten, die er übrigens nur selten angiebt, gebaut zu haben, ohne ihre Angaben kritisch zu prüfen. Auch ist er in Beurtheilung der Völker nicht immer glücklich, und hat entweder die besten Quellen nicht benutzt, oder zu flüchtig den ersten besten getraut; ja einige Male läfst er sich sogar eine offenbare Parteilichkeit zu Schulden kommen. Wir wollen die Beweise von dem Gesagten anführen.

Seite 169 werden die *Letten* für *Finnen* erklärt; das sind sie aber nicht, sondern ein Slavischer Stamm, wie

ihre ganze Sprache ausweist. Eben so wenig sind (S. Seite 204) die *Mantschu* ein Mongolischer Stamm, sondern von diesen durch Sprache und Sitte eben so verschieden, wie die *Germanen* von den *Slaven*. Beinahe lächerlich ist es, daſs der Verf. (S. 228.) das *Ostbrumaputerland* zum Wohnort der schönsten *weiſsen* Elephanten macht. Es giebt keine weiſsen Elephanten; und wenn die Könige in der Halbinsel jenseits des *Ganges* öfters Krieg anfiengen, um einen weiſsen Elephanten zu erhalten, oder sich auch wohl Herren der weiſsen Elephanten nannten: so geschah dies nur, weil sie Alle suchten, was keiner besaſs, oder weil irgendwo einmal ein Elephant durch Anstreichen oder andere Gaukeleien weiſs gemacht oder höchstens durch irgend ein Spiel der Natur weiſs geworfen worden war.

Seite 111 giebt sich, in der Charakteristik der Bewohner des *Sevennenlandes*, der Bewohner der Stadt an der *Spree* zu erkennen, von welcher der Verf. selbst sagt: „sie habe ein gewisses aufgeklärtes Ansehen." Wie kann man behaupten: „Heruntersteigen in die Tiefen des Wissens sey ihnen (den *Sevennenländern*) eben so fremd, als Aufschwung zur höheren Dichtkunst;" — da die *Franzosen* in der tiefsten aller Wissenschaften, in der Mathematik, noch jetzt unsere Lehrer sind, und da sie, durch ihre wahrhaft tiefsinnige Chemie uns den Blick ins Innere der Natur aufgeschlossen haben? Wie kann, besonders in einer Geographie, ein so wegwerfendes Urtheil von einer Nation gefällt werden, der die *Picard*, *de la Hire*, *Méchain*, *La Place*, *Buache*, *Cassini*, *D'Anville*, *La Peyrouse* u. s. w. angehören; und vollends in einer Geographie, welche die Erde vom Monde aus ansieht, folglich von dem Geschrei kleiner gedehmüthigter Geister nichts vernehmen kann?

Nicht glücklicher ist der Verfasser in seinem Versuche, die germanischen Völker zu erheben. Wenn man lies't, „daſs der *Teutsche* zuerst dem hohen Himmel

seine Gesetze vorzeichnete, dafs er die heilige Flamme des Glaubens im innersten Gemüthe spürte und sie in glühenden Gesängen aushauchte": so sollte man meinen, dafs *Gallilei* und *Newton* blofse Nachbeter gewesen wären, dafs in *Gellert's* Liedern mehr Feuer, als in *Dante's* Gesängen herrschte; und müfste auch vergessen, dafs die Reformation, die dem *Glauben* sein Spiel verdarb, in *Teutschland* entstand. Eigentlich aber lassen diese schönen Phrasen, welche die *Teutschheit* über Alles erheben sollen, nur eine Vorliebe für eine gewisse Schule vermuthen, von welcher der Verfasser, bei der sichtbaren Gesundheit seines Kopfes, sicher bald zurückkommen wird; um so mehr, da Unparteilichkeit und Vielseitigkeit des Urtheils die ächte Quelle, so wie das schönste Resultat eines wissenschaftlichen Studiums der Geographie seyn müssen. — Im Vertrauen auf diese Unparteilichkeit hoffen wir auch, dafs es uns der Verfasser nicht übel nehmen werde, wenn wir ihm eine der grofsen Erfindungen der *Teutschen* abläugnen müssen. Die *Teutschen* haben nämlich das Pulver nicht erfunden. Lange vor *Schwarz* kannten es die *Chineser* schon, ja es sind Spuren vorhanden, dafs auch in *Europa* früher schon der Gebrauch des Feuergewehrs bekannt war.

Doch dies sind Nebensachen, die nur in einem sonst so genialen, unparteiischen und von Erudition zeugenden Werke auffallen. Wir haben sie jedoch nicht übergehen können, weil diese Flecken leicht dem rühmlichen Bemühen des Verfassers, eine Geographie wissenschaftlich zu begründen, schaden können; und auch, weil wir es für Treulosigkeit gegen einen achtungswürdigen Schriftsteller gehalten hätten, wenn wir ihn nicht unverholen auf seine Schwächen aufmerksam gemacht hätten. Die Vermuthung, dafs ein schaales Lob Hrn. *Zeune* erfreuen könne, würde eine Geringschätzung voraussetzen.

Es sey uns also hier noch vergönnt, mit teutscher Freimüthigkeit zu sagen, dafs des Verfassers allzugrofse Neigung zum *Purismus* uns ebenfalls ein Fleck seines

Werkes zu seyn scheint. Wenn er für Linie, *Strich*; für Punct, *Stich*; für Mittelpunct: *Mittelstich*, für Zenith, *Kopfstich*; für Nadir, *Fufsstich*; für Minuten, *Kleintheile*; für Secunden, *Feintheile*; für Pole, *Angelenden*; für Statue équestre, *Rofsbild* u. d. m. sagt: so mufs man lächeln, und den verdienstvollen Verf. bedauern, dafs er auf einen solchen Abweg gerathen konnte.

Endlich müssen wir noch über die *Brauchbarkeit* dieses Werks unsere Meinung sagen. — Der Verf. scheint es in Schulen einführen zu wollen, denn er erzählt in der Vorrede Seite II, dafs, unter andern, Hr. *Lindner* in der Bürgerschule zu *Leipzig* denselben Gang im Unterricht eingeschlagen habe. Dazu können wir aber keinesweges rathen. Eines Theils ist der Versuch noch nicht reif genug, und enthält noch zu viele Lücken und Unrichtigkeiten; andern Theils ist es sicher eine durchaus falsche Methode, wenn man den Unterricht in einer Erfahrungskunde, mit einem künstlichen System anfängt. Wie in der grofsen Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechts erst eine Bekanntschaft mit einzelnen Gegenständen vorausgieng, ehe an ein Ordnen derselben gedacht werden konnte: eben so wird man, indem man diesen Gang bei der Erziehung des einzelnen Menschen befolgt, auch nur im Unterrichte mit Glück operiren können. Ein entgegengesetztes Verfahren würde gerade so viel heifsen, als wenn man einem Knaben ein grofses Bücherbrett schenken, und ihn mit der Einrichtung einer grofsen Bibliothek bekannt machen wollte, ehe er noch ein einziges Buch besitzt, ja ehe er selbst lesen kann. Der Verf. will die Geographie wissenschaftlich behandeln. Die *Wissenschaft* aber kann nur die Blüthe, nie aber die Wurzel des Studiums seyn, und obgleich diese beide in nothwendiger Wechselwirkung zu einander stehen: so kann doch der Gang der Natur, welche früher die Wurzel als die Blüthe erzeugt, nicht ungestraft verkehrt werden. Doch diese Untersuchung gehört nicht in das Gebiet einer geographischen Zeitschrift.

Hier, im Gebiete der Geographie, müssen wir dem Verf. für seine bisherigen Bemühungen um dieselbe Dank wissen, und würden ihn zur fernern sorgfältigeren Bearbeitung seines Gegenstandes ermuntern, wenn nicht in Männern von seinem Geiste ohnehin, auch ohne Aufforderung, das unvertilgbare Streben und der unwillkürliche Drang angenommen werden müſste, den Gegenstand, den sie einmal im Geiste erkannt und ergriffen haben, unablässig weiter auszubilden, bis er vollendet in die Welt treten, und ihre Meisterschaft bewähren könne.

5.

Luzern, bei *Xaver Meyer*, ausgestattet mit vorzüglicher typographischer Schönheit, ist 1811 auf 276 Octav-Seiten folgende Topographie erschienen: *Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen. In topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht.*

Ansicht und Beschreibung; Lage und Bevölkerung; Hauptmomente der Zeitgeschichte; Schilderung der öffentlichen Gebäude, der Wohlthätigkeits-, Erziehungs-, Gelehrsamkeits- und Geselligkeits-Anstalten; Notizen über Handlungswesen, Geldcours, Gewicht und Maas; Gemälde älterer und neuerer Lebenssitten; religiöser und bürgerlicher Feierlichkeiten; Biographieen berühmter Landsleute; Angabe der Entfernung und Reiserouten nach den Hauptörtern der *Schweiz*; Beschreibung der Wanderung um den Vierwaldstädter-See, und der Ersteigung des *Rigi*- und *Pilatus*-Berges; — machen den Inhalt dieses Werkes aus, das, unter den gelungensten

Städte-Beschreibungen, seinen Rang behaupten wird. Es bekommt noch mehr Nutzbarkeit und Werth, durch die trefflich ausgeführten und treu bearbeiteten Grundrisse, Ansichten und Charten, welche es zieren, und worunter sonderlich der *Umriſs der von der Hofbrücke sich zeigenden Alpenkette*, so wie die nette *Charte vom Vierwaldstädter - See und seiner nächsten Umgebungen*, eine ausgezeichnete Erwähnung verdienen.

Recensent, der selbst erst vor Kurzem zu *Luzern* war, hat sich an Ort und Stelle von dem Allen überzeugt. Der damals zu seinem Leidwesen abwesende Verfasser ist Hr. J. *Beusinger*, gewesener Pfarrer in *Mons*. Die Uebersendung eines Alpen-Basreliefs an den König von Preuſsen, erwiederte dieser durch ein Canonicat, daher der Titel: *Canonicus*, womit Hr. *Businger* seine Zueignung unterzeichnet. Rec. wünscht, daſs der Verfasser, den Forschungsgeist und ein edler Styl zum Geschichtschreiber zu stempeln scheinen, sich noch der Schilderung mehrerer helvetischer Gegenden unterziehen möchte.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Unter dem doppelten Titel: *Carte de la Grèce dressée d'après les descriptions les plus récentes par Fr. Th.* MÜLLER, und

Πίναξ γεωγραφικὸς τῆς ἑλλαδος, μετα παλαιὰ καὶ νέα ὀνόματα ἐπιδ. ὑπο Α. Α. Γαζῆ, Μηλιωτου, και ἐκδοθεις παρα Φρανσοα Μυλλερ;

erschien im Jahre 1800 in 12 Blättern eine grofse *Charte von Griechenland.* Sie umfafst den Raum von 34° der N. Br. bis über den 46°, und geht von 33½° der L. bis über den 47° hinaus, so dafs noch ein Theil der Länder jenseits der *Donau* mit vorkommt, und im Osten ein grofser Theil von *Klein-Asien.* Hr. *Anthimus Gaza* selbst hat sie entworfen, und es ist Schade, dafs er die alte Charte von *Delisle* zum Grunde legte.

Da unsere Anzeige so spät erscheint, so wollen wir nur im Allgemeinen angeben, was man auf dieser Charte findet, besonders da seit der Zeit so treffliche Beiträge

zur Geographie und Topographie dieser Länder erschienen sind.

Grosse Genauigkeit in Hinsicht der Lage jedes Ortes, des Laufes der Flüsse, der Bergzüge u. dergl. darf man nicht erwarten. Man vergleiche nur zum Beispiel die Städte, deren Länge und Breite ziemlich genau bestimmt ist: *Athen*, *Salonichi*, *Patrae*, *Korinth* und einige andere, und man wird finden, dass Rec. nicht zu strenge urtheilt. In manchen Gegenden stimmt die Breite mit den Angaben, die sich bei *Meletius* finden, überein, in anderen weicht sie bedeutend ab; man vergleiche zum Beispiel nur *Albanien*, ohne dass darum, wo dieser Führer verlassen wird, das Richtige getroffen ist. Wichtiger wird sie dem Liebhaber und Kenner der neuen Geographie dadurch, dass fast allenthalben die jetzt gebräuchlichen Namen neben den alten angegeben sind. Freilich darf man auch hier nicht überall trauen, wie sich theils aus den Berichten neuer Reisenden ergiebt, die andere Namen anführen, und theils aus der Prüfung der Angaben bei den Alten erhellet, die offenbar zeigen, dass dieser oder jener Ort nicht an der Stelle des neuen liegen könne.

Mit der, vor nicht langer Zeit in *Paris* von *Barbie du Bocage* herausgegebenen, Charte von *Griechenland*, zusammengehalten, kann sie zu einer interessanten Vergleichung Anlass geben. — Schliesslich wollen wir noch bemerken, dass derselbe verdiente Gelehrte, *Anthimus Gaza*, noch im J. 1800 eine grosse *Weltcharte* in 4 Blättern stechen liess, und 1801 eine *Charte von Europa* ebenfalls in 4 grossen Blättern.

2.

Deutschland, in Albers'scher Projection, von C. G. Reichard. Nürnberg, bei Homann's Erben 1811. Gestochen von C. Trummer.

Diese Charte, welche das gewöhnliche Homann'sche Format, 1,8 Pariser Zoll auf einen Grad des Aequators hat, ist ein recht gutes Blatt, wodurch die Homann'sche Handlung ihren Charten-Verlag wesentlich bereicherte, indem eine gute Charte von *Teutschland* in dieser Zeit nicht unter die leichtesten geographischen Aufgaben gehöret.

Der darauf verwandte Fleiſs des Herrn Verfassers ist unverkennbar, indem dies Blatt mit dem möglichsten Detail und mit nachahmungswürdiger Genauigkeit für diesen Maasstab bearbeitet ist. Hiervon nur Folgendes.

Alle Hauptgebirge mit ihren Abdachungen sind eingetragen, und, soweit es der Maasstab erlaubt, in gehöriger Abstufung von einander gehalten; nur müssen wir dabei bemerken, daſs das Gebirg in *Pommern*, im *Lauenburg*- und *Bütow*'schen Kreise, etwas zu stark gehalten ist, indem es den *Harz*, (den Brocken ausgenommen) an Stärke übertrifft, und der rauhen Alp gleich gehalten ist; auch könnte die Kette des *Weser*-Gebirgs bei *Bielefeld* und der *Teutoburger* Wald mehr als Kette ausgezeichnet seyn.

In statistischer Hinsicht hat der Hr. Verfasser nicht minder den möglichsten Fleiſs angewandt, indem er unter den Städten eine sechsfache Rangordnung in der Bezeichnung beobachtete. Es sind nämlich Städte von 100,000 und mehr Einwohnern, von 50,000 bis 100,000,

von 20,000 bis 50,000, von 10,000 bis 20,000, von 5000 bis 10,000, und die unter 5,000 mit eigenen Zeichen angegeben. Nicht minder sind durch verschiedene Schriftgattungen die Sitze der obersten Regierungen, Haupt-, Provinz-Haupt-, Departements- und Kreisstädte gehörig ausgezeichnet.

Auf die Begränzung, die in der That in unserem guten Vaterlande unter die schwierigsten Arbeiten der darstellenden Geographie gehört, ist ebenfalls viel Fleifs und Sorgfalt verwendet, und die hier etwa zu entdeckenden kleinen Unrichtigkeiten sind von keiner Bedeutung. So z. B. ist *Wimpfen* am *Neckar*, welches *Hessisch* ist, mit zu *Wirtemberg* gezogen; dies ist jedoch hier nur ein einziger Ort, und diese kleinen Enclaven überall, wo sie noch bestehen, durch Gränze, Schrift und Illuminirung gehörig auszuzeichnen, ist bei diesem Maasstabe beinahe unmöglich.

Eutin finden wir hier zwar mit einer gestochenen Gränze umgeben, durch die Colorirung aber zu *Hollstein* geschlagen. Die Charte selbst ist mit englischer Gränz-Illuminirung sehr zweckmäfsig behandelt, und die verschiedenen Länder heben sich gut und deutlich von einander heraus. Bei den kleinen Ländern und Ländertheilen kömmt ein in der Ecke angebrachtes Numer-Täfelchen zu Hülfe, und erläutert das Weitere.

Der Stecher, Hr. *Trummer*, hat seine Schuldigkeit auch redlich erfüllt, und liefert durch diese Charte einen deutlichen Beweis, dafs er seit einigen Jahren vielen Fleifs auf seinen Stich der Gebirgs-Situation gewendet, und sich nach guten Mustern zu bilden suchte. Die Schrift ist durchaus rein und deutlich, und die ganze Charte sticht merklich gegen ältere Werke der Verlagshandlung ab, und gereicht ihr zur wahren Ehre.

3.

Topographisch-militärischer Atlas von Mecklenburg und den darinne begriffenen Ländern, in 10 Blättern herausgegeben von dem Geograph. Institute. Neue, mit der neuesten officiellen Eintheilung von Mecklenburg-Schwerin versehene, Ausgabe. Weimar, 1811.

Dieser, in jeder Hinsicht schöne, vollständige, und dem Beiworte seines Titels ganz entsprechende Atlas, erschien schon im Jahre 1809 zum ersten Male im Publicum, und wurde bei seiner Erscheinung (da er aus Sectionen der *grofsen topograph. militär. Charte von Teutschland* zusammengesetzt ist) mit einer Menge der bedeutendsten Verbesserungen, die sein Materiale (die *Schmettau'schen* Charten) nicht hatten, und durch Privat-Nachrichten einliefen, versehen, wie solche in dem XXIX. Bande der *A. G. E.* aufgeführt worden.

Aus dem vorigen Bande unserer *A. G. E.* kennen unsere Leser bereits die neue Eintheilung des Herzogthums *Mecklenburg-Schwerin*, und nach dieser Eintheilung ist nun die vorliegende neue Ausgabe dieses Atlasses colorirt, und neuerdings wieder mit einigen, noch kürzlich eingegangenen Verbesserungen versehen worden.

Die Gränzen der *sechs Districte*, nämlich des *Warnow-*, *Ostsee-*, *Elb-*, *Elde-*, *Reckenitz-* und *Müriz-Districts*, sind jeder mit einer besonderen Farbe, so wie auch die *Mecklenburg-Strelitzischen* Besitzungen, umzogen, und nach Official-Quellen eingetragen.

Da unsere Leser schon durch die Ankündigung der ersten Auflage von der übrigen Einrichtung dieses At-

lasses unterrichtet sind, so ist es unnöthig, hier weiter etwas darüber zu sagen; doch bemerken wir dabei, dafs das *geograph. Institut*, besonders da die Gränzen nicht gestochen, sondern blofs durch Illuminirung in diese Atlanten eingetragen werden, auch noch immer Exemplare von der *alten Ausgabe* hat und liefern kann, da solche vielleicht in historischer Hinsicht von Liebhabern gesucht werden möchten. Auch ist es sehr wohlgethan, dafs man die ausführliche *Sotzmannsche Gränzen-Bestimmung* der Departements aus den *A. G. E.* mit hat besonders abdrucken, und dem Atlas beifügen lassen..

4.

Charte von Servien, Bosnien und dem gröfsten Theile von Illyrien, nach bisher noch unbenutzten Aufnahmen bearbeitet, und als Fortsetzung der Aufnahmen des Herrn Obristen Lipszky von Szedliosna, in 4 Sectionen gezeichnet von J. Riedl. Wien, 1810. Im Verlage des Kunst- und Industrie-Comptoirs; gestochen von Fr. Reiser.

Aus dem vierten Stücke des XXXIV. Bandes der *A. G. E.* haben unsere Leser die Erscheinung dieser vortrefflichen Charte bereits ersehen, und sind von ihrer inneren Einrichtung vollständig unterrichtet worden; so dafs es Rec. für unnöthig hält, etwas Weiteres hierüber zu sagen.

Hier folgt nun die Beendigung derselben, und der Herr Verfasser hat auch hier sich bemüht, unserem

früheren sehr verdienten Lobe vollkommen zu entsprechen.

Diese Beendigung besteht, so wie der Anfang, aus einem und einem halben Blatte im Lipszkyschen Formate; das halbe schliefst an Sect. 7. von *Lipszky* mit der gröfsten Genauigkeit an, und ist folgenden Inhalts.

Es enthält nämlich östlich den Theil des türkischen Gebietes, bis einige Meilen jenseits des *Bosna*-Flusses, und schliefst westlich an die Illyrische Provinz *Croatien* an. Südlich reicht dieses Blatt bis zu dem Meridian von 44° 10′ nördl. Breite, und hat an seinem südlichen Rande die Stadt *Vinchacz*, in Türkisch *Croatien*; und *Nona*, in der Illyrischen Provinz *Dalmatien*. Eben gedachte Provinz ist ganz eben so wie *Servien* und *Bosnien* ausgearbeitet, und reicht auf dem südlich anstofsenden Blatte bis *Ragusa* herab; nördlich wird dieses Blatt von der *Unna*, und weiter von der *Donau* begränzt. Die Hauptgewässer sind, aufser den bereits erwähnten Flüssen, die *Zermagna*, *Sanna*, *Verbas* und *Okrina*, welche, den ersten der eben genannten ausgenommen, sämmtlich in nördlicher Richtung strömen, und in die *Donau* sich ergiefsen. Von Hauptstrafsen finden wir nur die Strafse von *Kastainiza* über *Kozaraez* nach *Banjalucka*, und von da weiter über *Kottor Vakup* nach *Traunick*, welche aber vermuthlich aus Versehen auf dem oberen Blatte doppelt, und auf dem anstofsenden nur einfach ausgezogen ist.

Der Charakter der ganzen hier vorgestellten Landesstrecke ist eigentlich Hochgebirg, worunter sich aber vorzüglich nachstehende Ketten und Gebirgsstöcke auszeichnen.

Das höchste Gebirg ist die fortlaufende Kette des *Vellebits*, an der Gränze zwischen den Illyrischen Provinzen *Dalmatien* und *Milit. Croatien*; nächst diesen zeichnen sich aus: das *Kernio Berdo*- und *Kukovicza*-Gebirg, in der Nähe von *Banjalucka*; das *Bissovaez*-,

Germech - und *Billainsko* - Gebirg unweit des *Unna*-Flusses, das *Czerlivieczа*-, *Bobara* - und *Jadovnik*-Gebirg in der Gegend von *Szokol*, das *Motroicza* - und *Vucsiak*-Gebirg südlich der *Donau*, und mehrere andere.

Die auf diesem Blatte vorzüglichen Orte sind: *Banjalucka*, *Kliucs*, *Jaicze*, *Szokol*, *Kotorsko*, *Modrich*, *Doboi* etc.

Das südlichere Blatt enthält, aufser dem Türkischen, ganz *Dalmatien* mit seinen Inseln, bis gegen *Alt-Ragusa* herab, und ist mit jenem, so wie sämmtliche Inseln, mit gleicher Genauigkeit und gleichem Fleifse ausgearbeitet. Auch der hier aufgestellte Erdtheil ist durchgehends gebirgig, und von mehreren, sehr ausgedehnten, Hauptketten in nordwestlicher Richtung durchstrichen, wovon die längste eine Strecke von mehr als 25 Meilen durchläuft. Diese Kette, welche 4 Meilen östlich von *Mostor* hier beginnt, begreift das *Juar-Planina*-, *Bitovnja*-, *Sceez*-, *Radusa*- und *Vitorago*-Gebirge in sich, wird von mehreren Neben-Gebirgen begleitet, und wirft seine Zweige über die ganze Gegend. Die vorzüglicheren Orte sind: *Mostor*, *Traunick*, *Livno*, *Glamach* u. a. m.

Haupt-Gewässer sind auf diesem Blatte, die schon oben erwähnte, in die *Donau* sich ergiefsende *Bosna*, und aufser ihr die *Csettina*, *Kerka* und *Narenta*, welche *Dalmatien* durchströmen, und in das Adriatische Meer fallen.

Der Stich dieser Charte ist, wie schon in der Anzeige der ersten 2 Blätter gesagt worden, von Hrn. *Reiser*; dies ist schon genug, da Herr *Reiser* schon lange als einer der vorzüglichsten Situations-Stecher des künstlervollen *Wien's* bekannt war; so dafs Rec., der selbst einige Zeit in *Wien* lebte, sich entsinnt, dafs Hr. *Reiser* selbst nur vorzügliche Arbeiten zum Stich annimmt, geringe und unbedeutende aber bescheiden von sich weiset. Bei dieser Arbeit hat aber dieser vorzügli-

che Künstler seine Arbeit und Fleifs mit einem ausgezeichneten Werke gepaaret; und Hr. *v. Lipszky* wird sich sicher über diesen Anhang zu seiner Charte mit dem ganzen geographischen Publicum herzlich freuen.

5.

***Carte de l'empire Français, et du royaume d'Italie, avec une partie des Etats qui sont sous la protection de l'Empereur Napoléon; dediée à Sa Majesté par* Picquet; *dressée par* Lapie, *Capt. Ing. Géogr.* 1811.**

Unter dieser Jahrzahl ist gegenwärtige neue, sehr vermehrte Ausgabe dieser, schon seit 5 Jahren bekannten und geschätzten *General-Charte von Frankreich* erschienen; welche nun eine recht gute Uebersicht des ganzen *Französischen Reichs* und des Königreichs *Italien* giebt. Was ihren Werth noch mehr erhöhet, ist, dafs auch die *Illyrischen Provinzen* mit ihrer dermaligen Eintheilung ganz auf derselben vorgestellt sind.

Um den letztgedachten Zweck zu erreichen, ist rechts an die Charte ein Stück angesetzt worden, welches auch oben, um die neuen Holländischen und sonstigen nördlichen Departements ganz vorzustellen geschehen ist. — Durch diese in der That bequeme Einrichtung hat man nun dies ganze unermefsliche Reich mit allen seinen Europäischen Besitzungen zur bequemsten Uebersicht vor sich.

Der Autor dieser Charte, Herr Capit. *Lapie*, ist schon rühmlichst bekannt, und es läfst sich auch von

dieser neuen Arbeit nichts Mittelmäfsiges erwarten; wovon man sich auch beim ersten Anblicke der vorliegenden Charte überzeugen kann. Auch selbst der, den *Franzosen* sonst anklebende, Fehler, die ausländische Rechtschreibung zu verunstalten, ist hier (einige ganz unbedeutende Fälle ausgenommen) glücklich vermieden worden.

Ueber die Einrichtung zum bequemsten Gebrauche dieser schönen Charte nur Folgendes.

Alle 130 Departements sind besonders begränzt, und mit abwechselnden Farben von einander geschieden; die Departements - und Bezirks - Städte durch besondere Schrift ausgezeichnet, und bei ersteren die Entfernung nach neuen Meilen zugesetzt, welche Einrichtung jedoch bei den Holländischen, Nordteutschen und den Departements des ehemaligen Kirchenstaates noch nicht getroffen worden ist.

Im Königreiche *Italien* ist ebenfalls in Hinsicht der Begränzung der Departements, Bezeichnung der Städte, dasselbe beobachtet, und derselbe Fall, wie schon oben erwähnt worden, ist es auch bei den *Illyrischen* Provinzen.

Die angränzenden Rheinbunds - Staaten sind nicht minder vollkommen ausgearbeitet, und mit ihren Hauptgränzen versehen.

Die Haupt - Poststrafsen sind durch die ganze Charte in jedem Theile genau eingetragen.

Ein grofses statistisches Tableau über *Frankreich*, *Italien* und *Illyrien* verdoppelt den Werth dieser Charte. Dieses Tableau giebt die Departements mit ihren Bevölkerungen, Flächeninhalt in Quadrat - Kylometern, Anzahl der Deputirten, Nummer der Serien, Departements- und Bezirks - Städte, wo jedoch bei einigen der neueren

Departements die Volksmenge und Flächeninhalt noch fehlen.

Der Stich ist vorzüglich schön und deutlich; die Gebirge jedoch in einer älteren Manier, und überdies mit Schatten und Licht dargestellt.

Das Format dieser Charte ist das gewöhnliche grofse Landchartenformat, ohne das angefügte statistische Tableau, welches die Länge beinahe noch um ein Drittheil vermehrt.

Kurz, diese schöne Charte hat durch diese neue, sehr vermehrte Ausgabe ungemein gewonnen, und verdient vorzüglich einen Platz in jeder guten Charten-Sammlung.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Ausführliche Notiz von de la Rochette's und Faden's neuester grofser Charte von Süd-America in vier Blättern. *)

Wenn gleich die Anzeige von Landcharten in der Regel aufserhalb des Kreises unserer Blätter liegt, so machen wir doch in einzelnen Fällen eine Ausnahme, wo wir glauben, dem Publicum einen wesentlichen Gefallen dadurch zu erzeigen. Eine solche Gelegenheit bietet sich uns jetzt dar, mit der *grofsen Charte von Südamerica von William Faden.* Zwar ist diese Charte schon vor vier Jahren, im Jahre 1807, in *London* er-

*) Ich hebe diese interessante Notiz von einem der wichtigsten Producte, womit die Geographie in den letzten Jahren bereichert worden ist, aus No. 183 der *Götting'schen Gelehrt. Anzeigen*, da uns die Seehandels-Sperre das Original leider bis jetzt noch versagt! für die Leser der *A. G. E.* aus, indem ich zugleich in ihrem Namen, dem Hrn. Ritter *Lobo do Silveira* für die gütige Mittheilung derselben öffentlich danke. D. H.

schienen, aber, so viel uns bekannt, hat nicht nur kein Exemplar derselben, sondern auch nicht einmal eine Notiz davon, bisher das Continent erreicht. Wir selber verdanken ihre Einsicht der gütigen Mittheilung des Herrn Gesandten, Chevalier *Lobo do Silveira* (dem Teutschen Publicum schon durch seine Teutsch geschriebene *Skizze von Brasilien* [s. *Gött. gel. Anz.* 1809 St. 175] bekannt), der sich gegenwärtig bei uns aufhält. Die Charte gehört in mehrfacher Rücksicht zu den wichtigsten geographischen Unternehmungen unserer Zeit. Sie gehört dazu schon durch die Gröſse ihres Maſsstabes; bei beinahe 8 Fuſs Höhe, 6 Fuſs 2 Zoll Breite, so daſs sie deſshalb in 4 an einander passende Blätter zerlegt ist. Sie gehört aber dazu noch weit mehr durch ihren innern Gehalt, da eine Menge der wichtigsten, bisher gänzlich unbekannten, handschriftlichen Hülfsmittel verschiedener Art, vorzüglich bei dem Portugiesischen Süd-*America*, genutzt sind. Wir schreiben daher vor Allem erstlich den *vollständigen Titel* ab, in welchem diese alle angeführt sind:

Columbia Prima, or South-America; in which it has been attempted to delineate the extent of our knowledge of that Continent, extracted chiefly from the original Manuscript Maps of his Excellency the late Chevalier Pinto; likewise from those of Joao Joaquim da Rocha, Joao da Costa Ferreira, el Padre Francisco Manuel Sobreviela etc. etc. *and from the most authentic edited accounts of those Countries, digested and constructed by the late eminent and learned Geographer Luis Stanislas d'Arcy de la Rochette. London, published by William Faden, Geographer to his Majesty and his Royal Higneſs, the Prince of Wales. Juny 4th 1807. — Cooper scrips. et delin. —*

Unter diesem prächtig gestochenen Titel steht folgendes *Advertisement: This Map of the Continent of South-America, was originally undertaken by the advice of his Excellency, the late Chevalier Pinto,*

during his residence in London, as Minister plenipotentiary from the Court of Portugal; who graciously patronized the work by communicating all the Manuscript maps and other geographical documents of the PORTUGUEZE TERRITORIES, *which his Excellency, when Governor of Paraguay, had directed to be made and collected; containing principally the following: — „The River Paraguay M. S. 1754. The rivers Paraguay and Parana M. S. Governo de Moxos, M. S. Capitania de las Guayas M. S. Capitania de Minas Geraes M. S. 1777. Colonia do Sacramento M. S: Carta limitrose de pays de Mato Grosso e Cuyaba; levantado pelos Officiaes da Demarcaçao de Raes Dominios, o Anno de 1782 a de 1790 M. S. together with sundry edited maps and manuscript Remarks."*

In addition to the above valuable Materials many other important articles have been happily procured for the further illustration of the hitherto unknown geography of Brezil, viz. Mapa da America Portugueza. Capitania de Minas geraes, Comarca do Serro, Comarca de S. João del Rey, Comarca de Vila Rica e do Catao de Cuyate, Comarca do Sabara. Capitania do Rio Janeiro, e da Ilha S. Catalina. These unique Manuscripts are the result of the arduous labours of João Joaquim da Rocha, *a Portuguese Magistrate, many years residing in those Countries.*

Also a topographical Cart of the Coast of the Capitania S. Paulo, surveyed in 1790 and 1800 by João da Costa de Ferreira, *under the directions of the late Admiral* Campbell, *Commander of the Portuguese Ships of war on that station.*

For correcting and enlarging the Geography of the SPANISH DOMINIONS, *we have had access to the following original maps in manuscript: „Mapa de las Montanas y fronteras del Reyno del Peru, 1787 and 1788. Plan general de la Intendencia de Tarma, levantada por el Padre Fr.* Manuel Sobreviela, *Guardian de Ocopa; Mapa topographica del Obispado de Truxillo, construido por su actual*

Obispo, e delineado por D. J. P. H. Clemento de Castilla. La Intendencia dal Cusco y de los partidos de Abancay, Airuaraes, Cotabambas, Paruro, Chumbricilcas, Tinta, Quispicanchi, Paucartambo, Calca y Urubamba.“ Descripcion historica, Geographica, Politica, Ecclesiastica y Militar de la America meridional; ordenada por el Padre Fr. Manuel Sobreviela 1796 M. S. Likewise the Memoirs by Sobreviela, P. Girval and others; printed in the Mercurio Peruano and the edited works of Alcedo, Coleti, Molina, la Condamine, Gilii, de Pons, Malespina, Juan de la Cruz etc. etc.

Dutch Guiana *has been corrected from a Map of the Colonie of Surinam, surveyed by order of Governor von Bottenberg M. S. and from the edited Map of Berbice, Demerary and Essequebo, surveyed by Buchenröder. W.* Faden.

An der andern Seite der Charte: Explanation. *The limits of the Spanish and Portuguese Territories, are laid down according to the Treaty of S. Ildefonso in 1777; and from the Map of Mato grosso and Cuyaba, drawn by the Ingenieur appointed by the respective Courts of Spain and Portugal, to fix the boundary line in those parts.*

Aus diesen Nachrichten von den gebrauchten Quellen erhellet, dafs die wichtigsten derselben nicht nur hier *zuerst* eröffnet worden sind, sondern dafs in Beziehung auf *Brasilien* auch die Regierung selber, wenigstens mittelbarerweise, dazu mitgewirkt hat, da Männer in den ersten Plätzen das Unternehmen unterstützten. Die Charte würde also schon dadurch eine classische Wichtigkeit erhalten, die aber noch sehr dadurch vermehrt wird, dafs nicht selten auch statistische und ethnographische Notizen beigefügt sind, da der grofse Mafsstab dazu Platz liefs. Wir werden, ehe wir, so viel es der Raum dieser Blätter gestattet, ins Einzelne gehen, die nöthigen allgemeinen Nachrichten voran schicken.

Die Charte geht von 12° N. Br. bis 56° 10′ S. Br., und von 15° bis 100° W. Länge von *Greenwich*. Sie umfaſst also das *ganze* südliche America, von der Landenge von *Panama* bis zum Cap *Horn*; und selbst die, noch unten auf dem Rande bemerkten, Inseln von *Diego Ramirez*. Bei einer neuen Charte von *Südamerica* kömmt es vor allem auf zwei Dinge an, zuerst auf eine genaue Darstellung des Systems der Gebirge, dann der Flüsse. Wenn die Data dazu in den angeführten Hilfsmitteln gesucht werden muſsten, so gab der groſse Maſsstab der Charte (beinahe 20 Lieues auf den Zoll) Raum genug für die Deutlichkeit der Darstellung, und die Nahmen; so wie durch die mehr oder weniger dunkle Schraffirung die gröſsere oder geringere Erhebung der Ketten angedeutet werden konnte. In der That, es gewährt einen ganz eignen Genuſs, die ganze Ramification der Kette der Anden auf dieser Riesencharte mit Einem Blick zu übersehen. Diese gewaltige Kette beginnt schon an der Spitze des Continents bei Cap *Froward*: aber in dem *Patagonen - Lande* erhebt sie sich nur wenig. Erst an der Südgränze fängt sie an, unter 42° S. Br. mächtig empor zu steigen; ihr höchster Rücken läuft hier in der Entfernung von etwa 30 Lieues von dem Meere her. Die einzelnen Theile derselben, besonders diejenigen, die sich bis über die Schneelinie erheben, sind benannt. Auch die Vulcane sind einzeln nicht nur bezeichnet, sondern auch benannt; und der Ueberblick davon führt zu auffallenden Resultaten. Sie scheinen eine Kette zu bilden, die dem höchsten Rücken der Andes folgt; und die einzelnen Glieder dieser Kette stehen meist in ähnlichen Entfernungen von einander. Die südlichste ist der Vulcan *S. Clemente* 46½° S. Br. Bis zu der Gränze von *Chili* sind sie noch weiter von einander, aber von hier an, längs der ganzen hohen Schneekette von 42° bis 30° S. Br. darf man darauf rechnen, alle 30 bis 40 Lieues einen Vulcan bezeichnet und benannt zu finden. Von 30° an, wo die hohe *Cordillera nevada* beginnt, werden die Vulcane auch seltener. In der hohen Kette von *Peru* verlieren sie sich fast

gänzlich, bis sie in *Quito* wieder anfangen. Durch ganz *Peru* zieht sich der höchste Rücken der *Andes* in einer Entfernung von nicht mehr als 10 bis 15 Meilen von der Küste her; in *Chili* hingegen beträgt diese Entfernung 20 bis 30 Meilen. So ist es auch in *Quito*, wo sie bekanntlich ihre höchste Höhe erreicht; aber auch in 4 nördlich gehende Hauptarme sich theilt, wovon der nördlichste, dem Lauf der Küste folgend, durch die Landenge von Panama geht, woselbst die *Sierra de Catalagua* die Gränze zwischen den Provinzen *Panama* und *Veragua* unter 8° N. Br., mithin zwischen Süd- und Nordamerica, macht. Die andern drey Arme gehen durch das Vicekönigreich *Nueva Granada*, nordöstlich zum *Golf von Mexico* hinauf. Der letzte derselben endet in dem *Cabo Vela*, bekanntlich dem Gränzpunct zwischen den *Caraccas* und *Nueva Granada*. Der Ueberblick dieser höchsten Kette unserer Erde giebt auf einmal eine Idee von der physischen Beschaffenheit des Welttheils, so bald man die in östlicher Richtung von ihr ausgehenden Arme zugleich übersieht. Der erste von diesen, von Norden angefangen, breitet sich durch *Neuandalusien* zu beiden Seiten des *Orinocco* aus, steht aber mit der Hauptkette nur durch einen schmalen Arm in Verbindung zwischen 3. und 4° N. Br. An der Südseite des Orinocco füllt er das eben erwähnte Land ganz aus. Auf ihn folgen die unermeſslichen Ebenen der *Montanna Real* und der Capitania von *Gran Para* in Brasil. Ein zweiter, gleichfalls sehr schmaler, Arm geht unter 19. und 20° S. Br. durch *Santa Cruz de la Sierra*; scheint sich in einen Erdrücken zu verlieren, der gleichwohl die Gränzscheide der Fluſsgebiete des *Maragnon* und *Paranà* macht; in Brasil aber wieder zum Gebirge sich erhebt, und in mehreren Richtungen sich durch die Capitanias von *Mato Grosso* und *Guajas* zieht, bis er von 12° bis 22° an der Ostseite von Brasil die fortlaufende hohe Kette bildet, die parallel mit dem Meere, stets in der Entfernung von ungefähr 30 Meilen, läuft (und hier für Brasil dasselbe ungefähr ist, was die Kette der blauen Berge für das Gebiet der ver-

einigten Staaten), bis sie in *Rio de Janeiro* dem Meere sich nähert, aber auch bald wieder sich davon entfernt.

Diese Ansicht der Gebirge führt von selbst zu der Uebersicht des *Flussystems* von Südamerica, indem man die Gebiete der Hauptströme nun bestimmt und deutlich unterscheidet. Bekanntlich giebt es keinen Theil unserer Erde, auf dem die Flussysteme so merkwürdige Resultate darbieten, als Südamerica. Nicht nur die physische, sondern auch groſsentheils die politische Geographie hängt an ihnen. Ein deutliches Bild der Abtheilung von Südamerica erhält man nicht eher, als bis man die Gebiete der drei groſsen Ströme, des *Orinocco*, des *Maragnon* und des *La Plata - Stroms* und seine Hauptzweige richtig hat unterscheiden gelernt. (Das des *Maragnon* wird allein auf 88,000 Quadratmeilen berechnet!). Auch hier erlaubte es der groſse Maſsstab, auf das Fluſssystem die gröſste Sorgfalt zu wenden, und ihm die nöthige Deutlichkeit zu geben. Man kann mit aller Klarheit und Bestimmtheit jeden Fluſs bis zu seinen Quellen verfolgen. Nicht bloſs die gröſsern, sondern auch die kleinern Flüsse, so viel ihrer angeführt sind, sind auch durch ihre Namen bezeichnet. Die, jetzt nicht mehr zweifelhafte, Verbindung des *Orinocco* und *Maragnon* durch den *Rio nero* und *Casiguari* ist hier bestimmt angegeben; überhaupt wird der Kenner der Geographie gerade in dem Fluſsgebiete des Orinocco, dieser terra incognita, einen Reichthum und eine Präcision finden, die in ein angenehmes Erstaunen versetzt.

Auch einzelne Merkwürdigkeiten sind bei den Hauptströmen angemerkt; so bei dem *Maragnon* der Punct, bis zu dem die Fluth hinaufsteigt, bei der Enge (*Punku*) von *Ovidor*, 56° W. L. von Greenwich; bei mehreren die Fälle, wie *el gran Salto* bei dem *Parana*: dieses einzige Schauspiel eines Stroms, von 2000 Toisen plötzlich in ein Felsenbette von weniger als 100 eingezwängt. Der *S. Francisco* ist mit der gröſsten Bestimmt-

heit bis zu seinen, bisher zweifelhaften, Quellen angegeben; nur vermissen wir in ihm die Angabe des *Sumiduro*, oder des Platzes, wo er sich auf mehrere Meilen unter einer Decke verbirgt, die er sich selber durch herabtreibende und gestaute Baumstämme gebildet haben soll; über welche sich in dem Lauf der Jahrhunderte wieder eine Rinde von Erde gelegt hat, aus der neue Wälder empor gekeimt sind.

Auch die Strafsen, nicht blofs die gewöhnlichen, sondern auch die weniger betretenen, auf denen die Communication quer durch das Innere dieser weiten Länder eröffnet ist und unterhalten wird (im Spanischen America kann man bekanntlich mit der Post von *Buenos Ayres* nach *Lima*, ja selbst bis nach Californien, schreiben), sind angedeutet.

Ein anderer, gerade bei Südamerica sehr wichtiger, Gegenstand ist die genaue und richtige *Bezeichnung der politischen Gränzen*, sowohl zwischen den Besitzungen der verschiedenen Nationen, als auch besonders der verschiedenen Gouvernements und Provinzen. Wer nur einige Kunde unserer neuen Charten von Südamerica besitzt, weifs, wie oft man hier Ursache hat, sich über Mangel an Bestimmtheit und Genauigkeit zu beklagen. Auch darin leistet diese Charte eine Genüge. Die Gränzen sind durch Illumination bezeichnet. Jedes Volk hat seine Hauptfarbe; die einzelnen Abtheilungen ihre Nebenfarben.

So viel im Allgemeinen von der Geographie. Nicht weniger wichtig ist die Charte in *ethnographischer* Rücksicht. Man hat es sich zum Gesetz gemacht, die Namen der Indianischen Völkerschaften möglichst vollkommen und genau einzutragen. Die Namen derer, die weit verbreitet sind, kommen auch an verschiedenen Stellen vor. Nicht selten sind ihnen Nachrichten über ihre Lebensart, Nahrung, Sitten, beigefügt, wenn der Raum auf der Charte es gestattete. Da grofsen

Theils Nachrichten von Missionären die Quelle waren, so konnte hierüber Vieles gegeben werden; wiewohl auch in andern Gegenden der Mangel an Nachrichten ausdrücklich bemerkt wird.

Aus dem oben angeführten Verzeichnisse der Quellen gieng schon hervor, dafs der Reichthum an diesen am gröfsten bei dem *Portugiesischen America* war; also gerade da, wo man ihrer am meisten bedurfte. In Verbindung mit der im vorigen Jahre in England erschienenen und in unsern Blättern bereits angezeigten, so wichtigen *History of Brasil by Rob. Southey* (s. G. g. A. 1810 S. 1000), wovon jedoch, leider! bisher nur der erste, bis 1640 gehende, Theil uns bekannt geworden ist, erhalten wir über dieses, mit jedem Jahre wichtiger werdende Land, an Umfange dem Europäischen Rufsland gleich, genauere Aufschlüsse, welche die bedeutenden Fortschritte der Colonisation im Innern, wenigstens in einigen Provinzen, bestätigen, überhaupt aber zeigen, dafs man in Portugal eine viel ausgebreitetere Bekanntschaft mit dem Lande besitzt, als wir es wissen konnten; wiewohl es in den nördlichen und westlichen Gegenden auch noch grofse Striche giebt, die beinahe leere Plätze bleiben mufsten. Die Eintheilung nach den *Capitanias* weicht von der sonst gewöhnlichen ab; wobei wir jedoch bemerken müssen, dafs die Abtheilung in 9 Capitanias (wie sie auch Rec. in seinem *Handbuch des Europ. Staatensystems* gab) deshalb nicht unrichtig ist, weil die so wichtigen Statthalterschaften von *Rio Janeiro*, und besonders von *Bahia* und *Pernambuco*, wiederum in mehrere zerlegt sind, deren Statthalter jedoch untergeordnete Plätze haben. Die Capitanias also, zuerst längs der Küste, sind von Süden oder von *S. Pedro de Rio grande*, der das neutral gelassene Gebiet begränzt, folgende: 1. *Capitania del Rey*, sonst als ein Theil von Rio Janeiro angegeben. 2. *S. Paulo*. Diese in der Geschichte von Brasil so bekannte Statthalterschaft nimmt wenigstens einen Theil der Küste ein, wenn gleich der gröfsere Theil sich weit ins Innere er-

streckt. In ihr die Quellen des *Parana*, mit den darnach genannten *Pampas*; bei denen jedoch bemerkt wird, dafs sie zum Theil, wie der *Certac de Joay*, noch wenig bekannt sind. Die Stadt *S. Paulo* ist nur 15 Meilen von der Küste entfernt. 3. *Rio de Janeiro*, gerade bei dem Wendezirkel anfangend. 4. *Cap. de Espiro Santo*, mit dem wichtigen *Rio Doce*. 5. *Cap. de Porto seguro*. Bei den an der Küste berüchtigten *Abrolhos* ist weit herum selbst die Tiefe des Ankergrundes bemerkt. Der *Rio grande* trennt sie im Norden von 6. *Cap. dos Ilheos*, so wie die andern, nach der Hauptstadt genannt. 7. *Cap. do Bahia*. Im Innern dieser wichtigen Statthalterschaft leben noch jetzt die *Topinambas* und *Guvares*. 8. *Cap. do Sergipe*. Im N. durch den Hauptflufs *S. Franzisco* begränzt. Längs diesem Strome einzelne Missionen. Jenseit desselben die *Araxas* und *Acrias*, *brought to civilisation* 1774. Die *Serra de Pianhi* macht die Ostgränze. 9. *Cap. of Pernambuco*, in dem Innern fast ganz unbekannt, wiewohl eine *Indians and traders Road* durchläuft. Die Hauptvölker, die *Araeuyas, a numerous nation, very little known; they live chiefly on Tigersflesh, and are remarkable for the ornaments which hang from their ears, their lips, and their Pudenda.* Ferner die *Petiguares, who are always at war with the Portuguese.* Abgesonderte, aber untergeordnete, Statthalterschaften sind die *Capitanias:* 10. *of Ilamaraca*. 11. *of Taraiba*. 12. *of Rio grande*, welche das Vorgebirge *S. Roque*, das östlichste von *Südamerica*, enthält. 13. *of Seara*. In derselben: *Delle, an independant district, occupied by fugitive Portuguese and mixed with Quiritariovis and Guatapuguis Indians.* 14. *Cap. of Pianhi*, zwischen der *Serra de Pomarre* und dem Flufs *Parnaiba*, längs welchem sie sich weit ins Innere erstreckt. Sie hat den Namen von dem Volke der *Pianhi, called in the Maps Tapujas, whose language divided in many dialects is the most common of Brasil.* 15. *Cap. of Maranham*. In dem Innern meist leer. 16. Die unermefsliche *Cap. of Gram Para*, mit den Mündungen des Amazonenflusses, längs welchem im Innern das *Gouvernement of Rio negro*, jedoch ohne

Gränzbestimmung, noch davon getrennt wird. So schwer, ja zum Theil so unmöglich, ist es, die politische Eintheilung von *Brasil genau* anzugeben.

Die Westgränze des Portugiesischen *America* bildet hier der *Rio Javari*, wo er unter $4\frac{1}{2}^{0}$ S. Br. sich in den *Amazonenstrom* verliert. Die *Capitania of Gram Para* umfafst den gröfsern Theil des Südgebietes des *Amazonenstroms*. Der *Amazonenstrom* hat nur Eine Hauptmündung, aber durch mehrere kleine Arme hängt er mit dem *Rio das Bocas* zusammen, in den sich der *Tocantines* ergiefst, und eine zweite Hauptmündung bildet. Das davon eingeschlossene Land ist die *Ilha Marayo o dos Joanes*, *whose Lands are almost entirely drowned*. Der Lauf dieses gewaltigen Stroms mit seinen Wendungen und den ihm zufliefsenden Nebenströmen ist hier nun mit grofser Klarheit dargelegt. Längs denselben einzelne *Fortèrezzas* und *Missionen*; die äufserste, unmittelbar an der spanischen Gränze, die von *S. Francisco Xavier*. Das Land nördlich an dem Strom führt auch die Benennung *Portuguese Guiana*. Die Gränze bestimmt *according to the treaty of* 1801 (nämlich zwischen *Frankreich* und *Portugal*, da es hier an das Französische *Guiana* stöfst). Von den vielen inländischen Völkerschaften bemerken wir nur folgende: An dem *Rio Xingu* die *Guapindayas*, *warlike Indians, who do not suffer the Portuguese to enter their country which abounds in Gold;* also ein ganz unbezwungenes Volk; auch darneben die Bemerkung: *all this part reported to be montainous, had been unexplored in* 1775. Tief im Westen, am *Rio Purus*, die *Mutuanes or Corigueres, who are said to be of a Patagonian or gigantic stature. They have no settled abode, but wander between the rivers Puru, Beni and Madeira.*

Es bleiben noch die *drei Capitanias* übrig, die, ohne die Küste zu berühren, ganz dem Innern angehören; zuerst 17. die *Capitania Mato grosso*, die gröfste von allen, in physischer Rücksicht meist eine Fortsetzung der vorigen. Durch dieselbe zieht sich indefs, in südöstlicher Rich-

tung, die *Cordilheira Geral*, welche im Süden das Gebiet des *Amazonenstroms* begränzt. In dem südlichen Theil dieser *Cordillera* sieht man die Quellen des *Paraguay-stroms*, der nach Süden, und des *Madeira*, der nach Norden fliefst. An den obern Gegenden die grofsen Sümpfe, *Cherayes*, die zur Regenzeit ein See werden. Neben ihnen die unermefslichen Wiesenländer, *full of wild oxen, but very swampy in the cold season.* In dem Herzen dieser Provinz, bei den Quellen des *Paraguay*, 13° S. Br., *Presidio dos Diamantes*, mit der Bemerkung; *the richest and most productive discovery of Diamonds, made in* 1740. Der District liegt in der *Serra de Acapares*, etwa 20 Meilen nördlich von *Cuyaba.* Diese Stadt ist der Punct, wo die Strafsen durch das Innere zusammenstofsen. Die Strafse durch das Diamantenland geht alsdann zu dem *Rio Arina*, der in den mächtigen *Topayos*, dieser in den *Maragnon*, fällt. Bei dem erstern die Bemerkung: *Down these rivers the traders go from Cujaba to the Amazon.* Es mufs also *dieses* Diamantenland nicht mit dem bekannten in *Minas geraes* verwechselt werden. Die Cultur von *Mato grosso* (leicht drei Mal so grofs, wie Teutschland) scheint sich meist auf die Ufer des *Madeira*, oder *Guapore* zu beschränken, wo die Hauptstadt *Villa bella* liegt. Sonst hausen in dem Innern die unbezwungenen Nationen, der *Curpnaris, a numerous and warlike nation, whose warriors are divided into several corps like regiments*; die *Carajas, a great part of whom live on raffts and float-boats*; die *Guaycurus, who are named by the Portuguese Gentio das Cavalleiros, or the nation of the horsemen*; die *Pareeis, who are of a white colour, and remarcable for their mildnefs and ingenuity. They live upon fruit*; und viele andere. 18. Die *Capitania of Guayras*, von der vorigen getrennt durch den *Rio grande* und *Rio dos Mortes*, mit der Hauptstadt *Villa boa.* In ihrer Nähe: *Destacamento das Diamantes de Piloëns e rio Claro.* Durch diese Provinz läuft die Fortsetzung der *Serra geral*, die hier *Serra de S. Martha* heifst, und fortdauernd die Abdachungslinie bildet, die das Gebiet des *Amazonenstroms*, und des *Paraguay* und *Parana* trennt. An der Nordspitze

der Provinz bilden der *Rio grande* und *Rio Maranhao* den *Tocantin*, der in die Mündung des *Maragnon* fällt, oder vielmehr die südliche Mündung desselben bildet. Auch diese Provinz enthält indeſs viele Ebenen, von wandernden Völkern bewohnt. Endlich 19, die durch ihren Reichthum an Gold und Diamanten so wichtige Provinz *Minas geraes*, unter denen des Innern bei weitem die cultivirteste. Sie wird bewässert durch den *St. Franzisco*, und ist in Comarcas abgetheilt, unter denen die *Comarca do Serro frio*, mit *Villa del principe*, bekanntlich die wichtigste ist, durch ihr Gold und ihre Diamanten. Indische Stämme werden in dieser Provinz gar nicht aufgeführt. Die Colonisation muſs hier sehr fortgeschritten seyn; Alles ist angefüllt mit Ortschaften.

Der beschränkte Raum unserer Blätter zwingt uns, bei dem *Spanischen Südamerica* kürzer zu seyn, welches mit so viel mehrerem Rechte geschehen kann, da die hier gebrauchten Hülfsmittel weit weniger neu waren; wie denn bei den *Caraccas de Pons*, bei den Provinzen *Buenos Ayres* und *Paraguay* Hrn. *Azara* genutzt worden ist. Was wir hier jedoch vermissen, ist die bestimmte Angabe der Bergwerke und der Metalle, auf welche sie gebauet werden (wiewohl an einzelnen Stellen *Gold* und *Silber* bemerkt ist), wie sie auf der Charte von *Südamerica* von *Reichardt* (Weimar 1804) gegeben ist (einer überhaupt sehr schätzbaren Charte, wenn nur die Schrift nicht so unleserlich, und die politischen Begränzungen genauer wären!). Diese letztern sind auf unserer Charte durch verschieden illuminirte Gränzlinien so bezeichnet, daſs man das Vicekönigreich *S. Fé* von der *Capitania general de Caraccas*, und wiederum die Vicekönigreiche *Peru* und *Buenos Ayres* von dem Königreiche *Chili* auf den ersten Blick unterscheidet.

Wir haben als Probe der Genauigkeit die zu wenig bekannt gewordene Beschreibung und Specialcharte der Landschaft *Maynas* (Cölln 1798) des Exjesuiten *Veigl* verglichen, und uns der Uebereinstimmung gefreut; wie z. B. in

den Angaben und der Beschreibung der Wege, die von *Quito* über die hohe *Cordillera* zu den Missionen am *Rio negro* und *Maragnon* führen. Die Eintheilung von *Peru* ist hier genauer, als auf andern uns bekannt gewordenen Charten, angegeben.

Dafs in dem *Territorio de Missiones* in den *Pampas del Sacramento*, so wie in *los Moxos*, und *los Chiquitos*, die Missionen, wie die Indischen Völkerschaften, angegeben sind, brauchen wir nicht erst zu sagen. Von letztern heben wir aus; *los Platanos, or the Silversmiths; so named from their skill in working silver and gold. This nation is exstinct.* In ihrer Nähe die *Mayorunas, called by the Spaniards los Barbudos, or the beadted Nation; the only one in America according tha Alcedo.* Die *Chunehos, whose chief pretends to be a descendant of the Yncas. They are always in war with the Spaniards.* Alle diese am *Ucayal.* Am *Parana* und *Pilcomayo* die *Guaicurus, a feracious nation, always in war with the Spaniards.* Ein Zweig der *Abipones, who live upon trees during the five months of the inundation.* Im Westen von *Buenos Ayres, immense plains called Pampas; they are occupied by wandring Indians, who bear the same name, and all are horsemen.* In *Patagonien, the Tehuelhets named Patagonians by Magelhaens.*

Aus den neuern Nachrichten über *Louisiana* wissen wir jetzt, dafs durch die Verbreitung der verwilderten Pferde die Völker von *Nordamerica*, wie die von *Südamerica*, grofsentheils Reitervölker geworden sind. Aber ungeachtet der gleichmäfsigen Verbreitung des verwilderten Rindviehes ist dem *Rec.* doch noch nicht Ein Beispiel vorgekommen, dafs irgend ein Americanisches Volk ein Hirtenvolk geworden wäre. Worin mag der Grund davon liegen? Auf der *Tierra del Fuego* werden die *red Magellanians* und *black Magellanians* von einander unterschieden; der Name der *Peschäres* ist nicht angegeben.

Wir haben von Vielem nur Weniges ausheben können, so wie wir auch die Richtigkeit der Lage der Oerter (was wir mit den neuesten Angaben darüber verglichen, traf zu) Andern überlassen müssen. Aber in einem Zeitpuncte, wo diese Länder eine so viel höhere Stufe der politischen Wichtigkeit ersteigen, hoffen wir auch durch diefs Wenige den Dank unserer Leser zu verdienen.

2.

Weitere Notizen von den Tristan d'Acunha-Inseln.

Wir haben im September-Stücke vorigen Jahres der *A. G. E.* S. 132 Nachricht von dem Hrn. *Lambert* gegeben, der die bisher unbewohnten Inseln *Tristan d'Acunha* in Besitz genommen, und sich zum Souverain derselben erklärt hat. Einige Bemerkungen über diese Inseln dürften hier vielleicht nicht am unrechten Orte stehen. *Barrow* erwähnt ihrer in seiner *Reise nach Cochinchina*, und macht darauf aufmerksam, dafs hier leicht eine Niederlassung angelegt werden könnte, welche den nach *Indien* oder ins stille Meer segelnden Schiffen, schon des trefflichen Wassers wegen, ungemein vortheilhaft werden würde. „Der Werth einer solchen Niederlassung, sagt *Barrow*, würde dadurch noch erhöht werden, dafs die Insel blofs durch eine einzige, nicht sehr grofse Schanze und durch einige wenige Mann auf eine solche Art zu vertheidigen wäre, dafs sie schlechterdings durch keine feindliche Macht erobert werden könnte.“ Die Küste besteht nämlich, aufser an dem Ankerplatze, aus hohen Felsen, die sich senkrecht über das Meer erheben. *Barrow* vergleicht sie mit einer uralten, von Riesenhänden erbauten Mauer.

Herr *du Petit-Thouars* liefert, wie bereits in der eben angeführten Stelle der *A. G. E.* gesagt worden, eine Beschreibung dieser Inseln, woraus das Journal *de l'Empire* Folgendes mittheilt.

Die kleine Gruppe, die aus den Inseln *Tristan d'Acunha*, der *Unzugänglichen*, (l'île inaccessible) und *Rossignol* besteht, ist durch ihre Lage wichtig. Sie befindet sich im Atlantischen Ocean, ungefähr in gleicher Entfernung von *Südamerica* und *Afrika*; ist von jedem Lande über 700 Lieues entfernt, und zwischen ihr und dem Südpol liegt vielleicht nichts, als das unermeſsliche Meer. Die gröſste Insel, der Hr. *du Petit-Thouars* einen Umfang von 5 bis 6 Lieues, und eine Höhe von 1000 Toisen über dem Meere giebt, liegt unter 13° 45′ westlicher Länge von Paris, und 37° 12′ südlicher Breite. Sie scheint einen vulcanischen Ursprung zu haben. Die nicht zahlreichen Gattungen von Pflanzen und Thieren, die man hier findet, sind in groſsem Ueberflusse vorhanden. Einige Reisende, die sie von weitem sahen, haben geglaubt, daſs sie mit den schönsten Bäumen bewachsen sey; Hr. *du P. T.* aber, der sie besucht hat, versichert, daſs eine Art Phylica die gröſste Pflanze ist, die auf derselben wächst. Uebrigens ist sie mit dem schönsten Grün bedeckt, und der niedere Theil, der sehr fruchtbar zu seyn scheint, könnte vielleicht eine Anzahl Familien, die sich dort niederlassen würden, ernähren. Das Meer ist sehr fischreich; besonders sind die Seehunde dort so häufig und so wenig scheu, daſs man Hunderte in einigen Stunden tödten kann. Hr. *du Petit-Thouars* hat 100 neue Pflanzen beschrieben, die er auf dieser Insel entdeckte, und auch eine Charte von der Gruppe stechen lassen.

In dem vierten Hefte der *Annales des Voyages* von *Malte-Brun* ist der Umfang der unzugänglichen Insel mit 9 Lieues angegeben, die nach der Charte von *du Petit Thouars* kaum ein Drittel so groſs, als *Tristan d'Acunha* seyn kann.

3.

Növellistik.

A.

Aufhebung der Feudal-Verfassung in den drei neuen Hanseatischen Departements.

Vermittelst eines Kaiserlichen Decrets vom 9ten December ist die ganze ehemalige Feudalverfassung in den Departements der *oberen Ems*, der *Weser*- und *Elb*-Mündungen abgeschafft worden. Demnach hören alle Ehrenzeichen, alle Superiorität und Gewalt, welche sich auf diese Verfassung gründeten, nicht minder auch die Patrimonialjustiz völlig auf, und werden durch dieses Decret gänzlich aufgehoben. Das Gesetz kennt nur Allodialgüter; daher werden alle Lehngüter, von welcher Art sie auch seyn mögen, in freies Allodium verwandelt, und von jeder, aus der Lehnsverbindung herrührenden, Last befreit. Gleichermaſsen sind auch die Rechte der Feudalsuccession, von welcher Art sie seyn mögen, aufgehoben; nicht minder ist dies der Fall mit allen lehnsherrlichen oder Feudal-Rechten, welche ohne Schadenersatz abgeschafft oder bis zur Loskaufung beibehalten werden. Hierüber, so wie über die Aufhebung der Lehnserbfolge finden sich in dem Decrete noch besondere Bestimmungen. Alle wegen solcher Rechte, die ohne Ersatz abgeschafft worden sind, anhängigen Processe sind erloschen, und jede Partei trägt ihre Kosten. Alle Urtheile, selbst die in letzter Instanz gesprochenen, welche Rechte, die durch gegenwärtiges Decret aufgehoben worden, aufrecht erhalten, sind als nicht ergangen anzusehen.

* * *

B.

Neues Preufsisches Münz-Regulativ.

Berlin, den 14. *Dec.* 1811. Es ist hier eine Königl. Verordnung in Betreff der Scheidemünze erschienen, welche unter andern folgende Bestimmungen enthält: Sämmtliche noch cursirende und schon bisher auf zwei Drittheile ihres Nominalwerthes reducirte Scheidemünze soll, sobald als möglich, umgeschmolzen, affinirt und in vollwichtiges Courant umgewandelt werden, damit sie ganz aus dem Umlaufe verschwinde. Vom 15. Jan. 1812 an sollen wenigstens für 60,000 Rthlr. Realwerth dieser Münze wöchentlich affinirt und in Courant nach dem Münzfufse von 1764 umgeprägt, auch damit so lange ununterbrochen fortgefahren werden, bis die jetzt im Umlaufe befindliche Münze ganz umgeprägt ist, oder keine mehr dazu eingeliefert wird. Bis dahin wird der Cours derselben folgender Mafsen fixirt:

Ein Reichsthaler Courant ist gleich, und kann bezahlt werden in Nominal- oder ehemaliger sogenannter schlechter Münze, in den *Marken* und *Pommern* mit 42 Groschenstücken, in *Preufsen* und *Schlesien* mit 52 und einem halben Silbergroschen oder Dütchenstücken; in reducirter oder sogenannter guter Münze (Münz-Courant) in den *Marken* und *Pommern* mit 28 Groschen, in *Preufsen* und *Schlesien* mit 35 Silbergroschen oder Dütchen.

Hundert Thaler Courant können demnach bezahlt werden in Nominal- oder sogenannter schlechter Münze mit 175 Thalern, in reducirter oder sogenannter guter Münze mit 116⅔ Thalern. Zu diesem Cours mufs Jedermann diese Münze statt des Courants annehmen. Jedem,

der seine Scheidemünze will ausprägen lassen, steht es frei, sie in die Münze zu liefern, wo sie ihm ohne allen Abzug nach dem bestimmten Course bezahlt wird.

Während des Umprägens der Scheidemünze ist deren, so wie des Courants und des Silbers in Barren, Exportation verboten, und kann nur auf Pässe des Staatscanzlers Statt finden. Es soll aber zu Erleichterung des Verkehrs eine Ausgleichungsmünze in Kupfer geprägt werden, welche jedoch nie als Zahlungsmittel statt Courants gebraucht werden soll.

Der Thaler wird künftighin statt in 24 in 30 gleiche Theile zerfallen, so daſs er aus 300 Pfennigen besteht.

* *

C.

Nachricht über den Tod des Staatsrathes Pallas zu Berlin.

(Auszug eines Briefes.)

Am 8ten September 1811 starb bekanntlich der berühmte Gelehrte, Staatsrath *Peter Simon Pallas* in *Berlin*, und wurde den 12. auf dem Hallischen Kirchhofe zur Erde bestattet. Er zog solches in seinem letzten Willen dem Familienbegräbnisse in einer Kirche vor, verbat auch jedes prunkende Denkmal. Ein einfacher Stein mit der Inschrift: *Hier ruht Peter Simon Pallas, geboren zu Berlin* 1740, *gestorben daselbst den* 8. *Septbr.* 1811, soll seine Ruhestätte bezeichnen. Er war nur ein Paar Wochen bettlägerig, und hat seine Besinnung bis

an sein Ende behalten, obschon ihn das Gedächtniſs öfters verlassen hat. Der Anfang seiner Krankheit war ein kaltes Fieber, welches nicht zum Ausbruch kam. — Sein Cabinet hat er auf dem Sterbelager unter seine Freunde vertheilt, und Jedem gegeben, was er ihm zugedacht hatte. Professor *Willdenow*, als Botaniker, so wie der Buchhändler Hr. *Schüppel*, und Doctor *Klug*, als Entomologen, haben ihm versprochen, seine Manuscripte zu ordnen, und sobald es die Umstände erlauben werden, herauszugeben, welche Zusage ihm die Scheidestunde sehr erleichtert hat. Friede sey mit seiner Asche! —

INHALT.

Abhandlungen.

Bücher-Recensionen.

Charten-Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

* * *

Zu diesem Hefte gehört:

Das Portrait des Hrn. Kriegsraths *Reichard* zu *Gotha*.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXVII. Bds. zweites Stück. Februar. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die Existenz eines nördlichen Polarlandes. *)

Von Hrn. Malte-Brun.

Seitdem Herr *Hedenstrom* nach *Petersburg* zurückgekommen ist, scheint man in *Rußland* und *Teutschland* sich immer mehr mit der Exi-

*) Aus dem *Journal de l'Empire* übersetzt und mit Anmerkungen begleitet vom Hrn. Dr. *Lindner*.

stenz eines grofsen Landes im Norden von *Sibirien* zu beschäftigen. Der genannte Reisende hat nicht nur die beiden Inseln besucht, die dem Vorgebirge *Sviaitoi-Noss* gegenüber liegen, sondern ist auch, wie man versichert, über den Arm des Meeres gegangen, welcher diese Inseln von einem festen Lande, oder wenigstens von einer grofsen Insel trennt. Nach Anzeige des Kaufmannes und Jägers *Liaikhof* wurde das Land und jene Inseln bereits im Jahre 1774 von dem Feldmesser *Chwoïnof* besucht. Man findet es auf einigen Charten unter dem Namen *Liaikhof's* Land angezeigt; Herr *Hedenstrom* nennt es *Neu-Sibirien.* Hohe Berge und zwei ansehnliche Flüsse, die man gesehen hat, lassen eine gröfsere Ausdehnung des Landes vermuthen. Man hat auch Spuren von Einwohnern und Thieren gefunden; die ersteren aber rührten ohne Zweifel nur von Sibirischen Jägern her, die über das gefrorne Meer bis hierher vorgedrungen waren.

Bringt man diese gewisse Entdeckung mit einigen weniger zuversichtlichen Beobachtungen in Verbindung: so wird man versucht zu glauben, dafs *Neu-Sibirien* nur ein Theil eines grofsen arktischen Continents sey. Schon die grofse Kälte, welche in *Grönland*, *Labrador* und *Canada* unter Breitengraden herrscht, unter welchen in *Europa* und selbst in *Asien* noch eine erträgliche Temperatur angetroffen wird, schon dieses bisher noch unerklärte Phänomen würde kein Erstaunen mehr erregen, wenn *America* oder *Grönland* sich bis zum Pol erstreckte; denn als-

dann würde diese Masse von Ländern, die immerwährend mit Eise bedeckt sind, und die grosse Seen und gefrorne Busen umgeben, als der Herd anzusehen seyn, von welchem sich der ausserordentliche Frost über die neue Welt verbreitete. *) An diese Vermuthung reihen sich mehrere unläugbare Thatsachen an. Die *Grönländer* sind ohne Widerrede Eines Stammes mit den *Esquimo's* des nördlichen *America*; bei beiden findet man dieselbe Sprache, dieselbe physische Constitution. Es ist nicht wahrscheinlich, dass eine Auswanderung zu Wasser von einer oder der anderen Seite

*) Das Phänomen der grösseren Kälte im Norden von *America* scheint uns dadurch noch nicht erklärt zu seyn; denn warum wird gegen den Südpol in Breitengraden, in denen kein Land angetroffen wird, und die mit nördlichen Graden correspondiren, eine ungleich grössere Kälte bemerkt? — Wo Land ist, da sollte vielmehr ein milderes Klima erwartet werden, besonders in einem gebirgigten Lande. Hier müsste in den Thälern, während im Sommer die Sonne nie untergeht, ein Herd zur Erzeugung der Wärme vermuthet werden. Diese Wärme in den Thälern würde sich mit der Kälte auf den Höhen ins Gleichgewicht setzen, und könnte wohl Stürme erzeugen, würde aber immer das Klima mildern. — Der Ausdruck: *Herd* (foyer), dessen sich Hr. *Malte-Brun* bedient, scheint ihm mehr als Bild, und sogar zur Begründung einer Theorie hinlänglich zu seyn. Wir sind nicht gesonnen, eine Vermuthung durch Vermuthungen zu bestreiten; aber es scheint uns, dass wir über die erwähnte Erscheinung vielleicht etwas heller sehen würden, wenn in jenen Gegenden genaue Versuche über die elektrische und magnetische Kraft angestellt werden würden. D. Uebers.

Statt hatte; da überdem die Wohnungen der *Grönländer* sich bis zu 78° erstrecken, ohne dafs man bestimmen könnte, dafs sie sich hier enden, so ist eine Verbindung auf dem Landwege zwischen diesen verwandten Völkerschaften wahrscheinlich. Eine andere, noch auffallendere Thatsache ist, dafs in dem östlichsten Theile von *Sibirien* sich bisweilen ganze Heerden weifse und andere Füchse und weifse Bären sehen lassen, die vom Norden über das gefrorne Meer kommen. Diese Thiere kommen bisweilen in so grofser Anzahl, dafs ihre Spur im Schnee einer Armee im Marsche gleicht. Sie müssen also aus einem Lande kommen, das grofs genug ist, sie einen Theil des Jahres zu ernähren. Zu diesen Beweisen kommt noch das Daseyn einer Küste im Nordosten von Spitzbergen, welche die *Holländer* im Jahre 1707 gesehen haben, und welche auch auf vielen Charten angezeigt ist.

Die Einwendungen, die man von der angeblichen Schifffahrt einiger *Holländer*, von denen behauptet wird, sie hätten den 80. Grad erreicht, und ein offenes Meer gefunden, hernehmen könnte, verdienen so lange keine Rücksicht, als man nicht einen glaubwürdigen Bericht von dieser Reise beigebracht hat.

Aber, wird man vielleicht fragen, zu welchem Behufe soll man die Aufmerksamkeit der Reisenden auf einen Theil der Welt hinleiten, dessen Zugänge durch ein ewiges Eis geschlossen sind, und welches alles Leben verbannt zu

haben scheint? Welcher unserer Neugierde würdige Gegenstand würde die Gefahren und Leiden der Reisenden belohnen können?

Es scheint uns nicht unnütz zu seyn, dafs eine kleine Expedition von Menschen, die an den Frost des nördlichen *Rufsland's* und an das Jägerleben gewöhnt sind, ausgerüstet werde, um das Polarland, wenn es existirt, zu durchreisen. Von der Sibirischen Küste aus wäre der Versuch am ersten zu wagen. *) Nichts kann es verhindern, nach *Jakutsk*, einer ziemlich lebhaften Stadt im östlichen *Sibirien*, die Instrumente, Werkzeuge und Waffen zu bringen, womit man sich versehen müfste; man würde dort Leute finden, welche alle Jahre an die Küsten des Eismeeres gehen, und selbst nach den *Liaikhof-Inseln*, wo sie fossiles Elfenbein suchen. Unter diesen Leuten müfste man die Mitglieder einer solchen Expedition auswählen. **)

Es sind nicht die inneren Schwierigkeiten einer solchen Reise, welche die in *Grönland*

*) Unter den Verwiesenen, die hier oft, ohne Nutzen für die Welt, ein elendes Leben kümmerlich zu Ende bringen müssen, würden sich vielleicht einige finden, die, wenn die Freiheit ihnen als Lohn verheifsen würde, den Muth hätten, der Gefahr zu trotzen, und sich um die Wissenschaften verdient zu machen. D. Uebers.

**) Diese Leute möchten eben nicht sehr geschickt seyn, wissenschaftliche Beobachtungen, die hier allein zu erwarten sind, anzustellen. D. Uebers.

wohnenden *Dänen* von ähnlichen Versuchen abgeschreckt haben. Nur die Natur des Bodens hat sie aufgehalten. In *Grönland*, wie in *Neu-Holland*, stellt sich eine Kette von Gebirgen, die wegen ihrer Steilheit und Höhe unzugänglich sind, dem Reisenden entgegen, und beschränkt seine Kräfte, wenn er auf einer beschwerlichen Wanderung, von Golf zu Golf, oder von Insel zu Insel vordringen will.

Aber was würde man entdecken? Erstlich wäre es höchst interessant für alle Zweige der Wissenschaften, die äufsersten Enden der Erde zu kennen, die Entdeckung von *America* zu vollenden, die Erdkunde vollständig zu machen, wenigstens von einer Seite, denn der Südpol wird uns wahrscheinlich auf immer verschlossen bleiben. *) Sodann aber versprechen selbst die unvollkommenen Berichte von *Chwoïnof* und *Hedenstrom* noch andere Entdeckungen einer neuen Art, und würdig unserer Neugierde. Man weifs, dafs *Sibirien* staunenswürdige Ueberreste von Thieren aufbewahrt, die, so weit die Geschichte reicht, nie lebend gefunden wurden, und einer anders geformten Erde anzugehören scheinen, als es ge-

*) Doch sind wahrscheinlich die Entdeckungen gegen Süden noch lange nicht vollendet. Wenn, nach Jahrhunderten vielleicht, *Neu-Holland* cultivirt seyn wird, so könnten von den Küsten dieses Continents Seereisen zur Erweiterung der Geographie unternommen werden, welche den Europäern gegenwärtig zu kostbar seyn würden.

D. Uebers.

genwärtig unser Planet ist. Man kennt das berühmte Mammuthsthier, eine besondere Gattung von Elephanten, welche ehedem in groſser Anzahl in diesen Gegenden gelebt haben müssen, das heutige Klima aber nicht ertragen würden. Wenn die Abhänge, welche die Ufer der Flüsse in *Sibirien* bilden, mit solchen erstaunlichen Ueberresten angefüllt sind, so findet man auf den *Liaikhof* Inseln noch eine auffallendere Erscheinung; denn überall zeigt die leichte Erde, die unter dem Fuſse des Reisenden versinkt, einen ungeheuren Haufen von Elephanten- und Rhinocerosknochen mit denen groſser Wallfische vermischt. Man möchte sagen, es sey hier der gemeinschaftliche Kirchhof aller Bewohner der Vorwelt. Gerade der Ueberfluſs von fossilem Elfenbein zieht die Sibirischen Einwohner hierher. Das groſse Land oder *Neu-Sibirien*, das sich im Norden der *Knochen-Meerenge* *) ausdehnt, zeigt gleichfalls solche zahllose Denkmäler einer Erdrevolution; aber man findet dort noch Ueberreste ungeheurer Vögel, wie man sie sonst nur höchst selten antrifft. Herr *Hedenstrom* hat, wie man sagt, Federkiele und Klauen mitgebracht, die Vögeln anzugehören scheinen, welche drei oder viermal so groſs gewesen seyn müssen, als der *Condor* oder *Greif von Chili*. Derselbe Reisende spricht von groſsen Reihen

*) *Détroit des ossemens* wird sie in dem neuen Atlas von 75 Charten, der zu Hrn. *Malte-Brun's Géographie universelle* gehört, genannt.

versteinerter Bäume, in Form von viereckigen Balken. Es ist schwer zu entscheiden, wie man diese unvollkommene Beschreibung verstehen soll. Fast möchte man glauben, daſs der Reisende bei einer flüchtigen Ansicht Basaltsäulen für versteinertes Holz genommen habe. Wie dem auch sey, so ist es wahrscheinlich, daſs in diesen Regionen, wo eine kümmerliche Vegetation die Felsen nicht unter einer dichten Decke verbergen kann, man, wenn ich so sagen darf, die Eingeweide der Erde *) wird nackend sehen können. Nicht nur die Mineralogie würde mit neuen Körpern bereichert werden, sondern

*) Es leidet keinen Zweifel, daſs die Untersuchung eines arktischen Landes von dem höchsten Interesse für die Naturgeschichte der Erde wäre; aber eben so wahrscheinlich ist es auch, daſs wir dadurch in der Kenntniſs des Kerns der Erde nicht viel weiter kommen würden. Die Knochen südlicher Thiere zeigen deutlich, daſs diese Gegenden nicht immer dem Eise angehört haben können, daſs also der Pol verrückt worden sey. Spuren einer untergegangenen belebten Welt dürfen wir dort erwarten, aber keinen ursprünglichen Zustand. Wenn es in der Nähe des Aequators Gegenden gäbe, wo Verknöcherungen nördlicher Thiere gefunden würden, so könnte man dort eher auf die Eingeweide der Erde schlieſsen; aber leider giebt es wenig Thiere, die dem Norden allein angehören. Auf jeden Fall müſsten andere Erscheinungen in südlichen Ländern mit dem, was das arktische Land ausweiset, in Verbindung gebracht werden, und hier dürfte das hohe *Mittel-Asien*, und vornehmlich die Wüste *Cobi*, ein ehemaliges Meer, vielleicht die wichtigsten Beiträge zu einer lehrreichen Vergleichung liefern.

D. Uebers.

die physische Geschichte der Erde würde die Kenntniſs ganz neuer Erscheinungen erwerben; groſse Bergskelette müssen diese Gegenden bedecken, wo, seit der Revolution, die unsere Erde verändert hat, sich nichts verändern konnte. Vielleicht liegen dort die Trümmer der alten Schale unseres Planeten zerstreut auf dem ewigen Eise, welches nach der Meinung einiger Gelehrten die Masse unserer Kugel bildet. Die Akademieen der Wissenschaften müssen also wünschen, daſs kühne Unternehmungen ihren Blicken die Polarwelt, dieses Reich des Schreckens, öffnen, worein sich der weiſse Bär und der Wallfisch theilen, und wo die Politik wahrscheinlich nie Gränzen ziehen wird.

2.

Ueber
den Gespensterglauben und die Teufelsbanner der Hinduer.

Eine ethnographische Notiz nach *J. Haafner's* Berichte. *)

Der Glaube an Gespenster oder unsichtbare Geister und Seelen der Verstorbenen, die auf

*) In dessen sehr interessanter *Reize in eenen Palankin* etc. 1. Th. S. 59 u. f. verglichen mit einigen früheren Nachrichten. D. H.

der Erde umherwallen, meist um allerlei Spuk und, wo sie können, Schaden anzurichten, und die damit verbundene abergläubische Furcht vor denselben hat man bisher beinahe bei allen Völkern der Erde so ziemlich einförmig gefunden; und daraus haben philosophische Denker, nicht ohne Grund, auf die Allgemeinheit des Glaubens an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, selbst bei den rohesten Völkern der Erde, geschlossen.

Jener Geisterglaube erscheint zwar bei den verschiedenen Völkern, nach Maasgabe des Grades ihrer Aufklärung und Cultur, in verschiedenen, doch nicht sehr abweichenden Gestalten. Ueberall finden wir Gespenster, Kobolde, Poltergeister und dergleichen Hirngespinnste, die ihren Spuk in den Köpfen der Abergläubischen und Furchtsamen treiben. Eine wirklich auffallende Uebereinstimmung! — So finden wir auch beinahe überall, wo böse Geister ihren Unfug treiben, die abergläubische Meinung von Besessenen, zu welchen dann, wie natürlich auch die Teufelsbanner gehören. — Wie gerne schafft sich die Phantasie des Menschen unerklärliche Trugbilder, um sich daraus die weit leichter zu enträthselnden Naturerscheinungen zu erklären! Welch' ein weiter Spielraum wird dadurch der Gaukelei und dem Betruge geöffnet! —

Doch, wir wollen nun *Haafner's* ziemlich ausführlichen Bericht über das Gespensterwesen und die Teufelsbannerei bei den *Hinduern* anhören,

da er das Vollständigste ist, was uns bisher über diesen Theil des hinduischen Aberglaubens bekannt wurde.

„Wer sollte es glauben, sagt *Haafner*, daſs sogar die einfältigen unwissenden hinduischen Heiden die Kunst verstehen, oder wenigstens zu verstehen glauben, die sich in unserem aufgeklärten *Europa* nur eine gewisse Classe von Priestern vorbehalten hat? — Und doch ist es so; ich kann es als Augenzeuge bestättigen. Aber ich muſs auch gestehen, daſs die hinduischen Teufelsbanner in ihrer Kunst wenig Erfahrung zeigen, da sie oft zwei und mehrere Tage mit ihren Beschwörungen zubringen, ehe es ihnen gelingt, einen hartnäckigen Teufel auszutreiben.“

„Die *Hinduer* glauben, es gäbe männliche und weibliche Teufel; jene fahren nur in Manns-, diese in Frauenspersonen. Gewöhnlich halten sie sich, nach dem herrschenden Wahne, in groſsen dicken Bäumen auf, in welchen sie ihre Wohnung haben; auſser dem Wurzel- (Pagoden-) baume, welches ein heiliger Baum ist, welchem sie sich nicht nähern, ja in dessen Schatten sie nicht einmal verweilen dürfen. Darum werden auch unter diesen Bäumen Ruhebänke und Götzentempelchen gebaut.“

„Die abgeschiedenen Seelen der Diebe, Räuber, Mörder, falschen Zeugen, Treulosen, Ehebrecher, Ungläubigen, Taugenichtse, die ihre Aeltern oder Lehrer geschlagen haben und ande-

ger grober Verbrecher, wenn sie unbestraft und ohne Buſse gethan zu haben, sterben, werden, nachdem sie in einer der vier ersten Höllen (die *Hinduer* haben deren sieben) Strafe und Peinigung nach Verdienst ausgestanden haben, noch obenein von dem Richter der menschlichen Thaten, *Jom Raadsch*, auf eine unbestimmte Zahl von Jahren verurtheilt, in dieser Welt als Gespenster umher zu irren. Aus diesem Zustande können sie nicht anders erlöset werden, als wenn ihre nachgelassene Familie hierzu vorgeschriebene Buſsübungen, Gebete, Opfer, Wallfahrten und dergleichen selbst verrichtet oder durch Andere verrichten läſst." —

„Diese herumirrenden Geister haben nach ihren verschiedenen Gattungen oder Classen auch verschiedene Namen, als z. B. *Peischaasch*, *Preets*, *Pethonie*, *Schankonie*, *Saakschonie*, *Daakhiedaan*, *Brama - Dottie*, *Akasch - kanie*, *Jokhie* u. s. w."

„Einige dieser Geister sind bösartig, andere sind unschädlich. *) Z. B. die *Peischaasch* finden ihr Vergnügen darin, die Menschen zu ängstigen und zu erschrecken; sie halten sich an Straſsen und in hohlen Bäumen auf; auch bewohnen sie die Kirchhöfe, und die *Smeschaan* (d. h. die Plätze, auf welchen die Todten ver-

*) Damit stimmt *Abr. Roger* (Offene Thür des Heidenthums) S. 296 f. u. 449 überein.

D. H.

brannt werden). An solchen Stellen erscheinen sie oft in furchtbaren Gestalten; auch haben sie die Macht, diejenigen zu plagen, welche die gesetzliche Abwaschung und das Morgengebet versäumt haben."

„Die *Preets* halten sich in Häusern, verlassenen oder verfallenen Gebäuden auf, wo sie zum Schrecken der Menschen als Gespenster ihren Spuk treiben."

„Die *Pethonie*, *Schankonie* und *Schakschonie* sind Geister weiblichen Geschlechtes, und suchen den Menschen zu schaden, indem sie ihnen in der Gestalt von schönen Weibern und Tänzerinnen erscheinen, und sie zur Wollust zu reizen suchen; wer sich dann mit ihnen einläſst, ist unglücklich; denn er wird entweder von ihnen umgebracht, oder sie plagen ihn mit einer unheilbaren Krankheit. Darum sind die *Hinduer* so miſstrauisch gegen die nächtlichen Sirenen, die sie im Dunkeln um Minnesold ansprechen."

„Die *Daakhiedaan* (welcher Name so viel bedeutet, als *Zurufen*) sind Geister, welche in Gebirgen, Wäldern und Wüsteneien wohnen, und deren Geschäft darin besteht, daſs sie durch Nachahmung menschlicher Stimmen und täuschendes Zurufen (daher ihr Name) auch in mancherlei Gestalten, z. B. als Irrlichter, als Wegweiser u. s. w. die Reisenden zu erschrecken oder irre zu führen suchen, um sie dann in einen Sumpf oder Abgrund stürtzen zu machen.

Sie ahmen zu dem Ende oft die Stimme eines um Hülfe Rufenden nach.“

„Die *Brrmia-but* sind, wie ihr Name auch andeutet, umherschwärmende Geister, die nirgends eine bleibende Stelle haben, und dazu verurtheilt sind, beständig unstät umher zu irren.“

„Die *Brrma-Dottie* sind Seelen in Sünden verstorbener *Braminen*, vorzüglich solcher, welche unverheirathet gestorben sind, ob sie gleich das erforderliche Alter erreicht hatten. Diese Geister sind unschädlich.“

„Die *Akasch-Banie* (d. h. Luftpfeile) sind Geister, welche in der Luft leben, die sie pfeilschnell durchirren, daher ihr Name; sie kommen nie auf die Erde herab.“

„Alle diese Geister und noch mehrere andere, stehen unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, *Retroivie* oder *Nerudie* genannt. —.

„Einige Geister fahren, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren, in den Leib eines Thieres, um ihn zu beseelen, bis sie wieder in einen menschlichen Körper zurückkehren dürfen. Andere müssen als Geister umherirren, bis sie eine vorgeschriebene Anzahl von Gebeten eingesammelt haben. Diese Einsammlung geschieht nämlich, indem sie durch mancherlei Erscheinungen, Geräusch und Vorspiegelungen, die Betenden zu stören und zu unterbrechen su-

chen; das abgebrochene Gebet eignen sie sich dann für ihre Rechnung zu. Haben sie auf diese Weise die verlangte Zahl Gebete zusammengebracht, so dürfen sie wieder einen menschlichen Körper bewohnen."

„Darum werfen die *Hinduer*, wenn sie beten wollen, drei Male Wasser über die linke Schulter, und sprechen Verwünschungen gegen die Plagegeister aus, um dieselben von sich entfernt zu halten, und dann ungestört von denselben beten zu können."

„Eine besondere Gattung Geister bilden die *Jokhie*, welche Seelen solcher Menschen sind, die ein Fürst oder Vornehmer auf der Stelle, wo er seinen Schatz vergraben hat, abschlachten läſst, so daſs ihr Blut und Körper die Stelle bedecken, damit dann der Geist des Ermordeten, nach einer vorher getroffenen Uebereinkunft, eine bestimmte Zahl von Jahren hindurch den Schatz bewahre, der auch sodann für diese Zeit allen Menschen unzugänglich wird. Das Oberhaupt dieser Geister ist *Kubeer*, der Gott des Reichthums, der daher auch *Jokhia Potie*, d. h. Herr der *Jokhis* genannt wird.

„Eine besondere Art von irrenden Geistern sind die Seelen der Ermordeten oder sonst durch einen gewaltsamen Tod umgekommenen (die in rechtmäſsigem Kriege Gefallenen oder durch Richterspruch zum Tode Verurtheilten ausgenommen), welche so lange auf der Erde umher-

schweben müssen, als ihr natürliches Leben gedauert haben würde. —

„Doch, genug von diesen Teufeln und Geistern. Wir wollen nun sehen, wie sich die *Hinduer* dabei benehmen, wenn ein solcher Gast, nach ihrer Meinung, in einem menschlichen Körper haust, und daraus vertrieben werden soll.“

„So wie man in einer Hinduischen Familie die Bemerkung macht, daſs eine Manns- oder Weibsperson besessen ist, so ruft man den Beschwörer oder Teufelsbanner herbei, der sodann einige männliche und weibliche Geister, die unter seinem Befehle stehen, mitbringt. Ein Geisterbanner, dem nicht wenigstens ein halbes Duzzend Teufel zu Gebote stehen, wird nicht geachtet, sondern für einen Mann gehalten, der wenig Macht besitzt.“

„Das Erste, was der Beschwörer thut, ehe er in die Wohnung des Besessenen tritt, ist, daſs er einen Zauberkreis um das Haus zieht, damit ihm der Teufel, der in dem Menschen steckt, nicht entwischen könne, sondern Rede stehen müsse. — Dann tritt der Wundermann zu dem Besessenen, und nach einigen vorgängigen Gaukeleien und abergläubischen Ceremonien, fragt er den Teufel nach seinem Namen, woher er ist, wie, warum, wann und auf welche Weise er in diesen Körper gefahren? — Der Geist antwortet auf jede dieser Fragen durch den Mund des Besessenen.“

„Endlich gebietet der Beschwörer dem Teufel, seine bisherige Wohnung zu verlassen, wozu dieser aber gewöhnlich nicht viel Lust hat, und allerlei Einwendungen dagegen vorbringt. Beharrt er auf seiner Weigerung, und fährt er fort, seinen Platz hartnäckig zu behaupten, so schickt der Teufelsbanner, unwillig über die lange Zögerung, einen oder ein Paar von seinen bei sich führenden dienstbaren Geistern in den Körper des Besessenen ab, um den widerspänstigen Teufel zu züchtigen und zu quälen, bis er mürbe gemacht, um Gnade fleht, und abzuziehen verspricht. Der Beschwörer verbannt ihn dann gewöhnlich in eine entfernte Landschaft, oder nöthigt ihn, in seine Dienste zu treten, und sein Gefolge zu vermehren."

„Diese Gaukeleien und abergläubischen Ceremonieen verrichten sie ohne Scheu in Jedermanns Gegenwart; nur *Europäer* lassen die *Hinduer* nicht dabei zu."

„Der Glaube an Hexen ist unter diesem abergläubischen Volke ebenfalls gemein. Auch diese haben die Erlaubnifs, in den Körper eines sündigen Menschen zu fahren. Ihre Gegenwart in einem menschlichen Leibe erkennt man vorzüglich daran, dafs der Besessene nicht nur die gewöhnlichen Zuckungen, Verdrehungen, Anschwellungen des Bauches u. s. w. hat, sondern auch den Schein einer Lampe oder eines Feuers zehn- bis zwanzigfältig zu sehen glaubt.

„Auch in diesem Falle, wann eine Hexe in dem Körper des Besessenen steckt, läßt man einen Geisterbanner herbeirufen, der dann, nach den gewöhnlichen Ceremonieen, den Geist der Hexe befragt, was für ein Recht er habe, diese Person zu quälen? — Die Hexe bringt dann einen Vorwand von einer erlittenen Beleidigung, einem Hasse, Neide und dergleichen Weiblichkeit bei, wodurch sie vermocht worden, den Besessenen in diesen Zustand zu versetzen. Der Geisterbanner gebietet ihr hierauf, den besessenen Körper zu verlassen; gewöhnlich weigert sie sich aber dessen. Um sie nun zum Abzuge zu nöthigen, wirft er ihr einige Senfkörner auf den Leib, die ihr eine unsägliche Pein verursachen. Dadurch sowohl, als noch durch andere Mittel, zwingt sie der Wundermann endlich, um Gnade zu bitten, und dann fährt sie ab. — Zum Beweise ihres Abmarsches befiehlt hierauf der Beschwörer der bisher besessen gewesenen Person einen alten Pantoffel oder Schuh mit den Zähnen von der Erde aufzuheben, ihn einige Schritte weit fortzutragen, und dann wieder fallen zu lassen." —

Dies ist nun die Hauptsumme dessen, was uns *Haafner* über diesen Gegenstand mittheilt, den die übrigen unserer vorzüglichsten Berichtgeber und Gewährsmänner, wie z. B. *Abr. Roger*, *Anquetil du Perron*, *Sonnerat*, *P. Paolino* u. s. w. nur sehr kurz abgehandelt haben.

Wir fügen hier noch einen Auszug aus demjenigen bei, was uns einer der neuesten

Schriftsteller, der französische Missionnär *Perrin*, über die Zauberei und Hexerei der *Hinduer* sagt. *).

„Man findet unter den *Hinduern* eine Caste oder Zunft von Hexenmeistern oder Zauberern, welche den Teufel anbeten, dem sie dienen. Diese Zunft besteht aus angesehenen Leuten, welche stolz darauf sind, derselben anzugehören; denn durch die Aufnahme in dieselbe hält sich ein *Hinduer* für eben so geehrt, als ein *Europäer*, welchem ein Ordensband zu Theil wird. — Die Versammlungen dieser sauberen Gesellen werden bei Mondschein, in Wäldern und Höhlen gehalten, wo sie ihre abergläubischen Gräuel treiben. Solcher Zauberer und Beschwörer, die sich eines vertrauten Umgangs mit höllischen Geistern rühmen, bedienen sich die *Hinduer* theils um sich an Anderen zu rächen, theils um den Thäter einer schlechten Handlung und dergl. zu entdecken, theils um sich die Zukunft enthüllen zu lassen."

„In wiefern diese zunftmäſsigen Hexenmeister mit denjenigen in Verbindung stehen, welche die Gabe mit den Augen zu bezaubern (*la Toqueillade*) besitzen, weiſs ich nicht anzugeben. Diese Augenbezauberung geht immer nur

*) Voyage dans l'Indostan, à Paris, 1807. II. Vol. 8. im zweiten Bande S. 78 f.

D. H.

auf einen einzelnen bestimmten Gegenstand, z. B. der Eine kann mit seinen Blicken die Hüner tödten, der Andere die Leute krank machen, der dritte Leidenschaften erregen u. s. w. u. s. w. Kurz, Jeder wirkt mit seinen Augen nur Einerlei. — Ein hierher gehöriges Beispiel erzählte mir ein jesuitischer Missionnär, ein sehr glaubwürdiger Mann. Derselbe liefs eine alte Kirche abbrechen, um eine neue zu erbauen. Ein einziges Stück Mauer widerstand allen Anstrengungen. Einer von den Arbeitern erbot sich, einen Hinduischen Zauberer herbeizuholen, der die Mauer mit seinen Blicken würde einstürtzen machen. Um diese thörichten Leute von der Nichtigkeit dieses Aberglaubens zu überzeugen, willigte der Missionnär darein; aber wie sehr erstaunte er, als die Mauer wirklich mit einem fürchterlichen Getöse einbrach, nachdem sie der Zauberer kaum scharf angeblickt hatte!"

„Gegen diese und ähnliche Bezauberungen sichern sich die *Hinduer* durch allerlei Amulette." — —

Unser Missionnär gesteht, zur Schande seines Zeitalters, dafs er sich dieses nicht zu erklären wisse, *) da er das Factum für erwiesen

*) War hier nicht ein Betrug von Seiten der Arbeiter möglich? Die Mauer war schon durch die Anstrengung der Arbeitsleute erschüttert, konnte sie, wenn auch nicht ein Schelm sie unbemerkt gestützt hatte, und dann die Stütze wegnahm, nicht dann zufälliger

halte, und will es den Naturforschern überlassen, dieses Räthsel zu lösen.

E.

3.

Alte und neue Monumente von Hindustan.

Für die Würdigung der europäischen Geschichte und der Völker unseres Welttheiles wäre nichts lehrreicher, als die Vergleichung der Cultur eines Volkes, das unter einem, von dem unsrigen durchaus verschiedenen, Klima eine eben so verschiedene Ausbildung und, unter anderen Umständen, auch eine andere Geschichte erhielt. Es giebt aber aufser *Europa* nur wenige Völker, welche zu dieser Vergleichung geschickt wären; wenige unter den ausgestorbenen, noch wenigere unter den lebenden Nationen. Die *Aegypter* in *Afrika*, die *Mexicaner* in *America*, unter den ersteren; die *Chinesen*, *Japaner* und *Hinduer* unter den letzteren. In *Aegypten* und *Mexico* haben barbarische Eroberer gewüthet, und die sprechendsten Beweise der Cultur jener Völker möglichst zerstört. In *China* und *Japan* verschlofs eine argwöhnische, nicht ganz grundlose Politik den *Europäern* den Zutritt, und wir

Weise gerade in dem Augenblike einstürtzen, in welchem der angebliche Zauberer herbeikam? —

D. H.

sind, trotz den wichtigen Beiträgen zur Kunde dieser ostasiatischen Staaten, noch nicht im Stande, ein vollkommenes Gemälde von ihnen aufzustellen, und ein erschöpfendes Urtheil zu fällen. Nur *Ostindien* steht dem cultivirten *Europa* offen, mit allen seinen Schätzen und Ueberresten der *Kunst* und der *Wissenschaft*, — wenn man anders die *Weisheit* der *Indier* mit diesem Namen bezeichnen darf, seitdem die neueren teutschen Philosophen das Wort *Wissenschaft* nur in einer schulgerechten Bedeutung angewendet wissen wollen.

Aus *Indien* holte schon *Pythagoras* Weisheit, d. h. eine Lehre über die tiefsten Geheimnisse der Natur und des menschlichen Geistes. Die Philosophie, oder besser, eine Philosophie mußte also damals schon in *Indien* blühen. Ehe aber die Philosophie, als der Gipfel der geistigen Cultur, unter einem Volke erwachen und sich ausbilden kann, muſs es den Kreis der sinnlichen Bildung durchwandert seyn, und daher ist es zu erwarten, daſs in *Hindustan*, wie überall, Kunst und Poesie früher als die Philosophie geblüht haben müssen. Die Denkmale der indischen Kunst aufzusuchen, ist ein Geschäft, von dem sich auch der Geograph nicht lossagen kann, wenn es ihm um eine vollständige Uebersicht aller sinnlichen und geistigen Erscheinungen, die Land und Volk charakterisiren, zu thun ist. Nachdem er sich im Besitz einer solchen Uebersicht weiſs, wird er erst der europäischen Cultur ein Gegenbild zur Seite

stellen können, und in dem Vergleiche die interessanteste Anwendung aller geographischen Kenntnisse entdecken.

Das allgemeine Interesse, welches das unterrichtete Publicum und selbst Menschen, die nur zu ihrer Unterhaltung lesen, an Nachrichten aus *Hindustan* nehmen, ist ein Beweis, wie sehr man überzeugt sey, daſs jenes Land Schätze in sich schlieſse, welche als wichtige Beiträge zur Geschichte und Charakteristik der Menschheit angesehen werden müssen, und überhebt uns der Mühe, besonders darauf aufmerksam zu machen. Wir bemerken nur, daſs ein Werk, in welchem jene Schätze gesammelt und sichtbar dargestellt würden, auf die Theilnahme des Publicums den gerechtesten Anspruch machen könnte. Daher zweifeln wir nicht, unseren Lesern eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen, indem wir berichten, daſs in *Paris*, gegen Ende des verwichenen Jahres eine *Ankündigung* und die *erste Lieferung* eines solchen wichtigen Werkes erschienen seyn, das folgenden Titel hat:

Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan, en cent cinquante planches, décrits avec des Recherches sur l'époque de leur fondation, une notice géographique et une notice historique de cette contrée; par L. Langlès, membre de l'Institut de France etc. Le dessin et la gravure dirigée par A. Boudeville.

Um das teutsche Publicum, soviel an uns liegt, auf diese erfreuliche Erscheinung aufmerksam zu machen, und zur Bestätigung der angeführten Bemerkungen, wollen wir hier zuerst die Uebersetzung eines Auszuges der Einleitung liefern, welche als *Ankündigung* besonders gedruckt mit französischen Journalen verschickt wurde, und werden eine Anzeige der ersten Lieferung, die vor uns liegt, folgen lassen.

„Die Denkmäler der Architektur und Bildhauerei," sagt Hr. *Langlès*, der gelehrte Herausgeber dieses Werkes, „welche in ganz *Hindustan*, von der südlichen Spitze der Halbinsel bis *Kaschemir* zerstreut angetroffen werden, sind nicht weniger zahlreich und nicht weniger imposant, als diejenigen, welche die beiden Ufer des *Nils*, von *Memphis* bis zu den Katarakten, bedecken; auch behaupten die ersteren vielleicht ein eben so hohes Alterthum, als diese ehrwürdigen Ueberreste der Größe der *Pharaonen*, diese Beweise der Industrie ihrer unermüdeten Unterthanen. Eine solche Versicherung, ich weiſs es, wird um so kühneren Widerspruch finden, als ich sie nicht durch das Zeugniſs der Patriarchen unter den griechischen Geschichtschreibern bestätigen kann. Unberdem haben seit einiger Zeit mehrere Gelehrte Zweifel gegen das hohe Alterthum der Denkmäler indischer Kunst und Religion, ja selbst gegen das Alterthum der heiligen Schriften der *Hindus*, und der Sprache, worin sie geschrieben sind, erhoben. Aber selbst diese Zweifel, das Raisonnement und die Beweise, die

man zu ihrer Unterstützung anführt, scheinen dem Gegenstande einen neuen Grad von Wichtigkeit und Interesse zu geben, indem sie gründliche und unserer Neugierde würdige Untersuchungen veranlassen. Ich mache keine Ansprüche darauf, eine Frage zu beantworten, die wohl noch lange unbeantwortet bleiben wird; aber ich wage zu hoffen, dafs man mir es Dank wissen wird, die literarischen Acten und Denkmäler, die zu diesem wichtigen Streite gehören, gesammelt und unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspuncte zusammengestellt zu haben. Was auch das Resultat seyn mag, so wird man diesen Monumenten wenigstens die Majestät der Massen, die Originalität, Mannichfaltigkeit, und bisweilen die Eleganz der Formen nicht abläugnen können; vielleicht wird man auch durch die vielfache und unerklärbare Aehnlichkeit mit Aegyptischen und Mexicanischen Denkmälern überrascht seyn. Ich werde jedesmal, wo sich die Gelegenheit darbietet, auf diese Aehnlichkeit aufmerksam machen, jedoch den Verdacht einer vorgefafsten Meinung oder der Vorliebe für irgend ein System zu vermeiden suchen.

„Die aufserordentliche Schwierigkeit, man kann sagen, die Unmöglichkeit, die verschiedenen Denkmale der Baukunst und Bildhauerei nach einer chronologischen Folge zu ordnen, hat mich bestimmt, sie in dem Werke nach ihrer geographischen Lage, von Süden nach Norden, aufzuführen. Nachdem wir so in *Indien* auf dem Cap *Comorin* landen, finden wir in einiger

Entfernung das Land *Madhourèh*, welches die Alten schon kannten, und es *Regnum Pandionis* nannten. Dieser letzte Name erinnert an eine der beiden grofsen Familien oder Nationen *Indien's*, (die *Pandou's* und die *Kourou's*) deren lange und merkwürdige Kriege der Gegenstand eines der gröfsten und ältesten Sanscrit-Gedichte sind. Die Festung, der Tempel und der Tschultry von *Madhourèh* zeugen noch heutiges Tages von der Macht und dem gebildeten Geschmacke der Fürsten, welche diese Gebäude zu verschiedenen Perioden aufrichten oder ausbessern liessen. *Tritschinapali*, *Barramahl* und *Maissour* (*Mysore*) sind ungemein reich an Hindostanischen und Muselmännischen Monumenten; unter den letzten verdient vorzüglich das Grabmal des berühmten *Haider Aly-Khan* erwähnt zu werden. Es beweist, dafs die Arabischen Architekten von *Cairo*, *Fez*, *Cordova* und des *Alhambra* noch würdige Nachfolger unter Muselmännischen Baumeistern haben. Die ausgehauenen Felsen von *Mavalipuram*, die ungeheuren Aushöhlungen und unterirdischen Tempel von *Sadrâs*, *Elephanta*, *Salsette* und *Elora*; die zahllosen Statuen und Basreliefs, womit die Tempel geschmückt sind, können Gelegenheit geben, zu Vergleichungen mit dem Grabe *Rustan's*, mit dem Monumente des *Bay-Soutoun* in Persien, mit den Syringen oder Gräbern der alten Könige von Theben, und mehreren Aztekischen oder Mexicanischen Denkmälern.

„Was übrigens auch die Meinung der Gelehr-

ten in Absicht, auf die Vergleichung und Uebereinstimmung seyn mag, so muſs jeder, der auch nur die Abbildungen von *Elora* *) mit Aufmerksamkeit betrachtet, eingestehen, daſs diese Aushöhlungen und die Bildhauerarbeit, womit sie geziert sind, Alles übertreffen, was die Einbildungskraft Riesenhaftes und Auſserordentliches ersinnen kann. Die schönen, regelmäſsigen, aber furchtsamen Europäischen Gebäude in *Madras* und *Calcutta* bilden damit einen auffallenden Contrast. Durch den eleganten und ernsten Styl dieser neueren Gebäude gewährt *Calcutta* den Anblick einer griechischen Stadt, die durch Zauberei an die Ufer des *Ganges* versetzt ist. Man würde vergessen, daſs diese Stadt auf einem Boden erbaut ist, der ehedem der *Kali* oder Göttin des Todes bei den *Hindus* geweiht war, wenn nicht der traurige Obelisk über der *schwarzen Höhle*, wo 123 *Engländer* lebendig hineingestürtzt, und darin einem langsamen und schrecklichen Tode geopfert wurden, auf eine so furchtbare als nachdrückliche Art an die alte Bestimmung des Ortes erinnerte. — Uebertrifft die neue Hauptstadt von *Bengalen* die ältere an Pracht und Gröſse? Nur Ruinen bezeugen gegenwärtig noch das Daseyn von *Gour*.

„Solche traurigen Ueberreste der Civilisirung und Barbarei sind weniger zahlreich in *Benga-*

*) In dem Werke des Hrn. *Langlès* sind den Monumenten von *Elora* 24 Blätter gewiedmet.

len als in *Behar*. Diese Provinz gränzt an die vorige, und scheint die Wiege, oder doch der Hauptort der Religion der *Hindus* gewesen zu seyn, und schon der Name *Behar* oder *Vehar*, welches im Sanscrit eine Pagode bedeutet, scheint diese Vermuthung zu bestättigen. Es ist auch zu vermuthen, dafs in *Behar* sich die ersten Scythischen, d. i. Tatarischen Horden, die von dem *Imaus* herabkamen, niederliefsen; denn es würde schwer seyn, den alten Anhängern des Brama einen Tatarischen Ursprung zu bestreiten, da die charakteristischen Kennzeichen der nordischen Sprachen sich im Sanscrit und in den davon abstammenden Indischen Sprachen nicht verkennen lassen. Diese Meinung bestättigen auch die Zeugnisse der Braminen von der alten Stadt *Kasi*, gegenwärtig *Benares* genannt. Diese Stadt mufs den Beschlufs einer wissenschaftlichen Reise durch *Hindostan* machen, und das Ziel derjenigen seyn, welche, als treue und bescheidene Nachahmer der Griechischen, Persischen, Arabischen und Tibetanischen Philosophen, mehr sich für die Wissenschaften der *Indier*, als für die Früchte des herrlichen Bodens, und die Waaren, die ihr Fleifs erzeugt, interessiren. Doch würde allerdings die Wanderung unvollständig seyn, wenn man nicht auch *Dehly*, diese Hauptstadt von *Hindostan*, kennen lernen wollte. Die Moscheen und Palläste, welche sie verschönern, sind freilich aus einer neueren Zeit, aber als Denkmäler der Herrschaft der Muselmänner dürfen sie nicht übersehen werden."

Der dreifache Styl der Gebäude und Statuen muſs den Abbildungen eine groſse Mannichfaltigkeit geben; aber sie würden, selbst mit einem kurzen, bloſs erklärenden Texte, unverständlich seyn, wenn man nicht eine geographische und eine historische Notiz zu dem unter obigem Titel angekündigten Werke hinzufügen wollte. In diesen beiden Notizen wird Hr. *Langlès* Alles zu vereinen, und nach einer systematischen Ordnung unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspuncte aufzustellen suchen, was von verschiedenen Gelehrten über diesen Gegenstand gesammelt worden ist. Eine solche Zusammenstellung, deren Wichtigkeit bei den unermeſslichen Materialien Jedermann fühlt, fehlte bisher der Literatur. Herrn *Langlès* Zusätze zu *Chardin's* Reise durch *Persien*, die zu gleichem Zwecke ausgearbeitet wurden, können als Muster dessen dienen, was wir von ihm von *Indien* zu erwarten haben. — Die geographische Notiz wird von einer Charte von *Hindostan* in zwei Blättern nach *Rennell* und *Arrowsmith*, vom Hrn. Capt. *Lapie* gezeichnet, begleitet seyn.

Um den beiden Notizen und der Erklärung der Kupfer alles Interesse und diejenige Bestimmtheit zu geben, deren sie fähig sind, wird Herr *Langlès* eine analytische Uebersicht der vorzüglichsten Kosmogenieen der *Hindus*, ihrer Religionslehren und zahlreichen philosophischen Systeme hinzufügen, und zugleich einen Ueberblick der Sanscrit-Literatur liefern.

Der Plan des angezeigten Werkes ist, wie man sieht, gänzlich von dem des Herrn *Solvyns* verschieden. Dieser Reisende, der mit gleicher Leichtigkeit die Feder, den Griffel und den Grabstichel führt, stellt uns mit grofser Treue die Bewohner von *Hindustan* nach ihren Casten, Gewerben, Sitten, Gebräuchen und den Erzeugnissen ihrer Industrie vor. Der Zweck unseres Herausgebers ist dagegen unter malerischen, geographischen und historischen Gesichtspuncten, die Denkmäler der Baukunst und Bildhauerei seit dem Anfange der Civilisirung der *Hindus* bis auf den heutigen Tag darzustellen. Auf solche Art soll hier ein treues und vollständiges Gemälde geliefert werden, wie man es noch von keinem Lande in *Asien* aufzuweisen hat.

Die Werke von *Gough*, *Crawfurd*, *Holmes*, *Hodges*, *Colebrooke*, *Pennant*, *Maurice* und *Daniell*, deren Verfasser sich gleichfalls die Architektur und Bildhauerei von *Hindustan* zum Gegenstande gewählt haben, sollen benutzt werden, ohne sie sclavisch nachzuahmen. Für den wissenschaftlichen Theil seiner Arbeit wird Herr *Langlès*, der im Besitze mehrerer Asiatischen Sprachen ist, den unermefslichen Vorrath orientalischer Manuscripte *) in der Kaiserlichen Bibliothek, von denen sich viele noch im jung-

*) Der Catalog dieser unermefslichen Schätze ist gedruckt.

D. H.

fräulichen unberührten Zustande befinden, und seine eigene Sammlung benutzen. *)

* * *

Nachschrift.

Wir glauben, daſs das Obige hinreichen werde, auf die Wichtigkeit des angezeigten Werkes aufmerksam zu machen. Die erste Lieferung, die vor uns liegt, bestättigt vollkommen die Erwartung, zu welcher schon der Name des Hrn. *Langlès* berechtigte. Der Verleger, Herr *Boudeville*, hat keine Kosten gespart, um das Werk würdig auszustatten. Die ersten sechs, mit vielem Fleiſse und Geschmacke ausgeführten, Kupfer stellen Gebäude auf *Madourèh* dar. Unter diesen ist besonders die Abbildung des *Tschoultry* geeignet, einen Begriff von der unglaublichen Pracht und der Kühnheit Hindostanischer Ge-

*) Herr *Langlès* besitzt unter andern ein vielleicht einziges Manuscript: *Ayin Akbéry* genannt, welches eine vollständige und ausführliche Beschreibung von *Indien* enthält, mit einer erstaunlichen Menge statistischer Tableaux. Der Groſs-Mogul *Akber* übertrug die Ausführung seinem Vezir *Aboul-Fazel*, der noch gegenwärtig in *Hindustan*, seiner Gelehrsamkeit wegen, berühmt ist. Herr *Gladwin* hat einen Auszug daraus ins Englische übersetzt, und in *Calcutta* herausgegeben.

bäude zu liefern. Es ist im siebenzehnten Jahrhunderte erbauet worden, und soll über 24 Millionen Francs gekostet haben. Die Gröſse und Kühnheit des Gebäudes, der Reichthum der Säulen und Figuren, erregen Staunen und Bewunderung, und man muſs gestehen, daſs der Indische Geschmack, der sich hier mit dem Muselmännischen vereint findet, sinnliche Gröſse und Erhabenheit zuläſst, die man kaum von der einfachen Schönheit des Griechischen Styls erwarten kann. Ein Volk, das solche Denkmäler hinterläſst, macht Anspruch auf eine ehrenvolle Stelle in der Reihe der gebildetsten Nationen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, by Edward Daniel Clarke. Part the first, Russia, Tartary and Turkey. in 4. London, for T. Cadell. 1810.

Der Verfasser dieses Werkes hat die Absicht, die Beschreibung seiner sämmtlichen Reisen in *Europa, Asien* und *Afrika* nach und nach in drei Bänden herauszugeben, und zwar so, dafs jeder Band ein für sich bestehendes Ganzes ausmachen soll. Dieser erste Band enthält nun seine Reisen durch *Rufsland*, die *Tatarei* und die *Türkei*; der zweite wird ein Gemälde von *Griechenland, Syrien* und *Aegypten* darstellen, und der dritte endlich alle auf seinen Reisen durch *Dänemark, Norwegen, Schweden, Lappland* und *Finnland* gesammelten Beobachtungen enthalten. Sein treuer Gefährte auf allen diesen Reisen war Hr. *Cripps*, Professor zu *Cambridge*, von dem auch alle in diesem Werke befindlichen botanischen und meteorologischen Beobachtungen herrühren. Mehrere andere Bemerkungen sind aber aus dem von einem zweiten Reisegefährten, Hrn. *Reginald Heber*, Prof. zu *Oxford*, geführten und dem Verfasser

zu seinem Gebrauche überlassenen Tagebuche geschöpft; sie sind am Ende des Werks in besonderen Noten zusammengefaſst, und schränken sich gröſstentheils auf die Statistik und die alte Geographie der durchreiseten Länder und Orte ein.

Mit Recht klagt der Verfasser, daſs die Geographie von allen, südwärts von *Moskau* gelegenen, Ländern noch so wenig bearbeitet sey, und glaubt, daſs noch eine lange Reihe von Jahren hingehen werde, ehe man eine genaue Kenntniſs von diesen entfernten Provinzen des Russischen Reichs erlangen könne, weil es ein politischer Grundsatz der Regierung wäre, die Bekanntmachung aller richtigen Beschreibungen derselben zu verhindern. Er selbst scheint auf seiner Reise durch *Ruſsland* die Charte dieses Reichs von *Reymann*, die im Jahre 1802 zu *Berlin* von *Schmidt* herausgegeben worden, hauptsächlich benutzt zu haben; allein er beklagt sich sehr, daſs auf derselben die Länder der *Don*'schen *Kosacken*, der *Kuban*'schen *Tataren* und der gröſste Theil der Halbinsel *Krimm* unausgefüllt und ganz leer gelassen wären. Seiner Meinung nach besitze die Russische Regierung ziemlich leidliche Charten von allen diesen Ländern; allein sie suche dieselben vor den Augen von ganz Europa sorgfältig zu verbergen. Er weiſs also gar nichts von der groſsen Charte von *Ruſsland* in 100 Blättern, die von der Akademie zu *Petersburg* herausgegeben worden ist, und bei welcher alle einzelnen Charten, die sich in den Händen der Regierung befanden, mit ächt liberalen Gesinnungen an die Akademie abgeliefert, und von derselben aufs beste benutzt worden sind. Dieser ungegründete Vorwurf fällt also zur Schande des Verfassers auf ihn selbst zurück, und dies ist bei mehreren ungünstigen Urtheilen der Fall, die er über *Ruſsland* gefällt hat, da er, wie wir weiterhin sehen werden, dieses Reich mit dem höchsten Grade vc Spleen und mit aller parteiischen Vorliebe eines Engländers für sein eigenes Vaterland, das noch dazu damals in einen Krieg mit *Ruſsland* verwickelt war, durchreiset hat.

Das ist nun der Gesichtspunct, aus dem man das ganze Werk beurtheilen muſs, wenn man sich nicht durch die vorgefaſsten Meinungen, die trüben Ansichten und die oft ungegründeten, häufig aber höchst unanständigen und unerlaubten Ausfälle des Verfassers über Gegenstände, die ein wahrer Gentleman zwar freimüthig, aber doch nie anders als mit anständiger Bescheidenheit berühren sollte, will irre führen lassen. Uebrigens enthält das Werk sehr viel Nützliches, Neues und Brauchbares, und wenn es von den Schlacken gereinigt wäre, womit es durch die erbitterte Feindschaft eines übertrieben patriotischen Engländers überfüllt ist, so könnte man es allerdings einen höchst interessanten Beitrag zur Länder- und Völkerkunde nennen.

Es wäre zu wünschen, daſs von einem sachkundigen Manne aus dem, 759 Quartseiten enthaltenden Werke, ein gedrängter Auszug in einem mäſsigen Octavbande gefertigt würde, wodurch unsere mangelhaften Kenntnisse von jenen Ländern wesentlich vermehrt werden könnten. Eine solche Uebersetzung ist auch um so nöthiger, da das englische Original schwerlich in *Teutschland* bekannt werden wird, weil es nach der gewöhnlichen tadelnswerthen Art der *Engländer* mit einem solchen Luxus gedruckt, und mit so vielen Kupfern und Vignetten ausgeschmückt ist, daſs der übertriebene Preis desselben ihm nothwendig allen Eingang in *Teutschland* verschlieſsen muſs. Auſser drei am Ende befindlichen, ziemlich brauchbaren Charten von dem alten geographischen Zustande der Halbinsel *Krimm* zu *Strabo's* Zeiten, von der Bai von *Achtjar*, heut zu Tage *Sewastopol*, und von der Reiseroute des Verfassers, enthält dasselbe 47 Kupferstiche, worauf Ansichten von Städten, Kleidungsarten und Gebäuden abgebildet sind, und noch überdies 32 Vignetten, die sich am Anfang und Schluſs der einzelnen Capitel befinden, und auf die darin abgehandelten Gegenstände Bezug haben.

Dem Werke ist eine Tabelle über die Maase, Gewichte und Geldsorten in *Ruſsland* vorangeschickt; die

letztere ist jedoch wörtlich aus *Georgi's* Beschreibung von *Petersburg* gezogen. Hierauf wird in den 26 Capiteln, woraus das Ganze besteht, von folgenden Gegenständen gehandelt:

Erstes Capitel. **Petersburg.** — Alles, was über diese merkwürdige Stadt gesagt wird, ist höchst mangelhaft, und scheint in einem furchtbaren Anfalle von Spleen geschrieben zu seyn. Das ganze Capitel enthält durchaus nichts, was nicht schon auf eine vollständigere, der Wahrheit angemessenere Art allgemein bekannt wäre.

Zweites Capitel. **Reise von Petersburg nach Moskau.** — Art zu reisen; Gärten und Pallast zu *Sarskoeselo*; Anekdote über *Billing's* Reise nach der Nordwestküste von *America*; Ankunft zu *Nowogorod*; Heiligenbilder in *Rußland*; Aberglauben der griechischen Kirche; heilige Jungfrau mit drei Händen.

Drittes Capitel. **Nowogorod.** — Geschichte dieser Stadt; Wappen derselben; Festung; Tracht der Einwohner von *Waldai*; Grabhügel; *Fedrowa;* Lebensart der Bauern; Zustand der Einwohner von *Rußland; Twer* — *Wolga* — Ankunft zu *Moskau.*

Viertes Capitel. **Moskau.** — Klima daselbst; Eindruck, den die Stadt auf die Fremden macht; Russischer Gasthof; Menge von Fremden aus allen Nationen; (dicht neben uns, sagt der Verfasser, wohnten Persische Gesandte; weiterhin logirten Deputirte der *Kirgisen*, ein fast unbekanntes Volk, von dem man Jeden einzelnen in einen Käficht gesperrt, um Geld sehen lassen könnte; noch weiter wohnten *Bulgaren*, die an Wildheit den *Numidischen* Eseln gleich sind; alle diese Menschen waren als Gesandte ihrer Länder in *Petersburg* gewesen, und hatten daselbst über Handlung, Krieg und Frieden unterhandelt); Religionsfeierlichkeiten beim Osterfest; prächtige Ceremonieen am Auferstehungsfeste; Ostereier; Ball der Bauern; Ball der Edelleute.

Fünftes Capitel. *Moskau.* — Nachahmungstalente der *Russen*; Zustand der Litteratur; Buchhandlungen; (sie sind weit besser versehen, als die in *Petersburg* weil weit mehr reiche Edelleute in und um *Moskau* herum leben, die, nicht sowohl um die Bücher zu lesen, als vielmehr der Mode wegen, grofse Bibliotheken anlegen;) Tracht der Einwohner; Belustigungen; offene Capelle in einer der Hauptstrafsen; Verehrung der Heiligen; (alles, was man von der Bigotterie der Katholiken gesagt und geschrieben habe, käme dem in der griechischen Kirche herrschenden Aberglauben bei weitem nicht gleich); Frauen der Edelleute; Lebensart ihrer Männer; Bestrafung *Orlaf's* durch den Kaiser *Paul.*

Sechstes Capitel. *Moskau.* — Zustand der nach *Sibirien* Verbannten; (er sey bei weitem nicht so arg, als man sich ihn vorstelle); Ein Fürst, der auf Pfänder leiht; Gemäldehändler; Zustand der Arzneikunde; Sitten des Volkes; Sitten des Adels; Meinung der *Russen* von den *Engländern*; (der Verfasser erzählt, dafs ein Russischer Fürst, bei dem er gespeiset, bei der Tafel öffentlich gesagt habe, dafs es in *England*, sowohl in Staatsämtern als im Privatleben, keinen einzigen Menschen gebe, der nicht von dem Meistbietenden erkauft werden könne; die Sclaverei der *Engländer* wäre weit weniger zu entschuldigen, als die der *Russen*; denn die erstere wäre Egoismus, die letztere aber Unterwerfung unter die Gesetze); gegenseitige Verhältnisse zwischen den Sclaven und ihren Herren; Dienstboten der Edelleute; Kloster von *Neu-Jerusalem*; Kloster der Dreieinigkeit; Kirche des heil. Basilius; *Czuar Iwan Basilowitsch I.*; Auszüge aus den Briefen des Englischen Gesandtschafts-Secretärs *Tubervile*, an die Herren *Spencer*, *Parker* u. s. w. unter der Königin *Elisabeth.*

Siebentes Capitel. *Moskau.* — Sonntags - Markt; Promenaden in der Osterwoche; der Kremlin: die grofse Glocke; (sie soll die gröfste seyn, die existirt, und 443,772 Pfund wiegen, folglich die zu *Wien* und zu *Er-*

furt weit übertreffen); die grofse Kanone; (die Abbildung derselben macht die Vignette vor diesem Capitel aus); Alter Pallast des Czaars; Kaiserlicher Schatz; Manuscripte; (gröſstentheils in Slavonischer Sprache, und nichts Wichtiges darunter); Prächtiges Modell von dem Kremlin; (es kostet 50,000 Rubel, und wenn es vollendet wäre, so würde es eine der bewunderswürdigsten Seltenheiten der Welt seyn); Ansicht vom Kremlin; Fest der Auferstehung.

Achtes Capitel. Moskau. — Maltheser-Orden; Naturalien-Cabinet des Grafen *Golowkin;* Gemälde und Alterthümer in diesem Museum; Gemälde-Galerie des Fürsten *Galizin;* Bibliothek des Grafen *Buturlin;* (es befinden sich darin alle Editiones principes, und die im funfzehnten Jahrhundert gedruckten Werke belaufen sich auf 6000 Bände; der Catalog von diesen allein macht zwei starke Foliobände aus); botanischer Garten desselben; (der Graf versicherte, daſs er allen Saamen von seinen Sibirischen Pflanzen aus *England* müsse kommen lassen, ob sie gleich in seiner Nähe wild wüchsen, weil sich Niemand die Mühe gäbe, ihn einzusammeln); andere Naturalien-Cabinette; öffentliche Bäder; Wichtigkeit derselben für die Nation; Hospital für Findlingskinder.

Neuntes Capitel. Moskau. — Besuch bei dem Erzbischof *Plato;* (dies ist eine sehr interessante Erzählung, die uns diesen Russischen Geistlichen als einen sehr aufgeklärten, denkenden Mann darstellt); Leichenbegängniſs des Fürsten *Galizin;* Buden von Obst und gekochten Speisen; Gegend um *Moskau;* (sie ist sehr sumpfig, und die Menge der stehenden Wasser macht sie ungesund; auch wird das dasige Klima durch die häufigen und plötzlichen Abwechselungen der Witterung gefährlich); Gastmäler der Edelleute; Gemäldehändler; Abenteurer und Gauner; (in keinem Lande in der Welt gäbe es deren so viele, als in *Ruſsland*, weil sie nirgends anders so leicht ihr Glück machen könn-

ten); Ungeheuerer Reichthum der Edelleute, Zustand der Bauern.

Zehntes Capitel. *Reise von Moskau nach Woronesch.* — *Celo Molody; Serpuchof*; Fluſs *Oka*; (er ist so breit wie die *Themse*, sehr fischreich, und fällt bei *Kolomna* in die *Wolga*); Spiele der Bauern; (das gewöhnlichste Spiel mit kleinen Schafsknöchelchen muſs äuſserst alt seyn, denn man findet häufig Abbildungen davon auf Griechischen Vasen, besonders in der *Hamilton*'schen Sammlung); Art zu reisen; (Mangel an Gasthöfen, und die wenigen derselben so schlecht, daſs man in der Hütte eines Lappländischen Bauers mehr Bequemlichkeit findet); *Tula*, und dasige Eisen- und Stahlfabriken; (die Beschreibung derselben ist sehr interessant. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 30,000 Seelen, worunter sich 4000, zum Theil sehr wohlhabende Kaufleute befinden, deren Handel sich nicht auf die bei ihnen verfertigten Stahlwaaren von aller möglichen Art einschränkt, sondern sich auch auf alle Europäischen Waaren, Griechische Weine und viele Producte aus der Türkei erstreckt. In der dasigen kaiserlichen Gewehrfabrik arbeiten beständig 6000 Personen, und man behauptet, daſs wöchentlich 13,000 Gewehre gefertigt werden können. Allein nach des Verfassers Versicherung taugen diese Gewehre nichts, weil sie zu schwer und plump sind, unter sechsmalen fünfmal versagen, und bei einer etwas starken Ladung leicht springen); Weg von *Tula* nach *Woronesch*; Veränderung des Klima's; *Boghoroditz*; *Celo Nikitz Koy*; *Effremof*; (so heiſse diese kleine Stadt, und nicht *Jeremow*, wie sie auf den Charten genannt werde); *Eletz* oder *Jeletz*, (eine ziemlich groſse Stadt, in der sich ebenfalls viele Stahlfabriken befinden); bei *Zadonetz* auf einer Fähre über den *Don*; herrliches, fruchtbares Land; Ankunft zu *Woronesch*.

Eilftes Capitel. *Von Woronesch ins Gebiet der Don'schen Kosacken.* — Beschreibung von *Woronesch*; Klima und Producte; der Garten *Peter's des*

Großen; Zeuchhaus; in - und ausländischer Handel daselbst; (eine der wichtigsten Fabriken ist die von grobem Tuch für die Armee, die von *Peter I.* errichtet worden ist, der daselbst residirte, während er *Petersburg* erbaute); veränderte Gesichtszüge und Sitten; (von den Don'schen Kosacken entwirft der Verfasser ein sehr vortheilhaftes Bild. Sie stehlen nur, sagt er, wenn sie in fremden Ländern Krieg führen, aber wenn ein Fremder in ihr Land kommt, so giebt es kein gastfreieres, rechtlicheres Volk. Man kann einen offenen Coffer mit den größten Kostbarkeiten von einem Ende ihres Landes bis an das andere schicken, ohne daſs das geringste daraus abhanden kommt. Ein Banquier aus *Moskau* zerbrach einmal mitten in ihrem Lande seinen Wagen, und muſste nun seine Reise zu Pferde fortsetzen; nach einiger Zeit brachten die *Kosacken* den Wagen mit allem Gepäck, woran auch nicht das Allergeringste fehlte, nach *Taganrock*, einem Seehaven am *Asow*'schen Meere, und weigerten sich durchaus, die geringste Bezahlung für ihre Mühe anzunehmen); Ebenen südwärts von *Woronesch*; *Malo-Russen*; *Locowa Sloboda*, erster Wohnort der Malo-Russen; *Paulowskoy* am *Don*; *Kasankaja*, die erste Stanitza der Don'schen Kosacken.

Zwölftes Capitel. Beschreibung der Don'schen Kosacken. — Zusammenkunft mit denselben; Haus des *Ataman's*; Beschreibung der Gegend; Belustigungen und Tänze der Kosacken; Gastfreundschaft derselben; (der Verfasser hatte mit seinem Gefolge das ganze Haus des Ataman's inne, der mit Frau und Kindern ausgezogen war, und ihm auch sogar seinen mit Sterlets und anderen Fischen aus dem *Don*, so wie mit Wildprät und mancherlei sonstigen Eſswaaren reichlich versehenen Vorrathskeller, zum beliebigen Gebrauche überlassen hatte. Bei der Abreise nahm er nicht nur keine Bezahlung, sondern auch nicht das geringste Geschenk, weder für sich, noch die Seinigen an; „die Kosacken," gab er zur Antwort, „sind nicht gewohnt, ihre Gastfreundschaft zu verkaufen!") Abreise von *Kasankaja*; Steppen, Besuch in einem Lager der Kalmücken; erste Zu-

sammenkunft mit denselben; Branntwein aus Pferdemilch verfertigt; Beschreibung der Kalmucken; ihre Waffen; ihre Belustigungen und Lebensart; Ortschaften der Kosacken in den Steppen; (bei der Reise durch diese Steppen glaubt man oft in einer völligen, einer unübersehbaren Wiese ähnlichen, Einöde zu seyn, während man doch auf allen Seiten von Dörfern umringt ist. Auf dem gewöhnlichen Wege wird man zwar keines derselben gewahr, aber beim Uebersetzen über kleine Flüsse, wo der Verfasser die ganze Gegend für Menschenleer hielt, erblickte er häufig mehrere Dörfer zu gleicher Zeit, die vorher durch die hohen Ufer des Flusses versteckt gewesen waren); grofse Murmelthiere, Dromedare, Bären, Wölfe, und andere Thierarten in diesen Steppen; Unterschied zwischen den Don'schen Kosacken und denen in den Steppen; (die letzteren sollen ein, aus *Polen* in neueren Zeiten dort angekommenes, Volk seyn); *Kamenskaja*, eine Stadt der Kosacken; Etymologie des Wortes *Tanais*; zahlreiche Läger der Kalmucken.

Dreizehntes Capitel. Hauptstadt der Don'schen Kosacken. — Ankunft zu *Oxai*; sonderbarer Empfang von Seiten der Kosacken; Bevölkerung ihres Landes; (diese Steppen, die man nach den Charten für fast ganz unbewohnt halten sollte, sind längs der vielen Flüsse, die durch sie hindurchlaufen, mit einer Menge Stanitzen oder Dörfern bedeckt. Die Anzahl derselben beläuft sich auf mehr als hundert, und diese werden von 200,000 Kosacken bewohnt, unter denen sich 35,000 streitbare und wirklich bewaffnete Männer befinden. In diesem Gebiete der Don'schen Kosacken wohnen aufserdem auch noch über 30,000 Kalmucken, die ein herumschweifendes Leben führen. Der General, der das Oberhaupt des ganzen Landes ist, wohnt zu *Tscherkask*, der Hauptstadt, auf einer Insel im *Don*); Beschreibung eines religiösen Festes; Art zu fasten; Aehnlichkeit zwischen dem *Don* und dem *Nil*; (der Lauf des *Don's* beträgt ungefähr 130 teutsche Meilen. Er entspringt bei *Tula*, in einem See, der den Namen *St. Johannis*-See führt. Un-

terhalb *Woronesch* ist er zwischen 300 bis 600 Faden breit, und von der Mitte des Aprils bis zu Ende des Junius tief genug, um beträchtliche Schiffe zu tragen; das übrige Jahr hindurch hat er aber einen so geringen Wasserstand, daſs es die Sandbänke kaum 2 Fuſs hoch bedeckt); Natur-Merkwürdigkeiten und Alterthümer; Fische; sonderbare Ansicht von *Tscherkask;* Einwohner daselbst; (die Anzahl derselben beläuft sich auf 15,000 Seelen); Kirchen; National-Kostbarkeiten; Geschichte der Kosacken; ihre Vermehrung; Erbauung ihrer Hauptstadt; Handel daselbst; (die Kaufleute sind alle Soldaten, und in ihren Armeen giebt es selten einen General oder Obersten, der nicht auch Kaufmann ist. Ihre Ausfuhr-Artikel bestehen hauptsächlich in Fischen, Eisen, Caviar und Wein); anständige Sitten der Kosacken; Fortschaffung ganzer Häuser; Krankheiten.

Vierzehntes Capitel. Fahrt auf dem Don hinab nach Asow und Taganrock. — Besuch bei dem Obergeneral der Kosacken; Colonie von Armeniern zu *Naktschiwan;* Bemerkungen über den südlichen Theil von *Ruſsland*; (diese ganze unermeſsliche Strecke Landes vom *Dnieper* bis an die *Wolga*, und bis zum Lande der *Kirgisen*, nebst dem nördlichen Theile der *Krimm*, macht eine einzige, fast durchaus unangebaute Ebene aus, die von den allerältesten Reisenden, z. B. von dem Missionnär *de Rubruquis*, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, schon ganz ebenso beschrieben worden ist, wie man sie noch heut zu Tage findet); Tataren am Asowschen Meer; Festung *St. Demetri Rastof*; fernere Reise auf dem *Don;* Ankunft in dem Dorfe *Asow;* (ein höchst unbedeutender Ort, der mit einer sehr geringen Mannschaft weggenommen werden könnte. Bloſs durch die Rolle, die er in den Kriegen zwischen *Ruſsland* und der *Türkei* gespielt hat, ist ihm eine Stelle auf unseren Charten angewiesen worden, allein das geringste Dorf in *Kamtschatka* kann ihm den Vorzug streitig machen); über die alte Stadt *Tanais;* Garnison zu *Asow;* Vorurtheile der *Russen* gegen die *Kosacken*; Abreise; Ankunft zu *Taganrock.*

Fünfzehntes Capitel. *Europäische und Asiatische Küste des Asowschen Meeres.* — Beschreibung von *Taganrock*; innerer und äufserer Handel; über den Verbindungscanal zwischen dem Caspischen und dem Schwarzen Meere; (von diesem höchst nützlichen Canal, der unter *Peter I.* angefangen, aber niemals vollendet worden ist, befindet sich ein zierlicher Grundrifs, so wie der Canal dem Plane nach hätte werden sollen, als Vignette vor diesem Capitel); Sitten und Gebräuche der Kalmucken; Heuraths - Ceremonieen derselben; geweihte Fahnen; Verschiedenheit zwischen ihrer heiligen und profanen Schreibart; Einwohner von *Taganrock*; (der Verfasser sah einmal Menschen von fünfzehn verschiedenen Nationen, die alle ihre besondere Nationaltracht trugen, beisammen, nämlich *Russen*, *Griechen*, *Armenier*, *Nogaische Tataren*, *Kalmucken*, *Kosacken*, *Teutsche*, *Polen*, *Franzosen*, *Engländer*, *Türken*, *Italiäner*, *Malo - Russen*, *Preufsen* und *Ungarn*); Alterthümer an der Küste des Asowschen Meeres; Reise quer über dieses Meer; (der Verfasser wollte die *Tschernomorskischen Kosacken*, die in der Kuban'schen Tatarei wohnen, kennen lernen, und bis nach *Circassien* vordringen); Elende Dörfer.

Sechszehntes Capitel. *Reise durch die Kuban'sche Tatarei bis an die Gränze von Circassien.* — Beschreibung der Kosacken am Schwarzen Meer; Verschiedenheit derselben von den Don'schen Kosacken; Naturhistorische Bemerkungen; Art zu reisen; Ansicht des *Caucasus*; *Ekatherinedari* oder *Catherinengabe*, die Hauptstadt der Tschernomorskischen Kosacken; Sitten und Gebräuche der Einwohner; Besuch vom *Ataman*; Geschichte des Krieges mit *Circassien*; Ceremonieen beim Friedensschlusse; Beschreibung der Circassischen Bauern; Tänze der Circassier; Sprache derselben; die Lesgier, ein Stamm der Circassier; Circassierinnen.

Siebenzehntes Capitel. *Reise längs der Gränze von Circassien bis an den Cimmerischen Bosphorus.* — Quarantäne; Abreise von *Ekatherinedara*;

Producte des Landes; der Fluſs *Kuban* theilt sich in zwei Arme; (der eine davon heiſst *Protocka*, und fällt ins Asow'sche Meer, der andere aber behält seinen ursprünglichen Namen bei, und ergieſst sich in das Schwarze Meer); zahllose Musquiten; Beschreibung des Landes in Circassien; Wachtthürme; der Cimmerische Bosphorus; *Temruck*; (in der Nähe dieses Ortes stieg im Jahre 1799 ein Vulcan aus dem Meere empor, und bildete eine ziemlich beträchtliche Insel, die aber einige Zeit nachher wieder untergieng. Hiervon hat uns schon *Pallas* in seiner Reise durch *Ruſsland* Nachricht gegeben); *Strabo* und *Plinius*, mit einander verglichen; Festung und Ruinen; *Sienna*; merkwürdiges Grabmal daselbst; goldenes Armband; Ursprung der Tempel; Festung *Taman*; Stadt *Taman*; Alterthümer daselbst; Merkwürdiges Amphitheater; andere Ueberbleibsel des alten *Phanegoria*; der Vulcan *Prekla*; alte Inschriften zu *Taman*.

Achtzehntes Capitel. *Von dem Cimmerischen Bosphorus nach Kaffa.* — Fahrt durch die Meerenge; *Jenikale*; Neu-Griechen; Marmorner Sarkophag; (er besteht aus einem einzigen Block von weiſsem Marmor, ist in einem Grabmal auf der Insel *Taman* gefunden worden, und dient heut zu Tage zu einem öffentlichen Waschtrog); sonderbares antikes Grabmal; der *Pharus* des *Mithridates*; Münzen der Könige von *Bosphorus*; Ruinen; die Stadt *Kertsch*; Grabmal des *Mithridates*; Alterthümer zu *Kertsch*; Nachricht von einem daselbst gestorbenen Fremden; Festung; Kirche; Verwüstungen der Russen; Ursachen von der Unbekanntschaft mit der alten Topographie der *Krimm*; Abreise von *Kertsch*; Heuschrecken; Giftige Insecten; Zigeuner; Tataren; Ruinen von dem Walle *Asander's*; Ankunft zu *Kaffa*.

Neunzehntes Capitel. *Von Kaffa nach der Hauptstadt der Krimm.* — Beschreibung von *Kaffa*; Betragen der Russen: (auch *Pallas* spricht schon von den Zerstörungen, die daselbst vorgenommen worden); In-

schriften; Eintheilung der Stadt; Abreise; *Stara Crim*; Ruinen von Bädern; Villa der Kaiserin; antiker Wall; merkwürdiger Berg; *Karasubazar; Akmetschet*; (heut zu Tage *Simferopol*, der Sitz des General-Gouverneurs der *Krimm*); Prof. *Pallas*; ungesunde Lage der Stadt; Jerboa's. oder Springhaasen; *Bachtschiserai*; (ehemals die Residenz der Khans, und die Hauptstadt der *Krimm*); Beschreibung davon; Brunnen; Verheerungen durch die Russischen Truppen; Ursachen von der Absetzung und dem Tode des letzten Khans; Folgen von der Eroberung der *Krimm*; (hier zeigt sich der Verfasser als einen erbitterten Feind der Russen, und wenn auch seine Beschreibung nicht ganz unwahr ist, wie wir schon aus *Pallas* wissen, der doch mit der gröfsten Vorsicht schreiben mufste, so hat er doch ohne Zweifel die Farben seines Gemäldes viel zu stark aufgetragen); Pallast der Khans; Anstalten zum Empfang der Kaiserin *Katherina*; Beschreibung des Serails; Festung *Dschufutkale*; (dieser höchst merkwürdige Ort wird blofs allein von Juden bewohnt, und ist vielleicht die einzige Besitzung in der Welt, die noch ausschliefsend diesem Volke gehört. Die Stadt enthält 200 Häuser, und eine Volksmenge von 1200 Seelen. Die dasigen Juden sind von der Secte der Koraïten; sie stehen unter einem Rabbiner, der von *Petersburg* dahin geschickt wird); von der Secte der Koraïten.

Zwanzigstes Capitel. Von der Hauptstadt der Krimm nach dem alten Chersonesus. — Taranteln; Abreise von *Bachtschiserai*; *Achtjar*; (heut zu Tage *Sewastopol*); Höhlen zu *Inkerman*; ungesunde Lage dieser Stadt; alte Geographie und Alterthümer der kleineren Halbinsel; *Eupatorium*; *Chersonesus*; (diese ganze Beschreibung der alten *Krimm* ist höchst interessant, und der Verfasser verräth eine vertraute Bekanntschaft mit *Strabo* und *Plinius*. Es wäre recht Schade, wenn diese ganze Beschreibung der *Krimm* nicht in *Teutschland* durch eine gute Uebersetzung bekannt werden sollte); *Parthenium*; Kloster des heil.

Georg's; *Baladava*; Genuesische Festung; Geologie der *Krimm*; (ein sehr dürftiger Artikel!).

Ein und zwanzigstes Capitel. Von Chersonesus längs der Südküste der Krimm. — Das Thal von *Baidat*; (dieses reizende Thal wird von mehreren Reisebeschreibern das *Taurische Arkadien* und das *Krimm'sche Tempe* genannt); Sitten und Gebräuche der Tataren; Pflanzen und Mineralien; Beschreibung der Küste am schwarzen Meere hin; *Alupka*; andere Dörfer an der Küste; Ueberreste von der Sprache der Genueser; Ruinen eines griechischen Klosters; Besuch bei einem vornehmen Türken; Heurathsgebräuche der griechischen Kirche; Juden-Hochzeit, Anzahl des Militärs in der *Krimm*; *Suwarof*.

Zwei und zwanzigstes Capitel. Zweite Reise in die kleinere Halbinsel. — (Diese zweite Reise ist in Gesellschaft des berühmten *Pallas* gemacht worden, der auf der Küste selbst ein Landgut besafs); Festung *Mankup*; Meerschaum-Gruben; Manufacturen davon; antiker Wall; *Aya-Bürün*; (ein gegen das Meer zu steil abgeschnittener Marmorberg); Kupfermünzen von *Wladimir dem Grofsen*; Ruinen des alten *Chersonesus*; das Thal von *Tschorgena*; gefährliches Klima in der ganzen Halbinsel; Tatarische Edelleute; Pflanzen.

Drei und zwanzigstes Capitel. Aus der Krimm über die Landenge von Perecop nach Nikolajew. — Reise nach *Koslow*; Beschreibung dieser Stadt; Marschal *v. Biberstein*; Abreise von *Akmetschet*; *Perecop*; (ein elendes Dorf); Salzärndte; Nogayische Tataren; Leichtigkeit der Reisen in Rufsland; Banditen aus der Ukräne; Anekdote von einem derselben; Unerschrockenheit eines Couriers; *Biroslaw*; *Cherson*; (diese im J. 1778 von *Potemkin* erbauete Stadt ist in den neueren Zeiten theils wegen ihrer höchst ungesunden Lage, theils auch wegen des Vorzugs, womit *Odessa* behandelt wird, wieder sehr in Verfall gerathen); Begräbnifs des Fürsten *Potemkin*; neuere Vorkehrungen mit seinem Leich-

nam; Tod und Begräbniſs von *Howard*; (die Nachrichten über den Aufenthalt und den Tod dieses edlen Menschenfreundes zu *Cherson* sind neu, und sehr interessant); *Nikolajew*.

Vier und zwanzigstes Capitel. Von Nikolajew nach Odessa. — Ueberbleibsel von *Olbiopolis*; (die Vignette vor diesem Capitél stellt eine alte Münze von dieser Stadt dar, der einzigen griechischen Stadt in dem Europäischen Sarmatien, von der noch Münzen vorhanden sind); Inschriften; Medaillen; Admiral *Priestmann*; über den Kalkstein von *Odessa*; Folgen von der ersten Eröffnung des Thracischen Bosphorus; Benehmen der Regierung in Betreff *Odessa's*; Nachrichten über *Odessa*; (da man diesen neu aufblühenden Ort, der seiner glücklichen Lage wegen eine höchst wichtige Rolle im Handel *Europa's* spielen kann, noch sehr wenig kennt, so sind diese Nachrichten höchst merkwürdig); Abreise nach *Constantinopel*.

Fünf und zwanzigstes Capitel. Reise von Odessa in den Haven Ineada in der Türkei. — Contrast zwischen einem Russen und einem Griechen; *Tournefort's* falsche Nachrichten über das schwarze Meer; sonderbare Temperatur des Klima's; Festung zu *Odessa*; Abreise nach der Türkei; Insel *Leuce*; (die Schlangeninsel in der Mündung der Donau); alte und neue abergläubische Meinungen von derselben; Mündungen der *Donau*; furchtbarer Sturm; Haven *Ineada*; erste Zusammenkunft mit Türken; Beschreibung derselben; Basaltsäulen; deren Entstehung.

Sechs und zwanzigstes Capitel. Aus dem Haven Ineada im schwarzen Meere, nach Constantinopel. — Fahrt nach *Constantinopel*; Einfahrt in den Canal; Cyanische Inseln; Beschreibung derselben; naturhistorische Bemerkungen; Entstehung des thracischen Bosphorus; Alterthümer; Ankunft zu *Constantinopel*; Beschreibung davon; *Galata*; *Pera*; Zustand des Handels der Türken; Schluſs. —

Aus dieser summarischen Anzeige des Inhalts wird man sich schon zur Genüge von der Reichhaltigkeit desselben überzeugen können, und mit mir in dem Wunsche übereinstimmen, dafs es einer soliden Buchhandlung gefallen möge, einen zweckmäfsigen Auszug aus diesem Werke für unser teutsches Vaterland bearbeiten zu lassen. *)

Unter den einzeln beigefügten Aufsätzen möchte nur allein der *dritte*; „Ueber *England's* Handel nach dem Schwarzen Meere," interessant seyn, denn man lernt daraus die Wichtigkeit dieses Handels, sowohl für *England* als für *Frankreich*, kennen, und die Mühe, die man sich von beiden Seiten gegeben hat, um sich in den Besitz desselben zu setzen. Die *fünfte* Beilage enthält ein Verzeichnifs von allen Pflanzen, die der Verfasser in der *Krimm* gesammelt hat, und wird für den Botaniker nicht ohne Werth seyn. Die übrigen Beilagen sind zu unbedeutend, als dafs sie besonders angeführt zu werden verdienten.

2.

Beskrivelse over Bornholm ved (*Beschreibung über Bornholm von*) *Peder Nicolai* Skougaard, *Litteratus. Forste Deel. Kjöbenhavn*, 1804. *XII. u.* 411 *S.* 8.

Kort Oversigt over Bornholms Amt skrevet af (*Kurze Uebersicht über Bornholm's*

*) Dieser ist bereits in Arbeit, und er wird in der *A. Bibl. d. Reisen* nächstens geliefert werden.

D. H.

Amt, geschrieben von) *Friedrich* Thaarup, *Kjöbnhavn*, 1810. 174 S. 4.

Nye udförley Beskrivelse over den vigtige danske Soefaestning Christiansoe, — afen tydsk Reise-Journal. Paa dansk udgivet, til det dobbelte formeret, af (Neue ausführliche Beschreibung über die wichtige dän. Seefestung Christiansoe, — aus einem teutschen Reisejournal. Dänisch herausgegeben, über die Hälfte vermehrt, von) Christ. Vest. Hertel. *Aalborg*, 1809. XXIV. u. 96 S. 8.

Die erste dieser Schriften ward gleich nach ihrer Erscheinung confiscirt, und der Verfasser ins Gefängniſs gesetzt. Die Ursache dieses strengen Verfahrens waren einige übereilte Aeuſserungen, wie z. B. S. 347 über *Corfiz, Uhlfeld*, wo es heiſst: „der Mann, dessen Gedächtniſs noch auf einem öffentlichen Platze in Kopenhagen zur ewigen Schande für *Friedrich's III.* Hofgesindel, die Königin, den König selbst steht; — doch wann hatte auch *Dänemark* einen groſsen Mann, der nicht Unrecht leiden muſste? Es war immer der Fall von *Tycho Brahe* bis auf die späteren Zeiten" u. dergl. Ergüsse dieser Art verrathen ein jugendliches überspanntes Gemüth, und man muſs sie übersehen; besonders war es zu hart, deswegen ein mit vielem Fleiſse gearbeitetes Buch dem Publicum zu entziehen.

Thura's Beschreibung über *Bornholm*, die im Jahre 1756 herauskam, ist theils unvollständig, theils nicht mehr passend auf die jetzige Zeit. In der Vorrede giebt der Verf. Nachricht von den wenigen Schriften, die vor ihm über *Bornholm* erschienen sind, und die im Ganzen

nicht viel bedeuten. Zuerst handelt er vom Namen der Insel; nachdem er die verschiedenen Meinungen darüber angeführt hat, stellt er seine eigene auf, die uns sehr wahrscheinlich vorkommt; die bequeme Lage des Eilandes machte es zu einem trefflichen Mittelpunct für die Seeräuber, die in der Mitte der Insel eine Burg aufführten, weswegen sie vorzugsweise die *Burginsel* genannt wird. Die statistischen Nachrichten sind weit vollständiger in dem *Thaarup*'schen Werke, und Rec. wird sie daher lieber aus demselben, als aus *Skougaard's* Beschreibung mittheilen. Ueber die Producte der Insel nach den verschiedenen Naturreichen. Der Boden ist im Ganzen nicht vorzüglich. Hierauf kömmt der Verf. zur Charakteristik der Einwohner. Die Einwohner des nördlichen Theils sind ziemlich grofs und wohlgebaut, und gleichen sehr den Thalmännern; dagegen sind die Südländer merklich kleiner und zarter; jene haben blondes Haar und blaue Augen, diese kleine braune Augen, und rabenschwarzes Haar.

Der Schifffahrt wiedmen sich fast alle *Bornholmer*, und sie sind sehr gute Seeleute. Krankheiten sind selten, und werden meist von alten Weibern durch abergläubische Mittel geheilt. Sie sind eben nicht sparsam; dem Branntwein sind sie in einem hohen Grade ergeben. Sie kleiden sich besser, als die übrigen Dänischen Bauern. Ehemals waren sie sehr zu Schlägereien geneigt, und die verschiedenen Kirchspiele führten förmliche Kriege unter einander, bis endlich die Regierung sich dreinlegte, und die Sitten überhaupt milder wurden. Die meisten *Bornholmer* können lesen und schreiben, und haben grofse Lust zum Lesen. Diese Erscheinung ist um so merkwürdiger, da es weder in den Städten noch auf dem Lande eine öffentliche Schule giebt.

Nirgends herrscht wohl ein so grofser Aberglaube, als auf dieser Insel. Interessant ist der Abschnitt von der Sprache, die sich mehr der Schwedischen nähert; es giebt verschiedene Dialekte. Schätzbar für den Sprachforscher ist das dem Buch beigefügte *Born-*

holmisch Dänisches Wörterbuch. Ueber das Erbrecht; wobei merkwürdig ist, dass die Höfe nicht auf den ältesten, sondern auf den jüngsten Sohn vererben; von den Töchtern aber hat die ältere den Vorzug. Ueber die Civilverfassung. Die geistlichen Stellen auf *Bornholm* sind sehr einträglich.

Alle männliche Einwohner des Landes, mit wenigen Ausnahmen, sind zum Militärdienst verpflichtet, werden deswegen in den Waffen geübt, und sind in Compagnieen eingetheilt. Die Bewaffnung ist äusserst schlecht, und die bitteren Bemerkungen des Verf. darüber, mögen vielleicht die wahre Ursache der Verfolgungen gewesen seyn, die er erleiden musste. Unter den Officieren befinden sich Individuen, die weder lesen noch schreiben können.

Die Wege im Lande sind ausnehmend schlecht; es fehlt an Brücken, und wo sie vorhanden sind, befinden sie sich in einem traurigen Zustande. Es giebt keine Posteinrichtung auf der Insel, selbst nicht mit *Kopenhagen*. Alle Höfe gehören den Besitzern eigenthümlich, aber die Besteurungsart ist sehr ungleich, und, wie der Verf. gründlich aus einander setzt, ungerecht.

Zuletzt handelt Herr *Sk.* von den ausgezeichneten Familien auf der Insel. Hierauf folgt nun eine topographische Beschreibung des Landes, die sehr ausführlich und genau ist. Es werden die auffallendsten Klippen, Berge und Hügel namentlich aufgeführt, so wie alle Seen, Quellen und andere Gewässer. Das Land wird nach den 4 Gerichtskreisen (Herreder) beschrieben. Eigentliche Dörfer giebt es auf *Bornholm* nicht, sondern man versteht unter diesem Namen eine Anzahl zerstreut neben einander liegender Höfe. Es werden die verschiedenen Kirchspiele, die Merkwürdigkeiten in den Kirchen u. s. w. sehr genau beschrieben; und am Ende giebt der Verf. noch eine besondere Uebersicht von den verschiedenen Erdarten in jedem Kirchspiele. Der schlechteste Boden ist in der Mitte des Landes; die Strandseite ist, mit einzelnen Ausnahmen, gut.

Den Schluſs des Buches macht eine Nachricht von alten, auf *Bornholm* gefundenen Münzen und anderen Alterthümern. Man hat besonders byzantinische Goldmünzen und eine Menge arabischer Silbermünzen gefunden; die Nachricht von den letzteren ist sehr oberflächlich. Im Jahre 1710 oder 1711 fand man viele kleine menschliche Figuren, die aus dünnem Goldblech geschnitten waren; aber auch hierüber ist die Nachricht des Verf. sehr unvollkommen. Der andere Theil, der leider nicht erschienen ist, sollte eine Beschreibung der Städte, Nachrichten vom Handel, die Geschichte des Landes, und eine Landcharte enthalten.

Die *zweite Schrift* ist für die Statistik von groſser Wichtigkeit. Ihr Verfasser (der bekannte Dänische Statistiker) ist vom Mai 1804 bis zum ersten Februar 1809 Amtmann oder Gouverneur über die Insel gewesen, und hat also die beste Gelegenheit gehabt, brauchbare Nachrichten einzuziehen. Die Schrift ist nicht zum öffentlichen Verkaufe gedruckt, sondern gewissermaſsen als Handschrift zu betrachten, und Rec. glaubt daher, daſs ein ausführlicher Auszug den Lesern doppelt willkommen seyn werde.

Zuerst handelt der Verf. von den Schriften und Charten über *Bornholm*. Lage, Gröſse, Klima. Die Oberfläche umfaſst 18 Qu. Meilen. Der Mangel der Communication, besonders im Winter, ist sehr groſs. Zwei Beispiele werden angeführt, von 1658 und 1709, daſs man auf dem Eise nach *Schonen* hat übergehen können. Die Volkszahl vom J. 1801 betrug 18,902 Menschen. Sie hat seit 1769 nicht zugenommen; der Verf. schreibt diesen Umstand den Auswanderungen zu. An dem Volkscharakter setzt *Th.* aus, eine gewisse argwöhnische Verschlossenheit, Eigennutz, besonders gegen Fremde, der sich häufig in Strandungsfällen offenbaret, Eigensinn, Dünkel, Unreinlichkeit, Unordnung bei den Dienstboten, Völlerei, übertriebene Neugierde, Undankbarkeit, Aberglauben, Anhänglichkeit an alte Gebräuche. Dagegen giebt es viele aufgeweckte Köpfe; die *Bornholmer* sind industriös,

gute Seeleute, rasch und muthig, ehrgeizig, und lieben ihr Vaterland; sie sind genügsam, mäfsig und munter.

Producte. — Am meisten werden Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Wicken gebaut. Etwas Flachsbau wird getrieben, Tabak wird gar nicht, und Hopfen und Hanf nur im Kleinen gepflanzt. Der Kartoffelbau fängt an sich auszubreiten; der Gartenbau ist in schlechtem Zustande. Die Waldungen bestehen meist aus elenden Eichen; es wird jährlich noch etwas Brennholz eingeführt.

Viehzucht. — Das Rindvieh ist klein, aber gut. Es wird nicht gehörig behandelt. Die Zahl wird zu 18,898 Stücken berechnet. Die Pferde sind nur von mäfsiger Gröfse. Ihre Wartung ist bei den Bauern im Allgemeinen schlecht; sie werden kümmerlich gefüttert und erhalten nur Stroh und Hechsel. Der Bauer hat zu viele Pferde. Ihre Zahl auf der ganzen Insel beträgt 8360. Die Schafe sind von der in *Dänemark* gewöhnlichen Rasse; doch ist die Wolle feiner und besser, als die Seeländische. Jeder Bauer hält etwa ein Dutzend; nur im nördlichen Theile des Landes giebt es Höfe, die mehrere Hunderte besitzen, die auch im Winter sich selbst ihre Nahrung suchen. Das Eiland hat 23,120 Schafe. Schweine giebt es in grofser Menge. Von Federvieh werden besonders Gänse und Enten, und in den Städten Kalkuttische Hühner gezogen. Die Bienenzucht ist ansehnlich. Wild ist wenig vorhanden. Der Ackerbau ist vieler Verbesserungen fähig.

In Allem hat *Bornholm* 941 Höfe; über ihre Beschaffenheit giebt der Verf. ausführliche Auskunft. An drei Stellen findet sich Flugsand; zur Dämpfung desselben ist aber nichts geschehen. — Die Haupt-Fischarten sind Lachs, Dorsch und Häring, die mehrere Meilen weit vom Lande verfolgt werden. Der gröfste Theil des Lachses wird frisch in *Kopenhagen* abgesetzt; ein Theil wird zwar auch geräuchert, allein der frische wird besser bezahlt; auch ist die Art des Räucherns schlecht.

Der Dorsch wird theils gesalzen, theils an der Luft getrocknet, zum eigenen Verbrauche im Lande; eine Menge wird aber auch nach *Kopenhagen* gebracht. Der *Bornholm'sche* Häring ist nicht grofs, er macht geräuchert das tägliche Frühstück der *Bornholmer* aus. Ein erwachsener Mann speiset oft 6 bis 8 Stück auf einmal. Erst seit dem Jahre 1756 werden lebendige Dorsche aus den *Bornholm'schen* Gewässern nach *Kopenhagen* gebracht. Um die Insel giebt es eine Menge Seehunde, die der Lachsfischerei grofsen Schaden thun. Die Fischerei in frischen Gewässern ist unbedeutend.

Bornholm ist reich an Producten des Mineralreichs. Steinkohlenlager von grofsem Umfange giebt es in beträchtlicher Menge. Schon seit dem siebenzehnten Jahrhunderte wurden Versuche gemacht, sie zu benutzen, aber man hörte bald wieder mit den Arbeiten auf. Im Jahre 1773 wurden sie abermals für königliche Rechnung angefangen, aber nach einem Aufwande von 20,000 Rthlrn. eingestellt. Nachher legte im J. 1789 ein *Engländer* einen Steinkohlenbruch und zugleich eine Ziegelbrennerei, eine Fayence- und Tabakspfeifen-Fabrik an, aber die Werke wurden mit Verlust getrieben, und giengen nach einigen Jahren ein. Einige neuere Unternehmungen haben keinen besseren Erfolg gehabt, und die Steinkohlen werden jetzt nur von Privatpersonen gegraben, und gröfstentheils im Lande verbraucht. Uebrigens ist die Güte der *Bornholmer* Steinkohlen weit geringer, als die der Schottländischen. Ein Sandsteinbruch wird für königliche Rechnung betrieben; dies Werk ward 1754 angelegt, und beschäftigt ungefähr 50 Arbeiter. Der Ertrag ist in den letzten Jahren etwas über 3000 Rthlr. gewesen. Die Zahl der Mühlensteine, die jährlich geliefert werden, ist nur gering. Die Steine werden fast sämmtlich nach *Kopenhagen* abgesetzt. Die Insel hat Cement, der den Holländischen an Güte übertrifft, aber nicht benutzt wird; der Stein muss vorher calcinirt werden.

Bornholm zeichnet sich auch durch seinen Reich-

thum an verschiedenen guten Thonarten aus. Die *Kopenhagner* Porcellainfabrik wird von hier aus mit dem Thon versehen, den sie bedarf; die Ausfuhr der zu Porcellain und anderem Steingut gebräuchlichen Thonarten ist verboten. In *Rönne* werden viele Töpfe verfertigt, und in beträchtlicher Menge ausgeführt; allein der Vortheil der Arbeiter ist gering, und sie sind sehr arm. Nur eine Ziegelei giebt es, wo *Bornholmische* Kohlen gebraucht werden; sie producirt nur wenig, und hat ihren Hauptabsatz in *Kopenhagen*. Zum Schluſs wird der Vorschlag gemacht, auf *Bornholm* eine Porcellainfabrik anzulegen, die im Stande seyn würde, ihre Erzeugnisse von vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen zu liefern.

Von den Producten der Industrie. — Uhrmacherei wird in *Rönne* getrieben, und eine bedeutende Menge Stubenuhren jährlich ausgeführt, deren Werth in gewissen Jahren zwischen 13 bis 14,000 Rthlr. betragen hat. Im Jahre 1750 strandeten einige Englische Schiffe, die unter andern mehrere Uhren geladen hatten; sie wurden einigen Drechslern und anderen Leuten zur Reinigung und Ausbesserung gegeben, denen sie zu Mustern dienten, und die seitdem sich selbst mit der Verfertigung abgeben. Die Uhrmacherei ist durch verschiedene königliche Unterstützungen begünstigt worden; unter andern ward ein geschickter Uhrmacher abgeschickt, um die *Bornholmischen* Fabricanten in einer richtigen Theorie und besseren Arbeitsart zu unterrichten. Hr. *Th.* fügt einige Vorschläge zu noch besserer Aufnahme dieses Gewerbes hinzu.

Auf dem Lande sowohl, als in den Städten, werden wollene Zeuche verfertigt, und jährlich wird eine nicht unbedeutende Menge nach *Kopenhagen* ausgeführt. Auch das grobe Tuch zu Kleidern wird überall im Lande selbst verfertigt. Eine Tabaksfabrik in *Rönne* ist ohne Bedeutung. Die Handwerker sind im Allgemeinen schlecht, und bloſse Pfuscher; sie treiben daher noch allerlei andere Nahrungszweige, und überhaupt greifen die Ge-

werbe sehr in einander, die Tischler z. B. sind zugleich Böttcher und Stuhlmacher. Branntweinbrennerei wird überall, nicht bloſs in den Städten, sondern auch auf dem Lande getrieben.

Handel. — Im Jahre 1808 hatte das Eiland 60 Schiffe zusammen, von 535½ Commerzlasten; die Boote aber machten eine Anzahl von 530 aus. Der Schiffbau ist sehr unbedeutend. Es fehlt dem Lande an guten Häven; der Haven von *Rönne* ist an einigen Stellen 9, sonst nur 6 Fuſs tief. Es ward im Jahre 1806 ein Entwurf zu seiner Erweiterung gemacht; allein die Ausführung muſs bis zum Frieden verschoben werden. Der Haven bei *Nexoe* war noch viel schlechter, ist aber durch die Einwohner in den letzten Jahren sehr verbessert worden, und jetzt 6 bis 8 Fuſs tief. Zu Lootsen dienen auf Verlangen die Fischer und andere Küstenbewohner. Der Handel wird im Kleinen getrieben; jeder Seemann und Schiffer handelt, und die eigentlichen Kaufleute haben nur höchst unbeträchtliche Vorräthe. Im Frieden hat man, wenigstens im Sommer, täglich Gelegenheit, sich aus *Kopenhagen* mit seinen Bedürfnissen zu versehen. Ehemals war der Hauptverkehr mit *Lübeck*, der jetzt ganz aufgehört hat. Der Schleichhandel wird durch die Lage der Insel sehr begünstigt. Die Hauptexporten bestehen in guten Jahren in Hafer, Hafergrütze und Erbsen, Fischen, gesalzenem Fleische, Fellen und Häuten; verschiedene andere Producte werden in geringerer Menge ausgeführt, wie Wachs, Honig, Obst u. dgl. Einen groſsen Theil seiner fremden Bedürfnisse erhält das Land durch Strandungen, und kann sie auf diese Art um einen wohlfeilen Preis erhalten. Unter den Importen kommen Colonialwaaren und andere Luxusartikel in Menge vor, die, wenn man sie im Verhältnisse zur Gröſse der Bevölkerung betrachtet, sehr ansehnlich ist.

Die königlichen Zolleinkünfte betragen im Durchschnitte etwa 6000 Rthlr. Auf dem sogenannten steilen Berge, ungefähr ¼ Meile von der äuſsersten nördlichen Ecke des Landes, ist seit dem J. 1802 ein Feuerthurm

ausgeführt; es ist ein Steinkohlenfeuer, und steht 272 Fuſs über dem Wasserspiegel, so daſs die Flamme in der See nicht gesehen wird, wenn der Berg von Nebel umzogen ist, obgleich es unten ganz hell seyn kann; man hat daher daran gedacht, auf einer niedrigeren Stelle ein kleineres, mit dem Hauptfeuer in Verbindung stehendes, Lampenfeuer anzulegen. Auf *Christiansöe* ward im Jahre 1805 zuerst ein Lampenfeuer angezündet. Einen Haupterwerb für die Bewohner gewähren die Strandungen und Havereien, wodurch groſse Summen in Umlauf gesetzt werden. Den drückenden Mangel einer Posteinrichtung gesteht Hr. *Th.*; eine einheimische Briefbeförderung ist seit dem Jahre 1808 durch Dragonerestafetten eingerichtet.

Die *Bornholm*'schen Städte bestehen meistens aus strohbedeckten Lehmhütten, die ohne alle Ordnung neben einander stehen; daher hat *Rönne* z. B. 562 Häuser, und 69 Gassen und Straſsen. Bevölkerung im J. 1801. *Rönne*, 2422. *Hasle*, 487. *Sandwig*, 212. *Allinge*, 338. *Svanike*, 683. *Nexöe*, 1274. *Åkirkeby*, 455. *Allinge* und *Sandwich* haben erst in neueren Zeiten auf eine indirecte Art städtische Gerechtsame erhalten. Alle polizeiliche und gesellige Einrichtungen fehlen ganz, z. B. Wochenmärkte, Gasthöfe u. dergl. Das Armenwesen ist seit dem Jahre 1804 organisirt, ungeachtet die deswegen getroffenen Anstalten allgemeines Miſsvergnügen erregten; der ehemals groſsen Bettelei ist Einhalt gethan. An einigen Stellen sind kleine Hospitäler. Die Insel hat zwei Wundärzte. Die Krätze ist eine gewöhnliche Krankheit; andere Uebel, selbst die Lustseuche, sind selten.

Die Vergleichs-Commissionen sind eingeführt, aber meist werden nur höchst unbedeutende Sachen von denselben verhandelt. Es giebt ein Landgericht auf *Bornholm*, das einzige Obergericht dieses Namens in *Dänmark*. Der Amtmann, dessen Gehalt 1200 Rthlr. beträgt, ist der vornehmste Beamte. Der Amtsverwalter nimmt die königlichen Gefälle ein.

In geistlicher Hinsicht macht *Bornholm* eine Amtsprobstei aus, die zum Bisthum *Seeland* gehört. Die Angaben über das Schulwesen bestätigen im Ganzen die Schilderung *Skongaard's*, doch wird eine Verbesserung eingeleitet. Die Geistlichen haben hier eine vorzügliche Gelegenheit, auf die Aufklärung zu wirken, und der Verfasser wünscht daher mit Recht, daſs immer nur würdige Männer dazu gewählt werden mögen. Im J. 1805 ist eine Gesellschaft für die Nachkommen zu der Absicht gestiftet, um Aufklärung überhaupt, und besonders die ökonomische Cultur nach Kräften auszubreiten; aber ihre Wirksamkeit ist sehr beschränkt. Eine Buchdruckerei hat die Insel nicht. Die erwähnte Gesellschaft hat den Anfang gemacht, eine öffentliche Bibliothek anzulegen. Für die schönen Künste fehlt aller Sinn, dagegen zeigt sich der fortschreitende Luxus auf eine rohere Art, in übertriebener Kleiderpracht u. s. w. Die Möbeln, das Geräthe u. s. w. sind im Ganzen nur noch einfach und schlecht.

Auf der ganzen Insel giebt es nur eine einzige Kutsche. Die Frauenzimmer kommen nur auf Bälle, sonst in keine Gesellschaft, und selbst die Wirthin erscheint nicht bei Tische, sondern besorgt die Küche. Seit dem Jahre 1808 sind zwei Billards angelegt. Kegelbahnen giebt es nicht. Musik wird gar nicht getrieben. Die Militäreinrichtungen sind seit 1808 auf einen besseren Fuſs gesetzt. Die Einkünfte von *Bornholm*, auſser den Zöllen, betragen jährlich 44,055 Rthlr. 42½ kr. Die gewöhnlichen Ausgaben machen nur 12,000 Rthlr. aus.

Zum Schlusse fügt Herr *Th.* eine Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten aus *Bornholm's* Geschichte hinzu, und verschiedene kleine Andeutungen, z. B. über berühmte *Bornholmer*, die Alterthümer u. dergl. Juden giebt es nicht auf der Insel. Ein Titelkupfer liefert eine Ansicht von der Stadt *Rönne*.

Die *dritte Schrift*, die zum Besten der Dänischen Seeleute in Englischer Gefangenschaft gedruckt ist,

ist von geringer Bedeutung; sie enthält eigentlich eine Uebersetzung der Nachrichten über *Christiansee*, die Hr. Dr. *Fick* in seiner Reise zu Wasser und zu Lande geliefert hat; nur hat der Uebersetzer seine Angaben in eine systematische Ordnung gebracht, und mit Zusätzen erweitert, die aber aus [illegible] und anderen bekannten Quellen genommen sind.

3.

Livre des Postes d'Espagne et de Portugal, en Espagnol et en Français; indiquant les routes de postes, montées et celles non montées, la distance en lieues d'un relais à l'autre, et celle de Madrid à chacun d'eux. Précédé d'une instruction sur la manière de voyager en poste, et sur les frais à payer; et accompagné d'une carte, qui, indépendamment des routes de postes, donne aussi les routes itinéraires de ces deux royaumes. Par Ch. Picquet, *Géographe graveur du cabinet topogr. de S. M. l'Empereur et Roi.* Paris, beim Verfasser, und bei dem Buchhändler Magimel. 1810. 8. (aber erst 1811 erschienen.).

Das Spanische Postbuch des *D. Bernardo Espinalt y Garcia*, das zu *Madrid* 1787 im Druck herauskam, ist zwar vom Verfasser zum Grunde gelegt, allein seine Bearbeitung ist so reichhaltig an Zusätzen, Verbesserun-

gen und Erweiterungen, welche der Titel besagt, dass es zu einem ganz neuen, sehr brauchbaren und für Reisende in *Spanien* und *Portugal*, unentbehrlichem Handbuch angewachsen ist.

Unter die wichtigsten Verbesserungen und Vermehrungen gehören *erstlich* 38 neue Postrouten, von wichtigen Gränz- und Seeplätzen, nach *Madrid* und anderen beträchtlichen Städten; *zweitens* die Angabe der Beschaffenheit einer jeden Route, am Ende derselben; *drittens* die Veränderungen, welche seit der französischen Besitznahme, sowohl in der abgeänderten Richtung mehrerer Routen, als auch in Einschaltung neuer Stationen, sonderlich zwischen *Madrid* und *Bayonne*, *Madrid* und *Aranjuez*, *Madrid* und *Toledo*, und *Toledo Cadiz* und *Badajoz*, Statt gefunden haben, und auf deren Richtigkeit man sich um so mehr verlassen kann, da sie dem Verfasser von Officieren des Generalstabs mitgetheilt worden sind. Auch über die richtige Aussprache der Namen einiger Stationen findet man Zurechtweisungen. Die Charte, welche *Portugal* und *Spanien* mit allen Post- und Nebenstrassen begreift, und auf einer besonderen Abtheilung die Umgebungen von *Madrid* giebt, ist ein Muster von Nettheit und Deutlichkeit, wie dies Lob den meisten Arbeiten ihres Zeichners, des Herrn *Lapie*, gebührt. Für Zeitungsleser dient sie zugleich zur besten praktischen Hand-Charte.

4.

Der Thüringer Wald, besonders für Reisende geschildert von K. E. A. v. Hoff, Herzogl. Sachs. Gothaischen Hofrathe, und Chr. W. Jacobs, Herzogl. Sachs. Gothai-

schen Oberconsistorialrathe. Zweite oder südöstliche Hälfte, 1. und 2. Heft. Mit Kupfern und einer Charte. Gotha, bei Ettinger, 1812. XLII u. 526 S. in kl. Octav.

Seit der Erscheinung der *ersten Hälfte* dieses, mit allem Fleifse und aller Sorgfalt bearbeiteten, vielfach belehrenden Werkes, über welche erste Hälfte wir uns in dem XXV. Bande dieser *A. G. E.* von S. 288 bis 319 weitläufig, und der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen, verbreitet haben, sind nun 4 Jahre verflossen.

Die Herren Verfasser haben sich in dieser Zeit durch öftere Reisen in den südöstlichen Theilen des *Thüringer* Waldgebirges, von welchen viel wenigere gute und brauchbare literarische Hülfsmittel vorhanden sind, als von der früher geschilderten Hälfte, durch eigene Ansicht und eigene Prüfung von allen wissenswürdigen Verhältnissen der Geographie und Statistik, der Zeit- und Naturgeschichte, der Bewirthschaftung und Erwerbszweige, der Natur-, Wissenschafts- und Kunst-Merkwürdigkeiten aller dieser Gegenden so vollständig, als es nur möglich war, unterrichtet, so dafs alle Thäler, wenigstens von Einem derselben, viele Gegenden jedoch auch gemeinschaftlich von beiden ganz genau durchwandert und durchforscht wurden. Ueber andere Verhältnisse, die nicht von selbst in die Sinne fallen, wurden sie dagegen von landeskundigen und zum Theil obrigkeitlichen Personen auf das freundlichste und liberalste belehrt. Wo sie sich auf ältere historische Data beziehen, sind die Quellen und Schriftsteller, aus denen sie schöpften, jedesmal angeführt worden.

Die Herren Verfasser prüften selbst wieder wechselseitig ihre Ausarbeitungen, von welchen diejenigen über die Thäler der *Schwarza*, der *Loquiz*, der *Werra*, der *Haslach* etc., so wie die Gegenden von *Saalfeld*, *Lo-*

kenstein und *Themar* insbesondere, Hrn. *v. Hoff*; jene, der Thäler der *Ilm*, der *Schleuſse*, der *Itz* und der *Steinach*, mit ihren Nebenthälern, insbesondere Hrn. *Jacobs* zum Verfasser haben.

Diese *zweite Hälfte* ist übrigens nach demselben Plane, wie die *erste Hälfte* bearbeitet, und enthält lauter äuſserst treue und genaue Beschreibungen der einzelnen Gegenden. Da nun diese Gegenden der *zweiten Hälfte* von viel gröſserem Umfange, und noch reicher an zu beschreibenden Gegenständen sind, als die Gegenden der *ersten Hälfte*, so muſsten auch die letzteren beiden Hefte stärker ausfallen, als die ersteren.

Es herrscht überall Treue und Wahrheit, Gründlichkeit, möglichste Umfassung alles Wissenswürdigen einer jeden Gegend Schritt vor Schritt, in allen Beziehungen, physikalischen, naturhistorischen, mineralogischen und botanischen, technologischen, mercantilischen und ökonomischen, ja ethnographischen der Bewohner jedes Dorfes, jedes Städtchens, ja einzelner Häuser, Schlösser, Fabrik- und Manufactur-Anlagen u. s. w., Bergwerke und Hüttenwerke u. s. w., mit belehrenden Blicken in die Geschichte der Vorzeit; mit Angaben der Territorial-Herrschaft, genauer Bezeichnung der Territorial-Gränzen, der Häuser- und Volkszahl, der öffentlichen Anstalten und Verwaltungen, der obrigkeitlichen Behörden, der Erwerbszweige, des Kunstfleiſses, des Handelsverkehrs und des Wohlstandes; der Lebensweise, Sitten und Gebräuche; mit interessanten Notizen über die vorkommenden Fürstlichen Familien; desgleichen über lebende Gelehrte und sonstige verdiente Männer, wissenschaftliche und Kunst Sammlungen u. s. w. Kurz, es ist nichts Wissenswürdiges übersehen.

Daher denn auch dieses Werk nicht nur allen Geographen, Geographiefreunden, Statistikern und Chartenzeichnern des In- und Auslandes, so wie ohnedies allen gebildeten Bewohnern der *Thüringer* Waldgegenden und der Nachbarschaft, und allen, den *Thüringer* Wald zur

Belehrung und zum Vergnügen Bereisenden als ein vollständiges Repertorium alles Wissenswürdigen unentbehrlich ist, sondern auch für Mineralogen und Botaniker, so wie für Kaufleute, Fabricanten und Manufacturisten treffliche Uebersichten und vielfach belehrende Nachweisungen enthält; ja wegen des gewählten angenehmen Vortrags gleich einer Reisebeschreibung, zu einer mannichfach unterhaltenden und belehrenden Lectüre für gebildete Leser aller Stände geeignet ist.

Einige vorzüglich malerische merkwürdige Gegenstände sind durch artige Küpferchen dem Auge versinnlicht und gefällig dargestellt worden. So das Bergschloſs *Lauenstein*, im ehemaligen *Baireuther* Lande; so das Bergschloſs *Schwarzburg* im *Rudolstädtischen*; so die groſsen schönen Ruinen der Klosterkirche von *Paulinzelle*, ebenfalls im *Rudolstädtischen*; ebenso die Ruinen des Bergschlosses *Rauenstein* im *Meiningischen*; und als Titel-Vignette die Bauart der schlichten, doch soliden und dauerhaften Bauernhäuser im *Meiningischen* Oberlande.

Ehe wir den Hauptinhalt dieser beiden letzten Hefte kurz anzeigen, haben wir erst noch zu bemerken, daſs Hr. *v. Hoff* und der Zeichner der Charte sich alle Mühe gegeben haben, um solche so sachrichtig und brauchbar als möglich zu machen. Mit Offenheit wird in der Einleitung von Seite VIII bis XII die gröſsere oder geringere Zuverlässigkeit der gebrauchten Hülfsmittel angegeben, aus welchen sich ergiebt, daſs diese Charte von der östlichen Hälfte des *Thüringer* Waldes, durch die angewendete Sorgfalt bei weitem gröſsten Theils sehr richtig und genau befunden werden wird; Gegenden, die noch am meisten der Verbesserung bedürfen, sind bloſs die der *Schwarzburgischen* Antheile. Vorzüglich ist dem Laufe der Gewässer, welcher bisher auf allen älteren Charten von diesen Gegenden häufig sehr fehlerhaft dargestellt war, die gröſste Sorgfalt gewiedmet worden. Uebrigens enthält diese Charte, so wie im *ersten Theile* versprochen wurde, denjenigen Strich der ersten Hälfte,

welcher zu mangelhaft vorgestellt war (und nun weggeschnitten werden kann) nach möglichsten Verbesserungen noch einmal; auch reicht sie etwas weiter nach Süden herab, als die Charte der ersten Hälfte, und die Bergschraffirungen sind viel kräftiger. Demungeachtet erreichte die Manier des Stechers noch nicht die Vollkommenheit, wie solche so manche neuere Gebirgscharten gewonnen haben.

Sowohl in der Einleitung von S. XIII an, als auch hier und da im Werke selbst, werden Berichtigungen, Verbesserungen und Nachträge für die Beschreibungen und die Charte des *ersten Theils* angegeben, was sehr zu loben ist.

Das *erste Heft* des zweiten Theils enthält, nach dem Plane, die Beschreibung der Thäler des *nördlichen Abhanges* der *südöstlichen Hälfte* des *Thüringer* Waldes, und beginnt mit dem Thale der *Ilm*, am Fuße des *Schneekopfs*; es ist die Rede von den Steinkohlenbergwerken bei *Manebach* und *Cammerberg*, so wie von dem *Ilmenauer* Bergwerke, der Stadt und Gegend; sodann führt die Beschreibung weiter zu dem, in mineralischer Rücksicht merkwürdigen *Ehrenberge*, und von da durch das Nebenthal der *Schurte*, nach *Langewiesen*, durch das Nebenthal der *Wahlrose* und *Sohobse* nach *Amt-Gehren* und dem *Singerberge*.

Sodann beginnt die Wanderung durch das grosse Hauptthal der *Schwarze*, mit den Nebenthälern der *Rinne*, der *Sörbitz*, der *Lichte* und *Katze*. Es ist auf diesem Wege die Rede von der ehemaligen ziemlich ergiebigen Goldwäsche an mehreren Orten dieser Gegenden, und von den Versuchen, die Lagerstätte der Goldplättchen zu finden. *Rudolstadt* und das Schloss *Schwarzburg* mit ihren Merkwürdigkeiten werden ausführlich geschildert; desgleichen *Königsee* und *Paulinzelle*, *Blankenburg*, die Hammerwerke im *Schwarza*-Thale, die Glas- und Porcellan-Fabriken, die Marmor- und Schiefer-

rüche. Auch die Geognosie und die ausgezeichnetsten Pflanzen dieser Gegenden werden angeführt.

Sodann geht die Reise in die Gegenden um *Saalfeld* und an der Landstraſse von dieser Stadt bis *Judenbach* durch *Hohe-Eiche*, *Gräfenthal* und den *Sattelpaſs*.

Darauf folgt die Schilderung des Thales der *Loquiz*, mit dem groſsen Nebenthale der *Sormitz*; es ist vorzüglich die Rede von *Probstzelle*, *Lauenstein*, *Lehsten*, *Wurzbach* und *Leutenberg*, und den dortigen Schieferbrüchen. — Hieran schlieſst die Beschreibung der Gegend um *Lobenstein* und *Ebersdorf*, zwischen der *Sormiz* und *Saale* sich an. Es ist die Rede von den höchsten Bergen der Gegend um *Lobenstein*, dem *Sieglitz*-Berge von 2298 Pariser Fuſs, und dem *Culm* von 2269 Par. Fuſs über der Meeresfläche, und von der Stadt *Lobenstein*, so wie von *Ebersdorf*.

Das *zweite Heft* hat zum Gegenstande die Schilderungen der Thäler des *südlichen Abhanges der südöstlichen Hälfte*.

Es ist zuerst die Rede von den kleinen Nebenthälern der *Werra* in der Gegend von *Themar*.

Dann folgen die Beschreibungen des Hauptthales der *Schleuſse*, mit dessen Nebenthälern, der *Erlau*, der *Vesser*, der *Nahe* und der *Biber*. Vorzüglich interessirt im *Schleuſse*-Thale die Schilderung der Stadt *Schleusingen* mit ihren Merkwürdigkeiten.

Die Reise geht darauf in das Hauptthal der *Werra*; hier interessiren besonders die Schilderungen der Residenz *Hildburghausen* und des Städtchens *Eisfeld*.

Nachher beginnen die Wanderungen in dem Hauptthale der *Its*, und deren Nebenthälern; der *Grümpen*, der *Effelder*, der *Röthen* und der *Steinach*. Ein sehr instructiver Theil, sowohl in mineralogischer, als tech-

nologischer Hinsicht, wegen des Industriefleifses der Bewohner des Städtchens und der Gegend von *Sonneberg;* denn man rechnet, dafs die *Sonneberger* in den blühenden Zeiten des Handels für 200,000 Gulden an Waaren versendeten, die an Centnerzahl 14,000 geschätzt werden.

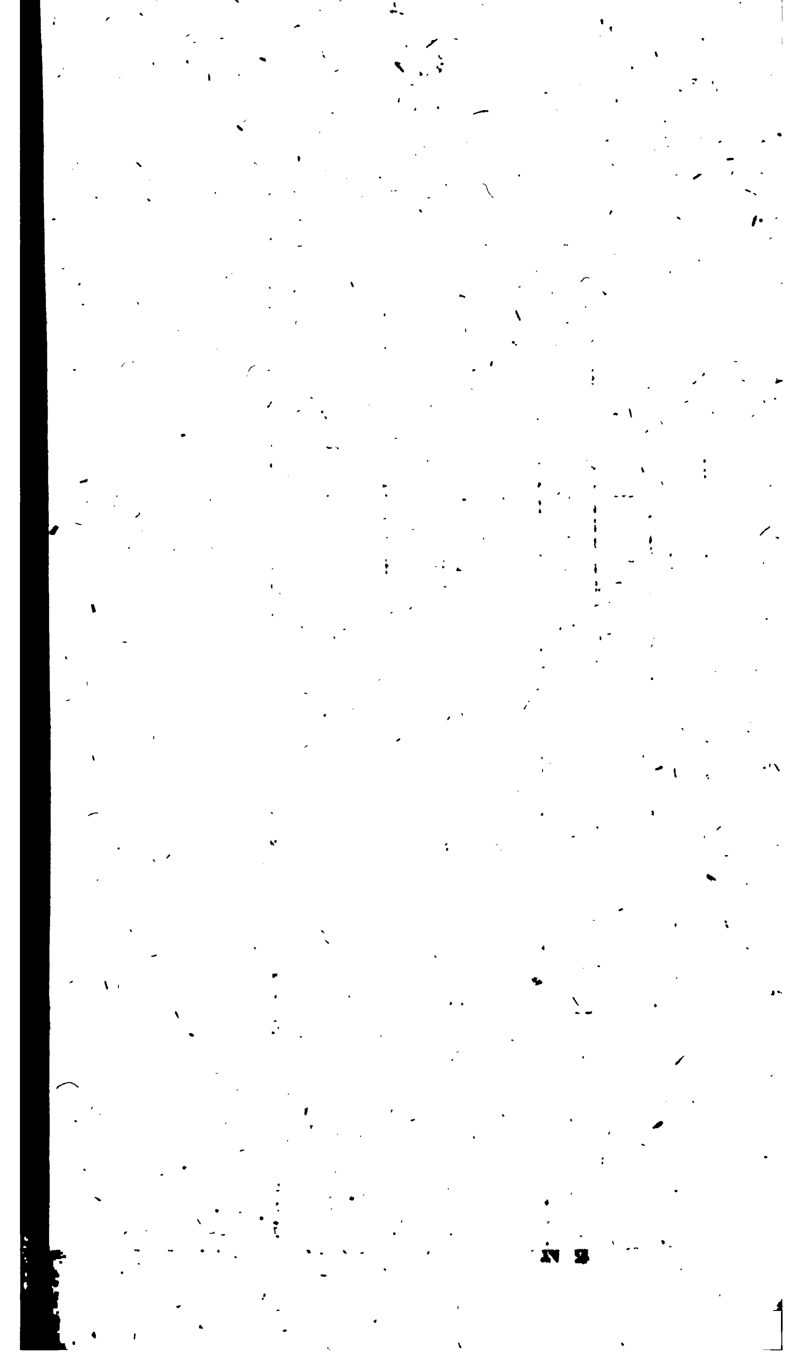
Nunmehr folgen die Wanderungen durch die Thäler der *Hafslach*, der *Kronach* und *Rodach*. Auch hier ist der mineralogische Theil sehr lehrreich, so wie die Schilderung der Wichtigkeit der Bauholzflöfsen aus diesen Gegenden ins Ausland, welche jährlich gegen 300,000 Gulden ins Land ziehen. Man findet hier die Beschreibung der Städtchen *Tettau* und *Kronach*, der Steinkohlenwerke bei *Stockheim*. Die Schilderungen enden an der Gränze des Frankenwaldes, unweit *Nordhalben*.

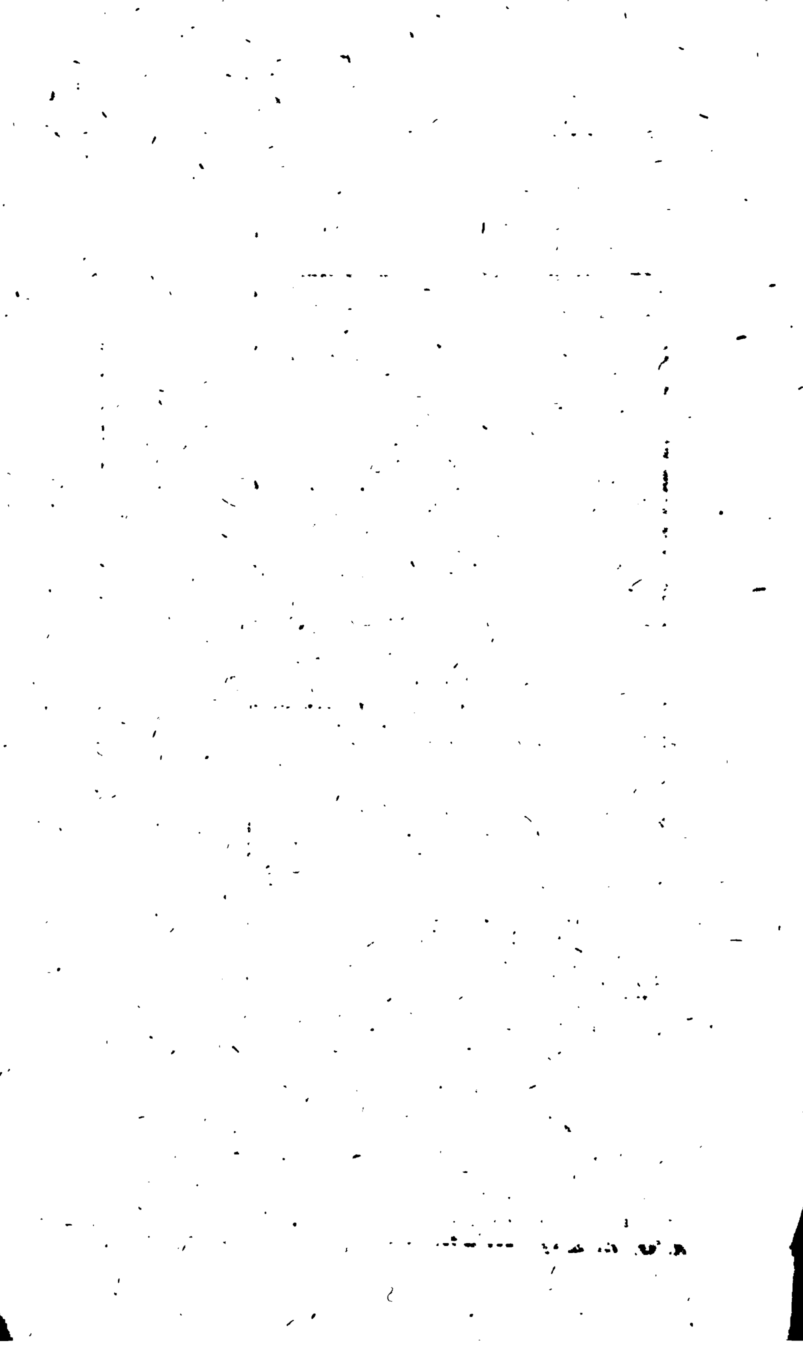
Nun folgen noch drei wichtige Anhänge. 1. *Anhang*: Uebersicht der politischen Eintheilung und des Bevölkerungszustandes des *Thüringer* Waldes; wir theilen daraus nebenstehende tabellarische Uebersicht den Lesern mit.

2. *Anhang:* Uebersicht der eigenthümlichen Producte und ausgezeichneten Gewerbe auf dem *Thüringer* Walde nach den drei Abtheilungen: a) *Producte des Mineralreichs und deren Verarbeitung*; b) *des Pflanzenreichs*; c) *des Thierreichs*. Ein sprechender Beweis für den Kunstfleifs der Bewohner jener Gegenden, deren Thätigkeit alle Achtung verdient.

3. *Anhang:* Verzeichnifs der Landstrafsen, welche von *Thüringen* nach *Franken* über den *Thüringer* Wald führen; mit Aufzählung der Meilenzahl für jede Station.

Das Ganze beschliefst ein ausführliches *Namen-Register* über alle vier Hefte des Werkes; in welchem durch den Zusatz einzelner Buchstaben bei den Namen sogleich zu erkennen ist, ob der Name einer Stadt, einem Dorfe, einem Flecken, einer Glashütte, einem einzelnen Hofe, einem Landgute oder Hause, einem Schlos-





se, einem Wirthshause, einem Berge, oder einem Flusse zukomme.

Das in der Kürze von diesem interessanten Werke hier Angeführte wird hinreichend seyn, die Wichtigkeit und Brauchbarkeit desselben aus der Reichhaltigkeit des Inhalts zu erkennen, und wir sind überzeugt, daſs der Wunsch der Herren Verfasser am Schlusse des Werkes bei jedem Leser desselben in Erfüllung gehen werde; daſs nämlich den Lesern die ausführliche Schilderung dieses freundlichen Gebirges lehrreiche Unterhaltung, und das Gebirge selbst denen von ihnen, die es besuchen, gleiche Erholungen und Freude gewähren werde, welche die Herren Verfasser auf ihren Wanderungen daselbst in reichlichem Maaſse genossen zu haben, dankbar bekennen.

H.

5.

Monumens anciens et modernes de l'Hindoustan en cent-cinquante planches, décrits avec des recherches sur l'époque de leur fondation, une notice géographique et une notice historique de cette contrée; par LANGLES, *Membre de l'Institut impérial de France etc. Le dessin et la gravure dirigés par A. Boudeville. Prém. Livraison.* à Paris, chez Boudeville, Rue du Paon S. André. No. 1.

Die Leser werden aus der oben, S. 149, mitgetheilten, Abhandlung die Einrichtung dieses schönen und in-

teressanten Werkes ersehen haben, daher sich Rec. darüber um so kürzer hier fassen, und sich darauf einschränken kann, nur den Inhalt der erschienenen *ersten Lieferung* anzuzeigen. Diese enthält XII S. Einleitung, aus welcher in der angeführten obigen Abhandlung das Wesentlichste bereits übersetzt worden ist. Wir bemerken hier nur noch, daſs Hr. *Langlès* uns Hoffnung macht, in einem Anhange zu dem Werke auch Abbildungen einiger Monumente aus den Inseln *Ceylon*, *Java*, *Sumatra*, und aus dem *Birmanischen Reiche* (*Ava* und *Pegu*) zu liefern; von denen er eine groſse Anzahl Zeichnungen besitzt, und von welchen wir mit ihm überzeugt sind, daſs sie gleichen Recht auf die Aufmerksamkeit der Gelehrten und Künstler haben. *Hinter-Indien*, wo sich in neueren Zeiten die beiden groſsen Reiche der *Birmanen* und das Kaiserthum *Anam* (*Tunkin* und *Cochinchina*) gebildet haben, ist für den Geschichtsforscher und Länderkundigen um so mehr von hohem Interesse, als sich hier keine fremden Völker eingedrängt haben, sondern der ursprüngliche Zustand erhalten hat, und als diese Völker einen hohen Grad von Cultur erreichten, ja selbst eine ansehnliche Literatur besitzen. Auch die Künste sind unter ihnen schon seit Jahrhunderten in Flor gewesen. Wer erinnert sich nicht an den majestätischen Tempel zu *Ava*, der einen hohen Begriff von der Architektur dieses Volkes zu geben geeignet ist. Unstreitig wird also die versprochene Zugabe von groſsem Interesse seyn, indem die Monumente dieser Gegenden gleichsam den Cyklus der Indischen Künste beschlieſsen.

Die sechs Kupfer der *ersten Lieferung* sind mit vielem Fleiſse und Eleganz gearbeitet, und können als Muster dieser Art von Darstellung dienen. Wir finden hier folgende Gegenstände abgebildet.

Taf. I. *Die Festung von Madhurek.* Es ist hier die Ansicht eines schönen Pavillons mit einer Aussicht auf das Schloſs abgebildet. Die Festung ist ein Viereck, von

zwei Stunden im Umfange, und schliefst in sich einen prachtvollen Pallast, eine Pagode und einen Tschultry oder Asyl, der Gastfreundlichkeit geweiht, welches die frommen Pilger aufnimmt, und in den muselmännischen Ländern unter dem Namen *Caravanseray* bekannt ist. — Der Pavillon, der sich im östlichen Theile der Festung befindet, ist von Steinen erbaut. Man steigt auf denselben durch eine grofse Anzahl von Stufen in eine offene, mit Säulen und einer Kuppel gezierte, Halle. Es war bestimmt, um von hieraus die Processionen und religiösen Ceremonieen der *Hindus* sehen zu können; wahrscheinlich verfügten sich die Könige bei solchen Gelegenheiten dahin. Die Ansicht ist von Hrn. *Daniell* im J. 1794 gezeichnet worden.

Die *II.*, *III.* und *IV.* Tafel geben *Ansichten von dem Palaste*, dem Wohnsitze der alten *Radscha's von Madhurèh.* Er nimmt den ganzen südöstlichen Theil der Festung ein, und hat eine Meile im Umfange. Er besteht aus einem wahren Labyrinthe, wo man Teiche, Gebüsche, Galerieen, Säle, Säulen und zerstreute Gebäude erblickt. Als *Madhurèh* noch im Flor war, versammelten die *Radscha's* hier wohl 1000 schöne Frauen. Der Souverain gab Audienz in einem Saale von seltener Pracht, zu dem eine lange und erhabene Colonnade von schwarzen trefflich gearbeiteten Marmorsäulen führte. An dem entgegengesetzten Ende dieser gewölbten Galerie kam man in einen grofsen Hof, der durch vier, nach den vier Weltgegenden gerichtete, Gebäude geschlossen war. In der Mitte eines jeden dieser Gebäude erhob sich ein weiter Dom, dessen Inneres mit der schönsten Bildhauerarbeit geziert war. Aus einem solchen Dom konnte man in den andern kommen, und durch Galerieen, über welche in den Ecken Thürme prangten, rund umher gehen.

Ein Theil dieses Palastes, der auf der *vierten* Tafel abgebildet ist, ist gegenwärtig in einen Viehstall verwandelt worden; dieser Theil war, nach der gemeinen Mei-

nung, der Audienzsaal des *Radscha's*, und über 100 Fuſs lang. — Die *Engländer* haben in die Ueberreste des Palastes ihre Garnison und Magazine verlegt.

Die *V. Tafel* stellt den *Umkreis der Pagode* dar. Diese war ehedem mit einer dreifachen Mauer umgeben, zwischen welchen Alleen gepflanzt, auch Befestigungen angebracht waren. Es befand sich nämlich eine einfache oder doppelte Colonnade an der Mauer, und das Gewölbe derselben bildete ein Parapet. Die Pagode hat vier Stockwerke, und ungefähr 63 Fuſs Höhe. Die Grundfläche beträgt 40 Fuſs im Quadrat. Die Form ist pyramidalisch; der obere Stock mit schön vergoldetem Kupfer gedeckt. Eine groſse Anzahl von erhabenen Figuren ziert die vier Seiten des Gebäudes, das theils aus Quadersteinen, theils aus Ziegeln erbaut ist. Ein 153 Fuſs hoher, und an der Grundfläche 110 Fuſs breiter Thurm giebt den Auſsenwerken ein majestätisches Ansehen. Von der Bestimmung dieses Thurmes ist nur so viel bekannt, daſs sich bisweilen fromme Braminen herabgestürzt haben, wenn es ihnen nicht gelang, Friede zwischen ihrer Caste und der Regierung zu bewirken. Oft hat die bloſse Drohung einer solchen That die Parteien versöhnt. Im Osten der Pagode sieht man noch einen schönen Porticus gegen Norden gerichtet, neben welchem sich ehemals ein *Triumphwagen* für das Bild der Gottheit befand, welcher Wagen so groſs war, daſs 400 Personen darauf Raum hatten.

Von der *VI. Tafel*, welche das *Innere des Tschultry* zeigt, giebt obige Abhandlung bereits einige Nachricht. Im Jahre 1623 ist der Grund dieses erhabenen Gebäudes gelegt worden. Es besteht durchaus aus grauem Granit, und bildet ein längliches Viereck, das von 180, nach Anderen von 300 Säulen, wovon jede aus einem Stück gehauen, getragen wird. Zwischen diesen Säulen sind sorgfältig gearbeitete Statuen angebracht, die sich auf die religiöse Geschichte der *Hindus* beziehen. Man kann sich nicht leicht einen erhabeneren prachtvolleren Tempel vorstellen; und der Eindruck,

den er auf die Seele des Zuschauers macht, wird noch größer, wenn er sich sagt, daß dieser Tempel der gastfreundlichen Tugend gewiedmet ist, für welche wohl außer *Asien* kaum eine Hütte, viel weniger ein solches majestätisches Gebäude errichtet wurde.

Diese kurze Anzeige wird hinlänglich seyn, unsere Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, das sie als Freunde oder Kenner der Geschichte, der Länderkunde, der Kunst, und selbst des *Studiums der Menschheit unter allen Himmelsstrichen*, welches Studium wir durch das alte Wort *Weltweisheit* bezeichnen möchten, in gleich hohem Grade interessiren muß. Der würdige Hr. *Langlès*, verdient, so wie Hr. *Boudeville*, den wärmsten Dank des gelehrten Publicums, für diese schätzbare Unternehmung, so wie für die Gewährung dieses schönen wissenschaftlichen Genusses.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Die Herzogl. Sächs. Fürstenthümer Weimar, Gotha und Meiningen, die Fürstenthümer Schwarzburg und Reufs, und die benachbarten Königl. Sächs. Aemter. Entworfen von F. L. Güssefeld, erweitert und vollständig ausgearbeitet von C. G. Reichard. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1811.

Diese Charte wird dem geographischen Publicum in doppelter Rücksicht eine erfreuliche Erscheinung seyn; erstlich weil sie eine Lücke in Hinsicht auf die *Schwarzburgischen* und *Reufsischen* Länder ausfüllt; zweitens weil sie noch eine hinterlassene Arbeit des für die Länderkunde so verdienten, verewigten *Güssefeld's* ist; welche der nicht minder, um die darstellende Geographie wohlverdiente, Hr. *Reichard*, vollendete.

Sie ist in dem gröfsten Homannischen Formate, und nach einem Maasstabe von 1,15 Pariser Zoll

auf die geographische Meile gearbeitet. Sie reicht nördlich bis zu dem Parallelkreise von *Nordhausen*, und beginnt südlich mit dem von *Hof*. Oestlich reicht sie bis zu der äufsersten Gränze des Fürstenthums *Altenburg*, und westlich bis zu der westlichsten Gränze des Amtes *Gerstungen*, des Fürstenthums *Eisenach*.

Aufser den auf dem Titel angeführten Ländern finden wir von den königl. Sächs. Aemtern theils Bruchstücke, theils ganz, und mit gleichem Detail, wie die übrige Charte dargestellt, die Aemter *Weifsensee*, *Artern*, *Querfurt*, *Eckardsberga*, *Naumburg*, *Weifsenfels*, *Zeiz*, *Pegau*, *Borna*, *Neustadt* (*Arnshaugk*), *Weida* und *Suhl*.

Die Charte giebt alles, für diesen Maasstab mögliche, Detail; z. B. aufser der gehörig zweckmäfsigen Abstufung der Schrift und Zeichen bei den verschiedenen Gattungen der Städte, bei den Flecken und Dörfern, sind angegeben Pfarrdörfer, Filiale, Weiler, Kammergüter, Rittersitze, Vorwerke, einzelne Häuser, Regierungen, Consistorien, Superintenduren, Aemter, Kreisämter, Poststrafsen, und Wechsel, Förstereien, Ruinen, Schlösser, Gasthöfe, Mühlen, Windmühlen und Hammerwerke.

Bei dem genannten Maasstabe und der vorerwähnten reichhaltigen Zeichenerklärung, werden unsere Leser, besonders da zwei so bekannte gute Geographen die Bearbeiter der Charte sind, sich nichts Mittelmäfsiges vermuthen, und Rec. versichert, dafs diese Charte jeden billigen Wunsch und jede Erwartung in Hinsicht ihrer Vollkommenheit erfüllt.

Die Gränzen sind mit möglichstem Fleifse eingetragen; doch vermissen wir noch die Abtretung von *Hafsleben* und *Dienstädt* von *Schwarzburg* an *Weimar*; man kann jedoch darüber dem Verfasser keinen Vorwurf machen, denn diese Abtretung ist ganz neu, also lange nach des ersten Verfassers Tode geschehen; und dem zweiten ist solche, da kein öffentliches Blatt davon ge-

sprochen, wahrscheinlich nicht bekannt worden. Die neueren Abdrücke der *Baldauf*'schen Charte von *Weimar* geben jedoch jene Abtretung an, und nach solcher könnte diesem Mangel mit aller Genauigkeit in der Folge abgeholfen werden.

Bei genauer Ansicht dieser Charte dringt sich die Bemerkung über die Verschiedenheit der Bevölkerung einiger hier vorgestellten Gegenden auf. Wir finden z. B. auf einer Qu. Meile in dem Amte *Altenburg* 70, in dem Amte *Zeitz* 50 bis 60, in dem Amte *Altstädt* 5, und in dem Amte *Frankenhausen* 4 Dörfer, und in einigen Gegenden des *Thüringer* Waldes finden sich sogar nur 2 Dörfer auf dem Erdstrich, der im *Altenburgischen* 70 und darüber faſst. Diese groſse Differenz liegt unstreitig theils in der Beschaffenheit und Fruchtbarkeit des Bodens, theils in der Qualität und Einrichtung der Dörfer.

Der Kupferstecher, Hr. *Stadelmann*, hätte noch etwas mehr zur äuſseren Vollkommenheit dieser Charte beitragen können; allein er scheint noch nicht ganz in die neuere Manier der Gebirgsschraffirung eingearbeitet zu seyn. Er deute uns dies nicht übel; und mache es wie sein College, Hr. *Trummer*, der seit einem Jahre sich sehr in dem Stiche der Gebirge gebessert hat.

Rec. schlieſst mit dem Wunsche, daſs die Verlagshandlung noch mehrere Arbeiten aus der Hinterlassenschaft unseres verewigten *Güssefeld's* vorräthig haben, und solche nach und nach ins Publicum fördern möge.

2.

Carte de la Principauté de Neuchatel, levée de 1801 à 1806, et dédiée à son Altesse Sérénissime le Prince et Duc de Neuchatel, par J. F. d'Osterwald. à Paris, chez Ch. Picquet. Gravée par Barrière, l'Ecriture par l'Aubert, père. 1811.

Diese, im grofsen Landcharten-Formate, und nach einem Maasstabe von 2,8 Pariser Zoll auf die geographische Meile, bearbeitete Charte, ist in jeder Hinsicht ein vortreffliches und ganz vollkommenes Werk, über dessen Werth und Schönheit der Beifall des geographischen Publicums gewifs ungetheilt seyn wird.

Es ist in der That unmöglich, dem Auge eine genauere deutlichere Darstellung eines Landes durch Zeichnung zu verschaffen, als hier geschehen ist; und man wähnt beim Anblicke dieser schönen Charte in einer ungeheueren Höhe sich zu befinden, und auf die Berge und Thäler des Landes herabzusehen.

Dieses Land, obschon es sehr gebirgig ist, hat doch mehr grofse Thäler und Kessel, welche zum Theil mehrere Meilen lang und beträchtlich breit sind. Das Thal, in welches der *Seyon* fliefst, an welchem *Vallengin* und *Neuchatel* liegen, ist gerade 2 Meilen lang, und an der breitesten Stelle über ¾ Meilen breit; in diesem Thale liegen in der fruchtbarsten Ebene eine Menge Dörfer. Ein anderes noch längeres, aber nicht so breites, Thal erstreckt sich von dem *Mont-Sagne*, südöstlich von *la Chaux de Fonds*, bis herab gegen *Noiraigue* an dem Flusse *Reuse*. Auch *la Chaux de Fonds* liegt in einem, gegen eine Meile langen, Thale. Das längste dieser Thäler ist jedoch jenes, in welchem die Dörfer *Chaux*

du Milieu und *Brevine* liegen, welches sich längs der Gränze des französischen Reichs herabzieht.

Die bedeutendsten Gewässer sind die schon genannten beiden Flüsse *Seyon* und *Reuse*, und außerdem der Gränzfluſs *Doubs* und die *Thiele*, welche den *Bienner-See* mit dem von *Neuchatel* verbindet. Außer eben genannten Seen findet sich nur noch in dem zuletzt erwähnten Thale ein kleiner See, in der Gegend von dem Dorfe *Bemond*, und einige noch unbedeutendere bei *la Chaux de Fonds*.

Auffallend ist es bei dem Ueberblicke dieses Erdstriches, daſs alle Gebirgszüge, Thäler und Flüsse völlig parallel mit dem See von *Neufchatel* laufen.

Da diese Charte sich auf trigonometrische Aufnahmen gründet, so dürfte es wohl nicht uninteressant seyn, die geographische Lage der vorzüglichsten Orte hier auszuheben.

	Länge.			Breite.		
	°	′	″	°	′	″
Neuchatel	24	35	24	46	59	16
Vallengin	24	33	16	47	0	42
Landeron	24	43	40	47	2	48
la Chaux de Fonds . . .	24	29	40	47	6	5
le Locle	24	24	40	47	3	15
Boudri	24	30	0	46	56	40

In der einen Ecke dieser Charte hat der Hr. Verf. eine Sammlung trigonometrisch berechnete Höhen niedergelegt, welche, hier beizufügen, wohl manchem unserer Leser angenehm seyn dürfte.

Trigonometrisch berechnete Höhen über dem *Mole von Neufchatel*, welcher nach *de Luc* und *Pictet* 1343 Pariser Fuſs über der Oberfläche des Meeres erhaben ist.

	Par. Fuſs.
Chasserol	3604
Chasseron	3613
Creux du Vent	3169
Racine	3096
Tête de Rang	3041
Serrolliet	2791
Gros Taureau	2740
Joux	2641
Tourne	2630
Pouillerel	2590
Vers chez le Brand	2540
Signal de François	2393
Chaumont	2269
Les Loges	2618
Bec à l'Oiseau	2498
Pocota	2439
Mont du Cerf	2349
Le Cabaret du Cernil	2298
Les Joux de la Ville	2270
Corps de Garde de la Sagne	2236
Cabaret du haut des Combes	2233
La Cornée	2169
Cabaret de la Tourne	2145
Les Ruillières Sandoz	2039
Le Brolliet au Vallon de la Brevine	1922
Le Cret du Locle	1816
Les Bayards	1793
Chaumont Bosset	1788
Chaux dé Fonds	1732
Le Pont	1727

	Par. Fufs.
Haut Geneveys	1645
Le Locle	1487
Brot	1295
Lignières	1146
La Plaine de Bussy	974
Pont du Moulin	962
Vallengin	671
Villaret	529
Chanet	505
Le Roc	478

Die Schönheit des Stichs dieser Charte hat Recensent schon oben im Eingange dieser Anzeige gerühmt; und findet zur Bestättigung seines Urtheils nur noch dies hinzuzusetzen, dafs der Stich so schön und eben so meisterhaft, als der von den berühmten *Chasses du Roi* ist, und folglich die Stecher als wahre Künstler gearbeitet, und alles Erdenkliche geleistet haben. Dies verursachte auch wohl den ziemlich hohen Preis dieses Blattes, denn es kostet 4 Thaler.

3.

Carte de la plus grande partie de la Turquie d'Europe, dressée sur d'anciens matériaux, rectifiés par les observations astronomiques, faites récemment sur les côtes et sur les nombreux renseignemens, fournis par divers voyageurs. Dediée a. s. E. Mgr. le Maréchal Duc de Raguse etc., par Gaetan

Palma. à Trieste, an 1811. Gravée par Joseph Zuliani. (In 2 Blättern.)

Diese Charte wird westlich von dem Meridian am 32° 10′, und östlich von dem Meridian 47°, südlich von dem Parallelkreise von 37° 50′, und nördlich von dem von 45° 40′ begränzt. Jedes der zwei Blätter hat 26,4 Par. Zoll Höhe, und 19,5 desselben Maases der Breite, so daſs beide zusammen einen Raum von 26,4 Zoll Höhe, und 39 Zoll Breite einnehmen; der Maasstab ist zu 3,2 Par. Zoll auf 1 Grad der Breite angenommen.

So unansehnlich, grell und geschmacklos das Aeussere dieser Charte ist, so ist doch ihr innerer Werth nicht zu verkennen. Sie ist, ihrem Maasstabe gemäſs, mit hinreichendem Detail versehen, ohne jedoch mit Schrift und Gegenständen überladen zu seyn. Die Gebirge sind, wiewohl nicht in der vorzüglichsten Manier, doch aber sehr deutlich und richtig dargestellt; die Hauptzüge und niedrigen Abdachungen gehörig von einander unterschieden und herausgehoben, und die vorzüglichsten Kuppen und Partieen mit ihren Benennungen versehen; von Städten, Flecken und den vorzüglichsten Dörfern fehlt durchaus keines, und die Haupt-Post- und Communications-Straſsen sind in der ganzen Charte, in den Türkischen, so wie in den angränzenden Provinzen, mit vieler Genauigkeit angegeben, welcher Fall auch bei den Flüssen, Hauptbächen und sonstigen Gewässern Statt hat.

Rec. hatte Gelegenheit, die dermaligen *Illyrischen* Provinzen ganz zu sehen und zu bereisen, und kann dieser Charte daher in jenen Gegenden, einige unbedeutende Rechtschreibungsfehler geringer Dörfer abgerechnet, durchaus keinen Fehler zeihen; auch halten die übrigen dargestellten Theile, verglichen mit den besten vorhandenen Charten, alle Proben aus.

Der Herr Verfasser hat auf dem Rande der Charte in einer Tafel die Bevölkerung und Häuserzahl von 83 der wichtigsten Oerter angegeben; und wir glauben unseren Lesern dadurch einen Dienst zu erweisen, wenn wir die vorzüglicheren davon ausheben.

	Menschen	Häuser.
Arta, in *Albanien*	7,500	—
Croya	6,000	—
Delvino	12,000	—
Berat	11,500	—
Prisrend	—	4,000
Mezzovo	7,500	—
Scutari	—	4,000
Seraglio, in *Bosnien*	65,000	15,000
Traunik	8,000	2,500
Banja Luca, in *Türkisch Croazien*	15,000	2,700
Mostar, in der *Herzegovina* . .	9,000	—
Novi Pazar, in *Sangiak de Novi Piazar*	8,000	2,500
Widin, in *Bulgarien*	25,000	—
Adrianopel, in *Romelien* . . .	100,000	—
Constantinopel	500,000	—
Dubizza	6,000	—
Enas	7,750	—
Eski Zaara	20,000	—
Gustendil	8,000	—
Keichan	7,500	—
Kalkandere	—	900
Keuperly	—	1,000
Kastoria	18,000	—
Keisentik	10,000	—
Pristina	10,000	2,000
Philippopoli	30,000	—
Rodosto	—	4,000
Seres	—	5,500
Salonichi	60,000	—
Tricala	5,500	—
Tatar Bazargik	10,000	—
Uscup	—	800

Alle übrigen hier nicht ausgehobenen, haben unter 5,000 Einwohner, und eine unbeträchtliche Häuserzahl.

Als ein Vorzug dieser Charte dürfte ihr auch wohl zuzugestehen seyn, daſs sie in 2 Sprachen, nämlich *Französisch* und *Neugriechisch* beschrieben ist, wodurch sie für jene Gegenden einen ungleich höheren Werth erhält.

Wäre sie einem geübten und geschickteren Chartenstecher in die Hände gefallen, so würde sie unstreitig zu den vorzüglichen geographischen Neuigkeiten gehören.

4.

Carte générale de la Grèce et d'une grande partie de ses colonies tant en Europe qu'en Asie. Pour le Voyage du jeune Anacharsis, par J. D. Barbié du Bocage, Membre de l'instit. etc. Paris, 1811.

Diese Charte hat 26,2 Pariser Zoll Breite, und 17,3 desselben Maaſses in der Höhe, und ist in einem Maasstabe von 1,83 Par. Zoll = 1° der Breite bearbeitet. Sie wurde längst schon von dem Publicum, als noch zu der letzten Ausgabe von *Barthelemi's Voyage du jeune Anacharsis* fehlend, mit Sehnsucht erwartet. Gedachtes Werk besteht in 7 Bänden in 8., und der Atlas in 4.; eine andere Ausgabe in 4, und der Atlas in Folio.

Die Charte enthält ganz *Griechenland*, und die nördlich liegenden Länder fast bis an die *Donau*; einen groſsen Theil von *Klein-Asien*, ganz *Unter-* und *Mittel-*

Italien, und *Sicilien*. Sie ist nach den besten Materialien und den sichersten astronomischen Beobachtungen entworfen; und man sieht, daſs man weder Mühe noch Kosten gespart hat, um dem Publicum eine recht vortreffliche Charte von dem Lande, welches an so wichtige Ereignisse erinnert, in die Hände zu geben.

Die eigentliche Bestimmung derselben ist, einen der wichtigsten Zeiträume in der Geschichte, der noch nie so ganz genau aus einander gesetzt wurde, aufzuklären. Sie ist für das Jahr 338 vor Christi Geburt gestellt, in welchem die Bataille von *Chaeronea*, durch die *Griechenland* seine Unabhängigkeit verlor, vorfiel. Alles ist für jene Epoche eingerichtet. Die Orte sind mit ihren damaligen Namen eingetragen; und die Eintheilung der Länder ist, so wie sie das gründlichste Studium angiebt, und wie sie aus der Geschichte gefolgert werden kann, gemacht.

Griechenland wird auf dieser Charte nach seiner Ausdehnung und Gröſse in dem Augenblicke seines gröſsten Glanzes, aber auch am Vorabend seines Unterganges, dargestellt. Die Staaten *Philipp's* von *Macedonien*, der schon vor jener berühmten Schlacht ein eben so weitläufiges Reich, wie *Griechenland*, besaſs, und am Tage nach der Schlacht letzteres noch damit vereinigte, sind ganz auf dieser Charte zu ersehen. *Italien's* mit *Griechen* bevölkerte Küsten sind in ihre damaligen Provinzen eingetheilt, und nördlich von diesem sieht man die Römische Republik, die damals noch nicht den beträchtlichen Zuwachs, den sie später erhielt, hatte. Die zwei kleinen Landstriche, welche die *Carthaginenser* zu jener Zeit in *Sicilien* inne hatten, sind ebenfalls bemerkt und ausgezeichnet worden.

Man hätte sicher keine glänzendere Epoche für die griechische Geschichte, als gerade diese, wählen können. Sie ist in der Reise des jungen *Anacharsis*, durch welche der Geograph spricht, ganz vortrefflich dargestellt.

Auf der Charte selbst sind die Wege dieses jungen *Scythen* aufgezeichnet, dessen interessante Schritte und Bemerkungen dieses, uns nur durch Schriften bekannte, Land selbst zu leiten scheint.

Allen Besitzern des *Barthelemi*'schen Werkes ist also diese Charte unentbehrlich, und ohne sie ist es unvollkommen; sie kann jedoch auch bei Lesung älterer griechischer Autoren, als die gedachte Epoche ist, mit Nuzzen gebraucht werden.

Sie ist auf grosses Colombier-Papier gedruckt, und kostet illuminirt 7 Franken 50 Cent., und auf Velin-Papier 9 Franken.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Fortsetzung der Anzeige des verbesserten Wieland'schen Atlasses von Schlesien, von Hrn. D. F. Sotzmann. *)

8) Das Fürstenthum *Münsterberg*, oder der *Münsterberg*'sche und *Frankenstein*'sche *Kreis*. Gezeichnet von J. W. *Wieland*, und verbessert vom Ingenieur-Major v. *Schubarth*, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann*. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1809.

(Dieses Blatt ist im Atlas das zehnte.)

a) Im *Münsterberg*'schen *Kreise*, und zwar in den Umgebungen der Kreis- und Hauptstadt *Münsterberg*

*) Im *XII*. *Jahrgange* der *A. G. E. Febr.* 1809 S. 241, habe ich die Verbesserungen der beiden Blätter des Wieland'schen Atlasses von Schlesien No. 5 und 13, die Fürstenthümer *Neiße* und *Glogau*; und im Septbr. 1809 des nämlichen XII. Jahrganges S. 98 die Fortsetzung dieser Verbesserungen der Blätter No. 6, 7, 8, 9 und 11, oder der Fürstenthümer *Oels*, *Troppau* und *Jägerndorf*, *Jägerndorf* allein, *Sagan* und *Schweidnitz* geliefert, und dabei die

sind hinzugekommen: das *Wiesen Vw.*, die *Neue-*, *Pfaffen-*, *Borg-* und *Meser-Mühle*, die *Commende*, der *Bürger-Bezirk*, der *Hohe Berg* und die *Hufen* bei *Kl. Nossen*, der *Kieferberg* bei Tarchwitz, und der *Fuchs-Bg.* bei Taschenberg; bei dem Kloster *Heinrichau*: der *Fasan-Garten*, das *Entenhaus* und das *Schimmelwitzer* oder *Schimmeley Vw*; der *Grofse* und *Kl. Butterberg*, und der *Koppe-Wald*, an der Gränze des Frankenstein'schen Kreises, bei Grofs-Bälmsdorf, imgleichen der *Marien-Berg*, zwischen Moschwitz und Zinkwitz; der *Rosen-Berg* bei Fromsdorf; das zum Gute Münchhof gehörige, an der Gränze des Strehlenschen Kreises liegende, *Vw. Schönhart*; die *Feld-* und *Bischofs-Mühle* an der Grotkauer Kreis-Gränze unweit Münchhof, eine Meile ostnordöstlich von Münsterberg, nebst dem *Schwarzen* und *Tuvek-Teich* daselbst; der *Heidenbusch* bei dem Gute Bärdorf, und der *Schwarze Busch* zwischen Bärdorf und Glambach, welches letztere ein zwischen Bergen und Wald an der südlichsten Spitze des Münsterberg'schen und daran gränzenden Grotkau'schen Kreises, 1½ Meilen südlich von der Kreisstadt gelegenes, Dorf ist; die *Grundhäuser* und der *Grund-Krug*, beide ein

Fortsetzung der übrigen versprochen. Diesem Versprechen gemäfs liefere ich hiermit abermals dasjenige, was auf den 5 Blättern 10, 12, 14, 15 und 18 oder in den Fürstenthümern *Münsterberg*, *Jauer*, *Oppeln*, *Ratibor* und *Brieg* vermehrt und verbessert worden ist. Ich glaube den Liebhabern der Geographie, vorzüglich aber den Bewohnern Schlesien's durch diese Darstellung der Verbesserungen auf den Wieland'schen Charten einen Dienst zu erweisen, indem sie viele Dörfer, Colonieen, Vorwerke und Schäfereien, Ziegeleien, Steinbrüche, Mühlen, Flüsse, Seen, Canäle und Berge darauf finden werden, die in den vortrefflichen Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien, welche der Breslauische Kammer-Calculator, Hr. *Zimmermann*, in 12 Bänden herausgegeben hat, nicht vorkommen. Die Besitzer dieser Charten können sich überzeugt halten, dafs solche, so wie ich sie dem Publicum liefere, richtig, und da, wo sie von den *Zimmermann*'schen Beiträgen abweichen, letztere falsch sind, weil ihnen sehr oft die gehörige Genauigkeit fehlt.

Anm. d. Verf.

Anhang des vorhin gedachten Dorfes Bärdorf, am Wege von letzterem nach Neu-Altmannsdorf, $\frac{7}{8}$ Meilen südlich von der Kreisstadt gelegen.

b) Im *Frankenstein'schen Kreise* sind hinzugekommen: der *Hertzberg*, die *Hölle*, der *Burggrund*, der *Feuerberg*, *Knauer-Berg*, *Hohnstein* und *Taubenschlag*, sämmtlich Berge an der Gränze der Grafschaft Glatz, nördlich von der Festung Silberberg; die *Brand-Häuser* und *Brand-Mühle* bei dem Dorfe Raschdorf; der *Krahn-Berg* bei Lampersdorf, und der *Galgen-Berg* bei Raudnitz; die *Grenz-*, *Grund-* und *Teich-M.*, nebst dem *Folgen-*, *Hoppen-*, *Kleitscher-*, *Stein-* und *Vorwerks-Berg*, nördlich über das, aus 846 Einwohnern bestehende, schöne Dorf Schönheide liegend; das *Stein-Vw.*, und der *Oberhoff*, bei eben diesem Dorfe; die *Brech-* und *Busch-Häuser*, des an der Spitze des Reichenbach und Nimptschen Kreises gelegenen kleinen Dörfchens Haunold; das, dem Dörfchen Racksdorf einverleibte *Pantelwitz*; das sogenannte *Nieder-Vw.*, am Ende des Dorfes Ditmannsdorf, $\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von der Kreisstadt Frankenstein, und der *Stein-Bg.* daselbst; *Neudorf* oder *Wehmuthshäuser*, ein Dorf, welches zwischen Schönheide und Rothsam, 1 Meile nordwestlich von der Kreisstadt liegt, und in Zimmermann's Beschreibung nicht vorkommt; die *Ziegelei* zwischen Quickendorf und Löwenstein, und die *Ziegelei* zwischen Silberberg und Quickenstein; der *Letzte Heller*, ein Krug und eine *Ziegelei* bei Silberberg, und der *Böhm-Wald* daselbst; der *Stein-* und *Lemla-Bg.* bei Peterwitz, und der *Lauer-Bg.*, und die *Harte* zwischen *Grochau* und *Nicolasdorf*; der *Jach-Bg.* bei Grochau, und der *Luchsen-Bg.* bei Baumgarten, nebst der *Obermühle* bei Riegersdorf; folgende an der Glatzer Gränze, welche hier der sogenannte Hölle-Bach macht, zwischen den Dörfern Gierschdorf und Wiltsch befindlichen Berge: der *Linden-Berg*, *Haberlehne*, *Chartze Kuppe*, *Wald-Berg*, *Graupen-Berg*, und die *Wiltsch-Häuser*; desgleichen bei Wartha der *Fau-* und *Kohlen-Berg*; bei Ober-Eichau der *Todtenkopf*; der *Larberg*, *Kalksteinbruch*, nebst *Ziegelei*, bei

dem ansehnlichen, aus beinahe tausend Einwohnern bestehenden, Dorfe *Stoltz*; der *Hapte-Berg* bei Camenz, und die *Beitzner Mühle* bei dem Dorfe Beitzen, so wie die *Ziegelei* zwischen Camenz und Hemmersdorf; der *Einsiedler* bei dem Dorfe *Johnsbach*; der *Butter-Berg* und die *Schuster-Strasse* bei Follmersdorf, und an der südlichen Spitze dieses und des Glatzer Kreises: der *Pass*, der *Vogels-Bg.*, der *Röthe-Bg.*, *Kohl-Bg.*, und der *Grosse* und *Kl. Jauer-Berg*.

Uebrigens ist in beiden Kreisen auch das gebirgigte Terrain eingetragen worden, wodurch sich diese Fürstenthumscharte gegen die alte, wo man auf die Gebirge gar keine Rücksicht genommen hat, sehr auszeichnet.

9) Das Fürstenthum *Brieg*, oder der *Nimptsche*, *Strehlen*'sche, *Ohlau*'sche, *Brieg*'sche und *Kreutzburg*'sche *Kreis*, nebst dem zum Fürstenthume *Breslau* gehörigen *Namslauer Kreise*. Gezeichnet von *J. W. Wieland*, und verbessert vom Ingenieur-Major *v. Schubart*, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann*. Nürnberg, bei Homann's Erben. 1809.

(Dieses Blatt ist im Atlas das achtzehnte.)

a) Im *Nimptschen Kreise* sind hinzugekommen: *Magdalenenthal*, ein Anbau bei dem Dorfe Klein-Kniegnitz, 1¾ Meilen nördlich von der Kreisstadt Nimptsch; *Wilschkowitz*, auch *Wischwitz* genannt; die *Neue Mühle* zum Gute Poseritz gehörig, und die *Sals-M.*, nebst der *Zopter Brücke*, bei Langen-Oels; der *Carls-Berg*, zwischen Carlsdorf und Mellendorf, und der *Heiden-Berg*, zwischen Kl. Jeseritz und Tiefensee; der *Dorngraben*, zwischen Brockut und Gregersdorf; das Dorf Brockut, 1⅝ M. nordöstlich von der Kreisstadt liegend, wird eigentlich *Nasse Brockut*, zum Unterschiede des ⅝ M. ostsüdöstlich von Nimptsch befindlichen Gutes Dürre Brockut genannt; der *Schloss-Teich*, beim Amte Roth-Schloss; der *Wehr-Teich*, bei Kantzen, und der *Brockut-Teich*, bei dem Dorfe Nasse-Brockut; der *Wachtel-Bg.*

und der *Kl. Lohe-Fluſs* daselbst; der *Eisen-*, *Fuchs-* und *Lattich-* oder *Latten-Berg*, zwischen Heidersdorf und Sehnitz; der *Pristramsche Straſsen-Krug*, bei dem Dorfe Pristram; die *Ziegelei*, bei Kittelau, und die *Stein-Mühle*, bei der Kreisstadt Nimptsch; der *Eich-Berg*, bei Quanzendorf; der *Weinberg* bei Malschau, und der *Waldberg* bei dem Dorfe Skalitz; der *Ziegen-Berg*, zwischen den Dörfern Plotnitz und Nieder-Reichau.

b) Im *Strehlen*'schen *Kreise*: wird das Dorf *Campen* auch *Campinau*, und das Dorf Creutzburg, jedoch abusive, *Schnapauf* genannt; der *Kampen-See*, bei Rupersdorf, und das *Vorwerk* nebst *Roſsgarten* daselbst; die *Fischergasse*, eine Art Vorstadt auf der westlichen Seite der Kreisstadt Strehlen; *Hussinez*, eine im Jahre 1749 von Böhmischen Colonisten auf den Stadtvorwerks-Aeckern erbaute Colonie von 140 Feuerstellen, die aber nicht beisammen, sondern zerstreut liegen, ¼ M. südlich von der Kreisstadt, mit 692 Seelen; *Ober-*, *Mittel-* und *Nieder-Podiebradt*, eine aus drei Theilen bestehende, aus den Vorwerks-Aeckern des 15 Feuerstellen enthaltenden Gutes Mehltheuer, angelegte Colonie von ausgewanderten reformirten Böhmen, die auf Erbzins sizzen, steuerfrei sind, und zum Amte Strehlau gehören; alle 3 Theile liegen zerstreut, der erste *Ober-Podiebradt*, ½ M. südöstlich von Strehlen, neben dem Dorfe Töppendorf; der zweite *Mittel-Podiebradt*, ½ M. S. südöstlich, und der dritte *Nieder-Podiebradt*, ¼ M. südöstlich von Strehlen, neben gedachtem Gute Mehltheuer; alle drei Antheile bestehen aus 65 Feuerstellen und 352 Menschen; das *Forsthaus* bei Töppendorf, und die *Ziegelei* zwischen Pogart und Göppersdorf; die *Gerschhäuser* zwischen den Gütern Lorenzberg und Ober-Ecke, 1¼ M. ostsüdöstlich von der Kreisstadt, und der *Groſse Teich*, bei Nieder-Ulbendorf; der *Knoten-Berg*, bei Eisenberg, an der Ohlau'schen Kreisgränze.

c) Im *Ohlau*'schen *Kreise*: die verschiedenen Durchstiche des Oderstroms. Auf der polnischen Seite oder

auf der rechten Seite dieses Stroms, sind hinzugekommen: das seit 30 Jahren nach und nach aus gerodetem Walde entstandene Dorf *Birkdorf*, *) von 19 Gärtnerhäusern und 100 Einwohnern, 2¼ Meile nördlich von der Kreisstadt Ohlau; das zu Gr. Duppine gehörige *Kalte Vw.* und *Kl. Eiche*, aus einigen Häusern bestehend, die neben den vorigen im Walde liegen, und auch zu Gr. Duppine gehören; das *Müllerhaus*, zwischen Daupe und Laskowitz, welches letztere auch *Oroskowitz* genannt wird, und der *Roſs-Garten*, bei Qualwitz; die nahe bei Heindorf im Walde vom königl. Forstamt Ohlau 1⅛ M. ostnordöstlich von der Kreisstadt angelegte Colonie *Paperwitz*, auch *Korsawe* genannt, von 6 Gärtnern, bei welcher das, ⅛ Meile östlich davon liegende, Dorf Bischkowitz, auch *Bischwitz* heiſst; die *Furth zu Pferde*, über der Oder, bei Ohlau. Auf der teutschen Seite: hier werden nachstehende Dörfer, Grabelwitz, Thauderau, Stanowitz, Meilen und Sitzmannsdorf, auch *Greblowitz*, *Teuderau*, *Arnsdorf*, *Mellenau* und *Sitzdorf* genannt; die *Stanowitzer Scholtisey*, am Wege zwischen den Dörfern Stanowitz und Leisewitz; *Hühnersträucher*, ein aus 3 Feuerstellen bestehender Ort, zwischen Ohlau und dem Dorfe Polnisch-Steine, an einem See liegend; das bei Poppelwitz befindliche *Vw. Pardune* oder *Bardune*, dessen Aecker zu ersterem gehören, und 1⅛ M. westsüdwestlich von Ohlau liegt; das *Jägerhaus*, bei Heydau; das zu Kl.Oels gehörige und dabei liegende *Kontschützer Vw.*, das *Vw. Kauern*, bei dem Dorfe gleiches Namens, und die *Kauersche Mühle*; die *Kallener M.*, links neben dem Dorfe Kallen, am Ohlau-Flusse, 1⅛ M. südlich von der Kreisstadt.

d) Im *Brieg'schen Kreise* sind die Colonieen des *Skorischauer Halts* und des Constädt'schen Districts eingetragen worden, wohin sie auch nach der gegenwärtigen Verfassung gehören, ungeachtet diese Districte auf der Wieland'schen Charte bei Oels illuminirt sind. Hinzugekommen sind in diesem Kreise, und zwar auf der pol-

*) Es fehlt in *Büsching's* und *Wernher's* Topographie.

nischen Seite der Oder; die *Forsthäuser* bei Rogelwitz; $1\frac{7}{8}$ M. nordnordöstlich von Brieg, aus 3 Häusern bestehend; die *Neue Welt*, ein Wirthshaus, und die Viehmelkerei *Boreck*, beide zum Dorfe Mangschütz gehörig, $1\frac{7}{8}$ M. nordöstlich von Brieg; die *Holz-Ablage* an der Stober, bei Stoberau; das *Forsthaus*, bei Cöln, $1\frac{7}{8}$ M. östlich, und die *Brett-M.*, bei Dobern, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von der Kreisstadt; folgende, seit 1736 neu erbaute, *Colonien*: *Neu-Limburg*, zum Brieg'schen Burgamte gehörig, $1\frac{1}{4}$ M. nördlich von Brieg entfernt, mit 30 Häusern und 153 Einwohnern; *Charlottenrode*, $\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Brieg, am Wege zwischen Scheidelwitz und Michelwitz, die *Zimmermann* in seiner Beschreibung nicht aufgeführt hat; *Neu-Leubusch*, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Brieg, deren *Zimmermann* gleichfalls nicht gedenkt; ebenso *Neu-Moselach*, $1\frac{1}{4}$ M. ostnordöstlich von Brieg; *Carlsburg*, zum Amte Carlsmarkt gehörig, $2\frac{1}{8}$ M. östlich von der Kreisstadt, und $\frac{3}{8}$ M. vom Amte nordwestlich liegend, hat 20 Häuser und 93 Einwohner; *Gr. Piastenthal*, von der Stadt Brieg, mit 27 Häusern erbaut, worin 153 Einwohner befindlich sind; sie liegt $\frac{5}{8}$ M. nordöstlich von Brieg im Walde, und ist dem Verbesserer Schlesien's und Polen's zu Ehren so genannt worden; *Kl. Piastenthal*, nahe bei der vorigen, welche der Kupferstecher aber ausgelassen, und der Revisor des Probeabdrucks bei der Correctur übergangen hat; *Neu-Cölln*, $1\frac{1}{4}$ M. östlich von Brieg, zum Domainenamte Carlsmarkt gehörig, hat mit dem dabei liegenden Schweinskretscham 16 Häuser und 75, meist teutsche Einwohner; der *Poppelauer Canal*. Auf der teutschen Seite der Oder sind eingetragen: das *Seidenhaus*, hinter Linden an der Oder, auf dem Wege nach Polnisch-Steine; das zu eben diesem Dorfe Linden gehörige freie Bauerngut *Stockteich*, worin 12 Menschen wohnen; das *Vorwerk* bei Briesen, und in historischer Hinsicht bei dem Dorfe Mollwitz die Schlacht am 10. *April* 1741; die *Windmühle* bei Schönfeld, und der *Thiergarten*, unweit dem Dorfe Grofs-*Jänckwitz*.

e) Im *Kreutzburgischen Kreise*: die *Pola-Mühle*, ei-

ne, ¾ Meilen nördlich von Pitschen *) an der Brieſsnitz liegende, und mit dem Herzogthume Warschau gränzende Wassermühle: die *Golkowitzer Häuser*, einige zum Dorfe Golkowitz gehörige, ½ M. nördlich von Pitschen liegende Häuser; die zu Kostau gehörige, am vorgedachten Brieſsnitz-Flusse, ¾ Meilen nordwestlich von Pitschen liegende *Kostauer M.*; die vom Amtsrath *Fischer* vor 33 Jahren aus eigenen Mitteln, bei seinem Gute Reinersdorf, von 11 Feuerstellen, 1½ M. westlich von Pitschen erbaute *Colonie Fridorf*, nebst dabei liegenden *Ziegeleien*; *Andreaswille*, vermuthlich dieselbe Colonie, welche *Zimmermann* Andreasthal nennt, und die noch nicht erbaut seyn soll, sie liegt bei dem Dorfe Nieder-Brunn, 1¼ M. westsüdwestlich von Pitschen, wobei auch die sogenannte *Neue Welt* liegt; das auf dem Pollanowitzer Grund neu angelegte Dorf *Birkenfeld*, ⅝ M. westsüdwestlich von Pitschen, mit 40 Bewohnern, die Handarbeiter sind; die *Waldhäuser*, bei dem Gute Roskowitz, ⅝ Meilen ostnordöstlich von Pitschen; die *Bork*- oder *Walk-M.*, und die *Damm-M.*, bei Schiroslawitz, an einem kleinen, in die Brieſsnitz fallenden Bache, ¾ M. östlich von Pitschen, an der Gränze des Rosenberger Kreises und des Herzogth. Warschau; die *Colonie* Karlsthal **), bei Woislawitz, 1 M. östlich von Pitschen, auf Naſsadler Grunde angelegt, worin 12 Feuerstellen mit 34 Menschen befindlich sind; die in einer rauhen Gegend, nach Landsberg zu, 1 M. östlich von Pitschen, ebenfalls auf Naſsadler Grund erbaute *Colonie Erdmannshain*, von 10 Stellen, in denen 40 Menschen wohnen; *Grobeck*, welches kein eigentliches Dorf ist, da es weder Gerichte, noch einen Krug hat, sondern

*) Die Entfernung eines Ortes ist allemal von derjenigen Stadt angegeben, in deren Kreise der Ort liegt, damit man wissen könne, ob der Ort zu dem ehemals aus 3 Kreisen bestehenden *Pitschenschen*, *Kreutzburgischen* und *Constädtschen Districte* gehört.

**) Diese und alle 8 folgende Colonieen und Oerter sind auf dem zu Nassadel gehörigen Grunde angelegt worden, und befinden sich hart an der Gränze des zum Fürstenthume *Oppeln* gehörigen Rosenberger Kreises.

nur ein mit 6 Häusern bebauter Platz an der Strafse von Landsberg nach Pitschen, $\frac{7}{8}$ M. ostsüdöstlich von letzterer Stadt, die Häuser gehören zum Theil nach Nafsadel, zum Theil nach Woislawitz; die *Colonie Adolphsthal*, ebendaselbst auf Nafsadler Grunde, von 8 Stellen, angelegt, worin 35 Einwohner befindlich sind, und aus Teutschen und Polen bestehen; die *Colonie Pohlwitz*, ebendaselbst, von 12 Gärtnern, 1 Häuslerstelle, und 33 Einwohnern; die *Colonie Borkhausen*, von 8 Stellen, auf gleichem Grunde erbaut, dicht beim Dorfe Nafsadel, $1\frac{1}{4}$ M. südöstlich von Pitschen, wobei auch die sogenannten *Berghäuser* liegen; die *Colonie Gusenau* daselbst, von 10 Stellen, mit 81 Seelen, und die *Colonie Neu-Nafsadel*, von 10 Stellen. Ferner: *Albrechtsthal*, eine, $1\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Creutzburg, an der Strafse gegen Pitschen, vom Territorio des Dorfes Skalung, neu erbaute Colonie von 12 Feuerstellen, mit 50 Seelen; die *Colonie Waldstetterfufs*, auf der Gränze von Grofs-Schweinern, an der Strafse nach Namslau, $2\frac{1}{4}$ M. westnordwestlich von Creutzburg, von 8 Feuerstellen; *Colonie Wesendorf*, von 14 Häusern und 46 Personen, $1\frac{1}{4}$ M. nordöstlich von Creutzburg, auf Matzdorfer Grund und Boden angelegt, und gröfstentheils von Erzgräbern bewohnt; die *Colonie Benjaminsthal*, auf den Aeckern der Pfarrei Wiedemuth zu Schmardt, $\frac{5}{8}$ M. nördlich von Kreutzburg, mit 10 Feuerstellen, die 30 Personen enthalten; die *Colonie Buddenbrock*, 1 M. nordöstlich von Creutzburg, mit 24 Häusern und 95 Einwohnern, welche aus dem Zuwachs der Böhmischen Colonisten zu Hussinetz bei Strehlen, genommen sind, und gleich den Einwohnern ihres Mutterortes, meist vom Baumwollespinnen leben; Prittwitz, eine $1\frac{1}{4}$ M. ostnordöstlich von Creutzburg, auf dessen Amtsgrunde neu angelegte Colonie, von 16 Häusern und 65 Einwohnern, nahe an der Gränze des Rosenberger Kreises; das Freigut *Babkowsky*, und die *Neue Schäferei* bei Ludwigsdorf, 1 M. ostnordostwärts von Creutzburg; die *Ziegelei* bei Wüttendorf, $\frac{3}{4}$ M. östlich von Creutzburg; die *Colonie Neuwalde*, auf Schmardter Grunde, 1 M. westlich von Creutzburg angelegt, mit 8 Stellen. Im Constädter District:

Tanne, eine neue Colonie mit lauter Reichsländern besetzt, 1 M. westlich von Constädt, und $\frac{1}{4}$ M. westlich von Polnisch Würwitz im Walde; bei dem sogenannten Schwarzwasser gegen die Breslauer Strafse zu, von 14 Gärtnern, 6 Häuslerstellen, und 55 Einwohnern; die *Colonie Sophienthal*, von 10 Stellen, welche mit 38 teutschen Einwohnern besetzt ist, und $\frac{1}{4}$ Meile nordnordwestlich auf Ellguter Grunde liegt; der *Tannenberg*, bei Poln. Würbitz, und der *Schwarzwasser-Teich*, an der Gränze des Namslauer Kreises; der *Wald-Krug* daselbst, und die Colonie *Neu-Wondschütz*, $\frac{1}{2}$ M. südlich vom Dorfe Wondschütz.

f) Der *Namslau*'sche *Kreis* gehört eigentlich zum Fürstenthum Breslau, hat aber seiner entfernten Lage wegen auf der Charte vom Brieger Fürstenthume abgebildet werden müssen. In selbigen sind hinzugetragen: die dem Fürstbischof zu Breslau gehörige *Colonie Dörnberg*, 2 M. nordöstlich von der Kreisstadt Namslau, im Jahre 1770 mit 20 Feuerstellen, und 116 Einwohnern; das *Dürrhaus*, bei dem Dorfe Droske; Brzesinke wird auch *Breschinke*, und das Vorwerk Sbitke zu Schmograu, auf teutsch (*Uebrig*) genannt; die dem Domprälaten *v. Strachwitz* zugehörige *Colonie Friedrichhülfe*, welche $2\frac{1}{4}$ M. ostnordöstlich von der Kreisstadt 1770 mit 10 Häusern angelegt worden, und 25 Einwohner hat; die $\frac{1}{2}$ M. südöstlich von voriger, und $2\frac{1}{2}$ M. von Namslau entfernte, vorigem *v. Strachwitz* gleichfalls gehörende, neue *Colonie Charlottenthal*, 1770 mit 10 Häusern erbaut, und 47 Bewohner enthaltend; *Herzberg*, eine 2 M. ostnordostwärts von der Kreisstadt, 1770 mit 22 Häusern und 116 Einwohnern, neu angelegte Colonie, dem Fürstbischof zu Breslau zuständig; *Neu-Polkwitz*, eine im nämlichen Jahre $1\frac{7}{8}$ M. östlich von Namslau, bei dem Gute Polkwitz, mit 12 Feuerstellen angelegte, und 52 Einwohner enthaltende Colonie, dem teutschen Orden gehörig; die seit 1770 mit 10 Colonistenstellen und 6 Incolatshäusern bei Grüneiche, $\frac{1}{4}$ M. südlich von der Kreisstadt erbaute *Colonie Marchwitz*, von 46 Einwohnern; *Sophienthal*, eine, dem Fürstbischof zu Breslau gehöri-

ge, im nämlichen Jahre, $1\frac{7}{8}$ M. ostsüdöstlich von Namslau im Walde, an einem See etablirte, Colonie, mit 21 Feuerstellen, und 115 Einwohnern; nebst dem *Försterhause* daselbst; die in eben dem Jahre neu erbaute *Colonie Friedrichsberg*, mit 6 Feuerstellen, und 30 Einwohnern, von der Kreisstadt $1\frac{1}{2}$ M. südöstlich entfernt; die *Wald-M.*, am Stober-Fluss, nahe an der Gränze des Creutzburger und Oppelner Kreises, und der *Falkowitzer Floss-Bach* daselbst, welcher die Gränze mit dem Oppelner Kreise macht; die dem Baron *v. Saurma* gehörige, $1\frac{3}{4}$ M. südsüdöstlich von Namslau, bei dem ansehnlichen, gedachtem Baron gleichfalls gehörenden, Dorfe, Herzendorf, im Jahre 1770 neu angelegte *Colonie Johannsdorf*, von 18 Colonistenstellen, und 93 Einwohnern; *Groditz*, eine *Colonie*, welche der Graf *v. Sandretzky* mit 20, seit 1770 neu erbauten Colonistenstellen besitzt, worin 70 Einwohner befindlich sind. Diese Colonie liegt an der Gränze des Brieg'schen Kreises, zwischen, dem gedachten Grafen gleichfalls gehörenden, beiden Dörfern Bankwitz und Gülchen, 2 Meilen südlich von Namslau. Noch ist der Name Altfuhrweg bei dem Vorwerke Hessenstein, in *Alt-Vorwerk* verwandelt worden. Dieses Hessenstein gehört zu dem Dorfe *Münkowsky*, welche beide der Baron *v. H[illegible]eberg* besitzt; letzteres, so $1\frac{1}{2}$ M. südwestlich von Namslau, an der Gränze des Brieg'schen und Oels-Bernstädtischen Kreises liegt, verdient deshalb hier noch angeführt zu werden, weil darin das Grabmal des verstorbenen königl. Preuss. Generals der Cavalerie *v. Seydlitz*, eines der grössten Helden in der Preuss. Armee, befindlich ist. Jeder diese Gegend Besuchende, wird sich darnach erkundigen, am Grabe weilen, und sich der Thaten des Helden unter dem *Grossen Friedrich* im siebenjährigen Kriege erinnern.

10) Das Fürstenthum *Jauer*, oder der *Jauer*sche, *Hirschberg*sche und *Löwenberg-Bunzlau*sche Kreis, welcher letztere in 2 Districte, den Bunzlauer und Löwenberger getheilt wird. Gezeichnet von *J. W. Wieland*, und verbessert vom Ingenieur-Major *Schubarth*, jetzt aber

umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann.* Nürnberg, bei Homann's Erben. 1811. Mit königl. Baierscher allergn. Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das zwölfte.)

a) Im *Jauerschen Kreise* sind hinzugekommen: die *Bonck-Teiche*, zwei kleine Teiche an einem Bache, der sich nahe dabei in die Katzbach ergieſst; die *Teich-*, *Conrads-*, *Brett-* und *Winkel-Mühle*, an eben diesem Bach; *zwei Wassermühlen*, beim Dorfe Haasel; *Willmansdorf*, nicht Willmsdorf, wird auch Willsdorf genannt; der *Hohe Berg*, bei letztgenanntem Dorfe, und der *Hohe Berg*, beim Dorfe Pombsen, nebst 2 *Windmühlen*; der *Brick-*, *Eich-* und *Brand-Berg*; die Colonie *Christians-* oder *Christinenhöhe*, 1¼ Meile nordwestlich von Jauer, welche aus 6 Häusern besteht, und von der ¼ M. östlich davon liegenden Herrschaft Triebelwitz, neu angelegt worden ist; die *Einsiedelei* auf dem Hessenberg, bei Herrmansdorf; der *Sau-* und *Weinberg* daselbst; die *Wiesen-Mühle* und *Vorwerk*, beim Dorfe Peterwitz; die *Brücke* bei Alt-Jauer, über der sogenannten wüthenden Neyſse, oder die *Jauerbach* genannt; der *Wach-Berg*, zwischen Alt-Jauer und Brechelsdorf, am vorgedachten Flusse; *Hermsdorf*, wird auch *Herrmansdorf* oder *Kathol. Hermsdorf*, genannt; die *Hemm-Straſse*, zwischen Peterwitz und Mochau; *Kolbnitz*, wird von dem gemeinen Mann *Kulms* genannt, und ist deshalb auf der Charte hinzugefügt worden; die *Bucke* oder *Bucke-Berg*, bei Jägendorf, und die *Eichhorn-Mühle* daselbst; der *Mühlberg* bei Jacobsdorf; der *Janusberg* bei Klonitz, auf welchem ein altes zerstörtes Gemäuer, vermuthlich Rudera von einem Götzentempel, oder die Ueberreste eines Raubschlosses, woraus das platte Land so oft beängstigt worden, befindlich ist; der *Spitzberg* und *Breite Berg* bei Keulendorf; *Raitschitz* ist in *Ratschitz*, ein zu Kolbnitz gehöriges Gut, ¾ Meilen westlich von der Stadt Jauer gelegen, verwandelt worden; die *Mochauer Mühle*, beim Dorfe gleiches Namens; das *Feigen-Wirthshaus*, zwischen Jägendorf und

Gr. Neudorf, und das zum letzteren gehörige Gut *Schindelwaldau*, nebst der *neuen Heerstraſse*, von Jauer über Keulendorf, Jacobsdorf nach Gr. Neudorf, und von Kolbnitz über Jägendorf nach Mochau; 2 *Windmühlen* bei Ober- und Nieder-Hertwigs-Waldau; 3 dergleichen bei Profen, und 1 bei Jauer; die unter der Accise stehenden sogenannten 50 Hufen heiſsen *Grögersdorf*, welches aber mit dem nicht weit davon liegenden Grögersdorf nicht zu verwechseln ist; das *Hochgericht*, bei Jauer; das *Jauersche Burglehn*; die *Herrn-M.*; die *Schenke-M.*, und der *Schenke-Hoff*, sämmtlich an der sogenannten wüthenden Neiſse, unterhalb Jauer; der *Kieferberg* bei Dittersdorf; die *Eich-M.* am Weidelach-Fl., 1 Meile südöstlich von Jauer, an der Schweidnitzer Fürstenthums-Gränze, und die *Windmühle* bei Hersogswaldau; das *Hochgericht* bei *Leipe*.

b) Im *Hirschberg*'schen *Kreise:* das zum Dorfe Neukirch gehörige Vorw. *Krätzig*, 1 Kalkofen und der Harte Berg, 1 Meile südöstlich von Goldberg; das *Hochgericht* bei Reichwalde; das Vorw. *Rothenhof*, ⅛ M. östlich von dem Städtchen Schönau; bei Röversdorf, der Zusatz *Ober*, zum Unterschiede von *Nieder-Röversdorf*; das zum Dorfe Alt-Schönau gehörige *Kalten-Vorwerk* oder *Vorder-Mochau*, welches aus 1 Vorwerk und 5 Feuerstellen besteht, und an dessen Stelle auf den alten Charten Muchenfuhrw. stand. Die Colonie Adamsbach, ¼ Meile nordwestlich von Klein-Helmsdorf, und ½ M. südöstlich von Schönau; Klein-Helmsdorf, wird auch *Kl. Hannsdorf* genannt; das kleine, 1 Meile ostsüdöstlich von Schönau, heiſst nicht Muchenhäuser, sondern *Muschenhäuser*; der *Marmorbruch* bei Nieder-Kauffung; die *Hainhäuser* oder *Johannsthal*, 2 Meilen nordöstlich von Hirschberg, aus 1 Gärtner und Kretschmer, und 11 Häuslerstellen bestehend, und zum Dorfe Hohen Liebenthal gehörig, welches in *Ober-*, *Mittel-* und *Nieder* abgetheilt wird, und supplirt worden ist; das mit Tief-Hartmannsdorf verbundene *Vorw. Steinhoff*; Schönwal ist in *Schönwaldau*, oder wie es insgemein genannt wird, Schiwale verwandelt worden; und Ludwigsdorf,

1½ Meile nördlich von Hirschberg, hat den Zusatz *Luschdorf*, wie es insgemein genannt wird, erhalten; ebenso, Berbisdorf den Zusatz Bernsdorf, mit der Abtheilung in *Ober-* und *Nieder-*; das 1¾ M. östlich von Hirschberg liegende, aus 1010 Einwohnern bestehende, ansehnliche Dorf, worin 2 Kirchen befindlich, heisst nicht Cammerswalde, sondern *Cammerswaldau*; das unweit diesem Dorfe, aber mehr auf Kauffunger Grunde liegende, sogenannte *Kügelloch*, eine grosse unterirdische Höhle mit vielen Gängen, die nach und nach verfallen; die *Hainen*, ein einzelnes, 1 M. südöstlich von Schönau an der Jauerschen Kreis-Gränze liegendes, Haus, (*Zimmermann* erwähnt solches in seiner Beschreibung nicht); das aus 833 Einwohnern bestehende, 2½ M. östlich von Hirschberg liegende, Dorf Seitendorf, oder insgemein Seckendorf genannt, hat die Abtheilung in *Ober-*, *Mittel-* und *Nieder-*, erhalten, mit Angabe des *Gr. Guths*; das ½ M. nordnordöstlich von Hirschberg liegende Dorf heisst *Alt-*Grunau, zum Unterschiede von Neu Grunau, welches schon mit zur Vorstadt von Hirschberg gerechnet wird; die *Stehenhäuser*, am rechten Ufer des Bobers, bei Bober Röhrsdorf, die *Zimmermann* in seiner Beschreibung nicht anführt. Die Dörfer Bärtelsdorf, Reimnitz, Neu-Kemnitz, Krumenau, werden auch *Bartsdorf*, *Reibnitz*, *Neue Welt* und *Crammenau* genannt; auch hat die daneben liegende Kemnitz den Zusatz *Alt* erhalten; statt Lausnpoltz, *Läusepelts*, ein altes steinernes Gebäude, eine Viertelstunde vom Dorfe Reibnitz, von dem es blofs durch eine Linden-Allee getrennt wird; die *Hain-Schenke*, ein Krug beim oberen Theil des Dorfes Vogtsdorf, der Hayn genannt wird; *Jung-Seifershau*, welches mit dem Dorfe Grommenau verbunden ist, und aus 1 Vorwerk, 33 Gärtnern, und 6 Häuslern besteht; dicht daran liegt das *Kalte Vw.*; *Bathhübel*, 2 Gärtnerstellen, welche nahe beim Dorfe Hindorf erbaut sind, und auch dazu gehören; *Ramberg*, von 9 Häuslerstellen, welches mit Seifershau ein Dorf ausmacht, ob es gleich ½ Meilen westlich davon liegt, nebst den dabei liegenden *Lederhäusern*; der *Jägersberg*, *Sandberg*, *Abendberg* und *Hartemberg*, auch Heidelberg ge-

nannt; *Hartenberg*, am Kl. Zacken-Fl., von 1 Gärtner, 67 Häuslern, und 1 Wassermühle, macht mit *Pitschdorf* oder Petersdorf ein Dorf aus, und hängt auch mit letzterem zusammen; das *Vw. Kratz*, nahe bei Kaiserswalde, welches in *Zimmermann's* Beschreibung nicht erwähnt wird; die *Papier-M.* bei Wernersdorf, und das *Hochgerichts* bei Herrnsdorf; die Oerter *Weisbach*, am Flusse gleiches Namens; *Huttstadt*, Marien- oder *Jammerthal*, *Karlsthal* oder die *Stricker-Häuser* und *Sieben-Häuser*, über den Zacken-Fluss, welche sämmtlich zu dem ansehnlichen, sehr zerstreut liegenden Dorfe Schreibershau gehören, das 1596 Einwohner hat; *Alte Helle*, ein dort liegender Berg, zwischen den beiden Armen des Zacken-Flusses; folgende Oerter werden ebenfalls in der Zimmermann'schen Beschreibung nicht gedacht; *beim wilden Mann*, ein einzelnes Haus, am Ursprunge eines Armes vom Zacken-Flusse; *Neue Glashütte Karlsthal*, am linken Ufer der Iser; die *Stricker-Häuser*, ebenfalls am linken Ufer der Iser, in dem Winkel, wo die Mummel in die Iser fällt, die hier die Gränze mit Böhmen macht; der *alte Schloss* - und der *Lange Berg*. Nach dem alten Schlesischen Atlas liegen diese Oerter und Berge in der südlichen Spitze des Löwenberger Districts; sie gehören aber alle zum Hirschberger Kreise. Ferner sind hinzugekommen: die *Neue Schnee*- und *Alte Schnee-Baude*, beide im Riesengebirge, an der Gränze von Böhmen; der *Vogelstein*, ein Berg, ebendaselbst; der *Schlegel*- und *Pfützen-Berg*; das *Zeter-Gut*, ein Vorwerk bei Voigtsdorf; die *Kühnmühlhäuser*, nahe am Kynast, am sogenannten Kühnwasser; sie bestehen aus 15 Häuslerstellen, und 1 Wassermühle, und gehören zum Dorfe Saalberg; das mit Giersdorf vereinigte Gut *Bronsdorf*, von 13 Gärtnern und 2 Häuslern; das *Kalte Vw.* bei Giersdorf; der *Rothe Grund*, worin das mit Seydorf in Verbindung stehende Gut *Röskau*, von 11 Gärtner- und 6 Häuslerstellen liegt; bei Erdmansdorf das *Rothe Vw.* und *Scheibe*, diese beiden nebst Affenberg und Erdmansdorf, werden insgemein das Dorf *Artendorf* genannt, welches 730 Einwohner enthält; das zum Dorfe *Schildau* gehörige, an der Heerstrasse

von Rohrbach nach Eichberg liegende Vw. *Johannisthal*, und die ½ M. ostnordöstlich davon entfernte *Torfhütte*; das *Schloss*, beim Einflusse der Lomnitz in den Bober, wo über beide Flüsse 2 Brücken führen, gehört zu dem merkwürdigen Dorfe Lomnitz, welches die schönste Kirche im ganzen Gebirge, und beträchtliche Manufactur-Gebäude hat; das Dorf Jänowitz ist in *Alt*- und *Neu* getheilt worden; beim Flecken Kupferberg *Dresburg*, die *Schmelzhütte* und der *Neue Krug*; beim Bergschloss Falkenstein die *Falken-Berge*; es sind nakte Felsen, von denen man eine weite Aussicht hat; Södrich wird auch *Soldrich* genannt; Berndorf, *Barndorf*; Gansberg, *Neudorf* und Grundmühle *Hartau*; der zu Quirl gehörige *Güsse Kretscham*; Drehdichaus ist in *Drehhaus*, ein zum Dorfe Buchwald gehöriger, aus 17 Gärtnerstellen bestehender Ort, verwandelt worden; die *Braunsdorffer Lederhäuser*, die *Reuschenhäuser*, *Bornhäuser* und *Mummelgrube*, welche sämmtlich 2½ Meile südlich von Hirschberg im Gebirge liegen, und in *Zimmermann's* Beschreibung nicht gedacht werden; die *Neue Wiese*, aus 1 Hause, und 2 Wassermühlen am Lang-Wasser, bestehend, die *Zimmermann* nicht erwähnt; die *Bleiche* und *Walkmühle*, am kleinen Lomnitz-Fl., und das *Weyrach-Vw.* bei Schmiedeberg, am Fusse der Schneekoppe, in einem langen Thale; die *Colonie Rothenzechau*, 2½ M. südöstlich von Hirschberg, und *Rothen Zechauer Grund*; der *Ochsengrund*, und der *Alte Kamm*, zwei Berge im Riesengebirge; *Wolfshau*, an der Placknitz, ein den Gebirgsbauden einverleibter Ort, wo es im December Tage giebt, wo kein Tag wird; das zum Dorfe Krummhübel gehörige Dorf *Plagnitz*, in welchem die in beiden befindlichen 418 Einwohner viele Arzeneien machen, die sie im Lande verkaufen, und deswegen Laboranten genannt werden; das *Sahlenloch*, an der Schneekoppe; Samvelsbauden ist in *Samelsbauden* verwandelt worden; *Hasenbaude*, unweit der Schneekoppe, und die sogenannte *Kleine Koppe*.

e) Im *Löwenberg-Bunzlau'schen Kreise*, und zwar:

1) Im *Löwenberger* District: die *Schäferei* bei Nie-

der-Mittelau; die *Windmühle* bei Warthe; bei Giersdorf *Alt*-, zum Unterschiede von Neu; und bei Sirkwitz *Ober*- und *Nieder*-; die Windmühle bei Kesselsdorf; und die zum letzteren gehörige Colonie *Andreasthal*, von 8 Gärtner- und 3 Häuslerstellen; die *Simonshäuser*, ¾ Meilen nordwestlich von Löwenberg, und *Ober*- und *Nieder-Stamnitzeldorf*, ½ Meile westlich von der Hauptstadt, alle 3 hat *Zimmermann* in seiner Beschreibung nicht; die *Grosse Mühle* bei Braunau, und die *Brell-Mühle* bei Neuland; die *Colonie Friedrichshöhe*, 1½ Meilen westlich von der Hauptstadt, beim Dorfe Klein-Neudorf, mit der darüber liegenden *Busch Schenke*, und dem darunter liegenden *Hochgerichte*; Mauereck wird auch *Nieder-Thiemendorf* genannt; die *Stein-Mühle* daselbst, und zwischen Ober- und Mittel-Thiemendorf eine Windmühle; bei Bertelsdorf die *Colonie Neu-Bertelsdorf*; die zum Dorfe Wingendorf gehörige *Papiermühle*, welches zwar im Löwenberger District liegt, aber zur Ober-Lausitz gehört, und der dabei befindliche *Stein-Berg*, nebst dem Kruge, *Grenz-Wolf* genannt; das *Vw.* bei Gieshübel; das *Eich-Vw.* und die *Nieder-M.* bei Langen-Oels; die *Ober*- und *Nieder-Mühle* bei Nieder-Schoosdorf, und *Eberhardshof*, nebst noch einem einzelnen *Hof*; die *Col. Neu-Schweidnitz*, ⅝ M. nordwestlich von der Stadt Greiffenberg, zur Ober-Lausitz gehörig; die *Colonie Euphrosinenthal*, ebenfalls ⅝ M. nordöstlich von Greiffenberg, die *Zimmermann* in seiner Beschreibung nicht hat; ebenso das Etablissement *Neu-Hagendorf*, an der Heerstrasse von Krummenöls nach dem Kämmereigute Hagendorf, 1 M. nordöstlich von Greiffenberg, und ebenso weit südwestlich von Löwenberg; statt Neudorf *Neundorf*; die *Seifenhäuser*, ¾ M. westlich von Löwenberg, an der Heerstrasse nach Ober-Kunzendorf; Görisseiffen ist in *Ober*- und *Nieder*- getheilt, und die beiden daselbst befindlichen 2 Lehngüter *Neu-Poizenberg*, mit 233 Einw. hinzugefügt worden; das *Liebenthaler* und *Döring Vw.*, der *Linden-Berg* daselbst, und die *Feldhäuser* bei Schmottseiffen, mit der *Ende Mühle*; Hölle wird gewöhnlicher *Höltau*, und Carlsthal die *Folgenhäuser* genannt, so wie

Röhrsdorf *Klein-Röhrsdorf*, zum Unterschiede von einem anderen, 3 M. südwestlich von Löwenberg bei Friedeberg am Queifs liegenden, Dorfe Röhrsdorf; das *Renner-Vw.*, unweit dem Bober, bei der Stadt Lähn; der aus 13 Häusern und einem Krug bestehende Ort *Neu-Flachenseiffen*, auch *Buschkaden* oder *Hummel* genannt; die *Papier-M.* bei Ullersdorf, und das *Vorwerk* bei Rabischau; die *Rabischauer Heyne*, ein dem Grafen *v. Schafgotsch* gehöriger Ort, von 277 Einwohnern; die zwei *Vorwerke* zwischen Friedeberg und Birkholz, am Queifs-Fl., und die beiden *Papier-M.* bei Herrnsdorf am Schwarzbach; der *Gesundbrunnen* bei Flinsberg, und das *Zinn-Bergwerk* bei Kessel, ingleichen das *Kobold-Bergwerk* bei Querbach, welches nahe dabei 1770 angelegt worden, und dem Grafen *v. Schafgotsch* gehört, so wie die *Papier-M.* daselbst; Greiffenthal heifst auch die *Greiffenthaler Bergfreiheit*; das zu Blumendorf gehörige Dörfchen *Steinhäuser*, von 8 Häuslerstellen; der *Kamm-Flufs*, beim Iser-Brunn, und der *Jordan-Fl.* beim Ursprunge des Queifs, ingleichen die *Kammhäuser*, ½ Meile südlich von Flinsberg; *Stein-Glunts*, der Name eines Gebirgs, zwischen dem Ursprunge des Queifs- und Kemnitz-Flusses.

2) Im *Bunzlauer* District: *Jacobsdorf* statt Jaxbsdorf, und *Rückenwaldau* statt Rückenwalde; das Etablissement *Grüsgrund*, von 4 Gärtnerstellen, und 25 Einwohnern, 2½ M. nordöstlich von Bunzlau, nebst der *Walk-M.* am Schwarzwasser; Strausen wird auch *Straus* genannt, und Haasenfuhrwerk *Hasenau*; der *Silberberg* am Queifs-Fl.; über Lorenzdorf oder *Larzendorf*, nebst dem dabei liegenden Orte *Herrnwiesen*, der *Bleichen*, und einem *Vorwerke;* der Ort *Ober-Herrnwiesen* am Queifs, zwischen Burgisdorf und Lorzendorf; die *Grund-* und *Erben-Bleiche* am Queifs, zwischen Burgisdorf und Klitschdorf; der *Rothbusch*, 4 zu Wiesau gehörige, und seit 1776 zu Eichberg geschlagene Häuser; das zu Eichberg gehörige, aus 4 Feuerstellen bestehende *Mildenberg*, am Bober-Fl., und der *Schmiedel Kretscham* daselbst; die aus 451 Personen bestehende mährische *Brüder-Co-*

lonie Gnadenberg, bei Grofs-Krausche, nebst der Windmühle daselbst; das Dorf *Sand* von 28 Häusern, bei Bunzlau, am linken Ufer der Bober, und zum Dorfe Tillendorf gehörig, nebst den *Thongruben* daselbst; die *Försterei* bei Doberau, und das *Mittel-Vw.* bei Ottendorf; Hermmsdorf wird auch *Hermannsdorf* genannt; der *Weinberg* bei Haugsdorf am Queifs; das *Nieder-*, *Mittel-*, *Hachel-* und *Poulusberg-Vorwerk*, zu Giesmannsdorf gehörig; die *Feldhäuser* bei Seiffersdorf; das im Liegnitzschen Fürstenthume abgesondert liegende, und zu diesem District gehörige *Bächelsdorf*, von 3 Häuslerstellen; es gehört zu Mersdorf.

(Die Fortsetzung folgt.)

2.

Uebersicht

des Flächeninhalts, der Bevölkerung und des Viehstandes des Preufsischen Staates am Schlusse d. J. 1809.

Namen der Regierungs-Departements.	Flächen-inhalt in geograph. Qu. Meil.	Bevölkerung vom Civilstande.			Viehstand.			
		der Städte.	d. Landes.	des Ganzen.	Pferde u. Füllen.	Ochsen, Kühe, u. Jungvieh.	Schaafe u. Lämmer.	Schweine.
Ostpreufsen . .	386	117,340	341,278	458,618	143,399	131,502	118,012	131,588
Litthauen . .	315	48,449	328,867	377,316	131,948	181,002	162,430	143,097
Westpreufsen . .	343	76,209	290,280	366,489	74,160	141,361	250,390	93,965
Pommern . .	442	125,613	378,121	503,734	82,763	277,072	728,471	139,957
Kurmark . . .	416	329,475	385,886	715,361	112,331	251,123	730,389	132,503
Neumark . .	210	76,444	189,656	266,100	35,046	134,648	458,668	51,927
Schlesien { Liegnitzer Depart.	232	109,631	500,673	610,304	35,800	220,328	643,328	16,207
Schlesien { Breslauer Depart.	436	225,585	1,070,735	1,296,320	109,580	445,129	1,207,184	115,927
Hauptsumme vom ganzen Staat . .	2,780	1,108,746	3,485,496	4,594,242	725,027	1,782,165	4,298,872	825,171

3.

Avenches in der Schweiz, und aufgefundene alte Inschrift. Aus den Papieren eines Reisenden vom J. 1811.

..... Ich hatte mir das alte *Aventicum*, über dessen weiten, in Korn- und Tabaksfelder umgewandelten Plätzen, Strafsen und verschwundenen Prachtgebäuden, jetzt Pflug und Harke schalten, ausdrücklich zum Nachtlager gewählt, um die Reste seiner Ruinen und herrlichen Mosaïken zu durchwandern. Sonderlich wollte ich nach dem Grabstein der *Julia Alpinula*, „*der unglücklichen Tochter eines unglücklichen Vaters*," wie sie sich selbst nennt, forschen; deren Grabschrift mein wackerer *Johannes Müller* in seiner Schweizer-Geschichte, aus *Gruter*, neu erhalten hat. Als *Vitellius* den *Galba* vom Römischen Kaiserthrone stürtzte, und überall Boten des Aufruhrs an die Legionen aussandte, verhafteten die Einwohner von *Aventicum*, als treue Unterthanen, einen Hauptmann mit seinen Soldaten, der in dieser Absicht zur ein und zwanzigsten Legion kam. Aber so weit war es mit dem Stolze und Uebermuthe dieser Legionen gediehen, dafs an einen aus ihren Mitteln, auch in der gerechtesten Absicht, Hand legen, ein ungeheures Verbrechen war. Ein Feldherr, *Aulus Cäcina*, zog seine Krieger zusammen, und nach der Niederlage des Helvetischen Heeres bei *Vindonissa*, öffneten die armen *Aventiker*, zu denen seitdem noch die Kunde von *Galba's* Sturz gekommen war, willig die Thore, und gaben alle Zeichen der Unterwerfung und Reue. Doch *Aulus* forderte zum Anfange den Tod des rechtlichsten und angesehensten Bürgers, des Vaters der *Julia*. Sie begab sich ins Lager, und versuchte Alles, einen Wiederruf des Urtheils zu bewirken, aber vergebens; er liefs ihn vor ihren Augen hinrichten. Sie starb aus Gram. „*Sie lebte drei*

und zwanzig Jahre," schliefst sich rührend *) die Grabschrift. Aber so mächtig war die Furcht, dafs man die Ursache von ihres Vaters Tode kaum leise darauf anzudeuten wagte, und diese lieber dem Verhängnisse zuschrieb: *Male mori in fatis illi erat;* „Sein böser Stern wollte, dafs er sterben sollte!" —

Schon *Johannes Müller* hatte bemerkt, dafs dieser interessante Stein nicht mehr gefunden werde. Da ich aber in den *Reise-Briefen* der *la Roche* von 1784 gelesen, dafs sie ihn damals in einem Winkel des — jetzt leer und öde stehenden — Schlosses des Landvoigts entdeckte, so hoffte ich, wiewohl vergeblich, den Fund noch zu thun. Er soll sich jedoch in *England*, wahrscheinlich, in einem von den verschlossenen Museen befinden deren es dort auf den Villen neidischer Reichen so viele giebt.

Dagegen wurde ich durch die Kunde von einer anderen, noch wenig bekannten, Inschrift erfreut, die erst vor Kurzem auf den Aeckern des Hrn. *le Blanc* gefunden worden. Drei Seiten der, ungefähr 2 Fufs hohen, und 28 bis 30 Zoll breiten, Marmorplatte, sind glatt behauen, die vierte, weil sie vermuthlich in eine Mauer eingelassen war, ist roh geblieben. Wenn man die beiden Bruchstücke der Platte an einander fügt, so kommen folgende Worte in grofser schöner Schrift heraus:

DOMNAE AUG
MATRI CASTROR.
HEL v. PUBLICE.

Dieser Stein war also ein Ehrenmahl, das auf öffentliche Kosten einer Domna Augusta, oder Kaiserin *Mut-*

*) Vielleicht dafs das eben so rührende: *Er lebte 22 Jahr!* an dem edlen, einfach schönen Monumente des *Rudolph von Werdt* vor den Thoren von *Bern* (S. meine *Bruchstücke im Morgenblatt*) eine Nachahmung davon ist.

ter der Läger, von den Helvetiern errichtet worden. Diese Domna ist keine andere, als die *Turnia Julia Domna*, Gemahlin des Kaisers *Septimus Severus*; sie kommt mit dem Beinamen: *Mater Castrorum*, den auch andere Kaiserinnen geführt, schon auf dem Triumphbogen ihres Gemahls, und auf mehreren Münzen des reichhaltigen *Berner* Münzcabinets (wo sich 24 Münzen von dieser Kaiserin befinden), und des Cabinets des Dr. *Levade* zu *Lausanne*, vor. Diese Dame scheint eine sonderbare Vorliebe für den Beinamen: *Mutter*, gehabt zu haben; denn sie liefs sich auch auf einigen Marmorn bald *Mutter der Kaiser*, bald *Mutter des Vaterlandes*, bald *Mutter des Senats*, nennen. Muth, Schönheit und Liebe für Künste und Wissenschaften, zeichneten übrigens diese Kaiserin eben so sehr aus, als ihr tragisches Schicksal. Denn einer ihrer Söhne liefs seinen Bruder in ihren Armen ermorden, und *Macrinus*, der Mörder und Thronräuber ihres zweiten Sohnes, *Caracalla*, zwang sie, den Hungertod zu sterben. Man mufs gestehen, die Römer-Geschichte, so grofs durch edle und erhabene Thaten, hat auch der Gräuel und Grausamkeiten, sonderlich in den Zeiten des Reichs-Verfalls, gar manche aufzuweisen!

R — d.

4.

Uebersicht des Englischen Zeitungswesens.

England ist das Land, wo Jedermann eben so begierig Zeitungen liest, als Thee trinkt, und deshalb ist die Anzahl der in diesem Lande, besonders in *London* erscheinenden politischen und literarischen Blätter ungeheuer. Unter den politischen Londoner Zeitungen (wir entlehnen dieses aus einem Oesterreichischen Blatte) erscheinen einige, mit Ausnahme des Sonntags, täglich,

andere nur an gewissen bestimmten Wochentagen, und noch andere bloss Sonntags. Die täglich erscheinenden theilen sich wieder in Morgen- und Abend-Zeitungen; von den ersteren erscheinen in *London* täglich 11, von den anderen, die eine Auswahl aus den Morgenblättern desselben Tages und alle vor 1 Uhr des Nachmittags einlaufende Nachrichten enthalten, täglich 7. Diese 7 Abendzeitungen haben einen ungeheueren Absatz, weil man sie, besonders in den Provinzen, mehr lieset, als die Morgenblätter. Es gehören z. B. dahin: die *Sonne*, der *Courier*, der *Staatsmann*.

An bestimmten Tagen erscheinen 45 engl. Blätter, wozu auch die Londoner Hofzeitung (*the London Gazette*) gehört, die Dienstags und Sonnabends Abends ausgegeben wird. Auch erscheinen unter diesen 20 Sonntagsblätter, die hauptsächlich eine kurze Zusammenstellung der vornehmsten Neuigkeiten aus der vergangenen Woche liefern, und ebenfalls sehr gelesen werden. Ueberdies erscheinen noch in *London* Dienstags und Freitags 2 franz. Zeitungen (der *Londoner Courier* und der *engl. Courier*) und eine teutsche; *Der treue Verkündiger*. Diese 66, fast durchaus politischen Blätter, von denen die bedeutendsten 5 bis 6,000 Exemplare absetzen, und von denen jährlich wenigstens 12 Millionen 500,000 einzelne Abdrücke gemacht werden, werfen ihren Eigenthümern, mit Inbegriff der Insertionsgebühren, die allein wenigstens 100,000 Pf. Sterl. betragen, jährlich über 400,000 Pf. ab. Davon zieht die Regierung ungefähr die Hälfte als Stämpelgebühren, 50,000 Pf. bleiben den Eigenthümern als reiner Gewinn, und von den übrigen 150,000 Pf. leben die Redacteurs, über 300 Drucker, einige 100 Abschreiber nebst ihren Gehülfen, Zeitungsträger, Papiermacher u. s. w. Hierzu kommen nun noch die nicht minder grossen Auflagen von Provinzialzeitungen in allen Theilen des Reichs, deren Ertrag man über ½ Mill. Pf. berechnet, und wodurch mehr als 1,500 Menschen beschäftigt werden. Die oben genannte *London Gazette* ist die einzige officielle Zeitung, deren sich die Regierung zu ihren Bekanntmachungen

bedient. Die bekannte Eintheilung der politischen englischen Zeitungen in Ministerial- und Oppositionsblätter rührt bloſs von der Verschiedenheit der persönlichen Gesinnungen und Grundsätze ihrer Verfasser und Leser, und keineswegs davon her, daſs die Verfasser der ersteren unter Aufsicht oder im Solde der Minister stehen. Da die englische Verfassung politische Parteien zuläſst, so muſs es auch für jede derselben Zeitungen geben, die ihren Sinn und die Grundsätze aussprechen. Auch bleiben diese Blätter den Gesinnungen und Parteien, zu denen sie sich einmal bekannt haben, unverbrüchlich treu, so daſs z. B. das *Morning-Chronicle* (jetzt eins der entschiedentsten Oppositionsblätter) während des *Foxischen* Ministeriums eben so Ministerialzeitung ward, als es z. B. jetzt wieder der *Courier*, die *Times* oder *Morning-Post* sind, die damals den Charakter von Oppositionsblättern annahmen. Auſser den 45 gröſstentheils politischen Blättern erscheinen in *London* noch 46 Monatsschriften, meistens wissenschaftlichen Inhalts, und eine Quartalschrift, die, so wie die in *Edinburg* erscheinende, bloſs Kritiken über in- und ausländische Schriften enthält.

5.

Dermaliger Zustand der Finanzen der vereinigten Staaten von Nord-America.

Der Secretair des Schatzes, Hr. *Albert Gallatin*, hat seine jährliche Rechnung über den Zustand der Finanzen der vereinigten Staaten abgelegt. Diese enthält im Wesentlichen folgendes:

Die Einkünfte aller Art in dem am 30. September 1811 verflossenen Jahre betragen: 13,541,446 Dollars, 7 Pences; das temporäre Anlehen vom 31. Decbr. 1810

betrug 2,750,000 Dollars; Total der Einnahme folglich 16,291,446 Dollars, 37 Pences. Ueberdem blieb am 30. Septbr. 1810 im Schatze ein Ueberschufs von 3,459,029 Doll. 72 P., welches demnach die ganze disponible Summe auf 19,750,476 Dollars, 9 Pences erhebt.

Die Ausgaben bestanden im Folgenden:

Civil-Departement und auswärtige Angelegenheiten: 1,350,858 Doll., 98 Pences; Armeen, Befestigungen und Arsenäle: 2,129,000 Doll.; Marine: 2,130,000 Doll.; Indianisches Depart.*): 142,000 Doll.; Interessen der öffentlichen Schuld: 2,225,800 Dollars, 93 Pences; Rückzahlung des zeitlichen Anlehns: 2,750,000 Dollars; Abtragung der öffentlichen Hauptschuld: 5,058,262 Dollars, 82 Pences; Summe der Ausgaben: 15,802,657 Dollars, 73 Pences. Bleibt folglich für den Schatz ein Ueberschufs von 3,947,818 Doll. 36 Pences.

Die Einnahme übertrifft die laufenden Ausgaben um mehr als 5,000,000.

Die laufenden Ausgaben für d. J. 1812 sind im Voraus geschätzt auf: 9,400,000 Dollars; nämlich für die civil- und auswärtigen Ausgaben: 1,260,000 Doll.; für die Armee: 2,581,000 Dollars; für die Arsenäle und Artillerie: 614,000 Dollars; für die Marine: 2,300,000 Dollars; für das Indianische Departement: 220,000 Dollars; für Interessen der öffentlichen Schuld: 2,225,000 Dollars.

Im gegenwärtigen Augenblicke rechnet man für das Jahr 1812 nur auf eine vollkommen gesicherte Einnahme von 8,200,000 Doll.; das Deficit beträgt also 1,200,000 Dollars, welche durch ein zeitliches Anlehen gedeckt werden sollen.

Es ist zu bemerken, dafs in den laufenden Ausgaben für das Jahr 1812 die aufserordentlichen Ausgaben

*) D. i. Verhältnisse mit den Indianischen Völkern.

berechnet sind, welche die Nothwendigkeit, 17,000 Mann theils Land-, theils See-Truppen in Activstand zu erhalten, verursachen. Ohne diesen Zuwachs der Ausgaben würde die gesicherte Einnahme die Summe der laufenden Ausgaben übersteigen.

Die öffentliche Schuld betrug den 1. April 1801 an 79,926,999 Dollars. Am 1. Jan. 1812 ist sie durch die allmähligen Abzahlungen bis auf 33,900,189 Dollars vermindert. Fügt man hierzu 11,250,000 Dollars für die Schuld von *Louisiana*: so beträgt das Total der öffentlichen Schuld: 45,154,189 Dollars. — Die Interessen, welche im J. 1801 an 4,180,463 Dollars betrugen, werden im J. 1812 nur 2,222,481 Dollars betragen. Diese Verminderung von beinahe 2 Millionen der Interessen, muſs als eine wahre Vermehrung der disponibeln Einnahme angesehen werden.

Herr *Gallatin* endet seinen Bericht durch eine Uebersicht der Einnahme in dem nach 1812 folgenden Jahre, und er glaubt, daſs eine Additionnal-Auflage von 50 Procent auf die eingeführten Waaren nöthig seyn könnte, um den Zustand der Americanischen Finanzen blühend zu erhalten.

6.

Abschaffung des Kindermordes unter den Ostindischen Fürsten.

Die Englisch-Ostindische Compagnie hat es durch ihre Bemühungen endlich dahin gebracht, daſs der abscheuliche Gebrauch des Kindermordes, der in *Kutsch* und *Guzurate* bei den regierenden Familien, oder den Rajah's (Radschah's) und ihren Agnaten, den Jarejah's,

angetroffen wurde, abgeschafft worden ist. Dieser Gebrauch, der auch unter einigen Casten in der Gegend von *Benares* existirt, erstreckt sich nur auf die weiblichen Kinder, und scheint seinen Grund in dem Stolze der Fürsten zu haben, welche nicht wollen, dafs ihre Töchter unverheurathet bleiben, und doch nicht ebenbürtige Ehemänner genug finden. Zu diesem Bewegungsgrunde gesellt sich auch wohl ein elender Geiz, der die Kosten der Erziehung ersparen will. Die Braminen unterstützen diesen barbarischen Gebrauch mit ihrem Ansehen, wie denn diese letzten Bewahrer der indischen Weisheit im Allgemeinen alles unterstützen, was der Aberglaube und die fromme Narrheit Grausames erfinden können.

Im Jahre 1804 erhielt der Gouverneur *Duncan* durch den Major *Seton*, der zu *Kutsch* residirte, einen authentischen Bericht von der allgemeinen Ausübung dieses Gebrauchs in jenem Theile von *Indien*. In dem Lande von *Kutsch* sind über 2000, und in *Guzurate* wohl 5000 Kinder ein Opfer dieser Raserei geworden. — Der Major *Walter*, der von der Regierung von *Bombay* abgeschickt wurde, um die wilde Sitte abzuschaffen, hat nur langsam zum Zweck kommen können, und blofs dadurch, dafs er durch Abtretung kleiner Länderstriche und andere Begünstigungen, den Geiz des Rajah's zum Besten der Menschheit zu bestechen wufste. Das Haupt der Jarejah's von *Guzurate*, Prinz *Ischaji*, forderte den Bezirk von *Mallia* zum Ersatz des Rechtes, seine Töchter zu morden, worauf er Verzicht zu leisten versprach. Der Prinz von *Gondal* wurde durch einen Braminen gewonnen, den das englische Gouvernement bewogen hatte, sich gegen den Kindermord zu erklären. Se. Hoheit unterzeichnete eine förmliche Acte, worin es heifst: „Nachdem die ehrenwerthe Ostindische Compagnie und der Bramine *Anvud Rao*, uns die wahre Lehre des *Schastras* in Absicht auf die Töchter kennen gelehrt, und uns überzeugt haben, dafs der Kindermord eine grofse Sünde ist, so entsagen wir für uns und unsere Nachkommen diesem Gebrauch, bei Strafe von der Caste aus-

geschlossen zu werden." — Man hat bei dieser Gelegenheit ausserordentliche Züge gesehen. Ein Arabischer Kaufmann überredete einen Indischen Fürsten, seine Kinder nicht mehr zu morden, indem er ihm eine grosse Schuld, die der Fürst contrahirt hatte, grossmüthig erliess. Ein Räuber, seines Handwerks, war der erste unter allen Indischen Chefs, welcher der Stimme der Natur Gehör gab, und das Versprechen ablegte, seinen Töchtern das Leben zu lassen u. s. w.

7.

Neue Italienische Geographische Literatur.

(Aus Briefen.)

Mailand, *den* 8. *Jan*. — Unter den Werken, die in *Italien* herausgekommen sind, zeichnet sich eine Schrift aus, die den Titel führt: *Illustrazioni Corcirese*. Es ist dieselbe ein gelehrtes Memoire über die Geschichte von *Corfu*, von Hrn. *Mustoxidi*, Historiographen der Jonischen Inseln. Herr *Amoretti* in *Mailand* hat eine Beschreibung der Reise des Capitains *Maldonado* um die Nordküste von *America* bekannt gemacht. Dieser Bericht, der aus einem Manuscripte der königlichen Bibliothek in *Mailand* genommen ist, ist so merkwürdig als sonderbar. Man wird versucht, zu glauben, dass es im Norden von *America* eine Menge von Mittelländischen Seen und Meerengen gäbe, und zwar in Breitengraden, wo man allgemein glaubt, dass das Meer mit ewigem Eise bedeckt ist. Wenigstens scheint gegenwärtig die Schifffahrt in diesen Gegenden unmöglich zu seyn. Auch betrachteten seit langer Zeit die Gelehrten jene Reisebeschreibung des Capt. *Maldonado* als eine Fabel. Hat Hr. *Amoretti* die Aechtheit derselben bewiesen? darüber müssen die Gelehrten erst ent-

scheiden. — Herr *Scipione Breislak* hat ein interessantes Werk unter dem Titel einer Einleitung in die Geologie herausgegeben, worin er die Thatsachen zusammenstellt, die auf die Bildung der Erde Einfluſs gehabt haben müssen. Der Verfasser ist ein Vulcanist. Das Werk beginnt mit einer Tabelle der Höhen aller wirklich gemessenen Berge.

8.

Biographische Notiz über den Grafen Pierre Charles Claret DE FLEURIEU. *)

Die Journale haben kaum einige Zeilen dem Andenken des Hrn. Grafen *v. Fleurieu*, Senators, Gouverneurs des Tuilerien-Palastes, Groſs-Officiers der Ehrenlegion, Mitgliedes des Instituts und des Bureau des Longitudes, gewiedmet, welcher den 18. August 1810 in einem Alter von 72 Jahren zu *Paris* gestorben ist. Bis die Notiz über diesen berühmten Seemann, Reisenden und Hydrographen, die ein ausgezeichneter Gelehrter zum Einrücken in die *Annales des Voyages* ausarbeitet, erscheint, sey es uns erlaubt, mit wenigen Worten an die Dienste zu erinnern, die Hr. *v. Fleurieu* dem Vaterlande und den Wissenschaften geleistet hat.

Im J. 1738 zu *Lyon* von einer Familie geboren, die seit lange Civilstellen bekleidet hatte, folgte Hr. *Pierre-Charles Claret de Fleurieu* frühzeitig dem Berufe zum Seewesen. Mit Auszeichnung diente er im siebenjährigen Kriege. Die Jahrbücher der Wissenschaften werden ewig das Andenken einer Reise aufbewahren, die er im Jahre 1768 auf Befehl der Regierung unternahm, um die Seeuhren des

*) Aus dem Journal de l'Empire.

Hrn. *Berthoud* zu berichtigen. Der unentschiedene Satz der Meereslängen ward seitdem so weit aufgelöset, als er wahrscheinlicher Weise je nur aufgelöset werden kann. Vorher kannte man kein ganz sicheres Mittel, auf der See eine bestimmte Richtung zu nehmen, *Frankreich* hatte den Ruhm, es sogar den Seefahrern *England's* zu geben. Der Bericht über diese Reise gab Hrn. *v. Fleurieu* den Vorrang unter den Französischen Hydrographen.

Als General-Director der Seehäven und See-Arsenäle, zu welchem er im Jahre 1776 ernannt wurde, entwickelte er noch andere Anlagen und Kenntnisse. Seinen Arbeiten und Einsichten verdankt die Französische Seemacht grofsen Theils den Glanz, mit welchem sie sich im Americanischen Kriege zeigte. Als Minister des Seewesens im Jahre 1790 sah sich Hr. *v. Fleurieu* bald genöthiget, den Stürmen der Staatsumwälzung zu weichen, und im Privatleben einen sicheren Haven zu suchen. Noch als Minister gab er ein wichtiges Werk für die Geschichte der Schifffahrt unter folgendem Titel heraus: *Entdeckungen der Franzosen im Südosten von Neu-Guinea*; ein Werk, in dem er den Französischen Seefahrern und unter anderen dem ehrwürdigen *Bougainville*, einen Ruhm wieder herstellte, den die englischen Schriftsteller ihnen zu rauben suchten. Der Amtsverwaltung des Hrn. *v. Fleurieu* verdankt man auch die schönen, dem *La Pérouse* und von *Entrecasteaux* gegebenen, Verhaltungsbefehle.

In den letzten Jahren der Staatsumwälzung schrieb Hr. *v. Fleurieu* den *Reisebericht des Capt. Marchand*; ein Werk, in dem eine an sich unbedeutende Unternehmung, der Text zu den wichtigsten, ausgebreitetsten und tiefsten ihm beigefügten Untersuchungen über eine grofse Menge geographischer und naturhistorischer Gegenstände geworden ist.

Seitdem Se. kaiserliche Majestät die Zügel der Regierung übernommen hatte, kehrte die Wissenschaft in

der Person des Hrn. *v. Fleurieu* im Staatsrathe wieder ein. Die zahlreichen Beweise des Wohlwollens, womit Se. Maj. diesen Greis beehrte, zeigen hinlänglich an, wie er dem Vertrauen dieses Monarchen entsprochen hat.

Mitten unter wichtigen Beschäftigungen, am Busen der Ruhe, in seiner Jugendkraft und im hohen Alter, verlor Hr. *v. Fleurieu* nie eine grofse Arbeit aus den Augen, auf die er seine Rechte auf Unsterblichkeit zu gründen schien, und aus dem er zugleich ein Denkmal zu machen hoffte, das geeignet wäre, die Fortschritte der Wissenschaften in *Frankreich* zu beweisen. Ich meine den *grofsen hydrographischen Atlas*, oder den *Neptun der Nordmeere*, an welchem Hr. *v. Fleurieu* seit 1786 arbeitete, und der im J. 1811 herauskommen sollte. Dieses Prachtwerk, auf welches er über 200,000 Franken verwandt hat, bildet mit einer ganz vorzüglich ausgesuchten Büchersammlung den vornehmsten Theil des Vermögens, welches dieser berühmte Mann hinterlassen hat. Das Genie beschäftigt sich niemals mit Reichthum.

Als Gelehrter zeichnete sich Hr. *v. Fleurieu* durch eine eben so weitläuftige, als sichere Gelehrsamkeit aus; immer schöpfte er aus den Quellen, und beleuchtete Alles mit der Fackel der vernünftigsten Beurtheilung. Als Mensch bedauern diejenigen, welche ihn genau kannten, in ihm den besten Freund, Gatten und Vater. Wir können behaupten, dafs kein Gelehrter mehr Gefälligkeit, mehr Eifer für das Gute, eine leichtere und belehrendere Unterhaltung hatte, als er.

Malte-Brun.

INHALT.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXVII. Bds. drittes Stück. März. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Spanien's Handel im J. 1808. *)

Die Nachrichten, welche von verschiedenen Schriftstellern über den ganzen Umfang des Spa-

*) Wir heben diese interessante Uebersicht über *Spanien's* Handel aus der noch ungedruckten, um Vieles vollständigeren, teutschen Ausgabe von Herrn Bibl. *Rehfues Voyage en Espagne*, welche zur Ostermesse d. J. im Druck erscheinen, und dem teut-

nischen Handels gegeben worden sind, beruhen auf unsicheren Calculs, und auf einzelnen, nur selten officiellen, Angaben. Auch bin ich überzeugt, dafs die Regierung des Landes selbst nie vollständig davon unterrichtet gewesen ist; indem das Mauthwesen und die anderen, den Handel beschwerenden, Abgaben so verwickelt sind, dafs die Ziehung eines festen Resultats aus den öffentlichen Registern ein höchst schwieriges arithmetisches Problem seyn möchte; nicht zu gedenken, dafs der grofse Umfang des Schleichhandels ein solches Resultat immer noch verdächtig machen würde.

Aus der Geschichte der Spanischen Nation geht indessen das Hauptresultat hervor: *dafs sie, trotz ihrer unerschöpflich reichen Colonieen, und dem Ueberflusse an Erzeugnissen aller Art auf ihrem Boden in Europa, immer tiefer politisch gesunken ist, und ihr tiefes Herabsinken sogar durch das, allen Staaten am Ende verderbliche, Zeichen, durch die Schöpfung einer Art von Papiergeld, bewiesen hat.*

Es ist mir nicht unbekannt, was gewisse Systematiker gegen diesen, eben ausgesprochenen, Satz einwenden können. Es ist aber hier nicht der Ort, mit ihnen eine Streitfrage durchzufechten, welche nur durch das, noch nicht vollen-

schen Publicum gewifs ein sehr angenehmes Geschenk seyn wird.

D. H.

dete, Schicksal eines grofsen Handelsstaates problematisch zu seyn scheint. Was ich hier zu bemerken habe, ohne das, was Andere über *Spanien's* Handel geschrieben, zu wiederholen, besteht in der Angabe einer Reihe von Gründen, die das Emporkommen desselben verhindert haben, und einigen Notizen über den Stand desselben in den letzten Zeiten.

Ein Hauptumstand, welcher besonders in neueren Zeiten seinen Einflufs auf den Handel so schädlich geäufsert hat, liegt in dem Geiste der Nation selbst, in ihren Vorurtheilen und in ihrer Trägheit. Derjenige Stand derselben, welcher das Land nach seiner natürlichen Bestimmung auf die höchste Stufe von Wohlstand und Macht erheben sollte, ist nicht geachtet. Das Gewerbe des Kaufmanns steht in der Meinung des Volkes zu niedrig, um Menschen, welche einige Erziehung genossen haben, und im Besitze von Vermögen sind, anzuziehen. Diese wiedmen sich lieber einer Laufbahn in den Administrationsstellen; weil man in diesen, besonders in den Colonien, mit weit geringerer Mühe und gröfserem äufserlichen Ansehen zu Reichthümern gelangen kann; oder sie wählen den geistlichen Stand, der in *Spanien* mehr, als irgendwo, die gröfsten Vortheile anbietet; oder sie treten ins Militär, in welchem unter einigermafsen günstigen Umständen leicht sehr weit zu kommen ist.

Der Handel *Spanien's* ist daher im Lande selbst gröſstentheils in den Händen von Fremden, welche selten einiges Vermögen zu einer kaufmännischen Niederlassung mitbringen, und sich die erste Grundlage ihres Glücks sauer genug werden lassen müssen. Da es nun bei diesen gewöhnlich der Zweck ist, sich so schnell als möglich ein Vermögen zu erwerben, um es mit Behaglichkeit in ihrem Vaterlande zu genieſsen, so verliert *Spanien* wieder einen ansehnlichen Theil des, durch die Handlungsthätigkeit erworbenen, Capitals, und dann gründen sich auch seltener die groſsen Häuser, die sich in weit umfassende Speculationen einlassen könnten. Ueberdies mäſsigen sie, wegen der Beschränktheit ihres Plans, auch ihren täglichen Aufwand so sehr, daſs der Reiz eines selbst erworbenen Vermögens durch einen verhältniſsmäſsigen Genuſs desselben nur Wenige zur Nachahmung gleicher Industrie verführen kann.

Wenn sich die *Spanier* daher dem Handelsstande ergeben, so geschieht es im Durchschnitte nur durch Menschen aus den niedrigeren Classen, welche weder Ideen, noch Vermögen genug besitzen, um sich eine kaufmännische Bildung zu erwerben. Der Nationalstolz und die Religionsvorurtheile verhindern sie, ins Ausland zu gehen, um sich dort die, für den Kaufmann einmal unentbehrlichen, Sprachkenntnisse zu erwerben. Ueberdies glaubt sie ein etwas kühnerer Kopf schon darum entbehren zu können, weil er in den Colonieen sich am leichtesten Reichthü-

mer erwerben kann, und in diesen mit seiner Muttersprache, und wegen der Ausschliefsung aller Fremden aus denselben, auch die Kenntnifs des ausländischen Handels entbehren kann.

Ein anderes Hindernifs des Emporkommens vom Spanischen Handel liegt in dem Compagniewesen, dem die Nation ganz besonders ergeben ist. So wenig man nun daran zweifeln darf, dafs grofse Unternehmungen, besonders zur See und nach Ländern, die bisher dem Handel verschlossen waren, blofs durch Verbindung einer gröfseren Anzahl von Capitalisten gedeihen können, so offenbar ist es auch, dafs dergleichen Gesellschaften, wenn sie sich hauptsächlich dem Binnenhandel ergeben, einem Staate höchst schädlich sind. Durch den Umfang ihres Capitals und ihrer Thätigkeit erzwingen sie eine Art von Monopol, und beherrschen den Markt nach Gefallen. Und dies ist gerade in *Spanien* der Fall, wo sich eine Menge Compagnieen der Art, meist unter dem Namen der *Gremios* befinden, neben denen sich selten ein anderer einzelner Speculant halten kann. Ihre Gefährlichkeit hat sich selbst schon bei grofsen Staatseinrichtungen gezeigt, und die Bank von *San Carlos* wurde hauptsächlich durch die Eifersucht der *Gremios* von *Madrid* in den schönen Fortschritten aufgehalten, die sie mit aufserordentlicher Schnelligkeit begonnen hatte.

Mit dem inneren Verkehr beginnt der Handel jeder Nation, und wo er gehindert ist, kann

sich dieser nie zu einer erfreulichen Höhe erheben. Wie er durch den Mangel innerer Communication erschwert wird, ist schon mehrere Male in diesem Werke bemerkt, und, wie ihm die ganze Mautheinrichtung hinderlich wird, an verschiedenen Stellen angedeutet worden. Letztere ist wirklich so verwickelt, daſs mich einige Kaufleute in *Madrid* versichert haben, wie sie keine Unternehmung mit dem Auslande mit Sicherheit machen könnten, da sie die Mauthkosten nie mit gehöriger Genauigkeit zu berechnen vermöchten. Auch braucht man nur den Madrider Handlungs-Almanach anzusehen, um sich zu überzeugen, daſs bei dem ganzen Auflagensystem gar keine Grundprincipien zum Grunde liegen, sondern daſs die Artikel alle einzeln in dem Maase beschwert wurden, in welchem man ihre Einfuhr zunehmen sah. Der Tarif geht so sehr ins Einzelne, und erhebt die Auflagen unter so mancherlei Titeln, daſs zuweilen die nämliche Waare zugleich nach ihrer Schwere und nach ihrem Cubik-Umfang taxirt ist; davon gar nicht zu sagen, wie der Seetransport wieder für sich durch eine Menge von Abgaben erschwert wird, von denen ich der Merkwürdigkeit wegen nur einige hersetzen will.

Ancorage heiſst eine Abgabe, welche jedes Spanische Schiff entrichtet, sobald es von dem Haven eines Seedepartements (siehe den Artikel *Marine*) in den eines anderen einläuft; sie ist in Rücksicht auf die Häven und auf die Last des Schiffes verschieden.

Derecho de Almirantazgo. Diese Abgabe wird von den Schiffen, die nach den Colonien gehen, und von da zurückkommen, bezahlt, und richtet sich nach den einzelnen Waaren, wovon indeſs die meisten ausländischen Artikel ausgeschlossen sind.

Derecho de Internacion. Ist ein Drittel der sonstigen Einfuhrsabgabe bei der Mauth, welches besonders erhoben wird. Man bezahlt sie aber auch bei der Ausfuhr von *Spanien* nach *America.*

Derecho de Indulto. Eine Abgabe, welche die fremden Schiffe in den Spanischen Häven von denjenigen Waaren bezahlen, die nicht aus ihrem Vaterlande oder dessen Colonien kommen. Sie besteht in zwei Procenten, nach den übrigen Einfuhrabgaben berechnet, hat aber noch mehrere Modificationen, welche hier aufzuführen, zu weitläuftig wäre.

Medio porciento de averia. Ein halb Procent, welches von dem Betrag der Waaren an die Consulate bezahlt wird.

Zu diesen Abgaben kommen nun natürlich noch eine Menge andere, welche sich auf den Werth und Umfang der Artikel, ihr Vaterland, den Ladungsort, ihre Bestimmung, und die Verhältnisse des Speculanten beziehen. Die Spanischen Häven sind in allen diesen Puncten grösstentheils verschieden behandelt, und die Schwie-

rigkeit der Kenntnifs dieser Abweichungen bewirkt daher, dafs die einzelnen Handlungshäuser in den Spanischen Häven sich gewöhnlich auch nur dem Handel nach einzelnen Orten, oder mit einzelnen Artikeln ergeben, wie man es häufig in dem Handlungsalmanach bestimmt findet. Von der Verschiedenheit der Abgaben mögen folgende Tabellen, die ich über einige Hauptartikel, Oel, Wein, Wolle geben will, zeugen.

1. *Tabelle.* *Oel.*

	Real.	Maravedis.
Fremdes, zum Essen zahlt die Arroba	3	25
Fremdes, wenn es nach den Colonieen ausgeführt wird . .	26	—
Einheimisches, das ausgeführt wird, die Arroba	11	—

2. *Tabelle.* *Wein.*

	Real.	Maravedis.
Fremder Wein, in Barilen oder Schläuchen, die Arroba .	6	25
Fremder Wein, in Bouteillen, die Arroba	15	—
Gemeiner Portugiesischer Wein, die Arroba	5	—
Wein von *Castilien* und *Rioja*, wenn er auf fremden Schiffen nach einem anderen Spanischen Haven geht, zahlt wie die beiden ersten Sorten.		
Wein von *Catalonien*, *Valencia* und *Aragonien*, wenn er nach Indien verführt wird, die Arr.	8	$\frac{4}{25}$

	Real.	Maravedis.
Wein von *Castilien, la Mancha* und den inneren Provinzen, mit gleicher Bestimmung, die Arr.	6	$\frac{3}{25}$
Wein von *Malaga, Xerez* und dem übrigen *Andalusien*, mit gleicher Bestimmung . .	10	$\frac{1}{5}$
Malaga, der auf Spanischen Schiffen ins Ausland geht, die Arr.	22	$\frac{3}{4}$
Malaga, mit fremden Schiffen	4	17
Rother Wein überhaupt, der auf fremden Schiffen verführt wird, die Arr.	5	—
Weifser, unter gleichen Umständen	6	—
Wein von *Valencia*, *Benicarlo* und *Murviedro*, wenn er von fremden Schiffen in einen anderen Spanischen Haven gebracht wird, zahlt die Arr. .	23	—

3. *Tabelle.* *Wolle.*

Wolle von *Alpaca* in *America*, bezahlt bei ihrer Einfuhr in *Spanien* nichts, allein bei der Ausfuhr ins Ausland das Quintal, welches zu 600 Realen angeschlagen wird, 8 Proc., also	48	—
Wolle von *Ceibo* in *America* ebenso, wie oben, zu 400 Realen angeschlagen, 4 Procent	16	—
Widderwolle aus *America*, das Quintal zu 200 Realen angeschla-		

	Real.	Maravedis.
gen, wie oben, bei der Ausfuhr	66	28
Lana de Guanaco aus *America*, wie oben, und bei der Ausfuhr zu 800 Realen das Quintal angeschlagen, 8 Procent, also	64	—
Lana de Viçuña aus *America*, wie oben, und bei der Ausfuhr zu 2880 Realen das Quintal angeschlagen, 15 Procent, also	432	—
Feine Europäisch - Spanische Wolle, Ausfuhr d. Arroba .	66	28
Wolle von *Andalusien*, *Extremadura*, *Huescar*, *Granada*, *Saragossa*, *Daroca* und *Teruel*	66	17
Wolle von *Valencia* . .	40	16
Wolle von *Catalonien*, *Benasque*, *Barrabes*, *Cantaneja*, *Vielsa*, *Puiroles* und *Guistain* .	32	13

Diese drei Tabellen mögen hinlänglich seyn, um zu beweisen, wie verwickelt in *Spanien* das Mauthwesen ist. Indessen beziehen sie sich nur auf den Handel der Häven, und nicht auf den des Inlandes, und ist der Verkehr in jenen noch weiter durch eine Menge Einschränkungen, Privilegien einzelner Orte u. dergl. erschwert. Im Innern des Landes sind die einzelnen Provinzen wieder durch eigene Mauthen von einander getrennt, deren Forderungen höchst verschieden von einander sind, und zu welchen noch Municipal - Abgaben und Zölle für fromme

Stiftungen kommen. So erheben z. B. die königlichen Hospitäler in *Madrid* eine sehr beträchtliche Abgabe von der Einfuhr, die man, der Merkwürdigkeit wegen, aus folgender Tabelle ersehen mag.

	Real.	Maravedis.
Caffé, das Pfund zahlt . . .	2	—
Zucker, die Arroba	1	16
Holländischer Zimmt, das Pfund	8	—
Zimmt von Manilla	4	—
Pfeffer, das Pfund	2	—
Fremder Wein, die Bouteille .	2	—
Gebrannte Wasser, die aus dem Ausland kommen, die Bouteille	2	—
Das Stück fremden Porcellains .	2	—
Gröſsere Stücke	4	—

Zu diesen Hindernissen des inneren Handels kommen noch die Verschiedenheiten der Maase, Gewichte, und selbst der Münzen in den verschiedenen Provinzen. *Spanien* ist in dieser Hinsicht nicht weiter vorgerückt, als diejenigen Länder, in welchen die Verschiedenheit der Regierungen diese Unvollkommenheit des Handelsverkehrs noch entschuldigen kann, wie z. B. in *Teutschland* und in *Italien.* Auf den meisten Handlungsplätzen wird zwar nach Realen von 34 Maravedi's gerechnet; in *Valencia* hingegen und beinahe im ganzen Nordosten *Spanien's*, geschehen die Rechnungen in Libras, deren jedes 20 Sueldos, und diese 12 Dineros betragen. In *Sevilla* rechnet man nach *Reales de plata an-*

tigua, welche etwas höher sind, als die gewöhnlichen *Reales de vellon*. In den Maasen und Gewichten ist die Abweichung unter den verschiedenen Provinzen noch gröfser, und selbst einzelne Orte derselben Provinz unterscheiden sich hierin von einander. So z. B. in *Galizien*, wo wir nur die Fanega, eine Maasbestimmung für trockene Dinge, besonders Getraide, ausheben wollen.

In *Coruña* enthält eine Fanega 4 Ferrados. Allein dieser Ferrado weicht an verschiedenen Orten ab. In *Neda* (bei *Ferrol*) ist er zum Beispiel um $\frac{12}{100}$ gröfser, als in *Coruña*. In einigen anderen Gegenden hat die Fanega 5 und 6 Ferrados. In *Santjago* ist sie um ein Dritttheil gröfser, als in *Avila*; in *Lugo* noch etwas gröfser, als in *Santjago*. In *Tuy*, in *Orense*, in *Mondoñedo*, ist sie wieder verschieden, und die Verhältnisse aller dieser Abweichungen zu bestimmen, ist schon eine arithmetische Aufgabe, welche nicht jeder Kaufmann mit Leichtigkeit löset.

Zu diesen Haupt-Hindernissen des inneren Handels kommen sodann die wichtigen Mängel, welche ihren schädlichen Einflufs direct auf das ganze Handlungswesen des Staates äufsern. Diese liegen in der Gesetzgebung überhaupt, in der äufseren Politik der Regierung, und in dem Colonialsystem.

In der Gesetzgebung; indem es noch kein

Seerecht giebt; weswegen dann der Processe über Avarien, Prisen u. dergl. kein Ende ist. Die für solche Fälle vorhandenen Gesetze sind gröfstentheils aus einer Zeit, da die sämmtlichen Verhältnisse der Nation ganz anders waren, als heut zu Tage, und widersprechen sich nicht selten so sehr, dafs ein geschickter Advocat jede rechtliche Entscheidung nach Gefallen hinhalten kann. Ueberdies fehlt es an Tribunalen, in welchen Kaufleute, als Sachverständige, ein Wort mitzureden haben.

In der Politik der Regierung. Wir wollen hier den Stand *Spanien's*, gegenüber vom übrigen *Europa*, und besonders dessen Handlungsmächten, nicht berühren, sondern blofs auf sein Verhältnifs zu den Raubstaaten der Barbarei aufmerksam machen. Im Anfange wirkten hier Religionsvorurtheile, später Saumseligkeit und Schwäche überhaupt, und die Sachen standen selbst in den neuesten Zeiten so, dafs die Spanischen Schiffe auf ihren eigenen Küsten nicht sicher waren. Dieses hatte die Folge, dafs sogar die Spanische Küstenschifffahrt sich in den Händen fremder Nationen befand, welche sich entweder durch Tribut vor den Räubereien der Barbaresken zu sichern wufsten, oder ihnen gegenüber immer eine drohende Stellung annahmen, durch die sie in Ehrfurcht erhalten wurden. Niemand wird wohl heut zu Tage an der Unmöglichkeit zweifeln, diese Nordafrikanischen Raubstaaten zu bezwingen; aber welcher Macht wäre dies leichter, als der Spanischen, die durch ihre natürli-

che Lage, ihre festen Plätze in *Afrika*, und durch den, gerade hier so leicht zu erregenden Enthusiasmus der Nation von selbst dazu aufgefordert wird.

In dem Colonial-System. Hierin liegt, wie mich dünkt, der Hauptgrund der Abnahme der Spanischen Macht, und ihrer nachtheiligen Handlungsverhältnisse zu dem übrigen *Europa.* Da das sämmtliche europäische Colonialwesen mit dem Spanischen angefangen hat, so ist es vielleicht nicht unwichtig, die Politik dieser Regierung, in Absicht auf den Verkehr mit ihren Ländern aufser *Europa*, von dem Anfange desselben bis auf die neuesten Zeiten zu verfolgen. Ich nehme hierbei hauptsächlich ein vortreffliches Spanisches Werk zum Führer. (Memorias sobre la legislacion y gobierno del comercio de los Españoles con sus colonias en las Indias occidentales por *Don Rafaël Antunez y Acevedo.* Madrid, 1797.)

Nachdem 1492 und 1493 die ersten Entdeckungen im Westen durch *Christoval Colon* gemacht worden waren, schlossen sich bald die Handlungs-Speculationen an die Eroberungsplane an. Schon 1497 scheinen commercielle Verhältnisse mit den neu entdeckten Ländern Statt gefunden zu haben; denn in diesem Jahre ergieng ein königlicher Befehl, dem zu Folge, *so lang es dem Könige gefallen würde, alle Waaren, welche aus Indien nach Spanien kamen, und*

von da nach Indien giengen, von jeder Art von Auflagen und Abgaben freigesprochen waren.

Wie schnell der Westindische Handel sich ausbreitete, davon ist die Verordnung vom 14. Februar 1503 Zeuge, welche bereits eine Art von Tribunal und Niederlage für denselben in *Sevilla* niedersetzte. Diese Stadt blieb überhaupt bis 1529 der einzige Stapelplatz für die Versendungen nach dem Westen, und theilte diesen Vortheil nur am Ende mit *Cadiz*, dessen Nähe die nämliche höhere Aufsicht gestattete. Verschiedene Vorstellungen und Gesuche, die anderen Häven des Königreichs von der Verpflichtung, mit ihren Ladungen nach *America*, vorher in beiden Städten einzulaufen, loszusprechen, waren vergeblich gewesen.

Bis 1535 wechselten die drei Richter von *Sevilla* in der Oberaufsicht und Untersuchung der Ladungen von *Cadiz* ab. Einer von ihnen mufste immer persönlich zugegen seyn, und die beiden anderen hatten ihre Stellvertreter in genannter Stadt. In diesem Jahre aber ergieng ein königlicher Befehl, welcher einen, beständig daselbst residirenden, Richter anordnete, dem, in Verbindung mit den Stellvertretern der drei Richter von *Sevilla*, die Untersuchung aller, von *Cadiz* abgesandten, Ladungen anvertraut war; indem nur die Processe jenem ersten Gerichtshof zur Entscheidung blieben.

Dies war die Entstehung des Gerichtshofes,

von *Indien* (Juzgado de Indias), der bis 1717 zwischen *Cadiz* und *Sevilla* getheilt war, in welche letztere Stadt alle aus *Westindien* zurückkommenden Schiffe, mit wenigen Ausnahmen, einlaufen mufsten 1529 war zwar verschiedenen anderen Häven Erlaubnifs zu unmittelbaren Ausrüstungen gegeben worden; es scheint aber, dafs von solchen gar kein Gebrauch gemacht wurde, und dafs *Sevilla*, und besonders *Cadiz*, auch ohne ausschliefsendes Vorrecht, im Besitze der Unternehmungen blieben, welche von ihnen aus angefangen worden waren. Hierzu mag indessen am meisten das, jedes Jahr in beiden Städten ausgerüstete, bewaffnete Geschwader beigetragen haben, welches die Handlungs Flotten nach *Neu Spanien* und der übrigen *Tierra firma* begleitete. Ueberdies bestanden die Bedürfnisse der Colonien gröfstentheils in Lebensmitteln, Waffen und Munition, welche die genannten Städte am leichtesten lieferten. Diese, und wohl noch andere Umstände mögen die Verordnung von 1573 veranlafst haben, der zu Folge alle Schiffe, wie im Anfange, erst vorher in *Sevilla* und *Cadiz* untersucht, und aufs strengste angehalten werden mufsten, mit ihrer Rückladung wieder daselbst einzulaufen. Alle Versendungen bestanden in Producten, entweder des Spanischen Bodens, oder der Industrie seiner Bewohner. Die Auflagen waren daher sehr gering, und wurden erst später mannichfach erhöht, nachdem die National Industrie nicht mehr für die Westindifchen Ausrüstungen zureichte.

An diesen, natürlich sehr ansehnlichen, Vortheilen nahmen sonderbarer Weise nur die Kanarischen Inseln Theil, welche, seit ihrer Eroberung, nach denselben Gesetzen regiert wurden, wie die Provinzen des Mutterlandes selbst. Sie hatten ihre eigenen Registerschiffe, welche, nach den letzten Verordnungen, nur ihre Landesproducte, und andere, aus den Spanischen Häven kommende, Waaren einschiffen durften, mit ihren Rückladungen aber in *Cadiz* einlaufen mufsten, und dafür besondere Abgaben bezahlten.

Aufser diesen Inseln war bald der Haven von *Cadiz* allein in den Besitz aller Versendungen nach *Westindien* gekommen, worin er auch bis 1765 blieb. Nur die Handlungs-Compagnie von *Guipuzcoa* und die von *Galizien* waren, durch Privilegien von den Jahren 1728 und 1734, zu Registerschiffen nach *Caracas* und *Campeche* berechtiget worden. Mit dem Jahre 1765 veränderte die Regierung aber dieses System, und es wurden auch andere Häven zum Handel mit einzelnen Colonien angewiesen. Ich will diese mit dem Jahre der Bestimmungsacte hersetzen:

1765 zum Handel mit den Inseln *Cuba*, *Santo Domingo*, *Puerto rico*, *Margarita* und *Trinidad*, die Häven von *Cadiz*, *Barcelona*, *Santander*, *Corunna* und *Gijon*.

1768 und 1770 zum Handel mit *Luisiana*, die Häven, welche den Handel nach den Inseln von *Barlovento* trieben, und die Registerschiffe der Galizischen Handlungs-Compagnie.

1778 wurde diese Erlaubniss auf alle Schiffe, die nach *Buenos-Ayres*, *Chile*, *Peru* und ganz *Indien* giengen, ausgedehnt, und dafür die Häven *Sevilla*, *Cadiz*, *Malaga*, *Almeria*, *Cartagena*, *Aliçante*, *Alfaques de Tortosa*, *Barcelona*, *Santander*, *Gijon*, *Coruña*, *Palma* (auf der Insel *Majorca*) *Santa-Cruz*, (auf der Insel *Teneriffa*) und 1783 auch noch der Haven *Vigo* bestimmt.

1782 wurde erlaubt, dass, während der nächsten 10 Jahre, alle Spanischen Unterthanen, und die, der Colonie von *Neu Orleans* gehörigen, Schiffe, welche dahin und nach *Panzacola* giengen, direct aus Französischen Häven, wo Spanische Consuln waren, auslaufen, und mit den Producten von *Luisiana* und *West-Florida* dahin zurückkehren könnten.

1791 und 1794 erhielt auch der Haven von *Valencia* an diesen Vortheilen Antheil, im Anfange mit Einschränkung, zuletzt aber mit völliger Gleichstellung mit allen übrigen privilegirten Häven.

In Bezug auf die Schiffe, welche zum Handel von *Indien* berechtiget wurden, bestanden natürlich bestimmte Verordnungen, und zwar in Bezug:

1) Auf das Vaterland, die Besitzer der Schiffe, und ihre Mannschaft, war das erste Gesetz, dafs die Schiffe Spanischen Unterthanen gehören, und in den Spanischen Häven gebaut seyn sollten. Dieses Gesetz wurde, obgleich nicht immer beobachtet, dennoch nie förmlich widerrufen, und die Einschränkungen giengen so weit, dafs, nach den Verordnungen von 1501, welche später mehrere Male noch deutlicher und bestimmter ausgesprochen wurden, und jeden Nicht-Spanier von dem Handel dahin völlig ausschlossen, gar kein Fremder nach *Indien* gehen durfte. Dieses setzt natürlich voraus, dafs im Anfange des Americanischen Handels sich die Schiffswerfte von *Spanien* in einem sehr blühenden Zustande befinden mufsten, was man auch noch aus anderen Umständen beweisen könnte, und ich bemerke nur, dafs man die Biscajischen Schiffe allen übrigen vorzog. Der spätere Verfall derselben machte aber Nachsicht nöthig, und eine Verordnung von 1778 sah sogar alle diejenigen Fahrzeuge, welche in einem bestimmten Zeitraume von Spanischen Unterthanen auswärts gekauft worden waren, für national an.

2) In Bezug auf die Schifffahrt selbst, bedurfte es für jede Reise nach *Indien* einer besonderen Erlaubnifs, welche von den, in *Sevilla* und *Cadiz* residirenden, Richtern, nach vorhergegangener Untersuchung des Schiffes selbst, ertheilt wurde. Nur für die, nach *Buenos Ayres* bestimmten, Fahrzeuge gab der König selbst eine besondere Erlaubnifs, welche später allen Schif-

fen zum Bedürfniss gemacht wurde. Jene Untersuchung wurde bei jedem Schiffe zu drei verschiedenen Malen vorgenommen, und bezog sich auf das Vaterland, das Alter, die Last des Schiffes, seine Bemannung, seine Vertheidigungsmittel und die benöthigten Mundvorräthe. Die, über diese Puncte bestehenden, Verordnungen sind sehr streng. Sie stellen zugleich die Schwerfälligkeit des Handels dar; (indem sie z. B. für ein Fahrzeug von 100 bis 170 Tonnen nicht weniger, als 32 Personen forderten, welche nach Erhöhung der Tonnenzahl vermehrt werden mussten), entwickeln aber auch eine löbliche Vorsicht der Regierung, die noch in vielen anderen Vorschriften sichtbar ist, welche aber hier aufzuführen zu weitläuftig seyn dürfte.

Im Anfange war es allen Schiffen frei gestellt gewesen, ihre Reise allein, oder in Gesellschaft zu machen; später indessen sah man sich genöthigt, diese Freiheit einzuschränken, und zu verordnen, dass die Schiffe nicht anders, als in Flotten, unter Anführung von Admirälen, abgehen sollten. Zweimal des Jahres liefen grosse Flotten der Art aus, die eine im Jänner nach der *Tierra Firma*, und die andere im August nach *Neu-Spanien*. *) Später veränderte sich

*) Von allen diesen Verordnungen waren aber sonderbarer Weise die Länder am *Rio de la Plata* ausgenommen, welche immer mit völliger Absonderung von den übrigen Indischen Colonieen behandelt wurden. Die älteste Nachricht, welche sich vom Handel dahin findet, ist in einer Erlaubniss von 1595

dies natürlich nach der Ausdehnung des Handels, und 1778 hörten die regulirten Flotten, in Folge eines königlichen Befehls, ganz auf. Indessen sind alle die vielen Verordnungen, welche besonders im sechszehnten Jahrhundert in Bezug auf die Indische Schifffahrt erschienen sind, sehr merkwürdig, und des Studiums von Jedem werth, der das Marine-Wesen aus höheren politischen Standpuncten studieren will.

Die weitere Verbindung mit den Colonien, sowohl in Rücksicht auf die Administration, als auf den Handel, geschah durch Avisschiffe von sehr geringem Umfange, aber von vorzüglicher Schnelligkeit. Ihre Einrichtung findet sich bereits in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, und dauerte mit mancherlei Veränderungen bis ins Jahr 1765, wo die Seecouriere (los Correos maritimos) eingerichtet wurden, von denen jeden Monat einer von *Coruña* nach dem nördlichen *America*, und alle zwei Monate einer nach *Montevideo*, zur Communication mit *Peru*, abgieng.

enthalten, welche einem gewissen *Pedro Gomez Reynel* auf 9 Jahre lang die jährliche Einfuhr von 4,250 Sclaven nach beiden Indien, und für *Buenos-Ayres* ausdrücklich, die von 600 Sclaven gestattet. Aus späteren Verordnungen sieht man, dafs der Umfang der sonstigen Einfuhr nicht nur nicht bestimmt, sondern auch nur gewissen einzelnen Städten erlaubt, und der Verkehr dahin überhaupt äufserst eingeschränkt war, um den übrigen Colonieen nicht zu schaden. Dieses dauerte bis 1778, wo diese Colonie mit den übrigen allen gleich gestellt wurde.

In Bezug auf den Handel *Spanien's* mit seinen Colonien bestanden in neuesten Zeiten folgende Verordnungen, welche noch nähere Aufschlüsse über das ganze Wesen desselben geben.

Wer ein Schiff baut, das 300 oder mehr Tonnen Last führt, genieſst auf seiner ersten Reise den Vortheil, daſs er ein Dritttheil weniger Zölle von den nationalen Artikeln zahlt, als gewöhnlich ist.

Die Capitäns, Patrone und übrigen Officiere müssen sämmtlich *Spanier* seyn; von der übrigen Bemannung darf ein Dritttheil aus Ausländern bestehen.

Die Waaren, welche nach den sogenannten gröſseren Häven gehen, zahlen in *Europa*, wenn sie national sind, drei Procent, wenn sie fremde Artikel sind, sieben Procent von ihrem Werthe. Welche hingegen nach den kleineren Häven segeln, sind frei. Diese Häven sind: *Puerto Rico*, *Santo-Domingo*, *Monte-Christi*, *Santjago* (auf *Cuba*), *Trinidad*, *San Carlos de Matanzas*, *Batabano*, *Santo Tomas de Castilla*, der *Golfo dulce* und der *Sitio de Bodegas*; *San Agustin* in *Florida*, *Santo Maria*, *Rio de la Hacha*, *Portavelo y Chagre*, *Omoa*, *Cumana*, *Guayana*, *Villa-hermosa*, *Campecho y Maracaybo*, *Presidio del Carmen*, *San Juan de Nicaraguo*, *Granada*, *Guanchaco* und *Pacamayo*. Die Zölle, welche sie in *America* entrichten, sind ver-

schieden, und in *Valparaiso*, *Concepcion* in *Chile*, *Arica*, *Callao* und *Guayaquil* am höchsten.

Alle National-Artikel von Schaafs-Wolle, Flachs, Hanf und Baumwolle sind bei ihrem Abgehen aus *Spanien* und bei ihrer Einfuhr in die Colonien frei. Diese Freiheit bezieht sich noch auf viele Arbeiten von Eisen, Glas, Mannoes u. dergl.

Aus diesen Nachrichten über den Handel *Spanien's* mit seinen Colonieen (die ich übrigens nicht für vollständig ausgeben will), ersieht man, wie sehr er in älteren Zeiten eingeschränkt war, und wie er auch in den neuesten nicht so frei geworden ist, als es hätte seyn müssen, um ihn hoch zu beleben. Es fehlte der, für denselben bestehenden, Gesetzgebung und Politik vor allen Dingen an Einfachheit, und am Geiste der Gleichstellung sowohl der Colonien, als der Provinzen des Mutterlandes unter sich. Besonders scheint mir die ängstliche Ausschliessung der Fremden von diesem Handel den *Spaniern* nachtheilig geworden zu seyn; indem dadurch die Contrebande befördert, und der Wetteifer mit anderen Nationen unterdrückt wurde. Jene schlug der Moralität der *Spanier* und ihrer National-Industrie die tödtlichsten Wunden; und der Mangel an Wetteifer liefs sie am Alten kleben, so dafs die unzähligen Vortheile, welche ihnen sowohl das Beispiel des Auslandes, als ihre eigenen Hülfsmittel, anboten, völlig unbenutzt blieben.

Der grofse Nutzen, welcher mit dem Handel nach den Colonien für den einzelnen Speculanten verbunden war, verhinderte die Aufmerksamkeit auf die Vortheile, die das Mutterland selbst anbot. Der Küstenhandel desselben war, wie schon bemerkt worden, ganz in den Händen der Fremden, wodurch *Spanien* seine zunächst liegenden Erwerbsquellen gröfstentheils anderen Nationen überlassen mufste, und die Contrebande natürlich aufs höchste erleichtert wurde. Die Transport-Marine war daher viel geringer, als sie für die Bedürfnisse des Staates hätte seyn sollen, und dieser Umstand wirkte auch auf die bewaffnete Seemacht, deren Schule immer in der Handlungsschifffahrt liegt.

Durch die Vernachlässigung seiner grofsen inneren Mittel kam *Spanien* am Ende in den Fall, mit dem übrigen *Europa* beinahe nur in Geld activen Handel zu treiben. So wenig nützlich dieser an sich für einen Staat ist, so wurde er hier durch den, ganz natürlich daraus folgenden Schaden in seinen Wechselverhältnissen mit der übrigen Handelswelt, nachtheilig. Auf *Spanien's* Metalle gewann nur das Ausland, und durch den schlechten Stand seiner Papiere verloren seine übrigen Producte eben so im Preise, als seine Bedürfnisse aus dem Auslande in demselben stiegen.

So war denn der Spanische Handel beinahe ausschliefsend auf die Colonien eingeschränkt, und die Ausfuhr dahin bestand gröfstentheils in

ausländischen Artikeln, welche die Fremden nach den Häven des Mutterlandes brachten. Mit seinem nächsten Nachbar, *Portugal*, machte *Spanien* gar nichts; den ihm so bequemen und so einladenden Handel mit der *Türkei*, der *Levante* und der *Barbarei*, überliefs es Andern; die Ausfuhr der Kanarischen Inseln geschah beinahe blofs durch die *Engländer* und *Holländer*; sein Verkehr mit dem übrigen *Europa* war in den Händen der Nordischen Seemächte; die Sclaven wurden den Colonien gleichfalls durch diese zugeführt; *) selbst seine Assecuranz-Geschäfte

*) Ueber den Sclavenhandel der *Spanier* giebt *Antunez* sehr merkwürdige historische Nachrichten, welche hier an ihrer Stelle seyn möchten. Eine Verordnung von 1556 bestimmte die Preise der Sclaven für die verschiedenen Puncte in den Colonieen, nach welchen sie gebracht wurden, und zwar auf *Hispaniola*, *Portorico* und *Cuba* zu 100 Ducados jeder Kopf (cada pieza); in der Provinz von *Cartagena*, *Tierrafirme* u. s. w. 110 Duc., in *Neu-Spanien* 120; in *Peru* und *Rio de la Plata* 150 D. in *Neu-Granada* und *Popayan* 140 D., in *Chile* 180; und für die Negressen von *Cabo verde* war überall eine Erhöhung von 20 Duc. für den Kopf erlaubt. Diese Taxen hörten 1561 auf, und jeder durfte verkaufen, wie er wollte. In der, dem oben genannten *Reynel* gegebenen, Erlaubnifs wird er verpflichtet, jedes Jahr 4250 Sclaven nach *Indien* zu bringen, von denen wenigstens 3500 bei seiner Ankunft noch leben mufsten, widrigenfalls er die fehlenden im folgenden Jahre zu ersetzen angehalten wurde. Sie mufsten überdies sämmtlich Neger aus den Portugiesischen Besitzungen seyn, und er bezahlte für das Monopol 9000 Ducados an die Spanische Regierung. Die angeführte

wurden im Ausland gemacht. — Ist es daher ein Wunder, wenn *Spanien*, auch bei so ungeheueren, natürlichen Hülfsquellen, politisch immer tiefer sank, und die Behauptung mehrerer Staatsmänner die gröſste Wahrscheinlichkeit gewann: *daſs Spanien ohne seine Colonien weit kraftvoller und mächtiger dastehen würde.*

2.

Ueber

England's Handel nach dem Schwarzen Meere; nebst drei officiellen Actenstücken, aus dem Englischen Gesandtschafts-Archiv zu Constantinopel gezogen.

Von einem Mitgliede der Levantischen Handels-Gesellschaft. *)

Endlich haben einmal die unnatürlichen Feindseligkeiten zwischen *England* und der *Tür-*

Sclavenzahl nahm aber jedes Jahr zu, und es ist wohl der niedrigste Calcul, wenn man ein Jahr ins andere 5000 Sclaven annimmt, die nach den Spanischen Colonieen giengen. Seit 1500 bis 1800 also die runde Zahl von anderthalb Millionen!

*) Man hat zwar schon aus einigen, hin und wieder in öffentlichen Blättern gestandenen, Nachrichten gese-

kei, die theils durch fremde Ursachen, theils durch schlechte Maasregeln der Englischen Regierung so lange Zeit hindurch unterhalten wurden, ihre Endschaft erreicht.

Nachdem fast zwei Jahrhunderte hindurch alles freundschaftliche Verkehr mit diesem Reiche unterbrochen gewesen war, so ist es jetzt aufs Neue wieder hergestellt worden, und man darf hoffen, dafs uns die vorigen Irrthümer zur Lehre dienen, und wir nicht mehr in dieselben verfallen werden; denn politisches Unglück ist im Grunde nur ein anderer Name für ein ungeschicktes Benehmen und eine üble Staatsverwaltung. Bis jetzt sind uns zwar die Artikel des am fünften Januar 1809 abgeschlossenen Friedenstractats noch nicht bekannt geworden; allein es

hen, dafs sich die Englische Regierung in den neueren Zeiten äufserst bemüht, und ihre freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte dazu benutzt hat, um sich in den Besitz eines freien und uneingeschränkten Handelsverkehrs nach dem Schwarzen Meere zu setzen; allein in wiefern es ihr gelungen war, wufste man bis jetzt noch nicht. Alle die darüber erhaltenen Nachrichten waren so kurz und unvollständig, dafs man die wahre Lage dieser, für England so höchst wichtigen, Angelegenheit unmöglich deutlich daraus ersehen konnte. Um desto interessanter war es uns daher, in dem dritten Anhange zu *Clarke's Travels in various countries of Europe, Asia and Africa*, I. Th., diesen schätzbaren Aufsatz, der auf den befraglichen Gegenstand das helleste Licht wirft, zu finden, und wir stehen nicht an, unseren Lesern denselben in einer treuen Uebersetzung hier mitzutheilen. D. H.

ist gar nicht zu bezweifeln, daſs sich darunter auch einer, die freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere betreffend, befinden wird, weil diese letztere uns schon im Jahre 1799 förmlich zugestanden worden ist; diese aufs Neue erlangte Freiheit ist aber von solcher Wichtigkeit, daſs sie nicht früh genug zur Kenntniſs unserer Kaufleute, Schiffs-Eigenthümer und Seeleute gebracht werden kann.

Das Schwarze Meer ist unglücklicher Weise in neueren Zeiten von unserer Regierung mit einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit behandelt worden, und die Republiken *Genua* und *Venedig* scheinen überhaupt die einzigen Mächte des neueren Europa gewesen zu seyn, welche die Wichtigkeit des Handels mit demselben, und daſs man auf diesem Wege unmittelbar in das Herz des Continents eindringen könne, einsahen. Aus älteren Tractaten zwischen *England* und der *Ottomannischen Pforte* ergiebt sich zwar, daſs wir schon unter der Regierung der Königin *Elisabeth* oder *Jacob's I.* den Besitz des freien Handels nach dem Schwarzen Meere erhalten hatten; allein ganz ungewiſs ist es, wann und durch welche Veranlassung wir ihn wieder aufgegeben haben. Alles, was wir mit Zuverlässigkeit über diesen Gegenstand wissen, ist in dem ersten der drei unten folgenden Actenstücke enthalten; dieses Actenstück ist ein Pro Memoria, welches Hr. *Smith*, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät, der Pforte überreicht hat, und worin derselbe um eine neue Anerkennung, und

gewissermaſsen um eine ganz neue Uebertragung des Rechtes der freien Schifffahrt in diesem Meere zu Gunsten der Englischen Flagge gebeten hat. Diese Bitte wurde ihm auch sogleich ohne alles Bedenken zugestanden, wie man aus dem zweiten der nachfolgenden Actenstücke sieht, welches die bestimmte Einwilligung des verstorbenen Sultans *Selim* enthält. Durch eine von den excentrischen Bewegungen, welche die Englische Diplomatik charakterisiren, ist dieser Minister wenige Wochen nachher zurückberufen und von dem Grafen *von Elgin* ersetzt worden, der zugleich den Rang eines auſserordentlichen Gesandten erhielt. Allein nicht unter ihm, sondern erst als Hr. *Stratton* in der Eigenschaft als Chargé d'Affaires auf den Grafen gefolgt war, wurde das dritte und letzte Actenstück ausgefertigt.

In wieweit späterhin, während Hr. *Drummond* Gesandter zu *Constantinopel* war, von dieser unserer erneuerten Freiheit Gebrauch gemacht worden ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit angehen; allein daſs dieser ganze, so höchst einträgliche, und kaum erst begonnene, Handel späterhin wieder gänzlich abgebrochen worden ist, dies war eine von den vielen nachtheiligen und beklagenswerthen Folgen von Hrn. *Arbuthnot's* unbegreiflicher Flucht von *Constantinopel* im J. 1807 am Bord der Fregatte *Endymion*.

Ob es gleich eigentlich nicht hierher gehört, so muſs ich doch, bei Gelegenheit der vielen,

schon von mir genannten Namen, in wenigen Worten mein Bedauern zu erkennen geben, daſs bei uns so häufig die wichtigsten ausländischen Missionen mit Neulingen besetzt, und dagegen die, von Jugend auf in der Diplomatik gebildeten Minister bei Seite geschoben werden. Von den sämmtlichen oben genannten Männern hatten nur allein Hr. *Smith* und Hr. *Stratton* in de diplomatischen Laufbahn von untenauf gedient, der erstere als Gesandtschafts-Secretär zu *Constantinopel* im J. 1793, unter Hrn. *Liston*, und der letztere in gleicher Eigenschaft unter Hrn. *Keith* zu *Wien* im J. 1788; alle übrigen genannten Repräsentanten Sr. Majestät bei der Pforte waren weder zu diesem Stande erzogen worden, noch hatten sie sich die erforderliche Erfahrung in diesem Fache erworben, noch besaſsen sie auch hinlängliche Localkenntnisse, um unsere Angelegenheiten in der *Levante* auf eine zweckmäſsige Art zu besorgen. Alle diese Männer können in anderer Rücksicht ihre groſsen Vorzüge besitzen, allein zu dieser Stelle, die einen Mann von vorzüglicher Erfahrung und Geschicklichkeit erfordert, paſsten sie durchaus nicht; und daſs auch die Regierung dieses bei Jedem unter ihnen selbst eingesehen hat, davon giebt der Bericht des Finanz-Ausschusses, der am 15. März 1808 dem Hause der Gemeinen vorgelegt worden ist, den vollgültigsten Beweis; denn in demselben befinden sich fünf Ex-Diplomatiker, die alle bei der hohen Pforte angestellt gewesen sind, und deren desfalsige Pension sich nunmehr jährlich auf die Summe von 8950 Pfd.

Sterling beläuft. Auch Hr. *Adair* hat als Gesandter zum ersten Male in seinem Leben den Fuſs in die *Türkei* gesetzt.

Ich kehre jedoch wieder zu meinem Gegenstande zurück. Wenn es uns also geglückt seyn wird, unsern ehemaligen Handel auf dieser Seite des *Bosporus* wieder herzustellen, so müssen wir auf das ernstlichste darauf bedacht seyn, neue Verbindungen in den Ländern am Schwarzen Meere anzuknüpfen. Wie groſs die Vortheile sind, die in dem Verkehr mit fremden Ländern aus einer vorläufigen genauen Kenntniſs derselben in statistischer, geographischer und hydrographischer Rücksicht entstehen, davon geben uns unsere natürlichen Nebenbuhler das überzeugendste Beispiel. Es ist eine bekannte Sache, wie unermüdlich die *Franzosen* in Erlangung aller Arten von Local-Kenntnissen, die sowohl im Krieg als im Frieden nützlich seyn können, sind, und wie methodisch sie bei der Anwendung dieser Kenntnisse zu Werke gehen. Bei uns hingegen wird dieser Zweig der Wissenschaften allzusehr vernachlässigt. Im Verhältnisse zu unserer Bevölkerung besitzen wir zwar, vielleicht eine gröſsere Anzahl von Gelehrten und wohlunterrichteten Individuen, als irgend ein Land in *Europa*, *Teutschland* ausgenommen; allein unsere Kenntnisse der Erde und ihrer verschiedenen Theile sind nicht gehörig verarbeitet, und werden nicht zweckmäſsig angewendet. Unsere Seecharten sind, mit wenigen Ausnahmen, so äuſserst fehlerhaft, daſs sie einer Seefahren-

den Nation zur wahren Schande gereichen. Ein Charten-Fabricant zeichnet immer die zahllosen Fehler eines älteren wieder nach, und diese Fehler werden daher in jeder neuen Charte immer wieder gefunden; der Kaufmann ist offenbar mehr für das äufsere Aussehen seiner Waare, als für den inneren Werth derselben in wissenschaftlicher Rücksicht besorgt. Die erneuerte Schiffahrt nach der *Levante* giebt uns aber jetzt hoffentlich eine erwünschte Gelegenheit, die Hydrographie des Schwarzen Meeres gründlich zu berichtigen, und unsere Charten über diesen wichtigen geographischen Gegenstand zu verbessern.

* * *

I.

PRO MEMORIA,

welches der Erhabenen Ottomannischen Pforte von Sr. Majestät bevollmächtigtem Minister, Hrn. J. S. Smith, übergeben worden ist.

Der bevollmächtigte Minister Sr. Grofsbritanischen Majestät hat schon einmal die Ehre gehabt, die Erhabene *Ottomannische Pforte* von einer Bitte zu unterrichten, welche Sr. Majestät von einer alten, durch königliche Briefe bestätigten Corporation, nämlich der Compagnie derjenigen Kaufleute in *England*, welche nach den Levantischen Meeren Handel treiben, überreicht worden ist. Der Inhalt dieses Bittschreibens be-

steht darin, daſs sie von der Erhabenen Pforte die nämlichen Vortheile zu erhalten wünschen, deren sich andere, mehr begünstigte Nationen in dem Ottomannischen Reiche zu erfreuen haben; unter welche Vortheile sie ganz vorzüglich die den *Russen* und *Teutschen* ertheilte Freiheit der Schifffahrt nach dem Schwarzen Meere rechnen. Die damals statt gehabte officielle Eröffnung dieser Bitte ist so günstig und wohlwollend aufgenommen worden, daſs der Groſsbrittanische Minister es für seine Schuldigkeit hält, seine zu jener Zeit nur gelegentlich mitgetheilten Ideen nunmehr ausführlich zu entwikkeln, und dieselben in ihrem ganzen Umfange mit allen dazu gehörigen Beweisen der hohen Pforte vorzulegen.

Vor der am 5. Jänner 1799 abgeschlossenen Of- und Defensiv-Allianz beruhten alle politischen Verbindungen der beiden Reiche auf der Basis der *heiligen Capitulationen und Friedensschlüsse*, wie dieselben in älteren Zeiten durch verschiedene Gesandten zu Stande gebracht worden, und wie sie nachher im J. 1661 oder 1662 durch den Grafen *v. Winchelsea*, auſserordentlichen Gesandten von König *Karl II.*, wieder erneuert und vermehrt worden sind. Eine ähnliche Erneuerung und Vermehrung erfolgte auch noch späterhin zu *Adrianopel* im J. 1675 durch Hrn. *John Finch*, auſserordentlichen Gesandten Sr. genannten Majestät, an den Sultan *Mahomed Khaan*. Dieser alte Vertrag enthält mehrere

Artikel, welche sich in den bestimmtesten Ausdrücken auf die gegenwärtige Angelegenheit beziehen, und ich muſs mir daher die Erlaubniſs ausbitten, sie hier kürzlich in Erinnerung bringen zu dürfen.

In den Artikeln 1. 4. und 7. ist in klaren Worten festgesetzt, daſs die englischen Unterthanen mit ihren Gütern und Waaren in *allen und jeden Theilen* des Ottomannischen Reiches frei und ungehindert ein- und ausgehen, und daſs ihre Schiffe in alle und jede Häven desselben einlaufen, und sich darin aufhalten dürfen. In dem 22. Artikel wird diese Erlaubniſs der freien Schifffahrt und des Aufenthaltes in allen Häven, so wie auch des ungehinderten Kaufes und Verkaufes aller erlaubten Waaren wiederholt, und zugleich ein umständliches Verzeichniſs von den verbotenen Waaren beigefügt. Der 18. Artikel sichert den *Engländern* alle, den Handel und die Schifffahrt betreffenden, Rechte und Privilegien zu, die irgend einer anderen Nation verwilligt worden sind. Um aber diesen letzteren Punct noch deutlicher und bestimmter herauszuheben, wird in dem 27. Artikel erklärt, daſs alle durch kaiserl. Decrete, es sey vor oder nach der Unterzeichnung dieses Tractates, an andere Nationen verwilligte oder noch zu verwilligende Rechte und Privilegien sich auch auf die *Engländer* erstrecken, und auf sie angewendet werden sollen. Im 36. Artikel wird den englischen Kaufleuten in den bestimmtesten Ausdrücken die

Erlaubniss ertheilt, unter ihrer eigenen Flagge auf dem *Don* in das Moskowitische Reich, so wie auch nach *Persien* zu gehen, und zu Land und zu Wasser in allen diesen Ländern ungehindert Handel zu treiben.

Damit aber auch nicht ein Schatten von Zweifel über den eigentlichen Umfang dieser uns zugestandenen freien Schifffahrt übrig bleiben sollte, so enthält der 38. Artikel die merkwürdige Erklärung, dass, wenn Englische, nach *Constantinopel* bestimmte, Schiffe durch ungünstiges Wetter genöthigt werden sollten, in *Kaffa* *) oder in irgend einem anderen ähnlichen Haven einzulaufen, sie nicht gezwungen werden sollten, wider ihren Willen einen Theil ihrer Ladung zu verkaufen. Die Orts-Beschreibung in diesem und dem vorhergehenden Artikel ist so vollkommen deutlich, dass jede weitere Erklärung unnöthig ist.

Dies sind nun die historischen Zeugnisse, welche den *Engländern* bei ihrem Gesuche zu Statten kommen. Sie beweisen unwidersprechlich, dass wir ehemals das Recht der freien Schifffahrt in diesem Meere wirklich besessen haben, dass dieses Recht durch ein authentisches Document anerkannt worden, dass es zwar in der Fol-

*) Ein Haven im Schwarzen Meere auf der südöstlichen Küste der *Krimm*.

ge durch die Veränderlichkeit aller menschlichen Dinge eingeschlafen, aber dessenungeachtet niemals erloschen ist; der bloſse, durch die veränderten Zeitumstände veranlaſste, Nichtgebrauch eines Rechtes ist ja sehr verschieden von einer Entsagung oder Verwirkung desselben.

Wenn man aber auch annehmen wollte, daſs die Gleichsetzung der *Engländer* mit anderen Nationen nicht so bestimmt ausgedrückt worden wäre, wie es in dem 18. Artikel dieses Tractates geschehen ist; wenn ferner die Küsten der *Krimm* nicht so deutlich, wie in dem 38. Artikel bezeichnet worden wären; ja wenn sogar *England* ganz und gar kein früheres Recht besäſse, das ihm bei seiner jetzigen Forderung zu Statten käme, so giebt es doch noch andere Gründe, die eine für uns günstige Entscheidung dieser Angelegenheit erwarten lassen, und diese Gründe liegen in dem liberalen System der Erhabenen Pforte, in Rücksicht ihrer auswärtigen Verhältnisse, in der Zuträglichkeit der Sache an und für sich, und in dem eigenen Interesse des Reichs. Es würde überflüssig seyn, wenn ich hier Beispiele von der exemplarischen Rechtlichkeit und Treue anführen wollte, womit die Ottomannische Regierung alle Verträge zu beobachten gewohnt ist, und besonders von ihrer gerechten und billigen Verfahrungsart gegen *England*. Alle Europäischen Höfe haben hierüber nur eine Stimme, und ich glaube daher diesen Gegenstand hier unberührt lassen zu dürfen.

Seit der Zeit aber, wo das Schwarze Meer rings umher von Türkischem Gebiete eingefafst war, ist durch mancherlei Umstände, deren weitere Anführung hier unnöthig ist, ein Theil von den Küsten dieses Meeres an *Rufsland* gekommen, und ähnliche Vorfälle haben auch dem Hause *Oesterreich* das Recht der freien Schiffahrt in demselben verschafft, ob es gleich nicht wie die erstere Macht ein eigenthümliches Gebiet auf den Küsten desselben besitzt. So natürlich es nun auch ist, dafs diejenige Macht, die sich in dem alleinigen Besitze des Schlüssels von diesem, mit Land umschlossenen Meere befindet, es für eine Pflicht gegen ihre Unterthanen hält, alle Fremden von dem Handel und der Schiffahrt aus demselben mit der strengsten Vorsicht auszuschliefsen, so fallen doch, sobald einmal eine einzige fremde Flagge den freien Zutritt daselbst erhalten hat, alle vorherigen Gründe zu Gunsten dieses Alleinhandels weg, und es tritt eine andere Ordnung der Dinge ein, wobei der unermefsliche Gewinn des zuerst Begünstigten unter einen oder mehrere andere Mitbewerber vertheilt werden mufs.

Dem Türkischen Küstenhandel geschieht nicht nur durch die unmittelbaren Reisen von fremden Schiffen nicht der allergeringste Eintrag, sondern es ist vielmehr vorauszusehen, dafs die Ottomannischen Seeleute durch das Beispiel einer Seefahrenden Nation, wie die *Engländer*, an Kenntnissen und Erfahrung beträchtlich ge-

winnen, und dafs auch die Schiffbauer durch den Anblick von vollkommeneren Modellen in ihrer Kunst bedeutende Fortschritte machen werden. Der Transit bei *Constantinopel* mufs für den Kaiserl. Schatz einen höchst ansehnlichen Gewinn abwerfen, und die Waaren, welche *England* liefert, sind für alle Classen dieser Nation nützlich, für einige derselben aber von der ersten Nothwendigkeit. Wenn einmal die Englischen Seefahrer die Erlaubnifs besitzen, in die innersten Buchten des Schwarzen Meeres einzulaufen, und auf diesem Wege in die entlegensten Länder vorzudringen, so wird sich ihr Handel nicht mehr, wie jetzt, auf zwei oder drei Schiffe einschränken, die blofs allein der Hauptstadt nach dem geringen Maase ihrer eigenen Consumtion jährlich die benöthigten Waaren zuführen, sondern man wird daselbst in kurzer Zeit ganze, mit den reichsten Producten der alten und neuen Welt beladene Flotten ankommen sehen. Durch die Capitalien und den Credit der *Engländer* werden bald blühende Niederlassungen in den jetzt öden und verlassenen Häven von *Anatolien* entstehen; hiervon wird das ganze umliegende Land die heilsamsten Wirkungen empfinden, und den Land-Eigenthümern wird es niemals an einer sicheren Gelegenheit mangeln, ihre Producte abzusetzen. *Sinope* und *Trebizond* werden aufs Neue in Rücksicht auf Wohlstand und Bevölkerung mit *Aleppo* und *Smyrna*, wetteifern. Die *Abazen*, *Lazen* und andere unruhige Horden, die in den unzugäng-

lichen Gebirgs-Festungen hausen, werden häufiger auf diesen grofsen Märkten mit ihren Mit-Unterthanen zusammentreffen, und dadurch nothwendigerweise einsehen lernen, dafs ihr wahres Interesse mit der Erfüllung ihrer Pflichten unzertrennlich verbunden ist.

Es giebt zwar noch viele andere Gründe, die ich zur Beförderung dieser Angelegenheit anführen könnte, allein der allervorzüglichste, und auf den am sichersten zu rechnen ist, liegt in den bekannten grofsmüthigen Gesinnungen Sr. kaiserl. Majestät. Dieser Monarch wird zuverlässig nicht zugeben, dafs ein alter, unwandelbar getreuer Alliirter seines Reiches geringere Rechte und Vorzüge in seinen Staaten besitze, als andere Mächte; das Englische Ministerium lebt im Gegentheile der schmeichelhaften Hoffnung, dafs bei Veranlassung der gegenwärtigen Angelegenheit unserer Nation, wenn die Wünsche derselben an und für sich nicht unbillig und mit dem wahren Interesse des Ottomannischen Reiches nicht unverträglich sind, noch andere und mehrere Verwilligungen zugestanden werden. Gegenwärtig bittet man blofs um die Erneuerung einer ehrwürdigen Urkunde, um die günstige Erklärung einer alten, durch die Zeitumstände zweideutig gewordenen, Verwilligung und um die Wiederherstellung eines Rechtes, das blofs allein durch den Nichtgebrauch zweifelhaft geworden ist.

Auch moralische Wirkungen dürfen von einer weisen Regierung bei ihren politischen Verbindungen nicht übersehen werden, denn so wie ein diplomatischer Vertrag gewissermaſsen den Körper einer Allianz bildet, ebenso müssen die National-Gesinnungen und Gefühle die Seele derselben beleben. Ein durch die Bewilligung dieser Bitte gegebener, so unzweideutiger Beweis von dem wohlwollenden Interesse, das der Kaiser an dem Besten der *Engländer* nimmt, muſs aber nothwendigerweise einen lebhaften und ewig dauernden Eindruck auf das Herz Sr. Majestät des Königs machen, und sein gerechtes Vertrauen in die Person und die Regierung seines erhabenen Alliirten wo möglich noch vermehren. Das Volk in *England*, das sich bekanntermaſsen durch Thätigkeit und Industrie so vortheilhaft auszeichnet, wird eine zu gleicher Zeit so schätzbare und so weise Verwilligung nach ihrem ganzen Werthe zu erkennen wissen, und die öffentliche Meinung wird sich mit aller Stärke für die dauerhafteste Verbindung zwischen beiden Staaten erklären. Theil zu nehmen an den energischen Unternehmungen eines kriegerischen Volkes ist aber keine unpassende Vergeltung für mercantilische Begünstigungen; die aufrichtige und thätige Zuneigung einer unabhängigen Nation ist kein unwürdiger Beweis von Dankbarkeit für eine empfangene Gunstbezeugung. Sultan *Selim* wird sich in den dankbaren Herzen der *Engländer* ein unvertilgbares Denkmal errichten!

Der Englische Minister glaubt nunmehr die Befehle seines Hofes hinlänglich erfüllt zu haben. Er hat erstens bewiesen, dafs seine Nation die gerechtesten Ansprüche auf die Erneuerung der befraglichen Freiheit, als auf ein noch fortdauerndes, in keiner Rücksicht erloschenes Recht machen könne; zweitens hat er auch den Gegenstand in Rücksicht seiner politischen Zuträglichkeit untersucht; und drittens bittet er um die kaiserliche Bewilligung, als eine der Englischen Nation zu ertheilende Begünstigung. Er setzt ein so festes Vertrauen in die Gerechtigkeit und Weisheit der Erhabenen Pforte, und vorzüglich in die Grofsmuth des Kaisers selbst, dafs es ihm nicht einmal einfällt, auch nur den geringsten Zweifel in den glücklichen Erfolg dieser Unterhandlung zu setzen, weil dieselbe, wenn gleich schwachen Händen anvertraut, doch auf einer unerschütterlich festen Basis gegründet ist.

Es ist nunmehr noch die Pflicht des Unterzeichneten, im Namen seines Hofes den Gegenstand seiner Bitte bestimmt auszusprechen. Er besteht nämlich in der Ertheilung eines kaiserlichen Firmans, durch welchen die Schifffahrt der *Engländer* auf dem Schwarzen Meere auf den nämlichen Fufs wieder hergestellt wird, wie sie unter der Regierung des Sultans *Mahommed Khaan*, des mächtigsten Kaisers der *Ottomannen*, und der Königin *Elisabeth* glorreichen Andenkens, oder ihres unmittelbaren königlichen Nachfolgers, zu Folge heiliger Verträge schon wirk-

lich Statt gehabt hatte. Besonders wünscht man, dafs die Erhabene Pforte diese Freiheit der Schifffahrt den *Engländern* in dem nämlichen Maase ertheilen möchte, wie sie dieselbe den *Russen* in dem Vertrage von *Constantinopel* vom 10. Junius 1783, und durch den Frieden von *Yassy* vom 9. Jänner 1792 zugestanden hat, und dafs nur solche Abänderungen dabei angebracht werden, die der seitdem veränderten Zeitumstände wegen wesentlich nöthig sind. Wenn daher zu Treffung eines endlichen Uebereinkommens von beiden Seiten Abgeordnete ernannt werden sollten, so würden bei ihrem Geschäfte die Conventionen, welche wegen der Fahrt durch den *Sund* in die *Ostsee* abgeschlossen sind, oder andere ähnliche Verträge, die in den Europäischen See Gesetzen eine öffentliche Autorität besizzen, zum Grunde gelegt werden dürfen.

Schliefslich hält es nun der Unterzeichnete noch für seine Pflicht, dem erleuchteten Ottomannischen Ministerium bei dieser Gelegenheit seinen ehrerbietigsten Dank abzustatten, für die gefällige Aufmerksamkeit, womit bisher alle seine, in den Angelegenheiten seines Dienstes überreichten, Vorstellungen aufgenommen worden sind. Er glaubt, in sehr kritischen Zeitpuncten Beweise gegeben zu haben, dafs er immer bereit ist, seine Pflichten gegen den Hof, an welchen er gesandt worden, auf das gewissenhafteste zu erfüllen, und er zweifelt daher nicht, dafs, wenn er hier nochmals die Versicherung

davon wiederholt, dieselbe von der Erhabenen Pforte als aufrichtig und wahr wird angenommen werden.

Beligrad bei *Constantinopel*, im Sept. 1799.

(Signirt) *J. S. Smith.*

* * *

II.

Kaiserliche Verwilligung der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere, so wie dieselbe dem engl. Minister, Hrn. J. S. Smith, übergeben, und in die Protocolle der englischen Gesandtschafts-Canzlei zu Constantinopel eingetragen worden ist.

Da nunmehr das, zwischen der Erhabenen Pforte und dem Englischen Hofe von den allerältesten Zeiten her bestandene gute Einverständnifs durch eine, auf die Grundsätze der unerschütterlichsten Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit gebaute, Allianz gekrönt worden ist, und diese neue, zwischen beiden Höfen errichtete, Verbindung auch schon gegenseitig eine Menge der wohlthätigsten Wirkungen hervorgebracht hat, so darf man mit Zuverlässigkeit erwarten, dafs die Folgen davon in Zukunft noch immer mehr und mehr heilsam und ersprieſslich seyn werden. Weil aber vor einiger Zeit der engl. bevollmächtigte Minister bei der Erhabenen Pforte, unser sehr geehrter

Freund, eine Vorstellung wegen der freien Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere für die Kauffahrteischiffe seiner Nation bei uns eingereicht, und darin das gerechteste Vertrauen auf die Anhänglichkeit und Freundschaft der Pforte für seinen Hof zu erkennen gegeben hat, so ist diese seine Vorstellung von uns in die reiflichste Ueberlegung gezogen worden. Um nun einen neuen Beweis von diesen unseren freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, und weil auch die Erhabene Pforte die Hoffnung hegt, daſs aus der zwischen beiden Höfen abgeschlossenen Verbindung in Zukunft die wohlthätigsten Folgen für beide Reiche entstehen werden, so hat man nicht nur die Bitte des oben genannten Ministers bewilligt, sondern diese Bewilligung wird hierdurch auch als eine Gunstbezeugung und als eine freiwillige Ausübung der Souverainetät von Seiten Sr. kaiserlichen Majestät, schriftlich und auf das allerförmlichste bestätigt. Diese Bewilligung soll ihre ganze volle Kraft und Wirksamkeit erhalten, sobald in ferneren freundschaftlichen Conferenzen mit dem Minister, unserem Freunde, die Ladungen der englischen Schiffe, ihre Durchfahrt durch den Canal von *Constantinopel*, und einige andere dahin einschlagende Gegenstände erörtert und fest bestimmt seyn werden; alsdann aber sollen die *Engländer* in der ihnen zugestandenen freien Schifffahrt eben so genau und pünctlich geschützt werden, als irgend eine andere von den allerbegünstigtsten Nationen es erwarten kann. Damit nun auch der Minister,

unser Freund, seinen Hof von dieser unserer ertheilten Gunstbezeugung officiell benachrichtigen könne, so ist diese gegenwärtige Urkunde aufgesetzt und an ihn ausgefertigt worden.

* * *

III.

Officielle Note, die von dem Reis-Effendi dem Hrn. Alex. Stratton, bei einer Conferenz in Sr. Excellenz Hause am Canal, am 29. Julius 1802 zugestellt worden ist.

Es ist dem Charakter treuer Freundschaft angemessen, alle gegenseitig nützliche Angelegenheiten, durch welche die vollkommen gute Eintracht und das enge Band der Freundschaft, so wie dasselbe gegenwärtig glücklicher Weise zwischen der Erhabenen Pforte und dem Hofe von *Groſsbrittanien* besteht, noch enger zusammengezogen werden kann, gern und mit aufrichtigem Vergnügen zu besorgen. Da nun schon auf freiwilligen Antrieb des groſsmüthigen Herzens Sr. kaiserl. Majestät, den Englischen Kauffahrteischiffen die Freiheit zugestanden worden ist, in das Schwarze Meer zu segeln, und ungehindert darin Handel zu treiben, auch über diese kaiserliche Bewilligung schon unterm 30. October 1799 unserem Freunde, dem damaligen englischen Minister an der

Erhabenen Pforte eine förmliche Urkunde übergeben worden ist, so macht diese nämliche Bewilligung auch den Gegenstand von dieser officiellen Note aus. Der kaiserliche Hof erklärt durch dieselbe nochmals auf das feierlichste, daſs den Englischen Kauffahrteischiffen, die in dieses Meer segeln, die nämliche Behandlung zu Theil werden soll, wie sie gegen die Schiffe der, von der Erhabenen Pforte am meisten begünstigten, Mächte in Rücksicht auf diese Schifffahrt beobachtet wird.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Travels in the South of Spain in letters written a. d. 1809 *and* 1810. *By William* Jacob, *Esq. London*, 1811. 4.

Unter diesem Titel erhalten wir eine Beschreibung von den südlichen Provinzen von *Spanien*, die sich nicht nur angenehm lesen läſst, sondern auch zur näheren Bekanntschaft mit diesem reizend schönen Lande wesentlich beiträgt. Das Werk besteht aus einer Sammlung von Briefen, die der Verfasser während seines sechsmonatlichen Aufenthaltes in *Spanien* an seine Familie und seine Freunde in England geschrieben hat; und man kann sich daher leicht denken, daſs ein groſser Theil ihres Inhaltes politischen Gegenständen gewiedmet ist. So interessant diese nun auch für die Geschichte unserer Zeit seyn mögen, so müssen sie doch in der geographischen Anzeige dieses Werkes, als nicht dahin gehörig, mit Stillschweigen übergangen werden, und ich werde mich daher bloſs auf die Mittheilung desjenigen einschränken, was auf Länder- und Völkerkunde Bezug hat. Da der Verfasser sich überhaupt nur

kurze Zeit in *Spanien* aufgehalten hat, so kann man keine so gründliche und erschöpfende Nachrichten von ihm erwarten, als uns *Bourgoing* in seiner classischen Beschreibung von diesem Lande lieferte; allein er hat doch Manches gesehen, und angenehm, obwohl mit flüchtiger Feder, beschrieben, wodurch unsere Kenntniſs von diesem Theile von *Spanien* wesentlich bereichert wird. Ich will ihm daher auf seiner Reise folgen, und alles dasjenige kürzlich anzeigen, was auf das Werk selbst aufmerksam machen kann.

Die Einfahrt in die Bai von *Cadiz* schildert der Verfasser als eine der reizendsten, die er irgendwo gesehen habe, und fügt seinem Werke auch einen Plan davon nach *Tofino* bei, den man mit Vergnügen durchlaufen wird. Die Stadt selbst liegt auf einer Halbinsel, und zwar auf der äuſsersten Spitze einer, sich weit in das Meer hinaus erstreckenden, sandigen Landenge. In diesem schmalen Raume ist daher auch jedes Fleckchen Boden benutzt worden, und zu öffentlichen Plätzen wenig übrig geblieben. Es giebt deren nur einen einzigen daselbst, *la plaza de St. Antonio*, und dieser ist sehr klein; weil er aber mit prächtigen Gebäuden umringt ist, und mit den Straſsen, die, eine einzige breite ausgenommen, insgesammt sehr schmal sind, auffallend contrastirt, so gewährt er dessenungeachtet einen angenehmen Anblick.

Das Klima ist gesund, und die Luft helle und trokken, obgleich die Stadt von allen Seiten mit Wasser umgeben ist. Auch ist die Hitze daselbst nicht übermäſsig stark, und das Thermometer steigt selten über 70° Fahrenh. Die Lebensart der Einwohner trägt ebenfalls sehr viel zur Erhaltung ihrer Gesundheit bei, denn sie nähren sich gröſstentheils nur von Obst und Vegetabilien, und selbst an den vornehmsten Tafeln herrscht die gröſste Mäſsigkeit. Wein wird bei Tische nur sehr wenig, und niemals anders, als mit Wasser vermischt, getrunken, und diese Frugalität der *Spanier* erstreckt sich auch auf ihre Mobilien und die ganze Ausschmückung

ihrer Wohnungen. Nur allein auf die Kleidung verwenden beide Geschlechter äusserst viel, und auch das Spiel, dem sie leidenschaftlich ergeben sind, verschlingt einen grossen Theil ihres Vermögens. Die vornehmeren *Spanier* führen ein höchst unthätiges Leben; sie kennen keine andere Beschäftigung, als das Besuchen der Kirchen, das täglich mehrere Male wiederholt wird, und hierdurch sowohl, als durch die schlechte Erziehung, die sie erhalten, wird ihr Verstand so abgestumpft, dass nur wenige von ihnen zu ernsthaften Geschäften brauchbar sind.

Unter den Gebäuden zu *Cadiz*, die der Verfasser beschreibt, erwähne ich bloss des Kapuziner-Klosters, weil sich in dem Garten desselben ein Baum befindet, desgleichen in ganz *Europa* nirgends gefunden wird. Dies ist ein Drachenblut-Baum, der das unter diesem Namen bekannte Harz liefert; er soll ursprünglich aus *Ostindien* dahin gebracht worden seyn, allein aus welcher Gegend? und wann? hat der Verf. nicht erfahren können.

Dem ehemaligen Gouverneur von *Cadiz*, *Solano*, einem tapferen, erfahrnen, einsichtsvollen und durchaus vortrefflichen Manne, läſst Hr. *Jacob* volle Gerechtigkeit wiederfahren, und man kann die Erzählung von dem unglücklichen Schicksale desselben nicht ohne rege Theilnahme lesen. Er kam nämlich in Verdacht, als wolle er *Cadiz* an die *Franzosen* übergeben; das Volk stürmte sein Haus, riss ihn aus dem Schlupfwinkel, wohin er sich verborgen hatte, heraus, und wollte ihn auf den Platz führen, wo er gehängt werden sollte. Allein ehe er noch zum Hause herauskam, waren ihm schon die Kleider vom Leibe gerissen, und er an allen Theilen des Körpers mit Messern verwundet. Nackt und mit Blut und Wunden bedeckt, gieng er festen Schrittes vorwärts, und behielt alle Ruhe und Gegenwart des Geistes bei, bis endlich ein Soldat, der lange unter ihm gedient hatte, und die qualvollen Misshandlungen, die

ihm widerfahren, nicht mehr länger mit ansehen konnte, ihm aus Mitleiden den Degen ins Herz stiefs.

Von *Cadiz* machte der Verfasser eine Reise nach *Sevilla*, wobei er zuerst nach *Sta. Maria* kam, einer, in dem Innern der Bai gelegenen, Stadt, in welcher sich damals der Erzbischof von *Toledo* und die Herzogin von *Orléans*, Gemahlin des berühmten *Egalité*, aufhielten; die letztere war auch hier, wie überall, allgemein beliebt. In *Xeres* erhalten wir einige interessante Nachrichten über den dasigen Wein, und den Handel mit demselben. Es werden daselbst jährlich im Durchschnitt gegen 40,000 Pipen *) davon gewonnen, und hiervon ungefähr 25,000 Pipen an Ort und Stelle, in *Cadiz* und den umliegenden Gegenden consumirt, die übrigen aber nach *America* und vorzüglich nach *England* verschickt. Wenn der Wein neu ist, so kostet die Pipe davon nur 8 bis 10 Carolin; dieser Preis nimmt aber zu, je älter er wird. Derjenige Wein, der nach *England* geht, wird immer vorher mit Branntwein vermischt, weshalb auch alle Weinhändler in *Xeres* Branntweinblasen in ihren Häusern haben, die blofs hierzu bestimmt sind. — Die Anzahl der Einwohner von *Xeres* wird auf 40,000 Seelen angegeben, worunter aber das Stadtgebiet mit begriffen ist, das eine Strecke Landes von 9 Teutschen Meilen in der Länge und 4 in der Br. ausmacht, und folglich gröfser, als manches Fürstenthum ist. Es befinden sich darunter nur 101 grofse und 77 kleine Pachtgüter, 555 Häuser, worin Winzer wohnen, 23 Häuser, die in Oliven- und 55, die in Obstbaum-Gärten liegen; so dünne ist also die Bevölkerung in einer der glücklichsten und von der Natur am reichsten ausgestatteten Gegenden der Welt; die höchst schlechte Regierungs-Verfassung, und die Trägheit der Einwohner, haben alle diese Wohlthaten der Natur zunichte gemacht.

Die merkwürdigen Alterthümer aus den Zeiten der Römer, die sich bei *Lebrixa* befinden, werden von dem

*) Eine Pipe hält etwas mehr als 6 Eimer.

Verfasser umständlich beschrieben. Bekanntermafsen hatte in dem Kriege zwischen *Julius Cäsar* und *Pompejus*, der letztere hier sein Hauptquartier, und aus demselben giengen, kurz vor der entscheidenden Schlacht bei *Munda*, wodurch damals das Schicksal von *Spanien* entschieden wurde, drei Römische Ritter mit einem Theile seiner Reuterei zu *Cäsar* über.

Von *Lebrixa* aus führt der Weg durch die ungeheueren Marschländer, die nur in der trockenen Jahreszeit zu passiren, und unter dem Namen *Maresma* bekannt sind. Sie erstrecken sich auf 7 Teutsche Meilen in der Länge, und machen eine einzige grofse Viehweide aus, die mit zahllosen Heerden von Rindvieh und Pferden bedeckt ist. Die Beschreibung von *Sevilla* fängt der Verfasser mit umständlichen Nachrichten von der *Junta* und den einzelnen Mitgliedern derselben an. Er tadelt ihr ganzes Benehmen, und schreibt den von ihr ergriffenen falschen Maasregeln den drückenden Mangel an Lebensmitteln zu, der bei der Englischen und Spanischen Armee geherrscht hat. Besonders beschuldigt er die Mitglieder eines gänzlichen Mangels an Verschwiegenheit, wodurch es gekommen wäre, dafs der Feind alle ihre Plane, lange, ehe sie noch zur Ausführung kamen, gekannt habe; er hält endlich eine gänzliche Umänderung der jetzigen Form der Verfassung für wesentlich nothwendig, wenn, wie er sagt, das Land gerettet werden soll.

Die Stadt *Sevilla* hat sehr schmale Strafsen; in wenigen können zwei Fuhrwerke einander ausweichen, und in sehr viele kann kaum ein einziges hineinfahren, so dafs man darin sehr oft an den Häusern die Spuren der Räder sieht; manche Strafsen sind so aufserordentlich schmal, dafs man mit ausgebreiteten Armen zu gleicher Zeit die Häuser auf beiden Seiten berühren kann.

Ueber die königliche Tabaksfabrik liefert Hr. *Jacob* sehr interessante, obgleich nicht ganz die Sache erschöpfende, Nachrichten. Die Fabrication des Tabaks ist

ein königliches Monopol, und es darf in dem ganzen südlichen *Spanien* kein anderer Tabak, als der der Krone zugehört, verkauft werden. Der jährliche Ertrag davon beläuft sich, nach Abzug aller Unkosten, auf zwei Millionen Piaster.

Unter den merkwürdigen Gebäuden zu *Sevilla* führt der Verf. besonders die Wasserleitung an, die, nach ihrer verschiedenen Bauart, ein ursprünglich Römisches, aber in späteren Zeiten von den *Mauren* wieder ausgebessertes, und zum Theil erneuertes, Werk ist. In der dasigen Kanonengiefserei arbeiten täglich 200 Menschen, allein es fehlt ihnen an den nöthigen Maschinen, so dafs ihre Arbeit nothwendig sehr langsam von Statten gehen mufs. Die Kanonen werden gröfstentheils nicht aus Eisen, sondern aus Messing gegossen, was wenigstens fünf bis sechsmal theurer ist; der Grund hiervon ist, dafs alle Kupferbergwerke in ganz *Spanien* einen Theil ihres Ertrags in natura an die Krone abgeben müssen, weshalb dieses Kupfer, da es nichts kostet, zu Kanonen verbraucht wird. Dafs aber eine aufserordentliche Ersparnifs daraus entstehen würde, wenn die Regierung dieses Kupfer verkaufte, und Eisen dafür anschaffte, dies ist unter der vorigen Verfassung Niemand in den Sinn gekommen. — Die Börse, *la Lonja*, ist besonders dadurch merkwürdig, weil daselbst die ganze Correspondenz mit *America* von seiner ersten Entdeckung an bis auf den heutigen Tag aufbewahrt wird; alle Original-Schreiben von *Cortez* und *Pizarro* liegen hier begraben, und sind bis jetzt noch von keinem einzigen Geschichtschreiber benutzt worden. Ohne Zweifel werden sie einst vieles Licht über diese wichtige Periode werfen.

Unstreitig das wichtigste unter den öffentlichen Gebäuden zu *Sevilla* ist der *Alcazar*, der ursprünglich von den *Mauren* erbaut, aber in der Folge von den Spanischen Königen beträchtlich erweitert worden ist; weshalb denn auch daselbst die sonderbare Vermischung von Arabischer und Europäischer Bauart nicht zu verkennen

ist. Die dazu gehörigen Gärten sollen sich noch ganz in dem nämlichen Zustande befinden, wie sie von den *Mauren* angelegt wurden; überall sieht man marmorne Bäder, Springbrunnen, und dicht beschattete Orangen-Alleen. Das Ganze ist als ein Urbild von einem Arabischen Garten höchst merkwürdig, und die Beschreibungen *Salomo's* in seinem hohen Liede sollen ganz auf denselben passen.

Das Inquisitions-Gebäude ist das ehemalige Jesuiten-Collegium, das nach Aufhebung dieses Ordens seine jetzige Bestimmung erhielt. In neueren Zeiten hat jedoch die Furcht vor diesem sonst so schrecklichen Gerichte sehr abgenommen, und wahrscheinlich ist zu *Sevilla* der berühmte *Olavides* das letzte Opfer desselben gewesen.

In der Beschreibung der Sitten und Gebräuche der *Spanier* rühmt der Verfasser besonders die ausgezeichnete Achtung derselben für das weibliche Geschlecht, die auch sogar von den geringsten Bauern beobachtet wird. Dafs die verheuratheten Frauen ihre Liebhaber oder Cortejos haben, die ihnen aufs treueste ergeben sind, sie auf allen ihren Schritten begleiten, und, wenn sie ihnen untreu werden, auf ihre ganze Lebenszeit allen Credit bei dem übrigen weiblichen Geschlechte verlieren — diese allerdings sonderbare National-Sitte hält Hr. *Jacob* für äufserst unsittlich und tadelnswerth. Allein es ist sehr zu bezweifeln, ob er diese Art von Verbindungen aus dem richtigen Gesichtspuncte angesehen hat, denn wenn es auch zuweilen wohl der Fall seyn mag, dafs dieselben wirklich strafbar werden, so sind doch in der Regel diese Cortejaschaften mehr eine platonische Liebe, und offenbar ein Ueberbleibsel von der ritterschaftlichen Galanterie. Dagegen bekennt aber auch der Verfasser, dafs man den eckelhaften Anblick von Freudenmädchen, die sich öffentlich feil bieten, in ganz *Spanien* nirgends haben kann, aufser allenfalls, und zwar nur sehr selten, in den Seehäven, wo aber blofs allein die Fremden die Veranlassung dazu geben. Es fällt daher auch einem *Spanier*, der in andere Län-

der kommt, nichts so empörend auf, als diese Herabwürdigung alles sittlichen Gefühls von Seiten des weiblichen Geschlechtes.

Eine der lobenswerthesten Tugenden der *Spanier* ist die schon oben angeführte Mäſsigkeit im Essen und Trinken. Ihren Wein vermischen sie durchgängig mit Wasser; auch in den vornehmsten Häusern sind die Speisezimmer die schlechtesten im ganzen Hause, weil man sich nur kurze Zeit darin aufhält; allein dagegen sind die Gesellschafts - Zimmer die gröſsten und luftigsten, obgleich darin den Besuchenden, sie mögen noch so vornehm und noch so zahlreich seyn, ebenfalls nichts vorgesetzt wird, als Eis - Wasser mit Zucker. Von den zahllosen Tisch - und Küchen - Geräthschaften, die bei uns zum Bedürfnisse geworden sind, wissen die *Spanier* durchaus nichts. Auch in den vornehmsten Küchen findet man weder Bratspieſs noch Rost; eine groſse Kohlpfanne, ein kleiner Vorrath von Kohlen, einige Schüsseln und zwei oder drei irdene Pfannen, sind hinreichend, um die ganze Mahlzeit zu besorgen. Das gewöhnlichste Essen ist die sogenannte *Olla*, die aus Zwiebeln, Kohl, Rüben, Möhren, Kartoffeln und kleinen Stückchen Speck und Fleisch besteht, welche zusammen in einem irdenen Topf gekocht, und alsdann auf eine Schüssel dergestalt angerichtet werden, daſs die Figur des Topfes noch sichtbar bleibt, denn hiervon hat das Gericht seinen Namen bekommen. Die Lieblingsspeise des gemeinen Volkes ist der *Gazpacho*, der aus Brod und allerlei Vegetabilien besteht, die mit Oel und Essig gekocht, und in der Pfanne selbst auf den Tisch gestellt werden; hier nimmt sich alsdann jeder mit einem Löffel nach Gefallen heraus, so daſs man weder Teller, noch Messer, noch Gabeln braucht.

Was der Verfasser über den Ackerbau in *Spanien*, und alles, was dahin einschlägt, sagt, ist äuſserst unvollständig, und er war nicht einmal im Stande, zu erfahren, wie groſs der Ackergehalt, und wie stark im Durchschnitt genommen der Ertrag der Erndte ist.

Ausführlicher hingegen handelt er von den *Merino*-Heerden, und der jährlichen höchst merkwürdigen Wanderung dieser Thiere. So interessant diese Beschreibung auch ist, so finden wir doch nichts in derselben, was nicht schon *Bourgoing* umständlicher und erschöpfender erzählt hätte. Das Nämliche ist auch der Fall bei der Beschreibung von dem Handel und den Manufacturen in *Spanien*; es ist aber auch sehr natürlich, daſs ein Reisender, der sich nur so kurze Zeit in dem Lande aufgehalten hat, keine ganz befriedigende Nachrichten über Gegenstände von diesem Umfange und Wichtigkeit hat einziehen können. Aller Handel, und sogar auch aller Umsatz von den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens, wird übrigens in *Spanien* durch die höchst unpolitische Auflage, die den Namen *Alcalava* führt, auf das gewaltsamste unterdrückt, und der Verf. wundert sich mit Recht, daſs unter diesen Umständen auch nur noch ein Schatten von Handel und mercantilischem Verkehr daselbst existiren kann. Diese *Alcalava* ist eine Abgabe von 6 pr. C., die bei dem Verkaufe jedes denkbaren Eigenthums, so oft dasselbe den Besitzer wechselt, bezahlt werden muſs. Sie wird mit der äuſsersten Strenge eingetrieben, und es darf kein Bauer mit einem Korb Zwiebeln oder Melonen in die Stadt kommen, ohne am Thor 6 pr. C. von dem Werthe davon entrichtet zu haben, und eben so viel muſs er wieder von allem bezahlen, was er in der Stadt einkauft.

Von *Sevilla* reisete der Verf. wieder nach *Cadiz* zurück, und hatte unterwegs Gelegenheit, zu *Santa Maria* einem Stiergefechte beizuwohnen, das die dasigen Einwohner dem Lord *Wellington* zu Ehren anstellten. Seine Beschreibung davon ist sehr kurz, und wer das Werk von *Bourgoing* gelesen hat, wird nichts Neues darin finden. Interessanter ist aber, was er über die Spanische Flotte, den Geist derselben, und den Admiral *Alava* erzählt. Mit bitterem Unwillen versichert der Engländer, daſs die Spanischen Seeofficiere insgesammt schlechte Patrioten wären, daſs sie, sobald es *Napoleon* glücken wird, *Spanien* zu unterwerfen, lieber in seine

Dienste gehen, als einer vertriebenen Regierung unter dem Schutze von *England* würden treu bleiben wollen. Sie hegten einen tiefen Haſs gegen die Brittische Marine, und wären der Meinung, daſs, sobald ihre Schiffe *Spanien* verlassen müſsten, keine Hoffnung zu irgend einer Dienstbeförderung mehr für sie vorhanden wäre, wogegen sie unter dem König *Joseph* unfehlbar ihre jetzigen Stellen beibehalten und in denselben vorrücken würden. Daſs aber diese Meinung der Spanischen Seeofficiere nicht ungegründet ist, konnte Hr. *Jacob* selbst nicht läugnen.

Nach einigen Wochen verlieſs der Verf. *Cadiz* wieder, und reisete nach *Gibraltar*; wo er uns über diesen so wohl bekannten und so oft beschriebenen Ort manche interessante Nachrichten mittheilt. Hierauf begab er sich über *Marvella*, einer Stadt von 8000 Einwohnern, nach *Malaga*, wovon er eine ziemlich ausführliche und lesenswerthe Beschreibung giebt. Es ist aber nicht die Stadt an und für sich, wodurch *Malaga* interessant wird, denn die Straſsen sind, wie in allen Maurischen Städten, ebenfalls sehr schmal, sondern das vortreffliche milde Klima, und die unaussprechliche Fruchtbarkeit, womit die Natur die umliegende Gegend gesegnet hat, machen diesen Ort zu einem der reizendsten und anmuthigsten in der Welt. Vor dem Jahre 1804 belief sich die Anzahl der Einwohner von *Malaga* auf 75,000 Seelen; allein in diesem verderblichen Jahre wurden die Bewohner aller Ortschaften längs der Küste des Mittelländischen Meeres durch das gelbe Fieber zu Tausenden hinweggerafft, und die ganze Volksmenge wurde um den vierten, ja an manchen Orten um den dritten Theil vermindert. In *Malaga* starben innerhalb 8 Monaten gegen 22,000 Menschen, worunter sich 17 Aerzte befanden, und gegen Ende Septembers, als das Fieber fast gänzlich nachgelassen hatte, belief sich die Anzahl der Einwohner noch auf 52,376 Seelen. Am furchtbarsten wurde jedoch die benachbarte Stadt *Velez* durch diese Epidemie mitgenommen, denn hier starben 7000 Menschen

von 16,000, also fast die Hälfte der sämmtlichen Einwohner.

Die Weinberge um *Malaga* liefern jährlich im Durchschnitt 80,000 Arroben Wein, wovon weit über die Hälfte ausgeführt wird. Ein zweiter, sehr wichtiger Artikel der Ausfuhr ist das Olivenöl, mit dessen Zubereitung über 700 Mühlen in einer Strecke von 20 Meilen beschäftigt sind. Ausserdem werden auch sehr viele getrocknete Weinbeeren, Feigen, Orangen und Citronen ausgeführt, und der Handel von *Malaga* sowohl mit *Europa*, als mit den anderen Welttheilen, kann in jeder Rücksicht äusserst blühend genannt werden.

Von *Malaga* reisete der Verf. über *Velez* und *Alhama*, das schon in den Gebirgen liegt, und daher auch von dem gelben Fieber durchaus verschont geblieben ist, nach *Granada*, dieser merkwürdigen Residenz der Maurischen Könige. Bei dieser Gelegenheit giebt er uns eine Geschichte der *Mauren*, ihres Aufenthaltes in *Spanien*, und des Unterganges ihres Reichs, welches alles er jedoch theils aus *Mariana*, theils aus dem Staate der *Mauren* in *Granada*, von *Simon von Argote* entlehnt hat. Wie sehr diese Stadt in den neueren Zeiten in Verfall gerathen ist, läfst sich schon daraus ersehen, dafs im J. 1311 ein Spanischer Gesandter in *Wien* die Anzahl der Einwohner von *Granada* auf 200,000 *Mauren*, 50,000 Renegaten, und 30,000 Christen angab, wogegen sie sich heut zu Tage nur noch ungefähr auf 70,000 Seelen beläuft.

In der Beschreibung dieser Stadt und ihrer öffentlichen Gebäude mufs nothwendig die von den Ueberresten der *Mauren*, und vorzüglich von dem berühmten *Alhambra*, dem Leser am meisten Vergnügen gewähren. Dieser alte Palast der Maurischen Könige wird von dem Verf. nach allen seinen einzelnen Theilen beschrieben, und man kann nicht genug bedauern, dafs dieses herrliche Gebäude jetzt zusehends zu Grunde geht, weil die Krone die Kosten, die seine Ausbesserung und Unter-

haltung erfordern würde, nicht herzugeben im Stande ist; es wird daher in einer kurzen Reihe von Jahren nichts mehr davon vorhanden seyn, als ein Haufen Ruinen, und mit ihm wird das letzte Andenken an das hochherzige Volk verschwinden, das einst die Halbinsel beherrschte.

Die Nachrichten des Verf. über *Granada*, seine Producte, seinen Handel, und die Gebirge, die das Thal von *Granada* umschliefsen, sind unstreitig einer der wesentlichsten Gegenstände seines Werkes, und werden blofs durch die Beschreibung seiner Reise durch diese Gebirge, und besonders durch die sogenannte *Sierra de Ronda* noch übertroffen; denn gerade dieser unwegsame Theil von *Spanien* ist noch so wenig bekannt, dafs wir es dem Verfasser Dank wissen müssen, uns näher mit demselben bekannt gemacht zu haben.

In einer Gegend dieser Gebirge trifft man auf ihren Gipfeln unermefsliche Massen von Menschenknochen an, und sogar ein ganzer grofser Hügel besteht aus nichts anderem. Sobald man durch eine Lage von Kalksteinen ungefähr 4 bis 5 Fufs tief hindurchgekommen ist, so findet man diese Gebeine in einer Schicht von rother Erde; und sie sind durchgängig so gut erhalten, dafs man Aerme, Beine, Hände, Zähne u. dergl. sehr deutlich unterscheiden kann. Ganze Gerippe sind jedoch noch niemals entdeckt worden. Der Verf. getraut sich nicht, sich in eine Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung einzulassen, sondern verweiset deshalb auf das Werk von *Don Isidore de Antillon*, der im J. 1807 seine deshalb angestellten Untersuchungen durch den Druck bekannt gemacht hat.

Auf dem Wege durch die Gebirge kam unser Reisender durch solche wüste Gegenden, dafs er einmal auf einer Strecke von 5 Teutschen Meilen nicht einem einzigen Menschen begegnet ist. Er berührte *Loxa*, eine Stadt von 9000 Einwohnern, deren vorzüglichstes Product in Oel besteht; *Chiuma* von 7000 Einwohnern;

Antequara von 40,000 Seelen, eine uralte Stadt, die schon zur Zeit der Römer berühmt war, und nachdem er sich wieder in das Thal von *Alora* herabgelassen hatte, welche Stadt er umständlich beschreibt, so kam er nach *Casarabonela*, einer Stadt von 4 bis 5000 Einwohnern, die an dem Abhange eines hohen Berges liegt, und wo dicht neben den Häusern das Gebirge in einer Tiefe von 800 Ellen ganz senkrecht abgeschnitten ist. Von hier aus hatte er erst die steilsten Gebirge noch vor sich, die ihn unter zahllosen Beschwerden nach *El Burgo* führten. In der Nähe dieser kleinen Stadt kam er zu den Ruinen der Stadt *Acinipo*, wovon noch die Wälle, ein Theil des Amphitheaters, und einige verfallene Tempel vorhanden sind, und giebt uns nicht nur eine ziemlich ausführliche Beschreibung von diesen merkwürdigen Ueberresten des Alterthums, sondern theilt uns auch seine Vermuthungen über die Geschichte dieser Stadt mit.

Bei *Ronda*, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, von welcher dieser ganze Theil des Gebirges den Namen *Sierra de Ronda* erhalten hat, fand der Verf. grofse Felsenmassen, die aus nichts als Asbest bestehen. Dieser merkwürdige Stein, aus dessen Fasern die bei den Alten so sehr berühmte unverbrennliche Leinwand verfertigt wurde, ist in der ganzen Gegend in der gröfsten Menge vorhanden, und hat durchgängig drei bis fünf Zoll lange Fasern. Man erzählt vom Kaiser *Karl V.*, dafs er ein ganzes leinenes Tischgedeck von dieser Substanz gehabt, und die Damen seines Hofes, denen die besondere Eigenschaft derselben nicht bekannt war, in das gröfste Erstaunen gesetzt habe, als er einmal nach geendigter Tafel das ganze Gedeck abnehmen, und, um es zu reinigen, vor ihren Augen ins Feuer habe werfen lassen. Die Kunst, den Asbest zu spinnen, ist aber heut zu Tage verloren gegangen, und dies ist kein grofses Unglück, da nichts dabei herauskommt. Man hat vor ungefähr 100 Jahren in *Italien* mehrere Versuche gemacht, sowohl Leinwand, als Papier aus Asbest zu verfertigen, und mit so gutem Erfolge, dafs ein gewisser *Ciampini*

das Verfahren dabei im J. 1698 zu *Rom* durch den Druck bekannt gemacht hat. So wünschenswerth es aber auch wäre, wenn man ein unverbrennbares Papier entdeckte, so würde es uns doch ohne eine eben so dauerhafte Dinte nichts helfen.

In der *Sierra de Ronda* kam der Verf. bei mehreren Ortschaften vorbei, die auf den höchsten Gebirgen liegen, und kaum zu ersteigen sind. Besonders merkwürdig ist in dieser Rücksicht die von den *Mauren* erbaute Stadt *Zahára*, zu der nur ein einziger, und zwar so äusserst schmaler Weg hinaufführt, dafs kaum Maulesel darauf fortkommen können. Die Strafsen und Häuser der Stadt sind insgesammt in dichten Felsen gehauen, und unmittelbar hinter den Häusern ist fast auf allen Seiten ein senkrechter, 1200 Fufs tiefer Abgrund.

Der Verf. reisete hierauf immer an dem Ufer des *Xeres* und *Guadiaro* hin, und kam endlich wieder nach *Gibraltar* zurück. Weil die Französischen Truppen unterdessen sehr grofse Fortschritte gemacht hatten, so eilte er, wieder nach *Cadiz* zu kommen, und wirklich hatte er diesen Ort auch kaum erreicht, als die *Franzosen* mit solchem unwiderstehlichen Ungestüm vordrangen, dafs sie wenige Tage nachher die ganze umliegende Gegend, und auch *Santa-Maria* besetzten, wobei Hr. *Jacob* noch manches Interessante über den inneren Zustand der Spanischen Insurgenten erzählt. Er hielt sich jedoch nicht mehr länger in diesem Lande auf, sondern ergriff die erste Gelegenheit, um seine Rückreise nach *London* anzutreten.

Dem ganzen Werke sind noch einige, die Zeitumstände betreffende, Briefe angehängt, die in dieser Rücksicht äufserst merkwürdig sind. Es sind ihrer drei, von dem General *Arthur Wellesley*, an seinen Bruder, den Marquis *Wellesley*, im Herbst 1809 geschrieben, und diesen ist noch ein sehr umständlicher officieller Bericht von dem Marquis *Wellesley* an den damaligen Staats-Secretär, Hrn. *Canning*, über den Zustand der

Spanischen Angelegenheiten beigefügt. Alle vier Actenstücke werden einst für den Geschichtschreiber von grofsem Werthe seyn.

2.

Voyage de HUMBOLDT *et* BONPLAND, *Première Partie, Relation historique. Atlas pittoresque.*

Auch unter dem Titel:

Vues des Cordillères et Monumens des peuples de l'Amérique; par Al. DE HUMBOLDT. *à Paris, chez F. Schöll.* 1810. *gr. Fol.* (*Erste und zweite Lieferung, mit* 22 *Kupfertafeln, und* 124 *Seiten Inhalt. Preis auf Velin-Papier* 216 *Francs, auf gewöhnlichem Papier* 144 *Francs.*)

Der äufsere Titel belehrt uns, dafs dieses vortreffliche Werk als der erste Theil des schon seit Jahren sehnlich erwarteten Reiseberichts der Herren *v. Humboldt* und *Bonpland*, anzusehen ist. Man kann es mit gröfstem Rechte für eines der reichhaltigsten, wichtigsten und vorzüglichsten Werke der ganzen neuesten Europäischen Literatur im Fache der Geographie und Geschichte erklären. Dieses Urtheil wird für jeden, der sich mit dem Inhalte desselben bekannt macht, keine weitere Auseinandersetzung bedürfen. Weil aber nur wenige Leser der *A. G. E.* bei der, durch die zum Theil wohl unnöthige und übertriebene Pracht, veranlafsten Kostbarkeit desselben, Gelegenheit haben möchten, die-

ses Werk im Original sehen und lesen zu können: so hoffen wir, ihnen durch eine gedrängte aber erschöpfende Angabe seines artistischen und literarischen Inhalts nicht nur einen angenehmen Dienst zu erzeigen, sondern auch Gelegenheit zu geben, in unser Urtheil darüber mit einzustimmen.

Die kurze Einleitung handelt von dem verschiedenen Interesse, welches Denkmale durch langer Jahrhunderte Zwischenraum von uns getrennter Völker, erregen können. Kunstwerke von Nationen, welche schon zu einem beträchtlichen Grade von Cultur vorgeschritten waren, nehmen unsere Bewunderung in Anspruch, theils durch Schönheit und Harmonie der Formen, theils durch das Genie, das sie gedacht hat. Dagegen können die Denkmale solcher Nationen, welche einen so hohen Grad der Cultur noch nicht erreicht hatten, und welche aus politischen und religiösen Veranlassungen, vielleicht selbst wegen der Beschaffenheit ihrer Organisation, weniger empfänglich für Schönheit der Formen waren, nur als historische Monumente interessiren. Zur letzteren Classe gehören auch die schwachen Ueberreste der Kunst oder vielmehr der Industrie der Völker von *America*, welche übrigens nur bei den Gebirgsvölkern gefunden werden. Wegen der Beziehungen zwischen ihrer Bildung und der sie umgebenden Natur, war es zweckmäfsig, jene Denkmale derselben, und die malerischen Ansichten des Gebirgslandes, in welchem sie wohnten, in einem Werke darzustellen. Unter diesen hat man weniger diejenigen darstellen wollen, die einen malerischen Effect hervorbringen, als die Umrisse der Berge, die Thäler, von welchen ihre Seiten durchfurcht sind, und die imposanten Fälle der Giesbäche.

Hierauf folgen die Kupfertafeln, nebst ihren Erklärungen, in nachstehender Ordnung.

Tafel I. und *II.* *Büste einer Priesterin der Azteken.* Dieses kostbare Ueberbleibsel Aztekischer Bildhauerei befindet sich in dem Cabinet eines einsichts-

vollen Kunstfreundes, des Spanischen Officiers, Herrn *Dupé* zu *Mexico*. Unter seinen Augen wurde es von einem Zögling der dortigen Maler-Akademie genau gezeichnet, und auf den vor uns liegenden beiden Tafeln ist sie in ihrer natürlichen Gröſse, welche nach Französischem Maase 0m., 38 Höhe, und 0m., 19 Breite beträgt, von zwei Seiten dargestellt. Der Kopfputz hat einige Aehnlichkeit mit dem Schleier oder der Calantica der Isisköpfe, der Sphinxe und anderer Aegyptischen Statuen. Kannelirte Wulste, welche auf der Rückseite einen groſsen, in der Mitte durch einen Knoten befestigten Beutel formiren, scheinen Haarmassen zu seyn. Die Stirne ist mit einer Reihe Perlen geschmückt, welche eine schmale Binde einfassen. Den Hals umhüllt ein dreieckiges Tuch, an welchem mit vieler Symmetrie 22 Troddeln oder Schellen herabhängen. Am Vordertheil der Füſse, einen halben Decimeter über der Base, bemerkt man zu beiden Seiten die Zehen. Hände finden sich nicht, zum Beweis der Kindheit der Kunst. Auch die Augäpfel sind nicht ausgedrückt, wie doch sonst an den Aztekischen Basreliefs. Nach der Rückseite zu schlieſsen, ist die Figur sitzend oder gar kauernd vorgestellt. Die Masse ist ächter, mit einigen Körnern von Peridot vermischter, sehr harter Basalt von schöner Schwärze. Die Falten des Kopfputzes, und besonders die Perlen, sind äuſserst fein ausgearbeitet; obgleich der Künstler bekanntlich keine Meiſsel von Stahl dabei gebrauchen konnte. Hr. *v. Humboldt* hat ihr die Benennung: *Büste einer Priesterin*, gelassen, die man ihr im Lande selbst giebt; hält es aber für möglich, daſs sie irgend eine Mexikanische Gottheit darstellen, und ursprünglich unter den Penaten gestanden haben könne. Wir treten dieser Vermuthung bei.

Taf. III. Ansicht des groſsen Platzes zu Mexico. Nach einer Zeichnung des Hrn. *Ximeno*, Directors der Classe der Malerei, bei der Akademie in *Mexico*. Dieses neue, von *Cortez* auf den Trümmern des alten erbaute *Mexico*, zählt etwa 140,000 Einw., und läſst sich gegenwärtig durch die Verschönerungen des Vicekönigs,

Grafen von *Revillagigedo*, den vorzüglichsten Städten von *Europa* vergleichen. Der hier vorgestellte große Platz begreift den Raum, welchen vormals der große pyramidalische Tempel des *Mexitli*, des Schutzgottes der *Azteken*, einnahm. Zur Rechten erblickt man den Palast des Vicekönigs von *Neu-Spanien*, ein ursprünglich der Familie *Cortez* zugehöriges Gebäude, von einfacher Architektur. In der Mitte zeigt sich die Hauptkirche, zum Theil in gothischem Styl erbaut; von derselben, die seit 1803 auf Kosten des Vicekönigs, Marquis von *Branciforte* errichtete, sehr schön ausgeführte bronzene Statue équestre des Königs *Karl IV*. Der Director der Classe der Bildhauerei bei der Akademie der schönen Künste zu *Mexico*, D. *Manuel Tolsa*, aus *Valencia* in Spanien gebürtig, hat sie gezeichnet, modellirt, gegossen und aufgestellt. Der erste Guſs dieses schönen Werkes, dessen Gewicht beinahe 23,000 Kilogrammen beträgt, gelang sogleich. Das Pferd ist nicht vergoldet, sondern mit einem olivenfarbigen, ins Braune stechenden Firniſs überzogen.

Taf. IV. **Natürliche Brücken über den Icononzo.** Unter den reichhaltigen majestätischen Scenen, welche die Cordilleren darbieten, ergreifen am meisten die Thäler die Einbildungskraft des Europäischen Reisenden. Tiefer und enger, als die der Alpen und Pyrenäen, tragen die Ansichten derselben den wildesten Charakter. Klüfte sind sie, deren Grund und Rand mit einer kraftvollen Vegetation geschmückt ist, und oft von so ansehnlicher Tiefe, daſs der Vesuv, in sie gestellt, doch mit seinem Gipfel nicht hervorragen würde. Die obere der natürlichen Brücken über den *Icononzo*, auf welcher man von einem Theile des Thales nach dem anderen gelangt, scheint dadurch entstanden zu seyn, daſs bei der Bildung der Kluft, die compacte und quarzige Sandstein-Lage, der Gewalt, welche das Gebirge zerriſs, widerstanden hat. Die Brücke wird also durch die ununterbrochene Fortsetzung jener Lage gebildet. Sie hat 14½ Meter Länge, 12 m.,7 Breite, und im Mittelpuncte 2 m.,4 Dicke. Die Höhe über der Wasserfläche

des unter ihr rauschenden Waldstroms, beträgt 97 m. 7. Die andere befindet sich zehn Toisen unter dieser. Sie besteht aus den ungeheueren Felsenmassen, welche gerade so fielen, daſs eine die andere stützt, und die mittlere den Schluſsstein des Gewölbes bildet. Mitten in derselben befindet sich ein Loch von mehr als acht Quadratmetern Umfang. Blickt man durch dasselbe in den Abgrund hinab, so scheint der Strom in eine finstere Höhle zu flieſsen, und man hört das klägliche Geräusch der Nachtvögel, welche die Kluft bewohnen, und die man zu Tausenden auf dem Wasser flattern sieht.

Taf. V. Straſse über den Quindiu, in der Cordillera der Anden. Das *Quindiu*-Gebirg, ein dichter, völlig unbewohnter Wald, gilt für die beschwerlichste Straſse in der *Cordillera* der *Anden*. Man kann sie auch in der besten Jahreszeit nicht schneller, als in zehn oder zwölf Tagen zurücklegen, und muſs sich auf einen ganzen Monat mit Vorräthen versehen. Der enge, sehr beschwerliche Weg gleicht gröſstentheils einer offenen, durch den Felsen gehauenen Galerie. Da es bei dem gegenwärtigen Zustande desselben unmöglich wäre, ihn auf Mauleseln zurückzulegen: so läſst man sich, um ihn nicht zu Fuſs machen zu müssen, von Menschen tragen, und zwar auf einem Sessel, den sie auf den Rücken gebunden haben. Man spricht in diesem Lande vom Reisen auf dem Rücken eines Menschen, (*andar en cargue-ro*), wie anderwärts vom Reisen zu Pferde. Die *Cargueros*, mit deren Gewerbe man gar keine erniedrigende Vorstellung verbindet, tragen gewöhnlich 75 bis 80 Kilogrammen. Aber ungeachtet der Beschwerden und Mühseligkeiten dieses Gewerbes, ziehen es doch junge und starke Leute, die am Fuſse dieser Gebirge wohnen, allen anderen Arbeiten vor, und wählen es freiwillig, aus Hang zu einem unabhängigen und herumschweifenden Leben. Die Kupfertafel zeigt eine sehr pittoreske Gegend beim Eingange in das Quindiu Gebirge. Der abgestumpfte Kegel des *Tolima*, der mit ewigem Schnee bedeckt ist, wird über einer Masse von Granitfelsen sichtbar. Der kleine Fluſs *Combeima*, der seine Wasser

mit denen des *Rio Cuello* vermischt, schlängelt sich durch ein enges Thal, und bahnt sich seinen Weg durch ein Gebüsch von Palmbäumen. Im Hintergrunde sieht man einen Theil der Stadt *Ibague*, das grosse Thal vom *Magdalenen*-Fluss, und die östliche Kette der *Anden*; im Vorgrund einen Trupp Cargueres, welche den Weg in das Gebirge nehmen. Man bemerkt, auf welche sonderbare Art der Sessel von Bambusrohr, den sie auf den Schultern tragen, durch ein Stirnband, wie bei Pferden und Ochsen, im Gleichgewicht gehalten wird.

Taf. VI. Der Fall des Tequendama. Der Fluss *Funzha*, gewöhnlich *Rio de Bogota* genannt, nachdem er alles Wasser des 2660 Metres, über dem Meeresspiegel erhabenen, Thales von *Bogota* aufgenommen hat, verläfst es bei der Pächterei *Tequendama*, und stürzt sich durch eine Oeffnung in eine Kluft, die sich gegen das Bassin des Magdalenen-Flusses herabzieht. Dieser Fall, welcher also eigentlich der Fall des *Rio de Bogota* bei *Tequendama*, heifsen sollte, vereinigt alles, was eine Gegend im höchsten Grade malerisch machen kann. Zwar ist er nicht die höchste Kaskade auf der Erde, wie man im Lande selbst glaubt; doch wird es kaum eine geben, welche bei einer so ansehnlichen Fallhöhe eine so grosse Wassermasse enthält. Nahe über dem Salto hat der Fluss noch eine Breite von 41 Metern, beim Anfange der Kluft aber, die durch ein Erdbeben gebildet zu seyn scheint, verengt er sich sehr, weil sie nur 10 bis 12 Metres Breite hat. Die Wassermasse stürzt sich in zwei Streifen 175 Metres tief herab, und hat auch noch zur Zeit der Dürre ein Profil von 90 Quadratmetern. Ungeachtet bei dem Sturze eine Menge Wassers sich in Dünste verwandelt, so ist der Strom unten dennoch so reissend, dafs sich der Beobachter dem Bassin, welches sich der Wasserfall ausgehöhlt hat, auf 140 Metres nicht nähern kann. Der Grund dieser Schlucht wird nur schwach vom Tageslicht erleuchtet. Die Einsamkeit des Orts, der Reichthum der Vegetation, und das schreckliche Geräusch, welches man vernimmt, macht den

Fuss dieser Kaskade zu einer der wildesten Gegenden in den Cordilleren.

Taf. VII. Pyramide von Cholula. Die alten *Mexicaner* und mehrere andere Völkerschaften, welche vor ihnen, vom siebenten bis zwölften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, auf dem Boden ihres Reichs erschienen waren, und sich daselbst niedergelassen hatten, errichteten pyramidenförmige Gebäude, welche sie als *Teocalli's*, das ist, als Wohnungen ihrer Götter ansahen. Obschon von verschiedener Gröſse, hatten sie doch alle einerlei Form. Sie waren Pyramiden von mehreren Absätzen, deren Seiten sich genau nach der Mittags- und Parallel Linie des Ortes richteten. Ein solcher *Teocalli* erhob sich mitten auf einem viereckigen, mit einer Mauer eingefaſsten, Raume, welcher Gärten, Springbrunnen, die Wohnungen der Priester, und zuweilen auch Waffen-Magazine einschloſs; denn jeder Mexicanische Göttertempel war zugleich ein fester Ort. Eine groſse Treppe führte auf den Gipfel der abgestumpften Pyramide. Oben auf dieser Plate-Forme standen eine, oder zwei thurmartige Capellen, und in denselben die kolossalen Bildsäulen der Gottheiten, welchen der *Teocalli* gewiedmet war. Das Innere des Gebäudes diente zum Begräbniſsort der Könige und angesehener Personen. Die Aehnlichkeit dieser Gebäude mit dem Babylonischen Tempel des *Jupiter Belus* ist sehr auffallend. Mehrere dieser pyramidalförmigen Monumente, nämlich die Pyramide von *Teotihuacan*, von *Cholula* und von *Papantla*, fanden die *Mexicaner* oder *Azteken* schon bei ihrer Einwanderung im J. 1190 der christl. Zeitrechnung; ja es wäre möglich, daſs sie schon vor der Ankunft der *Toltehen*, d. h. vor dem Jahre 648 dieser Zeitrechnung, erbaut worden wären. Sie sind noch vorhanden; Hr. *v. Humboldt* beschreibt sie, giebt ihre Gröſse an, und vergleicht sie mit den pyramidalischen Monumenten des alten Continents. Der *Teocalli* von *Cholula* ist unter allen pyramidalischen Denkmälern von *Anahuac*, (so nannten die Mexicaner das Land, von welchem ihr Reich einen Theil ausmachte,) das gröſste,

älteste und berühmteste. Heut zu Tage nennt man ihn den, von Menschenhänden gemachten, Berg (*Monte hecho a mano*), und wirklich könnte man ihn auch von weitem für einen, mit Vegetation bedeckten, natürlichen Hügel halten. Diese Pyramide steht östlich von der Stadt *Cholula*, auf der Strafse nach *Puebla*. Die Kupfertafel giebt sie in ihrem gegenwärtigen Verfalle von der Westseite, wo sie sehr gut erhalten ist. Die Ebene von *Cholula* zeigt den nämlichen Charakter von Nacktheit, welcher allen, 2200 Metres über die Meeresfläche erhabenen, Plateaux eigen ist. Auf dem Vordergrunde unterscheidet man einige Agaven-Stämme und Drachenbäume. In der Ferne erblickt man die Spitze des, mit Schnee bedeckten, Vulcans von *Orizaba*, eines kolossalen Bergs von 5295 Metres absoluter Höhe. Die Pyramide selbst besteht aus vier gleich hohen Absätzen, und scheint genau nach den vier Himmelsgegenden gestellt gewesen zu seyn. Die ursprüngliche Richtung ist schwer zu erkennen, weil die Kanten an den Absätzen nicht mehr genau ausgedrückt sind. Sie hat eine weit ausgedehntere Basis, als irgend ein Gebäude dieser Art in der alten Welt. Nach Hrn. v. *Humboldt's* sorgfältiger Messung hat ihre perpendiculäre Höhe nur 54 Metres, jede Seite der Basis hingegen 439 Metres Länge. Wahrscheinlich befinden sich mehrere grofse Höhlungen in derselben, die zu Begräbnissen der Eingebornen gedient haben. Die Entdeckung einer derselben wurde veranlafst, als man, um dem Wege nach *Puebla* eine gerade Richtung zu geben, den ersten Absatz der Pyramide dergestalt durchgeschnitten hatte, dafs nur noch ein Achttheil davon isolirt, wie ein Haufen Ziegel, stehen blieb. Man fand ein viereckiges Zimmer, das von Steinen erbaut, und mit Balken von Cypressenholz (*Cupressus disticha*) unterstützt war. Es enthielt zwei Leichname, Idole von Basalt, und viele gefirnifste, künstlich gemalte Gefäfse. Auf dem Gipfel der Pyramide befand sich vormals ein, dem *Quetzalcoatl*, dem Gott der Luft, gewiedmeter Altar. Die Plateforme hält 4200 Quadrat-Metres im Umfang. Man geniefst daselbst eine prächtige Aussicht auf den *Popocatepetl*, den *Iztaccihuatl*, den Pic von *Orizaba*,

und die *Sierra von Tlascatla* (eigentlich *Tlaxcatla*, denn die Mexicanische Sprache hatte kein S), welche durch die Gewitter berühmt ist, die sich um ihre Spitze sammeln. Man sieht zu gleicher Zeit drei Berge, die höher als der *Montblanc*, und von denen zwei brennende Vulcane sind. Eine kleine, mit Cypressen umgebene, der heiligen Jungfrau *de los Remedios* geweihte, Capelle, hat den Tempel des Gottes der Luft ersetzt, und ein Geistlicher von Indianischem Stamme liest täglich die Messe auf dem Gipfel dieses alten Monuments.

Taf. VIII. Abgesonderte Masse von der Pyramide von Cholula. Man erkennt in derselben abwechselnde Lagen von Thon und Ziegeln. Letztere haben gewöhnlich 8 Centimetres Höhe und 40 Centimetres Länge; auch scheinen sie nicht gebrannt, sondern bloſs an der Sonne getrocknet zu seyn.

Taf. IX. Denkmal von Xochicalco. Der auf dem westlichen Abhange der Cordilleren von *Anahuac* gelegene Hügel *Xochicalco*, d. h. das Haus der Blumen, ist eine isolirte Masse von Felsen, welcher die Hand des Menschen eine sehr regelmäſsige konische Form gegeben hat, und die in fünf, mit Mauerwerk bedeckte, Absätze oder Terrassen abgetheilt ist. Diese Absätze haben ungefähr 20 Metres senkrechter Höhe, und werden gegen den Gipfel zu schmäler, wie an den Pyramiden, welche oben mit einem Altar geziert waren. Der Hügel ist mit einem ziemlich tiefen und sehr breiten Graben umgeben, so daſs die ganze Verschanzung über 4000 Metres Umfang hat. Im Lande selbst wird dieses merkwürdige Monument für ein militärisches Denkmal gehalten, und den *Tolteken* zugeschrieben. Der Gipfel dieses Hügels bildet eine längliche Plateforme, welche von Norden nach Süden 72 Metres, und von Osten nach Westen 86 Metres Länge hat. Sie ist mit einer über 2 Metres hohen Mauer von gehauenen Steinen umgeben, die wahrscheinlich den Streitern zur Vertheidigung diente. In der Mitte derselben finden sich die Reste eines Pyramidal-Monuments, welches in

Ansehung der Form mit den schon erwähnten Teocallis übereinkam, und im J. 1750 noch aus fünf Absätzen bestand, seitdem aber zerstört worden ist. Nur der erste ist noch vorhanden, und wie es alle waren, mit Reliefs bedeckt. Jede Figur nimmt mehrere Steine zugleich ein, und weil die Umrisse nicht durch die Fugen unterbrochen sind, so darf man annehmen, dafs die Reliefs erst nach Vollendung des Gebäudes eingehauen wurden. Unter den Basreliefs erblickt man Crocodils Köpfe, welche Wasser speien, und Figuren von Menschen, die nach asiatischer Weise, mit gekreuzten Beinen sitzen. Hr. v. *Humboldt* vermuthet aus der grofsen Uebereinstimmung der Form zwischen dieser vermeintlichen Pyramide und den *Teocallis*, dafs der Hügel nichts anders, als ein befestigter Tempel war. Auch wir können uns dieser Vermuthung nicht enthalten; ja es scheint uns sogar wahrscheinlich, dafs die künstlichen Pyramiden eine Nachahmung solcher durch Menschenhände verschönerten natürlichen Hügel gewesen sind. Die Zeichnung enthält das Relief an dem noch vorhandenen ersten Absatz des, auf der Plateforme des Hügels befindlich gewesenen Gebäudes. Sie ist nach einem Kupferstiche gemacht, welchen Hr. *Alzate* im J. 1791 in *Mexico* herausgab; denn Hr. v. *H.* hat dieses merkwürdige Monument nicht selbst gesehen. Wir kannten sie schon aus: *Due antichi Monumenti di architettura messicana, illustrati da Pietro Marquez. Roma*, 1804. 8. Dort findet man auch eine, aber sehr kleine, Abbildung des ganzen Hügels von der Seite, und nach der Vogel-Perspective. Sehr wünschenswerth würde es gewesen seyn, durch Hrn. v. *H.* eine gröfsere zu erhalten.

Tafel X. *Vulcan von Cotopaxi.* Einleitend spricht Hr. v. *H.* von der Physiognomie der Gebirge überhaupt, von dem Verfahren beim Zeichnen derselben, und von der Uebereinstimmung der Physiognomie der Gebirge auf beiden Continenten. Der *Cotopaxi*, dessen Gipfel die Kupfertafel darstellt, ist der höchste unter denjenigen Vulcanen der *Anden*, welche in neuern Zeiten Ausbrüche gemacht haben. Seine absolute Höhe

beträgt 5754 Metres, und ist 800 Metres gröfser, als die des Vesuvs seyn würde, wenn man ihn auf den Gipfel des *Pic* von *Teneriffa* stellte. Er wird unter allen Vulcanen von *Quito* am meisten gefürchtet, weil seine verwüstenden Ausbrüche häufig wiederkehren. Die von ihm ausgeworfenen Schlacken und Felsenstücke, womit die benachbarten Thäler in einem Umkreise von mehreren Quadratmeilen bedeckt sind, würden zusammen genommen einen colossalen Berg bilden.

Im J. 1738 erhob sich die Flammensäule 900 Metres über den Rand des Kraters; im J. 1744 hörte man sein Brüllen zu *Honda*, in einer Entfernung von 200 Lieues; 1768 am 4. April verfinsterte die, aus seiner Mündung ausgestofsene Asche, die Luft dergestalt, dafs die Einwohner der Städte *Hambato* und *Tacunga* bis 3 Uhr Nachmittags mit Laternen auf den Strafsen gehen mufsten. Nach einer mehr als zwanzigjährigen Ruhe begann die Explosion im Januar 1803 damit, dafs nach Verlauf einer einzigen Nacht die äufseren Wände des Kegels, die bis zu einer sehr kalten Temperatur hinaufreichen, sich nackt und schwarz, also in der eigenthümlichen Farbe der verglasten Schlacken zeigten. Die Reisenden hörten im Haven von *Guayaquil*, 52 Lieues in gerader Richtung vom Rande des Kraters, Tag und Nacht das Brüllen des Berges, gleich dem wiederholten Abfeuern einer Batterie; ja sie unterschieden dieses schreckliche Getöse selbst auf der Südsee noch, südwestlich von der Insel *de la Puna*. Der *Cotopaxi* hat die schönste und regelmäfsigste Form unter allen colossalen Spitzen der hohen *Anden*; denn er ist ein vollkommener Kegel, welcher mit einer ungeheueren Schneelage bedeckt, bei Sonnenuntergang in blendendem Glanze strahlt, und sich auf dem azurnen Gewölbe des Himmels malerisch heraushebt.

Tafel. XI. Ein zu Oaxaca gefundenes Mexicanisches Relief. Es scheint einen, aus der Schlacht kommenden, mit Beute von seinen Feinden gezierten, Krieger vorzustellen. Zu seinen Füfsen sitzen zwei Scla-

ven mit gekreuzten Beinen. Wir gestehen, dass diese Erklärung uns nicht befriedigt hat; obgleich wir nicht vermögen, eine andere, die sich durchaus wahrscheinlich machen liesse, zu geben. Das Relief ist in einen schwärzlichen und sehr harten Stein gehauen, und über einen Meter hoch. Obgleich die Figuren desselben denen in den hieroglyphischen Handschriften und anderen ähnlich sind, haben sie doch auch einen eigenen, davon verschiedenen Charakter. Statt jener untersetzten Menschen, welche kaum fünf Köpfe hoch sind, findet man hier eine, aus drei Figuren von schlanker Form bestehende Gruppe, deren ziemlich richtige Zeichnung nicht mehr die erste Kindheit der Kunst verräth. Auch hier finden sich aber die ungeheueren Vasen, welche der wesentliche Charakter aller Denkmale von Mexicanischer Bildhauerei sind.

Tafel XII. enthält zwei Bruchstücke von hieroglyphischen Gemälden, welche beide jünger sind, als die Ankunft der *Spanier* auf den Küsten von *Anahuac*. Die Originale, nach welchen diese Zeichnungen gemacht wurden, gehören zu den Aztekischen Handschriften, die Hr. *v. H.* aus *Neu-Spanien* mitgebracht, und in der königlichen Bibliothek zu *Berlin* niedergelegt hat. Die eine enthält: *die Genealogie der Fürsten von Azcapozalco.* Die verschiedenen Generationen sind durch eben so viele, unter einander gestellte, Köpfe bezeichnet. Die andere zeigt; *ein Procefs-Stück in Hieroglyphen-Schrift.* Viele Mexicanische Malereien hatten die Bestimmung, als Documente in Streitsachen zu dienen. Da der Urtheilsspruch nicht sogleich nach Anhörung der Parteien gegeben wurde, erheischte es ihr Vortheil, in den Händen der Richter eine hieroglyphische Malerei zu lassen, welche diese an den Hauptgegenstand ihres Streits erinnerte. Die hier mitgetheilte scheint einen Procefs zwischen *Spaniern* und Eingebornen zu enthalten, über eine Meierei, deren Grundrifs beigefügt ist. Das Papier, dessen man sich zu diesen Malereien bediente, hat viele Aehnlichkeit mit dem alten Aegyptischen, welches aus Fasern von Schilf verfertigt wurde. In *Mexico* ge-

brauchte man zur Verfertigung desselben die Pflanze, die in unseren Gärten unter dem Namen *Aloë* vorkommt, die *Agave americana*, von den Mexicanischen Völkern *Mete* oder *Maguey* benannt. Nachdem man die Blätter und Stiele lange genug im Wasser eingeweicht hatte, um die Fasern davon zu trennen, leimte man diese lagenweis über einander. Dieses Papier war von verschiedener Qualität; einiges glich dem Pappendeckel, anderes hätte man für das feinste Chinesische Papier halten können. Es giebt Stücke, die drei Metres lang, und zwei breit sind.

Tafel XIII. Eine Aztekische Hieroglyphen-Handschrift, die sich auf der Vaticanischen Bibliothek befindet. Der Erklärung läfst Hr. *v. H.* die Resultate seiner Untersuchungen über die hieroglyphischen Malereien der Americaner vorausgehen. Bei allen Spuren von Cultur und Vervollkommnung der Sprachen des neuen Continents, hat sich doch keines seiner eingebornen Völker zu der Analysis der Töne erhoben, welche zur Erfindung des Alphabets führt. Zur Zeit sind durchaus keine Spuren von Tonschrift in *America* gefunden worden. Weder die Inschrift, welche *Kalm* in den Steppen von *Kanada* gesehen haben will, noch die vorgeblich Phönizische Inschrift auf den Felsen von *Dighton* in der *Narangaset*-Bai, vermögen einen Beweis dagegen abzugeben. Auch gegen die von dem Missionnär *Ramon Bueno* dem Hrn. *v. H.* mitgetheilte Inschrift, von welcher dieser S. 61 die Copie einiger Charaktere mittheilt, lassen sich gründliche Zweifel erheben. Dieser Mangel an Buchstabenschrift führt Hrn. *v. H.* auf den Gedanken, dafs die Stämme von Tatarischer oder Mongolischer Abkunft, von denen er glaubt, dafs sie vom östlichen *Asien* nach *America* gekommen wären, und welche nach seiner Meinung die Keime aller höheren Cultur der *Americaner* mitgebracht und verpflanzt haben sollen, die alphabetische Schrift selbst nicht kannten, oder sie wieder verloren haben. Die Mexicanischen Völker hatten wahre, einfache Hieroglyphen für Wasser, Erde, Luft, Wind, Tag, Nacht, Mitternacht,

Wind und Bewegung, für die Zahlen, die Tage und Monate des Sonnenjahres. Durch diese Zeichen konnten sie, wenn sie dem Gemälde einer Begebenheit beigesetzt wurden, auf eine sehr scharfsinnige Weise angeben: ob die Handlung bei Tag oder bei Nacht vorgefallen war, welches Alter die Personen hatten, welche bezeichnet werden sollten, und welche von ihnen am meisten geredet hatte. Man findet sogar Spuren von sogenannten phonetischen Hieroglyphen bei ihnen, d. h. solcher, welche Beziehungen nicht auf die Sache, sondern auf die Sprache, welche geredet wurde, andeuten.[1]

Die Mexicanischen Malereien sollen eine grofse Aehnlichkeit, nicht mit der Hieroglyphen-Schrift der *Aegyptier*, sondern mit den Papyrus-Rollen haben, welche man in den Einwickelungs-Stoffen der Mumien findet. Von der Vollkommenheit der Aegyptischen Hieroglyphen waren sie weit entfernt, weil sie die einfachen Hieroglyphen nur wenig kannten. Ungeachtet der grofsen Unvollkommenheit ihrer Hieroglyphen-Schrift, ersetzte doch der Gebrauch dieser Malereien den *Mexicanern* den Mangel an Büchern, Handschriften und alphabetischen Charakteren. Die noch vorhandenen *Codices mexicani* sind auf gegerbte Hirschhäute, oder auf baumwollenes Tuch, oder auf Maguey-Papier gemalt. Aus welchem Stoff sie aber auch bestehen mochten, so hatten sie doch nur selten die Bestimmung, Rollen zu bilden; sondern man faltete sie beinahe immer zickzack, etwa wie das Papier an unseren Fächern. An die Enden wurden zwei Täfelchen von leichtem Holze geklebt, das eine oben, das andere unten, so dafs das Ganze, wenn es zusammengeschlagen war, die vollkommenste Aehnlichkeit mit unseren gebundenen Büchern hatte. Solche Bände enthielten historische Annalen des Mexicanischen Reichs, Ritualien, kosmogenische und astrologische Darstellungen, Procefs-Stücke, Verzeichnisse des Tributs, genealogische Tafeln, Kalender, Vorstellungen der Strafen, womit die Richter die Verbrechen rügen sollten. Alle zeigen eine aufserordentliche Unvollkommenheit in den Umrissen, eine ängstliche Sorg-

falt in der Ausführung des Einzelnen; und eine grofse Lebhaftigkeit der Farben, welche immer so angebracht sind, dafs sie die schneidendsten Contraste bilden. Vor Einführung der Hieroglyphen-Malerei bedienten sich die Völker von *Anahuac* der Knoten und mehrfarbigen Fäden, welche die Peruaner *Quippus* nennen. Die Malereien brauchten zuerst die *Tolteken*, die im Jahr 648 der christl. Zeitrechnung einwanderten. In denen, welche sie mitbrachten, war enthalten, dafs sie im J. 544 aus ihrem Vaterlande *Huehuetlapallan* vertrieben worden wären. Weil nun zu gleicher Zeit der gänzliche Sturz der Dynastie von *Tsin* unter den Völkern von *Ost-Asien* grofse Bewegungen verursachte: so scheint dies Herrn *v. H.* ein merkwürdiger Umstand für seine Hypothese, dafs sie aus *Asien* nach *America* gekommen wären. Sie zu begünstigen, scheinen sich ihm einige Toltekische Stämme mit den Nationen, welche vormals das Land zwischen dem östlichen Ufer des *Missisipi* und dem Atlantischen Ocean bewohnten, vermischt zu haben; weil die hieroglyphischen Gemälde, welche die *Irokesen* und *Huronen* auf Holz verfertigen, eine auffallende Aehnlichkeit mit denen der *Mexicaner* haben. Nach unserer Meinung hätte gerade diese Erscheinung zu einer anderen, weit einfacheren Erklärung führen können, die wir an einem anderen Orte zu versuchen gedenken. Es ist unbekannt, ob Stämme von Toltekischer Rasse bis in die südliche Halbkugel, längs der Ebenen, welche sich ostwärts von den *Anden* gegen die Ufer des *Marañon* ausdehnen, vorgedrungen sind; aber sehr merkwürdig ist es, dafs man auch bei den unabhängigen *Panos-Indianern* an den Ufern des *Ucayale*, den Mexicanischen ähnliche Malereien auf ziemlich feingewobenem baumwollenem Zeuche, findet. Leider ist das einzige Heft derselben, welches man sich bis jetzt verschaffen konnte, verloren gegangen.

Nun giebt Hr. *v. H.* eine Beschreibung der Mexicanischen Handschriften vom *Escurial*, in *Bologna*, *Veletri*, *Rom*, *Wien* und *Berlin*; die nach den von ihm angestellten Untersuchungen heut zu Tage die sechs ein-

zigen Sammlungen derselben in *Europa* zu seyn scheinen. Die Sammlung in der königlichen Bibliothek zu *Dresden*, die schon *Götze* erwähnt und beschrieben hat, und die in der *Bodlejanischen* Bibliothek zu *Oxford*, sind ihm also nicht bekannt gewesen. Die gröfste und schönste von allen, die des Ritters *Boturini*, welche beinahe aus 500 Gemälden bestanden hat, ist zerstreut worden.

Die *XIII. Kupfertafel* selbst enthält eine Copie der 96sten Seite des *Codex vaticanus*. Die Gruppe Nro. I. zeigt die Anbetung einer Gottheit; die Gruppe Nro. II. stellt die berühmte Frau mit der Schlange vor, genannt *Cihuacohuatl*, d. i. Frau von unserem Fleische. Herr *v. H.* erinnert sich dabei der Eva der Semitischen Völker, und bei zwei nackten Figuren, die mit einander zu kämpfen scheinen, und höchst wahrscheinlich ihre Kinder sind, an die Brüder *Cain* und *Abel* in der hebräischen Tradition. Wir finden darin nur eine, von den *Mexicanern* aus ihrem Urlande im Innern von *Nord-America* mitgebrachte, Tradition, welche sich dort bei den *Irokesen* und *Huronen* bis auf unsere Zeiten erhalten hat, wie man in *F. Majer's mythologischem Taschenbuch* Jahrg. I. S. 239 u. f. ersehen kann.

Tafel XIV. Trachten, welche von Mexicanischen Malern zu Montezuma's Zeit gezeichnet wurden. Es sind 9 Figuren aus dem *Codex anonymus* Nro. 3738 der Handschriften im Vatican. Die sechste Figur zeigt den unglücklichen *Montezuma II.* in dem Hofkleide, das er im Innern seines Palastes zu tragen pflegte.

Tafel XV. Aztekische Hieroglyphen, aus der Handschrift von Veletri. Diese Handschrift ist unter allen in *Italien* befindlichen Mexicanischen die gröfste, und wegen des Glanzes und der grofsen Mannichfaltigkeit der Farben die merkwürdigste. Sie hat 44 bis 45 Palmi, nahe an 11 Metres Länge, und 38 Faltungen, oder 76 Seiten. Sie ist ein astrologischer und

ein Ritual - Almanach. Die Kupfertafel enthält 10 Gruppen daraus. In der Erläuterung derselben findet sich auch eine Erzählung der Ereignisse, welche die Einführung der Menschenopfer veranlasst haben. Merkwürdig ist es, dass man unter den Mexicanischen Hieroglyphen gar nichts findet, was ein Symbol der Zeugungskraft oder den Cultus des Lingam verriethe.

Tafel. XVI. Ansicht des Chimborazo und des Carguairazo. Dabei eine meisterhafte Beschreibung der Form und Physiognomie der *Anden*-Gebirge, und vortreffliche Bemerkungen darüber. Der *Carguairazo* stürzte in der Nacht des 19. Julius 1698 während eines Erdbebens; welches Tausende von Einwohnern in den nahen Städten, *Hambato* und *Llactacunga* verschlang, gröfstentheils zusammen. Wasserströme, und Schlammauswürfe brachen aus den geöffneten Seiten des Berges hervor, und machten die ihn umgebenden Gefilde unfruchtbar.

Tafel XVII. Ein Peruanisches Monument auf dem Cañar. Die hohen Ebenen, welche sich auf dem Rücken der *Cordilleren* vom Aequator bis zum 3° der südlichen Breite erstrecken, stofsen auf eine Masse von Gebirgen, welche 4500 bis 4800 Metres hoch sind, und wie ein ungeheuerer Damm den östlichen Kamm der *Anden* von *Quito* mit ihrem westlichen verbinden. Diese Gebirgs-Gruppe ist unter dem Namen des *Paramo del Assuay* bekannt. Mit Erstaunen findet man auf diesen Höhen, die viel ansehnlicher sind, als die des *Pic's* von *Teneriffa*, prachtvolle Reste einer, von den Peruanischen *Incas* angelegten Strafse. Mit grofsen behauenen Steinen eingefafst, darf man sie den schönsten Heerstrafsen der *Römer* vergleichen. Bei derselben liegen die Ruinen vom Palaste des *Inca Tupayapangi*. Ein anderes Denkmal alter Peruanischer Baukunst findet man südwärts vom *Assuay*. Es ist unter dem Namen *Ingapilca*, oder des kleinen Forts von *Cañar* bekannt. Dieses militärische Denkmal ist weniger wegen seiner Gröfse merkwürdig, als weil es sich so gut erhalten hat. Eine, von

grofsen Werksteinen aufgeführte, Mauer erhebt sich etwa 5 bis 6 Metres, und bildet ein sehr regelmäfsiges Oval. Mitten in der mit schöner Vegetation bedeckten Fläche innerhalb derselben, steht ein Haus, das nur zwei Gemächer und etwa sieben Metres Höhe hat. Rings um die Einfassung findet man noch die Grundmauern einer Menge von Gebäuden. Merkwürdig ist an dem noch stehenden Hause die Form des Daches, weil sie der Europäischen völlig ähnlich ist. Man hat behaupten wollen, dieser Giebel sey nicht aus den Zeiten der *Incas*; allein nach Hrn. *v. H.* Untersuchungen wird es wahrscheinlich, dafs er doch von alter Arbeit ist. Da wir uns erinnern, auch von anderen alten Americanischen Gebäuden gelesen zu haben, dafs sie mit abhängigen Dächern versehen waren, Hr. *v. H.* auch selbst die Bemerkung macht, dafs der Gebrauch von Dächern mit spizzigen Winkeln in einem Gebirgslande, wo häufiger Regen fällt, von grofsem Nutzen gewesen seyn mufste; so läfst sich nicht wohl begreifen, warum man sie den *Peruanern* nicht zugestehen sollte.

Wir verbinden damit sogleich die Anzeige der *Tafel XX.*, welche *das Innere vom Hause der Inca's auf dem Cañar* vorstellt. Alle Reste von Peruanischer Architektur haben im Behauen der Steine, in der Form der Thüren, in der symmetrischen Vertheilung der Nischen, und dem völligen Mangel an äufserlichen Ornamenten, ganz den nämlichen Charakter. — Ueberhaupt erhob sich die Peruanische Baukunst nicht über die Bedürfnisse eines Gebirgsvolkes. Sie kannte weder Pilaster, noch Colonnen, noch Gewölbebögen; aber sie wufste Einfachheit, Symmetrie und Dauerhaftigkeit zu erreichen. Das Materiale des Hauses auf dem *Cañar* ist ein sehr harter Trapp-Porphyr, der mit Glas-Feldspath und Amphibol durchsprengt ist. Unter den Steinen findet man keinen über 8 Fufs lang. Aeusserst schön ist ihre Bearbeitung. Hier sind sie ohne allen Schein eines Mörtels zusammengefügt; aber an den Gebäuden aufserhalb der Einfassung findet man welchen. Er ist ein ächter Mörtel aus einem Gemisch von klei-

gen Steinen und Thon-Mergel, und sein seither bezweifelter Gebrauch wird dadurch erwiesen. Zuweilen bedienten sie sich auch eines Asphalt-Mörtels. Die Grundmauern ihrer Thüren sind nicht parallel, sondern laufen etwas zusammen. In den Mauern brachten sie Nischen an, welche zu Schränken dienten. Zwischen diesen Nischen befinden sich cylinderförmige Steine mit polirter Fläche, die fünf Decimetres weit über die Mauer hervorspringen, und nach der Versicherung der Eingebornen dazu dienten, Kleider und Waffen aufzuhängen. Bewundernswürdig ist die Kunst, welche die *Peruaner* ohne Eisen in Behauung der härtesten Steine gezeigt haben. Man findet an alten Gebäuden dieselben Ornamente von Porphyr, welche Thierlarven vorstellen, mit durchbrochenen Nasenlöchern, und darin bewegliche, aus demselben Stein verfertigte Ringe. Sie gebrauchten Aexte von Kieselstein, und Werkzeuge aus gehärtetem, mit Zinn gemischtem Kupfer. Ein alter Peruanischer Meisel, welchen Hr. *Vauquelin* analysirte, bestand aus 0,94 Kupfer, und 0,06 Zinn.

Tafel XVIII. Der Fels von Inti-Guaicu. In einem Thale, unweit des Forts vom *Cañar*, findet man kleine, in den Felsen ausgehauene Pfade, die nach einer Kluft führen, welche in der *Guichua*-Sprache *Inti-Guaicu*, oder die *Schlucht der Sonne*, heifst. In diesem einsamen Orte erhebt sich eine isolirte Masse von Sandstein, welche nur 4 bis 5 Metres Höhe hat. Eine Seite dieses Felsens ist durch ihre Weifse merkwürdig; das Gänze ist schnurgerade, wie von Menschenhänden behauen. Auf dem ebenen und weifsen Raume erblickt man concentrische Kreise, welche das Bild der Sonne vorstellen, wie man es im Anfange der Civilisation aller Völker der Erde findet. Diese Kreise sind schwarzbräunlich. Bei näherer Untersuchung entdeckt man, dafs sie kleine Erzadern von braunem Eisen sind, wie man sie in Sandstein-Bildungen gewöhnlich findet. Die Züge, welche Augen und Mund bezeichnen, sind offenbar mit einem Werkzeuge eingegraben, wahrscheinlich von den Peruanischen Priestern.

Tafel XIX. *Ynga-Chukgana, in der Nähe von Cañar.* Dieses kleine Denkmal, *Spiel der Incas* genannt, besteht in einer einzigen Steinmasse. Der Quarz-Sandstein, der seine Basis bildet, wurde dermaßen verkleinert, daß nach Wegschaffung der Schichten, welche seinen Gipfel bildeten, bloß ein, mit einer Einfassung umgebener, Sitz übrig geblieben ist. Diesen erblickt man auf der Kupfertafel. Von weitem gleicht er einem Canapee, dessen Rücklehne auf der Kante mit einer Art kettenförmiger Arabesken verziert ist. Tritt man in die ovale Einfassung selbst, so sieht man, daß hier bloß für eine einzige Person Sitz ist, aber sehr bequem, und so, daß sie die herrlichste Aussicht auf die Tiefe des Thales von *Gulan* genießt. Die alten *Indianer* versichern, daß die an dem Rande der Einfassung eingehauene Kette zu kleinen Kugeln diente, welche man zur Belustigung des Fürsten darin in Bewegung setzte.

Tafel XXI. *Ein auf dem großen Platze von Mexico gefundenes Aztekisches Basrelief.* Dieser Stein, welchen man gewöhnlich den Opferstein nennt, (*piedra de los sacrificios*), hat eine cylindrische Form, 3 Metres Länge, und 11 Decimetres Höhe. Rings ist er mit einem Basrelief umgeben, in welchem man 20 Gruppen von 2 Figuren, alle in derselben Stellung gezeichnet, erkennt. Eine derselben ist immer dieselbe, nämlich ein Krieger, oder vielleicht ein Gott, der seine linke Hand auf den Helm eines Mannes stützt, welcher ihm zum Pfande seines Gehorsams Blumen überreicht. Auch uns scheint es die richtige Meinung zu seyn, daß diese Bildnerei die Eroberungen eines Aztekischen Königs darstellt. Der Sieger ist immer derselbe; der besiegte Krieger aber trägt die Kleidung des Volks, dem er angehört. Hinter ihm steht die Hieroglyphe, welche die eroberte Provinz bezeichnet. Zu bedauern ist es, daß uns Hr. *v. H.* nur zwei dieser Hieroglyphen und nicht alle 20 gegeben hat. Gewiß mit großem Rechte behauptet er, daß dieser Stein nicht ein eigentlicher Opferstein, wie sie auf der Spitze der Tempel-Pyramiden standen, gewesen ist, sondern ein *Temalacatl*, oder

einer derjenigen Steine, auf denen der Gladiatoren-Kampf zwischen dem, zum Opfer bestimmten Gefangenen und einem Mexicanischen Krieger gehalten wurde. Uebrigens zweifelt er sehr daran, daſs das Basrelief an diesem Stein und so manche andere Bildhauerarbeiten in Basalt Porphyr bloſs mit Werkzeugen von Bitterstein oder ähnlichen, sehr harten Steinen ausgeführt worden sind. Wahrscheinlich hatten sie gleich den *Peruanern* Werkzeuge aus einer Mischung von Kupfer und Zinn.

Tafel XXII. Basalt-Felsen, und Kaskade von Regla. Die Basalte von *Regla*, 25 Lieues nordöstlich von *Mexico*, liefern einen unwidersprechlichen Beweis der Identität der Formen, welche an den Felsen der verschiedenen Klimate bemerkt wird, und über welche Hr. *v. H.* einige vortreffliche Bemerkungen macht. Die kleinsten, in den Europäischen Säulen-Felsen beobachteten Zufälligkeiten, finden sich auch in dieser Gruppe von Mexicanischen Basalten. Ein kleiner Fluſs, der die zum Verquicken nöthigen Stampfwerke in *Regla* treibt, bahnt sich durch Gruppen von Basalt-Felsen seinen Weg. Die herabstürzende Wassermasse ist sehr ansehnlich; aber ihr Fall beträgt bloſs 7 bis 8 Metres. Auf beiden Seiten der Schlucht erheben sich Säulen Basalte, die über 30 Metres hoch, und dicht mit *Cactus* und *Yucca filamentosa* überzogen sind. Die Prismen haben gewöhnlich 5 und auch 6 Seiten, und manchmal bis auf 12 Decimetres Breite. Sie ruhen, was für die Geologen sehr merkwürdig ist, auf einer Thon-Schicht, unter welcher man gleichfalls wieder Basalt antrifft.

M. F.

3.

Connaissance des tems ou des mouvemens célestes, à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1813. *Publiée par le Bureau des Longitudes. Paris, chez Courcier etc.* 1811.

Dieses unseren Lesern schon rühmlichst bekannte Jahrbuch astronomischer Vorarbeiten kam schon vor einigen Monaten für das Jahr 1813 in unsere Hände; und bloſs Mangel an Raum hielt uns bis jetzt ab, unseren Lesern seine Erscheinung früher anzuzeigen. Die dieses Werk jährlich begleitenden *Additions* sind aber noch nicht erschienen, und sollen von uns nachgetragen werden.

Es enthält also dieser Band vor der Hand nichts, was für unsere *A. G. E.* gehört, als die Sammlung der geographischen Ortsbestimmungen, die für dieses Jahr einen bedeutenden Zuwachs von neuen erhalten hat. Mit Bedauern bemerkt jedoch Rec. zugleich, daſs auch ältere Ortsbestimmungen, welche schon in den früheren Jahrgängen standen, weggeblieben sind, so daſs auf diese Art die Sammlung nie vollkommen werden kann. Was uns aber noch mehr befremdet, ist, daſs die Ortsbestimmungen, so in den vorigen Jahrgängen theils an sich selbst fehlerhaft, theils in andere Länder versetzt waren, noch immer nicht berichtiget sind, und wir nun schon Fehler seit 3 Jahren immer fortgetragen und nie verbessert sahen, obwohl solche schon jedes Jahr in diesen Blättern gerügt worden sind.

So liegt z. B. *Gera* noch immer in Böhmen, eben so *Iglau*; so steht noch immer *Warmensdorf* statt

Wermsdorf, *Isselberg* statt *Isselburg* u. s. w. Die neuen, dieses Jahr zugewachsenen, Ortsbestimmungen sind folgende.

Ort.	Land.	Breite.				Länge. v. Ferro.			
			°	′	″		°	′	″
Adventure, Bai	Ins. Diemen.	S.	43	1	29	O.	165	3	40
Aigues - Mortes	Frankreich.	N.	42	33	58	—	21	51	73
Arendal	Norwegen.	—	58	27	0	—	26	30	10
Aspoe, Insel	Norwegen.	—	61	13	20	—	22	25	40
Atomeri	Brasilien.	S.	27	21	58	W	30	24	0
Balada	Neu - Caledonien.	—	20	16	41	O.	182	5	17
Bergen	Norwegen.	N.	60	24	0	—	23	0	25
Biörneborg	Rufsland.	—	61	29	3	—	39	22	50
Blomoë	Norwegen.	—	60	31	55	—	22	34	30
Boni	Ind. Archipel.	S.	0	2	30	—	148	41	44
Brill, Felsen	Ind. Archipel.	—	6	5	0	—	136	31	0
Caiman - Grande	Golf v. Mexico.	N.	19	19	0	—	63	6	30
— *Chico*	Golf v. Mexico.	—	19	42	0	—	61	58	45
Carlsham	Schweden.	—	56	10	40	—	32	30	45
Christiania	Norwegen.	—	59	55	20	—	28	28	30
Christiansand	Norwegen.	—	58	8	5	—	25	[illegible]	58
Christianstadt	Schweden.	—	56	1	15	—	31	[illegible]	15
Christiansund	Norwegen.	—	63	6	35	—	25	22	30
Christinestadt	Rufsland.	—	62	16	9	—	38	57	50
Cimbritzham	Schweden.	—	55	33	27	—	32	0	30
Cleve	Frankreich.	—	51	47	40	—	23	46	51
Condom	Frankreich.	—	43	57	49	—	18	2	7
Coupang	Timor.	—	10	9	55	—	141	8	13
Delivrance, *Cap de la*	Louisiana.	S.	10	59	20	—	172	6	15
Denis, Cap	Louisiana.	—	8	24	0		168	43	37
Diemen, nördl. Haven	Diemens - Land.	—	43	37	17	—	164	36	33
Diemen, südl. Haven	Diemens - Land.	—	43	34	30	—	164	36	54
Egersund	Norwegen.	N.	58	26	10	—	23	36	45
Fleckeroe	Norwegen.	—	58	5	0	—	25	40	45
Foeder, d. grofse, Leuchtthurm	Norwegen.	—	59	2	3	—	28	17	18
Frontignan	Frankreich.	—	43	26	42	—	21	25	3
Giraglia, Thurm	Insel Corsica.	—	43	1	42	—	27	3	38
Goula Batou, Felsen	Ind. Archipel.	—	9	15	0	—	141	31	0
Guaina	Terra-firma.	—	10	36	19	W.	49	27	0

Ort.	Land.	Breite.	°	'	"	Länge. v. Ferro.	°	'	"
Hudwickswall	Norwegen.	N.	61	43	45	O.	24	47	44
Huiddings-öe, Feuer	Norwegen.	—	59	3	54	—	23	5	0
Jassy	Moldau.	—	47	8	30	—	45	10	0
Kanary, Insel, grösste	Moluccken.	S.	1	47	30	—	147	11	30
Kongsbake	Schweden.	N.	57	27	0	—	29	46	45
Koslow	Rufsland.	—	45	14	0	—	51	5	0
Kostroma	Rufsland.	—	57	45	40	—	58	52	36
Kronstadt	Rufsland.	—	59	59	26	—	47	29	15
Labiau	Preufsen.	—	54	51	20	—	38	46	30
Laholm	Schweden.	—	56	32	38	—	30	40	45
Lancaster	Vereinigte Staaten.	—	40	2	39	W.	58	39	45
Leuwin, Cap	Neu-Holland.	S.	34	25	50	O.	123	15	0
Lefao	Timor.	—	9	12	15	—	141	55	0
Mandal	Norwegen.	N.	58	0	42	—	25	8	30
Marienburg	Preufsen.	—	54	1	31	—	36	41	41
Markoe	Norwegen.	—	57	59	10	—	24	39	0
Morup Tange	Norwegen.	—	56	55	57	—	30	1	30
Mowee, Insel	Grofser Ocean.	—	20	50	30	—	138	14	0
Norrköping	Schweden.	—	58	35	0	—	33	43	4
Norrtelge	Schweden.	—	59	45	59	—	36	18	45
Odessa	Rufsland.	—	46	29	30	—	48	17	35
Oerebro	Schweden.	—	59	17	12	—	32	53	5
Oregrund	Schweden.	—	60	20	0	—	36	6	15
— Leuchtthurm, Insel	Rufsland.	—	60	15	0	—	44	14	50
Oster-Risoer	Norwegen.	—	58	42	33	—	26	59	40
Ost-Hammar	Schweden.	—	60	14	30	—	36	3	15
Pera	Insel Majorka.	—	39	42	12	—	21	11	25
Pillau	Preufsen.	—	54	33	39	—	37	32	15
Plata, la	Peru.	S.	2	23	0	W.	58	11	15
Polotz	Rufsland.	N.	55	28	56	O.	46	27	45
Porkala-Udd	Rufsland.	—	59	56	10	—	42	6	20
Rauma	Rufsland.	—	61	8	0	—	39	6	50
Rendsburg	Dänemark.	—	54	18	40	—	27	21	0
Roca, Cap la	Portugal.	—	38	46	6	—	8	10	24
Rochelle, la	Frankreich.	—	46	9	21	—	16	30	5
Rondoë, Feuer	Norwegen.	—	62	24	35	—	23	15	25
Rouri, Insel	Gr. Ocean.	S.	1	33	40	—	160	52	30
Sagewien, Insel	Neu-Guinea.	—	0	56	45	—	148	13	0
Sta. Cathalina	Insel Salomon.	—	10	53	50	—	180	6	30
Sta. Fé de Bogota	Terra-firma.	N.	4	35	48	W.	56	32	28

Ort.	Land.	Breite.				Länge. v. Ferro.			
			°	'	"		°	'	"
Salayer, Nordspitze	Ind. Archipel.	S.	5	45	0	O.	138	5	0
Saratow	Rufsland.	N.	51	31	28	O.	63	40	0
Savu, Insel	Ind. Archipel.	S.	10	24	20	—	139	26	20
Siezran	Rufsland.	N.	53	9	53	—	66	4	45
Sirevaag	Schweden.	—	58	29	40	—	23	24	0
Skudenäfs, Feuer	Schweden.	—	59	8	45	—	22	59	0
Schleswig	Dänemark.	—	54	31	15	—	27	14	30
Söder-Hamm	Schweden.	—	61	17	47	—	34	45	15
Soissons	Frankreich.	—	49	27	52	—	20	59	[illegible]
Spoleto	Frankreich.	—	42	44	50	—	30	15	31
Stavanger	Norwegen.	—	58	58	20	—	23	36	30
Stralsund	Pommern.	—	54	19	0	—	31	12	0
Stromstadt	Schweden.	—	58	55	30	—	28	51	45
Sunds-Vall	Schweden.	—	62	22	30	—	34	15	37
Tara	Rufsland.	—	56	54	31	—	95	45	3
Tarvestadt	Norwegen.	—	59	22	40	—	22	54	50
Tönningen	Dänemark.	—	54	19	25	—	26	38	30
Totma	Rufsland.	—	60	8	0	—	60	21	0
Trelleborg	Schweden.	—	65	22	14	—	30	50	15
Utklippar, Feuer	Schweden.	—	55	58	0	—	23	21	15
Uto, Ins. Feuer	Rufsland.	—	59	47	18	—	38	57	4
Vendola, Insel	Admiralit. Inseln.	S.	2	14	0	—	165	49	52
Wologda	Rufsland.	N.	59	13	30	—	37	51	0
Westerwick	Schweden.	—	57	44	50	—	34	20	9
Wiborg	Rufsland.	—	60	42	40	—	46	25	50
Wisby	Schweden.	—	57	39	25	—	36	6	15
Zuriksee	Frankreich.	—	51	39	4	—	21	34	44

4.

Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder-, Menschen- und Producten-Kunde; für jede Classe von Lesern, von E. A. W. von Zimmermann. *Eilfter Jahrgang. Erste Abtheilung für das J.* 1812. *Mit* 10 *Kupfern u.* 1 *Charte.* Leipzig, bei G. Fleischer, dem Jüng.

Dieser *eilfte Jahrgang* des beliebten *Taschenbuchs der Reisen* enthält nach der Vorrede von VIII Seiten, zuerst eine Einleitung von Seite 1 bis 13, worin der Herr Verf eine kurze *Uebersicht von Hinter-Indien* giebt, und sodann folgende Länder und Inseln beschreibt, als: *Siam*, *Laos* und *Cambodia*, die Halbinsel *Malacca*, den *Mergui-Archipel*, die *Andaman-* und *Nicobar Inseln*, und das kleine Königreich *Tipora*; den Beschluſs macht ein *ethnographischer Rückblick auf Hinter-Indien.*

In der Vorrede sagt der verdienstvolle Hr. v. *Zimmermann*: „Nicht ohne gegründete Furcht übergebe ich dem Leser diesen Theil des *Taschenbuchs der Reisen.* Die darin durchgegangenen Länder sind gröſstentheils nur wenig bekannt; und hätte uns nicht *Ludwig's XIV.* Politik *Siam* zufällig etwas besser kennen gelehrt, so wäre offenbar die, von der Natur am üppigsten ausgesteuerte, Region *Asien's*, die zugleich die merkwürdigsten Phänomene des Menschengeschlechts enthält, selbst noch jetzt groſsentheils eine *Terra incognita.*"

Es ist unstreitig zu bedauern, daſs *Hinter-Indien* oder die Halbinsel jenseits des *Ganges* den Europäern nicht näher bekannt ist, um so mehr, da Alles, was

Symes von dem *Birmanischen* Reiche, *Schutten*, *Chaumont*, *Choisy*, *Taschard*, *Gervaise*, *van Vliet*, *de la Loubère* und *Turpin* von *Siam*, *Borri*, *Tissemare*, *Alexander de Rhodes*, *Marini*, *Richard*, *Barrow* und *Renouard de St. Croix* von *Cochinchina* und *Tunkin*, und mehrere Ostindische Reisende und Missionnäre von *Hinter-Indien* überhaupt mitgetheilt haben — das Interesse des Geographen im hohen Grade in Anspruch nimmt, aber seine Wifsbegierde mehr reizt als befriedigt. Wir lernen unter diesem schönen Himmel üppige fruchtbare Länder, kraftvolle, originelle Völker kennen, und finden Spuren einer merkwürdigen Cultur in den Schriften, wie in den architektonischen Denkmälern dieser Völker; doch Alles in ungleich höherem Grade im *Birmanischen* Reiche, als in *Siam*.

Jenes Reich hat Hr. *v.* Z. im vorigen Jahrgange seines Taschenbuches beschrieben, in diesem sind dem Königreiche *Siam* 119 Seiten gewiedmet. Der Hr. Verf. entwirft zuerst eine allgemeine Uebersicht des Landes, führt dann die Producte auf, von denen er die merkwürdigsten, dem Bedürfnisse seiner Leser gemäfs, nach den drei Naturreichen beschreibt, und liefert eine ethnographische Skizze der Bewohner, nach ihrer Gestalt, ihren Sitten, ihrer Industrie, in Bezug auf den Handel und die Wissenschaften, und beschliefst diese mit einer kurzen Geschichte der Regierung.

Die Geschichte von *Siam*, welche bekanntlich *Turpin* nach guten Quellen ziemlich ausführlich beschrieben hat, ist nicht geeignet, uns für ein Volk zu interessiren, das sich seit vielen Jahrhunderten alle Ausschweifungen des abscheulichsten Despotismus gefallen liefs, und — was hier nicht einmal auffallend herausgehoben ist — sich empörte, als der weise König *Chaou Naraye* mehr Licht und Thätigkeit verbreiten wollte. Die Geschichte dieses Königs, der einen Griechen, *Constantin Faulcon*, zum ersten Minister, und den französischen Grafen *Forbin*, zu seinem Generalissimus und Ober-Admiral ernannte, ist von grofsem Interesse, und

belehrend in Absicht auf die mögliche Verbesserung des politischen Zustandes der *Asiaten*. Auch der kurze Ueberblick dieser Geschichte, den Herr *von Zimmermann* mittheilt, wird nicht ohne Theilnahme gelesen werden.

Die Beschreibung von *Laos* und *Cambodia* mufste natürlich sehr kurz ausfallen, weil wir, die Wahrheit zu sagen, von diesen Ländern so viel als nichts wissen, und es selbst zweifelhaft ist, ob sie noch unabhängige Staaten bilden. Mit gespannter Neugierde mufs man daher einer neuen Beschreibung von *Laos* und *Cambodia* entgegensehen, welche neuerlich in Französischen Blattern angekündigt wurde, und deren Verfasser, ein Missionnär, sich mehrere Jahre dort aufgehalten haben soll.

Ehe Hr. *v.* Z. zu der Halbinsel oder grofsen Erdzunge von *Malacca* übergeht, erwähnt er noch eines kleinen Ländchens, *Panthiamos* genannt, welches im Süden von *Cambodia* liegt, und vormals dazu gehörte. *Kiang tse*, ein chinesischer Kaufmann, errichtete hier in einem schönen, aber verödeten, Landstriche (unter 11° 30′ N. B.) eine Colonie von *Chinesen*, *Siamesen* und anderen Bewohnern *Hinter-Indien's*, deren Chef er wurde, und sie mit Weisheit und Gerechtigkeit regierte. Das reizende Gemälde, das uns *Poivre*, dem Hr. *v.* Z. folgt, in dessen *Voyage d'un philosophe*, von dieser platonischen Republik entwirft, scheint in der That, wie auch Hr. *v.* Z. vermuthet, von der Einbildungskraft des wohlwollenden Schriftstellers einige schöne Farben geliehen zu haben, und kann daher für die gesammte Menschheit kein besonders merkwürdiges Bild seyn, indem diese nur durch das wirklich Vorhandene belehrt werden kann und soll.

Der Charakteristik der höchst merkwürdigen *Malayen* hat Rec. mit einiger Erwartung entgegen gesehen; und natürlich war es, dafs er von einem vielbelesenen und berühmten Geographen über die fast unbegreifliche Ver-

breitung der *Malayen* von *Madagascar* bis zu den Sandwichs-Inseln und der Oster-Insel, zwar nicht neue Thatsachen, aber neue Ideen und wenig bekannte Bemerkungen noch unbenutzter Schriftsteller erwartete. Hr. v. Z. aber verweist in dieser Hinsicht auf sein gröſseres Werk: *Australien*, II. Band, und berührt hier nur flüchtig den Gegenstand. Indessen finden wir einen Ausdruck, der seine Ansicht zu verrathen scheint. Er sagt nämlich Seite 172: „*Historische Beweise* zeigen, daſs die *Malayen*, wenigstens von *Madagascar* an, über alle Theile der heiſsen Zone der alten Welt, über die Inseln des Indischen Archipels, über ganz Vorder und Hinter-Indien, sodann über die groſsen Sunda-Inseln, wie auch über alle *Molukken* zum Ocean von Australien *fortgiengen*; daſs sie in diesem unermeſslichen Meere selbst bis über die nördlichen Gränzen der wärmeren Zone gegen die neue Welt bis zu den Sandwichs-Inseln vordrangen, ja in Süden diese in *Neu-Zeeland* um mehr denn zwanzig Grade überschritten."

Recensent gesteht, daſs ihm keine *historischen Beweise* bekannt sind, die für eine solche *Fortwanderung* der *Malayen* von *Westen nach Osten* sprechen; er bedauert daher, daſs Hr. v. Z. diese Beweise nicht wenigstens angedeutet hat. Wohl weiſs er, daſs mehrere Schriftsteller von dem ehemaligen Glanze der *Malayischen* Macht, und von ihrer ausgebreiteten Schifffahrt allerlei vermuthen, um sich das Phänomen der groſsen Verbreitung dieser Menschenrasse zu erklären; aber historische Beweise sind ihm nie vorgekommen. Auch erinnert er sich, irgendwo die Bemerkung eines Spanischen Reisenden gelesen zu haben, daſs die *Malayen* auf den *Philippinen*, nach einer inländischen Volkssage, von *Osten* gekommen wären. Diese Wanderung ist dem Striche der *Monsun's* angemessener. Ueberhaupt aber scheint jede Wanderung hier ein unerklärbares historisches Problem zu seyn; denn auf allen Inseln, wo die *Malayen* sich ausgebreitet haben, finden wir noch eine andere, durchaus von ihnen verschiedene, *negerartige* Rasse, die im wilden rohen Zustande der Natur von keiner Schifffahrt

etwas weiſs. Wie sind diese von *Mndagascar* bis nach *Neu-Guinea* und *Otaheite*, wo sie ebenfalls gefunden wurden, *gewandert?* Da alle Inseln *Polynesien's* Spuren einer zerstörten Welt aufweisen; so halten wir es für weniger unwahrscheinlich, daſs die Inseln, wie ihre Bewohner, die Ueberreste eines groſsen untergegangenen Südlandes seyn können.

Den *Mergui*-Archipel beschreibt Hr. *v.* Z. vorzüglich nach *Robert Forest's* Voyages from *Calcutta* to the *Merguy*-Archipelag etc. London 1792, und die *Andaman*-Inseln nach *Symes* und *Sonnerat*.

Bei den *Nicobarishen* Inseln nimmt der berühmte Hr. Verf. Gelegenheit, die Sage zu prüfen, ob es wirklich geschwänzte Menschen, oder Schwanzträger, wie Herr *v.* Z. sie nennt, die man ehedem auf diesen Inseln gesehen haben will, gäbe oder nicht, und erklärt sich für die Existenz derselben. Wir gestehen, daſs bei einem Naturforscher, der dem naturhistorischen Theile seines *Taschenbuchs der Reisen* offenbar die gröſsten Vorzüge gegeben hat, diese Meinung uns auffallend war. Alles, was die angeführten Schriftsteller behaupten, läuft am Ende auf einzelne Miſsgeburten hinaus, und überdem gehört eine solche Monstrosität, nach unserer Einsicht, vielmehr in die Pathologie, als in ein geographisches Lesebuch für jede Classe von Lesern. Hr. *v.* Z. sagt: „Wäre denn aber, ohne Vorurtheil darauf hingesehen, „ein solches Schwänzchen eine so auſserordentlich an„zustaunende Monstrosität? — So sonderbar es uns „auch Anfangs scheinen möchte, bei einem feinen „Herrn, oder gar einer Dame, einen solchen wandeln„den Wandhaken, woran sich im Fall der Noth der Hut „anhängen lieſse, vorzufinden, so scheint dennoch die „Natur nur einen fast unbedeutenden Miſsstand hervor„gebracht zu haben. — Stets bleibt es aber merkwür„dig, daſs die heiſse Zone, besonders in *Asien*, derglei„chen Miſsgestalten häufiger erzeugt." — Wir enthalten uns jeder Bemerkung über diese naturhistorische Merkwürdigkeit, und gestehen nur, daſs uns dieselbe

bis jetzt noch durchaus unerwiesen bleibt, was man auch von einer möglichen Verlängerung des *ossis coccygis* sagen möge.

Diese kleine, vielleicht mehr humoristisch als ernsthaft unternommene, Abschweifung abgerechnet, müssen wir diesem Jahrgange des vortrefflichen Taschenbuchs das Zeugniſs geben, daſs der Hr. Verf. seinen Stoff mehr als je von allen fremdartigen Episoden rein gehalten, und sonach dafür den aufrichtigsten Dank des sachkundigen Publicums verdient hat. Wir können seine Arbeit im Ganzen, wie immer, nur loben; doch sey es uns vergönnt, in Rücksicht auf den Zweck des Taschenbuchs, und in Bezug auf unseren, im XXXVI. Bande der *A. G. E.* Seite 222 aufgestellten Gesichtspunct, hier einige Bemerkungen zu machen, die zum Beweis dienen mögen, mit welcher Aufmerksamkeit wir des Herrn Verfassers unterhaltende Darstellung der Entdeckungen u. s. w. gelesen haben.

Seite 34 nennt der Hr. Verf. die *Römer* „ein *Mordvolk*, das selbst Menschen, von wilden Bestien im Kampfe zerrissen, mit roher Tigerfreude bejauchzte." Eine groſse Nation, die riesenhaft und bewunderungswürdig aus dem Alterthume hervorragt, und deren Cultur groſs genug war, unsere barbarischen Vorfahren noch nach Jahrhunderten zu bändigen, und selbst nach dem Untergange der Nation durch ihre Cultur zu besiegen, sollte in einem Buche, das allerlei Leser hat, und auch unwissende, nicht so wegwerfend beurtheilt werden, indem man sonst gerade den Unwissenden verleiten könnte, die *Römer* zu verachten. Und doch sind wir noch lange keine *Römer*, und Niemand weiſs besser, als der Geograph, daſs die groſsen gebildeten Nationen auf der Erde nicht häufig angetroffen werden.

Was Seite 141 von der vernünftigen Staatsform gesagt wird, scheint uns dem Orte nicht angemessen. Eine republicanische Verfassung wäre nur einem höchst sittlichen gebildeten Volke anzurathen. Eine Republik

in *Laos* aber ist, in Bezug auf das Volk, durchaus so unpassend, als eine republicanische Verfassung unter ungezogenen Kindern.

Das S. 151 beschriebene Gift aus einem unbekannten Baume ist wohl noch zu wenig erwiesen, um hier eine Stelle zu verdienen.

Endlich müssen wir fragen, warum Hr. *v. Z.* stets nur die Längengrade nach dem Meridian von *Greenwich* angiebt, da sein Buch doch für teutsche Leser bestimmt ist, denen die Länge von *Farro* geläufiger ist? Ein Gleiches gilt von den Englischen Meilen. Nicht jede Classe von Lesern weiſs, wie sich diese zu den geographischen verhalten.

Diese und andere unbedeutende kleine Eigenheiten verringern jedoch den Werth des Ganzen nicht, das unstreitig bestimmt ist, eine so angenehme als belehrende Lectüre für gebildete Leser zu seyn. Wir wünschen daher, daſs es dem berühmten Hrn. Verf. gefallen möge, mit seinem reichen Vorrathe an Belesenheit, Geschmack und Kritik, uns ferner treue und lebendige Bilder der Erde und ihrer Bewohner zu liefern.

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Charte des Groſsherzogthums Baden, entworfen auf dem Groſsherzogl. Badischen Ingenieur-Bureau, und revidirt von J. G. Tulla, Groſsherzogl. Badischen Major. Mit Königl. Baierischen, Königl. Sächsischen und Groſsherzogl. Badischen gnädigstem Privilegio gegen den Nachstich u. s. w. Gestochen von Hutter. Sr. Königl. Hoheit dem Groſsherzog Carl von Baden unterthänigst gewidmet von dem Verleger. C. F. Müller, Hofbuchdrucker in Carlsruhe. 1811.

Schon längst wurde diese Charte von dem Publicum mit Sehnsucht erwartet, und ihre Erscheinung entspricht in jeder Hinsicht dieser Erwartung. Dieses geschmackvoll gearbeitete Blatt ist 21,4 Zoll hoch, und 13,7 Zoll breit, und hat 0,5 Zoll zum Maas einer geogr. Meile.

Da seit der letzten Abtretung von *Wirtemberg* an *Baden* noch in keiner Charte von diesem Maasstabe die Gränzen genau zu ersehen waren, so ist die Charte auch in dieser Hinsicht eine äusserst willkommene Erscheinung, und sie befriedigt deshalb einen dringenden Wunsch der Geographen und Statistiker. Es ist zwar von dem Maasstabe eines halben Zolls auf die geogr. Meile nicht zu erwarten, dass man alle Dörfer und Ortschaften darauf finden könne; allein die Auslassungen sind mit vieler Auswahl gemacht, und nur da, wo die Orte sich zu sehr häufen, sind die unbedeutenderen der Deutlichkeit halber weggeblieben.

In dem nördlicheren Theile, so weit die *Haasische* Charte des *Odenwaldes* reicht, findet man in der Benennung der Dörfer bedeutende Abweichungen von jener Charte, wobei man aber wohl unserer vorliegenden mit Recht den Vorzug geben kann, da sie auf dem Landesherrlichen Ingenieur Bureau, wo es gewiss an officiellen und gründlichen Hülfsmitteln nicht fehlt, entworfen und revidirt ist.

Wir finden hier, was vielleicht unseren Lesern genau zu erfahren, angenehm seyn wird, folgende Enclaven für *Baden* im Auslande.

Nordöstlich von *Ulm* das Dorf *Unter-Elchingen*; an der Strasse zwischen *Heilbronn* und *Eppingen* das Dorf *Schlüchtern*, und mitten im Fürstenthume *Leyen* das Dorf *Wittelbach*; und endlich am *Main* zwischen *Würzburg* und *Frankfurt* eingeschlossen, die Ortschaften *Sendelbach*, *Maria-Buchen*, *Pflochsbach*, *Waldzell*, *Steinfeld*, *Erlach*, *Anspach*, *Roden*, *Zimmern*, *Karbach*, *Birkenfeld* und *Greusenheim*.

In *Baden* selbst befinden sich für angränzende Länder gar keine Ausgränzungen ausser *Hohentwiel* für *Wirtemberg*.

Das Gebirg ist in diesem Blatte sehr gut und

deutlich in der *Lynker*'schen Manier dargestellt, und für diesen beschränkten Maasstab alles das Mögliche geleistet, indem mehr als die bloſsen Hauptzüge angegeben sind.

Die angränzenden Länder sind zwar nur skizzirt; doch aber mit vieler Genauigkeit angegeben, und die Hauptflüsse, fast alle Straſsen mit dem gröſsten Theil der anliegenden, und übrigens alle Hauptorte darin eingetragen.

Der Stich ist geschmackvoll und schön, die Schrift deutlich und rein, und die ganze Charte empfiehlt sich auſser ihrem inneren Gehalte, auch noch durch ein sehr gefälliges Aeuſsere.

Den Preis von 1 Fl. 12 kr. wird Jedermann billig finden.

2.

General - Charte von der Moldau, entworfen von J. Riedl, und unter dessen Leitung gezeichnet von F. Fried. Wien und Pesth 1811. Im Kunst - und Industr. - Comptoir.

Der Verfasser dieser Charte, Hr. *Riedl*, ist unseren Lesern schon rühmlichst aus seiner Charte von *Servien* und *Bosnien* bekannt, und wir freuen uns, daſs derselbe fortfährt, in dieser Kunst zu arbeiten; wodurch wir berechtigt sind, von der Verlagshandlung, nämlich dem *Wiener Industrie - Comptoir* (*Schreyvogl* und *Riedl*, der eben genannte) welches sich von jeher bemüht, vorzüg-

lich gute Arbeiten zu liefern, noch recht viel und oft ausgezeichnete Charten zu versprechen.

Das vorliegende Blatt ist 19,9 Par. Zoll hoch, und 18 Zoll breit, und in einem Maasstabe von 0,35 = 1 geogr. M. gearbeitet. Vermuthlich hat der Hr. Verfasser nicht über 1 Blatt für diese Charte hinausgehen wollen, sonst wäre es bei einer nicht unbedeutenden Vergröfserung des Maasstabes sehr leicht gewesen, auch diese Charte, wie jene von *Servien* und *Bosnien*, an die *Lipszkysche* Charte von *Ungarn* u. s. w. anzureihen, und als Anhang derselben zu bearbeiten. Dafs die Materialien hierzu hinreichen, weifs jeder, der die grofse *Bauersche* Charte der *Moldau* kennt.

Da wir so eben das Materiale genannt haben, woraus gegenwärtige Charte gearbeitet ist, so ist es bei des Hrn. Verf. bekannten Genauigkeit und vorzüglicher Arbeit beinahe überflüssig, noch etwas mehr zum Lobe derselben zu sagen. Wir setzen blofs noch hinzu, dafs solche im Vergleiche mit der genannten *Bauerschen* Charte alle Proben besteht, und jedem Chartensammler empfohlen zu werden verdient.

Es ist den aufmerksamen Lesern unserer *A. G. E.* wohl schwerlich entgangen, dafs wir von dem *Wiener Industrie-Comptoir* auch in Hinsicht des Stichs noch nichts Mittelmäfsiges erhalten haben, welches seinen guten und triftigen Grund darin hat, dafs diese Handlung ein eigenes Chartenstecher-Institut unter der Leitung des verdienstvollen Künstlers, Hrn. *Stöbers*, hält, aus dessen Händen sowohl, als denen seiner Zöglinge, so schöne als brauchbare Arbeiten kommen.

3.

Special-Charte von der Neumark und den angränzenden Ländern, in 2 Sectionen. Nach den Special-Kreis-Charten und anderen guten Hülfsmitteln zusammengetragen im J. 1808 von D. F. Sotzmann. Herausgegeben im J. 1811 von Simon Schropp et Comp. in Berlin. Gestochen von Richter.

Den Liebhabern der Geographie und Chartensammlern wird es wohl nicht unbekannt seyn, daſs wir schon eine Charte der *Neumark* von demselben Verfasser in 6 Blättern besitzen. Der Titel der vorliegenden sagt uns, daſs solche keine Reduction von jener, sondern eine neue Arbeit nach den Special-Kreis-Charten sey. Wenn aber auch dies der Fall nicht wäre, so würde diese Charte doch dem geographischen Publicum nicht unwillkommen seyn, da sie in einem bedeutend verminderten Maasstabe und weit bequemeren Formate, in 2 Blättern, mithin zu billigem Preise völlig das Nämliche giebt, was jene in 6 Blättern lieferte.

Diese Charte ist, ungeachtet des geringen Maasstabes, zu 0,83 Par. Zoll = 1 Meile = 2000 rheinländische Ruthen, so speciell, als sie nur immer seyn kann, indem sie, die Figuren der Dörfer ausgenommen, mit völlig topographischer Genauigkeit und Detail gearbeitet ist, welches um so mehr möglich war, da die *Neumark* bekanntlich ein ganz ebenes, von allem Gebirge freies, Land ist.

Jedes dieser 2 Blätter ist 25 Zoll breit, und 14,35 hoch, so daſs das zusammengestellte Tableau 28,7 Zoll hoch, und 25 Zoll breit ist.

der Strafse nach *Bürgdorf* und *Habstetten*; und endlich westlich eine Stunde gegen *Genf* zu bis zu *Bümptitz* und *Hinter-Cappelen* an der *Aar*, und auf der Strafse nach *Freiburg*, ebenfalls bis eine Stunde gegen diesen Ort zu. Aus diesem ergiebt sich also von selbst, dafs der Plan die Umgebung von *Bern*, eine Stunde im Umkreise, enthält.

Alles darin Vorgestellte ist mit gröfster Genauigkeit und fleifsig ausgeführtem Detail gearbeitet, so dafs nur die Abtheilung der Felder noch fehlt, um den Plan selbst *ökonomisch* nennen zu können.

Der Künstler, Hr. *Scheuermann*, hat mit vorzüglichem Fleifse gearbeitet, und viel zur Verschönerung des Ganzen beigetragen.

5.

Neue politisch-militairische Karte von Spanien und Portugal, mit Angabe aller Festungen und befestigten Oerter (beinahe 400), Bergketten, Flüssen, Gränzen der Provinzen, Post- und Landstrafsen. Herausgegeben von J. C. Hinrichs. Leipzig, 1812.

Recensent wurde durch Hrn. Buchhändler *Hinrichs* hochtönende Ankündigung dieser Charte in Nro. 233 der Leipziger Zeitung vom vorigen Jahre aufmerksam auf dieselbe gemacht; denn dort hiefs es, sie solle „die vollständigste seyn, welche wir besitzen.“ So sagt Hr. *Hinrichs*; anders denkt und urtheilt das Publicum und der Kenner.

Diese Charte gehört zwar nicht unter die schlechten, aber obiges Lob verdient sie keineswegs. Wahrscheinlich meint auch Hr. *H.* durch den Ausdruck: „*die wir besitzen,*“ nur sich und seinen Verlag, und da mag er Recht haben.

In jener schönen und bescheidenen Ankündigung heifst es ferner: „so bleibt den Freunden der Geogra„phie nichts mehr zu wünschen übrig; die Zeitungsleser „u. s. w. werden den besten Gebrauch davon machen „können.“ Das Letztere wäre in gewissem Sinne möglich. Aber gesetzt, es fällt eine Schlacht bei einem nicht sehr bekannten Orte in einer Provinz vor; der Hr. Pastor X. in Z. liest davon in den Zeitungen, und hat keine andere Charte von *Spanien* als diese, auch sonst kein geographisches Werk bei der Hand; wie lange wird der arme Mann auf der Charte suchen müssen, ehe er z. B. *Marchena* findet, wenn er nicht weifs, welche von den die kreuz und quer blau durch- und umzogenen Abtheilungen die Provinz *Sevilla* ist. Welchen besten Gebrauch wird nun der Zeitungsleser von dieser Charte machen? Ich wage nicht, es zu bestimmen. — Kann eine Charte, wo nicht einmal die *Provinz*-Namen eingetragen, oder durch Zahlen in einem Tableau enthalten sind, eine *politische Charte* genannt werden? Schwerlich; und so wäre denn das erste Wort des Titels der Charte schon eine Unwahrheit, und die Prahlerei in der Ankündigung etwas stark. Die Anmafsung, Unwissenheit und der Eigendünkel des Ankündigers, erreichen aber zuletzt noch einen höheren Gipfel, wenn er von seiner Charte sagt: „dafs sie „vor mehreren Charten, welche *Spanien* und *Portugal* „bisher darstellten, *unbedingt den Vorzug verdient.*“

Diese Behauptung ist gleichwohl sehr demüthig; denn sie beweist, dafs Hr. *H.* wenig Kenntnifs der neueren Charten von *Spanien* (der älteren trefflichen *Lopez*'schen nicht zu gedenken) haben müsse, da er so etwas zu sagen wagt. Sind ihm die *Lapie*'sche, die *Schneider*'sche, die *Streit*'sche *Charte* von *Spanien* unbekannt? Je nun, er hat es nicht weit in der geographischen Literatur gebracht.

Warum hat der Verf. dieses Meisterwerks sich nicht genannte? denn heut zu Tage ist es gar nicht Gebrauch, eine vorzügliche Charte so anonym herauszugeben; oder hat der Verf. etwa insgeheim die Länder - Aufnahmen aus dem königl. Spanisch - topographischen Bureau oder andere geheime Quellen benutzt, und will deshalb unbekannt bleiben? Das wäre sehr wahrscheinlich, wenn die Meinung, dafs die Ankündigung eine eitle Prahlerei des Verlegers sey, nicht noch wahrscheinlicher wäre.

Wenn die Charte so vollständig, so einzig ist, wo ist denn die Stadt *Barcelonetta*, die 10,000 Einwohner und 650 Häuser hat, geblieben? Wo sind die bekannten hohen Berge in den *Pyrenäen*, der *Pic du Midi*, *Mont-Perdu*, *Tour de Marbre* u. s. w.? Wer hat den *Montserrat* zu einer Festung gemacht? Es ist eine Benedictiner - Abtei am Abhange eines, 3,937 Fufs hohen Berges, aber mitnichten ein fester Ort in der Ebene. Warum hat der *Kaiser - Canal* seinen Namen nicht erhalten?

Doch genug hiervon! Es liefsen sich solcher Fehler und Auslassungen eine Menge aufführen; dann aber geriethe man in Gefahr zu glauben, dafs diese Charte kaum unter die mittelmäfsigen gehöre.

Wie Hr. *H.* auf den lächerlichen Einfall gerathen konnte, diese Charte eine *militärische* zu nennen, blieb Rec. lange ein Räthsel; denn wie kann eine Charte, welche zwei Königreiche, die zusammen gegen 10,600 Qu. Meilen Flächenraum enthalten, auf Einem Blatte darstellt, eine *militärische* genannt werden? Zu welchem Zwecke könnte der Militär eine solche Charte gebrauchen? Doch wohl zu nichts anders, als Reisen auf den Hauptstrafsen von einem grofsen Orte zum andern zu machen; aber bekanntlich ist dies beim Kriegs-Handwerke nur selten der Fall, geschweigedenn, dafs an Operationen, Positionen, Demonstrationen, Disloca-

tionen u. s. w. nach solch einer Charte auch nur zu denken wäre.

Recensent glaubt jedoch, den Punct getroffen zu haben, warum Hr. *H.* das Beiwort *militärisch* zuzusetzen sich berechtigt glaubte. Es sind nämlich unter dem Rande die Provinz-Namen (jedoch ohne Hinweisung durch Zahlen oder Farben auf die Provinzen selbst) hingestochen worden, und unter jeder eine Zahl, wie viel sich nach des ungenannten Verfassers, oder Copisten, Meinung Festungen in jeder Provinz befinden. Da aber hierzu auch der *Montserrat* gezählt ist, so möchten wir wohl die Anzahl von 396 festen Orten in *Spanien* noch sehr bezweifeln. Weil nun die Festungen bekanntlich den Militär mehr interessiren, als den Civilisten, so heifst diese Charte auch eine *militärische.* — Dies wäre zwar nur eine Ausrede, sie paſste jedoch wenigstens in etwas; für das Wort *politisch* läſst sich aber gar keine Entschuldigung finden.

Hätte Herr *Hinrichs* nicht gar zu viel Rühmens von seiner Charte gemacht, und die anonyme Arbeit über alle andere, schon bekannte und bessere Werke genannter Autoren erheben wollen: so hätten wir in den *A. G. E.* keine Notiz von dieser Charte genommen, und das Verschweigen der Existenz einer so mittelmäſsigen Arbeit für die schicklichste Kritik anerkannt.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Statuten

des neuen Kön. Schwed. Ordens C a r l's *XIII.*

Aus dem Schwed. Original.

Stockholm, 1811. 3½ Bogen in Folio. *)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

Wir *Carl XIII.* u. s. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus *Stockholm* erhielten Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher Gröſse dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiſs emaillirte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldnen Namens-Chiffre *C.*, und der Zahl XIII. Auf der Kehrseite steht auf der Kugel der Freimaurerische, schwarz emaillirte Triangel, mit einem schmalen goldnen Rande, und in demselben der Buchstabe *B.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinflusse mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkungsart unsere glorwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äufseren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloſser Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurückzurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaſst und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldnen Königskrone, und wird en Collier an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen *Oxenstjerna* verfaſst seyn.

D. H.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Statuten

des neuen Kön. Schwed. Ordens Carl's XIII.

Aus dem Schwed. Original.

Stockholm, 1811. 3½ Bogen in Folio. *)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

Wir *Carl XIII*, u. s. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus *Stockholm* erhielten. Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher Gröfse dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiſs emaillirte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldnen Namens-Chiffre *C.*, und der Zahl XIII. Auf der Kehrseite steht auf der Kugel der Freimaurerische, schwarz emaillirte Triangel, mit einem schmalen goldnen Rande, und in demselben der Buchstabe *B.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinflusse mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkungsart unsere glorwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äußeren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von bloßer Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurückzurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfaſst und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldnen Königskrone, und wird en Collier an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen *Oxenstjerna* verfaſst seyn.

D. H.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Statuten

des neuen Kön. Schwed. Ordens CARL'*s XIII.*

Aus dem Schwed. Original.
Stockholm, 1811. 3¼ Bogen in Folio. *)

(Mit Abbild. auf beiliegender Kupfertafel.)

Wir *Carl XIII.* u. s. w. machen bekannt: unter den Sorgen, die wir durch göttliche Schickung mit der

*) Wir liefern hier Abbildung und Statuten des so merkwürdigen neuen K. Schwed. Ritterordens *Carl's XIII.*, so wie wir dieselben aus *Stockholm* erhielten. Das Ordenskreuz, welches hier in natürlicher Grösse dargestellt ist, hat in der Mitte eine weiss emaillirte Kugel, mit der doppelt verschlungenen goldnen Namens-Chiffre C., und der Zahl XIII. Auf der Kehrseite steht auf der Kugel der Freimaurersche, schwarz emaillirte Triangel, mit einem schmalen goldnen Rande, und in demselben der Buchstabe *B.* Die 4 Arme des Kreuzes sind von Rubinflüssen mit Facet-

Schwedischen Krone übernommen haben, ist für uns immer die liebste gewesen, das Verdienst aufzusuchen und zu belohnen, auf welche Art es zum allgemeinen Besten beiträgt. Wir haben gesehen, wie bei gleicher Denkungsart unsere glorwürdigen Väter und Vorgänger durch die Erneuerung verschiedener Orden aus der Vorzeit und die Stiftung von neuen, ritterliche Thaten und patriotische Bemühungen ermuntern, und zum innern Werth der Tugend auch die Sichtbarkeit des äufseren Zeugnisses legen wollten. Wenn wir jedoch in den Beweisen der Treue, Tapferkeit, Wissenschaft und Betriebsamkeit, worauf wir unter unseren treuen Unterthanen durch die Möglichkeit der Belohnungen, aber nicht durch die Anzahl der Würdigen eingeschränkt werden können, das offenbare Verdienst ehren, ist bei uns nicht weniger der Gedanke an die wohlgesinnten Mitbürger in allen Ständen entstanden, die in weniger glänzenden Geschäften und beschränkteren Kreisen, ohne Anspruch auf Belohnungen und Vorzüge, von blofser Begierde Mitmenschen zu nützen, geleitet, und mit einem, den Schwedischen Charakter unter andern Völkern auszeichnenden Edelmuth, so oft unbekannt zur Hülfe der Nothleidenden und Vaterlosen beitragen, und in den Wohnungen derselben ihre Wohlthaten, aber nicht ihre Namen, lassen.

Da wir auch diese, von den Gesetzen nicht vorgeschriebenen, und selten zur Achtung des Publicums hervorgerufenen, Tugenden zu ehren wünschen, so haben wir am wenigsten umhin können, unter denen, die sie ausüben, eine achtungswürdige Schwedische Gesellschaft in unser besonderes gnädiges Wohlwollen zurückzurufen, die wir selbst verwaltet und der Wir vorgestanden, deren Absichten und ausgedehnte Einrichtungen zum Besten der Menschheit Wir umfafst und erweitert, und mit

ten und goldnem Rande. Das Kreuz hängt unter einer goldnen Königskrone, und wird en Collier an einem gewässerten feuerfarbenen Bande getragen. Die Statuten sollen von dem Hrn. Grafen *Oxenstjerna* verfafst seyn.

D. H.

§. 15.

Wenn der Ernannte eingetreten ist, verlieset der Ordens-Secretär den Brief, wodurch der König ihn zum Ritter beruft, der also lautet:

„Wir N. N. von Gottes Gnaden der *Schweden*, *Gothen* und *Wenden* König u. s. w. thun kund: daſs da bei Uns in gnädige Erwägung gekommen, das eifrige und wohlthätige Bemühen, womit der Uns liebe N. N. gesucht und noch sucht, seine Unterthanen- und Bürger-Pflichten zum allgemeinen Nutzen zu erfüllen, so haben Wir zur Belohnung für solche Gesinnung und zur Ermunterung, um darin weiter fortzufahren, aus Königl. Gunst und Wohlwollen annehmen wollen, wie Wir auch hiermit und kraft dieses Unseres offenen Briefes annehmen, ihn N. N. Ritter zu seyn von unserem *Carl's XIII. Orden*, wovon Wir selbst Ordensmeister sind. Wir legen ihm deswegen hiermit, nebst diesem Ehren- und Vertrauens-Zeichen, alle die Vorrechte, Freiheiten und Gerechtigkeiten bei, die diesem Unserem Orden beigelegt sind, oder in Zukunft beigelegt werden können. Besonders nehmen Wir ihn hiermit in Unseren Königl. Schirm und Schutz, so daſs wenn ihm als Ritter irgend etwas Widriges wiederfährt, es von Uns mit höchster Ungnade angesehen und geahndet werden soll. Wonach Alle, denen es zukommt, sich zu richten haben. Zu mehrerer Gewiſsheit haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserem Königl. Seraphinen-Ordens-Siegel bekräftigen lassen.

Stockholm, im Ordens-Capitel, den u. s. w."

§. 16.

Der Ordens-Canzler ruft darauf den Ernannten mit diesen Worten zur Ablegung des Eides auf: „Ernannter Ritter von *Carl XIII. Orden* tretet vor, um Euren Eid zu leisten": worauf der Ernannte vortritt, und auf den

Knieen folgenden Eid nachspricht, der ihm vom Ordens-Secretär vorgesagt wird:

„Ich N. N. gelobe und schwöre bei Gott und seinem heiligen Evangelium, dafs ich in unverbrüchlicher Befolgung meiner bereits eingegangenen Verpflichtungen mit Gut und Blut den reinen evangelischen Glauben und Lehre vertheidigen, meinem Könige und seinem Reiche treu und gewärtig seyn, sein und des Reichs Beste befördern, dem Unrechte entgegenwirken, und Recht und Frieden vermehren, Einigkeit und Gehorsam gegen die Gesetze befördern, und Ritterschaft nach meinem besten Wissen und den Statuten, die zu diesem Zwecke bereits vorgeschrieben sind, oder mir vorgeschrieben werden, üben will und werde; so wahr mir Gott helfe an Leib und Seele!"

§. 17.

Wenn dieser Eid abgelegt ist, tritt der Ritter vor, und fällt auf die Kniee, auf einem Polster vor dem Könige, der ihn mit seinem Schwerdt durch drei Streiche auf die linke Schulter, zum Ritter schlägt, sprechend: Wir N. N. von Gottes Gnaden, der *Schweden*, *Gothen* und *Wenden* König u. s. w., nehmen Dich zum Ritter unseres ehrenwerthen Ordens *Carl's XIII.* auf! Sey würdig!

Der König empfängt darauf das Ordenszeichen vom Ordens-Schatzmeister, hängt es über des Ritters Hals, der hernach aufsteht, und die Hand des Königs zum Dank für die wiederfahrne Gnade küfst.

§. 18.

Das Ordenszeichen ist ein Kreuz von Rubinfarbe; die vier Arme desselben gehen in Gestalt von vier gleichschenklichten Dreiecken von einer, auf beiden Seiten weifs emaillirten, Kugel aus, auf dessen oberster Seite sich zwei über einander gelegte *C.* befinden, die in ihrer Ueberschränkung die Zahl *Dreizehn* in römischen Ziffern in sich schliefsen; auf der anderen Seite

ist der Buchstabe *B.* mit schwarzer Farbe, in einem mit Gold gezeichneten Dreieck eingefaſst. Dieses Ordenszeichen ist unter einer goldenen Königl. Krone befestiget, und wird an einem rothen feuerfarbenen Seidenbande getragen.

§. 19.

Ritter von *Carl's XIII. Orden* sind an Würde zunächst den Commandeurs und vor den Rittern unserer Orden.

§. 20.

Wenn ein Ritter dieses Ordens Commandeur von irgend einem Unserer Orden ist, oder dazu erhöht wird, und also eine Stelle in Unserem Ordens-Capitel einnimmt, so trage er dann auf seiner Ordenstracht dieses Ordensband und Kreuz unter den anderen Ordensketten, und übrigens immer unter ihrem Bande.

§. 21.

Geht ein Ritter mit Tode ab, so soll das Absterben durch den ältesten anwesenden Ritter dem König, als höchsten Ordensmeister, in Unterthänigkeit angezeigt werden. Das Ordenszeichen wird bei der Beerdigung des Verstorbenen auf die Art getragen, wie bei unseren übrigen Orden gewöhnlich ist, und wird hernach durch 3 Ritter zum Könige heraufgebracht, der es selbst von ihnen entgegennimmt.

§. 22.

Sollte ein Ritter dieses Ordens bei seinem Tode unmündige Kinder in solcher Dürftigkeit hinterlassen, daſs sie nicht ernährt und erzogen werden können, so wird bei darüber gemachtem unterthänigen Bericht, der König, als selbst höchste Zuflucht und Beschützer der Vaterlosen, wegen ihrer Verpflegung und Erziehung Befehl ertheilen.

§. 23.

Zu mehrerer Gewifsheit haben wir diese Statuten mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserem Königl. Seraphinen-Siegel bekräftigen lassen.

Stockholm, im Ordens-Capitel den 27sten im Maimonat, im Jahre nach Christi Geburt 1811, und unserer Regierung im andern.

Carl.

(L. S.)

Carl Mörner.

2.

Bescheidene Zurückweisung eines eben so unbescheidenen, als ungerechten Angriffs.

Es hat dem Hrn. Major *Welden* in *Wien* gefallen, in einem zwar ganz gründlichen, aber wenig Neues liefernden, Aufsatze über *Terrain-Zeichnung*, im X. Hefte der *Wiener neuen militärischen Zeitschrift* von 1811 No. 1. einen eben so sonderbaren, als unverständigen Ausfall auf unsere grofse, nun bald vollendete *Topogr. militär. Charte von Teutschland, in 204 Blättern*, zu thun. Wodurch wir den Groll und Unwillen dieses geehrten Herrn, mit dem wir nie einen Verkehr noch Berührungspunct hatten, auf uns geladen haben, dafs er uns so widersinnig und ganz aus heiler Haut angreift, können wir schlechterdings nicht errathen, wenn er uns nicht den Gefallen thun, und es uns selbst sagen will. — Doch kurz zur Sache.

Nachdem Hr. Major *Welden* von der grofsen Schwierigkeit gesprochen, Topographische Charten in einem

grofsen Maasstabe mit richtigstem Detail des Terrains nach Original-Aufnahmen zu liefern, dafs dieses nur mit beträchtlichstem Kosten-Aufwande von Regierungen geschehen könne, ihr Volumen sehr grofs, und ihr sehr hoher Preis nur dem reichen Privatmanne den Ankauf erlauben werde; nachdem er gesagt, dafs keine von allen bis jetzt erschienenen Topographischen Charten seine aufgestellten Ansprüche befriedige, und dafs die *Haasische* Situations-Charte von *Darmstadt*, die *Bohnenberger*'sche von *Schwaben*, die *Lecoq*'sche von *Westphalen*, die *v. Schrötter*- und *Textor*'sche von *Preufsen*, alle noch in Rücksicht der Terrain-Zeichnung fehlerhaft und unrichtig seyen, springt er auf einmal auf unsere *Topogr. militär. Charte von Teutschland* über, und sagt:

„Aber was soll man von einer militär. Topograph. „Karte von Teutschland in 200 (204) Sectionen, vom „Weimarischen Industrie-Comptoir (*Geographischen Insti-* „*tute*) anführen? Das Publicum kann danken und der „Kenner sich behelfen, wenn ein Privatmann die so „seltnen Hülfsmittel mit eigenem Fleifse vereint, und „Karten herausgiebt; aber wenn eine Wissenschaft aus „blofser Speculation — Gegenstände, die einer so ver- „schiedenen aufmerksamen Bearbeitung bedürfen, fa- „brikenmäfsig, wie in einer Kattundruckerei, behandelt „werden, dann soll man doch weder auf Dank, noch „auf Abgang Anspruch machen!“ —

Was will nun Hr. M. *Welden* mit diesem eben so inconsequenten, als schief gestellten elenden Ausfalle auf unsere grofse *Topogr. milit. Charte von Teutschland* eigentlich sagen? Wir wollen versuchen, ob wir einen Sinn hinein- oder herausbringen können.

Will er uns überhaupt übel nehmen, dafs wir Charten unternehmen und herausgeben, weil er von *Speculation*, aus welcher die *Wissenschaft behandelt werde*, spricht, so wäre dies höchst lächerlich, und er müfste dem ehrwürdigen Oesterreichischen General-Quartiermeisterstabe in *Wien*, der Akademie der Wissenschaften

in *Berlin* der königl. Dänischen Akademie in *Kopenhagen*, dem kaiserl. Charten-Depôt in *St. Petersburg*, dem Depôt de la Guerre in *Paris*, dem Kosmographischen Bureau zu *Wien* u. s. w. denselben Vorwurf machen!!!

Will er damit sagen, dafs wir die (wie er selbst gesteht) für einen Privatmann *so seltnen Hülfsmittel*, in unserer Charte, in Rücksicht der Terrain Zeichnung, schlecht und fabrikenmäfsig, *wie in einer Kattundruckerei!!!*, verarbeiten und liefern, so komme er doch heraus, und gebe uns nur einen bestimmten Fall an, wo wir zu einem Lande oder einer Section unserer Charte uns die besten Materialien, auf eine *ehrliche* Art, zu verschaffen, nicht alle Mühe, Sorgfalt und Kosten anwandten, und wo wir bessere hatten, diese nicht sorgfältigst benutzten und schlecht verarbeiteten. Er komme doch hierher, und sehe, welche Noth und Mühe wir haben, selbst nur mittelmäfsig gute Materialien zu manchen Sectionen aufzutreiben? Weifs er nicht, wie oft wir dies dem Geographischen Publicum selbst gesagt und geklagt haben, dafs wir durch den Mangel derselben im schnelleren Fortschreiten mit unserer Charte behindert würden, und für manche Sectionen lieber gute, bald erscheinende, Hülfsmittel erwarten, als sie nach schlechteren schlecht liefern wollten? Forderten wir nicht jeden Kenner wiederholt auf, uns Verbesserungen und Berichtigungen mancher Section gütigst mitzutheilen, und nahmen wir dergleichen, wenn sie uns eingiengen, nicht sogleich dankbar auf, und verbesserten die fragliche Section damit? Haben wir uns je angemafst, in unserer Charte ein *unverbesserliches*, vollkommenes Meisterwerk zu liefern? Wir werden z. B nie abläugnen, dafs wir unsere Sectionen von *Böhmen* nach der grofsen *Müller*'schen Charte, welche noch immer das beste *zugängliche* Material davon ist, bearbeiten mufsten; aber sollten wir die darauf nach Willkühr hingestreuten alten Heuhaufen statt des Gebirges wieder liefern? und mufsten wir uns nicht dabei aus Privat Notizen helfen, so gut wir konnten? Und war das billige Publicum nicht zufrieden damit? Hätten uns die

Plan-Kammern der sämmtlichen Regierungen, die Generalstäbe der Armeen *Teutschland's* nach Willkühr offen und ihre Original Aufnahmen zu Gebote gestanden, dann verdienten wir wohl des Hrn. Maj. *W.* Vorwurf, wenn wir *gute Materialien schlecht verarbeitet* hätten. —

Warum Hr. Maj. *W.*, dem man doch als Officier eines respectabeln Generalstabs und Verfasser obgedachten Aufsatzes, Verstand und Einsichten zutrauen sollte, gerade nur auf unser Institut diesen feindlichen Ausfall macht, ist uns unerklärbar. Man sollte doch meinen, es gäbe in *Teutschland* mehr dergleichen Anstalten, deren Arbeiten jenes ungünstige Urtheil eher verdient hätten. Wir kennen z. B. eine, deren Director sich oft von pflichtvergessenen Menschen, durch Bestechung und Schleichwege, Copien der ihnen anvertrauten Original-Aufnahmen zu verschaffen wufste, und demungeachtet den miserabelsten Gebrauch davon machte, und erbärmliche Fabrik-Sudeleien lieferte. Zu solchen Schlechtigkeiten haben wir uns aber nie erniedrigt. Wir schonten bei unseren geographischen Unternehmungen, die wir hoffentlich nicht ohne Kenntnifs und Ueberlegung begonnen, weder Kosten, Verluste (denn wir wurden gar oft von Windbenteln und Grofssprechern betrogen) noch Mühe, um uns gute Hülfsmittel zu verschaffen, lieferten darnach was wir konnten, und glaubten durch das: *ultra posse nemo obligatur*, völlig bei dem Publicum gerechtfertigt zu seyn.

Bisher hatten wir auch in der That die angenehmste Ueberzeugung davon, denn was den *Dank des Publicums* und den *Absatz* unserer Arbeiten betrifft, die Hrn. Maj. *W.* üble Laune (wir wollen gelind es so nennen) uns ganz absprechen will, so müssen wir ihn versichern, dafs er ein sehr schlechter Prophet sey, denn wir haben bisher gar manchen ermunternden Dank vom geographischen Publicum, und sogar von sehr geachteten Oesterreichischen Geographen und Officieren des kaiserl. königl. General-Quartiermeister-Stabs, eingeärndtet, und

was den Absatz unserer Arbeiten betrifft, so haben wir bis jetzt noch alle Ursache, damit zufrieden zu seyn.

Was wollte also nun eigentlich Hr. Major *Welden* mit seinem ungerechten Ausfalle auf unsere *Topograph. militär. Charte von Teutschland?* Man sollte sogar zweifeln, daſs er sie selbst genau kenne oder untersucht habe, da er sie ganz *falsch citirt*, und ihr nur 200 *Blätter* statt 204 Sectionen, und ebenso eine *falsche Verlags-Firma*, nämlich die des *Landes-Industrie-Comptoirs*, statt der unsrigen giebt!!! Der Stein also, den er beleidigend nach uns warf, fällt auf seinen eigenen Kopf zurück, und wir sind unschuldig, wenn er ihn selbst verwundet. Wir werden bescheiden unsere Straſse fortgehen, und unsere Pflicht gegen die Wissenschaft und das Publicum möglichst zu erfüllen suchen. Wir wünschen, daſs Hr. Maj. *Welden*, oder wer sonst hinter seiner Maske stand, dies auch thun möge.

Weimar, den 1. Febr. 1812.

Das Geograph. Institut.

3.

Notiz über die Reise in den Kaukasus und nach Georgien, unternommen auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, enthaltend eine vollständige Beschreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner, von Julius v. Klaproth, Kais. Russ. Hofrathe und Mitgliede der Akad. d. Wissenschaften zu St. Petersburg. Zwei Bände. Mit drei Charten.

Da ich mich entschlossen habe, dem Publicum die Resultate meiner Reise in den *Kaukasus* vorzulegen, so

halte ich es für nothwendig, dasselbe vorläufig mit den Gegenständen meiner Untersuchungen und dem Gange der ganzen Unternehmung bekannt zu machen; damit der Leser wisse, was er davon zu erwarten habe, und einen Maasstab erhalte, um das von mir Geleistete zu beurtheilen. Ich lasse daher aus der Einleitung des Werkes selbst dasjenige hier abdrucken, was eine allgemeine Uebersicht der Reise giebt, und zeigen wird, wie wichtig ihre Bekanntmachung für die Wissenschaften seyn muſs.

Zu den merkwürdigsten Gegenden und zu den unbekannteren der alten Welt gehört der *Kaukasus*, der mit seinem langen und schneebedeckten Rücken *Asien* von *Europa* trennend, als Gränzscheide beider Welttheile dasteht, und dessen Vorgebirge die Landenge zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere ausfüllen. Die Geschichte liefert nur wenig Beispiele von Ueberschreitung dieses Gebirges durch wandernde Völkerschaften, die auf diesem Wege in *Hoch Asien* eindrangen. In unseren Zeiten war es den Russischen Waffen unter der glorreichen Regierung der *groſsen Katharina* aufbehalten, durch die schon im Alterthum so berühmte Kaukasische Pforte, *Dariel*, über das Schneegebirge den Weg nach *Georgien* zu suchen, der seit *Timur's* Zug in den *Kaukasus*, von Kriegsheeren unbetreten geblieben war.

Anfänglich waren es nur Hülfstruppen, die *Ruſsland* dem Könige *Irak'li* (*Heraklius*) gegen die ihn bedrängenden *Türken* und *Lesgier* zur Unterstützung schickte; allein bald sah dieser die Unmöglichkeit ein, als selbstständiger Fürst seinen Feinden auf die Dauer zu widerstehen, und unterwarf sich daher im Jahre 1783 der Krone *Ruſsland's*. Sein geistesschwacher Sohn *Giorgi* folgte ihm in der Regierung, und als dieser im J. 1800 starb, traten mehrere Georgische Fürsten zusammen, und schickten Abgeordnete nach *St. Petersburg*, um den Kaiser zu ersuchen, ihr Vaterland zur Russischen Provinz zu machen, und es dadurch gegen alle feindliche

Angriffe seiner Nachbarn in Sicherheit zu setzen. Ihr Wunsch ward auch bald darauf erfüllt, und *Georgien* hörte nun auf, von eigenen Königen regiert zu werden.

Diese Occupation hatte die Folge, daſs man in *St. Petersburg* beschloſs, nach und nach den ganzen *Kaukasus* zu unterwerfen, und die Gränzen des Reichs bis zum *Araſs* (*Araxes*) auszubreiten, und so erfolgte die Besetzung von *Dhagestan* und *Imerethi*, wodurch die noch nicht unterworfenen Gebirgsbewohner überall von Russischem Gebiete umzogen wurden.

Sobald die Hoffnung da war, diese Vergröſserungen zu machen, war man in *St. Petersburg* darauf bedacht, genaue Nachrichten über den *Kaukasus* einzuziehen. Man wollte aber dieses Gebirge nicht allein physisch genau kennen lernen, sondern auch die Sitten seiner Bewohner und ihre Verhältnisse gegen einander. Dies berücksichtigte man, als 1767 die *groſse Kaiserin* den Befehl gab, das ganze Reich von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften bereisen zu lassen. Der *Kaukasus* und *Georgien* fielen bei dieser wichtigen Unternehmung dem Professor *Güldenstädt* zu, und eine bessere Wahl hätte man nicht treffen können. Drei Jahre hielt er sich in und bei diesem berühmten Gebirge auf; aber leider hinderte ihn ein frühzeitiger Tod seine Bemerkungen selbst herauszugeben. Vieles, was in seinen Handschriften fehlte, wollte er aus dem Gedächtnisse ergänzen, besonders alles, was er bei seinem langen dasigen Aufenthalte über Sitten und Gebräuche der *Kaukasier* bemerkt hatte. Nun aber wurde sein Nachlaſs einem Herausgeber übergeben, der weder die Gegenden, die *Güldenstädt* bereiset, selbst kannte, noch Lust und Liebe genug hatte, um ein fremdes Werk wie sein eigenes zu behandeln, und in der möglichsten Vollkommenheit erscheinen zu lassen. Daher kommt es auch, daſs der Theil der *Güldenstädtischen* Reise, welche den *Kaukasus* betrifft, zwar der Anlage nach systematisch und vortrefflich, aber nicht genug ausgefüllt ist, und daſs

die Namen von einer unglaublichen Menge von Druckfehlern entstellt werden.

Nach ihm besuchte der Abenteurer *Reineggs* den *Kaukasus*; allein seine höchst flüchtige Beschreibung dieses Gebirges, in der die Hälfte der angeführten Dinge unwahr oder falsch ist, wurde noch durch einen unwissenden Herausgeber verschnitten, und ist nur dem einigermaſsen brauchbar, der selbst im *Kaukasus* gewesen, und ihre Fehler zu bemerken im Stande ist.

In naturhistorischer Hinsicht sind seit dieser Zeit mehrere Reisende in und am *Kaukasus* gewesen, allein Bemerkungen über seine Bewohner sind wenig oder gar nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Der würdige Graf *Johann Potocki*, welcher sich im Winter 1797 bis 1798 am Fuſse des *Kaukasus* aufgehalten, und den ich auf der nach *China* bestimmten Russischen Gesandtschaftsreise, zu begleiten die Ehre hatte, glaubte den Wissenschaften einen Dienst zu thun, wenn er eine neue Reise in dies Gebirge veranlaſste, deren Zweck nur Kenntniſs der Länder, Geschichte und Sprachkunde sey, und dachte gütig genug von meiner Geschicklichkeit zu einer solchen Unternehmung, daſs er mir die glückliche Ausführung derselben zutraute. Er wandte sich daher mit diesem Plan an den damaligen Präsidenten der K. Akademie der Wissenschaften, und dieser legte ihn der Akademie selbst vor, von der er auch angenommen wurde, und die des Herrn Grafen auf mich gefallene Wahl zum Kaukasischen Reisenden bestätigte.

Die Instructionen, die man mir mitgab, waren theils vom Grafen *Potocki* selbst, theils von den Hofräthen und Mitgliedern der Akademie *v. Krug* und *v. Lehrberg* verfaſst, und sollen wegen ihrer Wichtigkeit dem Werke vorgedruckt werden.

Ich verlieſs die Hauptstadt in der Mitte des Septembers 1807, und reisete über *Moskwa* und *Charkow* nach *Alt-Tscherkaſsk*, der Hauptstadt der *Kosaken* am *Don*,

wo ich mich einige Zeit aufhielt, um die benachbarten *Kalmüken* zu besuchen. Im November gieng ich weiter nach Süden durch die Steppe nach *Georgiewsk*, der Hauptstadt des neuen Kaukasischen Gouvernements. Hier hatte ich die beste Gelegenheit, genaue Nachrichten von den *Tscherkessen* und den Völkerschaften, die jenseit des *Ckukans* wohnen, zu erhalten. Ich bereisete die Ruinen von *Madschar* an der *Kuma*, die Mineralquellen des *Kaukasus* und den *Beschtau*, eins der nördlichsten Vorgebirge dieses Gebirges. Gelegenheiten Sprachproben, Alterthümer und Merkwürdigkeiten zu sammeln, zeigten sich in Menge. Mein erster Plan war, den nördlichen *Kaukasus* zuerst zu durchstreifen. Allein da mir der Gouverneur vorstellte, daſs ich auf diesen Reisen beständig durch die strengen Quarantainen würde aufgehalten werden, deren Aufhebung man für das folgende Jahr erwartete, so entschloſs ich mich, noch in diesem Winter nach *Tiflis* zu gehen, und begab mich nach *Mosdock*, um den Abgang eines groſsen Convoy zu erwarten, der dorthin bestimmt war. Hier sammelte ich die besten Nachrichten über die *Osseten* und *Kisten*, theils von Eingebornen selbst, theils durch freundschaftliche Verwendungen der P. P. Jesuiten, welche hier ein Haus haben, und die katholische Kirche versehen. Von *Mosdock* aus gieng mein Weg durch die kleine *Kabardah* nach *Wladikawkas* am *Terek*, und von da zu beiden Seiten dieses Flusses durch das enge Thal, in dem er flieſst, bis zu seinen Quellen im Schneegebirge hinauf. Am 26. December passirten wir dies, und setzten unsern Weg längs der Rechten des Flusses *Aragui* nach *Mzcheta*, der ehemaligen Hauptstadt von *Georgien*, fort, von der aber selbst die Ruinen verschwunden sind, und an deren Stelle ein Kloster steht, das jetzt zur Quarantaine dient. — Endlich kamen wir am 14. Januar 1808 in *Tiflis* an, wo ich bis zum Anfang des Märzes blieb, theils um historische Nachrichten über *Georgien* einzusammeln, theils um die bessere Witterung zum Reisen abzuwarten. Am 5. dieses Monats verlieſs ich *Tiflis*, und gieng über *Mzcheta*, *Muchran* und *Achalgori* bis zum Ursprung des *Ksani*, von da zu den *Tirsau*, einem

Ossetischen Stamm, an den Quellen des *Terek*, und dann über *Kobi*, längs dem *Aragui* nach *Tiflis* zurück. Am 29. März reisete ich von dort nach *Thianethi* in *Kachethi*, um Nachrichten über die *Lesgier* einzuziehen, und machte überhaupt bis zum 29. Mai verschiedene Reisen in *Georgien*. Dann gieng ich über *Ananuri*, *Kaischauri* und *Lars* nach *Wladikawkas*, und kehrte am 12. Junius wieder nach *Tiflis* zurück, wo ich noch mehreres aus Actenstücken sammelte, dann *Georgien* gänzlich verliefs, und am 14. Julius in *Mosdok* ankam. Hier liefs ich meine kranken Leute, und machte bis zum Ende des Augusts verschiedene gröfsere und kleinere Reisen durch die grofse *Kabardah* in die Schneegebirge der *Osseten* und *Dugoren*. Darauf bereisete ich wieder *Madschar* und einen Theil des *Ckubans*, und kehrte, da verschiedene Umstände mich abhielten, den östlichen Theil des *Kaukasus* kennen zu lernen, im Januar 1809 nach *St. Petersburg* zurück.

Am ersten Januar 1812.

Julius v. Klaproth.

* * *

Das Werk, dessen Verlag wir übernommen haben, erscheint in der Oster-Messe 1812, in zwei Bänden in gr. 8. auf sehr gutem weifsen Papier, und um die Anschaffung desselben dem Publicum zu erleichtern, schlagen wir den W g der Pränumeration ein. Diese beträgt *fünf Thaler*, und findet bis zum ersten Mai Statt. Der nachherige Ladenpreis dürfte 7 bis 8 Rthlr. seyn. Alle gute Buchhandlungen und Postämter werden Vorausbezahlungen annehmen, und wir bitten alle Freunde der Erdbeschreibung und der nützlichen Lectüre sich dafür zu interessiren. Wer auf *fünf* Exemplare pränumerirt und sich directe an uns wendet, erhält das *sechste* Exemplar frei. Da die Namen der Pränumeranten dem Werke vorgedruckt werden sollen, so bitten wir um deutliche Angabe derselben.

Halle, im Januar 1812.

Buchhandlung des Waisenhauses.

4.

Nachricht die v. Lecoqsche Charte von Westphalen betreffend.

Bei der Erscheinung der 16ten und 20sten Section dieser vortrefflichen Charte, haben wir die Ehre den Herren Subscribenten anzuzeigen, daſs nun 16 Blätter derselben, nämlich die Sect. 1 bis 14, 16 und 20 nebst Titel und Tableau d'assemblage erschienen sind. Der Subscriptions-Preis dauert nur bis zum 1. März 1813, dann tritt nach geschlossener Subscription der erhöhete Ladenpreis ein.

Diejenigen Herren Subscribenten, welche noch vom Herrn Generalmajor *von Lecoq* oder vom Hrn Plankammer-Inspector *Reymann*, Blätter zu fodern haben, belieben dieselben bei uns, die wir den alleinigen Debit übernommen haben, in Empfang zu nehmen; jedoch muſs dieses noch bis zum 1. März 1813 geschehen, indem nachher kein Subscriptions-Recht mehr gültig ist.

Denen Herren, welche die erste und zweite Lieferung schon bezahlt haben, dient zur Nachricht, daſs die erste Lieferung aus den Sect. 1. 3. 5. 8. 11, 12 und Titelblatt, die zweite aus den Sect. 2. 4. 6 13 und Uebersichtsblatt, (die sämmtlich schon im October 1806 erschienen waren) besteht.

Die Sect. 7. 9. 10. 14. 16. 20. sind neue Blätter, die Sect. 15. 17. 18. 19. werden bis zu Ende Februar 1813 fertig.

Die Nicht-Subscribenten, oder die, welche die Charte erst seit dem Januar 1809 besitzen, oder jetzt noch kaufen wollen, bezahlen das Blatt mit 3 Thaler, den Titel und Uebersichtsblatt zusammengenommen mit 1½ Rthlr. Pr. Cour. Wer von den Herren Subscribenten

die Charte fortzusetzen gedenkt, wird ersucht, seine richtige Adresse gefälligst zu überschicken an

Simon Schropp und Comp.

Berlin, den 1. Febr. 1812.

5.

Novellistik.

A.

Urtheil eines Engländers über das neue Französische grofse Prachtwerk über Aegypten.

Das grofse Werk über *Aegypten*, das in *Frankreich* auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers erscheint, wird von einem der geachtetsten englischen Journale auf folgende Art angezeigt: Handels - und politische Rücksichten erlauben den *Engländern* nicht, gleichgültig zuzusehen, wenn eine andere Nation sich *Aegyptens* bemeistert, und ruhiger Eigenthümer dieses Landes wird; allein ein Mitglied der gelehrten Republik, das sich darauf beschränken darf, blofs das *Interesse der Wissenschaften* und *Künste* in Betracht zu ziehen, wird sich geneigt fühlen, zu bedauern, dafs die *Franzosen* nicht länger im Besitze dieser, einst so berühmten und nun so tief gesunkenen Gegenden geblieben sind. Zu keiner Zeit ist eine so furchtbare Armee, in Begleitung so vieler Gelehrten und Künstler, auf Eroberungen ausgezogen, und nie sind selbst *Europa's* Alterthümer mit so vielem Enthusiasmus, Talent und glücklichem Erfolge beobachtet worden. Wenn wir finden, dafs unsere Feinde in der

Vorrede dieses prächtigen Werks durch das Geständnifs, dafs wir ihre Flotte in der Schlacht bei *Abukir* geschlagen, dafs wir alle ihre Plane durch unsere Siege an den Ufern des *Nils* vereitelt haben, unserer Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so wollen wir auch ohne Anstand bekennen, dafs ihre Absichten grofs waren, und dafs ihre Untersuchungen über die Alterthümer und die Naturgeschichte *Aegypten's* während ihrer dortigen Anwesenheit den Gelehrten und Künstlern, welche Theil an der Expedition gehabt haben, zum Ruhme gereichen. Das Publicum erhält hier ein Werk, das wahrhaft kaiserlich, und von herrlicher Ausführung ist. In demselben wird öfters bemerkt, der französische General habe zur Absicht gehabt, aus *Aegypten* eine französische Provinz zu bilden, zu *Cairo* ein Institut zur Verbreitung der Wissenschaften, zu Untersuchung der Alterthümer und Wiederherstellung des Ackerbaues und der Künste unter den gegenwärtigen Bewohnern *Aegypten's* zu gründen, und dieses Land wieder wie vormals zum Mittelpunct des Handels zwischen *Ostindien* und *Europa* zu machen. So sehr wir *Engländer* das Mifslingen dieser weit aussehenden Projecte wünschen mufsten, so können wir doch nicht läugnen, dafs die deshalb unternommene Expedition, der Literatur, den Wissenschaften und Künsten eine reichere Aerndte verschafft hat, als seit Jahrhunderten in diesem berühmten Lande gesammelt worden ist. Nie studierte man mit so vielem Geschmacke *Aegypten's* Denkmäler, nie wurden sie so genau gemessen, und so prächtig abgebildet, wie durch die Männer von Genie, welche dieses wahrhaft einzige Werk hervorbrachten.

* * *

B.

Neueste Bevölkerung des Französischen Reichs.

Nach dem *Almanach Impérial* von 1811 beläuft sich die jetzige Bevölkerung des *Französischen Kaiserthums*

auf 43, und die des *Königreichs Italien* auf beinahe 7 Millionen Menschen. *Paris* hat 547,000 Einwohner; *Bordeaux* 91,000; *Brüssel* 66,000; *Cölln* 43,000; *Lüttich* 50,000; *Lyon* 89,000; *Marseille* 96.000; *Rouen* 87,000; *Toulouse* 50.000; *Turin* 97,000; *Versailles* 27,000 Einwohner. *Venedig* zählte Ende des Jahres 1811, 116,340 Einwohner, nämlich: 55,190 männliche, und 61,150 weibliche. Unter dieser Zahl sind die Fremden und die Garnison nicht begriffen.

* * *

C.

Jetzige Population der vereinigten Staaten von Nord-America.

Die Bevölkerung der vereinigten Nordamericanischen Staaten bestand nach einer officiellen Angabe vom Jahre 1810 in Allem aus 7.239,903 Personen, worunter sich 1,191,364 Sclaven befanden.

* * *

D.

Notiz über die neue Marien-Luisen-Straſse in Croatien.

Da die Angaben, welche mehrere ausländische und einheimische Blätter über die neue Landstraſse, welche *Karlstadt* mit *Fiume* verbindet, enthalten, einer näheren Erläuterung und Berichtigung bedürfen, so wird es dem geographischen Publicum angenehm seyn, zu wissen, daſs diese Straſse ihr Daseyn einer Privat Gesellschaft Oesterreichischer Patrioten, bestehend aus den Fürsten

v. *Lichtenstein*, *Dietrichstein* und *Esterhazy*, den Grafen von *Aspremont*, *Karl von Batthyani*, *Johann v. Harrach* u. A verdankt, welche von Vaterlandsliebe und dem Eifer für grofse und gemeinnützige Unternehmungen beseelt, dieses Werk mit einem Aufwande von drittehalb Millionen Gulden jetziger Währung, zu Stande brachten. Die Strafse hat ihren Namen, nach dem Wunsche der edlen Unternehmer, von Ihrer Maj. der Kaiserin von *Oesterreich*, schon im J 1808 erhalten. Die Ereignisse des nachmaligen Krieges, in Folge dessen derjenige Theil *Croatien's*, in welchem die Strafse angelegt war, von der Oesterreichischen Monarchie getrennt, und zu den neu errichteten Provinzen von *Illyrien* gezogen wurde, als die Strafse ihrer Vollendung nahe war, haben in Rücksicht auf dieselbe, keine wesentliche Veränderung hervorgebracht, indem die Französische Regierung dafür den Unternehmern ein neues Octroy bewilliget hat. So ist sie vorigen Herbst ganz zu Stande gekommen. Ihre Länge von 18 teutschen Meilen, über eine fast ununterbrochene Gebirgskette, ihre Breite von 26 Fufs, und ihr sanftes, nirgends 4 Zoll auf eine Wiener Klafter übersteigendes Gefälle (ungeachtet sie sich von ihrem Endpuncte *Fiume* bis zur *Prodoljer* Spitze fast auf 3000 Fufs erhebt), machen sie zu einer der merkwürdigsten Kunststrafsen von *Europa*. Sie gewährt die Möglichkeit, 40 Centner mit 4 Pferden von *Karlstadt* bis *Fiume* zu schaffen, ohne irgendwo des Vorspanns oder der Radsperre zu bedürfen, und bietet den Reisenden durch die, auf schicklichen Puncten angebrachten, Gasthäuser alle Bequemlichkeit dar.

* * *

E.

Waaren-Einfuhr aus der Türkei, auf dem neuen Wege durch Illyrien.

Der Werth der im Laufe des Jahres 1811 aus der *Türkei* auf dem neuen Wege über *Costainizza* eingeführ-

ten Waaren betrug ungefähr 10,169,066 Franken. Ueber *Spalatro* wurden binnen eben diesem Jahre eingeführt für 1,277,259 Fr. Waaren. Die wichtigsten Artikel dieser Einfuhre sind: Baumwolle, Schaafwolle, Wachs, Ochsen-, Ziegen- und Schaafhäute, Tabak, Maroquin und Kameelhaar. Die Ausfuhr besteht dagegen in Tuch, Pelzwerk, Papier, Büchern, Uhren, Spiegeln, Pistolen, Caffeemühlen, Nähnadeln, Sammet, Seidenzeuchen, falschen Steinen und Perlen, goldenen Galonen, Kirchenzierrathen u. s. w.

* * *

F.

Neue Reisen,

welche zu Paris theils so eben erschienen sind, theils in Kurzem erscheinen werden.

1. *Voyage au Nouveau-Mexique*, à la suite d'une expédition ordonnée par le gouvernement des Etats-Unis; pour reconnaitre les sources des rivières *Arkansas*, *Kansès*, *la Platte* et *Pierre-Jaune*, dans l'intérieur de la *Louisiane* occidentale; précédé d'une excursion aux sources du *Mississipi* pendant les années 1805, 1806 et 1807 Par le Major Z. *M. Pike.* Traduit de l'Anglais par *M. Breton*, auteur de la Bibliothèque géographique. Deux Voll. in 8. Ornés d'une carte de la *Louisiane*, en trois feuilles. A Paris, chez *d'Hautel* libraire, rue de la Harpe No. 80, et chez le *Normant*, rue de Seine, No. 8., près le pont des Arts.

2. *Etat actuel de Tunkin*, *de la Cochinchine* et des royaumes de *Camboje*, *Laos* et *Lac-Tho*, par M. de la *Bissachère*, missionnaire qui a résidé dix-huit ans dans ces contrées. Traduit d'après les relations originales de ce voyageur. 2 Voll. in 8. Paris, chez *Galignani*. Prix 12 Fr.

3. *Voyage pittoresque à l'Ile de France au Cap de Bonne-Espérance et à l'Ile de Téneriffe*, par *M. J. Milbert*, peintre embarqué sur la corvette le Géographe, et directeur des gravures de la partie historique du voyage aux Terres-Australes. 2 Voll. in 8. avec un *Atlas*, composé de 3 cartes géographiques, et de 43 vues pittoresques.

4. *G. Sonnini*, als Naturforscher und gelehrter Reisebeschreiber rühmlich bekannt, ist von seiner Reise nach der *Moldau* und *Wallachei* wieder nach *Paris* zurückgekehrt, und wird seine *gesammelten Reise-Bemerkungen* jetzt bekannt machen.

* * *

G.

Auszug eines Briefes aus St. Petersburg vom 18. Decbr. 1811, *an den Herausgeber.*

Von *Krusenstern's* Reise erscheint nächstens der III. Band. — *Langsdorf's* Reise wird in *Teutschland* nun bald in Ihren Händen seyn; das Werk wird viele Leser finden.

Von *Sarytschew's* Reisen ist ein Supplement-Band Russisch erschienen, welcher die Landreise durch das Land der *Tschuktschen*, die Instruction für *Billings* u. s. w. enthält, und sehr interessant ist.

* * *

H.

Hrn. v. Textor's Tod und letzte Arbeit.

(Auszug eines Schreibens aus Berlin v. 11. Febr. an den Herausg.)

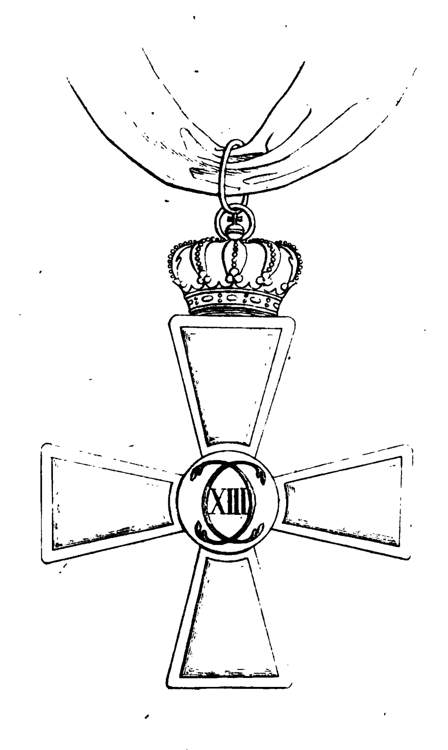
Dafs unser trefflicher Capit. *v. Textor* gestorben ist, werden Sie schon wissen. Seine letzte Arbeit war die Trigonometrische Aufnahme der *Mark Brandenburg* und *Pommern.* Ewig Schade, dafs er sie nicht vollenden konnte; denn es ist nur erst ein kleiner Theil der *Mittel-Mark* fertig geworden. Wie ich höre, so wird sein Gehülfe, der Lieutenant *v. Oesfeld*, ein Sohn unseres verstorbenen braven Geographen, Geh. Raths *v. Oesfeld*, diese Arbeit heuer fortsetzen. Auch *Schlesien* soll *so* aufgenommen werden; alsdann hätten wir ein Trigonometrisches Netz von der ganzen Preufsischen Monarchie, welches ein wahres köstliches Geschenk für die Geographie seyn würde.

INHALT.

* * *

Zu diesem Hefte gehört:

Abbildung des neuen K. Schwed. Ordens *Carl's XIII*.



Neuer Königl. Schwedischer
Ritter-Orden Carls XIII.

Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

XXXVII. Bds. viertes Stück. April. 1812.

ABHANDLUNGEN.

I.

Bemerkungen über Neu-Süd-Wallis.

Gesammelt im J. 1804. von einem Engl. See-Officier. *)

(Aus den Ann. des Voyages par M. Malte-Brun übersetzt.)

Bas's-Strasse. Die *Bas's-Strasse*, welche *Van-Diemens-Land* von *Neu-Holland* schei-

*) Der geschickte und vortheilhaft bekannte Seemann, der uns diese Bemerkungen mitgetheilt hat, befin-

det, ist 160 Meilen lang und 120 Meilen breit. Beim westlichen Eingange in die Meerenge, und 16 Lieues Süd Süd Ost vom Cap *Albany Otway* auf dem festen Lande *), liegt *King's Island*, ungefähr 40 Meil. im Umfange, von mittelmäfsiger Höhe, und mit einigen Ebenen versehen, die des Ackerbaues fähig wären. Man findet auch Teiche, die reichlich vom Regenwasser gefüllt werden. Der beste Ankerplatz ist auf der Ostseite, doch selbst hier ist der Zugang gefährlich. Die Insel wird häufig von kleinen Schiffen besucht, die von *Port Mahon* hierher kommen, um Seekälber zu fangen. Die Leute, die sich dieser Beschäftigung wiedmen, haben an dem Ufer des Meeres einige Hütten aufgerichtet, und einige Anpflanzungen gemacht.

Im Nord Nord-West der nordwestlichen Spitze von *King's Island* sieht man zwei grofse Felsenketten, gegen welche das Meer mit Ungestüm anschlägt. Diese Felsen sind sehr steil, und beide Ketten sind durch tiefe Canäle geschieden, während andere Canäle sie von *King's-Island* trennen.

Um in die Meerenge einzulaufen, wählt man gewöhnlich die Strafse zwischen Cap *Albany*-

det sich gegenwärtig zu *Verdun*. Seine Gefangenschaft ist ein Unglück für die Fortschritte der nautischen Geographie.

A. d. f. H.

*) Unter dem festen Lande verstehen wir *Neu-Holland*. Cap *Albany-Otway* liegt 39° S. Br. und 143,15 O. L. von *Paris*. D. V.

Otway und *King's-Island.* Diese Straße hält in größter Tiefe 50 Faden. Der Raum zwischen *King's-Island* und der Küste von *Van Diemens-Land* ist durch den Archipel der *Hunter* Inseln besetzt; man kennt keine sichere Straße zwischen diesen Inseln hindurch.

Philipps-Haven und der West-Haven geben, soviel bis jetzt bekannt ist, den einzigen Schutz an der Nordküste der Meerenge; in beiden findet man Wasser und Holz im Ueberflusse. Vom Westhaven bis zum Vorgebirge *Wilson* ist das Ufer mit steilen und felsigen Erdspitzen besetzt; kaum bemerkt man einige Sanddämme. Die Südwinde treiben die Wogen gegen dieses Ufer mit solcher Gewalt, daß es unmöglich ist, sich demselben zu nahen. Die Spitze *Wilson*, welche den östlichen Eingang der *Bas's-Straße* im Norden begränzt, ist ein ungeheurer Granitblok *)

*) Der Granit ist die gemeinste Steinart auf der Südküste von *Neu-Holland* und auf *Vandiemens-Land*, so wie auf allen Inseln der Meerenge. In den nördlichen Gegenden findet man hingegen feinen Sand, eine Art Bruchsteine und Corallen. Dieser Unterschied scheint anzuzeigen, daß die letzteren neueren Ursprungs sind, und früher einen Archipel von Corallen-Inseln gebildet haben, die nachher durch das Wachsthum der Riffe vereiniget wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch einen ähnlichen Proceß der Archipel der *Salomons*-Inseln und andere Insel-Gruppen im stillen Meere, wenn auch erst nach Jahrhunderten, ein festes Land ausmachen werden. — Das Vorgebirge *Wilson* liegt 39° 11′ 30″ S. Br. und 147° 1′ 40″ O. L. von *Paris*.

der eine Halbinsel bildet, und mit dem festen Lande durch eine Landenge zusammenhängt. Im Norden und Osten gewähren mehrere Buchten den kleineren Schiffen einen sicheren Zufluchtsort; auch können diese daselbst Holz und Wasser einnehmen. Im Süden des Vorgebirges stöſst man auf mehrere Gruppen kleinerer Granit-Eilande. Alle diese Inseln sind sehr steil, und die Fahrt zwischen ihnen hat durchaus keine Gefahr. Die erste dieser Inseln ist hoch, fast zirkelrund, und liegt drei Lieues von dem Vorgebirge. Drei Meilen von dieser Insel sieht man im Osten derselben zwei Felsen von geringerer Gröſse, sich über das Meer erheben. Im Süden der runden Insel liegt, fünf Lieues von ihr entfernt, eine Gruppe, *Sir Roger Curtis* genannt, welche aus drei nackten Felsen besteht, deren gröſster noch keine Meile im Umfang hat; man sieht darauf kaum eine Spur von Vegetation. Die einzigen lebenden Wesen, die man dort gewahr wird, sind Wasservögel; die Seekälber können nicht darauf landen; zwischen dieser Gruppe und der runden Insel liegt, unter dem Wasser verborgen, ein den Schiffern sehr gefährlicher Felsen.

Die drei *Hogen*-Inseln, sieben Meilen Südost von dem Vorgebirge, sind gröſser, und der Vegetation weniger ungünstig, als die *Curtis*-Inseln; sie werden von den Seekälbern häufig besucht. — Die *Kent*-Gruppe besteht gleichfalls aus drei Inseln; die gröſste derselben ist eine Lieue lang und eine halbe Lieue breit.

Zwischen Ost und West dieser Inseln befindet sich ein Canal, der eine halbe Meile breit ist, und zwei oder drei Schiffen von mittlerer Gröfse einen sicheren Schutz gewähren kann. Diese Inseln sind pflanzenreicher, als die vorigen; aber man findet frisches Wasser nur in den Felsenhöhlen, wo es sich zur Regenzeit in geringer Menge ansammelt. Sie werden von zweierlei Arten von Quadrupeden bewohnt, von den *Kängurus* nämlich, und von den *Opossums* (*Didelphis opossum*). In Ost-Süd-Ost dieser Inseln findet sich ein, durch seine pyramidalische Gestalt, und weil er völlig isolirt ist, ausgezeichneter Felsen.

Von dem Vorgebirge *Wilson* bis zum Cap *Howe* ist die Küste auf einer Strecke von 60 Lieues durchaus unzugänglich, selbst für das kleinste Boot; sie hat eine mäfsige Höhe, ist bis ans Meer mit Holz bewachsen, und ununterbrochen mit hohen Sandufern besetzt, ausgenommen bei *Romehead*, unter 37° 40′ S. Br., wo sie in Gestalt eines Felsen sich ins Meer hinein erstreckt. Das Cap *Howe*, $37,_{81}$ S. Br. und $150,_{00}$ O L., liegt an der Südost-Spitze von *Neu-Holland*, und ist an der Richtung des Landes kennbar, welches sich einerseits nördlich, und andererseits südwestlich gegen die *Bas's-Strafse* hinzieht.

Ostküste von Neu-Holland. Die Küste zwischen Cap *Howe* und *Two-fold-Bay*, 35° 50′ S. Br., scheint sehr uneben, unfruchtbar und

unzugänglich zu seyn. Das Innere des Landes ist von einer hohen Gebirgskette durchzogen. Der höchste Berg ist der *Dromedar* des Capitains *Cook*, der in einer Entfernung von 25 Meilen sichtbar ist.

Die *Two-fold-Bai* kann zwei oder drei Schiffe aufnehmen; es giebt hier aber kein anderes frisches Wasser, als welches sich nach dem Regen in den Teichen der Moräste sammelt.

Die Bucht von *Barmouth* liegt sieben Lieues nördlich von der *Two-fold-Bai*, und kann nur kleine Fahrzeuge aufnehmen.

Die *Bateman-Bai*, drei Lieues von der vorigen, hat die nämliche Unbequemlichkeit als jene, und ist ganz offen; die drei oder vier kleinen Inseln, welche sie umgeben, sind so gelegen, daſs sie keinen Schutz gewähren.

Die *Jarvis-Bai*, unter 35° 6′ S. Br., ist ein völlig sicherer Haven für Schiffe jeder Gröſse, indem der Ostwind durch eine von den umliegenden Inseln aufgehalten wird.

Shoal-Haven, 34° 58′ und *Port-Hacking*, sieben Meilen südlich von *Botany-Bai*, können nur kleine Schiffe aufnehmen.

Die, auf dieser Küste angelegte Colonie ist in *England* allgemein unter dem Namen *Botany-Bai* bekannt, und ohne Zweifel wird noch viele

Zeit vergehen, ehe man sich an den Namen *Neu-Süd-Wallis* oder *Port-Jackson* gewöhnt. Die Ufer von *Botany-Bai* sind noch so wüste, als zur Zeit, da Capt. *Cook* daselbst landete. Ein Reisender, der hier ans Land steigt, würde es nicht glauben, daſs sieben Meilen von hier ein völlig cultivirtes Etablissement existirt. Diese Bai scheint auf den ersten Anblick ein sicherer Haven zu seyn; man überzeugt sich aber bald, daſs das Wasser nicht tief genug ist, um nur mittelmäſsige Schiffe aufzunehmen, dergestalt, daſs sie genöthigt sind, auf einer offenen, allen Gefahren ausgesetzten Rhede Anker zu werfen. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, von einem groſsen Flusse zu reden, der sich in diese Bai ergieſst.

Port-Jackson. Dieser Haven verbindet mit den Vortheilen der Tiefe und Sicherheit noch denjenigen, daſs der Ein- und Ausgang mit jedem Winde leicht, und er sonach einer der besten in der Welt ist. Der Eingang liegt zwischen zwei hohen und steilen Vorgebirgen, die ungefähr zwei Meilen von einander entfernt sind, und durch Kunst noch um eine Viertelmeile einander genähert werden können, so daſs der Raum für die Schifffahrt auf eine und eine halbe Meile eingeschränkt würde.

Beim Eingange theilt sich der Haven in zwei Arme; der eine geht bis auf eine Entfernung von sechszehn Meilen westlich; der andere nordwestlich bis auf eine Entfernung von sieben Mei-

len. Der erste enthält mehr als fünfzig Buchten, wovon wenigstens zwanzig die gröfsten Schiffe aufnehmen, und sie gegen Strömung und Fluth schützen können, die in einer Stunde zwei bis vier Meilen steigt, bis zu einer senkrechten Höhe von sechs Fufs. Die einzige Gefahr, die auf dem Wege nach *Sidney* droht, ist, gegen eine Felsenbank zu segeln, welche in der Mitte des Canals, drei Viertelmeilen diesseits des Vorgebirges liegt, und gegen welche das Meer unaufhörlich mit Ungestüm anprallt. Auf beiden Seiten aber ist eine freie Fahrt bei fünf bis sechs Faden Wasser; sobald man die Bank vorbeigesegelt hat, nimmt die Tiefe zu bis sechszehn oder siebenzehn Faden.

Die Erdspitzen, welche, indem man weiter vordringt, die Buchten einschliefsen, sind im Allgemeinen mit Felsen besetzt, und sehr steil; sie bilden solcher Gestalt natürliche Quais, wo die Schiffe bei zwölf Fufs Wasser mit einem Tau angebunden werden, und leicht mit dem Lande, vermittelst einer Planke, communiciren können. Die *Sidney-Bucht*, an der Südküste dieses Haven-Arms, kann sechs Linienschiffe am Ankertau halten, und zwischen diesen eine grofse Anzahl kleinerer Schiffe. Ein kleiner Bach mit süfsem Wasser ergiefst sich in den Eingang dieser Bucht, indem er durch eine enge Schlucht dringt, über welche eine steinerne Brücke führt, die nur einen Bogen hat. Das Wasser dieses Baches wird in zwei, in den Felsen, der die Schlucht bildet, gehöhlte Reservoirs gesammelt; von hier-

aus wird es auf die Schiffe gebracht. Ungeachtet das Wasser gewöhnlich etwas schlammig ist, so ist es doch übrigens von der besten Art. In diesem Arm des Havens findet man noch mehrere felsichte Inseln, die zu Befestigungs-Arbeiten, Magazinen u. s. w. geschickt sind.

Der andere Arm des Havens auf der Nordwest-Seite wird von einer Sandbank durchzogen, die nur zwei Faden tief unter dem Wasser liegt; ist man über die Bank hinaus, so findet man acht bis zehn Faden Tiefe. Auch dieser Arm hat mehrere schöne Buchten.

Die Stadt *Sidney*, der Hauptort der Colonie, liegt auf der Westküste der *Sidney-Bucht*, und besteht aus ungefähr 250 Häusern, die theils von Steinen, theils von Ziegeln oder auch von Holz erbaut sind. Jedes Haus hat einen kleinen Garten. Eine einzige Strafse ausgenommen, hat die Ungleichheit des Bodens es nicht erlaubt, nach der Schnur zu bauen; man hätte jedoch mit etwas mehr Mühe und Aufmerksamkeit diesen Fehler weniger auffallend machen können.

Das Haus, das der Gouverneur bewohnt, ist an dem äufsersten Ende der Bucht erbaut, und beherrscht sie durchaus. Von diesem Gebäude aus sieht man einen Signalhaven, der auf der westlichen Spitze an der Mündung der Rhede liegt, und wegen seiner Erhöhung über die zwischenliegenden Spitzen hervorragt. Das Haus ist von Steinen, Ziegeln und Holz zusammengesetzt,

und in keiner Rücksicht würdig, der Sitz des General-Capitains und Ober-Gouverneurs einer brittischen Niederlassung zu seyn. Vor demselben liegt ein kleiner Garten, wo man auch einige ausländische Pflanzen anbaut; untern andern sieht man 20 Fuſs hohe Eichen, die aus zwei Eicheln gezogen sind, welche aus *England* gebracht waren, und vom Gouverneur *Philipi* gepflanzt wurden. Zur Verschönerung dieses Gartens hat man mehrere Bambuspflanzen und Fichten von *Neu-Seeland* und der *Norfolk-Insel* kommen lassen.

Das Haus des Vice-Gouverneurs (*Lieutenant-Gouverneur*) ist von Holz, in Gestalt eines indischen *Bungalow* erbaut. Die Casernen sind mit Ziegeln gemauert, liegen auf einer Anhöhe, und nehmen drei Seiten eines groſsen Vierecks ein; sie haben Gärten, die an die hintere Seite anstoſsen. In diesem Augenblicke baut man die Kirche wieder auf, welche vor einigen Jahren durch eine Feuersbrunst zerstört wurde; sie ist von Steinen; aber der Architekt wird sicherlich nicht die Ehre haben, mit einem *Vitruv* zugleich oder *Inigo Jones* genannt zu werden. Das Waisenhaus ist ohne Widerrede das gröſste und am besten gebaute Haus in der Stadt. Man nimmt darin nicht bloſs Waisen auf, sondern auch die Kinder armer Aeltern oder solcher Leute, die sich durch ihre Aufführung unwürdig zeigen, daſs man ihnen die Erziehung überlassen dürfte. Die Zahl der Mädchen in diesem Hospital beträgt gegenwärtig siebenzig; sie sind alle auf der

Colonie geboren, und mehrere unter ihnen haben bereits das mannbare Alter erreicht. Die nöthigen Fonds zum Unterhalte dieser vortrefflichen Anstalt kommen aus einer Auflage von 6 *Sous*, die von jedem, von Kauffahrteischiffen auf der Colonie gelöschten, Ballen bezahlt werden muſs, und einer anderen Auflage von 6 *Schilling* für jede Gallone spirituöser Getränke, aus der Masse der allgemeinen Haven-Abgaben, und aus dem Ertrag einer guten Pächterei, welche durch die Deportirten bearbeitet wird.

Paramatta. Wenn man *Sidney* verläſst, um zu Lande nach *Paramatta* zu gehen, so sieht man in einer Entfernung von etwa zehn Minuten von der Stadt den Begräbniſs-Ort. Die Grabhügel sind durchgängig, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl von Gräbern, unter welchen freie Colonisten und Soldaten liegen, ohne Steine, ohne Inschriften oder irgend eine Verzierung, welche die letzte Behausung derer, die hier ruhen, anzeigen könnte. *)

Ueber den Kirchhof hinaus führt der Weg durch eine Haide, die ehedem mit Holz bewachsen war; jetzt aber sieht man keinen Baum mehr; da der Boden sehr unfruchtbar ist, so hat man noch keinen Versuch, ihn zu benutzen, gemacht.

*) Der Verfasser macht über diese Gleichgültigkeit gegen das Andenken nach dem Tode einige empfindsame Bemerkungen, die wir, als nicht geographisch, übergehen. Der Uebers.

Ungefähr vier Meilen weiter von *Sidney* wird das Erdreich besser, je weiter man sich von der Stadt entfernt.

Sechs Meilen von *Sidney* kommt man in einen dichten Wald, welcher ununterbrochen sich bis nach *Paramatta* hinzieht; man sieht nur zwei Pächtereien, die aber kaum des Bemerkens werth sind. Der Weg durchs Holz ist vortrefflich, und die hohen Bäume zu beiden Seiten desselben schützen vollkommen gegen die Glut der Sonnenstrahlen. Nicht volle zwei Meilen von *Paramatta* sieht man grofse bearbeitete Felder, doch wenig Zeichen der glücklichen und freiwilligen Industrie, welche in *England* in den kleinen niedlichen Häusern der Pächter alle Genüsse und Bequemlichkeiten des Lebens vereiniget.

Die Stadt *Paramatta* liegt am Ende des westlichen Armes des Havens, und ungefähr zehn Meilen von *Sidney*, wenn man zu Wasser reiset, und fünfzehn Meilen auf dem Landwege, entfernt. Man zählt dort ungefähr 100 hölzerne Häuser, die eine breite, nach der Schnur gerade, von Osten nach Westen laufende, Gasse bilden. Das Haus des Gouverneurs ist von Stein, auf einer Erhöhung, die *Rose-Hill* heifst, am östlichen Ende der Strafse. Im Aeufseren und Inneren ist dieses Haus noch einfacher, als das Gouvernementshaus in *Sidney*; doch ist der Garten mit Aepfel-, Birn-, Pfirsich- und anderen Fruchtbäumen gut versehen; eine Seite des Hügels ist selbst

mit Weinstöcken besetzt, die aber in einem erbärmlichen Zustande sind. Die Regierung hatte die Vorsorge gehabt, 400 Franzosen hinzuschikken, damit sie Versuche im Grofsen mit dem Weinbau anstellen möchten; da man aber auf einen einzigen Ort beschränkt war, so wollten die Versuche nicht gelingen, ohne dafs man die Ursache davon angeben kann, indem die Brasilianischen Trauben und die vom Cap in allen Gärten von *Sidney* vortrefflich gedeihen.

Die Kirche von *Paramatta* ist ein artiges Gebäude von Ziegeln. Die Casernen sind sehr bequem, und können 50 Mann aufnehmen; sie sind, wie die Magazine der Regierung, von Ziegeln, Steinen und Holz zusammengesetzt. Man findet hier auch ein von Steinen erbautès Gefängnifs; ein sehr nothwendiges Gebäude für eine Niederlassung, wo drei Viertheile der Colonisten aus verbannten Verbrechern bestehen.

Der Capellan ist in *Paramatta* die vornehmste Magistratsperson, und sein Haus, wie seine Pachtung, zeichnen sich durch Bequemlichkeit und Fleifs aus. Drei oder vier Civilbeamte wohnen hier gleichfalls mit ihren Familien. Hier lebt auch der berühmte Spitzbube *George Barrington.* Dieser Unglückliche ist jetzt völlig blödsinnig geworden. Man hat ihm eine bequeme Wohnung und eine Pension von 50 Pfund Sterling jährlich gegeben, in Rücksicht auf die guten Dienste, die er während seiner Verwaltung als Polizeimeister geleistet hat, wobei er sich so

sehr auszeichnete, dafs er das Sprichwort bestätigte: *Set a thief to catch a thief* (der beste Aufseher der Räuber ist ein Räuber).

Der Boden der umliegenden Gegend von *Paramatta* besteht gröfstentheils aus Thon, und obgleich er bei weitem nicht so gut ist, als in anderen Gegenden der Colonie, so sieht man doch einige Pachtungen, besonders diejenigen, die den Civilbeamten gehören, welche mit dem besten Erfolge bearbeitet werden.

Das *Marsfeld* liegt in einer angebauten Gegend, fünf Meilen von *Paramatta*. Die Lage ist bewundernswürdig und abwechselnd; die Aussicht auf *Port-Jackson* gewährt einen malerischen Anblick. Der Capellan besitzt in dieser Gegend eine Pachtung, die mit Recht das *glückliche Thal* genannt wird.

Der angebaute Bezirk der *sieben Hügel* liegt sechs Meilen nord-östlich von *Paramatta*. Der Boden ist von guter Beschaffenheit, und die Pachtungen, die gröfstentheils den Officieren und den vorzüglichsten Colonisten gehören, sind im Allgemeinen sehr einträglich.

Castle-Hill, ein Bezirk, sieben Meilen nördlich von *Paramatta*, ist eine Gegend, wohin diejenigen Deportirten gebracht werden, die sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht haben; sie werden dort zu schwerer Arbeit angehalten, es sey zur Urbarmachung des Bodens,

oder zum Anbau von *Ländereien*, die der Regierung gehören. In diesem Bezirk besitzt ein ehemaliger franz. Ludwigsritter, der früher Commandant der Truppen von *Pondichéri* war, eine große Pachtung (oder Landgut). Dieser Officier *) bekleidete bei der Errichtung der Colonie das Amt eines *Surveyor general* (oder General-Feldmesser); aber sein hohes Alter und seine Schwäche machten es ihm unmöglich, die Beschwerden dieses Amtes länger zu ertragen; er hat sich zurückgezogen, und lebt im Wohlstande von dem Ertrage seines Gutes und seiner Pension.

Prospect-Hill, ein angebauter Bezirk, sieben Meilen von *Paramatta*, gegen Nordwest, ist eine der blühendsten Gegenden der Colonie. Das Land ist gebirgig, aber die Thäler sind überaus fruchtbar und wohl bewässert. Von der Höhe hat man die Aussicht auf den Signal-Haven, der an der mittäglichen Spitze am Eingange der Rhede liegt, dergestalt, daſs durch Wiederholung der Signale alle benachbarten Bezirke von der Ankunft der Schiffe in *Port-Jackson* benachrichtiget sind.

Die Stadt *Towngabbee*, vier Meilen von *Paramatta*, besteht aus ungefähr fünfzig elenden

*) Die neuesten französischen Weltumsegler, die bei *Sidney* landeten, besuchten diesen interessanten Mann, und geben einige Nachrichten von ihm. S. *Peron's* Reise u. s. w.

Der Uebers.

Hütten, die gröſstentheils unbewohnt sind. Der Boden ist thonartig, und obgleich auf eine beträchtliche Strecke urbar gemacht, haben ihn doch die Pachter fast alle verlassen, um sich an den fruchtbaren Ufern des *Hawkesbury*-Flusses niederzulassen.

In *Towngabbee* findet man eine sehr gute Melkerei, die der Regierung gehört; von hieraus wird das Haus des Gouverneurs mit frischer Butter versehen. Die Butter ist hier ein Gegenstand des Luxus; die Fremden können sich dieselbe nur durch besondere Begünstigung einer Beamtenfrau verschaffen, welche in der Colonie die einzige Person ist, die Butter zum Verkauf macht, und aus einer *merkwürdigen Uneigennützigkeit* ihren Freunden oder anderen besonders empfohlenen Leuten das Pfund fur 6 Schillinge (ungefähr 2 Thaler Sächsisch) überläſst.

Niederlassung am Flusse Hawkesbury. Um von *Paramatta* nach dieser Niederlassung zu kommen, muſs man durch ein reiches Thal gehen, das, wie die umliegenden Berge, mit hochstämmigen Wäldern besetzt ist. Ein Embryo von Stadt, die bis jetzt noch der *grüne Berg* heiſst, weil die Gegend, wo sie erbaut würde, früher so genannt wurde, liegt am südlichen Ufer des *Hawkesbury*-Flusses, 24 Meilen nordwestlich von *Paramatta*, und 90 Meilen von der *Broken-Bai* (die gebrochene Bai), wo der Fluſs seine Ausmündung hat. Diese kleine Stadt besteht aus fünfzig hölzernen Hütten, einem aus

Ziegeln erbauten Magazin, einem Kornboden, und einer hölzernen Schule; das Haus des Gouverneurs und das Stadthaus sind gleichfalls von Holz.

Der *Hawkesbury*-Fluſs ist der bedeutendste in der Colonie; *Broken-Bai* an seiner Mündung bietet eine groſse, in verschiedene Arme getheilte, Wassermasse dar, und gewährt für die gröſsten Schiffe einen guten Ankerplatz. In dieser Bai sammelt man vorzüglich die Muscheln, aus welchen Kalk für den Bedarf der Stadt *Sidney* gebrannt wird.

Der Fluſs geht von der Bai bis zum *grünen Berge* zwischen West und Nordwest, und bildet auf diesem Laufe verschiedene Buchten, die, der schönen Aussichten wegen, merkwürdig sind. Die Flut steigt bis zu einer Entfernung von vierzig Meilen hinauf, bis wohin der Fluſs selbst für die gröſsten Schiffe schiffbar ist; von dort bis zum *grünen Berge* können nur Schiffe, die nicht über neun Fuſs tief gehen, hinauffahren. In dieser Gegend ist er 150 Ruthen breit, und obgleich die Ufer über dem gewöhnlichen Wasser-Spiegel wohl fünfzig bis sechzig Fuſs hoch liegen, so hat man doch gesehen, daſs das Wasser bis zu vierzig Fuſs noch über die Ufer getreten ist, und die Häuser und Erndten der Colonisten mit sich fortgerissen hat. Diese Ueberschwemmungen kommen nicht regelmäſsig alle Jahre, wie die des *Nils* und anderer groſsen Flüsse; man muſs sie hier nur den heftigen und

plötzlichen Regen zuschreiben, welche jenseits der Gebirgskette, die von Norden nach Süden die Küste einfaſst, herabfallen; denn in den, von den Colonisten bewohnten, Gegenden, hat man kein Beispiel eines so groſsen Wassersturzes, aus welchem sich diese Ueberschwemmungen erklären lieſsen. Vierzehn Meilen weiter von dem *grünen Berge* hinauf, findet sich in der Mitte des Flusses eine Felsenbank, welche die Wassertiefe um zwei bis drei Fuſs vermindert; weiter hinauf aber wird der Fluſs wieder schiffbar, und nimmt in seinem Laufe den *Grove* auf, welcher von der Bergkette durch eine enge Oeffnung herabkommt. Oberhalb der Gegend, wo diese Vereinigung Statt findet, wendet sich der *Hawkesbury* schnell nach Süden, und erhält den Namen *Nepean*. In dem weiteren Laufe, wenigstens bis dahin, wo man aufgehört hat, ihn zu verfolgen, behält er stets die Richtung zwischen West und Südwest.

Die Ländereien, welche die Regierung den Deportirten angewiesen hat, erstrecken sich ungefähr von einer, 40 Meilen oberhalb der *Broken-Bai* gezogenen Linie, bis etwa 20 Meilen diesseits *Richmond-Hill*. Die bebauten Stücke liegen gröſstentheils an dem südlichen Ufer des Flusses in einiger Entfernung von einander, zwischen denen sich groſse Forste finden. Die Industrie ist auf mehreren Pachtungen sehr lebhaft, auf einigen ist bereits der Pflug eingeführt. Der Boden ist höchst fruchtbar, ohne Zweifel wegen des aufgeschwemmten vegetabilischen

Stoffes, der gewöhnlich bis dreifsig Fuſs hoch aufliegt. Der Ertrag ist der Güte des Erdreichs angemessen. Waizen trägt hundertfache Frucht, und ein Scheffel reicht hin, einen Morgen (*Acre*) Land zu besäen. Die Erndte wird zur See nach *Sidney* gebracht, welchen Weg man in zwei bis drei Tagen zurücklegt.

Zwischen den *grünen Bergen* und *Richmond*, (in einer Entfernung von zwölf Meilen, wenn man zu Lande reiset, die aber auf dem Wasserwege weit gröſser wird, weil der Fluſs zahlreiche Krümmungen macht) sind die Felder mit Bergen, Ebenen und groſsen Teichen durchschnitten, welches einen auſserordentlich schönen Anblick gewährt. Die Teiche werden durch die jährlichen Regen gefüllt, und können, wegen des dichten Schattens der umliegenden Waldungen, nicht verdunsten.

Richmond - Hill erhebt sich an einem steilen Abhange am nördlichen Ufer des Flusses, welcher, von der Höhe herab gesehen, eine weite und schöne Landschaft bildet. Man findet hier ein halbes Dutzend schlechte Hütten, deren Bewohner eben so armselig zu seyn scheinen. Die Ursache, warum dieses, von der Natur so begünstigte, Land sich gleichwohl in einem so verlassenen Zustand befindet, muſs man in dem seltsamen Miſsgriff beim Entstehen der Colonie suchen, wo man, statt die freien Colonisten aufzumuntern, sich hier anzubauen, die Ländereien unter diejenigen Deportirten vertheilte, die ihre

Zeit fast überstanden hatten, deren lasterhafte Neigungen aber sie von einer Lebensart abzogen, die Arbeit und sittliches Betragen erfordert.

George's Fluſs. Dieser Fluſs, der sich in die *Botany-Bai* ergieſst, behauptet nach dem *Hawkesbury* den zweiten Rang. Er ist schiffbar für Schiffe, die neun bis zehn Fuſs Wasser halten, von der Bai bis dreiſsig Meilen aufwärts, wo er achtzig Ruthen breit ist, und sich in zwei Arme theilt, deren einer sich bis auf drei Meilen der Stadt *Paramatta* nähert, und ohne Mühe für groſse Barken schiffbar gemacht werden könnte. Der Punct der Theilung dieser Arme ist auf dem Landwege 24 Meilen von *Sidney*, und sieben Meilen von *Paramatta* entfernt. Es giebt hier einige sehr gut angebaute Pachtungen, deren Ertrag an Waizen zur See nach *Sidney* verführt wird. Der *George's-Fluſs* tritt in der Regenzeit regelmäſsig aus, aber seine Ueberschwemmungen kommen nur nach und nach, und sind, im Vergleiche mit denen des *Hawkesbury*, wenig beunruhigend.

Eine andere Niederlassung der Colonie ist ein kleiner Posten am Flusse *Hunter*, nördlich von *Port Jackson*; man findet dort Steinkohlen für den Bedarf der Stadt *Sidney*, und Zimmerholz für die Marine, besonders eine Art Cedern- und Acajou-Bäume. Die Mündung des Flusses bildet einen sehr sicheren Haven, der durch eine, mit hohen Bergen durchzogene, Insel geschützt wird.

Das Innere der Colonie. Es ist schwer zu begreifen, wie sehr die Kenntnifs der Einwohner über das Innere des Landes beschränkt ist. Mit Staunen sieht man, wie der Eifer einzelner Reisenden, entweder um ihre eigene Neugierde zu befriedigen, oder um die Absicht einiger, für das allgemeine Beste besorgten Gesellschaften zu unterstützen, sie vermocht hat, allen Mühseligkeiten und Gefahren zu trotzen, um die glühenden Wüsten von *Afrika*, oder die undurchdringlichen Wälder von *America* zu untersuchen; während *Neu-Holland*, das in vielfacher Rücksicht für *England* höchst interessant ist, für den Staat und selbst für seine Bewohner noch ein unbekanntes Land ist. Es ist wahr, bei der ersten Niederlassung der Colonie waren die Hindernisse, die sich der Kenntnifs des Innern entgegensetzten, fast unübersteiglich. Die Eingebornen konnten bei ihrer geringen Anzahl, und da sie auf einer so ungeheueren Strecke zerstreut waren, den Unternehmungen der Europäer zwar keinen Schaden zufügen; aber eben so wenig konnten sie ihnen auch förderlich seyn, weil sie eines Theils keine Hausthiere, und anderen Theils keine zur Nahrung dienliche Pflanzen, und überhaupt keinen Begriff von Ackerbau hatten. Die ersten Colonisten, welche hier landeten, waren ausschliefslich beschäftigt, sich die ersten Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, und hatten weder Zeit, noch Gelegenheit, Entdeckungs-Entwürfe zu machen. Nach Verlauf einiger Zeit sah sich die Colonie allerdings gegen alle Furcht vor Hungersnoth gesichert; doch jetzt bemäch-

tigte sich die Gewinnsucht aller Geister, und gerade diejenigen Menschen, die am ersten fähig gewesen wären, nützliche Untersuchungen über den Zustand des Landes anzustellen, richteten ihre Aufmerksamkeit einzig auf die Beförderung des Handels. Daher geschah es, daſs die sehr beschränkten Kenntnisse, welche wir über diese Gegenden besitzen, von einigen Deportirten mitgetheilt wurden, welche, nachdem sie ihre Fesseln gebrochen hatten, das Land hin und wieder durchstreiften, um sich den Verfolgungen der Gerechtigkeit zu entziehen.

Nahe an der Küste besteht der Boden durchaus nur aus Sand und Stein. Dieser Umstand machte die ersten Colonisten muthlos, und lieſs sie glauben, daſs sie in eine unfruchtbare Gegend gerathen wären, welche sie für ihre Mühe und Arbeit keineswegs entschädigen könnte. Später überzeugte man sich, indem man weiter vorwärts drang, daſs das Land in Ansehung der Fruchtbarkeit des Bodens keinem anderen nachstehe. Verfolgt man die westliche Richtung von *Port-Jackson*, so findet man das Erdreich uneben und gebirgig; der Boden ist hier thonhaltig, mit Waldbäumen besetzt, und von niederem Gesträuch gänzlich entblöſst. Westlich von *Sidney* kommt man, nach einer Reise von fünfzig Meilen *), zu einer Gebirgskette, welche die *blauen*

*) Wir finden nirgends angezeigt, nach welchem Meilenmaase der Verfasser rechnet; es ist jedoch wahrscheinlich, daſs er durchgängig englische Meilen angegeben habe. D. Ueb.

Berge genannt wird, und bis jetzt allen weiteren Entdeckungen unübersteigliche Schranken entgegensetzt. Ehe man zu dieser Gebirgskette kommt, ist das Land wild und unfruchtbar; die ganze Oberfläche ist mit eisenhaltigen Steinen, die Höhen aber sind mit dichten Wäldern besetzt.

Man behauptet, dafs einige Leute bis 140 Meilen südwestlich von *Sidney* vorgedrungen sind, wo sie das Land sehr abwechselnd gefunden haben; bald zeigten sich unbeholzte Ebenen mit schönen Weideplätzen, bald steinigte, unfruchtbare Strecken, die an einigen Stellen mit kleinem Gehölz und Zaunrüben besetzt waren, bald Gegenden, die viel Kalk und Steinkohlen enthielten.

Ungefähr 40 Meilen südlich von *Paramatta* und an dem westlichen Ufer des *Nepean* (welchen Namen der *Hawkesbury* einige Meilen oberhalb *Richmond* erhält) findet man fette, ausgedehnte Weideplätze, auf welchen wilde Ochsen mit den Känguru's und Opossum's das Reich theilen. Diese Ochsen stammen von einem Stier und drei Kühen her, welche sich bei der ersten Niederlassung der Colonie von *Paramatta* verirrten. Sie bilden jetzt mehrere Heerden, und mögen sich auf 4000 Stück belaufen. Es ist bei schwerer Strafe verboten, sie zu tödten; daher wird die Rasse in einigen Jahren sich bis ins Unendliche vermehren.

In einer Entfernung von 140 Meilen südwestlich von *Sidney*, hat man einen ansehnlichen Fluſs entdeckt, der seinen Lauf nach Südost nimmt, und sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, bei *Port-Philippe* in die *Bas's-Straſse* ergieſst.

Dies sind die Nachrichten, die wir über das Innere des Landes von den, am meisten unterrichteten Colonisten einziehen konnten. *)

*) Man muſs es einer so neuen Colonie verzeihen, wenn sie in das Innere des Landes noch nicht hat vordringen können. Aber was soll man dazu sagen, daſs die Europäer seit Jahrhunderten sich auf einigen Inseln ansiedelten, und von dem Inneren nicht mehr wissen, als von den Ländern im Monde. Die *Holländer* haben groſse Strecken des schmalen Eilandes *Java* nicht gekannt, und die *Spanier* wagten es noch nicht, sich auf der gröſsten der *Philippinen*, auf *Luzon*, über sechs geographische Meilen von der Küste zu entfernen. Ja sie kennen selbst das Innere der kleineren Inseln noch nicht. Es ist überhaupt merkwürdig, und verdient die Berücksichtigung der Geographen, daſs die schönsten und fruchtbarsten Inseln nur an den Küsten besucht wurden. Auf *Ceylan* gab es, wenigstens noch vor Kurzem, ganze Provinzen, wohin nie ein Europäer gekommen war. Ueber das Innere von *Borneo* wissen wir weniger, als über das Innere von *Afrika*; ein Gleiches gilt von *Celebes*, *Sumatra*, *Mindanao* u. s. w. Rechnet man hierzu noch die unbekannten Gegenden des festen Landes von *Asien*, z. B. die sogenannte *Chinesische Tatarei*, das Innere der Länder auf der Halbinsel jenseits des *Ganges* u. s. w., wohin so bald noch kein unterrichteter Europäer gelangen dürfte: so muſs man über unsere Unbekanntschaft

Klima. Die Gesundheit des Klima's in den von der Colonie bewohnten Gegenden, ist hinlänglich durch die geringe Zahl von Krankheiten, denen die Colonisten ausgesetzt sind, erwiesen. Selbst die neuen Ankömmlinge verfallen selten in gallichte Krankheiten, die sonst, bei Versetzung aus einer Weltgegend in die andere, häufig erfolgen. Die Zahl der im Lande erzeugten Kinder und die vollkommene Gesundheit, deren sie geniefsen, obgleich sie aus einem, durch Unmäfsigkeit und Ausschweifungen verderbten Blute stammen, welches durch die Gewohnheiten und Sitten der Colonie eben nicht verbessert wird, müssen als neue Beweise von der Güte des Klima's angesehen werden. Ein, für die physische Beschaffenheit der auf der Colonie gebornen europäischen Kinder, merkwürdiger Umstand ist es, dafs die meisten mit blonden Haaren, wie die alten *Skandinavier*, geboren werden.

mit der alten Welt erschrecken, und es nicht unbegreiflich finden, dafs die Colonie von *Neu-Süd-Wallis* noch wenig entdeckt hat. Nur mit zunehmender Bevölkerung werden die Colonisten weiter nach Westen gelangen können. — Bei den beschränkten Kenntnissen eines grofsen Theils der Erde sind gleichwohl einige Sophisten voreilig genug gewesen, Theorien der Erde, und gleichsam Geographien a priori erschaffen zu wollen. Man sollte Charten entwerfen, auf denen alle unbekannte Länder illuminirt wären; daraus würden diese Herren sehen, was sie nicht wissen und zu wissen vermeinen.

Der Uebers.

In *Port-Jackson* fängt der Frühling gegen Ende Septembers an, wo neue Blätter die alten verdrängen; denn alle einheimischen Pflanzen behalten das ganze Jahr ihr Grün. In diesem Monat werden die Land- und Seewinde regelmäſsig; die letzteren wehen den ganzen Tag, und mäſsigen die Hitze, welche bisweilen sehr groſs ist, und nicht selten schon im October anfängt, obgleich Regen und Hagel in dieser Jahreszeit häufig sind. Die Monate November und December sind trocken und heiſs, und oft steigt der Thermometer, wenn die Landwinde wehen, bis zu 100 Grade Fahrenheit. Vom Januar bis in den April ist die Luft schwer; Stürme, Donner, Blitze und Platzregen sind häufig. In diesen Monaten zeigen sich öftere Windstöſse aus Nordwest, die in Rücksicht der Stärke der Hitze mit dem *Sirocco* der *Levante* verglichen werden können. Sie dauern nur eine Viertelstunde, und gewöhnlich folgt ihnen ein angenehmer frischer Südwind. *)

Im April ist die Witterung gewöhnlich trokken, und fängt an, sich abzukühlen. Der Winter fängt im Mai an, und dauert bis in den August. Während dieser Jahreszeit ist das Wetter sehr veränderlich. In den Nächten fällt bisweilen ein unbedeutender Reif; aber nie haben die Colonisten nöthig, ihre Wohnungen zu heitzen.

*) Die auſserordentliche Hitze dieser jählingen Winde macht es wahrscheinlich, daſs sie von einer Sandwüste im Innern des Landes kommen.

D. V.

Die heftigsten Regen fallen im August und September, und nach diesen Regen berechnet der Landbauer seine Hoffnung einer reichlichen Erndte. Man hat auf *Port-Jackson* wenig Beispiele von Nebeln, aber Thaue sind häufig.

Ackerbau. Die Getraide-Gattungen, die man in der Niederlassung baut, sind Waizen, Gerste und Mais; der erste dient zur Nahrung für die Einwohner, der letzte für das Vieh. Gerste wird nicht allgemein gebaut. Die Methode, welche die meisten Pächter bei dem Anbau des Landes beobachten, besteht in Folgendem: Sie hauen die Bäume nieder, oder fällen sie dadurch, daſs sie Feuer an die Wurzeln legen; die Bäume werden auf einen *abgesonderten* Haufen gelegt, und in Asche verwandelt. Diese Arbeit ist am allerbeschwerlichsten, wegen dem Verführen der Bäume; sie ist aber unerläſslich, weil man beobachtet hat, daſs die Erde, worauf das Holz verbrannt wird, erst nach mehreren Jahren fruchtbar wird. Die Wurzeln läſst man in der Erde, weil es zu viel Zeit und Kosten erfordern würde, wenn man sie ausrotten wollte. Ist die Erde nun von den Bäumen entblöſst, so gräbt man sie auf, und zerschlägt die Schollen mit der Hacke. Sodann wird gesäet, und darauf geegget. Waizen wird gewöhnlich vor dem ersten Julius gesäet, und Mais vor Ende des Septembers; der erste reift im November, und wird um Weihnachten geerndtet. Der Mais wird im Januar reif; die Erndte fängt im Februar an, und verlängert sich bisweilen bis zum Mai,

je nachdem die Saat früher oder später vorgenommen wurde. Tritt in den Monaten August und September Trockenheit ein, so ist die Waizenerndte nicht ergiebig; der Mais wird oft durch die heifsen Winde im December verbrannt. Für Waizen zahlt man in der Regel sechs Schilling für den Scheffel, und für Mais fünf Schilling.

Die Gärten der Colonisten bringen alle Küchengewächse, wie in Europa, hervor, und ausserdem noch andere der heifsen Zone, als Yams, süfse Patatten u. s. w. An europäischen Früchten zieht man Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Feigen, Maulbeere, Quitten, Mandeln, Granatäpfel, Orangen und Citronen. Stachelbeere und Johannisbeere behalten das ganze Jahr ihre Blätter, tragen aber keine Früchte. Die Weinreben lassen nichts zu wünschen übrig. Cacaobäume, Banianen und Cassaven scheinen dem Klima von *Port-Jackson* nicht angemessen; würden aber vielleicht einige Grade nördlicher (d. h. näher dem Aequator) gut fortkommen. Der Tabak gedeihet hier so reichlich, wie in seinem ursprünglichen Vaterlande. Hanf und Flachs werden mit Erfolg gebaut; mehrere andere exotische Pflanzen, z. B. Palma christi, Johannisbeeren vom Cap, Hopfen u. s. w. haben sich an das Klima gewöhnt, und entsprechen den Erwartungen der Pflanzer.

Hausthiere. Die ersten Versuche der Regierung und einiger Privatleute zur Einführung und Zucht der Hausthiere auf der Colonie mifs-

langen, weil es aufserordentlich schwer war, sie vom Cap oder Indien über das stürmische Meer der südlichen Halbkugel zu transportiren. Drei Viertel der Thiere kamen auf der Reise um, und das letzte Viertel litt nach der Ankunft auf der Colonie noch durch allerlei Zufälle. Zeit und Beharrlichkeit haben jedoch diese Schwierigkeiten überwunden, und die Colonie besitzt gegenwärtig eine beträchtliche Anzahl von Hausthieren, obgleich sie noch nicht hinreicht, alle Classen der Einwohner täglich mit Fleisch zu versehen. Das Hornvieh besteht aus einer gemischten Rasse, denn man hat Rinder vom Cap, von *Brasilien* und *Bengalen* bringen lassen. Das Fleisch ist vortrefflich; die Kühe geben aber weniger Milch als bei uns. Die wilden Ochsen sind eine reine Rasse vom Cap. Man bedient sich der zahmen Ochsen zum Ackerbau, sowohl auf den Gütern der Regierung, als auf den grofsen Pachtungen *) der Colonisten.

Die Schafe von englischer Rasse haben sich bereits bis zur vierten Generation fortgepflanzt, und sind weder in Ansehung des Fleisches, noch der Wolle ausgeartet. Man kann mit Grund eine Verbesserung der Wolle erwarten, seitdem der Herzog von *Northumberland* einen Stähr und

*) Wir haben den Ausdruck: *Ferme*, durchgängig durch Pachtung übersetzt; man mufs aber darunter nicht eine teutsche Pachtung verstehen; die Güter in *Neu-Holland* scheinen entweder gänzlich freies Eigenthum oder Erbpachtungen zu seyn.

Der Uebers.

mehrere Schafe von der Merinos-Rasse hingeschickt hat.

Die Ziegen gedeihen nicht, und sind daher vernachlässiget. Die Schweine haben sich unter allen Thieren am meisten vermehrt. An die Deportirten wird nur Schweinefleisch vertheilt; das Pfund kostet dort sechs Pences (ungefähr vier Groschen Sächs.); Hammel- und Rindfleisch aber 18 Pences.

Alle Officiere, Beamten und mehrere Colonisten haben Pferde, diese kommen von einer Vermischung der Rassen vom *Cap*, von *Bengalen* und der englischen, wodurch sie aber nichts gewonnen haben. Ein prächtiger englischer Hengst, den der Herzog von *Northumberland* der Colonie geschenkt hat, wird allem Anscheine nach dazu beitragen, eine neue verbesserte Rasse zu erzeugen. *)

Man hat mehrere Versuche gemacht, die Kaninchen einzuführen; aber keines von denen, die man ausgesetzt hatte, ist je wieder gesehen worden, und man vermuthet, daſs sie den einheimischen Hunden zur Beute geworden sind. Aus *Bengalen* sind Damhirsche angekommen, die

*) Dies ist sehr zweifelhaft; denn bei den Pferden ist es nicht wie bei den Schafen, daſs durch's Kreuzen eine bessere Zucht gewonnen werden kann; nur durch das Reinhalten der Rasse erhält man auf die Dauer eine gute Zucht. S. *D'Alton's* Naturgeschichte des Pferdes. Der Uebers.

sich aber noch nicht vervielfältiget haben. Alle Colonisten sind überflüssig mit Geflügel versehen; man hat alle auf der bekannten Erde vorgefundenen Arten hierher gebracht: als Truthühner, eine große Gattung Brasilianischer Enten, Gänse vom Cap, und endlich Hühner aus allen Ländern.

Im Jahre 1804 wurde die Zahl aller Hausthiere folgendermaßen berechnet:

Pferde	450
Hornvieh	3,500
Schafe	16,000
Schweine	14,000

In demselben Jahre hatte die Regierung 52,000 Acres Land vertheilt, wovon 17,000 bereits fruchttragend waren.

Die Bevölkerung betrug nach der Zählung in demselben Jahre 8,910 Seelen; nämlich:

Auf dem festen Lande Männer und Weiber	6,050
Kinder	1,360
Auf der Insel *Norfolk*	1,100
Auf *Van Diemens-Land* . . .	400
In Summa	8,910

2.

Enträthselungen eines ethnographischen Mährchens.

Schon lange ist es bekannt; mehrere glaubwürdige Berichtgeber haben es gesagt; Niemand hat mehr an der Wahrheit der Sache gezweifelt; Hunderte haben es nachgeschrieben, und Tausende haben sich darüber lustig gemacht: — — „Daſs bei den *Karaiben* in *Guiana* die tolle Sitte herrsche, welcher zu Folge der Ehemann sich in seine Hangematte, sein Ruhebette legt, sobald sein Weib niederkommt, die dann genöthigt ist, Trotz ihres Zustandes, ihre häuslichen Arbeiten fortzusetzen, und noch überdies ihren Mann zu bedienen, der sich es inzwischen in seiner Hangematte wohl seyn läſst, und vom Nichtsthun ausruht.

Man hat diese widersinnige Sitte auf mancherlei Weise zu erklären gesucht; aber bisher war es noch Keinem gelungen, auf die rechte Spur zu kommen.

Endlich tritt Hr. *Quandt*, ein Missionnär der Brüder-Unität auf, und erklärt uns die ganze Sache auf die befriedigendste Weise, und zur Beschämung Aller, die darüber gelacht haben, auf folgende ganz schlichte Art. *)

*) In seiner ziemlich reichhaltigen *Nachricht von Surinam*. (Görlitz, 1807.) S. 252 u. f.

Ein abergläubischer Gebrauch verbietet den verheiratheten *Karaiben*, sobald ihre Weiber in die Wochen kommen, einen Baum zu fällen, eine Flinte abzufeuern, ein grosses Wild zu jagen, kurz einer von seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen, die ihn vom Hause entfernen würde; und zwar unter der Bedrohung, dass sonst das Kind sterben müsse.

Was bleibt nun dem Wilden übrig, der es gewohnt ist, um der Jagd und der Fischerei willen, in den Wäldern und an den Flüssen umherzuschweifen? Er darf wohl in der Nähe kleine Vögel mit Pfeilen schiessen, und kleine Fische angeln; aber hat er immer Gelegenheit dazu? Ekelt ihm, der an andere Beschäftigungen gewöhnt ist, nicht bald vor solchen Kindereien? Missmuthig wirft er sich auf sein Hangbette, das ihm als Sorgensessel dienen muss — denn Stühle hat er nicht — und bringt da den grössten Theil der Zeit zu, während welcher er in seine Hütte gebannt ist. Sein Müssiggang wird ihm zur Pein! —

Seine Frau, die Wöchnerin hingegen, die, wie alle wilden Naturkinder, so äusserst leicht entbunden wird, dass sie nicht nöthig hat, ihre kleinen Hausgeschäfte zu unterbrechen, legt sich nicht in ihre Hangematte, um sie nicht zu verunreinigen, sie legt dafür ihr Kind hinein, und kauert sich auf die sandige Erde in ihrer Hütte nieder, wo sie dann ihre kleinen häuslichen Arbeiten verrichtet, die Speisen zubereitet u. s. w. ohne dass dies ihr beschwerlich fiel.

schreibung dieses Departements sind angegeben: *De Morinis et Morinorum rebus*, gedruckt im J. 1654, in 3 Th. in 4., verf. vom Jesuiten *Malbrancq*. — *Histoire générale d'Artois, par M. l'Abbé Hennebert.* 1788. 2 Voll. in 8. Eine andere Geschichte von *Artois* vom Benedictiner *Dom Devienne*; — *histoire de Calais et du Calaisis, par M. Le Fébvre.* Paris, 1766. 2 Voll. in 4. — *Mémoires historiques sur l'Artois.* Paris, 1763. — *Mémoires sur l'agriculture de Boulonnais et des cantons maritimes voisins.* Boulogne, 1789, — der *Almanach départemental du Pas de Calais, pour l'an X.*, und endlich die wahrscheinlich ungedruckten Arbeiten der Präfectur-Beamten *Le Ducq* und *Alexander*.

Das Departement besteht aus dem ehemaligen *Artois*, (wovon nur ein kleiner Theil zu anderen Departements geschlagen ist,) den kleinen Ländern *Boulonnais*, *Calaisis* und *Ardresis*, welche Theile der ehemaligen niederen *Picardie* waren. Es ist im Allgemeinen fruchtbar, der Ackerbau ist im Flor; die Städte sind volkreich, und haben Fabriken. Die ältesten Einwohner waren die *Atrebates* und die *Morini*. Bis zum fünften Jahrhundert waren sie den *Römern* unterworfen. Nachher verwüsteten *Vandalen* das Land. *Clodwich* vereinigte es mit dem fränkischen Königreiche. Seit dem achten Jahrhunderte stand es in Abhängigkeit von den Grafen von *Flandern*, und hatte mit ihren anderen Besitzungen einerlei Schicksal. Unter *Philip August* wurde es wieder mit *Frankreich* vereinigt. *Ludwig VIII.* gab *Artois* seinem zweiten Sohne, und *Ludwig IX.* belehnte seine Brüder förmlich damit, unter dem Titel der Grafschaft *Artois*. Durch Heirathen und Verträge kam die Grafschaft nachher an das Haus *Burgund*, und von diesem an *Oesterreich*. Im Vertrage von den *Pyrenäen* ward es 1659 an *Frankreich* von *Oesterreich* abgetreten. Als Apanage der zweiten Brüder der Könige von *Frankreich* wurde es zu den sogenannten Staats-Ländern gezählt, und hatte einen Gouverneur général.

Das Departement erstreckt sich von 50° bis 51° N.

Br. Der Meridian von *Paris* geht durch dasselbe, die östliche Gränze entfernt sich um 49 Minuten, und die westliche um 47 Min. von diesem Meridian. Die Gränzen, das Klima, die Winde, Krankheiten, Berge, Flüsse, Canäle, Seen, Teiche, Moräste, Häven, der Boden, Ackerbau, die Producte, die Industrie, der Handel, die Bevölkerung, der Volkscharakter und die Sitten, der öffentliche Unterricht und der Gottesdienst, werden hierauf beschrieben. Ueberall finden wir sehr schätzbare interessante Notizen, die wir aber aus Mangel an Raum nicht mittheilen können. — Das Departement ist in 6 Arrondissements getheilt. Die vorzüglichsten Städte, die hier beschrieben werden, sind: *Arras*, *St. Omer*, *Boulogne*, *Calais*, *Aire* u. s. w.

Dieses Heft schliefst mit dem Beweise, dafs *Portus-Itius* der *Römer* das heutige *Boulogne* sey.

XLI. Heft. Departement des *Mont-blanc.* 56 Seiten. Quellen: Die Geschichten des alten Königreichs *Burgund*, der Dauphiné und von *Savoien*; *Description des Alpes grecques et celtiennes, par M. Albanis-Beaumont.* à Paris, 1802. 2 Voll. in 4.; *Nouvelle Description des glacières et vallées de glace de la Savoie, de la Suisse et de l'Italie, par M. Bourrit; Saussure voyages dans les Alpes*; zwei Memoiren von *Saussaye* und *Verneilh*; ferner *Mémoire statistique pour servir à la description minéralogique du départ. du Mont-Blanc*, und das statistische Memoire von *Lelivec* im *Journal des mines*; endlich die *Annuaires du Mont-Blanc, par M. Palluel*, und zwei medicinische Topographien, die eine von *Chambéry* und den umliegenden Gegenden, von *Daquin*; und die andere von *Aix*, von *Depine*, dem Sohne.

Das Departement ist eines von denen des Reichs, die am wenigsten gekannt sind. Dieser Wohnsitz der alten *Allobroger* erhielt im fünften Jahrhundert den Namen *Savoien* (*Sapaudica* oder *Sabaudia*). Gegen 930 wurde *Savoien* mit dem Königreiche *Burgund* verbunden. Nachher erhielt es eigene Grafen aus einem Geschlecht,

das schon im zehnten Jahrhundert blühte, und sich bis auf den heutigen König von *Sardinien* fortgepflanzt hat. Kaiser *Sigismund* erhob, bei seiner Durchreise durch *Chambery*, *Savoien* zu einem Herzogthum, zu Gunsten eines Grafen *Victor Amadeus*, der damals regierte. Seit dem 22. Septbr. 1792, da eine französische Armee das Land besetzte, hat es seine alten Beherrscher verloren, und ist mit dem französischen Reiche verbunden worden.

Das Departement liegt zwischen 45° 5′ und 46° 2′ N. Br., und zwischen 3°.16′ und 4′.48″ östlicher Länge von *Paris*. Die gröſste Länge von Süd nach Nordwest von den *Charmellen* bis *Étables* beträgt 22 Lieues, die gröſste Breite von Osten nach Westen, von den Quellen der *Isère* bis über *Saint-Génis*, unweit der *Rhone* hinaus, beträgt 23 Lieues. Die mittlere Höhe 1856 Metres (952 Toisen). Der Gipfel des *Mont-Blanc* erhebt sich 2450 Toisen über der Meeresfläche.

Das Klima ist auſserordentlich unbeständig; Hitze und Kälte wechseln schnell, wie die Winde in diesen Thälern. Wurmkrankheiten und Faulfieber sind die gewöhnlichsten Krankheiten; selbst die Greise sind den ersteren unterworfen.

Die Beschreibung der Berge in diesem gebirgigten Lande ist kurz, ohne jedoch dem Wesentlichen zu schaden; sie ist aus *Verneilh* und *Hassenfratz* Schriften genommen.

Die höchsten Berge des Departements sind:

	Höhe üb. d. M.	
Der *Mont-Blanc*	2450	Toisen.
Der *Mont-Iseran*	1800	—
Der *M. Saint-Michel*	1760	—
Der *M. Valaisan*	1710	—
Der *M. Saint-Bernard*	1132	—
La Tournette	1100	—

	Höhe üb. d. M.
Der *Mont-Cenis*	1059 Toisen.
Der *Mont-Grenier*	949 —
Der *Mont du Chat*	830 —
La Dent de Nivolet	719 —

Die vornehmsten Seen sind: der See von *Bourget*, der See von *Annecy*, von *Aigue-Belette*, von *Mont-Cenis*, und einige andere kleinere Seen. — Die gröfste Strafse in dem Depart. ist diejenige, welche von *Paris* nach *Mailand* über den *Mont-Cenis* geht. Ihre Länge im Depart. beträgt 34 Lieues. — Alles, was über den Boden, die Producte, vorzüglich die des Mineralreichs, über Industrie und Handel gesagt wird, ist im hohen Grade interessant, und gewifs noch nicht allgemein bekannt, wenn gleich in vielen Schriften sich einzelne Angaben zerstreut finden. — Ein Auszug könnte hier nur sehr unvollständig ausfallen; da aber der Werth dieser Nachrichten gerade in ihrer Vollständigkeit besteht, so müssen wir auf das Werk selbst verweisen. Die Bevölkerung beträgt 283,106 Seelen. — Die vorzüglichsten Städte sind: *Chambéry*, der Sitz der Präfectur, *Annecy*, *Moutiers*, *Saint Jean de Maurienne*, *Aix* oder *Aixe*, *Montmélian*, *Pont-Beauvoisin*, *Rumilly*, *Thôms*, *Conflans*, *Aiguebelle* u. s. w.

XLII Heft. Departement der Marne. 42 Seiten. Quellen: *Metropolis Nemensis.* Lille 1679, von *Marlot. Promptuarium antiquitatum Tricastinarum*, gedruckt in Troyes 1610. *Annales ecclésiastiques du diocèse de Châlons, par Charles Rapine.* Paris 1636. *Mémoires historiques de la province de Champagne.* à Châlons 1721, 2 Voll. in 8, von *Baugier. Histoire civile et politique de la ville de Reims, par M. Anquetil.* Reims 1756. 3 Voll. in 12. *Annales de la ville de Châlons sur Marne, par M. Buirette de Verrières.* à Châlons s. M. 1788. 2 Voll. in 8. und *Observateur de la Marne, par M. Menesson.* à Epernay 1806.

Der gröſstentheils unfruchtbare Boden des Departements wird durch die trefflichen Weinberge ersetzt, welche die vorzüglichste Quelle des Reichthums der Bewohner sind. In den Städten herrscht viel Industrie.

Das Departement gehört zu der ehemaligen *Champagne*; in der Hauptstadt *Rheims* hat sich noch der Name der alten gallischen Bewohner, die *Caesar Remi* nennt, erhalten. — Lage zwischen 48° 31′ und 49° 26′ N. Br., und zwischen 1° 5′ und 2′ 40′ O. L. von *Paris*. Das Departement hat Hügel, aber keine Berge. Die *Marne*, *Seine* und *Aisne* sind die bedeutendsten Flüsse in diesem wasserreichen Lande. Seit der Revolution hat man auch in dem unfruchtbarsten Theile des Departem., in der sogenannten *lausigen Champagne* (*Champagne pouilleuse*) angefangen, durch Anlegung künstlicher Wiesen und Aecker dem undankbaren Boden Fruchtbarkeit abzutrotzen. Die Weinberge in den anderen Gegenden sind alt und berühmt; sie betragen in dem Departement 45,000 Arpens. Die besten Gattungen des weiſsen Champagner Weins sind: die von *Sillery*, *Ay*, *Mareuil*, *Pierry*, *Epernay*, *Dizy*. Und des rothen, die von *Verzenay*, *Verzy*, *Bouzy*, *Thaizy*, *Cumières*, *Ay*, *Hautvillers*, *Mareuil*, *Dizy* und *Pierry*. — Bei *Ambonay*, *Berru*, *Boursault*, *Hermonville*, *Reims*, *Rosnay*, *Sermaize* und *Vitry-sur-Marne* giebt es Mineralquellen. — Die Bevölkerung beträgt 310,493 Seelen. Vorzüglichste Städte: *Reims*, Sitz der Präfectur, hatte ehedem eine Universität, jetzt nur ein Lyceum; ehedem 60,000, jetzt nur 11,120 Einwohner; *Sainte-Menehould*, *Vitry-sur-Marne*, *Châlons* und *Epernay*.

XLIII. Heft. Departement des Indre. 40 Seiten. Quellen: *Recueil des antiquités et privilèges de la ville de Bourges, par Jean Chenu.* Paris 1621. *Histoire du Berry, par de la Taumassière.* Paris 1689. *Nouvelle histoire de Berry, par M. Pallet.* Paris 1783. - *Culture du département de l'Indre, par Chalumeau.* à Châteauvieux 1799. *Mémoires statistiques du département de l'Indre, par M. D'Alphonse.* Paris 1804.

Dieses Departement besteht gröfstentheils aus dem ehemaligen *Nieder-Berry*, liegt fast im Mittelpuncte von *Frankreich*, und hat Ueberflufs an Getraide, Früchten, Weiden und Vieh; man findet auch mehrere Fabriken, vorzüglich Eisenhämmer. Es könnte eines der reichsten in der Monarchie seyn, wenn die Ausfuhr nicht schwer, und die Bevölkerung nicht so gering wäre. Auf einem Raume von 1,375,000 Arpens zählt es nur 207,928 Einwohner. Der Ackerbau ist sehr vernachlässiget, und die Ausfuhr erstreckt sich fast nur auf rohe Producte. Vorzüglichste Städte sind: *Châteauroux*, Sitz der Präfectur mit 8148 Einwohnern; *Issoudun*, die wichtigste Stadt des Departements, mit 10,156 Einwohnern; *La Châtre*, mit 3463 Einwohnern, und *Le Blanc*, mit 4663 Einwohnern.

XLIV. Heft. Departement des Ober-Rheins. 56 Seiten. Quellen: *Alsatia illustrata auct. Schoepflin.* Argentor. 1762. Und von demselben Verfasser: *Alsaticarum rerum scriptores.* Ibid. 1764. *Histoire eccles. civ. et littér. de la province d'Alsace, par M. l'Abbé de Grandidier.* Strasbourg 1786. *Mémoires de M. de la Grange sur l'Alsace*, wovon ein Auszug in: *L'Etat de la France, par le comte de Boulainvilliers*; und die *Annuaires du département du Haut-Rhin.*

Das Departement besteht aus einem Theil der ehemaligen *Elsafs*, den kleinen Fürstenthümern *Bruntrut* (*Porentrui*) und *Mämpelgard* (*Montbéliard*), und der Schweizerischen Stadt und Republik *Mühlhausen*. Die ältesten Bewohner waren die *Sequaner* und *Rauraker*. Die Bischöfe von *Basel*, als Fürsten von *Bruntrut*, waren Herren von einem grofsen Theile des Departements, bis es im J. 1792 von *Frankreich* in Besitz genommen, und Anfangs als das Departement des *Schreckensberges* (*Mont terrible*), dann aber des *Ober-Rheins* mit der Republik vereinigt wurde. *Mühlhausen* wurde erst 1798 zu *Frankreich* gezogen.

Das Departement ist durchaus gebirgig; die Berg-

ketten hängen mit dem *Jura* und den *Vogesen* zusammen. Die ersteren, der *Nieder-Jura* genannt, sind Berge zweiter Formation, und Kalkgebirge. Der Berg *Chasserale* genannt, im Canton *Bienne*, ist der höchste, und 798 Toisen üb. d. M. — Die Kette, welche von den *Vogesen* ausläuft, hat mehrere Spitzen, deren höchste der *Berenkopf*, 718 Toisen über d. M. Sie enthalten Granit, Feldspath, Jaspis u. s. w. — Es giebt viele Flüsse in diesem Departement, unter denen der *Rhein* im Osten, und der *Doubs* im Südwesten die bedeutendsten. Die *Lieperette*, die *Ill*, die *Busich* und die *Birsen* entspringen in den Gebirgen des Departements. — Die gröfsten Seen sind der *Bienner*-, *Guebwiller*- und *Daren-See*. Man zählt 308 Teiche, 28 Strafsen, wovon eine erster Classe, welche von *Paris* nach *Basel* geht.

Von dem Boden, der Agricultur, den Producten, der Industrie und dem Handel, werden genaue und merkwürdige Nachrichten gegeben. Die Ausbeute aus den Bergwerken dieses, an Metallen so reichen, Landes ist, mit Ausnahme des Eisens, seit der Revolution ganz unbedeutend. Die Silber-, Kupfer- und Blei Gruben sind völlig verlassen. Es ist möglich, dafs die schätzbaren Bemerkungen über diesen wichtigen Zweig der Industrie dazu beitragen, ihn von Neuem zu beleben. — Die Bevölkerung beträgt 382,285 Seelen; der tausendste Theil derselben sind Anabaptisten, welche in den Gebirgen wohnen, und sich durch die Reinheit ihrer Sitten und ihren Fleifs empfehlen. Die wichtigsten Städte sind *Colmar*, der Präfectursitz, mit 13.396 Einwohnern; *Altkirch*, mit 1720 Einwohnern; *Délémont*, mit 904 Einwohnern; *Bruntrut*, mit 2032 Einwohnern; *Béfort* oder *Belfort*, mit 4400 Einwohnern; *Mühlhausen*, mit 6615 Einwohnern; *Mömpelgard*, mit 3693 Einwohnern; *Hüningen*, eine Festung, mit 774 Einwohnern; *Bienne*, mit 2014 Einwohnern u. s. w. — Man findet in dem Departement einige merkwürdige Alterthümer aus den Zeiten der Römer.

Wir müssen uns mit dieser mageren Skizze begnügen,

weil es uns an Raum fehlt, wichtigere Auszüge zu machen. Da wir übrigens überzeugt sind, daſs dies wichtige Werk in keiner Bibliothek fehlen wird, indem es als ein Muster einer guten topographisch-statistischen Beschreibung von jedem Geographen und Geschäftsmanne gekannt zu werden verdient: so glauben wir, daſs eine ausführlichere Angabe des Inhaltes hier um so leichter zu entbehren ist.

Jedem Hefte ist eine Charte des beschriebenen Departements beigefügt worden. Bei diesen sehr guten, durchaus empfehlungswerthen Charten hat man mehr auf Brauchbarkeit und Genauigkeit, als auf Pracht gesehen, wodurch das Werk nicht unnütz vertheuert worden ist, und auch dadurch einen Vorzug erhalten hat.

2.

Mémoire sur la projection des Cartes géographiques, adoptée au Dépôt général de la guerre; par M. Henry, Colonel au Corps impérial des Ingénieurs-Géographes. Publiée par ordre de S. E. M. le Duc de Feltre, Ministre de la guerre, pour faire suite au mémorial topographique et militaire. à Paris de l'imprimerie impériale. 1810.

Das kaiserl. *Dépôt général de la guerre* in *Paris* giebt bekanntlich ein fortgehendes Werk unter dem Titel: *Mémorial topographique et militaire* heraus, wovon von Zeit zu Zeit Bände erscheinen. Dieses Werk hat den Zweck, alle jene Wissenschaften, die den Corps

des Ingénieurs, Ingénieurs-géographes und des Generalstabs nöthig sind, nach und nach systematisch vorzutragen, und gleichsam ein wissenschaftliches Dienstreglement und Normale für alle obgedachte Zweige des Militärs aufzustellen.

Zu diesem *Mémorial topographique* gehört nun auch vorliegendes Werk; da es aber so nahe mit der Geographie verwandt ist, und eigentlich in das Feld der mathematischen und bildenden Geographie gehört, so halten wir es für schicklich, unseren Lesern eine kurze Anzeige davon zu liefern.

Hrn. *Henry's* Mémoire handelt, was schon der Titel sagt, von der Entwerfungs-Art, der man sich bei dem kaiserl. Charten-Dépôt für immer bedient.

Man hat zu diesem Zwecke die verbesserte *Flamsteed*sche Projection als die vollkommenste, und der Natur getreueste befunden, und diese ist's auch allein, welche in diesem Werke gründlich und gut abgehandelt wird.

Es ist 220 Quart-Seiten stark, mit 4 erläuternden Kupfertafeln, und zerfällt in 2 Abtheilungen. Die erste davon erklärt die gewählte Entwerfungs-Art, und analysirt zum Behufe dieser Arbeit alle nöthige Formeln in 11 verschiedenen Capiteln; die zweite macht nun von den entwickelten Formeln und der besagten Projection die Anwendung, und vorzüglich auf die Construction einer Charte von *Europa*, in 8 Capiteln, wovon das letzte allein die Construction reducirter Charten enthält.

Beide Abtheilungen beschliefst eine Folge von 18 verschiedenen, zur Erleichterung der Arbeit berechneten, Tafeln auf 75 Seiten.

Alles, in diesem Werke Vorgetragene, ist äufserst gründlich und detaillirt, so dafs es sicher jeder, mit den gehörigen mathematischen Vorkenntnissen versehener Zeichner gewifs verstehen wird: doch befürchtet Recen-

sent, daſs der Gebrauch des zweiten Theils für diejenigen, die noch nicht schnell und genau mit den französischen Maasen zu rechnen und zu arbeiten wissen, mit einigen Schwierigkeiten verknüpft seyn möchte.

In Hinsicht der typographischen Schönheit und Richtigkeit zeichnet sich dieſs *Mémoire* besonders aus; auch sind der Druckfehler äuſserst wenig, und alle am Ende des Buchs angezeigt.

Rec. erwähnt dies geflissentlich, weil jeder Mathematiker weiſs, wie unangenehm und Mühe verursachend oft ein Druckfehler in einer analytischen Entwickelung und Darstellung ist.

3.

Itinéraire complet de l'Empire Français. *Seconde édition, considérablement augmentée, comprenant la Hollande, une partie de l'Allemagne, l'Italie, et les Provinces Illyriennes, par l'auteur de l'Abrégé de la Géographie de Guthrie; le tout dressé et dessiné sur les lieux par plusieurs Ingénieurs - Géographes; orné d'une grande carte routière. Guide indispensable aux voyageurs, étrangers, curieux et négocians. Tome I.* 413 *pages. T. II.* 612 *p. Tom. III.* 312 *p. avec une table alphabétique des Relais de Poste et autres Lieux, décrits dans cet ouvrage. à Paris, chez Langlois* 1811.

Dieses sehr corpulente Itinéraire enthält: 1) Allgemeine Bemerkungen über die Art, in den 130 Departe-

ments zu reisen, oder Unterricht über Gewichte, Maase und fremde Münzen mit den französischen verglichen; eine Liste der Postwägen und öffentlichen Fuhrwerke den Tag und die Stunde ihrer Abreise und Ankunft, die Zeit der Reise, die guten Wirthshäuser, und die Reisecharten.

2) Eine ausführliche Topographie aller Poststrafsen, sowohl der neuen, als derjenigen, die noch im Werden sind, wobei alle Gegenden, durch welche der Reisende kommt, und die Orte, die er rechts und links von der Strafse erblickt, beschrieben, die Scheidewege, Strafsen und abkürzenden Fufssteige angegeben, die Berge, Thäler, Küsten, Flüsse, Bäche, Seen, Teiche eines jeden Departements, das man durchreiset, benannt sind, nicht zu vergessen die Aussichten, schönen Gegenden, Springbrunnen, Mineralquellen u. s. w.

3) Eine Beschreibung der Städte, Flecken und anderer merkwürdigen Orte, in Absicht auf Industrie, Denkmäler, Kunst- und Naturseltenheiten.

Dies Alles wird wenigstens von dem Herausgeber versprochen, und in der That ist es nicht zu verkennen, dafs derselbe vielen Fleifs bei der Zusammentragung seiner Materialien bewiesen habe. Wäre dies nur immer mit gehöriger Kritik, mit Rücksicht auf die neueren (wir sagen absichtlich nicht auf die neuesten) Veränderungen, und vor allen Dingen mit etwas mehr Geschmack geschehen. Der Verfasser hat sich aber die Mühe des Sammelns bisweilen durch das blofse Abschreiben sehr erleichtert, hat nicht nachgeforscht, ob das, was ehemals von den Städten und Ländern, ihren Einrichtungen und Monumenten galt, auch jetzt noch wahr ist, und endlich hat er gute und schlechte Beschreibungen so ungewogen durch einander geworfen, dafs sein Buch dadurch ein wundersam buntschäckiges Ansehen erhalten hat. Wir wollen die Beweise unseres Urtheils anführen.

Der *erste Theil* beginnt mit allgemeinen Bemerkungen, *Manière de voyager* überschrieben. Hier sind die *Conseils et Règles pour les étrangers* aus Reichard's *Guide des Voyageurs* abgedruckt. Es ist wahr, der Herausgeber zeigt seine Quellen an, aber ein geborner *Franzoze* hätte die Gewissenhaftigkeit des Abschreibens nicht so weit treiben sollen, dafs er auch die Nachlässigkeiten des Styls, die man einem *Teutschen* unmöglich übel nehmen kann, und worüber sich der Verfasser des *Guide* mit Bescheidenheit und Resignation erklärt, — hier unverändert wiedergab. So heifst es S. 2: *Les voyages faits en courant laissent la tête vuide, et n'ont d'autre mérite, que d'avoir fait courir à leur homme* (?) *bien des postes.* — In diesen *Conseils et Règles*, von denen der Herausgeber ausdrücklich sagt: *ces avis sont utiles aussi aux Français*, führt er auch an: *La langue française est tellement répendue, qu'un voyageur étranger* (?) *qui se propose de voir des pays dont il n'entend pas la langue, doit au moins entendre le français.* Dieser gute Rath, den der Herausgeber den *Franzosen* giebt, dafs sie, um zu reisen, wenigstens Französisch verstehen sollen, *scheint* nur lächerlich, denn der Abschreiber hat bei dem Ausdrucke *à leur homme* bewiesen, dafs der Rath nicht überflüssig sey, zugleich aber, dafs er nicht immer befolgt wird.

Der *dritte Abschnitt* dieser *Manière de voyager* enthält Wetterprophezeihungen, wobei der Herausgeber die bekannten Beobachtungen des *Quatremère d'Isjonval* nicht vergifst, und dabei ausführlich anzeigt, was das verschiedene Gewebe der Spinnen zu bedeuten habe. Um allen Nutzen aus diesen Prophezeihungen zu ziehen, mufs also der Reisende wünschen, dafs er in Wirthshäuser einquartirt werde, wo die Reinlichkeit den Spinnen ihr nützliches Werk nicht zerstört.

In der Beschreibung der Städte wirft der Herausgeber Alles, man verzeihe mir den Ausdruck, wie Kraut und Rüben durch einander. So erzählt er von *Paris* in einem Athemzuge, dafs diese Stadt an der *Seine* liege,

daſs sie zu *Cäsar's* Zeiten *Lutecia* hieſs, daſs *Clodwich* im J. 508 darin seine Residenz nahm, nachdem er den *Alarich*, König der *Visigothen*, getödtet hatte; daſs sie im J. 585 fast ganz abbrannte; 845 und 856 von den *Normännern* zerstört wurde, welche sie 886 und 890 belagerten; daſs sie im J. 1206 von der *Seine* (nicht etwa von der *Donau*) überschwemmt wurde; und daſs man heutiges Tages 1200 Straſsen, 90 Plätze, 15 Brücken, über 26,000 Häuser u. s. w. zähle. Der Leser wird hierbei die groſse Merkwürdigkeit nicht übersehen, daſs *Paris* schon im Jahre 845 von einer Belagerung zerstört wurde, die erst 886 anfieng; eben so wenig wird er den lyrischen Schwung verkennen, mit welchem der Städtebeschreiber sich von der Ueberschwemmung im J. 1206 in die 1200 Gassen versetzt. Von der groſsen Bibliothek in *Paris* heiſst es: *Entre autres richesses, elle possède une immense collection de Romans et de poètes, et sur tout de poètes latins.* Diese Zusammenstellung der Romane mit den lateinischen Dichtern ist abermals ein Beweis von der schönen Ordnung, welche der Verf. in seiner Beschreibung beobachtet.

In der Beschreibung von *Rom* hat der Verf., wie ihm bereits die Pariser Journale nachgewiesen haben, noch alle Kunstwerke, als in *Rom* sichtbar, aufgeführt, die bereits seit mehreren Jahren sich in *Paris* befinden. Dies ist in der That eine unverzeihliche Nachlässigkeit, da es nur einen Gang in die Museen der Hauptstadt gekostet hätte, um dergleichen Fehler zu vermeiden. — Seite 147 heiſst es: „*On jouit à Rome d'une honnête liberté, — le goût de la satire y est dominant, surtout pour cette espèce d'épigrammes qu'on appelle pasquinades.*" Gehören diese Pasquinaden auch zu der *liberté honnête?*

Bei der Beschreibung der Hauptstädte in den vereinigten Departements wäre eine kurze Uebersicht ihrer Geschichte gewiſs für viele Reisende erwünscht gewesen. Es hat dem Verfasser nicht gefallen, etwas dergleichen zu liefern. Und freilich, wenn man an seine Ge-

schichte von *Paris* denkt, so muſs man ihm dafür Dank wissen.

Es würde uns leicht werden, eine Menge anderer Beweise von der Schwäche und Unzulänglichkeit dieses Wegweisers anzugeben, wenn es nicht von der anderen Seite ein so verdrieſsliches als undankbares Geschäft wäre, Fehler und Unrichtigkeiten zu protocolliren. Recensent hat keine Ursache, gegen dies Buch eingenommen zu seyn, und folgt bloſs dem Eindrucke, den das Durchlesen desselben auf ihn gemacht hat. Mit Unparteilichkeit muſs er das Urtheil fällen, daſs dieser *Itinéraire complet* sehr incomplet sey. Der Redacteur hat, vor Begierde, alle möglichen Gegenstände zu berühren, keinem die nöthige Aufmerksamkeit schenken können, um etwas Vollständiges zu liefern. Der *Guide des Voyageurs* des Hrn. *Reichard* ist offenbar sein Muster gewesen; aber seine Bemühung, das Muster, so eiligst und schleunigst als möglich, zu übertreffen, hat gerade bewirkt, daſs er weit hinter demselben zurückgeblieben ist. Indessen wollen wir nicht läugnen, daſs auch dieser Wegweiser den Reisenden nützlich seyn könne; wer ihn neben andere zu packen Platz genug hat, und einige Thaler mehr oder weniger nicht achtet, wird, wo es um das Detail der Gegenden zu thun ist, nicht selten interessante Notizen darin finden.

Die Postcharte des französischen Reichs ist sauber gestochen. Sie hat 24,8 Pariser Zoll Höhe, und 19 Zoll Breite; ein Breitengrad beträgt 2 Zoll und 1 geograph. Meile 1,33 Linie. Die Charte umfaſst ganz *Frankreich*, einen groſsen Theil von *Teutschland*, bis *Breslau*, und von *Italien*, bis *Rom*. Wahrscheinlich ist es eine schon früher gestochene Charte, denn die Holländischen und Hanseatischen Departements sind in einem Winkel der Charte angesetzt, und nur mit genauer Noth hat man bis nach *Lübeck* ausreichen können. In einem anderen Winkel ist ein Stück vom ehemaligen *Kirchenstaat* angesetzt.

Sobald man auf dieser Charte die Gränze des alten *Frankreichs* verläſst, muſs man auf Richtigkeit der Namen Verzicht leisten. So liegt z. B. zwischen *Nassau* und *Wisbaden* der Ort *Nastechen*, welches *Nasstedten* heiſsen soll. Dieses Verunstalten der Namen wird immer ärger, je weiter man sich vom *Rhein* entfernt. Wir wollen nur einige der auffallendsten anführen. *Moezhofen* statt *Mürzhofen*; *Kieglach* statt *Krieglach*; *Schottwich* st. *Schottwien*; *Feinessdorf* st. *Freinersdorf*; *Schelietau* st. *Schelletau*; *Carlsbach* st. *Carlsbad*; *Oedingen* st. *Oettingen*. Am schlimmsten geht es den *Illyrischen Provinzen*; denn hier finden wir z. B. *Rotal'aqua* st. *Xutaloqua*; *Octoriasso* st. *Ottochacz*; *Materie* st. *Materia*; *Cortua* st. *Castua* u. s. w. Und so muſs man denn gestehen, daſs die Charte ganz dem Werke angemessen ist.

4.

Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg; ein Reise-Handbuch für Jedermann. Vom Kriegsrath REICHARD. *Nebst 2 Reise-Charten. Vierte umgearbeitete, neu verbesserte und neu vermehrte Auflage. Erste und zweite Abtheilung. Berlin, bei den Gebr. Gädicke.* 12. 1811.

Es ist eine sehr richtige Bemerkung, daſs keine Bücher schneller veralten, und keine daher so sehr bedürfen von Zeit zu Zeit verjüngt und neu bearbeitet zu werden, als Reise-Bücher. Desto schwieriger ist aber auch

ihre Unternehmung, denn es gehört von Seiten des Verlegers manche Aufopferung, und als Verfasser ein Mann dazu, der selbst viel gereiset ist, praktische Welt-, Menschen- und Geschäfts-Kenntnifs hat, sich stets eine helle Uebersicht der fraglichen Länder, so wie der Zeit-Ereignisse erhält, und Alles auffafst, was Neues in seinem Felde erscheint, und es richtig zu beurtheilen und anzuwenden versteht. Dafs Hr. K. R. *Reichard* alle diese Eigenschaften besitze, und einen unermüdlichen Fleifs an seine Reise-Bücher wende, hat derselbe schon längst, und erst jetzt noch durch die ganz neue Bearbeitung der *sechsten Ausgabe* seines vortrefflichen *Guide des Voyageurs en Europe* bewiesen, und zeigte es auch an dieser neuen Auflage seines *Passagiers auf der Reise in Teutschland* u. s. w. Es ist die *vierte*, welche dies schon bekannte gemeinnützige Reise-Buch erlebt, und Recensent kann versichern, dafs, aufser dem weit bequemeren Taschen-Formate — welches ein Reise-Buch eigentlich immer haben sollte — diese Ausgabe, durch die Menge von Berichtigungen, einige ganz umgearbeitete Artikel, und neue Zusätze, sehr beträchtliche Vorzüge vor den vorigen erhalten hat. Dies ist besonders bei dem Artikel der *Reise-Routen* auffallend.

Auch durch die beiden Reise-Charten hat der Passagier wesentlich gewonnen; denn der verbesserten allgemeinen Reise-Charte durch *Teutschland* hat der Verleger ein sehr brauchbares Repertorium beigefügt; und aufserdem noch eine artige sehr compendiöse Reise-Charte der beiden Pariser Hauptstrafsen über *Metz* und über *Strasburg* mit geliefert. Kurz, diese neue Ausgabe wird sicher keinen Reisenden in *Teutschland* unbefriedigt lassen.

5.

Allgemeines genealogisches und Staats-Handbuch. LXIV. Jahrgang. 1811. Erster Band. 936 Seiten. Frankfurt am Main. 1811. Bei Johann Friedrich Wenner.

Das bekannte und mit Recht geschätzte sogenannte *Varrentrappische Staats-Handbuch* war durch die Zeitumstände seit dem Jahre 1805 unterbrochen worden, und erscheint nun wieder, nach einer sechsjährigen Pause, in veränderter, den neuesten Begebenheiten unseres Welttheils angemessener, Gestalt. Die Brauchbarkeit und Zweckmäſsigkeit dieser Arbeit, die zuerst von einem gelehrten und rühmlichst bekannten teutschen Geschäftsmanne unternommen wurde, hat ihr die lange Dauer gesichert, und wenige ähnliche Unternehmungen haben sich eines vier und sechszigjährigen Lebens zu erfreuen gehabt. Bei der Auflösung des Teutschen Reiches, bei dem Verschwinden ganzer Staaten aus der Reihe unabhängiger Reiche, der schnellen Verkürzung einiger, und der eben so schnellen Vergröſserung anderer, und endlich bei der nothwendig gewordenen Umschmelzung der Verfassung fast aller, war es kein leichtes Unternehmen, ein Gemälde des gegenwärtigen politischen Zustandes der Welt zu entwerfen. Die Aufgabe ist jedoch, so glücklich als es Zeit und Umstände zulieſsen, bereits in dem *Hassel*'schen und von *Schorch* fortgesetzten *Allgem. Europ. Staats- und Addreſs-Handbuche*, (Weimar im Verlage des *H. S. Landes-Industrie-Comptoirs* 1809 und 1811) gelöset worden. Neben dieser trefflichen Arbeit aber behauptet das *Frankfurter Staats-Handbuch* gleichfalls einen ehrenvollen Rang; keines macht das andere entbehrlich, indem jedes einen anderen Zweck verfolgt, und sonach auf ein verschiedenes Bedürfniſs der Leser berechnet ist. Das *Frankfurter Handbuch* ist vorzüglich wichtig in *genealogischer* Hin

sicht, und umfafst nicht blofs die wirklichen souverainen Fürsten, sondern giebt auch genealogische und historische Nachrichten von den anderen erlauchten abhängigen Fürsten-Häusern und gräflichen Familien; während das *Weimarische* sich nur mit den souverainen Staaten befafst, von diesen die Abstammung in einer historischen Uebersicht liefert, und sich sodann über Statistik, Staats-Verfassung und Staats-Verwaltung verbreitet, wovon wiederum das *Frankfurter* Werk wenig, und besonders, was die Constitution betrifft, nur beiläufige Nachricht giebt. Nur in Absicht auf die Addressen der hohen Staatsdiener kommen beide Handbücher überein; sind aber auch darin verschieden, dafs das *Weimarische* Addrefsbuch in mehreren Zweigen ausführlicher ist, als es wenigstens die früheren Jahrgänge des *Varrentrappischen* waren; denn in diesem Jahrgange fehlen noch die Addressen, und sollen erst in einem zweiten Bande folgen.

Bei dieser Angabe der Verschiedenheit beider Werke findet eigentlich keine Vergleichung Statt, indem jedes seinen eigenen Weg geht, und andere Bedürfnisse des Geschäftsmannes befriediget.

Wir wollen hier kürzlich den Inhalt des *Frankfurter* Werkes anzeigen, und nur einige Bemerkungen hinzufügen, die wir dem Interesse der Sache schuldig sind.

I. Capitel. Von den gekrönten, monarchisch regierenden Souverains sämmtlicher Staaten von europäischer Cultur, aufser jenen des rheinischen Bundes.

Aufser den eigentlich zu *Europa* gehörenden Staaten, die hier nach dem Alphabet aufgeführt werden, giebt dieses Capitel auch Nachricht von *Brasilien*, jedoch nur in so weit, als der Brasilianische Hof ehedem *Portugal* beherrschte, und ohne sich über die Geschichte und Verfassung von *Brasilien* zu verbreiten. Die vereinigten Staaten von *Nord-America* und das Spanische *America* hätten hier wohl eine Stelle verdient. Warum

sind sie ausgelassen worden? Oder warum ist *Toscana* in diesem Capitel unter den eigenen Staaten aufgeführt, da es, wie auch Seite 50 ausdrücklich gesagt wird, nur ein General-Gouvernement von *Frankreich* ist? Auch fehlt hier das souveraine Fürstenthum *Neuchatel*, das mit Unrecht unter die nichtsouverainen Staaten versetzt worden ist.

II. Capitel. Von den vornehmsten Monarchen der aufser-europäischen Reiche.

Hier finden wir folgende Staaten: *Persien*; *Candahar* oder *Afganistan*; *Georgien* nebst *Imirate*. — *Arabische Fürsten*; als: a) Scherif von *Mekka* und *Medina*, und b) *Iman* von *Jemen*; *Hindostan*: a) *Nabob* von *Oude*, b) *Subah* von *Dekan*; c) *Nabob* von *Carnatik* oder *Arcot*, und d) *Subah* von *Bengalen*, — *Staat der Maratten*, wo der *Rajah Scindia*, der *Holkar*, der *Bouncela* oder Regent von *Nagpur*, und *Rajah* von *Berar* und *Orissa*, und der *Rajah* von *Bhurtpoore* angeführt werden; *Mysore*; *Ava* und *Pegu*; *Siam*; *Tunkin*; *China*; *Japan*; *Marokko*; die *Seeräuber-Staaten* von *Algier*, *Tunis* und *Tripolis*; *Abessinien*, und endlich *Kongo*.

Es wär allerdings sehr zweckmäfsig, hier auch einige Nachrichten von den aufser-europäischen Staaten mit einzuflechten; indem, wenn gleich der eigentliche Staatsmann, für dessen Bedürfnisse dieses Handbuch berechnet ist, selten in seinen Geschäften darauf hingeleitet werden wird, es doch zu einem Staatengemälde der Welt gehört, auch von jenen Reichen Umrisse zu liefern. Dabei hätten aber die neuesten Reisebeschreibungen und andere Hülfsmittel benutzt werden müssen. Statt dessen finden wir, dafs dieses Capitel fast unverändert aus dem früheren Jahrgange von 1805 abgedruckt ist. Daher ist es denn gekommen, dafs *Tunkin* noch als ein eigenes Reich aufgeführt ist, und die Nachrichten von demselben nur bis 1748 gehen. Der Verf. hätte aus *Barrow's* und *Renouard de St. Croix's* Reisen ersehen können, dafs *Tunkin* mit *Cochinchina* vereiniget, das

Kaiserthum *Anam* bilden. In den Seeräuber-Staaten sind gleichfalls Veränderungen vorgefallen, die hier nicht angezeigt werden. Bei *Abessinien* hätten *Valentia's* Reisen nachgesehen werden müssen. Wir zweifeln nicht, daſs bei den künftigen Jahrgängen diese Fehler von der aufmerksamen Redaction verbessert seyn werden, und empfehlen hierzu als Hülfsmittel *Malte-Brun's Annales des Voyages*, die *Allgem. Geogr. Ephemeriden*, v. *Zimmermann's Taschenbuch der Reisen*, und die *neueste Kunde von Asien*, von *Ehrmann*, fortgesetzt von *Lindner*. Auch werden im *Moniteur* und im *Journal de l'Empire* häufig Nachrichten und Auszüge aus den neuesten Reisebeschreibungen geliefert, daher diese Blätter zu Rathe gezogen werden müssen.

III. Capitel. Von den Souverains des Rheinischen Bundes. Die sehr gut geschriebene historische Einleitung zu diesem Capitel liefert eine kurze Uebersicht der Schicksale des ehemaligen römisch-teutschen Reichs, und der Entstehung des Rheinischen Bundes. Rec. findet an dieser kräftig gezeichneten Skizze nur einen einzigen Ausdruck unrichtig, und diese Unrichtigkeit besteht darin, daſs das römisch-teutsche Reich seit den Jahren 800 bis 1806 *die zweite, schönere Epoche des römischen Reichs* genannt wird. Bei aller Achtung für die gegenwärtigen *Teutschen*, kann man sich es nicht verhehlen, daſs ihre Vorfahren Barbaren waren, und daſs die tausendjährige Geschichte des teutschen Reichs mit wenigen sehr beschränkten Perioden nichts als Anarchie, Usurpationen, innerliche Kriege, Priesterwuth und Volksbetrug, Verheerungen, Raub, Despotismus und Parteigeist aufzuzählen hat. Es möchte daher schwer seyn, die Schönheiten dieser Epoche im Vergleich mit dem Zeitalter der *Antonine* anzuzeigen. Gott bewahre uns in Zukunft für solchen Schönheiten!

Die Rheinische Bundesacte ist nicht mitgetheilt worden, und wird wahrscheinlich erst im zweiten Bande, wenigstens im Auszuge, aufgenommen werden, wo die näheren Bestimmungen, der Umfang und die Staatskräfte

der Bundesstaaten weitläuftiger beigebracht und statistisch gewürdigt werden sollen.

Die Fürsten des Rheinischen Bundes sind nach dem Alphabet aufgeführt. Die historischen und genealogischen Nachrichten sind, nach der Art früherer Jahrgänge, zum Theil unverändert abgedruckt, und zum Theil nach den neuesten Veränderungen berichtiget worden.

IV. Capitel. Von den ehemaligen Regenten und Fürsten, welche durch die neueren Zeitumstände ihrer, theils mit Souverainetät, theils mit Landeshoheit besessenen Staaten und Länder verlustig geworden sind. Wir finden hier die *Bourbons*, den vormaligen *Kirchenstaat*, das Haus *Braunschweig*, die vormalige Kurlinie *Hessen*, *Nassau - Oranien*, und die depossedirten geistlichen Fürsten und Prälaten.

Bei *Rom* müssen wir bemerken, dafs es unrichtig ist, wenn diese Stadt hier eine kaiserliche *freie* Reichsstadt genannt wird. Es giebt keine *freien* Reichsstädte mehr; *Rom* ist zwar *une ville impériale*, hat aber gleichwohl eine, von unseren ehemaligen Reichsstädten durchaus verschiedene, Verfassung.

V. Capitel. Uebrige weltliche Fürsten ohne Souverainetät und Landeshoheit in *Teutschland*, *Oesterreich*, *Italien* u. s. w. Hier vermifst man alle französische Fürsten, die um so weniger hätten ausgelassen werden sollen, als ein Geschäftsmann eher Veranlassung findet, sich nach den Häusern *Benevent*, *Tarent*, *Dalmatien*, *Rivoli*, *Auerstädt* u. s. w., als nach den *Altieri*, *Barberini*, *Chigi*, *Schillingsfürst*, *Jablonowsky* und *Nieswicz* zu erkundigen.

VI. Capitel. Von gräflichen Familien. Auch hier fehlen die französischen Grafen.

Rec. wünscht dem *Staats - Handbuche* alles Gedeihen, welches dasselbe durch seine Brauchbarkeit sehr verdient, hofft aber auch, dafs den hier angezeigten Mängeln in den künftigen Jahrgängen abgeholfen werden wird.

6.

Beiträge zur genaueren Kunde der kön. Baier. Monarchie; bearbeitet von M. G. W. A. Fikenscher, ordentl. Prof. der Gesch. am illustren Christ. Ernest. Collegio zu Baireuth, Adjuncten der philos. Facultät, und Mitglied verschiedener Akademien und gelehrter Gesellschaften. I. Bd. 1811. *XVIII. u.* 375 *S.* 8. München, bei Jacob Giel.

Auch unter dem Titel:

Statistik des Fürstenthums Baireuth. (*I. Theil.*)

Baireuth hat einen nicht unbeträchtlichen Reichthum an historischen, geographischen, topographischen und zum Theil an statistischen Quellen und Hülfsmitteln aufzuweisen. Die Ergiebigkeit derselben im Allgemeinen erklärt sich aus der Bedeutenheit des Fürstenthums, so klein es auch an sich ist. Die Geschichte hatte die ihrigen den Verwickelungen zu verdanken, worin das Burggrafthum *Nürnberg* verflochten war, und woraus sich das Fürstenthum abschied. Zu diesen Verwickelungen trug das Burggrafthum als solches, und seit des Fürsten *Johannes III.* Tode im J. 1420, die Verbindung viel bei, worein es mit der *Mark* kam, die *Friedrich* (*I.*), *Johannes* Bruder und Nachfolger, fünf Jahre zuvor erkauft hatte. Dieses zog Erbfolge-Ordnungen, Theilungen, Wiederverbindungen getrennter Theile, Veränderungen durch Tausch und Kauf in verschiedenen Intervallen von Jahren nach sich, und aus der Wiedervereinigung mit der *Kurmark* seit 1791, gieng das Schicksal der neueren Zeit hervor, nämlich die Be-

setzung des Landes durch französische Truppen, den 7. October 1806, die Abtretung desselben im Frieden von *Tilsit*; die französische Administration und die endliche Verleihung an *Baiern*, den 30. Junius 1810. Für jeden dieser angezeigten Gegenstände liefs sich aus dem Arsenal der historischen Literatur eine bedeutende Anzahl Schriften namhaft machen, wenn es hier der Ort erlaubte.

Schon im J. 1612 hatte (was die Topographie des Landes betrifft) *Christoph Schleupner* zu *Hof* in seiner *Harmonia evangeliorum et epistolarum dominicalium* eine kurze Skizze der Aemter, Städte und Schlösser mitgetheilt, den nachher *Rentsch* in seinem *Brandenburgischen Cederhain* 1681 copirte. So mager das Gerippe ist, so verdient schon eine blofse Nomenclatur den Dank der Literatoren, da sie den Namen von Orten und Plätzen, worauf sich der dreifsigjährige Krieg warf, erhielt. Wie viel gilt da oft nicht der blofse Name? *J. Will's Paradisus pinifer*, oder *Teutsches Paradies im vortrefflichen Fichtelberge*, blieb Manuscript; wenn *Matthias Grofsen*, der ves in seiner *Burg- und Markgräflichen Brandenburgischen Landes- und Regenten-Historie* (Schwabach 1749) benutzte, zur Beurtheilung des Werthes dienen kann, so wäre der Topographie zu der Zeit nicht viel mit ihr geholfen gewesen, da sie meistens geschichtlich ist. Auf *Georg Paul Hönn's Lexicon topographicum des fränkischen Kreises*, (Frankfurt und Leipzig 1747), wie auf *J. Kasp. Bundschuh's geographisch-statistisch- und topographisches Lexicon von Franken* (Ulm 1799—1804 VI Bde. 8.) kann man wenig halten, weil beide gleich unhaltbar sind, mehr aufgerafft, als gesichtet haben. Aus Mangel an Verlegern oder an Unterstützung, vielleicht auch aus politischen Ursachen, blieben *Joh. Gottf. Biederman's* Pfarrers zu Untersteinach, und *Arnold Lange's* (Hofcom. und Consistorial Rathes) topographische Werke ungedruckt, woraus wahrscheinlich zum Theil des Consist. Rathes Dr. *Joh. Kapps* schätzbares *Alphabetisches Verzeichnifs aller Ortschaften in dem Fürstenthume Baireuth* (1793) entstanden ist. — Eine einzige Seite desselben

hat mehr Werth, als ein Band der, vom Rect. *Paul Daniel Langolius* herausgegebenen *Beschreibung* der *in die Landeshauptmannschaft zum Hof gehörigen Oerter.* Rec., der die *sichere Nachrichten von Brandenburg-Culmbach*, worin diese Beschreibung enthalten ist, besitzt, darf darin dem Verfasser beistimmen, dafs der Text in (zwecklosen) Noten ersäuft ist. *Büsching*, der aus einheimischen Quellen schöpfte, und die Kunst verstand, sich an die rechte Quelle zu wenden, und aus ihr zu schöpfen, ist noch immer in geographischer Hinsicht classisch, und läfst die Lexicographen, Itinerographen, und andere Geographen späterer Zeit, weit hinter sich.

Daraus, dafs *Christoph Laurus*, der schon 1681 sein Werk: *Burggrafiatus Norici Principatus superior*, herausgab, und in dem Zusatze zum Titel: *sicuti nunc se habet*, das Gefühl und Bedürfnifs, den *Itztstand* darzustellen, lebendig beurkundet, darf man nicht folgern, dafs er, oder seine Nachfolger die Statistik glücklich bearbeitet hätten. Sein Werk selbst war nur ein flüchtiger Umrifs des Landes, und erst hundert Jahre später erschienen des Landdrosten *Joh. Heinrich Meyer's Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Baireuth*, Gotha 1780, woraus zwar *Joh. Heinrich Jakobi* die *statistisch-geographische Beschreibung der Fürstenthümer Ansbach und Baireuth* (Berlin 1794), alles das, was das Fürstenthum *Baireuth* anlangte, wörtlich entlehnte, und die statistische Handbibel wurde; allein weder *Mayer's* (an sich sehr schätzbare) Nachrichten, noch *Jakobi*, genügen — nicht jener, da seine Nachrichten weder den Umfang der Statistik und ihren Inhalt umschliefsen, noch für die Statistik ganz einheimisch sind — nicht dieser, da er nichts weiter, als Abschreiber ist. Mit den *vertrauten Briefen über das Fürstenthum Baireuth vor und nach dem Preufsischen Regierungs-Antritt*, Baireuth 1794, einem seichten Raisonnement, das jede neue Regierungs-Veränderung in der Partei der Zufriedenen und Unzufriedenen hervorzurufen pflegt, hätte man es nicht so ernstlich nehmen sollen, als es in den *Briefen zur Berichtig-*

ung derselben 1794 geschehen ist. Jene und diese giengen in ihrer Berichtigung unter. Wer seine Kraft unwerth vergeudet, verliert den Werth der Kraft. — Eine auffallende Erscheinung ist es, dafs während der ganzen, für statistische Mittheilungen so liberal gesinnten preufs. Regierung, aufser des Verf. der *Uebersicht der Stadt Hof*, 1787, des Hrn. *Ph. Ludw. von Weitershausen gegenwärtigem Zustande der Landeshauptmannschaft Hof* (Baireuth 1792), kein einziges statistisches Werk erschienen ist; denn dasjenige von *J. A. P. Weltrich: Erinnerungen für die Einwohner des Fürstenthums Baireuth, aus den preufsischen Regierungsjahren* 1792 — 1807 (Baireuth 1808), das den Nachhall des Andenkens enthält, liefert nur einzelne vortreffliche statistische Data.

Alle diese Mängel, Fehler, Lücken, bewogen den Hrn. *Fikenscher*, ein eigenes Werk für die Statistik des Fürstenthums auszuarbeiten. Schon vertraut mit der Geschichte und Topographie desselben, wie mit anderen dahin gehörigen (gelehrten) Nachrichten, wovon er im Drucke mehrere mitgetheilt hatte, fühlte er sich als Lehrer verpflichtet, und als Gelehrter berechtigt, nicht blofs alles das, was ihm die Lectüre und eigene Localkenntnifs an die Hand gaben, in diesem Werke niederzulegen, sondern auch das Schwankende, Schiefe, Unrichtige in den Hülfsmitteln nach Quellen und nach seiner topographischen Kenntnifs zu berichtigen. Diese Früchte eines vieljährigen Fleifses und oft kostspieliger Bemühungen erheischen unseren Dank, den wir ihm nicht besser, als durch eine etwas ausführliche Anzeige des Inhalts mit denjenigen Bemerkungen begleitet, sollen können, wozu uns die Sache selbst veranlafst.

Das *erste Hauptstück*, womit sich dieser Band allein beschäftigt, ist überschrieben: *Physisch - ökonomische und anderweitige Beschaffenheit des Landes.* Diese Ueberschrift ist unrichtig; denn sie pafst nicht auf die Einwohner, von deren Nationalbestande, Sprache, Religion, Sitten, Charakter, Nationalfleifse, Geistescultur, Wissenschaften, Künsten hier die Rede ist, und *anderweiti-*

ge *Beschaffenheit* ist ein zu viel sagender, also leerer Begriff. Besser wäre die kurze Ueberschrift gewesen: Darstellung des Gebiets und der Einwohner des Fürstenthums.

Das *zweite Hauptstück* (oder zweiter Theil), dessen Folge der Verfasser nicht ahnen läſst, würde alsdann die Darstellung der Verfassung und Verwaltung umschlieſsen, und ein *drittes* müſste die Statistik der einzelnen Orte enthalten. Er zerlegt das Ganze in *IV. Abschnitte*, wovon der *erste* von dem Lande, der *zweite* von den Einwohnern, der *dritte* von den Producten und dem Nationalfleiſse, der *vierte* von der Cultur des Geistes, der Erziehung, den Wissenschaften und Künsten handelt. Jeder Abschnitt zerfällt in Capitel, diese in Unter-Abtheilungen, und letztere in Paragraphen. Das Ganze ist gut geordnet.

Land: nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte des Landes werden Lage, Gränzen, Flächeninhalt, Gebirge, Thäler, Gewässer, Quellen, mineralische Quellen, Klima, Witterung, Beschaffenheit des Bodens, Eintheilung des Landes, Beschaffenheit der Ortschaften, Wege und Chausséen angegeben. — Das Fürstenthum liegt unter 28° — 29° 55′ Länge, und 49° 25′ — 50° 25′ N. Br., mithin also auch nicht in der Mitte von *Teutschland*, wie der Verfasser glaubt. Seine beiden Theile, das Ober- und Unterland, werden von dem (ehemaligen) *Bambergischen* durchschnitten. Den Flächenraum schlägt er approximativ nicht auf 58½, wie *J. Em. Stierling*, und *Joh. T. E. Hofmann*, und auf 72, wie mehrere Geographen, sondern auf 62 Quadrat-Meilen an; die gröſste Ausdehnung beträgt 25 Meilen in der Länge, und 9 in der Breite. Das Land ist noch nicht ausgemessen; man hat also auch noch keine richtige Charte. Das Unterland ist meistens Ebene; im Oberlande wechseln Gebirge und Thäler. Das Hauptgebirge ist das, schon von *C. Brusch* 1683, am vollständigsten und richtigsten aber von *J. T. B. Helfrecht* beschriebene, *Fichtelgebirg*, wornach der Verfasser die einzelnen Theile, als

den *Ochsenkopf*, den *Schneeberg*, den *Schlofsberg* mit dem *Rudolfsteine*, den *Schlofsberg* mit dem *Epprechtssteine*, den *grofsen und kleinen Kronberg*; den *Loos* oder *Luchs*, auch *Luisenberg* mit *Burg-* und *Haberstein*, den *Kossein*, den *Oedewald* mit der *hohen Mütze*, und dem *Todtenkopfe*, den *Fahrn-* oder *Farmleiten*, den *Nufshart* mit anderen kleineren Bergen, die als Zweige oder Aeste betrachtet werden, in besonderen Paragraphen darstellt.

Das Wunderbare, Wilde und Chaotische der unter einander geworfenen Granitblöcke und ihrer Bildungen, hat dem Verfasser die richtige Bestimmung, welcher Theil nicht blofs der schönste, sondern sogar der gröfste ist, geraubt, und ihn zu Ausdrücken, die zu dem übrigen ruhigen Vortrag nicht passen, und zu ihren Wiederholungen verleitet, z. B. der *Schlofsberg* bewirthet an einer Stelle auf offener Tafel mit einem grofsen Vorrathe von Heidel- und Himbeeren, S. 14; die Natur scheint dem Beobachter ein Schirmdach mit steinernen Bänken bei einfallendem Ungewitter angelegt zu haben, S. 15; auf dem *Loosberge* versüfst die mütterliche Natur die Mühe, mit welcher man die Felsen besteigt, um ihre grotesken Schönheiten zu betrachten, dadurch, dafs sie auf vielen Plätzen ihren reichen Tisch mit Heidel- und Himbeeren deckt, S. 191; es scheint fast, als wenn die Natur absichtlich auf dem *Kossein* ein Wetterdach für Reisende und Hirten besorgt habe, Seite 22.

Thäler: der *Fichtelsee*, wo die *Nabe* und der *Main*, jene nach Süden, dieser nach Westen sich entbinden, das *Oelsnitzthal*, das *Saalthal*, das *Lamitzthal*, das *Selbbachthal*, das *Mayerhofthal*, das *Egerthal*, das *Röslathal*, das schönste unter allen; einzelne kleinere Thäler: das *Nemmersdorfer* und *Weidenbergerthal*, die herrlichen *Mainthäler*, der *Aischgrund*, gehören zu den stilleren Freuden und Genüssen der Natur. Die *Seen*, als der *Fichtelsee* und der *Weifsenstädter*, sind blofse Weiher. Seit dem achtzehnten Jahrhundert nimmt die sonst grofse Anzahl von Teichen beträchtlich ab. Er theilt, was

die Sache fordert, den *Main* in den *rothen*, der bei *Rothmaynsbrunnen* in dem sogenannten *Simmelbuche* entspringt, und sich mit dem *Gösen*, *Oelsniz*, *Mistelbach*, *Jöslein*, *Mennigau* vereinigt, und in den *weissen* ab, der seine Zuflüsse den Quellen *Oelsniz*, *Kronach*, *Trebgast*, *Schorgast*, *Steinach* und *Schwarzach* verdankt. Wenn wir auch bei dieser Beschreibung der einzelnen Quellen z. B. solche Ausdrücke, der Berg schwitzt die Quelle aus, und selbst das Kleinliche nicht tadeln wollten, so wünschten wir doch, dass dieses Kleinliche ungefähr so praktisch, wie von *Meusel* und von *Höf*, in der Beschreibung der Flüsse vorgetragen, und der Hauptpunct, die Verbindung des *Mains* mit der *Donau* nicht unberührt geblieben wäre. Ausser dem *Main* werden noch die *Saale* mit der *Lossnitz* oder dem *Lehstenbache*, dem *Ulrichsbache*, der *Lamiz*, dem *Grunau*, der oberen und unteren *Regniz*, der *Selbiz*, dem *Stebenbach*, der thüringischen *Mussnitz*, die *Eger* mit den kleinen Zuflüssen, dem *Lehsten*, der *Selb*, der *Rosla*; die *Nabe*, die *Pregnitz*, die *Redniz* mit der *Zene*, der grösseren *Aurach*, der unteren *Schwabach*; die *Aysch* mit den verschiedenen kleinen Zuflüssen, und der *Ehe*; der *Biebert*, die *Lochau* mit der *Truppach*; die *Krinach*, *Altmühl*, *Creussen*, *Thiemitz*, *Lamitz*, *Langenau*-*Oelsnitz* und *Robach* genau detaillirt.

So reich das Oberland an Flüssen, Bächen, Quellen, so reich ist es an mineralischen und Gesund-Brunnen; aber deswegen hat das *Alexander's*-Bad noch nicht die *herrlichsten* Anstalten. — Nach den verschiedenen Gegenden wechselt das Klima; im Unterlande meistens mild, im Oberlande, und zwar in der Nähe der Gebirge, rauh. Der Boden im Durchschnitt gut, im Oberlande mehr lehmig und steinig, im Unterlande sandig und kalkartig. Im Jahre 1798 rechnete man 227,106½ Tagwerke an Privat-Aeckern, 900,07¼ an Privat-Wiesen, 5,335¾ an Gärten, 20,159¾ an Huthweiden, 54,650½ an Holz; die sämmtlichen Waldungen im Jahre 1810 betrugen 252,699 Tagwerke, wovon 133 043⅝ Domainen waren. Erst in Hauptmannschaften (schon seit 1464) dann

(seit dem 12. April 1797) in Kreise, diese in Aemter abgetheilt, zählte 1806 das ganze Fürstenthum 7 Immediat-Städte, 12 Nebenstädte, 43 Märkte, 1961 Kirchdörfer, Weiler, zusammen 2,034 Ortschaften mit 38,576 Feuerstellen, von denen 6,836 in den Städten, die übrigen auf dem Lande waren. Die Häuserzahl in den Städten und Märkten belief sich im J. 1798 auf 33,211, wovon 1,842 ganz, 3,141 halb massiv waren; in den Dörfern und Weilern, die freundlich aus einander gebaut sind, auf 18,815 alte, und 1,776 ganz, 5,349 halb massive, und 10,793 mit Ziegeln oder Schiefer gedeckte neue Häuser. Das Assecuranz-Quantum betrug im J. 1777 für die Häuser und Gebäude auf dem Lande 9,468,034½ Fl. Rheinl., im Jahre 1808 aber 23,076,010 Fl. Rheinl. Der gröſste Theil der Heerstraſsen besteht aus Chaussée.

Einwohner. Das Total der Bevölkerung, die der Verf. von 1520 an in verschiedenen Intervallen mittheilt, giebt für das Jahr 1807 eine Seelenzahl von 250,708, wovon 121,290 männliche, 52,043 Städter, ungefähr 6,000 Katholiken, 2,500 Reformirte, einige Griechen, und 2,300 Juden sind. Die Folgen, die aus den Populations-Tabellen gezogen werden, sind sehr interessant, z. B. die Getrauten verhalten sich zu den Gebornen wie 1 zu $4\frac{7}{17}$; die Ehen in den Städten zu den Ehen auf dem Lande wie 1 zu $\frac{4}{17}$; die Unehelichen in den Städten zu denen auf dem Lande, wie 1 zu $3\frac{3}{4}$; die unehelich Gebornen bei den Evangelischen in den Städten zu den ehelichen wie 1 zu $7\frac{2}{3}$; bei den Reformirten wie 1 zu 7; bei den Katholiken wie 1 zu 19. Die Mütter pflegen oft zwei Jahre lang die Brust ihren Säuglingen zu geben. Beinahe sämmtliche Einwohner sind eingeborne oder fremde Teutsche, einige französische Refugiés (nach Aufhebung des Edicts von *Nantes*) 1798 noch 137, einige Italiener und Griechen abgerechnet. Die Activ-Capitalien wurden im J. 1808 im ganzen Lande zu 13 Millionen, die Geldrenten zu 200,000 Fl., die Naturalrenten zu 300,000 Fl. angeschlagen. Die Lebensart ist im Oberlande kärglicher, als im Unterlande. Bei den Hochzeiten des Landmannes geschieht die Anwerbung (Anra-

dung genannt) durch einen Wortführer (Schmuser). Sind die Präliminar-Artikel berichtigt, so wird ein Tag zur *Bauchschau*, d. h. zu der von den Aeltern der Braut vorzunehmenden Besichtigung des Hausgeräthes und der Herrlichkeiten des Bräutigams, angestellt, während welcher Zeit die Braut in dem Hause des Geliebten bleibt, welcher (sollte der Verfasser hier nicht zu sehr allgemeinern?) sich sogleich in den vollen Besitz ihrer Person setzt, und mit ihr die Eheprobe vornimmt. Der Charakter ist bieder, im Oberlande trotzig, im Unterlande geschmeidig.

Producte. Gras und Futterkräuter zulänglich; besonders gedeihlich für den Landbau war die Aufhebung der Gemeinhuten, den 24. Jun. 1796; man kann 5,200 Baireuther Sra. Dinkel und Waizen, 8,220 Korn, 8,000 Gerste, 12,900 Hafer, 700 Erbsen, Linsen, Wicken, 1,400 Lein, 17.590 S. Erdäpfel, als Aussaat annehmen; Tabak wird auf 1,300 Tagwerken gebaut; Hopfen auf 300 Morgen; Wein wächst bloſs im Unterlande; der Iphofer (2,369 Morgen zu 160 Quadrat-Ruthen) ist der beste. Küchengewächse, Obst, fast überall, wo der undankbare Boden nicht widersteht, hinlänglich. Die Waldungen, die sonst den vierten Theil des Fürstenthums einnahmen, betragen, wie oben angegeben ist, viel weniger. Im Unterlande (168,241 Tagewerke) bestehen sie aus Eichen und Buchen, im Oberlande aus Fichten, Tannen, Föhren. Von Maulbeer- und Acazien Plantagen ist man mit Recht zurückgekommen. Für die Fauna ist noch eine reiche Aerndte. Die Anzahl der Pferde kann man anschlagen auf 5,600, des Rindviehes auf 42,240 Ochsen, 49,320 Kühe, 52,057 Jungvieh; der Schafe auf 54,935 Mutterschafe, 40,558 Hammel; der Schweine auf 30,500 Stück. Das Wildpret mangelt im Verhältnisse voriger Zeiten; Fische nicht mehr im vorigen Ueberflusse; die Perlenfischerei erstreckt sich nur auf die *Oelniz*, *Schwezniz* und *Lamiz*; die Perlenmuscheln füllen hier oft das ganze Bette aus, manche derselben sind 6 bis 7 Zoll lang. — Der Bergbau des Oberlandes — im Unterlande kennt man ihn nicht — ist nicht mehr so erheblich, als

sonst. Der Verfasser giebt in sehr schätzbaren detaillirten Nachrichten den Ertrag der verschiedenen Gruben an, woraus hervorgeht, daſs die Vortheile desselben nicht sehr bedeutend sind.

Nationalfleiſs. Unter den 95 Handwerkern und Gewerben ist die Leineweberei, als beträchtlichstes Gewerb, 2899 Meister, 937 Gesellen, 344 Lehrjungen stark; dann folgen auſser den Schneidern (1489 Meistern) Schuhmachern (1445 Meistern); die Branntweinbrenner 1032; Zeuchmacher nur 169; Tuchmacher 107; Blau- und Schönfärber 81; Billardeurs 45; Goldschmidte 41: Musicanten 36; Porcellainmacher 21; Uhrmacher 17; chemische Laboranten 11, Maler 11; Papiermüller 5; Salpetersieder 4; Instrumentenmacher 3; Bildhauer 1. Der vorzüglichste Nahrungszweig sind die Bierbrauereien (325,000 Eimer jährlich), Essigbrauereien, Branntweinbrennereien (2646 Blasen), die Lederbearbeitungen, Horndrechselei in *Wunsiedel*, die Flaschnerarbeiten (12,000 Fl. jährlich).

Die *Fabriken:* 14 hohe Oefen, 23 Frischfeuer, 3 Waffenhämmer; 63 Drathzüge; 1 Rollenhammer; 1 Radekoppenschmiede; 2 Vitriol- und 2 Alaunhütten, die, mit Einschluſs der Köhler, 399 Hüttenleute beschäftigten, und einen reinen Gewinn von 203,911 Fl. gaben; die im J. 1732 von *Martin Tropp* angelegte Marmorfabrik hatte sonst jährlich einen Absatz von 6 bis 7000 Fl.; die Spielkarten-Fabrik verfertigte sonst wöchentlich 50 Dutzend sehr gesuchte Karten; die Porcellan-Fabrik beschäftigt 30 Personen; 6 Knopf- und Patterles- (Korallen-) Fabriken lieferten 6,048,000 Dutzend; eine Glas- und eine Spiegel-Fabrik; die Glashütten, die sonst am Material 12,000 Fl., mit Einschluſs des Arbeitslohns, verarbeiteten; der Zinnfolienhammer brauchte 400 Centner Zinn; die Farbefabriken (meistens in schönem Berlinerblau, zu 9 Sorten, Mineralblau, Berggrün, rothem und blauem Lack) gaben 32,500 Fl.; Rauchtabaks-Fabrik (163,935 Fl. werth); Halstücher-, Sacktücher-, Mousseline und Leinwand-Manufacturen, unterhielten 2,658 Stühle, 16,753 Men-

schen, und verfertigten jährlich 20,547½ Dutzend halbseidene und baumwollene Tücher zu 14 Fl.; 98,544 Dutzend ganz baumwollene Halstücher, zu 9 Fl.; 35,000 Dutzend halbbaumwollene und leinene Sacktücher; 4,046 Stück Kattun zu 14 Fl.; 1,512 feine baumwollene Waaren zu Mousseline, zu 8 Fl.; 26,442 Stück bunte und feine Leinewand, zu 14 Fl. (1,823,488 Fl. Werth); Strumpf- und Hauben-Manufacturen (305,600 Fl. Werth); Baumwollen-Strick-Manufactur existirt nicht mehr; Bandfabriken (19,536 Fl. Werth); Baumwollen-Spinn-Manufactur (21,400 Fl. Werth); Wollenzeuch-Manufactur (129,400 Fl. W.); Kattun-Manufacturen und Druckereien (74,000 W.); Tuch-Manufactur mit 1,468 Menschen (210,000 Fl. W.; Leder-Manufacturen verarbeiteten im Jahre 1798 nur 238,000 Felle, Romanische Handschuh-Manufactur (109,260 Fl. W.); Hutmanufactur 1806 (38,900 Fl. W.) Der Vertrieb der Gewerbe brachte einen reinen Ueberschufs von 2,608,518 Fl. vom Auslande.

Handel. Das Handels-Personale, welches auch die Handels Gegenstände bezeichnet, besteht in 15 Grofssisten, 1 Wechsler, 30 Wein-, 26 Eisenwaaren-, 10 Galanterie-, 65 Manufactur-Waaren-, 74 Material-, 16 Nürnberger Waaren-, 4 Buch-, 4 Porcellan-, 8 Holz-, 6 Getraide-, 17 Pferde-Händlern, 376 Krämern, 53 Höckern, 57 Buchhaltern, 19 Apothekern. Der Getraidehandel ist activ; der Wein-, Gewürz- und Specereihandel passiv; der Rindviehhandel, der Handel mit Flachs, Manufacten, Eisenwaaren, Bergwerks-Producten activ. Schade, dafs die Ein- und Ausfuhrlisten fehlen.

Cultur des Geistes. Erziehung. Wissenschaften. Künste. Die Zahl der Elementar-Schulen belief sich im J. 1801 auf 230; in abgelegenen Orten giebt es wandernde Schulhalter (meistens unwissende Menschen). — Aufser dem Privat-Unterrichte, der von Candidaten ertheilt wird, und aufser einigen Winkel-Schulen und Pensions-Anstalten giebt es 12 Bürger-

oder Trivial-Schulen, höhere Bürger-Schulen 8, ein Gymnasium illustre (Christian-Ernestinische) zu Baireuth, die Friedrichs-Universität zu Erlangen, die vom dem jetzigen Monarchen den 25. Novbr. 1810 bestätigt ist. Ihr Ausgabe-Etat, den sie hinlänglich decken kann, ist 70,000 Fl. Die Zahl der Studierenden beläuft sich auf 200. Unter den gemeinnützigen Anstalten zeichnen sich die Universitäts-Bibliothek (420 Pergament-, 150 Papier-Manuscripte, 40,000 Bände) mit einem Ausgabe-Etat von 1,750 Fl., die Seilerische theologische Lese-bibliothek, die Naturalien- und Kunst-Sammlungen, das Instrumenten-Cabinet, das Prediger-Seminarium, der botanische Garten und die Anatomie, das chemische Laboratorium, die ambulatorische Accouchir-Anstalt, das klinische Institut, das Krankenhaus, das Militärhospital, das philologische Seminarium, das Institut der Moral, gymnastische Fecht-, Reit-, Bade- und Schwimm-Anstalten, aus. Die Anzahl der Freistellen im Convictorium ward im J. 1804 auf 50 festgesetzt, wovon 25 ganz frei waren. Die kaiserliche Akademie der Naturforscher hat seit 20 Jahren ihren Präsidenten zu *Erlangen*. Dafs die schöne Bibliothek derselben von *Erfurt* dorthin wanderte, hat der Verfasser nicht berührt. Die Hülfsmittel zur Beförderung der Geistesbildung sind liberal und bedeutend. Man zählt gegen 60 nicht unbeträchtliche Stipendien. Die Galerie der Schriftsteller in jedem Fache ist ansehnlich, und durch die Namen ausgezeichneter Männer decorirt. Dem Kunstsinne fehlt es noch an Leben und Bedeutung, so sehr ihm auch der Verf. huldigen mag.

Aus dieser gedrängten Anzeige spricht die Bedeutenheit des Werkes selbst an. Die Weitschweifigkeit in manchen Nachrichten gereicht ihm nicht zum Vorwurfe; sie wird durch die Wichtigkeit ersetzt. Die Vorliebe zum Lande, die aus der Charakter-Schilderung der Unterthanen, und aus der Darstellung der Verdienste der Universität hervorleuchtet, kann man einem im Lande lebenden Schriftsteller nicht übel nehmen. Die Ueberzeugung wächst hier mit der Gewohnheit, und ihre

Darstellung wird durch die Liebe zur Ruhe geboten. Das Zeitalter der stürmischen Aufklärer ist, Dank dem Genius der Menschheit, vorüber. —

Soll das Werk vollständig werden, was wir zum Besten der Literatur sehr wünschen müssen, so hat der Verfasser in dem zweiten Theile, der die Regierung und Verwaltung des Landes umfassen sollte, die geschichtlichen Perioden scharf zu bezeichnen, und in der Special-Statistik der Städte und des Landes die allgemeinen und besonderen Eigenheiten näher anzudeuten.

7.

Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschland's, von Friedr. Gottschalk, Anhalt-Bernburg. Rathe. II. Bd. 1811. 302 *S.* 8. Halle, bei Hemmerde und Schwetschke.

Dieser zweite Band hat noch vor dem ersten, dem wir bereits sein gebührendes Lob in unseren *A. G. E.* gezollt haben, unverkennbare Vorzüge, die nicht bloſs in einer tieferen Geschichts-Untersuchung und Berathung ächter Quellen, sondern auch in der Entfernung desjenigen bestehen, was sonst als bloſser Lectürköder betrachtet werden muſs. Der *erste Theil* enthielt 19, dieser in fortlaufender Zahl 21; beide also 41 Schlösser und Ritterburgen. Am Schlusse dieses Theils sind sie sämmtlich alphabetisch geordnet, doch folgt daraus nicht, daſs der Verf. die Fortsetzung aufgegeben habe.

1) Das erste (oder XX.) Schloſs ist *Hohenstaufen*, 1½ Stunde von der Stadt *Göppingen* im Wirtembergi-

schen, das lebendig an die Fürstengruft erinnert. Majestätisch in der Ferne, vermindert sich sein Eindruck im Verhältnisse mit der Nähe. Die Umsicht hat das nicht, was so viele Reisende, einer dem andern nachschreibend, von ihr rühmten; und von der alten Veste ist nur ein kleiner Rest Mauerwerk übrig geblieben. Profane Hände, die die Ruinen abbrachen, um sie zum Aufbaue neuer Gebäude zu verwenden, oder die in dem Nachgraben nach Schätzen die Grundlagen unterwühlten, haben die ganze Fläche des Berges in eine dürftige Weide armer Hirten umgewandelt. Da der Verfasser die Geschichte des blutdürstig ausgerotteten Hohenstaufischen Hauses erzählt, so hätte er dabei des Wansbecker Boten pragmatische Frage: *Was lernen wir aus dieser Geschichte?* mit der pragmatischen Antwort verbinden müssen: *man soll kein Hohenstaufe seyn.*

2) (XXI.) *Frauenberg*; 1½ Stunde von *Marburg*, auf dem Lahnberge, mit einigen, augenblicklichen Einsturz drohenden, alten, inneren und äußeren Mauern, in ihrer größten Stärke 12 Fuß dick, von der Herzogin *Sophie* aus *Brabant* im J. 1247 erbaut.

3) (XXII.) *Questenberg*, in der Grafschaft *Stollberg*, eine Stunde von *Roßla*, auf einer Anhöhe von fast 400 Fuß, wovon sich einige Fragmente der Burgmauer und die Keller, das Thorgewölbe und das Burgverließ, erhalten haben. Wer dieses listig (verborgen) angelegte Schloß erbaut hat, ist unbekannt. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert besaß es die Familie von *Knaut* oder *Knut*. Der Verfasser vermuthet, ohne es mit einem Beweise zu unterstützen, daß die Grafen von *Hohenstein* die Erbauer gewesen seyn müssen. Dawider läßt sich erinnern, daß die meisten Schlösser am Harze von raubsüchtigen, mit dem Untergange ihrer Burgen ausgestorbenen, Rittern ihre Entstehung datiren, daß die Grafen von *Hohenstein* nie zu dieser Classe gehörten, und ihre Besitzungen ebenso, wie ihre Gauen, früh genug ausgemittelt werden können; und warum sollte die Burg einen so berühmten Namen geändert

haben? Die Erklärung des hier üblichen Volksfestes von der Freude eines, nach langem Suchen wiedergefundenen, Kindes, hat nichts wider sich.

2) (XXIII.) *Scharfenberg*, am linken Ufer der Elbe, eine 2 Stunden oberhalb *Meissen*, vom König (nicht Kaiser) *Heinrich I.* wahrscheinlich erbaut, und von dem Kursächs. Geh. Rathe *Haubold* von *Miltiz* im Jahre 1653 fast neu errichtet. Die Titelvignette stellt es so treu dar, wie Rec. es 1799 sah.

4) (XXIV.) *Starkenburg* bei *Heppenheim*, an der Bergstrasse, *Burgeheldan* genannt, vom Abte des nahen Klosters *Lorsch*, bei Gelegenheit einer Fehde mit dem Bischof *Adelbert* von *Bremen* 1066 errichtet, ist von *Kur-Mainz*, bis auf den noch vorhandenen schönen viereckigen Thurm von Quadern, geschleift. Der Aufsatz hat Hrn. *Dahl* in *Gernsheim* zum Verfasser.

5) (XXV.) *Erichsburg*, im Herzogthume *Anhalt-Bernburg*, an der Strasse von *Quedlinburg* nach *Stollberg*, wovon fast noch wenig Spuren vorhanden sind.

6) (XXVI.) *Dohna*, das Stammhaus der Burggrafen, 3 Stunden von *Dresden*, schon seit 1107 mit einem Burggrafen besetzt. Die Güter der Grafen von *Dohna*, zum Theil auf dem Raubwege erworben, ihre ausgedehnte Lehenshoheit, die durch das errungene Recht, ein k. Landgericht im Lande *Meissen* zu halten, noch mehr erweitert wurde, und ihr Einfluss auf Landes-Angelegenheiten machten die Familie selbst bedeutend, aber ihre Räubereien und ihr Trotz eben so gehässig. *Wilhelm der Einäugige*, Markgraf von Meissen, persönlich beleidigt durch die Grafen, liess *Dohna* und auch *Königstein* im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts schleifen. *Dohna*, das dieses Loos 1403 im Junius traf, liegt seit dieser Zeit in Ruinen, wovon noch einige Mauern sich erhalten haben.

7) (XXVII.) *Greifenstein*, 2 Meilen von *Wien*,

von dem Freiherrn von *Boyneburg*, mit Benutzung der Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um *Wien*, von *Gaheis*.

8) (XXVIII.) *Hanstein*, auf dem Eichsfelde, zwei Stunden von *Witzenhausen*. Recensent hätte hier eine nähere Erörterung der Geschichte der *Hansteinischen* Familie, zum Theil nach *Wolf*, den der Verfasser anführt, erwartet, da das Schloſs es verdient, und der Verfasser in die Geschichte der übrigen Schlösser die Familien - Geschichte einwebt.

9) (XXIX) *Kriebenstein*, im Königr. Sachsen bei *Waldheim*, 1302 bis 1407 von *Dietrich von Bernwalde* erbaut, und noch ganz erhalten.

10) (XXX.) *Tenneberg*, am Thüringer Walde, zwei Meilen von *Gotha*.

11) (XXI.) *Falkenstein*, in Ober - Oesterreich, 3 Meilen von *Linz*, von Freiherrn *von Boyneburg*.

12) (XXXII.) *Hardegsen*, im ehemaligen Fürstenthume *Kalenberg*, aus dem neuen Hannöverischen Magazine von 1810, wozu der Verfasser *Domeier*, Prediger zu *Hardegsen*, Herrn *Gottschalk*, noch einige Nachrichten mitgetheilt hat.

13) (XXXIII.) *Altenburg*, bei *Bamberg* in Franken, sonst *Babenberg*, auch durch *C. Bertuch's* Bemerkungen auf einer Reise aus *Thüringen* nach *Wien* 1808, I. Heft, näher bekannt. Der Verfasser vermuthet, auf eine der Geschichte nicht entsprechende Art, daſs die in dieser Gegend angesiedelten *Franken* sie erbaut hätten, und daſs sie zu *Karl's des Groſsen* Zeiten von den Grafen von *Babenberg* besessen wären. Recensent kann keine Burgen in so früher Zeit, d. h. noch vor *Karl d. Gr.*, unter den Franken annehmen. Sie entstanden erst, als der Streit mit den *Sachsen* entglühte, und die Fehde nach dem dreiſsigjährigen Kriege durch einen Stillstand auf einige Jahre endigte. *Heinrich I.* scheint erst diese

Burg erbaut zu haben. Zur Geschichte dieser Zeit würde *Woltmann* dem Verf. nützlich gewesen seyn.

14) (XXXIV.) *Habichtstein*, im Leutmeritzer Kreise von *Böhmen*, aus *Meißner's* historisch-malerischen Darstellungen von *Böhmen*, 1798.

15) (XXXV.) *Falkenstein*, am Harze, mit einem Titelkupfer. Ein Aufsatz, der mit den zwei folgenden unter die gerathensten gehört; meistens durch Untersuchungen und Ansichten des Verfassers unterstützt.

16) (XXXVI.) *Kyffhausen*.

17) (XXXVII.) *Ratenburg*, in der goldnen Aue.

18) 19) 20) (XXXVIII.) (XXXIX.) (XL.) *Rauenstein*, *Rauheneck*, *Scharfeneck*, in den Umgebungen *Baden's* von *Oesterreich*, nach *Schultes* und *Sartori*.

21) (XLI.) *Mansfeld*. Auch diesen Aufsatz können wir den besseren beizählen. — Mit dem Titel: *Teutschland's Schlösser*, hat es der Verf. nicht so genau genommen. Der Fortsetzung sehen wir mit Vergnügen entgegen. —

CHARTEN — RECENSIONEN.

I.

Plan von der Gegend um Potsdam, auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl aufgenommen, und in 6 Sections eingetheilt, von dem Major v. PUTTLITZ, *im ehemaligen Regiment von Tschammer, in den Jahren* 1810 *bis* 1811.

Unter diesem Titel ist die am 17. August vor. Jahres in der Berliner *Haude* - und *Spener*'schen Zeitung No. 99 angekündigte Charte erschienen. Nach dieser Ankündigung erwartete das sachverständige Publicum einen vorzüglich schönen und richtig topographischen Plan von der interessanten Gegend um *Potsdam*. In Folge der angestellten Vergleichungen desselben, mit anderen sehr richtig aufgenommenen Charten, und mit der Natur selbst, findet sich aber, dafs die Ankündigung den gehabten Erwartungen bei weitem nicht entspricht.

Nach dem zu dieser Aufnahme gewählten grofsen Maasstabe von 400 Ruthen auf den Decimalzoll, konnte das Terrain mit weit mehrerer Genauigkeit aufgenommen und gezeichnet werden, als geschehen ist. Das vom Herrn *v. Puttkitz* neu erfundene und hierzu gebrauchte Instrument, dessen Einrichtung man durch öffentliche Bekanntmachung wohl näher zu kennen wünschte, und mit welchem die Objecte trigonometrisch niedergelegt worden, mufs entweder eine sehr fehlerhafte Construction haben, oder bei der Operation selbst ist mit demselben nicht genau genug verfahren; denn mehrere auf dem Plan vorhandene Objecte haben keine richtige geographische Lage. Zum Beweise werden nur einige von den angestellten Vergleichungen, so sich auf gründliche Untersuchungen stützen, hier angeführt.

Wenn die Garnison-Kirche in *Potsdam*, welche auf dem Plan südlich des Canals, und rechts der Strafse vom Schlosse nach dem *Neustädter* Thore durch ein Kreuz angedeutet ist, zum Standpuncte angenommen, und von diesem der Winkel zwischen der auf Sect. IV. liegenden Kirche in *Ferrich*, und der auf Sect. I. nahe bei *Bochow* liegenden Windmühle gemessen wird, so enthält derselbe nach dem Plan 45 Grad 30 Minuten, in der Natur aber nur 42°, 30′, und ist also um 3° zu grofs. Desgleichen der Winkel zwischen dem *Belvedere* bei *Knobloch* auf Sect. III., und der Kirche in *Wustermark* auf derselben Section, enthält 14°, in der Natur aber 19° 15′, und ist solcher nach dem Plan also um 5 Grad zu klein.

Nimmt man ferner auf Sect. III. die Kirche in *Fahrland* zum Standpuncte an, und mifst von hier aus:

1) den Winkel zwischen der Kirche in *Werder* und der Kirche in *Wustermark*, so hat solcher 121° 30′, in der Wirklichkeit aber 126° 30′, und ist mithin auf der Charte um 5 Grad zu klein.

2) Der Winkel zwischen der Kirche in *Ketzin*, und der Windmühle bei *Döberitz* auf Sect. III. enthält 89°

30′, nach richtigen Messungen aber 99° 30′, und ist hier ein Unterschied von 10 Grad.

3) Der Winkel zwischen der Kirche in *Wustermark* und der Windmühle bei *Döberitz*, hat 37° 45′, in der Wirklichkeit aber 42° 45′, es findet sich hiernach wieder ein Unterschied von 5 Grad. Eine natürliche Folge dieser verschiedenen Winkel-Abweichungen ist: dafs auch die Entfernungen der Objecte fast alle unter sich so sehr bedeutend differiren müssen, als:

Auf dem Plane ist die Entfernung in gerader Linie von der Garnison-Kirche in *Potsdam*.

1) nach d. Kirche in *Ferrich* gegen	170	Ruten	Rhnl.	zu grofs
2) nach d. K. in *Grofs-Kreuz*	—	120	—	—	zu grofs
3) — — *Schmergow*	—	150	—	—	zu klein
4) — — *Carpzow*	—	300	—	—	zu grofs
5) — — *Wustermark*	—	400	—	—	zu grofs
6) — — *Saarmund*	—	150	—	—	zu grofs
7) — — *Fresdorf*	—	180	—	—	zu grofs
8) Von d. Windmühle bei *Döberitz* nach d. *Belvedere* bei *Knobloch*		300	—	—	zu klein

und so wie diese, weichen fast alle Gegenstände mehr oder minder von ihrer wahren Lage ab, wovon man sich mit dem Plane in der Hand sehr leicht überzeugen kann. Als Beispiel diene folgendes:

Auf Sect. VI. liegt rechts dem *Stolp*'schen See, der Krug *Wilhelmsbrück*, der nach dem Plane *Neue Krug* genannt wird; wenn man hier vom Anfange des durch den See führenden Dammes nach dem, zwischen dem Dorfe *Cladow* und dem Hause *Breiten Horn*, im Norden liegendem neuen Vorwerke, so hier nicht beschrieben ist, eine Gesichtslinie sieht; so wird das letztere auf dem Plan durch den, in der *Havel* liegenden, Sandwerder gedeckt; in der Natur liegt solcher aber weit rechts, und ungefähr so, wie die im Jahre 1810 aufgenommene *militärische Situations-Charte* von der Gegend um *Berlin*, *Potsdam* und *Spandau*, richtiger nachweiset.

Die wenigen angegebenen Abweichungen der Objecte in ebenen Entfernungen sind so bedeutend, dafs man in die, auf dem Plane angezeigten Höhen der Berge, welche mit demselben Instrumente gemessen worden, um so mehr einen gegründeten Zweifel setzen darf, da der auf Sect. V. oben rechts am Rande liegende *Judenberg*, dessen Höhe durch ein früheres Nivellement bekannt ist, über 40 Fufs zu hoch angegeben worden; desgleichen ist auf Sect. II. unten bei *Bornim* der mit XXIII. bemerkte *Zachlensberg* um 13 Fufs höher angegeben, als der mit XXIV. bemerkte *Heineberg*; beide Berge sind aber nach einem vor einiger Zeit vorgenommenen Nivellement gleich hoch. In der bereits erwähnten Ankündigung sagt der Autor: dafs alles Terrain mit *topographischer* Richtigkeit, so viel es der Maasstab von 400° auf den Decimal-Zoll zuliefs, gezeichnet sey.

Um zu zeigen, in wiefern derselbe sein Versprechen erfüllt hat, sey es erlaubt, auch in dieser Hinsicht einige Vergleichungen seines Plans mit anderen richtigen Charten, und der Natur anzustellen, und zu diesem Zwecke jenen, wie folget, durchzugehen.

Sect. I. Hier ist die Situation des Waldes nicht der Natur treu gezeichnet; derselbe zieht sich im Morgen von *Bliesendorf* nicht bis an die Poststrafse heran, sondern es liegt noch eine bedeutende Ackerfläche dazwischen; demnächst geht die Poststrafse nicht durch einen zusammenhängenden Wald bis gegen *Petzow*, sondern letzterer besteht mehr aus einzelnen unzusammenhängenden Rämeln, mit mehr ein und ausspringenden Winkeln. Der zwischen *Bochow* und *Gohlsdorf* liegende Busch mufs über 100 Ruthen näher nach *Gohlsdorf*, und zwar so zu liegen kommen, dafs die nordwestliche Ecke desselben in der geraden Richtung mit der Windmühle von *Bochow* und der Kirche in *Gohlsdorf* liegt.

In dem Dorfe *Grofs-Kreuz* ist weder das Posthaus, noch die Chaussée-Zoll-Stätte angemerkt; ersteres liegt auf der Westseite des Dorfes im Norden, und letzteres auf der Ostseite im Süden der Chaussée. Rechts dem

Glindow-See liegt ein, und zwischen *Glindow* und *Drewitz* liegen zwei Chausséewärter-Häuser, welche zwar gezeichnet, aber nicht beschrieben sind.

Im Dorfe *Bliesendorf* ist die Post-Umspannung nicht bemerkt. Die Windmühle, welche auf dem mit IX. bezeichnetem Berge liegt, heifst die *Kreutzmühle*.

Sect. II. Die Feldmark im Süden des Dorfes *Schmergow*, welche eine Insel bildet, und auf einer Anhöhe liegt, ist zu klein; es fehlen auch auf derselben die bedeutenden Wiesen, so durch abgelassene Seen entstanden sind, und aus welchen mehrere Graben nach dem im Westen liegenden Haupt-Abzugsgraben führen. Die ganze Gegend von *Leist* bis *Goethin*, von der *Wublitz* bis an die *Havel*, ist um 200 Ruthen zu schmal. Die Weinberge bei *Holm* haben eine ganz falsche Lage. Der Fufssteig von *Linstädt* nach *Einhaus* fehlt.

Die Fähre über die *Havel* bei der Stadt *Werder*, ist nicht bemerkt. Der Park von *Marquart*, welcher im Westen der Kirche und des Vorwerks liegt, ist als solcher anzudeuten vergessen worden. Der Weinberg bei *Uetz*, welcher südlich des Dorfes liegt, ist nicht angegeben.

Im Osten des *Kohlberges*, der mit No. XX. angemerkt ist, fehlt eine bedeutende Bergkuppe. Die Dämme, welche vorlängst der *Wublitz* zwischen den Dörfern *Golme* und *Grube* liegen, sind 20 Ruthen breit, also über die Hälfte gröfser, als nach der Natur gezeichnet. Südwestlich der Stadt *Werder*, rechts am Wege nach *Kemnitz*, liegen 2 Gebäude mit einem Garten, welches die Scharfrichterei, und hier nicht beschrieben ist. Die Häuser, welche im Westen am Dorfe *Bornim*, und links am Wege nach *Golme* und *Grube* liegen, sind die Colonie *Neu-Bornim*, deren Namen unbemerkt geblieben. Der Graben, welcher von dem nordöstlichen Ende des Dorfes *Bornim* nach dem Schiffsgraben fliefst, heifst der *Tyroler Graben*. Das mit *Entenfänger-Wohnung*

bemerkte Etablissement, ist ein Forsthaus, und heifst *Entenfang*.

Sect. III. Hier fehlt die Windmühle zu *Falkenrehde*, welche auf dem mit No. 5 bezeichneten Berge liegt.

Die Situation zwischen *Döberitz* und *Ferbitz* hat mit der Natur keine Aehnlichkeit. Die Entfernung beider Dörfer ist nach dem Plan noch nicht 400°, in der Natur ist sie aber 600°; daher kommt es denn auch, dafs durch dieses Zusammendrängen die Feldmark im Westen des Dorfes *Döberitz* zu schmal angegeben worden; solche hat hier eine weit gröfsere Ausdehnung, indem der Weg von *Döberitz* nach *Ferbitz* noch zwei bedeutende Thäler durchschneidet, ehe er den Wald erreicht, welche gar nicht vorhanden sind.

Der Weg von *Döberitz* und von *Ferbitz* nach *Carpzow* führt nicht durch das, auf der Südseite des am Fufse des Eichberges liegende Bruch, sondern auf der Nordseite desselben hart unter dem Eichberge herum. Der gröfste Theil des Eichberges an der Südseite, ist nicht, wie angedeutet, mit Holz bewachsen, sondern wird beackert. Das Bruch im Westen von *Wustermark*, über welches der Damm nach *Wernitz* geht, ist nicht halb so breit, als solches hier gezeichnet; auch liegt zwischen demselben und erstgenanntem Dorfe noch eine Ackerfläche, die gegen 200 Ruthen breit, und hier fast gar nicht bemerkt worden. Das Terrain zwischen *Döberitz* und *Seeburg* ist ferner unrichtig; der Wald, welcher von *Döberitz* aus bis an dem, südlich von *Seeburg* liegenden Bruch, gezeichnet ist, hat nicht diesen Zusammenhang. Auf dem Wege von *Seeburg* nach *Döberitz* liegt nicht nur eine bedeutende Ackerfläche, sondern der Acker zieht sich überall mit mehr abwechselnden Ecken in den Wald herein, welcher letztere auch mehr aus einzelnen Rämeln besteht. Alle, zwischen *Döberitz* und *Gr. Glienicke* liegende, nicht unbedeutende Anhöhen, fehlen ganz.

Sect. IV. Nahe dem Dorfe *Stücken*, links am Wege nach *Schlunkendorf*, ist die Wassermühle nicht bemerkt; auch führt dieser Weg durch hohes Holz, und nicht bei der Windmühle, sondern auf der Südostseite im Dorfe hinein. Zwischen *Seddin* und *Schlunkendorf* im Westen, am Wege nach *Behlitz*, sind mehrere Häuser und Gärten gezeichnet, die keinen Namen haben. Wenn diese der ehemalige Weinberg, die *Neuendorfer* Hufen und das Müllerhaus seyn sollen, so zu der früherhin hier gestandenen Windmühle gehörten, und mit die Feldmark der Stadt *Behlitz* ausmachen, so liegen diese Gebäude viel zu nahe an den erstgenannten Dörfern. Nahe am *Schwilow*-See liegt das Etablissement *Flottstelle*; der dabei vorhandene Acker ist nicht bemerkt. *Cunersdorf*, am *Seddiner*-See, ist der Sitz des Forstamtes. *Schmerberg* ist ein Krug und Unterförster-Wohnung, und der am *Linewitz*-See gelegene Theerofen, heisst *Linewitz*.

Sect. V. Westlich von *Potsdam*, rechts am Wege vom Neuen Palais nach *Potsdam*, gleich über der Brücke noch vor dem *Belvedere*, liegt ein Etablissement, genannt *Hopfenkrug*, so ganz fehlt. Von hier etwas links über dem Keller-Berge, liegt das Vorwerk *Pirschheide*, 470° weiter ostwärts *Bühringsvorwerk*; von beiden sind zwar die Gebäude angegeben, aber die Namen derselben ausgelassen. Im Westen, nahe am Dorfe *Neu-Gettow*, und im Süden der Chaussée, fehlt das Chaussée-Zollhaus. Am rechten Ufer der *Havel*, links *Potsdam* über dem Worte *Tornow*, liegt ein Kalkofen, der nicht, sondern nur Gebäude bemerkt sind; 195° rechts dieser Gebäude, westlich des Grabens, und südlich nahe an der Chaussée, liegt die *Köhler*'sche Cichorien-Fabrik, bei welcher eine Windmühle vorhanden, die ganz fehlt. Die westliche von den beiden Windmühlen, welche auf dem linken Ufer des *Nuthe*-Flusses, nahe an seiner Einmündung, in der *Havel* liegen, heisst die *Melchior*-Mühle. In einer Entfernung von 150° im Süden dieser Mühle, und der Strasse, so über die *Nuthe* führt, liegen rechts dem Kirchhofe, das Forstamt *Potsdam*, und links dieser Strasse nach *Nowawes*, auf der *Nuthe* 4 Wassermühlen,

welche nicht bemerkt sind. Die über dem Worte *Babelsberge* gezeichneten Weinberge sind nicht vorhanden. Das Haus am Rande der Section rechts, nahe an der *Glieniker* Brücke, ist das Chaussée-Zollhaus. Der neue Garten am heiligen See ist zu breit; auch hätte das hierin bemerkte königl. Marmorschloſs wohl beschrieben werden können. Das Haus auf der Westseite des Weges von *Potsdam* nach Rehbrück gehört zu der hier vorhandenen und nicht bemerkten Maulbeer-Plantage. Die Windmühle nebst Müllerhaus, so zu *Drewitz* gehört, und nahe bei diesem Dorfe auf dem linken Ufer der *Nuthe* liegt, fehlt. Das zwischen *Philipsthal* und *Saarmund* an der *Nuthe* gezeichnete Haus, heiſst *Stöcker*-Haus.

Von *Sect. IV.* ab, nordwestlich *Michendorf* auf dem Felde, und von hier an durch die *Cunersdorfer* Forst, bis den *Saugartenberg* auf *Sect. V.* sind mehrere Anhöhen, die gar nicht angegeben sind.

Sect. VI. Bei dem Dorfe *Sackrow* führt die Ueberfahrt nicht, wie auf dem Plan bemerkt, aus dem Park, sondern von dem, aus dem Dorfe kommenden, Wege bei dem einzeln gezeichneten Hause über die *Havel.* Die *Pfauen*-Insel ist zu groſs, und der nördliche Arm der *Havel* viel zu schmal gezeichnet; auch sind die auf derselben vorhandenen zwar gezeichneten, Gebäude, als: das königl. Schloſs, das Cavalier Haus und die Meierei so wenig, als der rechts der *Pfauen* Insel in der *Havel* liegende *Kälberwerder*, der zu groſs gezeichnet ist, beschrieben. Das am westlichen Ende des *Schlachta*-Sees gezeichnete Gebäude ist eine Unterförsterei. Das links am Rande bemerkte Etablissement *Kohlhasenbrück* ist ein Krug und Ziegelei, und die von hier bis *Stansdorf* vorlängst der *Böcke* gezeichneten dunklen Stellen, sind Torfstiche. Mitten im Dorfe *Gütergotz* liegt eine Kirche, die nicht gezeichnet ist; desgleichen fehlen am Wege von hier nach *Stansdorf*, wie an mehreren Wegen, die Bäume. An der Chaussée von *Glienicke* nach *Zehlendorf* liegen 3 Chausséewärter-Häuser, die gezeichnet, aber nicht als solche bemerkt sind.

Wenn man nicht zu weitläuftig werden wollte, so könnte ausser diesen hier angeführten, noch eine weit grössere Anzahl von Fehlern angezeigt werden, welche alle von der Art sind, dass sie auf einem richtigen topographischen Plane, der nach einem so grossen Maasstabe aufgenommen und gezeichnet worden, vermieden werden mussten; welches der Verfasser auch um so leichter konnte, wenn er die von der Gegend um *Potsdam* verschiedentlich aufgenommenen, und durch den Stich bekannt gemachten Pläne zu Hülfe genommen hätte, wozu der von *C. J. von Humbert* im J. 1799 in 4 Sectionen herausgegebene Plan von der Insel *Potsdam*, welcher sich wegen seiner richtigen Aufnahme, genauen Zeichnung und schönen Stichs vorzüglich auszeichnet, ganz besonders geeignet war. Es ist auffallend, warum der Verfasser nicht diesen Plan zum Grunde gelegt, und den seinigen mit gleicher Genauigkeit und in gleichem Styl fortgearbeitet hat; das sachverständige Publicum würde alsdann solchen mit dem grössten Danke aufgenommen haben.

Was den Stich dieses Plans anbelangt, so ist solcher ebenfalls nichts weniger als elegant, oder auch nur angenehm, sondern sehr leicht, und eigentlich bloss en Croquis gehalten, und das, was viel zur Verschönerung eines Plans, in Hinsicht des Stichs beiträgt, als Wasser, Waldungen, Wiesen u. s. w. bloss durch Farben angegeben.

Aus Allem diesen erhellt, dass, wenn es nicht der Titel sagte, dem Plane es Niemand ansehen würde, dass er auf königlichen Befehl im Publicum erschienen ist.

2.

General-Charte der Preufsischen Monarchie, in 2 Blättern, nach von Schrötter's, Gilly's, Satzmann's und anderen guten Charten entworfen und gezeichnet von F. W. Streit, Ober-Lieut. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts. 1812.

Das Geographische Institut hat durch die Herausgabe dieser, in jeder Hinsicht vollkommenen und schönen Charte eine bedeutende Lücke in seinen Verlagswerken ausgefüllt. Jedes dieser beiden Blätter ist 23,9 Pariser Zoll hoch, und 15,1 Zoll breit, folglich bilden beide zusammen ein Tableau von 23,9 Zoll Höhe, und 30,2 Zoll Breite. Zur Gröſse eines Grades sind 4 Zoll angenommen, so daſs 0,266 ... = 1 geograph. Meile; und dieser Maasstab ist gerade hinlänglich, um Alles, was man von einer guten General-Charte verlangt, mit vollkommener Genauigkeit und Deutlichkeit darzustellen. Diese Charte kann als Seitenstück zu des Hrn. Verfassers schon rühmlichst bekannter Charte von *Teutschland* in 4 Blättern dienen, da der Grad der Breite unserer vorliegenden nur um 1 Pariser Linie kleiner, als bei jener Charte von *Teutschland* angenommen ist, so daſs der Maasstab von dieser sich zu dem von jener wie 399 : 400 verhält.

Der Hr. Verf. hat mit vorzüglichem Fleiſse gearbeitet, und die auf dem Titel benannten, vollkommen guten Materialien mit möglichster Sorgfalt und Kritik benutzt. Folgende kurze Uebersicht wird zeigen, was diese Charte liefert.

Die Preuſsische Monarchie ist nach ihren Haupt- und Provinz-Abtheilungen, diese wieder nach ihren

Unter-Abtheilungen, und solche endlich wieder in ihre Kreise abgetheilt. Residenzen, Haupt-Provinzstädte, Kreis- und andere Städte, Kirchdörfer, Dörfer, Colonien und Schlösser sind besonders bezeichnet, und die Haupt-Poststraſsen mit ihren Stationen mit möglichster Genauigkeit eingetragen, und auch in die angränzenden Länder fortgesetzt.

Die im Auslande, oder von solchen in der Monarchie liegenden Enclaven, sind bis auf die unbedeutendsten (wie z. B. der *Brandenburger Krug* unweit *Belzig* im Wittenberger Kreise von Sachsen) angegeben, und durch Colorirung zu ihren Provinzen gezogen; so wie dies auch unter den Provinzen und Kreisen selbst beobachtet ist.

Alle angränzenden Länder sind mit vieler Sorgfalt gearbeitet, nur in etwas lichter, als die Preuſsische Monarchie gehalten. *Schwedisch-Pommern* aber ganz wie *Preuſsen*, selbst mit seinen Kreis-Gränzen ausgearbeitet.

Das *Riesen-Gebirg* ist vorzüglich gut dargestellt, und von dem Stecher, Hrn. *Heſs*, mit vieler Nettigkeit ausgeführt. — Ueberhaupt hat Hr. *Heſs* zur Verschönerung dieser Charte das Seinige reichlich beigetragen, und sich besonders, selbst in den vollsten Parthien, einer schönen und deutlichen Schrift bedient.

Die rechte untere Ecke des zweiten Blattes ist, als leer, von dem Herrn Verf. zu einem statistischen Tableau, welches die Eintheilung, Volksmenge und den Flächen-Inhalt der Monarchie angiebt, sehr zweckmäſsig benutzt worden. Die Kreise sind mit Numern bezeichnet, welche auf die, auf der Charte in die Kreise eingetragenen hinweisen, und die Namen der einzelnen Kreise auf der Charte ersparen, wodurch solche natürlich ungemein an Deutlichkeit gewonnen hat.

Auf diesem Tableau giebt der Hr. Verf. den Flächen-Inhalt der jetzigen Preuſs. Monarchie zu 2779¾ Quadrat-

meilen, und die Volksmenge zu 4,559,641 an, welche Angaben mit den neuesten Notizen davon übereinstimmen.

Die Leser unserer *A. G. E.* sehen hieraus, daſs diese Charte nicht unter die gewöhnlichen Producte, sondern unter die vorzüglichsten und ausgezeichnetsten geographischen Neuigkeiten gehört.

3.

Schulkarte des Königreichs Sachsen, entworfen zum Gebrauche der Engelhardtschen Erdbeschreibung, von W. E. A. v. Schlieben, königl. Sächs. Lieutenant und Ober-Land-Feldmesser. Dresden, 1810.

Auch auſser dem Gebrauche für Schulen liefert diese Charte eine sehr gute Uebersicht dieses Königreichs, und der Herr Verf. hat nach sehr gut gewählten Materialien eine Skizze seines Vaterlandes dargestellt, die ihrem Entzwecke vollkommen entspricht.

Es sind zwar nur Städte, Flecken und die vorzüglichsten Dörfer darinne aufgenommen, aber diese sind in Hinsicht ihrer Erzeugnisse, Fabriken und Manufacturen so ausgezeichnet, daſs die Charte dadurch einen besonderen statistischen Werth erhält. Auch in Hinsicht der inneren Begränzung, die in dem Königreiche *Sachsen* auf die sonderbarste Art durcheinander läuft, ist diese Charte interessant, und das Amt, welches der Hr. Vf. bekleidet, darf hier wohl für die Richtigkeit bürgen.

Wir finden außer der Gränzbezeichnung auch die Gräfl. *Schönburgischen* und *Stollbergischen* Besitzungen, so wie die Stifter *Naumburg*, *Zeitz* und *Merseburg* besonders begränzt. Die Zeichen-Erklärung ist sehr reichhaltig; sie giebt 57 verschiedene Zeichen an, welche auf Orts-Bezeichnung, Gebirgsarten, Producte, Fabriken u. s. w. Bezug haben.

Das Format ist das gewöhnliche grofse Landcharten-Format. — Der Stich ist rein und klar, fängt aber schon jetzt an matt und undeutlich zu werden, so dafs ein baldiger Aufstich dieser Platte sich nöthig machen dürfte.

Der Preis dieser Charte ist 9 Ggr., wer solche aber vom Hrn. *v. Schlieben* oder *Engelhard* direct nimmt, bezahlt nur 7 Ggr.

4.

Das Gebiet der Stadt Hamburg mit den angränzenden Ländern, von P. G. Heinrich. 1811.

Gegenwärtige Charte ist besonders in dem dermaligen Zeitraume eine interessante Erscheinung; sie gehört eigentlich zu *Hefs Topographie von Hamburg*, und zwar zu der neuen Ausgabe davon.

Dieses ebenso vollkommene, als elegante Blatt ist 17 Zoll breit und 19 Zoll hoch, und nach einem Maasstabe von 3 Pariser Zoll auf die geographische Meile bearbeitet. Es begreift außer dem ehemaligen Stadtgebiete von

Hamburg noch einen grofsen Theil von *Holstein*, die Gegend von *Haarburg* bis *Masehen* und *Hope*, und ein kleines Stück des ehemaligen *Lauenburger* Gebietes dies- und jenseits der *Elbe*. Man kann von diesem Maasstabe alles Detail erwarten; der Verfasser, vereint mit dem Künstler, hat aber auch alles Mögliche darauf geleistet.

Durch Colorirung und Bezifferung, welche auf ein angeklebtes Cantons - und Mairie - Verzeichnifs hinverweiset, ist die Charte nach der neuesten Eintheilung in Mairien getheilt, und für den jetzigen Gebrauch eingerichtet.

Sie reicht von *Hope* und *Lafsrönne* südlich bis nach *Oldisloh* nördlich, und von *Gesthacht* und *Ober-Marschacht* östlich an der *Elbe* bis westlich über *Neuenfeld* und *Blankensee*, und stellt den Lauf der *Elbe* von Osten bis Westen zwischen letztbenannten Orten mit ächt topographischer Genauigkeit dar, so dafs schon in dieser Hinsicht, (da wir aufser dieser Charte noch nichts Vollkommenes über den sonderbaren Lauf und die vielen Inseln der *Elbe* haben) diese Charte eine höchst willkommene Erscheinung ist.

Als Carton ist die Gegend von *Ritzebüttel* und *Cuxhaven*, als ehemals zu *Hamburg* gehörig, an dem rechten Rande angebracht. Rec. ist der Meinung, dafs diese Charte durchaus in keiner Charten - Sammlung fehlen dürfe; und es ist zu wünschen, dafs wir über *Nieder-Sachsen* bald mehr dergleichen vortreffliche Materialien und Beiträge zu *Teutschland's* Geographie und Topographie erhalten mögen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Fortsetzung der Anzeige des verbesserten Wieland'schen Atlasses von Schlesien, von Hrn. D. F. Sotzmann.

(Fortsetzung von Seite 230.)

11) Das Fürstenthum *Oppeln* oder der *Oppeln*'sche, *Falkenberg*'sche, *Lublinitz*'sche, *Rosenberg*'sche, *Gr. Strehlitz*'sche, *Cosel*'sche, *Toster* und *Neustädt*'sche *Kreis*, nebst der freien Standesherrschaft *Beuthen* oder dem *Beuthner Kreise*. Gezeichnet von J. W. *Wieland*, und verbessert vom Ingenieur - Major *von Schubart*; jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann*. Nürnberg, bei Homann's Erben 1811. Mit königl. Baierscher allergnädigster Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das vierzehnte.)

a) In keinem der übrigen Fürstenthümer *Schlesien's* sind so viele merkwürdige Colonien, Berg- und Hüttenwerke und andere Fabriken angelegt worden, als in diesem, besonders in dem *Oppeln*'schen Kreise, wodurch

die preufsische Regierung Wohlstand und Cultur in sehr hohem Maase vermehrt hat. Dieses Blatt ist daher eines der interessantesten; es enthält so viele Zusätze und Berichtigungen, und besonders Gränz-Veränderungen, dafs die Besitzer der älteren Ausgabe, wenn sie diese damit vergleichen, das Innere kaum wieder kennen werden.

a) Im *Oppeln*'schen *Kreise* sind eingetragen: die Colonien * *Neuwedel*, 1775 erbaut, und mit teutschen Ausländern besetzt; sie hat 95 Einwohner, und liegt 5 Meilen nördlich von der Stadt Oppeln; * *Süfsenrode*, ebendaselbst von 70 Einwohnern; *Plümkenau* 1773 erbaut, an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises; * *Zedlitz* von 20 Häusern; * *Seidlitz* desgl., 1773 angelegt; * *Blumenthal*, 1772 an der Carlsruher Gränze angelegt; * *Tauenzienow* 1773 erbaut, von 20 Häusern; * *Georgenwerk* an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises 1777 angelegt; * *Saken* von 40 Stellen, 3½ Meile nordnordwestlich von Cosel; *Lubine*, 3½ Meile nordnordwestlich von Oppeln; eine Colonie, die *Zimmermann* in seiner Beschreibung von Schlesien (3r Band Seite 78) nicht aufgeführt hat; * *Hirschfelde* von 20 Stellen; * *Salzbrunn* von 18 Häusern, 1771 erbaut; *Friedrichsthal*, 3 Meilen nördlich von Oppeln, dem Schlesischen Ober-Bergamte gehörig, welche aus 54 Besitzungen und 342 Einwohnern besteht, und bei dem *Creutzburger Hüttenwerke* angelegt ist, berühmt durch die hölzernen Tabakspfeifen Köpfe, die in dieser Colonie von der besten Art verfertigt werden; *Grabzog* von 14 Häusern; *Budkowitz* und * *Podewils*, beide an der westlichen Gränze des Rosenberger Kreises, erstere von 14, und letztere von 20 Häusern; * *Heinrichsfelde*, 1773 mit 20 Gärtnerhäusern, an der nämlichen Gränze angelegt; *Klink*, 3 Meilen nordwestlich von Oppeln, an der Oder, beim Dorfe gleiches Namens, welche beide im *Zimmermann* fehlen; * *Finkenstein* unweit der Oder, 1½ Meilen nordnordwestlich von Oppeln, von 20 Häusern, 1771 erbaut; * *Mossow*, 1772 erbaut, mit 20 Häusern; *Horst*, 1773 im *Walde Schwirkla* angelegt, von 20 Stellen, hier-

bei eine *Glashütte*; *Königshuld*, 1½ Meile nordöstlich von Oppeln, an einem Arm der Malapane, mit dem *Neuen Stahlwerke*, welches beides im *Zimmermann* nicht vorkommt; (*Tempelhof*) 1770 mit 20 Gärtnerstellen angelegt; (*Münchhausen*) 1773 von 20 Stellen erbaut; * *Friedrichsgrätz*, nahe bei der vorigen, 3½ Meilen östlich von der Kreisstadt, 1750 erbaut, sie hat 100 Häuser mit 468 reformirten Einwohnern; *Jedlinow* bei dem *Zaynhammer Jedlitze*, an der Malapane, 2½ M. ostsüdöstlich von Oppeln, 1771 angelegt; *Antonia*, 1780 mit 14 Häusern, nahe bei der vorigen angelegt; *Hüttendorf* mit 23 Häusern, 1750 erbaut, beide dem Ober-Bergamte gehörig; *Carmerau*, zur Hälfte im Gr. Strehlitzer Kreise liegend, ist 1771 mit 10 Stellen aufgebaut; (*Creutzthal*) ½ Meile westlich von der vorigen, 1770 erbaut, mit 20 Gärtnerstellen; (*Derschau*) 1¼ Meile östlich von der Kreisstadt, 1773 mit 20 Häusern im Walde angelegt; (*Gräfenorth*) 1½ Meile südlich von Oppeln an der Oder, 1771 mit 20 Häusern errichtet; (*Schulenburg* und *Kupferberg*) in eben der Gegend 1773, jede mit 20 Häusern erbaut; *Oderwanz*, unweit der Oder, ½ Meile nördlich von der Stadt Krappitz, 1776 von 17 Häusern angelegt; *Kup*, ein sogenanntes Rentamt, 2½ Meile nördlich von der Kreisstadt, an dem kleinen Flüſschen *Brennitz*, mit einer evangelischen Kirche, verschiedenen Wohnungen der Officianten und 8 Colonisten-Häusern, 1780 — 1782 erbaut. *) Ferner sind hinzugekommen: der Ort *Liebenau*, 4½ Meilen nördlich von Oppeln, und *Herrenau*, 4 Meilen davon, beide hat *Zimmermann* nicht; das Vorwerk *Christianshof* und der *Hohe Ofen* bei Krogulno; die *Schialkowitzer Brücke* und der *Butkowitzer Floſs-Bach*; der *Thiergarten*, bei dem sehr angenehmen Orte

*) Von diesen 35 neu eingetragenen Colonien gehören, auſser 13 alten Dörfern und 3 alten Colonien, 18 neue Colonien zu diesem Rentamte *Kup*, die hier sämmtlich mit einem * bezeichnet sind. Die mit ( ) bezeichneten 8 Colonien sind zum Amte *Oppeln* geschlagen, und tragen ihre Zinsen dort ab; die übrigen 9 sind Colonien der Privatguts-Besitzer, deren es in diesem Kreise eine beträchtliche Anzahl giebt.

Carlsruhe, auf dessen Schlosse sich im Sommer der Oelsische Hof aufzuhalten pflegt; *Kupilas*, ein kleiner Ort bei der Colonie Tauenzienow, und die *Glashütte* und *Neue Mühle* daselbst; die *Glashütte* zwischen den Colonien Friedrichsthal und Grabezog; am Brinitze-Fluſs: die *Motiller* und *Grabler Mühlen;* der Ort *Grobeck*, 2½ Meilen nördlich von der Kreisstadt, und die *Pechhütte* daselbst; beide im *Zimmermann* fehlend; der *Poppelauer Canal*, welcher von Stöberau längs der Oder bis Groſs-Döbern geht; *Kandt*, ein Paar Häuser an der Oder, nicht weit vom Dorfe Chrostitz; die *Zelasner Ueberfuhr*; *Rzenzow* wird auch *Friedrichsfeld* genannt; *Poliwoda M.*; der kleine Ort *Masur*; das Vorwerk *Spitzko*; der *Groſse Kalisch-Teich* bei Oppeln; der *Teich Kretschen* daselbst; die *Schäferei* bei Dembyhammer; *Skodnia* und die *Malapanhütte* am Flusse gleiches Namens; *Sörgkwitz* wird auch *Zyrkowitz*, Kroschezinna *Chrostzinna*, und Tzecane *Dechantsdorf* genannt; *Hammer*, *Vw Plütznitz*, und die *Kutznitzer M.*, alle 3 über Proskau; zur Teutschen Mühle der Zusatz: *Danietzer M.*; die *Raschauer M.*; das Dorf *Kl. Grabow* und *Gr. Grabow*, welches unrecht Klein Grabow heiſst; das *Forsthaus* bei dem Dorfe Dembi; das Dorf *Pryschetz* bei der Stadt Proskau; *Ploschunka*, 1¾ Meile südlich von Oppeln an der Oder; das Vorwerk *Sowirbs*; der *Pechofen* bei Schiedlo, und das *Forsthaus* im Walde daselbst; das Dorf *Michelsdorf*, unweit der Stadt Falkenberg, welches mit Baumgarten für ein Dorf gerechnet wird, und dem Grafen *Praschna* gehört; das Dorf *Waldau;* das Vorw. *Ascher*, und *Oratsch* bei Krappitz.

b) Im *Falkenberg*'schen *Kreise:* das Vorwerk *Holedirselber*, zwischen den Städten Schürgast und Löwen; das *Fischerhaus* an der Oder bei Schürgast; die *Schäfr.* bei Golschwitz; die *Norocker Fähre* über der Oder, 2 Meilen nordwestlich von der Kreisstadt; die *Windmühle* bei Karbiesch; die *Ziegelei* bei Tschöppelwitz; das Vw. *Peuckwitz*; *Gr. Guhre*, zum Unterschied von dem, nicht weit davon liegenden, Dorfe Kl. Guhre; die *Wind-*

mühle zwischen Raudke und Tarnitze; das Vorwerk *Sorgenfrei*, 1 Meile westlich von der Kreisstadt Falkenberg; der im *Zimmermann* nicht angeführte, 1¼ Meile westlich von der Kreisstadt an der Neyſse liegende, Ort *Friedrichsfeld*; ganz in der südlichen Spitze dieses Kreises *Lilienthal* und *Erdmannshof*, beide unweit dem Flekken Friedland.

c) Im *Lublinitzer Kreise*. Hier sind neu eingetragen: Die Vorwerke *Kierdezie*, *Schirlenter*, *Punoschau* und das Dorf *Punoschau*, sämmtlich an der Warschauer Gränze, unweit der Lieſs - Warthe liegend, 2½ Meile nördlich von der Kreisstadt Lublinitz; *Biadacz* und die *Waldhäuser* ebendaselbst; die *Alte Glashütte* bei Wendzin daselbst; die *Schäferei* bei Sierokau; *Gorodzie*, unweit der vorigen; die *Colonie Charlottenthal*, 2½ Meile nordwestlich von der Kreisstadt, im Jahre 1775 von 11 Häuslern angelegt, dem Grafen *v. Sobeck* gehörig; ein Paar Häuser, *Kotzuren* genannt, und die *Waldhäuser*; das Vorwerk *Kotzur*; der Ort *Przywarow*; die *Alte Glashütte* bei Rzendowitz; das Vorwerk *Besiunkau*; *Kuditzky* bei der Stadt Gutentag, und der bei letzterer befindliche *Hohe Ofen*; das *Neue Vorwerk* bei Dzielna; die Oerter *Mlenak* und *Czurzinke*; das Vorwerk *Neuhof*; die *Katschmasi-Häuser* an der Lieſs-Warthe; die *Dolnow-M.*; der Ort *Barwinek*, 2 Meilen nordöstlich von der Kreisstadt; die Colonie *Liebsdorf*, 1⅝ Meile nordöstlich von der Kreisstadt auf Lissauer Grunde, an der Warschauer Gränze angelegt, von 10 Feuerstellen; die nicht weit davon erbaute, im *Zimmermann* fehlende, Colonie *Wielowicz*; die Oerter *Ostrow* und *Parschiwitz*, nebst dem *Schafstall*; *Gaschinka* und *Powelka*, sämmtlich über der Kreisstadt liegend; der Ort *Grutkebusch*, 1¼ Meile östlich von der Stadt Gutentag; die *Schäferei* bei Gewosdzan; der *Hohe Ofen* bei Bzienitz; das *Alte Vorwerk* bei Gr. Lagiewnik; *Naplatik*, die dabei liegende *Schäferei*, und *Zawada*, nebst dem Vorwerke *Andreasthal* und *Schäferei*, letztere unweit der Kreisstadt westlich, wovon *Zimmermann* nichts erwähnt; dies ist auch

der Fall mit den, um die Kreisstadt liegenden Ortschaften *Mackow*, der *Neuen Mühle*, dem Vorwerke *Gutina*, und den *Waldhäusern;* die Colonie *Petershof*, 2 M. westsüdwestlich von Lublinitz, an der nördl. Gränze des Toster Kreises, im J. 1752, ½ Meile vom Fluder angelegt, mit 13 Häusern und 1 Vorwerk; die *Schneide-M.*, das *Jägerhaus* und *Frischfeuer* daselbst; das Vorwerk *Biser* beim Dorfe Kochanowitz; die ½ Meile von Baronow neu angelegte Colonie *Neu-Hadra* von 10 Feuerstellen und einem Frischfeuer; das Vorwerk *Solka* und *Wierobiske*; die Colonie *Dürre Berg*, 2½ Meilen östlich von der Kreisstadt; die Colonie *Neudorf* und *Dembowa Gura*, ingleichen die Oerter *Sumpt*, *Grzybow*, der Krug *Zinnawoda* und die *Kia-M.*, finden sich gleichfalls alle 9 in *Zimmermann's* Beschreibung nicht, und liegen 2 bis 3 Meilen östlich von der Kreisstadt an der Gränze des Herzogthums Warschau; die Colonien *Lissagura*, 2½ Meilen östlich, und *Nywa*, 3 Meilen östlich von der Kreisstadt, jede von 10 Feuerstellen; die *Olbrandshäuser*, ¾ Meilen südlich von Nywa; die *Olbrand-*, *Binower-* und *Kuskowitzer Mühlen* daselbst; ferner sind folgende, im *Zimmermann* nicht berührte, an der Warschauer Gränze liegende, Ortschaften eingetragen worden: *Krinka*, *Kowalna Brzezina*, *Swirnaky Szaka*, *Przybutka*, *Zulow* und die *Lohnhäuser*, letztere beide bei der Stadt Woschnik; Vorwerk *Ludwigsthal*, *Kleine M.*, *Waldbauern*, Dorf *Kurz*, *Psuck-M.*, *Schlinschky-M.*, *Ziegelei*, *Plascinunka* und *Neue V.* bei dem Dorfe Trzebin; die neue Colonie *Erdmannshayn*, dem Grafen *Pückler* gehörig, so mit 28 Menschen bewohnt ist, und 2½ Meilen ostsüdöstlich von der Kreisstadt liegt; die *Schäferei* und *Pilet-M.* daselbst, und der Ort *Olbrantsch*; am Malapane-Fluſs: *Nissiskow* und *Lehonek*; Vorwerk *Dulitzky;* der *Znaynhammer Figlarina*, *Woiseck* und *Töpfer;* die 3 Wassermühlen *Kokolik*, *Neue* und *Gansky*, beim Dorfe Rusinowitz; der *Ruschinowitzer* oder *Posnik-Teich*, ¾ Meilen südlich von der Kreisstadt, der gröſste im ganzen Kreise, und die dabei liegenden Oerter: *Waldhäuser*, *Ganga* und *Rackbauer*.

d) Im *Rosenberger Kreise:* *) * *Wbddy-M.*, an der nördlichsten Gränze dieses Kreises; Colonie *Karlowitz*, zum Dorfe Gohle gehörig, 1¾ Meile nordnordwestlich von der Stadt Landsberg, von 10 Feuerstellen; das * *Ober Vorwerk;* * *Sawuda* und * *Dombrowka* daselbst; die Colonie *Königswille* bei dem Dorfe Gohle, wozu sie auch gehört, von 10 Häusern; die * *Plewe M*, und die zu * *Karlowitz* gehörigen Häuser, nebst der Mühle * *Neu-Hafky;* und dem Orte * *Truschezitz*, welche sämmtlich am Briesnitz Flusse liegen, der hier die Gränze mit dem Herzogthume Warschau macht; die Colonien *Josephenberg* und *Tenczinau* bei Neudorf, jede von 10 Feuerstellen, ¾ Meile nordwestlich von Landsberg; die Colonie * *Paulwitz*, 1 M. westnordwestlich an der Creutzburgischen Kreisgränze; die * *Wieser-M.*, und das * *Vorwerk* nahe bei Landsberg; die Colonie *Sophienberg* von 10 Feuerstellen, ebendaselbst, und zu Landsberg gehörig, wozu auch die ½ Meile westsüdwestlich angelegte Colonie *Karlsberg* von 10 Stellen; und die beiden dabei, vom Grafen *Henkel* im J. 1777 erbauten, Colonien *Ober-* und *Nieder-Donnersmark*, von 10 und 6 Feuerstellen; Dupin wird *Neu-Dupine* genannt, und ist gleichfalls eine vom Grunde des Dorfes Paulsdorf, mit 6 Häusern erbaute Colonie; der * *Schafstall* bei der Colonie Karlsberg, und die * *Schäferei* nebst * *Alten Glashütte*, so wie das Vorwerk * *Kopelina* beim Dorfe Paulsdorf; die * *Drschepka-*, * *Wangel-* und * *Makosch-Mühlen*, nebst dem Vorwerk * *Usdinetzi*, beim Dorfe Stirnalitz; die Colonien *Kolpnitz* und *Friedrichswille*, letztere 1774 von 20 Stellen durch Hrn. *v. Jordan* erbaut, 1 Meile nordöstlich von der Stadt Rosenberg; das Vorwerk * *Schwirkel*, die * *Ziegelei* und der * *Strafs Krug* daselbst; die, bei dem Dorfe Neukarmunky 1774 auf 10 Stellen erbaute, Colonie *Ullrückendorf*, 1⅞ Meile ostnordostwärts von der Kreisstadt; die * *Pilnick-M.* an der Liefs Warthe bei Bodzanowitz, und die * *Teufels M.* nebst den zu * *Radlow* gehörigen

*) Alle von hier bis ans Ende mit einem * bezeichnete Ortschaften hat *Zimmermann* im 2ten und 3ten Bande seiner Beiträge zur Beschreibung von *Schlesien* nicht berührt.

Häusern; die Colonie **Suwalsky*, $\frac{3}{4}$ Meile östlich von der Kreisstadt, und darüber das Vorwerk **Flakoski*, **Waldbauern*, **Rossossen* und **Charlottenburg*; die Colonie **Neu-Czorke* oder *Charlottenfeld*, $1\frac{3}{8}$ M. nordwestlich von der Kreisstadt mit der dabei liegenden **Czorker-M.*; die **Dudeck-* und **Gorsalka*-Mühlen, $\frac{5}{8}$ Meile nördlich von Rosenberg; und die **Kiefern-M.* nahe bei dieser Kreisstadt, so wie die Mühlen **Scharflick* und **Zurzick*; die Colonie *Schöneiche* beim Dorfe Kielbaschin, von 8 Gärtnerstellen, und die im J. 1774 bei dem Gute Thule angelegte Colonie *Marienfelde*, von 20 Stellen, nebst einer **Glashütte*, $2\frac{1}{4}$ Meilen westlich von der Kreisstadt; der **Sandkrug* bei Thule, und das **Frischfeuer* am Budkowitzer Flofsbach, und die **Misker M.* an eben diesem Bach; die *Rademiner Hütte* und der *Hohe Ofen*, zu Kaminiez gehörig; der Bauerhof oder Vorwerk *Kubokie* oder *Kubrocie*, zum Dorfe Lassowitz gehörig; die Colonie *Walspeck* von 20 Stellen, nahe bei der Stadt Rosenberg und ihr gehörig, nebst der *Wachoschen-M.*; imgleichen die Colonie *Rosenhayn*, von 12 Stellen, ebenfalls der Stadt eigenthümlich; **Neu-Wachow*, $\frac{3}{4}$ Meile südlich von Rosenberg; die Mühlen **Zobersky* und **Dorstwiky* und **Chezowsky*, nebst den **Strachwitzhäusern*; der Ort **Piekewskitatek* beim Dorfe Lomnitz; die Colonie **Felsruhe*, das Vorwerk **Dirdusch* und der **Chrotitz-Berg*, sämmtlich an der nördlichen Gränze des Lublinitzer Kreises; die Ortschaften **Naunzanek*, *Lunke*, **Sawada*, **Wypechow*, **Lesznoken* und **Neudörfl*; das 2 Meilen südlich von der Kreisstadt liegende Dorf **Neu-Warlow*, neben dem im Lublinitzer Kreise befindlichen Dorfe Warlow oder Alt-Warlow; die **Borowranyhäuser* und das Vorw. **Neuhof*.

e) Im *Grofs-Strelitzer Kreise*: Die **Colonie* und der **Hohe Ofen* am *Bzinitza*-Flufs, der sich hier nicht weit davon in die Malapane ergiefst; imgleichen das *Grofse Luch* daselbst; folgende Ortschaften am Himmelwitzer Wasser liegend: **Benatek*, **Banatke*, **Barbin* nebst **Schmelz-Ofen*, die **Briesch-Mühle*, die *3 Rä-*

der Mühle, und die * *Nimiez-M.*; der Ort * *Ulmrata*, 1½ Meile nordwestlich von der Kreisstadt Gr. Strehlitz, mit der daselbst an einem See liegenden * *Tscheier-Mühle*; die * *Zeia M.* beim Dorfe Grodisko; * *Polborni* beim Dorfe Kl. Rozmir und * *Polborni* bei Neudorf, nebst den * *Waldhäusern* in dieser Gegend; das Vorw. * *Lubowsby*, die Colonie * *Malinsky*, das dem Baron v. *Larisch* gehörige Dorf * *Trachisch Danitsch*, und die Colonie *Heinrichsdorf* von 11 Feuerstellen, welche Ortschaften alle 1½ Meile nordwestlich von der Kreisstadt liegen; das Dorf * *Biadacz* an der Malapane, 3 M. ostnordöstlich von Gr. Strehlitz; das Vorwerk * *Kl. Kalina*, 1 Meile westlich, und die Colonie *Ellgut*, 1½ M. westsüdwestlich von der Kreisstadt; die * *Neue M.*, und * *Erlenhau* unweit der Oder, an der Oppelnschen Kreisgränze; die Colonie *Wyssoka*, 1773 auf 16 Stellen erbaut, 1¾ Meile westsüdwestlich von der Kreisstadt; die Vorwerke * *Nakumernig* und * *Ritzinsky*, ersteres ¾ Meil. südlich, und letzteres 1½ M. südsüdwestlich von Grofs-Strehlitz; die * 2 *Fähren* über die Oder bei Solawnia und Wielmierschowitz.

f) Im *Cosel*'schen *Kreise:* Die * *Fähre* über der Oder, ganz im nördlichsten Theile dieses Kreises; die *Czisower M.* beim Dorfe gleiches Namens, und dazu gehörig; die *Rogauer M.* an der Oder, und die * *Kukel-* und *Klodnitzer M.* am Klodnitz-Bach, der hier oberhalb Cosel in die Oder fällt, mit dem *Klodnitzer Canal*; * *Fischerei*, verschiedene einzeln liegende Häuser über Cosel, und das *Hospital* unter Cosel; *Juliusburg*, ½ M. westlich von Cosel sind einige, von dem Baron *v. Grutschreiber* neu erbaute, Häuser bei Potzkarbe; * *Johannishof*, ein Forsthaus beim Dorfe Trawnig; * *Chudoba* bei Urbanowitz, und der * *Heilige Brunn* beim Dorfe Koske; das Dörfchen *Wygodda*, zu Landschitz gehörig; das Vorwerk * *Kopanin* daselbst, und die Colonie *Pirchwitz* von 10 Häusern, vom Oberst *v. Pirch* erbaut, ½ M. südlich von der Kreisstadt; *Czyssek*, ein Dorf von 368 Einwohnern, wobei eine *Fähre* über der Oder ist, und das Vorwerk *Brzesowa*; die Vorwerke * *Franzdorf* und *Gulaschka* zu *Roschowizdorf* gehörig, welches letztere

1¼ Meile südsüdwestlich von Cosel an der Oder im Walde liegt, und mit den beiden Vorwerken 341 Einwohner hat; *Pulow, bei dem Dorfe Sakrau, der *Hunde-Krug unter Landschitz; das Vorwerk *Ob. Teschnau, und das dem Herrn v. Haschack gehörige Dorf Jacobsdorf, von 119 Einwohnern, 2¼ Meilen südwestlich von Cosel, an der Loobschützer Kreisgränze; die Colonie Vorsicht von 10 Stellen, auf dem Dominialgrunde von Redschitz angelegt, 1¾ Meile südwestlich von Cosel; das Vorwerk Neuhof und die *Schäferei daselbst; der Ort *[illegible], 1⅞ Meile südwestlich von Cosel; das merkwürdige Etablissement der Herrnhuter, *Gnadenfeld, 1780 auf dem Grund und Boden des Gutes Pawlowitzka angelegt, 1⅝ Meile südwestlich von der Kreisstadt an der Gränze des Ratiborer Kreises; die Vorwerke *Neuhof, 1⅞ Meile südlich, und *Langenfeld, 2¼ Meilen südlich von Cosel, nebst dem unterm Gute Tienskowitz liegenden Orte *Schindler; Dziergowitz war mit einer Kirche ausgestattet, hat aber keine; Jastrzomb wird auch Habicht genannt; die neue, auf Mocheraner Grunde erbaute, Colonie Ehrenfeld, der südlichste Ort des ganzen Kreises, 2⅞ M. südlich von Cosel.

g) Im Toster Kreise: Die *Gräne-M. und *Vorwerk beim Gute Tworog am Stola-Flusse; der *Schwieber Teich, 1 Meile nördlich von Tost, beim Dorfe Schwieben; der *Kalkofen bei Sarnow, und das Gut *Oraczowe, dicht bei Tost; die 1777 auf 10 Stellen angelegte Colonie Schabinka, 1 Meile östlich von Tost; das Gut *Krutschütz, die *Sumel-M., beide 1⅝ M. östlich, und das Vorwerk *Jaschwingowa, 1½ Meile östlich von Tost; das Gut *Neudorf, 2⅝ Meilen ostnordöstlich von Tost; das dabei liegende Vorwerk *Weischeck, und die Försterei Mikolnaschka; die Colonie Larischhof von 30 Häusern, 1775 angelegt, und die von 10 Häusern 1777 erbaute Colonie Georgendorf, erstere 2⅝ Meilen, und letztere 2¼ Meilen östlich von Cosel, nebst dem Vorwerke [illegible] daselbst; die Colonie *Dombrowka beim Gute [illegible]witz, unweit Peiskretscham; das Vorwerk *Wimislun, ⅞ Meile südsüdöstlich von Tost, und die *[illegible]

1) Im Beuthner Kreise sind hinzugekommen: Das Gut *Wermislow*, 1½ M. nördlich von der Stadt Tarnowitz im Walde; die im Jahre 1776 vom Vorw. Neudeck von 10 Stellen angelegte Colonie *Neu-Chechlo*, ½ Meile östlich von Tarnowitz, und die daselbst am Stola-Fluß befindlichen *Sowitzer*, *Walk-* und *Rapka-Mühlen*, nebst dem zu Piaseczna gehörigen *Eisenhammer*, und die *Friedrichshütte*, ingleichen die Vorwerke *Repetzky* und *Malcharowsky*, nebst *Alte Silberhütte* daselbst; die Vorwerke *Oschiner Hoff* und *Drama*, ½ Meile westlich von Tarnowitz; das Vorw. *Carlshof* und die *Friedrichsgruben*, ein altes Silberbergwerk; ingleichen der *Kastankrug*; das *V. Neu-Segeth*, und die beiden Güter *Lassowka* und *Trockenberg*, sämmtlich unterhalb Tarnowitz, nach Beuthen zu liegend; die *Blechowitzer M.*, ¾ M. westsüdwestlich von Tarnowitz, beim Dorfe gleiches Namens; das Gut *Josephthal*, ½ M. nordöstlich von Beuthen am Brinitza-Fluße, der hier die Gränze mit dem Herzogthum Warschau macht; das Vorw. *Dombrowska*, eine *Ziegelei* und *Forsthaus*; die *Bobrownik-M.* und die *Galmey-Gruben*, sämmtlich ½ Meile nördlich von der Kreisstadt entfernt; die Vorw. *Neuhof* und *Copiano*, und die *Pischker Mühlen* nebst dem Orte *Korba*, sämmtlich unterhalb und seitwärts der Kreisstadt liegend; das Vorw. *Kosawka*, ¼ Meile südwestlich von Beuthen; die Colonie *Matthiasdorf* von 18 Stellen, nebst *Eisenhammer*, an der Gränze des Toster Kreises, 2 Meilen westsüdwestlich von der Kreisstadt; die Colonie *Kl. Zabrze*, im J. 1776 von 12 Stellen beim Dorfe Zabrze angelegt, 1½ M. westsüdwestlich von der Kreisstadt; die nahe dabei 1775 mit 10 Stellen erbaute Colonie *Dorotheendorf*, und die in dieser Gegend im J. 1774 angelegten 2 Colonien *Paulsdorf* und *Kunzendorf*, erstere von 19 und letztere von 34 Feuerstellen; das *Neue Vorwerk* zwischen den Colonien Dorotheendorf und Kunzendorf; die Dörfer *Ober-* und *Nieder-Bielschowitz*, und das Gut *Kunzendorf*, nebst *Wermislow*, 2 Meilen südwestlich von der Kreisstadt; ferner die Mühlen *Schomberg*, *Murek*, *Fedelon*, *Hucker* und *Badner Mühle*; die 1774 neu angelegte Colo-

die vom Bittkower Grunde *Ignatzdorf*, mit 8 Feuerstellen, 1⅞ M. südöstlich von Beuthen. In den Umgebungen des Plessischen Kreises: das Dorf *Kl. Paniow* nebst *Schäferei*; das neue Vorwerk *Borek*; das Vorwerk *Dombrowa*, 2⅛ Meilen südwestlich von Beuthen; die *Nowa Grobat-M.*; die *Schomberg-M.* und das Vw. *Murschenkowitz*.

22), Das Fürstenthum *Ratibor* oder der *Ratiborer Kreis*, nebst der freien Standesherrschaft *Pless*, der freien Minderherrschaft *Losslau*, und der Herrschaft *Oderberg* oder dem *Plessischen Kreise*. Gezeichnet von *J. W. Wieland*, und verbessert vom Ingenieur-Major *von Schubart*, jetzt aber umgearbeitet und vermehrt von *D. F. Sotzmann*. Nürnberg, bei Homann's Erben, 1811. Mit königl. Baierscher Allergnädigster Freiheit.

(Dieses Blatt ist im Atlas das fünfzehnte.)

a) Im *Ratiborer Kreise* sind hinzugekommen: Die *Colonie* beim Dorfe Hammer; die *Furth* über der Oder beim Dorfe Ruda, und der Ort *Lasraki* diesseits der Oder beim Gute Slawikau; *Neuhof* bei dem Dorfe Pawlentschitz, und die *Windmühle* bei Schönwitz; die *Katzka-M.* diesseits, und das Vorw. *Trawnik* jenseits der Oder; die *Schichowitzer M.* und *Fähre*; die *Baranfla-*, *Nesne-*, *Gurrawodda-* und *Adamowitzer-M.*; die *Colonie* bei Schomotzitz, und das darüber liegende Gut *Krzisckow*; die Oerter *Kaminik*, *Gornke*, *Szipky*, *Magie*, *Barantolka*, *Adamaszek* und *Podbiala*, nebst den *Vorwerken Damaschek*, *Weiss*, *Mogielno* und dem *Kupfer-* und *Eisen-Hammer*, sämmtlich um und neben dem Dorfe Rauden liegend; ebendaselbst die im Jahre 1779 angelegte *Colonie Rennersdorf* von 25 Feuerstellen und 106 Seelen; die Güter *Goschinitz* bei *Stodoll*; *Pniowietz* ebendaselbst; *Kaminitz Kozikowitz* und *Lipie* bei Zwonnowitz; *Gaidow* bei Summin; das *Vorw. Olschowitz*, *Hammer* und die *Mlenetschek-M.* bei dem Dorfe Chwalentritz; das *Jägerhaus*, die *Olscha-M.* und *Ribnicker Hammer*, nebst dem Orte *Josephowitz* beim Dorfe

Ostuppowitz; die *Strunkwitz-M.* und *Glashütte* bei Wallepolle und die *Budatz-M.*, *Paruschowitzer M.* nebst dem Gute *Paruschowitz*, unweit der Stadt Ribnik; die im J. 1773 bei dem Dorfe Leschin von 13 Häusern erbaute *Colonie Egersfelde*; das Vorw. Petkowe daselbst; das Gut *Lossochy* und *Sezatky* bei dem Dorfe Stanowitz; das *V. Engel*, hart an der südl. Gränze des Toster Kreises; die *Przegenzaer M.*, zum Dorfe gleiches Namens gehörig, und der *Hohe Ofen* nebst *Frischfeuer* und *Ellgotter Hammer* bei dem Dorfe Ob. Ellgott unweit Ribnik; die *Col. Mathesthal* und *Paulsdorf*, erstere ½ M. nördl. von der Stadt Sohrau liegend, im J. 1777 zwischen den Dörfern Pallowitz und Sczeikowitz von 17 Feuerstellen, und letztere eben so weit nordnordöstlich bei Pallowitz, 1776 von 17 Stellen erbaut; das *Frischfeuer* bei Pallowitz, und das Gut *Vitzrinsow*, ½ M. nordnordöstlich von Sohrau; die bei dem Dorfe Vorbigen, ½ M. nordwestlich von Sohrau, im J. 1778 von 10 Stellen angelegte *Colonie Henriettendorf*, der *Wigodda-Krug* und die *Schwarker-* und *Lenmsch-Mühlen* daselbst; die *Biez-M.* bei Rowen, und das V. *Wemeslow* bei der Stadt Sohrau; das Vorw. *Schorsow* und der Ort *Scheschow*, ½ M. südöstlich von Sohrau; die *Papier-M.* bei dem Dorfe Klokotschin, und das *V. Bogusch* nebst Gute *Nowing*, beim Dorfe Boguschowitz; das ½ Meile südlich von der Stadt Ribnik entfernte Gut *Schwirzina* und *Podcoscele* nebst der *Chwalowitzer M.*, letztere zum Dorfe gleiches Namens gehörig; das zu Jankowitz gehörige *V. Janckow* und der Ort *Bieschowitz*; das *V. Deby*, und das Gut *Wipandow* beim Dorfe Birtultow; das *Neue V.*, *V. Sikorwe* und der Ort *Wrosy* beim Dorfe Ridultow; die 1773 bei dem Dorfe Sohyrbitz von 10 Feuerstellen angebaute Colonie *Schlechtendorf*, ⅞ M. westlich von Ribnik; die *Colonie Ortowitz* bei dem Dorfe Czernitz, 1773 mit 8 Stellen angelegt; die *Nadelka-* und *Pomoletz-M.* bei dem Dorfe Dzimirz, und das Gut *Podlesie* beim Dorfe Pstronsna; die *Colonie Wilhelmsberg*, auch *Rudelsdorf* genannt, 1 Meile westlich von Ratibor, nahe beim Dorfe Lonitz, 1777 mit 10 Feuerstellen angelegt; die Oerter *Kuniasko* bei Bogunschien, und *Ponratnik* bei Luhom nebst *Dolki* bei

Raschow; das Gut *Budzine*; der Ort *Welihent* und *Dombowa* bei dem Dorfe Syrin; das Gut *Czirzowitz* bei Sowada, und die *Colonie Ellgott* auf dem Wege von Grabowka nach Rogau, wobei auch das Gut *Witrzimow* befindlich ist; zwei kleine Oerter bei dem Dorfe Bukau, *Kampke* genannt; die *Schneide*- und *Mahl-M.* bei Ellgott an der Oder; das *Fischerhaus* und die *Nebotschützer M.*; das Gut *Johannesruh*, ⅛ M. südlich von Ratibor, unweit der Oder; das *V. Brzuchen* bei Ratibor, und die *Teich-Scheunen* daselbst; das Gut *Czercjen*, ⅛ M. westlich von Ratibor, und das bei Paulau liegende *Vorw. Paulshof*, wobei auch die angebauten Häuser *Wilhelmsberg* befindlich sind; die Vorwerker *Rogow* und *Kaponine* oder *Wald-V.* bei Polnisch-Krawarn; das *Vorw. Problom* nebst *Scheunen*, und der Ort *Kempen* am sogenannten *Babitzer Teiche*, nebst *Bedeck* beim Dorfe Raschütz; der *Schafstall* bei Neudorf. — Uebrigens ist noch zu bemerken, dafs das zum Ratiborer Kreise gehörige, isolirt liegende Stück Land, welches seiner allzugrofsen Entfernung wegen auf dieser Charte nicht anzubringen war, und folgende 4 Dörfer: *Otschkau*, *Dobischau*, *Dobroslawitz* und *Matzkirch* enthält, auf der Charte vom Fürstenthum Oppeln, Nro. 14. an der südlichen Gränze des Coselschen Kreises befindlich ist.

b) Im *Plessischen Kreise*, und zwar

1) In der freien Standesherrschaft *Plefs*: das Gut *Brellen*, 1⅛ Meile nordnordöstlich von der Stadt Nicolai, und das *Zaunwärter-Haus* im Walde, beim Dorfe Ritwine; das aus 2 Vorwerken, 26 Bauer- 19 Gärtnerstellen, 1 Schäferei, mit 146 Seelen bewohnte, und mit einer katholischen Kirche versehene, Dorf *Dziedzkowitz*; die *Glashütten* bei Wesolo und Lasisk, und die zum Amte Lendzin gehörige *Gronicker M.*, 1 Meile nördlich von der Stadt Berun; die *Colonie Morrau*, zwischen der Stadt Nicolai und dem Dorfe Mokrau, nebst der *Scholterei* bei Nied. Lasisk; die *Liskauer V.*, und das *Lauerhaus* bei dem Dorfe Ornutowitz; das Gut *Bukowin* und die *Glashütte* nebst *Steinbruch*, zum Dorfe Orzesche ge-

hörig; die Colonie von 20 Feuerstellen beim Dorfe Zawada; der *Kalk-Bruch* bei Mittel-Lasisk am *Ostra-Berge*, und das ¼ M. südlich von Nicolai liegende Gut *Kopaniny*; der Ort *Czulow* nebst *Monkelowiec*, unweit des Dorfes Tichau; der *Paprotzaner Hammer* bei dem Dorfe gleiches Namens, und die *Brett-M.* daselbst; die *Schneide-M.*, der *Rohrhammer* und *Kalk-Ofen* am *Jaroschowitzer Teich*, ¼ M. nördlich von Berun, und der *Camens-Berg* nebst *Bleiche*, östlich davon bei Lendzin; die Colonie *Golawiec* bei dem Dorfe gleiches Namens, und die Oerter *Podlasze* am *Czarna-Brzemsa-Fl.*, der hier die Gränze mit dem Herzogthume Warschau macht, *Zamostem* und die *Steczk-M.*; die *Urb-M.*; der *Rentzina*- und *Hilmietzky-Berg*; die *Schölzerei*, ein *Vorwerk*, sämmtlich bei der Stadt Berun, nebst dem *Kalksteinbruch* bei und zu dem Dorfe Stachirn oder Scierń gehörig; die *Schneide-M.* beim Dorfe Gostin, und die *Mahl*- und *Schneide-M.* beim Dorfe Zawistz; das im Zimmermann fehlende Dorf *Zazedrose*, 1¼ Meile südwestlich von Nicolai zwischen den Gütern Gardawitz und Pallowitz; die *Schäferei* unweit dem Dorfe Susetz, und die Güter *Grabowka* und *Podlesie* daselbst; das Dorf *Kobler* am Korzenietz-Fl. von 252 Seelen, 1¼ M. nördlich von Pless; die aus 10 Feuerstellen mit 38 Personen bestehende *Col. Erdmannsbruch*, bei dem Dorfe Gillowitz angelegt, nebst dem dabei befindlichen *V. Dombrowka* und *Schäferei*, so wie auch die *Schäferei* bei Gura; die *Sars-M.* bei Jankowitz; der *Sarzinne-Teich* und der *Sperofskysche Wald* nebst *Pfarr*- und *Bauer-Teich* daselbst; das *V. Louisenhof*, *Freigut Grzeblowitz*, *Acker-Bauer*, *Chuhulka-M.*, *Ziegelei* der *Stadt* und *Lonkauer Teich*, und der über letzterem befindliche *Teichwärter*, sämmtlich in den Umgebungen der Kreisstadt Pless; die *Lonkauer Walk-M.* bei dem Dorfe gleiches Namens; das *Schulzenhaus* und die *Neue Scheune* daselbst, ingleichen das *V. Przemicken* und das Gut *Puscheck*, beide an der Weichsel liegend; der *Brzestz-Teich* bei dem Dorfe Brzestz, und das *V. Staude*, zum Dorfe gleiches Namens gehörig; das *Czotkower V.*, 1¼ Meile südöstlich von der Stadt Sohrau, und der *Goch-Hettmannsche*- und *Pschina*-

[illegible], die Schäferei zwischen den Dörfern Pol[illegible] und Deutsch-Weichsel; das Gut Wunsdorf und Schäferei beim Dorfe Creutzdorf, nebst den Ortschaften *Zkunte*, *Wissocka* und *Pniowecz*, ¼ Meile südlich von Sohrau; die *Col. Rudolphsort* beim Dorfe Borin, ⅝ M. südlich von Sohrau, von 10 Feuerstellen; das Gut *Johannsdorf*, 1½ M. südsüdwestlich von Sohrau; die *Col. Goldmansdorf* bei dem Dorfe Goldmansdorf, von 59 Gärtnerstellen, mit 215 Personen, und die Colonie *Golassowitz* von 20 Stellen, ebendaselbst; so wie die *Col. Charlottendorf*, 1¼ Meile südlich von Sohrau, deren *Zimmermann* in seiner Beschreibung nicht gedenkt; die sogenannte *Alte Colonie* an der Gränze des Fürstenthums Teschen, und die *Col.* [illegible] von 10 Stellen, mit 20 Personen, bei dem Dorfe gleiches Namens.

2) In der freien Minderherrschaft *Losslau*: die ⅜ M. nordwestlich vom Dorfe Gogelau, und 1 Meile östlich von der Stadt Losslau erbaute *Col. Gogelau*; das *Vw.* [illegible], und der Ort [illegible], die *Col. Jastrzemb* bei dem Gute gleiches Namens, und die zum Gute gehörigen 3 herrschaftlichen Vorwerke *Wygani*, *Schloss* [illegible] und *Sophienthal*, und die *Feld-M.* daselbst; die Vorwerke *Maly Dwor*, *Wielki* und der *Rupter Berg* bei dem Dorfe Ruptau; ingleichen die *Col. Ruptonowitz* ebendaselbst, von 7 Stellen; die *Schäferei* bei Czernowka; die *Col. Lüdinga*, und das *V.* [illegible] bei dem Dorfe Moschtzenitz; die Güter *Janeschin*, 1¼ M. südsüdöstlich von Losslau und Czapka, ebendaselbst; die aus 20 Gärtnerstellen bestehende *Col. Skrbensky*, 1¼ M. südsüdöstlich von Losslau; die von *Zimmermann* nicht angeführte *Col. Friedrichsthal*, ⅜ M. südlich von Losslau, und der *Buchwald* rechts beim Dorfe Skrischau; der *Schafstall* bei Gr. Gorsitz; die Col. Braunsdorf und *Dyhrngrund*, unweit Losslau, die *Zimmermann* beide nicht erwähnt; die *Konty-M.* bei Budzine, und die *Schäferei* nebst *Schafstall* über Marklowitz.

3) In der Herrschaft *Oderberg*: das *Vw. Olschin*, 1½ Meile westsüdwestlich von Losslau, und der *Hof*

Osthin, nebst dem *Teich-V.* daselbst; *Annaberg* und *Ulshof*, ein Vorwerk mit einem herrschaftlichen Schloſs und 9 Häuslern, am diesseitigen Ufer der Oder, Oderberg gegenüber.

(Den Beschluſs nächstens.)

Sotzmann.

2.

Statistische Uebersicht des Groſsherzogthums Frankfurt.

Von dem Groſsherzogthum *Frankfurt* hat man nun folgende officielle statistische Notizen erhalten.

Das Groſsherzogth. *Frankfurt* bildet 4 Departements, nämlich: *Frankfurt*, *Aschaffenburg*, *Fulda* und *Hanau*; die Ministerien sind in 6 Sectionen eingetheilt, nämlich: das Ministerium der Justiz, des Innern, der Polizei, der Kriegs-Administration, des Cultus und der Finanzen. An der Spitze der Verwaltung stehet in jedem Departement ein Präfect; bei demselben ein Präfectur-General-Secretär und ein Präfectur-Rath von 4 Personen. In jedem Departement ist ein General-Departements-Rath. Jedes Departement ist wieder in Districts-Mairien eingetheilt, die in den Departements *Frankfurt*, *Hanau* und *Fulda* unmittelbar von dem Präfecten ressortiren. In dem Departement *Frankfurt* besteht eine besondere Unter-Präfectur, *Wetzlar*. In dem Departement *Aschaffenburg* stehen 15 Districts-Mairien unmittelbar unter dem Präfecten; sodann stehen unter ihm 2 Unter-Präfecturen, *Klingenberg* und *Orb*; unter jener stehen 4, unter dieser 2 Districts-Mairien. Jede Districts-Mairie ist eingetheilt in Municipalitäten oder Mairien. Jedem Maire sind 1 oder mehrere Adjuncte beigegeben. Für jede Mairie besteht ein Municipal-Rath.

Das ganze Großherzogthum enthält 96½ Qu. Meilen, auf welchen 302,092 Seelen wohnen; nämlich:

Departement *Frankfurt* 6 Qu. Meilen, 5,306 Wohnhäuser, 52,576 Seelen; hiervon kommen auf die Hauptstadt 3,46[illegible] Häuser (mit Einschluß von 259 Gartenhäusern und Höfen), und 40,485 Seelen.

Departement *Aschaffenburg* 34 Qu. M., 16,032 Feuerstellen, 91,296 Seelen.

Departement *Fulda* 38¼ Qu. Meilen, 13,794 Feuerstellen und 100,366 Seelen.

Departement *Hanau* 18 Qu. M., 9,[illegible]7 Feuerstellen und 57,854 Seelen.

Der Militär-Etat des Großherzogthums *Frankfurt* besteht in einem Infanterie-Regiment aus 3 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien; einer Artillerie-Compagnie; einer Ingenieur-Compagnie; einem Land-Sicherheits-Corps; einer Escadron Husaren und einer Compagnie unberittener Jäger.

Ostkin, nebst dem *Teich-V.* daselbst; *Angsberg* und *Ellshof*, ein Vorwerk mit einem herrschaftlichen Schloß und 9 Häuslern, am diesseitigen Ufer der Oder, Oderberg gegenüber.

(Den Beschluß nächstens.)

Sotzmann.

2.

Statistische Uebersicht des Großherzogthums Frankfurt.

Von dem Großherzogthum *Frankfurt* hat man nun folgende officielle statistische Notizen erhalten.

Das Großherzogth. *Frankfurt* bildet 4 Departements, nämlich: *Frankfurt*, *Aschaffenburg*, *Fulda* und *Hanau*; die Ministerien sind in 6 Sectionen eingetheilt, nämlich: das Ministerium der Justiz, des Innern, der Polizei, der Kriegs-Administration, des Cultus und der Finanzen. An der Spitze der Verwaltung stehet in jedem Departement ein Präfect; bei demselben ein Präfectur-General-Secretär und ein Präfectur-Rath von 4 Personen. In jedem Departement ist ein General-Departements-Rath. Jedes Departement ist wieder in Districts-Mairien eingetheilt, die in den Departements *Frankfurt*, *Hanau* und *Fulda* unmittelbar von dem Präfecten ressortiren. In dem Departement *Frankfurt* besteht eine besondere Unter-Präfectur, *Wetzlar*. In dem Departement *Aschaffenburg* stehen 15 Districts-Mairien unmittelbar unter dem Präfecten; sodann stehen unter ihm 2 Unter-Präfecturen, *Klingenberg* und *Orb*; unter jener stehen 4, unter dieser 2 Districts-Mairien. Jede Districts-Mairie ist eingetheilt in Municipalitäten oder Mairien. Jedem Maire sind 1 oder mehrere Adjuncte beigegeben. Für jede Mairie besteht ein Municipal-Rath.

Das ganze Grofsherzogthum enthält 96¾ Qu. Meilen, auf welchen 302,092 Seelen wohnen; nämlich:

Departement *Frankfurt* 6 Qu. Meilen, 5,306 Wohnhäuser, 52,576 Seelen; hiervon kommen auf die Hauptstadt 3,46[illegible] Häuser (mit Einschlufs von 259 Gartenhäusern und Höfen), und 40,485 Seelen.

Departement *Aschaffenburg* 34 Qu. M., 16,032 Feuerstellen, 91,296 Seelen.

Departement *Fulda* 38¾ Qu. Meilen, 13,794 Feuerstellen und 100,366 Seelen.

Departement *Hanau* 18 Qu. M., 9,[illegible]7 Feuerstellen und 57,854 Seelen.

Der Militär-Etat des Grofsherzogthums *Frankfurt* besteht in einem Infanterie-Regiment aus 3 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien; einer Artillerie-Compagnie; einer Ingenieur-Compagnie; einem Land-Sicherheits-Corps; einer Escadron Husaren und einer Compagnie unberittener Jäger.

3.
Geographische Ortsbestimmungen.

Von

F. W. Streit.

Asien.

A bis M.

Oerter.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Abru-Schureja, Ins. im roth. Meere	59	35	0	N.	16	57	0	Rosilly.
Aden. Vgb. Arabien	62	30	0	—	12	42	0	Rosilly.
Ailach, Arabien	52	13	0	—	29	16	0	Rosilly.
Alexandrette, Syr.	53	35	0	—	36	36	27	P. L. B.
Amacusa, I. nächst Japan	147	30	0	—	31	45	0	Grandpré.
Amboine, Ins. der Molukken	146	0	0	S.	3	45	0	Grandpré.
Amoy, Ins. nächst China	136	43	0	N.	24	32	0	Dalrymple.

Abkürzungen. l. P. la Perouse. Man. Manevillette. C. d. T. Connaissance des Tems. P. L. B. Pariser Längen-Bureau. L. A. Liechtenstern's Archiv. I. Insel. Iss. Inseln. Ind. Indien. M. Meer. Oc. Ocean. Ps. Persien. Ar Arabien. Syr. Syrien. Ch. China. Tart. Tartarei. Kst. Küste. N. Nördlich. S. Südlich.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Ananbas, I. im Ind. Ocean	123	45	0	N.	2	58	0	Mannevillette.
Anatajan, I. gr. Oc.	163	0	0	—	17	10	0	Grandpré.
Anger, Landsp. I. Java	123	9	0	S.	6	3	0	Mannevillette.
Aniwa, Cap im Japan. M.	162	5	0	N.	46	4	0	P. L. B.
Aniango, Küste von Malab. Ind.	94	40	0	—	8	36	0	Mannevillette.
Anje-Dive, I. Gruppe a. d. Küste von Canara	91	37	0	—	14	51	0	Mannevillette.
Antoine, Pic an der la Perous. Strafse	160	10	0	—	45	37	0	La Perouse.
Aquelao, Ins. der Laquediven.	91	35	0	—	10	42	0	Man.
Ava, Haven auf Japan.	157	7	0	—	34	14	0	La Perouse.
Babel-Mandeb, Ar.	61	5	0	—	12	43	0	Rosilly.
	—	—	—	—	12	38	0	Niebuhr.
Baccaim, Haven Cambaya	89	32	0	—	19	32	0	Man.
Balambangan, Ind. Ocean	134	45	0	—	7	19	0	Man.
Balasore, Küste Coromandel	105	10	0	—	21	30	20	Ritchie u. Plaisted.
Ballanbouang, Fanal auf Java	131	50	0	S.	8	22	45	Man.
Banca, I. im Ind. Ocean	123	40	0	—	2	30	0	Man.
Bandora, I. an der Küste v. Malab.	90	19	0	N.	19	5	0	P. L. B.
Banguay, I. im Ind. Meere	135	10	0	—	7	25	0	Man.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Baravel, Ins. der Ladronen	163	30	0	N.	12	25	0	Cook.
Barcelor, Ind. Küste v. Malab.	92	16	0	—	13	47	0	Mannevillette.
Baroch, Ind. Küste v. Cambaya	89	40	0	—	21	48	0	Man.
Bassora, Persien	65	15	0	—	30	32	0	Man.
Batavia, I. Java.	124	33	46	S.	6	12	0	P. L. B.
Batavia, I. Java.	124	33	46	—	6	12	0	C. d. T.
Beering, I. im nördl still. Oc.	185	26	0	—	55	36	0	P. L. B.
Bencoolen, I. Sumatra	119	50	30	S.	3	49	16	C. d. T.
Bergland, I. im Ind. Meere	117	39	45	—	2	30	0	Man.
Bikillam, I. im rothen Meere	59	58	0	N.	16	2	0	Rosilly.
Billiton, I. im Ind. Meere	125	30	0	S.	2	35	0	Man.
Bimlipatnam, Ind.	100	56	0	N.	17	46	0	Man.
Biron, Cap, auf e. I. im nördl. still. M.	182	39	0	S.	10	40	0	Cook.
Blondelas, Ins. im Ind. Ocean	158	58	0	N.	49	15	0	La Perouse.
Boltol, I. im Ind. Ocean	139	7	25	—	21	58	38	P. L. B.
Bombay, Indien	90	18	0	—	18	56	40	C. d. T.
Borneo, Haven. I.	132	55	0	—	4	44	0	Man.
Bourro, I. d. Molukken	144	30	0	—	3	30	0	Man.
Boutin, Spitze an d. I. Seghalien	160	27	0	—	51	50	0	La Perouse.

Orte.	Länge Gr.	Länge Min.	Länge Sec.	Breite N. u. S. Gr.	Breite Min.	Breite Sec.	Quellen.
Boutin, Spitz. Ins. Tschoka	160	30	0	N. 51	52	0	C. d. T.
Bouton, die Stadt, Ind. Archip.	140	9	22	S. 5	27	53	C. d. T.
Brill, Felsen, Ind. Archip.	136	31	0	— 6	5	0	C. d. T.
Cadenso, Ins. der Lakediven.	90	34	0	N. 11	51	0	Mannevillette.
Cachao, in Tunkin.	122	55	0	— 22	36	0	Malham.
Cajeli, I. Bouro, Ind. Arch.	144	42	34	S. 3	22	31	C. d. T.
Caimfer, Bank, an d. Küste Concan.	89	37	0	N. 16	34	0	Man.
Calabut, Ind. Ins. Banca	123	32	45	S. 1	33	0	Elmore.
Calamianes, Insel-Gruppe	137	44	0	N. 11	47	0	Man.
Calapeten, Ins. bei Ceylon	97	38	0	— 8	8	0	Man.
Calaventur, I. Bai v. Bengalen	111	18	0	— 17	4	0	Man.
Calcutta, in Indien	106	9	30	— 22	34	45	P. L. B.
— — —	106	9	45	— 22	35	0	Elmore.
Calicut, K. Malabar	93	36	0	— 11	20	0	Man.
Calitur, Fort auf Ceylon	97	30	0	— 6	33	0	Man.
Calitur, Küste Coromandel	98	11	0	— 14	35	0	Man.
Callingapatam, Indien	101	49	45	— 15	29	0	Elmore.
Camaran, I. nächst Yemen	60	9	0	— —	—	—	Rosilly.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Coleran, Fl. Mündung, Küste Coromandel	97	41	0	N.	11	15	0	Manneville.
Columbel, Fels im rothen Meere	59	6	0	—	17	57	0	Rosilly.
Comorin, Cap, Indien	95	12	0	—	7	56	0	C. d. T.
Conjime, Landsp. Ind.	97	38	10	—	12	7	26	P. L. B.
Cracatoa, I. zu Java	123	16	0	S	6	6	0	C. d. T.
Crillon, Cap, Ins. Seghalien	160	35	0	N.	45	54	0	La Perouse.
Culiculan, K. Malabar.	94	19	0	—	9	4	0	Man.
Cummin, China	139	20	45	—	31	40	0	C. d. T.
Cunari, Mitte zwischen zwei so benannten Iss. a. d. Küste v. Malab.	89	55	0	—	18	46	0	Man.
Curia, *Abd-al-*, I. bei Socotora	71	11	0	—	12	0	0	Man.
Dabul, Hav. Küste v. Concan	90	16	0	—	18	0	0	Man.
Dafar, Stadt, Arab.	72	40	0	—	16	46	0	Man.
Dagelet, Ins.	149	2	0	—	37	25	0	La Perouse.
Dahalag, I. roth. Meere	57	36	0	—	15	44	0	Rosilly.
Dahhy, Arab.	—	—	—	—	15	13	10	Niebuhr.
Daman, Hav. Ind.	89	35	0	—	20	18	0	Man.
Diamant, Ins.	112	1	30	—	5	15	0	Elmore.
Dieu, Spitze, Ind.	87	42	30	—	20	44	0	Elmore.
Dispansa, Maldiv. Ins.	91	36	0	—	5	58	0	Man.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Diu, Cap, Indien	88	27	0	N.	20	42	0	C. d. T.
Dofar, Küste von Arabien	72	40	0	—	16	46	0	Mannevillette.
Donder, Spitze auf Ceylon	98	41	30	—	5	47	0	Elmore.
— — —	98	28	0	—	5	48	0	Man.
Duche, Cap, Chin. Fort	159	20	0	—	50	56	0	La Perouse.
Durga, Landungsplatz, Arabien	69	45	0	—	15	9	0	Man.
Einsiedler-Eiland, Ind. Oc.	163	4	51	S.	1	0	0	P. L. B.
Elisabeths-Bank, Küste Malabar.	89	0	0	N.	17	3	0	Man.
Engano, N. O. Cap Philip. I. Luçon	139	53	0	—	18	34	0	Man.
Entrance, Haven, Ind.	110	33	33	—	13	20	0	Elmore.
Eremiten-Insel, Ind. Oc.	162	41	41	S.	1	32	0	P. L. B.
— — —	162	43	0	—	1	30	0	Morelli.
Estaing, Bai, Ins. Seghalien	160	30	42	N.	48	59	38	C. d. T.
— — —	160	35	0	—	48	58	0	La Perouse.
Fartash, Arab.	70	33	0	—	15	28	0	Man.
Formosa, I. im Ind. M. N. Spitze	139	40	0	—	25	18	0	La Perouse.
— — Südspitze	138	45	0	—	22	5	0	La Perouse.
Fortune, I. im Ind. Meere	116	35	0	—	1	5	0	Man.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Fortune, kleine I. im Südmeere	121	24	0	S.	5	51	0	Mannevillette.
Frères, les deux, Iss. Ind. M. Straſse v. Malakka	115	56	0	N.	7	21	0	
— — zwei Iss. in d. Sunda-Meerenge	123	42	0	S.	4	58	0	Mannevillette.
— — *les trois*, Iss. im Ind. Meer	116	56	0	N.	6	55	0	
— — *les sept*, Iss. im Ind. Meer	80	18	0	S.	4	5	0	
Gabey, I. Ind. Archipel	144	3	45	—	0	6	0	C. d. T.
Gama, I. im Ind. Meer	94	5	0	—	2	0	0	Mannevillette.
Gamjam, Küste Orixa, Ind.	102	58	0	N.	19	22	30	P. L. B.
Gaspar, I. Chines. Meer	133	30	0	—	11	1	0	Dalrymple.
Gavarea, Cap, Kamtschatka	—	—	—	—	51	20	0	L. A.
— — —	176	28	0	—	52	5	0	La Perouse.
Gebel, Tor, I. rothes Meer	59	21	0	—	15	37	0	Rosilly.
Gebel Zeghir, Ins. im rothen Meer	60	10	0	—	14	5	0	Rosilly.
Gedan, I. im rothen Meer	59	16	0	—	16	33	0	Rosilly.
— Stadt in Arabien	57	18	0	—	20	42	0	Rosilly.
Gedda, am rothen Meere in Arab.	57	0	0	—	21	28	0	Rosilly.

Orte.	Länge. Gr.	Min.	Sec.	Breite. N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	Quellen.
Georg, Fort, St. Küste v. Coromandel	98	8	45	N.	13	4	54	P. L. P.
Georg-Insel, im Ind. Meere	78	34	0	—	7	3	0	Mannevillette.
Ghezän, Stdt. Arabien	59	44	0	—	16	45	0	Rosilly.
Giskoune, Meer v. Ochotsk	162	0	0	—	53	50	0	La Perouse.
Glace, Pointe de, Nova Zembla	86	50	0	—	77	40	0	Malham.
Glorieuse, kl. Ins. Ind. Meere	65	40	0	S.	11	38	0	Man.
Goa, in Ind.	91	25	0	N.	15	31	0	P. L. B.
Goliyà, Ins. Meer v. Ochotsk	162	35	0	—	55	30	0	La Perouse.
Goudelours, Küste von Coromandel in Ind.	97	31	0	—	11	47	0	Man.
Gower, Cap, China	139	55	0	—	36	57	0	Malham.
Grafton, nördlichste der Baschi-Inseln	138	40	0	—	21	4	0	P. L. B.
Guibert, Cap, Ostküste v. Asien	159	43	0	—	45	36	0	P. L. B.
Gundel, Handelsort auf einer kl. I. an d. Pers. Küste	81	40	0	—	24	41	0	Man.
Halabi, I. Ind. Oc.	74	20	0	—	17	20	0	Man.
Hassani, Insel im Arab. Meerb.	—	—	—	—	24	34	0	Niebuhr.
Hoaiagnan, China	136	29	30	—	33	34	0	C. d. T.
Houpinsu, I. Chin.	141	19	45	—	25	49	39	C. d. T.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Homade, Landsp. Japan.	147	29	0	N.	32	20	0	Malham.
Islamabad, Ind.	109	25	0	—	22	20	0	C. d. T.
— — —	109	26	30	—	—	—	—	Elmore.
Ispahan, Persien	69	30	0	—	32	24	34	Beauchamp.
Kagean, auf Seghalien	164	30	0	—	54	15	0	La Perouse.
Kagrahsnehay, I. nächst Kamtsch.	180	30	0	—	59	0	0	La Perouse.
Kanary, I. d. Molukken	147	11	30	—	—	—	—	[illegible]
Kasbin, Persien	67	13	0	N.	36	11	5	Beauchamp.
Kayto, Kurilische Ins.	171	25	0	—	48	40	0	La Perouse.
Keelings-Insel, im Ind. Oc.	—	—	—	S.	12	11	0	La Perouse.
Kennis, Ostküste v. Japan	159	15	0	N.	37	20	0	La Perouse.
Key-Sima, kl. I. im Ind. Meer	149	24	0	—	35	4	0	La Perouse.
Kiang, Stadt in China	138	20	0	—	32	5	0	Malham.
Kiang-Chou, in China	129	9	15	—	35	37	0	C. d. T.
Kin-Men-So, Ins. im Chin. Meer	136	50	0	—	24	32	0	La Perouse.
Kissem, Landspitze Arabiens	69	34	0	—	14	57	0	Man.
Kleja, Berg, Arab.	—	—	—	—	22	32	0	Niebuhr.
Kowenärä, Stadt, Jap. I. Oki.	152	4	0	—	35	40	0	La Perouse.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Kresta, I. bei Nova-Zembla	77	0	0	N.	70	30	0	Malham.
Kumi, I. im Ind. Meer	140	26	38	—	24	33	13	P. L. B.
Ladronen, I. die gröſste. Chin.	131	36	0	—	22	2	0	C. d. T.
Langle, Bai auf Saghalien	159	57	54	—	47	48	36	P. L. B.
Latikia, Syrien	53	24	0	—	35	32	30	C. d. T.
Lefao, I. Timor	141	55	0	S.	9	12	15	C. d. T.
Lezard, I. im Ind. Meer	163	6	0	N.	14	42	0	Cook.
Liam, Cap, Siam	118	50	0	—	12	25	0	Man.
Loheia, Arabien	59	48	30	—	15	42	8	C. d. T.
Lomback, Ins. im Ocean	134	0	0	—	7	52	0	Man.
Lopatka, Spitze, Kamtschatka	174	22	30	—	51	0	15	Grandpré.
Lucipara, I. nächst d. Meerenge von Banca	123	57	30	S.	3	10	45	P. L. B.
Macao, China	131	15	0	N.	22	12	44	C. d. T.
Maceira, Arab. Ins.	75	55	0	—	19	50	0	Man.
Macclesfield, Chin. Meer, Bank	131	58	0	—	15	51	0	C. d. T.
Macula-Bai, Ar.	66	40	0	—	14	5	0	Man.
Maddi-Bender, Hav. Ind.	86	50	0	—	25	40	0	Rosilly.
Madras, Fort, Georg, Ind.	98	8	45	—	13	4	54	C. d. T.

Orte	Länge Gr.	Länge Min.	Länge Sec.	N. u. S.	Breite Gr.	Breite Min.	Breite Sec.	Quellen
Madura, I. im Ind. Meer	131	48	0	N.	6	54	0	Mannevillette.
Mahé, eine d. Sechellen-Iss.	73	15	0	S.	4	38	0	C. d. T.
Mahra od. *Matraca*, Cap, Arab.	75	15	0	N.	18	50	0	Man.
Malaca, Ind.	129	45	0	—	2	12	0	C. d. T.
Maldiven, Insel, d. südlichste, Attol.	92	40	0	S.	0	45	0	Man.
— — nördlichste, Quelai	91	32	0	N.	7	18	0	Man.
Malique, I. im Ind. Meer	90	52	0	—	8	15	0	Man.
Mamura, I. in der Strafse Sangar	159	30	0	—	40	25	0	La Perouse.
Mangalore, Stadt in Ind.	92	41	0	—	12	46	0	Man.
Mangasea, Sibirien	107	0	0	—	65	36	0	Chappe.
Manilla, Stadt auf Luçon, Philipp. Ins.	138	32	0	—	14	36	8	P. L. B.
— — —	138	32	0	—	14	36	8	C. d. T.
Marabie, Bank im rothen Meer	57	32	0	—	19	10	0	Rosilly.
Marikam, Ins. Kurilen	170	10	0	—	46	50	0	C. d. T.
Marikan, Kuril. Ins.	170	10	0	—	46	50	0	P. L. B.

Oerter.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Martaban, Küste v. Pegu	115	13	0	N.	16	20	0	Mannevillette.
Martiniere, Auf Seghalien	160	48	0	—	50	10	0	La Perouse.
Matheus, Insel Gruppe	141	31	0	S.	5	23	0	Malham.
Matheus, I. im Ind. Meer	115	33	0	N.	9	33	0	Man.
Matsol, Cap, Sibirien	93	10	0	—	72	30	0	Malham.
Mendizabal, I. im Ind. Meer	153	35	0	—	28	40	0	La Perouse.
Ments, kl. Asien	44	31	0	—	37	1	0	L. A.
Merguy, Indien	115	58	0	—	40	28	40	C. d. T.
Metelar, Lakediv. Ins.	90	28	0	—	12	23	0	Man.
Mindanao, Phil. Ins.	164	6	0	—	6	7	0	L. A.
Mocandon, Cap, Arabien	73	15	0	—	26	14	0	Man.
Mocha od. *Moka*, Arabien	60	50	0	—	13	16	0	P. L. B.
Mohanza, Cap, Indien	84	52	0	—	24	20	0	Man.
Moka, Arab.	60	50	0	—	13	16	0	C. d. T.
Monneron, Insel, Tatarei	159	47	0	—	46	17	0	La Perouse.
Monopin, Berg auf Sumatra	123	2	30	S.	2	3	0	P. L. B.
Monti, Cap, Tatarei	159	33	0	N.	50	30	0	P. L. B.

Orte.	Länge.			Breite.				Quellen.
	Gr.	Min.	Sec.	N. u. S.	Gr.	Min.	Sec.	
Morebat, Cap, Arabien	73	11	0	N.	16	37	0	P. L. B.
Morne, Spitze auf Celebes	138	48	0	—	1	12	0	L. A.
Morotay, I. Ind. Archip.	179	37	0	—	21	10	0	C. d. T.
Moscos, Iss. Ind. Meer	115	17	0	—	13	57	0	Man.

I N H A L T.

Abhandlungen. Seite

Bücher-Recensionen.

Charten-Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

REGISTER.

A.

B.

D.

E.

F.

I.

K.

L.

M.

Verzeichniſs

der

zu diesem Bande gehörigen Kupfer.

Portrait des Hrn. Kriegsraths H. A. O. *Reichard.*

Neuer königl. Schwed. Ritterorden *Karl's XIII.*



